

Bernhard Gelderblom / Mario Keller-Holte

Dokumentation der Opfer der NS-Herrschaft in der Stadt Hameln und im Landkreis Hameln-Pyrmont

Die Opfer unter den jüdischen Bürgern

Die Opfer unter den Gefangenen des Zuchthauses Hameln

**Die Opfer unter den ausländischen zivilen Zwangsarbeitern
sowie den Kriegsgefangenen**

Die Opfer unter weiteren Verfolgtengruppen

Hameln 2013

Vorwort

Die Dokumentation der Opfer der NS-Herrschaft in der Stadt Hameln und im Landkreis Hameln-Pyrmont

In einer Gesellschaft, die den Opfern die Anteilnahme verweigert, werden ihre Leiden fortgesetzt. Schuld, die nicht bearbeitet und überwunden wird, wirkt in die Gesellschaft hinein. Mit der Verdrängung und Verleugnung aus dem öffentlichen Bewusstsein werden den Opfern und ihren Angehörigen die emotionalen Lasten der Tat aufgebürdet, werden Anteilnahme, Mitgefühl und Solidarität verweigert. Gewalt wird immer erinnert. Wird sie nicht bearbeitet und ihre Logik gebrochen, wirkt sie weiter, ohne dass ihr Ausgangspunkt erkennbar bleibt.

Die Generation der Opfer der NS-Herrschaft ist inzwischen – von wegen Ausnahmen abgesehen – verstorben. Aber das, was sie uns an Erinnerungen hinterließen und was ihre Kinder und Kindeskiner an Leid mit sich tragen, lehrt uns, dass die Verbrechen des Dritten Reiches nicht vergangen sind. Wir brauchen Erinnerungsarbeit, um unsere Wahrnehmung, unser Mitgefühl, unsere Anteilnahme und unsere Solidarität zu stärken. Trauer ist ein wichtiges soziales Element jeder Gesellschaft. Menschen trauern gemeinschaftlich, sie verarbeiten den Verlust des Anderen gemeinsam, stärken sich dadurch gegenseitig und entwickeln wieder Zuversicht.

Wir haben sehr viele Menschen verloren. Vielleicht brauchen die Toten uns nicht mehr. Sicher ist aber, wir brauchen sie, weil sie zu uns und unserer Geschichte gehören.

Nach dem Vorbild der Gedenkbücher, die in den letzten Jahren in mehreren deutschen Städten erschienen sind, hat der „Verein für regionale Kultur- und Zeitgeschichte Hameln e.V.“ eine Dokumentation der Opfer der NS-Herrschaft für die Stadt Hameln und die Orte des Landkreises Hameln-Pyrmont erstellt. Diese Dokumentation basiert auf jahrelangen Recherchen in unterschiedlichen Archiven und Gedenkstätten des In- und Auslandes und auf Informationen von Angehörigen der Opfer.

Zielgruppe der Dokumentation sind zuerst die Angehörigen der Opfer. Es ist für sie von enormer Bedeutung, Kenntnis von den Umständen und der Vorgeschichte des Todes, aber auch vom Todes- und Begräbnisort ihres Angehörigen zu erlangen.

Die Dokumentation wendet sich auch an die Bürgerinnen und Bürger in Hameln-Pyrmont. Sie soll vermitteln, welche Verbrechen in der NS-Zeit in ihrem Ort geschahen. Insbesondere für Schulen kann die Dokumentation eine wertvolle Quelle ihrer Arbeit sein.

Adressaten sind zudem die zahlreichen in- und ausländischen Institutionen und Einzelpersonen, die zur Geschichte der Opfer der NS-Herrschaft forschen.

Die Opfergruppen

Die Auswahl der Opfer folgt der Sichtweise des Vorsitzenden des Landesverbandes Niedersachsen des Volksbundes, Rolf Wernstedt. Wernstedt spricht von „primären“ und „sekundären“ Opfern.

„Primäre“ Opfer sind Menschen, deren Leben in den KZs, anderen Lagern, Gefängnissen und Tötungsanstalten „der mutwilligen und erklärten Vernichtung“ ausgesetzt war. Dazu zählen etwa rassistisch Verfolgte wie Juden und sowjetische Kriegsgefangene, aber auch Personen, die als „Asoziale“ oder aus politischen Gründen verfolgt wurden.

Als „sekundäre“ Opfer bezeichnet Wernstedt jene Menschen, deren massenhaften Tod das NS-Regime billigend in Kauf genommen hat, also zivile Zwangsarbeiter, nichtsowjetische Kriegsgefangene und Zuchthausgefangene. Sie starben durch miserable Arbeitsumstände, unzureichende Versorgung und mangelhafte oder vorenthaltene medizinische Betreuung.

Mit den Menschen jüdischen Glaubens, den deutschen und ausländischen Gefangenen des Zuchthauses Hameln und den ausländischen zivilen Zwangsarbeitern und Kriegsgefangenen umfasst diese Dokumentation sowohl „primäre“ als auch „sekundäre“ Opfer. Sie bilden zahlenmäßig die mit weitem Abstand größten Opfergruppen in der Stadt Hameln und dem Landkreis Hameln-Pyrmont.

Während zivile Zwangsarbeiter und Kriegsgefangene Ausländer waren und auch die Zuchthausgefangenen in aller Regel nicht aus Hameln stammten, kamen – neben den jüdischen Bürgern – weitere kleine Verfolgtengruppen aus der einheimischen Bevölkerung. Zu nennen sind insbesondere „Euthanasie“-Opfer, politische und wegen ihrer Homosexualität Verfolgte sowie Menschen, die gegen Kriegsende „wild“ erschossen wurden. Sie werden in einem gesonderten Kapitel dargestellt. Die dafür notwendigen Recherchen sind noch nicht abgeschlossen.

Der Aufbau der Dokumentation

Kapitel 1

Die Opfer unter den jüdischen Bürgern

Die Menschen, welche die Nationalsozialisten als Juden verfolgten, wurden – von wenigen Ausnahmen abgesehen – nicht in Hameln-Pyrmont umgebracht, sondern nach ihrer Deportation in KZs oder Ghettos.

Zur Darstellung kommen 241 Personen (Stand Juni 2013).

Kapitel 2

Die Opfer unter den Gefangenen des Zuchthauses Hameln

Obwohl das Zuchthaus in Hameln nicht zum System der NS-Konzentrationslager gehörte, wird es von Institutionen wie der Stiftung „Erinnerung Verantwortung Zukunft“ als einem Konzentrationslager vergleichbar bewertet. Maßgeblich dafür sind einmal der Unrechtscharakter der Verurteilung und der Strafzumessung, zum anderen die unmenschlichen Haftbedingungen, insbesondere die harte Arbeit, die unzureichende Ernährung und die fehlende bzw. mangelhafte medizinische Versorgung.

Zur Darstellung kommen 755 namentlich bekannte Personen. 428 kamen im Zuchthaus Hameln, im Außenlager Holzen und auf Todesmärschen ums Leben. 327 Männer überlebten die Verschleppung aus dem Zuchthaus Hameln in andere Strafanstalten, in Gestapogefängnisse, Konzentrationslager und Ghettos nicht. Zu ihnen zählen 24 Männer, die zur Hinrichtung in Strafanstalten mit Hinrichtungsstätte verlegt wurden.

Da die Zahl der namentlich nicht bekannten Toten, die auf Todesmärschen umkamen, bei über 200 liegt, ist von insgesamt 1000 Opfern auszugehen (Stand Juni 2013).

Kapitel 3

Die Opfer unter den ausländischen zivilen Zwangsarbeitern sowie den Kriegsgefangenen

Die Opfer aus dieser Gruppe aus dem Kreis der ausländischen zivilen Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter sowie der Kriegsgefangenen stammen zumeist aus Polen und der ehemaligen Sowjetunion.

Mehr als ein Drittel von ihnen waren Kinder unter 14 Jahren, darunter allein 107 Kinder, die im „Ausweichkrankenhaus“ der Kinderheilstätte Hannover im Dorfe Nienstedt am Deister zu Tode kamen.

Es kommen 675 Personen zur Darstellung, davon 234 Kinder (Stand Juni 2013).

Kapitel 4

Die Opfer unter weiteren Verfolgten Gruppen

Den Opfern des vierten und letzten Kapitels gemeinsam ist – ebenso wie den im ersten Kapitel dargestellten Opfern unter den jüdischen Bürgern – die Herkunft aus der Region Hameln-Pyrmont. Die Recherchen zu den nachfolgend genannten Opfergruppen sind besonders aufwendig und noch nicht abgeschlossen.

Bislang lassen sich sechs Namen von „Euthanasie“-Opfer aus Hameln-Pyrmont nennen.

Nachforschungen zu dieser Personengruppe sind allerdings mit einer hohen Unsicherheit belastet, da die Todesumstände oft nicht eindeutig erkennbar sind.

Aus der Gruppe der politischen Gegner des NS-Regimes ließen sich bisher zwei Opfer ermitteln, ebensoviele aus dem Kreis homosexueller Männer.

Opfer von „wilden“ Erschießungen in den letzten Kriegstagen wurden zwei Männer.

Recherchen zu den rassistisch verfolgten Sinti vor Ort blieben bisher ebenso ergebnislos wie die zu den religiös verfolgten Jehovas Zeugen (Stand Juni 2013).

Es kommen zwölf Personen zur Darstellung (Stand Juni 2013).

Die Gestaltung der biographischen Texte

Jedes Schicksal eines Opfers der NS-Herrschaft erfährt eine zusammenhängende Darstellung, die wenigstens in Umrissen eine Anschauung von der Person und ihrem Verfolgungsschicksal geben soll. Eine Auflistung der biographischen Daten in Tabellenform würde dem Anspruch eines Opfers auf eine würdige Darstellung nicht gerecht.

Die für die einzelnen Personen zur Verfügung stehenden Informationen sind in ihrem Umfang sehr unterschiedlich. Über das früh verstorbene Kind einer Zwangsarbeiterin wissen wir verglichen mit dem Zuchthausgefangenen, der ein langes Verfolgungsschicksal erlitten hat, sehr wenig. Von daher sind die Artikel unterschiedlich lang.

Innerhalb der Opfergruppen werden die Personen nach dem Alphabet geordnet aufgeführt.

Zum besseren Verständnis der Opfergruppen wird den Kapiteln eine ausführliche Einführung vorangestellt.

Bei der vorliegenden Druckfassung handelt es sich um eine bearbeitete Fassung der online-Version dieser Dokumentation. Leser, die nach Namen bestimmter Opfer suchen, seien auf das alphabetische Verzeichnis der Website verwiesen.

Dank

Die Website hat mit großem Können und sehr viel Geduld Johannes Jürrens, Hameln, entwickelt und gestaltet. Ihm gilt unser besonderer Dank.

Heinz Engelhard, Hameln, hat sich der großen Mühe unterzogen, Korrektur zu lesen. Auch ihm sei gedankt.

Einen finanziellen Beitrag haben dankenswerter Weise geleistet:

Die Stiftung niedersächsische Gedenkstätten in Celle

Der Landkreis Hameln-Pyrmont

Die Stadt Hameln

Die Stadtwerke Hameln

Der Verein für regionale Kultur- und Zeitgeschichte Hameln e.V.

Die Dokumentation der Opfer der NS-Herrschaft ist nicht abgeschlossen. Die Unterzeichneten bitten um Rückmeldungen und Hinweise jeder Art an vorstand@geschichte-hamelnde.

Hameln, den 30. Juni 2013

Bernhard Gelderblom und Dr. Mario Keller-Holte

Inhaltsverzeichnis

Einführung	S. 11
-------------------	-------

Einführung in Kapitel 1: Die Opfer unter den jüdischen Bürgern	S. 11
---	-------

Vor der Deportation umgekommen	S. 11
Im Verlauf der Deportation umgekommen	S. 11
Die Transporte und ihre Zielorte	S. 12
Die Vernichtungslager	S. 13
Die Leidenswege der Deportierten	S. 14
Die Zahlen der Opfer	S. 15

Einführung in Kapitel 2: Die Opfer unter den Gefangenen des Zuchthauses Hameln	S. 16
---	-------

Zur Verantwortung der Justiz	S. 16
Zur Gliederung	S. 16
Zu den biographischen Texten	S. 16
Todesorte 1: Hameln, Zuchthaus-Außenlager Holzen und auf Todesmärschen	S. 18
Zuchthaus und andere Todesorte in der Stadt	S. 18
Zuchthaus-Außenlager Holzen bei Eschershausen	S. 18
Todesmärsche	S. 19
Todesorte 2: Nach der Verschleppung aus Hameln in andere Strafanstalten	S. 20
Zuchthaus Celle	S. 21
Weitere Strafanstalten sowie Hinrichtungsstätten	S. 22
Todesorte 3: Nach der Auslieferung an die Gestapo und der Verschleppung in Gestapogefängnisse, KZs und Ghettos	S. 23
Die Zahlen der Opfer	S. 24

Einführung in Kapitel 3: Die Opfer unter den ausländischen zivilen Zwangsarbeitern sowie den Kriegsgefangenen	S. 25
--	-------

Die Opfer unter den Erwachsenen	S. 25
Die Opfer unter den Kindern	S. 26
Hameln und Landkreis Hameln-Pyrmont	S. 27
Kinderlager Hemeringen	S. 27
„Ausweichkrankenhaus“ Nienstedt	S. 28
Die Zahlen der Opfer	S. 29

Einführung in Kapitel 4: Die Opfer unter weiteren Verfolgengruppen	
---	--

Siehe hierzu den entsprechenden Abschnitt im Vorwort

Kapitel 1

Die Opfer unter den jüdischen Bürgern S. 31

1.1 Jüdische Bürger aus Hameln S. 31

1.2 Jüdische Bürger aus dem Landkreis Hameln-Pyrmont und angrenzenden Gemeinden S. 54

1.2. 1 Jüdische Bürger aus Aerzen S. 54

1.2. 2 Jüdische Bürger aus Bad Pyrmont S. 56

1.2. 3 Jüdische Bürger aus Bad Münder S. 59

1.2. 4 Jüdische Bürger aus Bisperode S. 62

1.2. 5 Jüdische Bürger aus Bodenwerder S. 63

1.2. 6 Jüdische Bürger aus Börry S. 65

1.2. 7 Jüdische Bürger aus Coppenbrügge S. 66

1.2. 8 Jüdische Bürger aus Duingen S. 68

1.2. 9 Jüdische Bürger aus Grohnde S. 70

1.2.10 Jüdische Bürger aus Hachmühlen S. 71

1.2.11 Jüdische Bürger aus Hehlen S. 72

1.2.12 Jüdische Bürger aus Hemeringen S. 73

1.2.13 Jüdische Bürger aus Hemmendorf S. 74

1.2.14 Jüdische Bürger aus Hessisch Oldendorf S. 76

1.2.15 Jüdische Bürger aus Kemnade S. 78

1.2.16 Jüdische Bürger aus Kirchbrak S. 79

1.2.17 Jüdische Bürger aus Lauenstein S. 80

1.2.18 Jüdische Bürger aus Ottenstein S. 81

1.2.19 Jüdische Bürger aus Polle S. 84

1.2.20 Jüdische Bürger aus Salzhemmendorf S. 86

1.2.21 Jüdische Bürger aus Tündern S. 87

Kapitel 2

Die Opfer unter den Gefangenen des Zuchthauses Hameln S. 89

Todesorte 1 (in Hameln, in Holzen und auf Todesmärschen) S. 89

2.1 Zuchthaus Hameln und andere Todesorte in der Stadt S. 89

2.2 Zuchthaus-Außenlager Holzen bei Eschershausen S. 161

2.3 Todesmärsche S. 171

2.3.1 Von Hameln nach Holzen bei Eschershausen S. 171

2.3.2 Von Holzen nach Bützow-Dreibergen in Mecklenburg S. 175

2.3.3 Von Hameln über Celle nach Bützow-Dreibergen in Mecklenburg S. 183

Todesorte 2

2.4 Nach der Verschleppung aus dem Zuchthaus Hameln in andere Strafanstalten S. 189

2.4.1 Zuchthaus Celle S. 189

2.4.2 Weitere Strafanstalten sowie Hinrichtungsstätten S. 197

Todesorte 3

2.5 Nach der Auslieferung an die Gestapo und der Verschleppung in Gestapogefängnisse, KZs und Ghettos S. 225

Kapitel 3

Die Opfer unter den ausländischen zivilen Zwangsarbeitern sowie den Kriegsgefangenen S. 271

3.1 Belgier S. 271

3.2 Franzosen S. 273

3.3 Italiener S. 277

3.4 Jugoslawen S. 281

3.5 Niederländer S. 285

3. 6 Polen	S. 287
3. 7 Russen, Ukrainer und andere Sowjetbürger	S. 311
3. 8 Slowaken	S. 341
3. 9 Tschechen	S. 343
3.10 Unbekannte (erscheint in der Druckfassung nicht)	
3.11 Die Opfer unter den Kindern	S. 345
3.11.1 Stadt Hameln und Landkreis Hameln-Pyrmont	S. 345
3.11.2 Kinderlager Hemeringen	S. 363
3.11.3 „Ausweichkrankenhaus“ Nienstedt	S. 367

Kapitel 4

Die Opfer unter weiteren Verfolgtengruppen	S. 385
4.1 "Euthanasie"-Opfer	S. 385
4.2 Die Opfer unter politisch Verfolgten	S. 387
4.3 Die Opfer unter homosexuellen Männern	S. 389
4.4 Die Opfer von „wilden“ Erschießungen gegen Kriegsende	S. 391

Quellen und Literatur

Kapitel 1 Die Opfer unter den jüdischen Bürgern	S. 393
Kapitel 2 Die Opfer unter den Gefangenen des Zuchthauses Hameln	S. 394
Kapitel 3 Die Opfer unter den ausländischen zivilen Zwangsarbeitern sowie den Kriegsgefangenen	S. 395
Kapitel 4 Die Opfer unter weiteren Verfolgtengruppen	S. 396

Einführung

Einführung in Kapitel 1:

Die Opfer unter den jüdischen Bürgern

Das erste Kapitel der Dokumentation verzeichnet jene Männer, Frauen und Kinder, die von den Nationalsozialisten als Juden diskriminiert, verfolgt und ermordet wurden. Darunter sind Menschen, die keine Mitglieder von Synagogengemeinden waren, sondern außerhalb der jüdischen Gemeinschaft gelebt haben, sich zum Teil nicht als Juden, sondern als Christen oder als Atheisten verstanden haben.

Aufgenommen werden die Personen, die in der Region Hameln geboren wurden, in dieser Region lebten oder als Zugezogene hier dauerhaft ihren Wohnsitz nahmen. Die Menschen jüdischer Herkunft lebten in der Regel über mehrere Generationen am Ort.

Mit der Berücksichtigung von Personen, die Hameln-Pyrmont vor 1933 verließen, soll auf die generationenübergreifende Verwurzelung der Menschen jüdischer Herkunft in den Orten des Weserberglandes verwiesen werden. Durch die Einbeziehung auswärts lebender Familienmitglieder wird außerdem das Ausmaß der Vernichtung sichtbar, die ganze Familien auslöschen konnte. Um die Einbettung in ihren Geburts- bzw. Wohnort zu verdeutlichen, werden die ermordeten jüdischen Männer, Frauen und Kinder nach ihren Wohnorten zusammengefasst dargestellt. Jede Person erfährt eine eigenständige Darstellung. Wiederholungen bei der Erläuterung familiärer Zusammenhänge verwandter Personen werden in Kauf genommen.

Keine Hamelner Bürger waren jene jüdischen Männer, die im Zuchthaus Hameln einsitzen mussten. Sie wurden aus rassistischen oder politischen Gründen gefangen gehalten. Aus ihrem Kreis kamen 76 Männer im Zuchthaus selbst oder anschließend in einem KZ oder Ghetto ums Leben. Sie sind im Kapitel „Die Opfer unter den Zuchthaus-Gefangenen“ ausführlich dargestellt.

Vor der Deportation umgekommen

Die Menschen, welche die Nationalsozialisten als Juden verfolgten, wurden – von wenigen Ausnahmen abgesehen – nicht in Hameln-Pyrmont umgebracht, sondern nach ihrer Deportation in KZs oder Ghettos.

Vier Bürger Hamelns und elf aus dem Landkreis kamen bereits vor den Deportationen ums Leben. Neun nahmen sich angesichts der unmittelbar bevorstehenden Deportation das Leben, vier starben an den Quälereien der SS, die sie nach der Pogromnacht 1938 im KZ Buchenwald erleiden mussten. Darüber hinaus starb ein Häftling im Zuchthaus Hameln aufgrund mangelnder ärztlicher Versorgung.

Im Verlauf der Deportation umgekommen

Die Mehrzahl der aus der Region Hameln gebürtigen Jüdinnen und Juden, nämlich 166, hatte ihren Geburtsort vor der Deportation verlassen und war in andere Städte gezogen. Angesichts des alltäglichen Antisemitismus fühlten sie sich in der Anonymität einer Großstadt sicherer. Außerdem verfügten die jüdischen Gemeinden in den Großstädten noch über ein leidlich funktionierendes Wohlfahrtssystem.

Besonders viele der ehemals in Stadt und Landkreis Ansässigen wurden aus Hannover (42), aus Berlin (18) und aus den besetzten Niederlanden (14) verschleppt, wohin bis 1940 zahlreiche Menschen geflohen waren.

Aus Hameln wurden 33 Personen deportiert, 40 aus den verschiedenen Orten des Landkreises: zwei aus Hemeringen, drei aus Hemmendorf, drei aus Hess. Oldendorf, eine aus Kirchbrak, neun aus Bad Münster, zwölf aus Ottenstein, zwei aus Polle und acht aus Bad Pyrmont.

Unter den Deportierten waren viele ältere, oft allein stehende Frauen, denen für eine Auswanderung das nötige Geld, die Entschlusskraft oder der Weitblick gefehlt hatte.

Nicht einem der jüdischen Menschen, die 1939 in Ottenstein lebten, gelang die Auswanderung. Das Dorf Ottenstein lag so weit von der nächsten Bahnstation und damit von Hannover mit seiner großen jüdischen Gemeinde entfernt, dass von den Ottensteiner Juden niemand in der Lage war, die Auswanderung zu organisieren. Dafür wäre es nötig gewesen, die Hilfe der jüdischen Gemeinde Hannover in Anspruch zu nehmen.

Die Transporte und ihre Zielorte

Die große Mehrzahl der während des Krieges in Hameln und in den Orten des Landkreises lebenden Juden wurde in drei von der Gestapo-Leitstelle Hannover organisierte Transporte gezwungen, die zwischen Dezember 1941 und Juli 1942 in die besetzten Gebiete östlich der deutschen Grenzen von 1937 und nach Theresienstadt im heutigen Tschechien führten.

Sammelpunkt für die Deportation der Juden aus dem Zuständigkeitsbereich der Gestapo Hannover war jedes Mal die ehemalige Gartenbauschule Hannover-Ahlem.

Mit dem ersten Transport wurden am 15. Dezember 1941 30 jüdische Menschen, die aus Hameln-Pyrmont nach Hannover umgezogen waren, ins Ghetto Riga verschleppt.

Mit dem zweiten Transport wurden am 31. März 1942 13 Männer, Frauen und Kinder aus Hameln sowie 24 Personen aus Orten des Landkreises in das Ghetto Warschau deportiert.

Der dritte Transport – am 23. Juli 1942 – hatte das sogenannte „Altersghetto“ Theresienstadt (siehe unten) zum Ziel. Mit ihm wurden 13 Personen aus Hameln und 15 aus dem Landkreis verschleppt. Daneben sind drei weitere Deportationen zu nennen.

Bereits am 28. Oktober 1938 war eine vierköpfige Hamelner Familie mit polnischer Staatsangehörigkeit an die polnische Grenze nach Bentschen verschleppt worden.

Eine dreiköpfige Familie aus Bad Münster wurde am 6. Juli 1942 in das „Judenhaus“ Hannover-Ahlem auf dem Gelände der ehemaligen Gartenbauschule verschleppt und am 2. März 1943 von dort in das Vernichtungslager Auschwitz deportiert

Eine kleine Gruppe jüdischer Frauen aus sog. „Mischehen“ wurde noch im Februar 1945 in das Ghetto Theresienstadt deportiert.

Abgesehen vom letztgenannten Transport, den alle Frauen überlebt haben dürften, sind fast alle Deportierten ums Leben gekommen.

Das Ghetto Riga

Das sogenannte „Reichsjuden-Ghetto“ Riga bestand vom 1. Dezember 1941 bis zum 2. November 1943. Die Gesamtzahl der aus dem Reichsgebiet nach Riga Deportierten lag bei 18.000 Menschen.

Einige der Deportierten wurden sofort nach ihrer Ankunft ermordet; andere fielen den unmenschlichen Lebensbedingungen und den regelmäßigen „Aussonderungen“ zum Opfer.

Zwei Ottensteiner Jüdinnen – Mutter und Tochter – haben das Ghetto Riga überlebt und wurden nach einer Odyssee durch mehrere Lager am 1. Mai 1945 vom schwedischen Roten Kreuz aus dem Gestapo-„Arbeitserziehungslager“ Kiel-Hassee gerettet.

Das Ghetto Warschau

Die nach Warschau Verschleppten fanden katastrophale Bedingungen vor. Zeitweise lebten im Ghetto auf engstem Raum 500.000 Menschen, von denen viele in der Rüstungsindustrie arbeiten mussten. Im Jahre 1941 starben 50.000 Personen an Hunger, Entkräftung und Krankheiten.

Ab Juli 1942 gab es regelmäßige Deportationen nach Treblinka und in andere Orte der Zwangsarbeit und Vernichtung. Die Menschen, die von den Deportationen verschont geblieben waren, kamen bei der Niederschlagung des Ghetto-Aufstandes" im Mai 1943 ums Leben.

Von den Menschen, die aus dem Raum Hameln in das Ghetto Warschau deportiert wurden, ist niemand zurückgekehrt.

Das Ghetto Theresienstadt

Theresienstadt war zunächst das Lager für die über 65-Jährigen und die „Privilegierten“ (etwa Träger hoher Auszeichnungen aus dem Ersten Weltkrieg). In seiner Rolle als sogenanntes „Altersghetto“ und „Vorzeigeghetto“ war Theresienstadt „eine taktische und letztlich heimtückische Maßnahme“ (Marlis Buchholz, s. Literaturverzeichnis) der Nationalsozialisten. Viele Menschen starben in Theresienstadt wegen der schlechten Versorgung und der unhaltbaren hygienischen Zustände.

Für andere war das Lager nur eine Zwischenstation auf dem Wege nach Auschwitz oder in ein anderes Vernichtungslager.

Kurz bevor die sowjetische Armee das Ghetto im Mai 1945 befreite, wurde eine Hamelnerin durch eine Rettungsaktion des Internationalen Roten Kreuzes in die neutrale Schweiz gebracht, wo sie 1947 verstarb.

Die Vernichtungslager

Wer den Aufenthalt in den Ghettos Warschau und Theresienstadt überlebt hatte, wurde zumeist in die Vernichtungslager geschafft, welche die SS in den von der Wehrmacht besetzten Gebieten Osteuropas errichtet hatte. Wer in die Vernichtungslager eingeliefert wurde, hatte kaum eine Überlebenschance. Zeugnisse über seinen Tod fehlen zumeist. Insbesondere die Namen der Opfer der „Aktion Reinhardt“ in Sobibor, Belzec und Treblinka sind nur in Ausnahmefällen bekannt.

Mangels einer Alternative wird in dieser Dokumentation deswegen auf den behördendeutschen Begriff „verschollen“ zurückgegriffen, der den mörderischen Sachverhalt verharmlost.

Von Amts wegen wurde für den Kreis der „Verschollenen“ der 8. Mai 1945 als Todesdatum festgesetzt.

Die Leidenswege der Deportierten

Das Ausmaß an Schrecken, das die Deportierten erleiden mussten, führt über die Grenzen des menschlichen Vorstellungsvermögens hinaus und ist mit Worten nicht zu beschreiben. Die entsprechenden Formulierungen in den Personenartikeln können dies allenfalls nur andeuten.

Über die näheren Umstände des Todes der Deportierten fehlt in den weitaus meisten Fällen jede Kenntnis. Einzelne starben bereits auf dem Transport, andere im Ghetto oder Lager an Krankheit, Hunger und Entkräftung. Die große Mehrzahl wurde erschossen oder in der Gaskammer eines Vernichtungslagers ermordet.

Nicht selten ist der Weg, der in die Vernichtung führte, nicht oder nur lückenhaft zu rekonstruieren. Viele Deportierte wurden nacheinander durch mehrere Lager getrieben.

Soweit die einzelnen Lageraufenthalte bekannt sind, werden sie hier nach Häufigkeit geordnet genannt (Stand Juni 2013).

Ghetto Theresienstadt	67
Ghetto Warschau	42
Ghetto Riga	38
KZ und Vernichtungslager Auschwitz-Birkenau	34
Vernichtungslager Treblinka	15
Durchgangslager Westerbork (für in die NL Geflüchtete)	14
Ghetto Minsk	10
Vernichtungslager Sobibor	8
Ghetto Litzmannstadt (Lodz)	8
KZ Buchenwald	5
Bentschen (im Niemandsland der dt.-pln. Grenze)	4
Vernichtungslager Chelmno	4
Ghetto Kaunas (Kowno)	3
Ghetto Piaski	3
KZ Stutthof	3
KZ Ravensbrück	2
Ghetto Izbica	2
Lager Drancy (für nach Frankreich Geflüchtete)	2
KZ Auschwitz-Monowitz	1
Vernichtungslager Maly Trostinec	1
KZ Bergen-Belsen	1
Vernichtungslager Belzec bei Lublin	1
Ghetto Debica	1
KZ Flossenbürg	1
„Heil- und Pflegeanstalt“ Bernburg bei Halle	1
KZ Neuengamme	1
KZ Libau	1
KZ Dachau	1

Gewissheit über Ort und Datum des Todes besteht nur bei einer Minderheit der Verschleppten, nämlich bei 89 Personen. In 150 Fällen sind Ort und Zeitpunkt des Todes unbekannt.

Die Zahlen der Opfer

Nach dem Forschungsstand vom Juni 2013 verzeichnet die Dokumentation
241 Opfer jüdischer Herkunft, 106 aus Hameln und 135 aus Gemeinden des Landkreises
(ohne die Zuchthaus-Gefangenen mit jüdischer Herkunft).

Einführung

Einführung in Kapitel 2:

Die Opfer unter den Gefangenen des Zuchthauses Hameln

Seit dem frühen 19. Jahrhundert hatte Hameln ein staatliches Strafgefängnis. Der weitläufige, heute weitgehend abgerissene Gebäudekomplex lag am Münsterwall direkt am Weserufer.

Mitte Oktober 1935 löste das NS-Regime das Gefängnis auf und richtete in den Gebäuden ein Zuchthaus ein. Aufgrund der rasant steigenden Zahl vor allem von politischen Häftlingen wurden dringend zusätzliche Haftkapazitäten benötigt. Vorhandene Zuchthäuser wie das in Celle – bis dahin das einzige in der Provinz Hannover – hatten die Grenzen ihres Aufnahmevermögens überschritten.

Zur Verantwortung der Justiz

Wie alle Strafanstalten der NS-Zeit sind das Zuchthaus Hameln (und das ihm organisatorisch angegliederte Amtsgerichtsgefängnis) zu den NS-Verfolgungsstätten zu zählen. Im Zuchthaus Hameln saßen zudem mehrheitlich aus politischen und rassistischen Gründen verurteilte Männer ein.

Strafanstalten sind Einrichtungen der Justiz. Die Häftlinge befanden sich in der Gewalt der Justiz, nicht der Polizei.

Für das Schicksal der hier aufgeführten 755 namentlich bekannten Opfer und der unbekannten Toten trug die Justiz des NS-Staates die Hauptverantwortung. Ebenfalls verantwortlich war sie für die entsetzlichen Bedingungen, unter denen die Häftlinge vor allem zu Kriegsende zu leiden hatten.

Die Justiz zeigte sich über die Jahre als willfährige Helferin der Gestapo, indem sie Gefangene nach ihrem Haftende nicht in die Freiheit entließ, sondern der Hamelner Polizei übergab, welche die Unglücklichen im Auftrag der Gestapo in „Schutzhaft“ nahm und in das Gefängnis des Amtsgerichts einsperrte. Dort holte sie die Gestapo ab und brachte sie in der Regel in ein KZ. Andere Haftentlassene wurden direkt am Zuchthausvor von der Gestapo erneut in Haft genommen.

Zur Gliederung

Die Dokumentation der Toten des Zuchthauses wird nach den Orten untergliedert, an denen die Männer zu Tode kamen.

Die große Mehrzahl der Opfer starb im Lazarett des Zuchthauses und anderen Orten in Hameln, über 30 im Außenlager des Zuchthauses in Holzen bei Eschershausen.

Vermutlich weit mehr als 200 Menschen kamen gegen Kriegsende auf Todesmärschen ums Leben.

Über 300 ehemalige Insassen des Zuchthauses kamen ums Leben, nachdem sie in andere Zuchthäuser, Gestapogefängnisse, Ghettos und KZs verschleppt worden waren.

Zu den biographischen Texten

Wegen der besonderen Probleme, die bei der Formulierung der biographischen Texte im Falle der Zuchthausgefangenen zu beachten sind, hier einige nähere Hinweise.

Die biographischen Angaben sollen, soweit die Quellen es zulassen, so viele Informationen enthalten, dass die Schicksale der Verstorbenen anschaulich werden. Die Artikel enthalten die folgenden drei „Bausteine“.

Neben dem Namen, dem Geburtsdatum und -ort wird der letzte Wohnort des Verstorbenen genannt – bei ausländischen Zwangsarbeitern auch ihr Einsatzort in Deutschland.

Bei Ausländern folgt auf den Namen die Angabe der Staatsangehörigkeit.

Im nächsten Absatz finden sich der Grund der Verhaftung (mit Ausnahmen, s.u.) sowie der Zeitpunkt von Verhaftung und Einlieferung in das Zuchthaus Hameln.

Bei ausländischen „Nacht-und Nebel“-Häftlingen (s.u.) werden nach Möglichkeit weitere Details wie das verurteilende Gericht und die Haftstationen vor Hameln genannt.

Angaben zu Urteil, Strafmaß und Haftdauer, die bei guter Quellenlage etwas ausführlicher ausfallen können, schließen sich an.

Zuletzt werden Zeitpunkt und Ort des Todes sowie – wenn möglich – der Ort der Bestattung aufgeführt (Friedhof, Grablage, ggf. Umbettung).

Die amtliche Todesursache wird in der Regel nicht mitgeteilt. Zum einen ist sie in vielen Fällen nicht überliefert; zum anderen verschleiert die amtliche Diagnose („Lungen-Tbc“, „Herzschwäche“, „Scharlach“, „Darmkatarrh“ usw.) die wahren Ursachen.

Das massenhafte Sterben in den Jahren 1944/45 hatte angesichts der dramatischen Überbelegung seine Gründe in dem harten Arbeitsdruck, mangelnder Ernährung, katastrophaler Hygiene und kaum vorhandener medizinischer Versorgung.

Ausnahmsweise mitgeteilt werden Todesursache bzw. Todesumstände, wenn sie bestimmte Rückschlüsse erlauben.

Einige Häftlinge nahmen sich das Leben, wurden „auf der Flucht erschossen“, öffentlich gehängt oder nach Verlegung in ein Zuchthaus mit Hinrichtungsstätte mit dem Fallbeil ermordet. Andere kamen bei Arbeitsunfällen ums Leben.

In Einzelfällen werden Berichte von Zeitzeugen in die Darstellung einbezogen.

Der Haftgrund wird in der Regel in allgemeiner Form mitgeteilt, z.B. mit der Formulierung „aus politischen Gründen“ oder „nach Kriegssonderstrafrecht verurteilt“. Das genaue Vergehen (etwa „Hochverrat“, „Schwarzschlachten“ usw.) wird nicht genannt.

Bei Inhaftierung wegen homosexueller Handlungen und bei vermeintlich oder tatsächlich kriminellen Delikten wird auf die Angabe des Haftgrundes aus Respekt vor der betreffenden Person bzw. ihren Angehörigen verzichtet.

Der in der Dokumentation gebrauchte Begriff „Kriegstäter“ bedarf einer Erläuterung. „Kriegstäter“ sind nicht selten unbescholtene Menschen oder Kleinkriminelle, die vom NS-Regime zu Schwerverbrechern erklärt wurden.

Mit Kriegsbeginn 1939 wurden mit einem Bündel von „Kriegssonderstrafrechtsverordnungen“ neue Straftatbestände geschaffen, nach denen „Sondergerichte“ in Schnellverfahren Angeklagte mit drakonischen Urteilen hinter Gitter brachten. Zuchthausstrafen (und Todesurteile) gab es für „Schwarzschlachten“, Tauschhandel und andere „Kriegswirtschaftsverbrechen“, für den Verstoß gegen die „Volksschädlingsverordnung“ (etwa Diebstahl wie das Entwenden von Postpäckchen), für das „Abhören ausländischer Sender“ („Rundfunkverbrechen“) und für „Wehrkraftzersetzung“ (etwa die Äußerung von Zweifeln am „Endsieg“ oder Verleitung zur Fahnenflucht).

Von dieser Definition zu unterscheiden ist eine andere zeitgenössische Verwendung des Begriffs „Kriegstäter“, hinter der sich ein weiterer skandalöser Sachverhalt verbirgt.

Nach einer Verordnung des Reichsjustizministers vom 11. Juni 1940 galten alle wehrfähigen Straftäter im Alter von bis zu 45 Jahren, die nach Kriegsbeginn zu Zuchthaus verurteilt worden waren, als „Kriegstäter“. Ihre Strafzeit sollte erst mit Kriegsende beginnen. Während des Krieges wurden die „Kriegstäter“ unter „verschärften Bedingungen“ im Zuchthaus „verwahrt“. Weil Vorbestrafte als „wehrunwürdig“ galten, wollte der Reichsjustizminister auf diese Weise „feigen und ehrlosen Wehrpflichtigen den Anreiz ... nehmen, sich durch eine Straftat dem Wehrdienst zu entziehen“. Wer als „Kriegstäter“ begnadigt wurde, kam nicht selten zum „Bewährungsbataillon 999“, um an der Front in vorderster Linie eingesetzt zu werden.

Nicht nur die „Kriegstäter“, sondern auch die übrigen Gefangenen waren – in unterschiedlichem Ausmaß – Opfer einer NS-Unrechtsjustiz, die sich in ihrer Maßlosigkeit im Laufe des Krieges noch steigerte.

Todesorte 1:

Hameln, Zuchthaus-Außenlager Holzen und auf Todesmärschen

Das Zuchthaus und andere Todesorte in der Stadt

In Hameln sind 351 Männer (Stand Juni 2013) ums Leben gekommen, die weitaus meisten davon im Zuchthaus.

Der amtliche Eintrag „Zuchthaus“ auf dem Totenschein bezieht sich in der Regel auf das so genannte Lazarett des Zuchthauses.

Gegen Kriegsende – bei hoffnungsloser Überbelegung dieses „Krankenbaus“ – kamen Gefangene auch in ihren Zellen, auf Gängen und im Keller zu Tode.

Einzelne Schwerkranke starben außerhalb der Zuchthausmauern im Hamelner Stadtkrankenhaus.

Nach der Befreiung des Zuchthauses am 7. April 1945 richtete die UNRRA (die UN-Hilfsorganisation „United Nations Relief and Rehabilitation Administration“) Hilfskrankenhäuser in Hamelner Schulen ein. Dort starben trotz guter Pflege zahlreiche ausländische ehemalige Gefangene.

In der Dokumentation wird nach Möglichkeit der genaue Todesort angegeben. Fehlt ein Hinweis, so findet sich bei den vor der Befreiung Gestorbenen die Formulierung „im Zuchthaus“ oder „im Zuchthaus-Lazarett“ und bei den nach der Befreiung Gestorbenen „in Hameln“.

Bis 1944 wurden die Toten nach Möglichkeit in ihre Heimatorte überführt. Ab Dezember 1944, als die Totenzahlen dramatisch anstiegen, erhielten sie zumeist auf dem am Rande des Friedhofs Wehl liegenden Gräberfeld C I eine Grabstätte.

Westeuropäische Ausländer wurden nach dem Kriege in der Regel in ihre Heimat oder auf zentrale Friedhöfe in Deutschland umgebettet.

Im Widerspruch zum „Gesetz über die Erhaltung der Gräber der Opfer von Krieg und Gewaltherrschaft“ (Gräbergesetz), das ein dauerndes Ruherecht für Kriegstote vorsieht, wurde das Gräberfeld C I im Jahr 1975 eingeebnet. 2006 erfuhr das verwilderte Areal eine Umgestaltung in eine Rasenfläche und wurde durch eine Erinnerungstafel kenntlich gemacht. Eine würdigere, den hier ruhenden NS-Opfern angemessene Gestaltung steht noch aus.

Zuchthaus-Außenlager Holzen bei Eschershausen

Das Zuchthaus-Außenlager Holzen wurde im Juli 1944 für den Ausbau von Bergwerksstollen des Hils zum Zwecke der Untertage-Rüstungsproduktion eingerichtet. Es diente der Zuchthausverwaltung Hameln unter anderem als Ort „verschärften“ Strafvollzugs.

33 Männer kamen in der „Krankenstube“ des Lagers aufgrund der mörderischen Bedingungen im Lager und bei der Arbeit ums Leben.

Viele Opfer gehörten zur Erstbelegung des Lagers, die anfangs in Zelten hausen musste. Zu diesen zählten Dutzende Celler Häftlinge, die im August 1944 über Hameln in das Außenlager gelangten. Unter den Toten waren ausländische Häftlinge überproportional vertreten, die ab September 1944 in großen Räumungstransporten aus frontnahen vor allem westdeutschen Haftanstalten nach Hameln verlegt wurden.

Mittelbar ist die Zahl der Toten, die dem Zuchthaus-Außenlager Holzen zuzurechnen ist, noch höher. Schwer erkrankte oder verletzte Männer wurden ins Zuchthaus Hameln zurückverlegt, wo viele von ihnen starben.

Die meisten Toten wurden auf dem Gemeindefriedhof Holzen bestattet und 1946 auf den im Hils neu angelegten „Ehrenfriedhof“ für NS-Opfer umgebettet. Die verstorbenen Niederländer wurden auf das „Nederlandse Ereveld“ des Seelhorster Friedhofs in Hannover umgebettet und die Verstorbenen aus anderen westeuropäischen Ländern in ihre Heimat überführt. Auf dem „Ehrenfriedhof“ verblieben 25 Gräber, darunter die von sieben Ausländern. Vom nahen Dorf Holzen aus ist der als Kriegsgräberstätte ausgewiesene Friedhof über einen Fußweg zu erreichen.

Todesmärsche

Anfang April 1945 hatten die alliierten Truppen weite Teile Deutschlands unter ihre Kontrolle gebracht. Bei herannahender Front sollten betroffene Haftanstalten geräumt werden, um die Gefangenen nicht den vorrückenden Alliierten in die Hände fallen zu lassen.

In Hameln, Holzen und Celle wurden Gefangene, darunter viele ausländische, auf mörderische „Trecks“ gezwungen. Nach Berichten von Überlebenden forderten diese „Todesmärsche“ weit über 200 Todesopfer.

Der einschlägigen Literatur folgend ist hier mit „Todesmarsch“ jedweder Todestransport gemeint, auch wenn er teilweise mit der Eisenbahn erfolgte.

Insgesamt 44 Tote konnten bisher namentlich ermittelt werden. Bei vier namentlich nicht identifizierten Opfern ist bekannt, dass es sich um je zwei ermordete Italiener und Franzosen handelt. Zwölf weitere sollen französischer, belgischer und niederländischer Nationalität gewesen sein – eine genauere Zuordnung ist nicht möglich. Die meisten Opfer werden voraussichtlich „unbekannte Tote“ bleiben müssen.

Der Todesmarsch von Hameln nach Holzen bei Eschershausen

Am 5. April 1945 wurden von der etwa 800köpfigen Belegschaft des Zuchthauses etwa 400 halbverhungerte und zum Teil durch Krankheiten geschwächte Häftlinge – die Hälfte von ihnen Ausländer – zu Fuß in das rund 40 km entfernte Zuchthaus-Außenlager Holzen getrieben.

Auf dem eintägigen Marsch entlang der Westseite des Ith kam es zu Erschießungen durch begleitende Justizangehörige und eine SS-Streife. Wie viele Männer ermordet wurden oder aus Entkräftung buchstäblich am Wegesrand starben, wird sich vermutlich nicht mehr klären lassen. Bislang konnten sechs Opfer namentlich identifiziert werden, von vier weiteren ist die Nationalität bekannt (je zwei Italiener und Franzosen). Die US-Truppen, die das Lager am 7. April 1945 befreiten, gingen aufgrund der Aussage eines niederländischen Marschteilnehmers von 41 Todesopfern aus.

Am Rande der Marschroute, auf den Friedhöfen von Dohnsen und Dielmissen, befinden sich bis heute (Stand 2013) drei Gräber von ausländischen Opfern des Todesmarsches. Andere ausländische Tote wurden in den 1950er Jahren in ihre Heimat umgebettet. Zwei Gräber sind auf dem Holzener „Ehrenfriedhof“ zu finden.

Der Todesmarsch von Holzen nach Bützow-Dreibergen in Mecklenburg

Am 3. April 1945 wurden die gesamte Belegschaft des Zuchthaus-Außenlagers Holzen, etwa 400 von Schwerstarbeit entkräftete Männer, darunter zahlreiche Ausländer, auf einen „Treck“ nach Osten gezwungen.

Eine mehrtägige quälende Irrfahrt per Bahn, unterbrochen von einem strapaziösen Fußmarsch, führte die Männer auf der Suche nach einem aufnahmebereiten Zuchthaus über Halle, Coswig und Torgau zunächst ins sächsische Bad Liebenwerda.

Nach insgesamt elf Tagen erreichte der Marsch sein Ziel im mecklenburgischen Zuchthaus Dreibergen.

Laut Aussage eines Teilnehmers haben 228 Männer den Marsch überlebt. Danach könnten etwa 200 Männer entlang der Marschroute oder nach Ankunft im Zuchthaus Dreibergen zu Tode gekommen sein – eingedenk des Hungers und der Strapazen eine nicht unrealistische Annahme.

Bislang ließen sich 21 Opfer namentlich identifizieren, von zwölf weiteren ist die Staatsangehörigkeit bekannt (Niederländer, Belgier, Franzosen).

13 der namentlich bekannten Opfer starben nach ihrer Ankunft in Bützow-Dreibergen, vier während des Transportes vermutlich zwischen Goslar und Magdeburg und vier während des Zwischenaufenthalts in Bad Liebenwerda.

Für letztere wurde 2009 auf dem Friedhof von Bad Liebenwerda eine Gedenktafel errichtet.

Gräber von Opfern dieses Todesmarsches sind nicht bekannt. Unterwegs Umgekommene dürften ebenso anonym begraben worden sein wie die in Dreibergen Gestorbenen. Aufgrund des massenhaften Sterbens im hoffnungslos überfüllten Zuchthaus Dreibergen wurden die Toten im April/Mai 1945 in Massengräbern bestattet.

Der Todesmarsch von Hameln über Celle nach Bützow-Dreibergen in Mecklenburg

Am 9. April 1945 wurden etwa 500 Gefangene des Zuchthauses Celle, darunter offenbar alle „Politischen“ und viele Ausländer, auf einen Transport in offenen Bahnwaggons mit dem Ziel Zuchthaus Dreibergen gezwungen.

Unter ihnen befanden sich zahlreiche Gefangene aus Hameln, die erst kurz zuvor im Zuchthaus Celle eingetroffen waren. Ein 150köpfiger Räumungstransport hatte Hameln vermutlich per Bahn am 27. März 1945 in Richtung Celle verlassen. Am Zielort traf er erst am 31. März ein, offenbar nach einem Zwischenaufenthalt in Hannover.

Für die aus Hameln kommenden Häftlinge wurde der anschließende Weitertransport nach Dreibergen zusammen mit vielen Celler Häftlingen zur zweiten Etappe ihres Leidensweges. Der über Hamburg und Schwerin geführte Todesmarsch dauerte vier Tage, an denen die Teilnehmer gänzlich ohne Verpflegung blieben. Am dritten Tag begann – so ein Zeitzeuge – ein großes Sterben, das sich in Dreibergen bei Bützow fortsetzte.

68 Teilnehmer sollen diesen Transport nicht überlebt haben. Von ihnen ließen sich 17 als ehemalige Gefangene des Zuchthauses Hameln identifizieren. Es ist nicht auszuschließen, dass unter den unterwegs Gestorbenen weitere Gefangene aus dem Zuchthaus Hameln waren.

Wie im Falle des Transportes aus Holzen wurden auch diese Toten anonym in Dreibergen in Massengräbern bestattet.

Todesorte 2:

Nach der Verschleppung aus Hameln in andere Strafanstalten

Nach aktuellem Forschungsstand (Juni 2013) kamen 327 vormalige Häftlinge des Zuchthauses nach ihrer Verschleppung aus Hameln an anderen Orten ums Leben. 208 Männer kamen als Gefangene von Polizei, Gestapo und SS in Ghettos, Konzentrationslagern, „Arbeitserziehungslagern“ und anderen Hafteinrichtungen zu Tode.

119 Häftlinge kamen in Strafanstalten der Justiz ums Leben, in Celle, Sonnenburg, Groß Strehlitz, Dortmund, Köln, Brandenburg, Wolfenbüttel u.a.m. Die Zahl wird voraussichtlich noch höher liegen, wenn das Ergebnis weiterer Recherchen vorliegt.

Abgesehen von den in das Zuchthaus Celle verbrachten Männern handelt es sich fast ausschließlich um „Nacht- und Nebel“-Gefangene (NN-Gefangene). Die überwiegende Mehrzahl stammte aus Belgien, einige aus Frankreich und einzelne aus den Niederlanden. NN-Gefangene wurden seit 1943 auch nach Hameln verschleppt. So kamen am 22. Mai per Sammeltransport 150 Mann aus dem Untersuchungsgefängnis Bochum.

Seit Dezember 1941 galt in den Niederlanden sowie in Belgien, Frankreich und Norwegen die Verordnung, dass Zivilpersonen, die der deutschen Besatzungsmacht Widerstand leisteten, vor Ort nur dann vor Gericht zu stellen seien, wenn die Todesstrafe wahrscheinlich sei und die Hinrichtung innerhalb einer Woche nach Verhaftung durchgeführt werden könne. Fehlten diese Voraussetzungen – was häufig der Fall war –, so war die „Nacht- und Nebel“-Verordnung anzuwenden. Die Verhafteten waren ohne Benachrichtigung der Angehörigen und einheimischer Behörden heimlich nach Deutschland zu bringen. Hier wurden sie an die Gestapo ausgeliefert oder in Strafanstalten wie dem Zuchthaus Hameln bzw. Straflagern wie dem in Esterwegen inhaftiert. Prozesse und Verurteilungen (in der Regel entweder zum Tode oder zu hohen Freiheitsstrafen) schlossen sich an. Aus der Strafhaft Entlassene wurden der Gestapo übergeben und in der Regel in ein KZ verschleppt.

Zuchthaus Celle

Als einzige Zuchthäuser der preußischen Provinz Hannover und vorrangig für den großen Bezirk des Oberlandesgerichts Celle zuständig, hatten Celle und Hameln enge Beziehungen, so in Gestalt eines regen Gefangenenaustausches.

Aufgrund amtlicher Verfügungen während des Krieges sollten Wiederholungstäter bzw. Gefangene mit hohen Freiheitsstrafen vorzugsweise im Zuchthaus Celle untergebracht werden und umgekehrt Ersttäter bzw. Gefangene mit niedrigen Freiheitsstrafen im Zuchthaus Hameln.

Anders als die Hamelner Anstalt war die Anstalt in Celle schon seit langem ein Zuchthaus und schon immer für Schwerkriminelle zuständig und mit entsprechend konditioniertem, unnachsichtigem Dienstpersonal ausgestattet; Gefangene fürchteten eine Verlegung nach Celle, während das Zuchthaus Hameln, in dem noch das relativ umgängliche Personal aus der Gefängniszeit (bis 1935) im Dienst war, als weit weniger „streng“ galt.

Ende 1942 wurden die letzten knapp 30 jüdischen Häftlinge von Hameln nach Celle verlegt. Zwei von ihnen starben dort. Kurze Zeit später wurden die übrigen zusammen mit den in Celle einsitzenden Juden 1943 überwiegend in das KZ Auschwitz verschleppt.

Insgesamt starben im Celler Zuchthaus-Lazarett 31 vormalige Gefangene aus dem Zuchthaus Hameln. Die meisten – überwiegend Ausländer – gelangten in der Spätphase des Krieges nach kräftezehrendem Transport nach Celle.

Weitere Strafanstalten sowie Hinrichtungsstätten

Zuchthaus Sonnenburg bei Neumark in Ostbrandenburg

Aus abgeurteilten NN-Gefangenen bestand ein 80köpfiger Transport zumeist belgischer Widerstandskämpfer, der am 19./20. Mai 1943 zum Zuchthaus Sonnenburg führte; einige folgten später nach, teils mit Zwischenstation im Strafgefangenenlager Esterwegen. Für mindestens 40 Belgier und einen Franzosen war die Verlegung nach Sonnenburg eine Fahrt in den Tod.

15 Männer starben im Zuchthaus, einige gehörten zu den über 800 Sonnenburger Gefangenen, die im Januar 1945 von der SS massakriert wurden, um sie der Roten Armee nicht lebend in die Hände fallen zu lassen.

Andere starben nach ihrer Verschleppung in Konzentrationslager und auf Todesmärschen.

Zuchthaus Groß Strehlitz in Oberschlesien

54 Belgier, 15 Franzosen und ein Niederländer aus dem NN-Transport vom 22. Mai 1943 wurden, nachdem sie knapp ein Jahr im sog. Zellenflügel des Zuchthauses in strenger Isolation gehalten worden waren, am 29. April 1944 ins oberschlesische Zuchthaus Groß Strehlitz verlegt. Ein anderer Teil des NN-Transportes vom Mai 1943 wurde zunächst in das Strafgefangenenlager Esterwegen gebracht und später ebenfalls nach Groß Strehlitz. Bis zu diesem Zeitpunkt noch nicht Verurteilten machte das Sondergericht Oppeln den Prozess.

Viele Insassen des Zuchthauses Groß Strehlitz wurden an die Gestapo ausgeliefert und kamen in das KZ Groß Rosen und andere KZs. Mindestens zwölf vormalige Häftlinge des Zuchthauses Hameln gehörten zu den Männern, die das KZ oder einen der Todesmärsche vom Frühjahr 1945 nicht überlebten.

Gefängnis und Hinrichtungsstätte Dortmund bzw. Köln

39 belgische und vier französische NN-Gefangene wurden Anfang 1944 aus dem Zuchthaus Hameln in das Strafgefangenenlager Esterwegen verlegt, um dort von den beiden „zuständigen“ Gerichten, dem Sondergericht Essen oder dem Berliner „Volksgerichtshof“, abgeurteilt zu werden.

Fünf Männer wurden zum Tode verurteilt und in den Hinrichtungsstätten der Gefängnisse Köln-Klingelpütz und Dortmund getötet.

Zuchthaus und Hinrichtungsstätte Brandenburg

Ein Transport mit 21 belgischen Widerstandskämpfern aus dem Zuchthaus Hameln erreichte am 9. November 1943 das Zuchthaus Brandenburg. Die Männer sollten dort innerhalb der nächsten Wochen mit dem Fallbeil getötet werden.

Zehn von ihnen gehörten dem ersten und größten 150köpfigen Sammeltransport von NN-Gefangenen aus den Niederlanden, Belgien und Frankreich an, der am 22. Mai 1943 aus dem Untersuchungsgefängnis Bochum in Hameln eingetroffen war.

Die anderen kamen aus dem Strafgefangenenlager Esterwegen im Emsland über das Gefängnis Vechta nach Hameln.

Die 21 Männer wurden in Hameln – wie für NN-Gefangene allgemein angeordnet – in strenger Isolationshaft im sog. (Einzel-)Zellenflügel des Zuchthauses gehalten.

Aus Hameln wurden sie zum Prozess vor dem Berliner „Volksgerichtshof“ gebracht, der sie am 20., 21. und 22. Oktober 1943 wegen „Feindbegünstigung“ und „Freischärlerei“ zum Tode verurteilte.

Anschließend wurden sie für wenige Tage nach Hameln zurückverlegt.

Mindestens drei weitere Belgier wurden zu einem späteren Zeitpunkt verurteilt und ebenfalls in Brandenburg hingerichtet.

Strafanstalt und Hinrichtungsstätte Wolfenbüttel

Zwei deutsche Gefangene des Hamelner Zuchthauses wurden zur Hinrichtung in die Strafanstalt Wolfenbüttel verlegt und dort mit dem Fallbeil getötet.

Ein belgischer NN-Gefangener starb ebenfalls in Wolfenbüttel; für seine Hinrichtung gibt es allerdings keinen Beleg.

Für Februar/März 1945 war geplant, eine große Gruppe niederländischer NN-Gefangener aus dem Zuchthaus Hameln zur Exekution nach Wolfenbüttel zu schaffen. Das scheiterte nur daran, dass kein Zug mehr die Stadt verlassen konnte, weil der Hamelner Bahnhof mitsamt den Gleisanlagen in der Nacht zuvor durch Bombenangriffe weitgehend zerstört worden war.

Todesorte 3:

Nach der Auslieferung an die Gestapo und der Verschleppung in Gestapogefängnisse, KZs und Ghettos

Bislang ließen sich unter den mehr als 9600 Hamelner Gefangenen der Jahre 1933-1945 mehr als 500 ermitteln, welche die Zuchthausverwaltung nach Strafverbüßung zwecks Übergabe an die Gestapo an die Hamelner Polizei auslieferte.

Bis zum Abtransport aus Hameln wurden die Männer, die oftmals erst bei „Entlassung“ von ihrem Schicksal erfuhren, im Amtsgerichtsgefängnis festgehalten. Die Justiz in Gestalt der Hamelner Zuchthausverwaltung, die durch negative Entlassungsgutachten die Gestapo oftmals erst auf den Plan rief, ist für das Schicksal dieser Männer mit verantwortlich.

Nach dem gegenwärtigen Forschungsstand (Juni 2013) lässt sich das Schicksal von knapp der Hälfte der Männer, die der Gestapo übergeben wurden, weiter verfolgen.

Nachweislich 208 frühere Gefangene des Zuchthauses Hameln – vor allem Juden, „Politische“, Homosexuelle und Ausländer – befanden sich in den Händen der Gestapo, in einem KZ oder Ghetto, als sie ums Leben kamen. Es ist anzunehmen, dass die Zahl der Ermordeten deutlich höher liegt.

Die größte Gruppe bilden 76 jüdische Häftlinge, die – oftmals mit der Zwischenstation Zuchthaus Celle – in unterschiedlichen Ghettos und KZs zu Tode kamen.

Zwölf Männer kamen in Gefangenschaft der Gestapo Hannover ums Leben. Darunter waren sieben niederländische NN-Gefangene, die kurz vor Kriegsende im „Arbeitserziehungslager“ Lahde, einem nördlich von Minden gelegenen KZ-ähnlichen Lager der Gestapo Hannover, ermordet wurden.

Unter den 208 Toten waren 51 politische Häftlinge, darunter nachweislich 18 KPD- und sechs SPD-Mitglieder. Vier der SPD-Männer gehörten der hannoverschen „Sozialistischen Front“ (SF) an. Da ein weiteres Mitglied der SF im Zuchthaus Brandenburg umkam, war das Zuchthaus Hameln für insgesamt fünf SF-Mitglieder eine Zwischenstation auf dem Weg in den Tod.

Vier „Politische“ kamen als Soldaten der SS-Sondereinheit Dirlewanger ums Leben, nachdem sie im KZ für diese berüchtigte SS-Truppe zwangsrekrutiert worden waren.

Auch einige „Kriegstäter“, welche die Gestapo ins KZ verschleppt hatte, gehören zu den Toten.

Die Zahlen der Opfer

In dieser Dokumentation sind 755 namentlich bekannte Tote aufgeführt (Stand Juni 2013). Von ihnen kamen 428 in Hameln selbst, in Holzen und auf den Todesmärschen ums Leben und 327 nach ihrer Verschleppung aus Hameln in eine andere Strafanstalt, ein Gestapogefängnis, ein KZ oder ein Ghetto. Hinzu kommen 16 namentlich nicht identifizierte Tote der Todesmärsche, von denen nur die (ausländische) Nationalität bekannt ist.

Da die Zahl der unbekannten Toten bei über 200 liegt, ist von insgesamt 1000 Opfern auszugehen. Danach hätte jeder 10. Häftling des Zuchthauses Hameln nicht überlebt – eine sehr hohe Zahl.

Die ausländischen Gefangenen, die in größerer Zahl erst seit Mitte 1943 nach Hameln kamen, stellten etwa 20 Prozent aller Insassen. Mit 256 Personen – rund einem Drittel – liegt ihr Anteil an den namentlich bekannten Gestorbenen jedoch deutlich höher als jener der Deutschen.

Die meisten ausländischen Opfer stammten aus den von der Wehrmacht besetzten west- und nordeuropäischen Ländern: aus Frankreich 37, aus den Niederlanden 46, aus Belgien 108, aus dem kleinen Luxemburg zwölf und aus Dänemark drei. Hinzuzurechnen sind 16 namentlich nicht bekannte Männer, die aus Frankreich, den Niederlanden und Belgien stammten.

Außerdem starben 19 Tschechen, 15 Polen, zwei Litauer sowie je ein Ukrainer, Ungar, Kroat, Serbe, Slowene und Albaner, darüber hinaus zwei Schweizer, ein Argentinier und fünf Österreicher. Aus Italien stammten zwei namentlich nicht bekannte Personen.

Die tatsächliche Zahl ausländischer Opfer liegt aber weit höher. Zum einen ist in den überlieferten Totenlisten die Nationalität häufig nicht vermerkt; zum anderen waren unter den über 200 unbekannten Opfern der Todesmärsche überproportional viele westeuropäische Ausländer.

Einführung

Einführung in Kapitel 3:

Die Opfer unter den ausländischen zivilen Zwangsarbeitern sowie den Kriegsgefangenen

Im Laufe der Jahre 1939 bis 1945 wurden in Hameln und im Landkreis Hameln-Pyrmont mehr als 10.000 Ausländer zur Arbeit eingesetzt. Diese waren in der Mehrheit zivile Arbeitskräfte, Frauen und Männer, die gegen ihren Willen nach Deutschland verschleppt wurden und zumeist aus Polen und der Sowjetunion kamen. Sie mussten in bewachten Lagern leben.

Hinzu kamen Kriegsgefangene, vor allem aus Polen, Frankreich, Belgien, Jugoslawien und der Sowjetunion, sowie italienische „Militärinternierte“. Als Personen mit militärischem Status waren sie der Zuständigkeit (und Kontrolle) der zivilen Behörden entzogen und wurden von der Wehrmacht bewacht.

Im April 1945 wurden im Gebiet des Landkreises Hameln-Pyrmont mehr als 7000 Ausländer befreit.

Die Opfer unter den Erwachsenen

1944 stieg die Sterblichkeit unter den Zwangsarbeitern stark an, insbesondere unter denen osteuropäischer, slawischer Herkunft. Da diese nach der Definition des NS-Rassismus einer minderwertigen Rasse angehörten, waren ihre Behandlung und Versorgung weitaus schlechter als die von nichtslawischen (westlichen) Zwangsarbeitern. Sie stellten auch das Gros derer, die wie die Kriegsgefangenen in bewachten Lagern zu leben hatten.

Infolge der dramatisch sich verschlechternden Versorgung mit Lebensmitteln und katastrophaler hygienischer Verhältnisse, insbesondere in den überfüllten Lagern, nahmen Erkrankungen dramatisch zu. Entzündungen und Hautkrankheiten grassierten. Von Hungerödemen wird berichtet.

Bei den Angaben über die Todesursachen, die amtlichen Dokumenten entnommen sind, fällt auf, dass mehr als die Hälfte der Menschen an Tuberkulose, Lungenentzündung und „Lebenschwäche“ starben. Dies sind typische Folgen von Mangelernährung und körperlicher Überbelastung. Die extrem schlechten Lebens- und Arbeitsbedingungen stellen also die eigentlichen Todesursachen dar.

Daneben sind Unglücksfälle bei der Arbeit und in der Freizeit zu nennen sowie einige Freitode.

Mindestens zwanzig Ausländer, zivile Zwangsarbeiter wie Kriegsgefangene, fielen den Luftangriffen der letzten Kriegsmonate und dem Artilleriebeschuss zum Opfer, dem die Stadt Hameln während der letzten Kriegstage ausgesetzt war. Luftschutzkeller aufzusuchen, war den ausländischen Arbeitskräften verboten.

Todesopfer gab es auch unter den Teilnehmern der großen aus dem Ruhrgebiet „evakuierten“ Marschkolonnen von Kriegsgefangenen und Zwangsarbeitern, die unmittelbar vor Kriegsende durch Hameln und das Kreisgebiet in Richtung Osten zogen. Namen und persönliche Daten dieser Menschen sind behördlicherseits oftmals nicht registriert worden. Sie werden in der Dokumentation als „unbekannte Tote“ geführt.

Die Dokumentation führt 41 Männer auf, bei denen es sich nachweislich um Kriegsgefangene handelte. 14 waren „Militärinternierte“, also italienische Soldaten, denen das NS-Regime die für Kriegsgefangene geltenden Rechte verweigerte. Bei der Zahl der verstorbenen Kriegsgefangenen ist von einer erheblichen Dunkelziffer auszugehen. Die Todesfälle der sowjetischen Kriegsgefangenen

wurden von den Standesämtern nicht beurkundet. Zudem ist in den in der Nachkriegszeit angelegten Toten- und Gräberlisten über verstorbene Ausländer selten eine eindeutige Zuordnung („Zivilarbeiter“ oder Kriegsgefangener) erkennbar.

Insgesamt kommen 441 (erwachsene) Opfer zur Darstellung; unter ihnen befinden sich 29 „unbekannte Tote“.

Unter den Erwachsenen waren Frauen mit 85 Opfern deutlich in der Minderheit. Bis auf zwei Belgierinnen stammten sie aus Polen, der Ukraine und Russland.

Weil es sich ausschließlich um Ausländer handelt, liegt eine Gliederung nach Staatsangehörigkeit nahe. Nach dem Todesort zu gliedern wäre wenig aussagekräftig, insbesondere weil Zwangsarbeiter, die in Landkreismunicipalitäten arbeiten mussten, in den zentralen Krankenhäusern Hamelns oder Bad Münders starben.

Nachfolgend sind die Totenzahlen nach Staatsangehörigkeit aufgeführt.

Sowjetunion (Russland, Ukraine, Weißrussland):	192
Polen:	162
Frankreich:	24
Italien:	23
Jugoslawien (vor allem Serben):	15
Niederlande:	12
Belgien:	8
Tschechien:	4
Slowakei:	1

Die Schreibweise mancher Personen- und Ortsnamen ist aufgrund mangelhafter Lesbarkeit der betreffenden Quelle oder wegen Transkriptionsfehlern nicht gesichert. Die für ausländische Ortsangaben benutzte (deutsche) Bezeichnung „Kreis“ wird hier in einem allgemeinen Sinne als regionales Verwaltungsgebiet verstanden.

Bei Angabe des Stadtkrankenhauses Hameln als Geburtsort von Zwangsarbeiterkindern und als Todesort von Kindern und Erwachsenen ist davon auszugehen, dass ab Sommer 1943 eine eigens für die als „Untermenschen“ Klassifizierten und Diskriminierten geschaffene Baracke gemeint ist, die vom Krankenhaus durch einen hohen Bretterzaun getrennt war.

Die in Hameln gegen Kriegsende gestorbenen Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter wurden ohne Sarg in Massengräbern auf dem Hamelner Friedhof Wehl beigesetzt, und zwar auf dem abgesondert liegenden sog. „Russenfriedhof“ aus dem Ersten Weltkrieg, auch „alter Kriegsgefangenenfriedhof“ genannt. Diese Gräber sind erhalten, die Namen auf nachträglich gesetzten Stelen aus Rotsandstein festgehalten.

Die Opfer unter den Kindern

Besonders bedrückend ist das Schicksal der Kinder und ihrer Eltern. Viele Kinder und Kleinkinder wurden zusammen mit ihren Eltern nach Deutschland verschleppt. Noch größer jedoch dürfte die Zahl der Kinder gewesen sein, die von – vielfach ledigen – Müttern in Deutschland geboren wurden. Das Leid, das den Kindern und ihren Eltern aus den katastrophalen Lebensbedingungen erwuchs, lässt sich kaum ermessen.

Offiziell wurden aus Polen und der Sowjetunion Kinder ab 14 Jahren – auch ohne Eltern – zur Arbeit nach Deutschland geschafft. Sie hatten ähnlich lange Arbeitszeiten wie die Erwachsenen, weil der gesetzliche Jugendschutz für die von den NS-Rassisten als minderwertig betrachteten „Fremdvölkischen“ außer Kraft gesetzt war. Für jüngere Kinder galt auf dem Papier eine Begrenzung auf maximal vier Stunden leichter Arbeit. In der Realität mussten aber auch sie wesentlich länger arbeiten, besonders in der Landwirtschaft.

Über 800 ganz überwiegend polnische, ukrainische und russische Kinder lassen sich namentlich dokumentieren. Angesichts ausgesprochen lückenhafter Quellen dürfte ihre Gesamtzahl bei weit über 1000 gelegen haben. Damit war jeder zehnte Zwangsarbeiter Hameln-Pyrmonts jünger als 14 Jahre.

234 Kinder – also etwa jedes fünfte Kind – überlebten die Zeit in Hameln-Pyrmont nicht. Der Anteil der Kinder an der Gesamtzahl der Toten (675) liegt bei mehr als einem Drittel. Kinder und Säuglinge hatten den katastrophalen Bedingungen in den Lagern und „Heimen“ (siehe unten) bei weitem nicht gewachsen, so dass sie schneller als Erwachsene und in großer Zahl starben.

Als eine besondere Gruppe erfahren die 234 gestorbenen Kinder (bis 14 Jahre) eine zusammenhängende, von den Erwachsenen getrennte Darstellung. Dabei werden zwei besondere Todesorte, das „Ausweichkrankenhaus“ des Kinderkrankenhauses („Kinderheilanstalt“) Hannover in Nienstedt mit 107 und das „Fremdvölkische Kinderheim“ in Hemeringen mit zwölf toten Kindern, gesondert aufgeführt.

Hameln und Landkreis Hameln-Pyrmont

Zahlreiche Säuglinge und Kleinkinder lebten mit ihren Müttern – von der Außenwelt weitgehend isoliert – in den großen, überfüllten Zwangsarbeiter-Lagern des Hamelner Industriegebietes, andere vereinzelt in den Dörfern des Landkreises, wo ihre Mütter zumeist auf Bauernhöfen arbeiten mussten.

Lässt man die im „Ausweichkrankenhaus“ in Nienstedt und im „Fremdvölkischen Kinderheim“ in Hemeringen verstorbenen Kinder unberücksichtigt, so starben in Hameln und im Landkreis Hameln-Pyrmont 115 Kinder.

Sie verteilten sich auf folgende Staaten:

Polen:	64
Sowjetunion (Russland, Ukraine, Weißrussland):	38
Niederlande:	7
Belgien:	4
Frankreich:	1
Slowakei:	1

Die Mehrzahl der Kinder wurde auf dem „alten Kriegsgefangenenfriedhof“ am Rande des Hamelner Friedhofs Wehl begraben. Das Gräberfeld, auf dem sie liegen, ist erhalten.

Nicht selten ist aber der Bestattungsort nicht bekannt. Viele Gräber dürften in den Nachkriegsjahren oder nach 25 Jahren eingeebnet worden sein, weil sie nicht als „Kriegsgräber“ im Sinne des Gesetzes über die Gräber der Opfer von Krieg und Gewaltherrschaft wahrgenommen wurden.

Kinderlager Hemeringen

Im Landkreis Hameln-Pyrmont wurde im Juli 1944 in einer Baracke in Hemeringen, in der zuvor sowjetische Kriegsgefangene untergebracht waren, das sogenannte „Fremdvölkische Kinderheim“ eingerichtet.

„Kinderheim“ war eine beschönigende Bezeichnung für rassistisches Handeln; denn tatsächlich handelte es sich um ein Lager, in dem Kleinkinder slawischer („fremdvölkischer“) Herkunft auf primitivstem, menschenverachtendem Niveau verwahrt wurden. Sie waren ihren Müttern gegen ihren Willen weggenommen worden, um die Arbeitskraft der Frauen voll nutzen zu können.

Das Kinderlager Hemeringen bestand bis April 1945. Für diese neun Monate sind 26 Kinder und Säuglinge als Lagerinsassen bezeugt: ein Mädchen von vier Jahren, sechs etwa einjährige Kleinkinder sowie 19 Säuglinge und Neugeborene. 18 Kinder waren polnischer und acht russischer oder ukrainischer Herkunft. Die meisten Kinder waren zum Zeitpunkt ihrer Unterbringung zwischen zwei und vier Monate alt.

Zwölf der 26 Kinder, acht polnische und vier russische bzw. ukrainische, haben das Lager nicht überlebt. Vier von ihnen starben wenige Tage nach ihrer Verlegung ins Hamelner Krankenhaus. Die meisten Todesfälle (8) wurden in den Monaten August bis Oktober 1944 registriert, als im Lager – Zufall oder nicht – nur eine Pflegekraft für die Kinder zuständig war.

Angesichts einer Sterblichkeit von fast 50 Prozent war das Hemeringer Kinderlager – wie viele andere in Deutschland – ein Todeslager.

Die Leichen der Kinder wurden auf dem Gemeindefriedhof in Hemeringen bestattet, die Gräber zu einem nicht bekannten Zeitpunkt, vermutlich nach 25 Jahren Liegezeit, eingeebnet.

„Ausweichkrankenhaus“ Nienstedt

Ende 1943 richtete die „Kinderheilanstalt“ Hannover (heute Kinderkrankenhaus „Auf der Bult“) im Landschulheim der hannoverschen Herschelschule in Nienstedt am Deister ein „Ausweichkrankenhaus“ ein, das bis 1951 bestand.

Unter den extremen Bedingungen der späten Kriegs- und frühen Nachkriegszeit überlebten über eintausend der eingewiesenen deutschen und ausländischen Kinder den Aufenthalt nicht.

Darunter waren 107 Kinder ausländischer Zwangsarbeiterinnen, die sich auf folgende Staaten verteilen:

Polen:	72
Sowjetunion (Russland, Ukraine, Litauen):	20
Niederlande:	5
Belgien:	4
Frankreich:	4
Italien:	1
Slowakei:	1

14 Kinder waren noch in ihren Heimatländern geboren worden, darunter sieben in Polen. 22 kamen in Hannover zur Welt, davon fünf im sog. „Ausländer-Wöchnerinnenheim“ Godshorn. Zehn stammten aus der Region Hannover, acht aus den Landkreisen Schaumburg, Springe und Nienburg. In vielen Fällen fehlen Angaben über die Geburtsorte.

Die Wohn- und Arbeitsorte der Mütter lagen überwiegend in Hannover, die meisten in den großen Zwangsarbeiter-Lagern der Stadt, welche die Industrie unterhielt.

Das früheste Todesdatum eines ausländischen Kindes in Nienstedt ist der 8. Oktober 1943. Das letzte Datum dürfte der 31. August 1946 sein. Der Höhepunkt des Sterbens wurde kurz nach Kriegende erreicht, in den Monaten Juli, August und September 1945.

Der weit überwiegende Teil der gestorbenen Zwangsarbeiter-Kinder war im Säuglingsalter, d.h. unter einem Jahr alt.

Die Totenscheine verzeichnen oft mehrere Ursachen. Am häufigsten finden sich „Toxischer Magen- und Darmkatarrh“, „Atrophie und Ernährungsstörung“ sowie „Lungenentzündung“ – alles typische Folgen von extremer Unterernährung und Vernachlässigung, wie sie in den Zwangsarbeiterlagern der Industrie an der Tagesordnung waren. Während die Mütter ihrem zwölfstündigen Arbeitstag nachgehen mussten, waren Säuglinge und Kinder in den engen und häufig unbeheizten Baracken sich selbst überlassen.

18 der 107 gestorbenen ausländischen Kinder wurden auf dem „Waldfriedhof“ der „Kinderheilanstalt“ Hannover in Nienstedt begraben, andere in Hannover auf den Friedhöfen Seelhorst (13), Empelde (8), Ricklingen (4), Mühlenberg (4) und Bothfeld (2). Einzelbestattungen erfolgten auf Friedhöfen in verschiedenen Dörfern. In zwölf Fällen ist der Ort der Bestattung unbekannt.

Der Nienstedter „Waldfriedhof“ wurde 1966 auf Drängen der Gemeinde Nienstedt eingeebnet. Bald erinnerte nichts mehr an die gestorbenen Kinder. Die Inschrift eines 2001 gesetzten Gedenksteins verschweigt die Tatsache, dass hier auch ausländische Kinder bestattet wurden.

Gräber von Nienstedter Kindern sind offenbar nur noch auf dem hannoverschen Stadtfriedhof Seelhorst erhalten. Von den 13 ausländischen Kindern, die 1944 und 1945 von Nienstedt nach Seelhorst überführt worden sind, lassen sich anhand der Gräberliste heute noch neun Gräber nachweisen.

Die Zahlen der Opfer

Die Dokumentation führt 675 Ausländer auf (Stand Juni 2013), die in der Region Hameln-Pyrmont umgekommen sind. Die übergroße Mehrzahl – 634 Personen – waren zivile Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter, eine Minderheit – 41 Personen – Kriegsgefangene.

400 der gestorbenen zivilen Zwangsarbeiter waren erwachsene Männer (315) und Frauen (85); mit 234 Toten lag der Anteil der Kinder bei mehr als einem Drittel.

Die Eltern bzw. Mütter der weitaus meisten gestorbenen Kinder stammten aus Polen und der damaligen Sowjetunion. Auch bei den umgekommenen Erwachsenen stellten Polen, Russen, Ukrainer und Weißrussen die übergroße Mehrheit.

Alle anderen Totenzahlen bewegen sich im einstelligen oder im relativ niedrigen zweistelligen Bereich; so waren – als größte Gruppe – 29 Verstorbene Franzosen, während – als kleinste Gruppe – drei aus der Slowakei stammten.

Kapitel 1

Die Opfer unter den jüdischen Bürgern

1.1 Jüdische Bürger aus Hameln

Altmann, Julia, verw. Löwenstein, geb. Levy,

wurde am 1. Juni 1888 in Altenkirchen im Westerwald als Tochter der Eheleute Anselm und Bertha Levy geboren. Im Jahre 1911 heiratete sie Carl Löwenstein. Die Eheleute lebten in Hameln in der Bahnhofstraße 29. Aus der Ehe ging ein Sohn (Werner) hervor, der aus dem Machtbereich NS-Deutschlands fliehen konnte. Nach dem Tod von Carl Löwenstein im Jahre 1918 heiratete Julia Löwenstein in zweiter Ehe Berthold Altmann und zog mit ihrem Ehemann nach Dresden, Altenzeller Straße 32.

Julia Altmann wurde am 2. März 1943 von Dresden aus in das Vernichtungslager Auschwitz deportiert. Als ihr Todesdatum gilt der 3. März 1943.

Arensberg, Lotte, geb. Blankenberg,

wurde am 26. Juni 1906 in Hameln als Tochter von Moritz und Else Blankenberg geboren. Sie lebte bis zu ihrer Heirat bei ihren Eltern in der Bäckerstraße 47 und lernte den Beruf der Kindergärtnerin. Ihre Eltern sind ebenfalls deportiert worden.

1930 heiratete sie den Kaufmann Philipp Paul Arensberg und wohnte mit ihm in Hannover, Eichstraße 12a.

In Hannover musste sie seit September 1941 im „Judenhaus“ Ohestraße 8 leben.

Im Alter von 35 Jahren wurde sie zusammen mit ihrem Ehemann am 15. Dezember 1941 in das Ghetto Riga deportiert. Der Tag ihres Todes ist nicht bekannt. Das Amtsgericht Hannover hat sie für tot erklärt.

Behrendt, Gustav,

wurde am 25. Juli 1880 in Hameln geboren. Er war der einzige Sohn der Eheleute Jacob und Friederike Behrendt. Der Kaufmann lebte bis zu seiner Deportation in der Bäckerstraße 25. Dort betrieb er ein Manufaktur- und Modewarengeschäft. Infolge der Boykottmaßnahmen musste er sein Geschäft aufgeben.

Am 9. November nahm die Hamelner Polizei Gustav Behrendt zusammen mit anderen jüdischen Männern in „Schutzhaft“ und sperrte ihn in das Gefängnis des Amtsgerichts. Anderntags wurde er in das Gestapo-Gefängnis Hannover verschleppt und anschließend – vermutlich für einige Monate – in das Konzentrationslager Buchenwald.

Im Alter von 61 Jahren wurde er am 31. März 1942 über Hannover-Ahlem in das Ghetto Warschau deportiert. Gustav Behrendt gilt als verschollen.

Behrens, Luise, geb. Behrend,

wurde am 30. Juli 1893 in Hameln geboren. Sie wohnte in Gardelegen.

Am 2. April 1942 wurde sie in das Ghetto Warschau deportiert und ist dort verschollen.

Bernstein, Else,

wurde am 27. Oktober 1891 in Hameln geboren. Ihre Eltern waren Kusel und Esther (Emma) Bernstein.

Von ihren fünf Geschwistern wurden ihr Bruder Karl und ihre Schwester Thekla (verh. Cohn) ebenfalls deportiert.

Else Bernstein blieb unverheiratet und lebte in Lüdenscheid, Düsseldorf und später in Essen.

Am 27. Oktober 1941 – im Alter von 49 Jahren – wurde sie aus Essen in das Ghetto Lodz deportiert und von dort am 8. Mai 1942 in das Vernichtungslager Chelmno. Dort wurde Else Bernstein am 9. Mai 1942 ermordet.

Bernstein, Karl,

wurde am 13. November 1880 in Hameln als Sohn des Kaufmanns Kusel Bernstein und seiner Ehefrau Esther (Emma) geboren. Er heiratete die aus Obernkirchen stammende Paula Lion. Die Ehe blieb ohne Kinder.

Seine Ehefrau und zwei seiner Geschwister (die Schwestern Else und Thekla, verh. Cohn) wurden ebenfalls deportiert.

Das Manufakturwarengeschäft am Münsterkirchhof 13 baute er zu einem bedeutenden Laden aus. Obwohl er unter den Boykottmaßnahmen in besonderer Weise zu leiden hatte, hielt er sein Geschäft bis zum 9. November 1938 geöffnet.

An diesem Tag wurde das Geschäft von Karl Bernstein geplündert; ihn selbst nahm die Hamelner Polizei zusammen mit anderen jüdischen Männern in „Schutzhaft“ und sperrte ihn in das Gefängnis des Amtsgerichts. Anderntags wurde er in das Gestapo-Gefängnis Hannover verschleppt und von dort für mehrere Monate in das Konzentrationslager Buchenwald.

Kurz nach seiner Entlassung musste er im Juni 1939 erneut für einige Wochen in Haft, weil er im Briefverkehr mit Behörden den zusätzlichen Vornamen Israel nicht benutzt hatte.

Im September 1939 verließ Karl Bernstein Hameln und zog nach Köln/Sülz. Eine für den November 1939 geplante Ausreise nach Valparaiso (Chile) misslang. Sein letzter Wohnsitz war Berlin-Charlottenburg, Schlüterstraße 48.

Von dort wurde der 61jährige Mann am 15. August 1942 in das Ghetto Riga deportiert. Als Todesdatum gilt der 18. August 1942.

Bernstein, Max,

wurde am 25. Juli 1895 als Sohn der Eheleute Salomon und Rosa Bernstein in Hameln geboren.

Seine Mutter Rosa wurde ebenfalls deportiert.

In Hameln lebte er bei seinen Eltern in der Osterstraße 31. Er blieb unverheiratet und emigrierte später in die Niederlande.

Über das Lager Westerbork wurde Max Bernstein im Alter von 52 Jahren am 25. Mai 1943 in das Vernichtungslager Sobibor deportiert. Als Todesdatum wird der 28. Mai 1943 angegeben.

Bernstein, Paula, geb. Lion,

wurde am 7. September 1883 in Obernkirchen geboren. Sie war die Ehefrau von Karl Bernstein.

Ihr Ehemann wurde ebenfalls deportiert.

Seit ihrer Heirat lebte sie in Hameln am Münsterkirchhof 13. Dort befand sich auch das Manufakturwarengeschäft ihres Mannes. Das Ehepaar blieb kinderlos. Von Hameln ging Paula Bernstein im Jahre 1939 nach Düsseldorf. Ihr letzter Wohnsitz war Berlin.

Am 15. August 1942 wurde sie zusammen mit ihrem Ehemann Karl aus Berlin in das Ghetto Riga deportiert. Als Todesdatum gilt der 18. August 1942.

Bernstein, Rosa, geb. Neuburg,

wurde am 3. Juni 1855 in Vinsebek bei Einbeck geboren. Durch die Heirat mit Salomon Bernstein kam sie nach Hameln. Die Eheleute hatten fünf Kinder.

Der Sohn Max wurde in ein KZ verschleppt. Über das Schicksal der übrigen Kinder war nichts in Erfahrung zu bringen.

Nach dem frühen Tod ihres Mannes wohnte die Witwe weiterhin im Hause Osterstraße 31, seit 1916 im Hause Gröninger Straße 4 und seit 1938 mit einer unverheirateten Tochter in der Gröninger Straße 24. Seit dem 1. April 1939 lebten Mutter und Tochter im späteren „Judenhaus“ Hummenstraße 1. Nach dem Tod der Tochter musste Rosa Bernstein in das Vorderhaus Neue Marktstr. 13 umziehen. Sie war die älteste Bewohnerin des „Judenhauses“.

Am 23. Juli 1942 wurde Rosa Bernstein im Alter von 87 Jahren über Hannover-Ahlem in das Ghetto Theresienstadt deportiert. Dort starb Rosa Bernstein am 10. November 1942.

Birnbaum, Henrietta (Jettchen), geb. Heilbrunn,

wurde am 1. Juli 1872 in Wichmannshausen, Kreis Eschwege, geboren. Sie heiratete den aus Czernowitz stammenden Elias Birnbaum. Das Ehepaar hatte einen Sohn, Max.

Dieser wurde ebenfalls deportiert.

Die Eheleute lebten zunächst in Hannover und zogen um 1900 nach Hameln. Hier wohnten sie zur Miete in der Großen Hofstraße 17. Elias Birnbaum betrieb einen Altwarenhandel.

Seit Juni 1941 – kurz nach dem Tod ihres Mannes – musste Jettchen Birnbaum zusammen mit ihrem Sohn Max im „Judenhaus“ Neue Marktstraße 13 leben.

Die 70jährige wurde am 23. Juli 1942 von Hameln aus über Hannover-Ahlem in das Altersghetto Theresienstadt deportiert.

Auf eine Initiative des Internationalen Roten Kreuzes unter dem Grafen Bernadotte konnte sie am 5. Februar 1945 Theresienstadt verlassen und wurde in die neutrale Schweiz gebracht. Dort starb sie am 21. Juli 1947.

Birnbaum, Margarete, geb. Goldstein,

wurde am 4. März 1895 als Tochter der Eheleute Louis und Betty Goldstein geboren. Seit 1900 lebte sie in Hameln. Im Juni 1921 heiratete sie Max Birnbaum.

Ihre Schwester Bertha Goldstein und ihr Ehemann Max Birnbaum wurden ebenfalls deportiert.

Die Eheleute hatten zwei Kinder, Grete und Alfred. Sie wohnten in der Deisterstraße 45 und unterhielten dort ein Eisenwarengeschäft. Margarete fungierte als Geschäftsführerin. Im Jahre 1937 musste das Geschäft wegen der anhaltenden Boykotte geschlossen werden. Weil eine Ausreise der ganzen Familie sich als unmöglich herausstellte, entschlossen sich die Eltern, die Tochter Grete und den Sohn Alfred ins Ausland (nach Holland bzw. England) zu schicken.

Im Anschluss an den 9. November 1938 wurde Max für einige Monate in das Konzentrationslager Buchenwald verschleppt.

Nach der Entlassung musste das Ehepaar um jeden Preis auswandern. Im April 1939 wurden die Eheleute wegen eines Devisenvergehens verhaftet. Um die Auswanderung zu beschleunigen, hatten sie sich ausländische Devisen auf dem Schwarzen Markt beschafft.

Am 21. Mai 1939 wurde Margarete in ihrer Zelle im Hamelner Gerichtsgefängnis Am Zehnthof 2 tot aufgefunden. Sie hatte sich das Leben genommen. Zum Zeitpunkt ihres Todes war Margarete 44 Jahre alt.

Birnbaum, Max,

wurde am 11. August 1893 in Hannover Linden als einziges Kind der Eheleute Elias und Henrietta Birnbaum geboren. Um die Jahrhundertwende zog er mit seinen Eltern nach Hameln und wohnte zunächst in der elterlichen Wohnung Große Hofstraße 17. Aus der Ehe mit Margarete Goldstein gingen zwei Kinder hervor, Grete und Alfred.

Aus der Familie von Max wurden seine Mutter Jettchen und seine zweite Ehefrau Else, geb. Jonas ebenfalls deportiert.

Im Ersten Weltkrieg war Max Birnbaum als Kriegsfreiwilliger Soldat gewesen. Er besaß aus dieser Zeit das Eiserne Kreuz. Max Birnbaum war gelernter Schlosser und hatte zusammen mit Margarete eine Eisenwarenhandlung in der Deisterstraße 45 aufgebaut. Wegen der anhaltenden Boykotte musste

das Geschäft 1937 aufgegeben werden. Weil der Familie die Ausreise nicht gelang, wurden wenigstens die Kinder ins sichere Ausland geschickt.

Am 9. November nahm die Hamelner Polizei Max Birnbaum zusammen mit anderen jüdischen Männern in „Schutzhaft“ und sperrte ihn in das Gefängnis des Amtsgerichts. Anderntags wurde er in das Gestapo-Gefängnis Hannover verschleppt und von dort für sechs Monate in das Konzentrationslager Buchenwald.

Im Mai 1939 wurden die Eheleute wegen eines Devisenvergehens festgenommen und in Untersuchungshaft gebracht. Um die Auswanderung zu beschleunigen, hatten sich die Eheleute auf dem Schwarzen Markt Devisen beschafft. In der Haft nahm sich Margarete das Leben. Max wurde zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt und am 28. Oktober 1939 aus der Haft entlassen.

Seit Juni 1941 – kurz nach dem Tod seines Vaters – musste Max zusammen mit seiner Mutter in eine kleine Wohnung des „Judenhauses“ Neue Marktstr. 13 ziehen. Von dort fuhr er täglich zur Zwangsarbeit in eine Papierwarenfabrik nach Rinteln.

Max Birnbaum wurde am 31. März 1942 von Hameln über Hannover-Ahlem in das Ghetto Warschau deportiert. Im Ghetto Warschau hat Max Birnbaum am 25. Juli 1942 eine zweite Ehe mit Else Jonas geschlossen. Max Birnbaum gilt als verschollen. Zum Zeitpunkt seiner Deportation war er 48 Jahre alt.

Blancke, Henriette,

wurde am 2. (oder 10.) Februar 1885 in Hameln geboren. Ihre Eltern waren Nathan und Natalie Blancke.

Aus ihrer Familie wurde ihr Bruder Oskar deportiert.

Sie lebte zunächst mit ihren Eltern in der Emmernstraße 19 und zog später nach Berlin.

Am 28. März 1942 wurde die 57jährige Henriette Blancke von Berlin aus in das Ghetto Piaski deportiert. Sie gilt als verschollen.

Blancke, Oskar,

wurde am 1. Juni 1879 in Hameln als Sohn der Eheleute Nathan und Natalie Blancke geboren. Er lebte wie seine Schwester Henriette in Berlin. Seine Schwester Henriette ist ebenfalls deportiert worden.

Oskar Blancke lebte wie seine Schwester Henriette in Berlin.

Am 17. März 1943 wurde Oskar Blancke im Alter von 63 Jahren aus Berlin nach Theresienstadt und von dort am 9. Oktober 1944 in das Vernichtungslager Auschwitz deportiert. Oskar Blancke gilt als verschollen.

Blankenberg, Elise, geb. Steeg,

wurde am 14. April 1883 in Warburg geboren. Sie heiratete den Hamelner Kaufmann Moritz Blankenberg und hatte mit ihm zwei Töchter. Sie wohnte mit ihrem Ehemann bis 1936 in Hameln in der Bäckerstraße 47.

Ihr Ehemann und ihre Tochter Lotte Arensberg wurden ebenfalls deportiert.

Nach der erzwungenen Geschäftsaufgabe zogen die Eheleute am 10. Juli 1936 nach Hannover, Eichstraße 12a, zur Tochter Lotte Arensberg; seit September 1941 mussten sie im „Judenhaus“ Ohestraße 8 wohnen.

Am 15. Dezember 1941 wurde Elise Blankenberg im Alter von 58 Jahren zusammen mit ihrem Ehemann in das Ghetto Riga deportiert. Der Tag ihres Todes ist nicht bekannt.

Blankenberg, Moses Moritz,

wurde am 30. März 1872 in Eberschütz geboren. Er wohnte seit 1901 in Hameln. Moritz Blankenberg war mit Elise Blankenberg, geb. Steeg verheiratet. Zwei Töchter gingen aus der Ehe hervor.

Seine Ehefrau und die Tochter Lotte Arensberg wurden ebenfalls deportiert.

Moritz Blankenberg hatte ein Warenhaus für Damen- und Herrenkonfektion sowie für Schuhwaren in der Bäckerstraße 47. Durch die andauernden Boykotte gezwungen musste er das Geschäft im Jahr 1936 aufgeben. Am Oktober Juli 1936 zogen die Eheleute nach Hannover, Eichstraße 12a, zur Tochter Lotte Arensberg.

Seit September 1941 wohnten sie im „Judenhaus“ Ohestraße 8.

Im Alter von 69 Jahren wurde Moritz Blankenberg zusammen mit seiner Ehefrau in das Ghetto Riga deportiert. Das Datum des Transportes war der 15. Dezember 1941. Der Tag seines Todes ist nicht bekannt. Moritz Blankenberg wurde für tot erklärt.

Bloch, Helene,

wurde am 22. März 1879 in Vechta geboren. Am 27. August 1910 zog sie mit ihrer jüngeren Schwester Meta von Vechta nach Hameln. In der Osterstraße 36 eröffneten die Schwestern ein Weißwaren- und Korsettgeschäft. Am 3. März 1937 meldeten sich die beiden Schwestern von Hameln nach Vechta zur Großen Straße 24 ab. Dort lebten die ebenfalls unverheirateten Schwestern Sara und Dora. Sie führten das Textilgeschäft bis zur „Reichskristallnacht“ weiter.

Das Geschäft wurde ein oder zwei Tage nach der „Reichskristallnacht“ ausgeplündert; das Haus musste verkauft werden. Die vier Schwestern zogen zu ihrem Bruder Albert und dessen Ehefrau nach Bremen.

Von dort wurden sie mit zahlreichen Bremer Juden am 18. November 1941 in das Ghetto Minsk deportiert. Als Todesdatum gilt der 28. Juli 1942.

Bloch, Meta,

wurde am 22. Dezember 1881 in Vechta geboren. Am 27. August 1910 zog sie mit ihrer älteren Schwester Helene von Vechta nach Hameln. In der Osterstraße 36 eröffneten die Schwestern ein Weißwaren- und Korsettgeschäft. Am 3. März 1937 meldeten sich die beiden Schwestern von Hameln nach Vechta zur Großen Straße 24 ab. Dort lebten die ebenfalls unverheirateten Schwestern Sara und Dora. Sie führten das Textilgeschäft bis zur „Reichskristallnacht“ weiter.

Das Geschäft wurde ein oder zwei Tage nach der „Reichskristallnacht“ ausgeplündert; das Haus musste verkauft werden. Die vier Schwestern zogen zu ihrem Bruder Albert und dessen Ehefrau nach Bremen.

Von dort wurden sie mit zahlreichen Bremer Juden am 18. November 1941 in das Ghetto Minsk deportiert. Als Todesdatum gilt der 28. Juli 1942.

Blumenthal, Hans Hermann,

wurde am 12. Januar 1910 in Bodenwerder geboren. Er wohnte zuerst in Hameln und später in Niederaula im Kreis Hersfeld-Rotenburg.

Am 22. November 1941 wurde Hans Blumenthal aus Frankfurt a. Main in das Ghetto Kowno deportiert. Als Todesdatum gilt der 25. November 1941.

Blumenthal, Karl Martin,

wurde am 19. Oktober 1927 in Bremen geboren. Er wohnte in Hameln und Hannover.

Am 15. Dezember 1941 wurde er aus Hannover in das Ghetto Riga deportiert, von dort am 25. Juli 1944 in das Konzentrationslager Stutthof gebracht und schließlich am 10. September 1944 in das Vernichtungslager Auschwitz verschleppt. Dort ist Karl Martin Blumenthal verschollen.

Cahn, Paula,

wurde am 8. November 1864 (oder 1866) in Mülheim an der Ruhr geboren. Sie war unverheiratet und offenbar ohne Beruf.

Seit 1939 musste die alte Dame im Hamelner „Judenhaus“ Pferdemarkt 8 leben.

Paula Cahn wurde am 23. Juli 1942 aus Hameln über Hannover-Ahlem in das Altersghetto Theresienstadt deportiert. Dort starb sie im Alter von 77 Jahren am 9. Dezember 1943.

Cohn, Martha,

wurde am 11. Februar 1895 in Cekzin im damaligen Landkreis Tuchel, Westpreußen, geboren. Wann die unverheiratete Frau nach Hameln kam, ist nicht bekannt. Seit 1931 hatte sie gemeinsam mit ihrer Schwester Cäcilie ein Putzgeschäft in der Ritterstraße 13 und fertigte außerdem Übersetzungen an. 1935 zog sie in die Bäckerstraße 56, 1938 – nach dem Tod der Schwester – in die Fischpfortenstraße 18. Das Putzgeschäft hatte sie aufgeben müssen. Sie lebte nun von kleinen Näharbeiten und von Übersetzungen.

Im Jahre 1940 musste Martha Cohn in das „Judenhaus“ Neue Marktstraße 13 ziehen und bewohnte dort zwei schräge Zimmer unter dem Dach.

Martha Cohn wurde am 31. März 1942 aus Hameln über Hannover-Ahlem in das Ghetto Warschau deportiert. Sie war damals 47 Jahre alt. Martha Cohn gilt als verschollen.

Cohn, Thekla, geb. Bernstein,

wurde am 16. Mai 1884 als Tochter der Eheleute Kusel und Esther Bernstein in Hameln geboren.

Aus ihrer Familie wurden ihre Geschwister Karl und Else Bernstein deportiert.

Bis zu ihrer Heirat im Jahre 1926 lebte Thekla Cohn in der Bäckerstraße 23. Von Hameln zog sie nach Lüdenscheid. In zweiter Ehe lebte sie seit 1930 in Paderborn.

Am 10. November 1941 wurde Thekla Cohn im Alter von 57 Jahren aus Düsseldorf in das Ghetto Minsk deportiert und ist seither verschollen.

Nach dem Kriege wurde Thekla Cohn für tot erklärt.

Culp, Rosa, geb. Weinberg,

wurde am 28. Februar (oder 5. März) 1867 in Dortmund geboren. Ihr Ehemann, der zum evangelischen Christentum konvertierte Benjamin Culp, arbeitete in Soest zunächst als Textilhändler, später als Maschinenputzer. Benjamin Culp starb 1923. Die Eheleute hatten zehn Kinder, darunter die Tochter Sophie Friedheim, die ebenfalls deportiert wurde. Spätestens im Jahre 1931 wohnte die Witwe Rosa Culp in Hameln, zuerst in der Alten Marktstraße 51, seit 1939 in einem Hinterhaus in der Neuen Marktstraße 14.

Rosa Culp wurde am 23. Juli 1942 von Hameln aus über Hannover-Ahlem in das Altersghetto Theresienstadt deportiert. Sie ist dort am 20. Dezember 1943 im Alter von 76 Jahren gestorben.

Dehnicke, Mary, geb. Oppenheimer,

wurde am 9. Mai 1866 in Hameln geboren. Die unverheiratete Frau wohnte in Berlin.

Am 16. Juni 1943 wurde sie aus Berlin in das Altersghetto Theresienstadt deportiert. Sie starb dort im Alter von 78 Jahren am 2. Oktober 1944.

Dienstag, Bertha, geb. Rosenbaum,

wurde am 15. Dezember 1873 in Hameln geboren. Bertha Dienstag wohnte in Berlin.

Am 24. Juni 1942 hat sie sich dort das Leben genommen.

Englander, Adolf,

Pole, wurde am 22. Dezember 1891 in Popow im Kreis Turek geboren. Vom jüdischen zum christlichen Glauben konvertiert, war er seit 1914 in Hameln ansässig und seit 1920 als Färbereiarbeiter bei der „Dampffärberei“ und Chemischen Reinigung Bauer & Kleinsorge, Erichstr. 7, angestellt. Mit seiner nichtjüdischen Frau Ida, geborene Wagenknecht, die aus Lodz stammte, wohnte

er in der Erichstr. 1. Dort betrieb seine Ehefrau auch einen kleinen Gemischtwarenladen, der ihr – so ihre Worte – am 7. Oktober 1938 von den Nazis unter Ortsgruppenführer Nolting „genommen“ wurde. Mit Hilfe der evangelischen „Inneren Mission“ in Bielefeld bemühte sich das kinderlose Ehepaar um die Ausreise nach England, vermutlich spätestens seit den Erfahrungen von 1938.

Die Hamelner Polizei verhaftete Adolf Englender am 1. September 1939 und entließ ihn auf Intervention seines Arbeitgebers Karl Bauer wieder, um ihn aber nach acht Tagen erneut und endgültig festzunehmen. Englender wurde in das Gestapogefängnis Hannover, Hardenbergstr. 1, gebracht und am 10. Oktober in das KZ Buchenwald verschleppt. Hier musste er genau drei Jahre verbringen. Sein letztes Lebenszeichen stammte vom 11. Oktober 1942, dem Tag seines Abtransports in das KZ Auschwitz. Adolf Englender wurde für tot erklärt.

Erle, Hans,

wurde am 15. November 1899 in Hameln geboren. Seine Eltern waren Gad (Gadiel) und Berta Erle, geb. Löwenstein. Seit 1906 lebte die Familie in Hannover, Waldstraße 6. Hans Erle war Schlosser; die letzte Anschrift in Hannover war Rappstraße. Er war verheiratet mit Walli Erle, geb. Philip, geboren am 16. Oktober 1907 in Hamburg.

Am 9. November 1938 wurde Hans Erle in „Schutzhaft“ genommen und wahrscheinlich in das KZ Buchenwald verschleppt.

Am 9. Dezember 1940 zogen die Eheleute von Hannover nach Hamburg.

Von dort wurde Hans Erle zusammen mit seiner Ehefrau am 8. November 1941 in das Ghetto Minsk deportiert und ist dort verschollen.

Frankenstein, Selma,

wurde am 4. März 1869 in Bartrup geboren. Um die Jahrhundertwende kam die unverheiratete Frau zusammen mit der Familie ihres Bruders Max nach Hameln. Max Frankenstein betrieb in dem großen Hauskomplex Neue Marktstraße 13/Hummenstraße 1 einen Getreidehandel. Nach dem Tode des Bruders im Jahre 1923 und der Aufgabe des Getreidegeschäftes lebte Selma von den Mieteinkünften aus den beiden Häusern.

Seit dem Sommer 1939 wurde ihr Haus von der Stadtverwaltung als „Judenhaus“ genutzt. Selma Frankenstein musste auf Weisung der Stadtverwaltung Mietverträge mit den Personen abschließen, denen die Stadtverwaltung eine Wohnung in ihrem Hause zugewiesen hatte.

Die dreiundsiebzigjährige Frau wurde am 23. Juli 1942 von Hameln über Hannover-Ahlem in das Altersghetto Theresienstadt deportiert. Von Theresienstadt aus wurde sie am 23. September 1942 in das Vernichtungslager Treblinka verschleppt. Selma Frankenstein gilt als verschollen.

Freund, Paula, geb. Bernstein,

wurde am 13. Juli 1882 in Hameln geboren und lebte später in Düsseldorf.

Aus Düsseldorf wurde sie am 10. November 1941 in das Ghetto Minsk deportiert. Sie wurde für tot erklärt.

Friedheim, Henriette (Jettchen), geb. Kanstein,

wurde am 9. Oktober 1875 als Tochter des Lehrers Kanstein geboren. Sie war verheiratet mit Carl Friedheim. Die Eheleute hatten vier Kinder. Carl Friedheim war Besitzer des 1899 gegründeten Warenhauses Carl Friedheim & Co in der Bäckerstraße 45. 1933 musste der Geschäftsbetrieb wegen der anhaltenden Boykotte aufgegeben werden. Nach der Geschäftsaufgabe zogen die Eheleute nach Leipzig in ein Altersheim. Im Jahre 1935 starb Carl Friedheim. Seine Witwe besuchte im Jahre 1937 die nach Palästina emigrierte Tochter, kam aber anschließend nach Deutschland zurück.

Von Leipzig aus wurde die sechsunsechzigjährige Frau am 20. September 1942 in das Altersghetto Theresienstadt deportiert. Sie ist dort am 8. Juli 1944 ums Leben gekommen.

Friedheim, Hermann,

wurde am 14. Januar 1908 in Münster geboren.

Siehe die Darstellung im Verzeichnis der Opfer unter den jüdischen Bürgern Bad Münders (Kap. 1.2.3).

Friedheim, Ingrid,

wurde am 14. November 1936 in Hameln geboren. Ingrids Mutter war Sophie Culp, der Vater ein Nichtjude, der die Ehe verweigerte. Ingrid war also ein uneheliches Kind. 1939 heiratete Sophie Culp den Viehhändler Hermann Friedheim und zog mit ihrer Tochter Ingrid zu ihrem Mann nach Bad Münster.

Am 6. Juli 1942 musste Ingrids Eltern mit ihrer Tochter von ihrem Wohnort Münster nach Hannover in das Ahlemer „Judenhaus“ ziehen.

Am 2. März 1943 wurde Ingrid Friedheim im Alter von 6 Jahren zusammen mit ihrer Mutter und ihrem Stiefvater aus Hannover-Ahlem in das Vernichtungslager Auschwitz deportiert. Sie gilt als verschollen.

Friedheim, Sophie, geb. Culp,

wurde am 28. November 1909 als Tochter von Benjamin und Rosa Culp in Soest geboren. 1939 hatte sie den Viehhändler Hermann Friedheim aus Münster geheiratet. Sophie Friedheim hatte eine uneheliche Tochter mit Namen Ingrid.

Auch die Mutter von Sophie Friedheim, Rosa Culp, wurde deportiert.

Sophie Friedheim hatte Näherin gelernt. Sie lebte bis zur Eheschließung am 26. August 1939 in der Wohnung ihrer Mutter in Hameln in der Neuen Marktstraße 14. Anschließend zog sie mit ihrer Tochter zum Ehemann nach Münster.

Von Münster aus musste die Familie am 6. Juli 1942 in das „Judenhaus“ in Hannover-Ahlem ziehen.

Aus Hannover-Ahlem wurde die dreiunddreißigjährige Sophie Friedheim zusammen mit ihrem Ehemann und ihrer kleinen Tochter am 2. März 1943 in das Vernichtungslager Auschwitz deportiert. Sie wurde für tot erklärt.

Goldmann, Hermann,

wurde am 20. Oktober 1878 in Hameln als Sohn des Handelsmannes Leser (Leo) Goldmann und seiner Frau Jidel (Henriette) Goldmann, geb. Katz, geboren. Er lebte in Hameln in der Fischpfortenstraße 4. Weitere Wohnorte waren Gera, Leipzig und Berlin.

Seine beiden Brüder Louis und Sally wurden ebenfalls deportiert.

Am 10. November 1938 wurde Hermann Goldmann – vermutlich für einige Monate – in das Konzentrationslager Buchenwald eingeliefert.

Hermann Goldmann wurde am 19. Januar 1942 im Alter von 63 Jahren aus Berlin in das Ghetto Riga deportiert. Er wurde für tot erklärt.

Goldmann, Louis,

wurde am 4. Januar 1877 in Hameln geboren. Er lebte im Hause seiner Eltern Leser (Leo) und Jidel (Henriette) Goldmann in der Fischpfortenstraße 4.

Seine beiden Brüder Hermann und Sally wurden ebenfalls deportiert.

Louis Goldmann wohnte in Osterode am Harz und zuletzt bei seinem Bruder Sally in Wuppertal.

Der fünfundsechzigjährige Louis Goldmann wurde am 21. Juli 1942 von seinem letzten Wohnort Wuppertal über Düsseldorf nach Theresienstadt und von dort am 21. September 1942 nach Treblinka deportiert. Er gilt als verschollen. Das Amtsgericht Wuppertal hat ihn für tot erklärt.

Goldmann, Sally,

wurde am 17. Mai 1890 als jüngster Sohn der Eheleute Leser (Leo) und Jidel (Henriette) Goldmann in Hameln geboren. Er wohnte zunächst im Hause der Eltern in der Fischpfortenstraße 4.

Seine beiden älteren Brüder wurden ebenfalls deportiert.

Sally Goldmann lebte in Wuppertal.

Von dort musste er in die Niederlande emigrieren.

Im Jahre 1944 wurde der vierundfünfzigjährige Sally Goldmann in das Konzentrationslager Bergen-Belsen deportiert. Dort soll er am 3. Februar 1945 gestorben sein. Er wurde für tot erklärt.

Goldstein, Bertha,

wurde am 12. März 1890 in Bösingfeld geboren. Ihre Eltern waren Louis Goldstein und Betty Goldstein, geb. Herzberg.

Aus ihrer Familie wurde außerdem ihre Mutter deportiert. Ihre Schwester Margarete Birnbaum nahm sich 1939 in der Untersuchungshaft in Hamelner Amtsgerichtsgefängnis das Leben.

Bertha Goldstein lebte im elterlichen Hause Deisterstraße 45. Sie besuchte die Victoria Luise Schule. Nach einem Studium an Universitäten in Deutschland und Paris war sie Studienrätin am Lyzeum in Gleiwitz. Nachdem sie im Jahre 1933 ihren Beruf verloren hatte, wohnte die unverheiratete Frau wieder bei ihrer Mutter in Hameln in der Deisterstraße 45.

Ihr letzter nachweisbarer Wohnort war im Jahre 1941 Hannover, Waldstraße 6.

Am 20. Mai 1942 wurde die 52jährige Frau mit ihrer Mutter aus Gleiwitz nach Auschwitz deportiert und ist dort verschollen.

Goldstein, Betty, geb. Herzberg,

wurde am 16. April 1858 in Aerzen geboren. Sie stammte aus der wohlhabenden Familie Herzberg, die in Aerzen einen Landhandel betrieb. Betty Goldstein war mit dem Hamelner Viehhändler Louis Goldstein verheiratet. Aus der Ehe gingen zwei Töchter hervor, Bertha und Margarete.

Bertha wurde ebenfalls deportiert; Margarete, verh. Birnbaum, nahm sich in der Untersuchungshaft das Leben.

Die Eheleute zogen im Jahre 1900 nach Hameln und wohnten zunächst Deisterstr. 13, später Deisterstraße 45.

Am 16. August 1939, einige Jahre nach dem Tod ihres Mannes (um 1935), zog die Witwe von Hameln nach Hannover in das jüdische Altersheim in der Ellernstraße. Seit dem 4. September 1941 wurde dieses Haus von der Stadt Hannover als „Judenhaus“ genutzt. Zu diesem Zeitpunkt war Betty Goldstein 83 Jahre alt.

Am 20. Mai 1942 wurde die 84jährige Frau mit ihrer Tochter aus Gleiwitz nach Auschwitz deportiert und ist dort verschollen.

Gottschalk, Selma, geb. Keyser,

wurde am 2. Mai 1900 als Tochter des Kaufmanns Salomon Keyser und seiner Ehefrau Emma geboren. Bis zu ihrer Heirat mit dem Kaufmann Alwin Gottschalk am 26. Oktober 1932 lebte sie im elterlichen Hause Ritterstraße 1. Aus der Ehe ging eine Tochter hervor, die die Verfolgung überlebte. Ihre Eltern Salomon und Emma und zwei ihrer Schwestern (Rosa Schenk und Berta Keyser) wurden ebenfalls deportiert.

Die Eheleute wohnten seit 1933 in Geilenkirchen. Aus Geilenkirchen emigrierte die Familie Gottschalk in die Niederlande.

Am 13. Juli 1943 wurde Selma Gottschalk, 43 Jahre alt, zusammen mit ihrem Ehemann aus dem KZ Westerbork nach Sobibor deportiert. Als ihr Todesdatum gilt der 16. Juli 1943.

Grawi, Erich,

wurde am 22. Juli 1893 in Hameln geboren. Sein Vater war der Viehhändler Moses Grawi, seine Mutter Pauline Grawi, geb. Eisenstein. Erich lebte bei seinen Eltern, zunächst in der Kanalstraße (= Domeierstraße) 8, seit 1900 in der Kupferschmiedestraße 1, seit 1912 in der Königstraße 37. Von Hameln zog er nach Wesermünde (=Bremerhaven).

Erich Grawi wurde im Jahre 1942 im Alter von 49 Jahren in das Konzentrationslager Buchenwald eingeliefert. Als sein Todesdatum gilt der 7. September 1942.

Hammerschlag, Bertha, geb. Haas,

wurde am 1. Mai 1866 in Rahden in Westfalen geboren. Sie heiratete den Kaufmann Louis Hammerschlag. Spätestens 1895 zogen die Eheleute nach Hameln und eröffneten hier ein Kleidergeschäft. Aus der Ehe gingen zwei Söhne hervor, Hermann und Ernst.

Hermann wurde ebenfalls deportiert. Der zweite Sohn Ernst überlebte die Einlieferung in das Konzentrationslager Buchenwald. Er flüchtete im Anschluss an seine Entlassung nach Belgien und verbrachte die Zeit der nationalsozialistischen Herrschaft in verschiedenen Verstecken in Belgien und Frankreich.

Nach dem Tod ihres Ehemannes im Jahre 1935 führte Bertha zusammen mit ihrem Sohn Hermann das Geschäft weiter. Es war inzwischen in die Emmernstraße 28 verlegt worden. Am 9. November 1938 wurde das Geschäft geplündert und anschließend geschlossen.

Nach dem erzwungenen Verkauf des Hauses musste Bertha mit ihrem Sohn Hermann und seiner Familie in das „Judenhaus“ Neue Marktstraße 13 ziehen.

Bertha Hammerschlag wurde am 23. Juli 1942 von Hameln aus über Hannover-Ahlem in das Altersghetto Theresienstadt deportiert. Dort starb sie, 76 Jahre alt, am 1. Januar 1943.

Hammerschlag, Bianka, geb. Nochem,

wurde am 22. November 1905 in Wongrowitz (polnisch Wagrowiec, Posen) geboren. 1934 heiratete sie den Kaufmann Hermann Hammerschlag und wohnte seitdem in Hameln, Emmernstraße 28. Die Eheleute hatten eine Tochter, Helene Dina.

Ende 1939 musste die dreiköpfige Familie ihre Wohnung in der Emmernstraße verlassen und in das „Judenhaus“ Neue Marktstraße 13 ziehen. Dort lebte sie zusammen mit der Mutter des Ehemannes in zwei Räumen.

Am 31. März 1942 wurde die 36jährige Bianka Hammerschlag zusammen mit ihrem Mann und ihrer Tochter von Hameln aus über Hannover-Ahlem in das Ghetto Warschau deportiert. Bianka Hammerschlag wurde für tot erklärt.

Hammerschlag, Helene Dina,

wurde am 28. August 1936 in Hameln geboren. Ihr Vater war der Kaufmann Hermann Hammerschlag, ihre Mutter Bianka Hammerschlag, geb. Nochem. Helene wuchs im elterlichen Hause Emmernstraße 28 auf.

Ende 1939 musste sie zusammen mit ihren Eltern und ihrer Großmutter in das „Judenhaus“ Neue Marktstraße 13 ziehen.

Am 31. März 1942 wurde die fünfjährige Helene zusammen mit ihren Eltern aus Hameln über Hannover-Ahlem in das Ghetto Warschau deportiert. Helene Dina Hammerschlag wurde für tot erklärt.

Hammerschlag, Hermann,

wurde am 18. März 1897 in Hameln geboren. Seine Eltern waren der Kaufmann Louis Hammerschlag und dessen Ehefrau Bertha Hammerschlag, geb. Haas. Im Jahre 1934 heiratete Hermann Hammerschlag Bianka Nochem. Er hatte mit ihr eine Tochter. Nach dem Tod des Vaters im Jahre 1935 führte der Sohn zusammen mit seiner Mutter das Kleidergeschäft in der Emmernstraße 28 trotz

der Boykotte weiter. Am 9. November 1938 wurde das Geschäft geplündert und anschließend geschlossen.

Am 9. November 1938 nahm die Hamelner Polizei Hermann Hammerschlag zusammen mit anderen jüdischen Männern in „Schutzhaft“ und sperrte ihn in das Gefängnis des Amtsgerichts. Anderntags wurde er in das Gestapo-Gefängnis Hannover verschleppt und von dort in das Konzentrationslager Buchenwald.

Nach der Rückkehr aus Buchenwald musste er das Haus Emmernstraße 28 verkaufen.

Ende 1939 fand die „Umsetzung“ in das „Judenhaus“ Neue Marktstraße 13 statt. Die dreiköpfige Familie lebte hier zusammen mit der Mutter von Hermann in zwei Räumen. In dieser Zeit musste Hermann Hammerschlag bei einer Gartenbaufirma in Hannover-Herrenhausen Zwangsarbeit leisten.

Am 31. März 1942 wurde der 45jährige Hermann Hammerschlag zusammen mit seiner Frau und seiner kleinen Tochter aus Hameln über Hannover-Ahlem in das Ghetto Warschau deportiert.

Hermann Hammerschlag wurde für tot erklärt.

Herz, Henriette (Henny), geb. Jordan,

wurde am 6. Juni 1867 in Telgte geboren. Nach dem Tod ihres Mannes zog sie nach Hameln, wo ihre Schwester Rieka Katz, geb. Jordan, lebte. Die Rentnerin wohnte seit 1930 zur Miete in der Osterstraße 5.

1939 musste sie in das Haus ihrer Schwester, Pferdemarkt 8, umziehen. Die städtische Verwaltung hatte dieses Haus zum „Judenhaus“ bestimmt.

Im Alter von 75 Jahren wurde Henny Herz am 23. Juli 1942 von Hameln aus über Hannover-Ahlem in das Altersghetto Theresienstadt deportiert. Zu diesem Transport gehörte auch ihre Schwester. Am 26. September 1942 wurde die alte Frau in das Vernichtungslager Treblinka verschleppt. Sie gilt als verschollen.

Hochheimer, Eugenie, geb. Frankenberg,

wurde am 25. April 1870 in Höxter geboren. Nach ihrer Heirat mit Louis Hochheimer lebte sie in Hameln, nach dem Tode ihres Ehemannes im Jahre 1933 wieder in Höxter.

Ende Juli 1942 wurde Eugenie Hochheimer 72jährig in das Altersghetto Theresienstadt deportiert und von am 23. September 1942 in das Vernichtungslager Treblinka.

Ihr Grabstein auf dem Hamelner jüdischen Friedhof in der Scharnhorststraße verzeichnet als symbolisches Todesdatum den 8. Mai 1945. Sie wurde für tot erklärt.

Hohenstein, Bertha Paula, geb. Oppenheimer,

wurde am 15. Oktober 1878 in Barntrup geboren. Mit ihrem Ehemann Moritz Hohenstein hatte sie eine Tochter, Ilse Limbach, die das Dritte Reich überlebte. Die Eheleute lebten in wechselnden Wohnungen; vor 1929 Osterstraße 29, 1929 Ritterstraße 3, 1930 Bäckerstraße 35, 1935 Ringstraße 2.

Am 12. Mai 1939 mussten Bertha und Moritz Hohenstein in das „Judenhaus“ Neue Marktstraße 13 ziehen. Sie bewohnten dort eine Kammer und eine Wohnküche.

Am 31. März 1942 wurde Bertha Hohenstein zusammen mit ihrem Mann aus Hameln über Hannover-Ahlem in das Ghetto Warschau deportiert. Sie war damals 63 Jahre alt. Bertha Hohenstein gilt als verschollen.

Hohenstein, Moritz,

wurde am 14. Oktober 1876 in Tuchel im damals deutschen Westpreußen geboren. Mit seiner Ehefrau Bertha Hohenstein, geb. Oppenheimer, hatte er eine Tochter. Moritz Hohenstein betrieb zunächst in der Osterstraße 29 ein Geschäft für Herrengarderobe. Nach der Aufgabe des Geschäftes war er als reisender Kaufmann tätig. Am 5. Oktober 1938 wurde ihm seine Gewerbeakte aberkannt. Seitdem waren die Eheleute ohne Einkommen.

Am 12. Mai 1939 erfolgte die Zwangseinweisung in das „Judenhaus“ Neue Marktstraße 13.

Am 31. März 1942 wurde Moritz Hohenstein zusammen mit seiner Frau aus Hameln über Hannover-Ahlem in das Ghetto Warschau deportiert. Er war damals 65 Jahre alt. Moritz Hohenstein gilt als verschollen.

Insel, Henny, geb. Rosenberg,

wurde am 26. Dezember 1873 in Hameln geboren. Henny war mit Siegfried Insel verheiratet. Möglicherweise handelt es sich bei dem ebenfalls deportierten Hermann Rosenberg um ihren Bruder. Im Jahre 1936 zogen die Eheleute Henny und Siegfried Insel von Oldenburg i. Oldenburg nach Hannover, am 28. Februar 1939 emigrierten sie nach Amsterdam.

Die neunundsechzigjährige Henny Insel wurde am 25. Mai 1943 aus dem niederländischen Lager Westerbork in das Vernichtungslager Sobibor deportiert. Als Datum ihres Todes gilt der 28. Mai 1943.

Jonas, Albert,

wurde am 18. Oktober 1871 in Tündern bei Hameln geboren. Seine Eltern waren Alexander und Veilchen Jonas aus Tündern. Albert Jonas heiratete Bertha Jonas, geb. Rothenberg. Die Eheleute hatten drei Kinder, von denen nur dem Sohn Arthur die Emigration gelang.

Aus seiner Familie wurden deportiert seine Geschwister Emilie und Paul, seine Ehefrau Bertha sowie seine Töchter Else und Anneliese.

Albert Jonas war von Beruf Viehhändler. Seit 1900 lebte er in der Wendenstraße 10, seit 1929 in der Baustraße 16.

Am 9. November 1938 nahm die Hamelner Polizei Albert Jonas zusammen mit seinem Sohn Arthur und anderen jüdischen Männern in „Schutzhaft“ und sperrte ihn in das Gefängnis des Amtsgerichts. Anderntags wurde er in das Gestapo-Gefängnis Hannover verschleppt und von dort in das Konzentrationslager Buchenwald.

Im Juli 1939 erfolgte der Umzug in das spätere „Judenhaus“ Neue Marktstraße 13. Mit den Eheleuten lebte hier die Tochter Else und bald auch Emilie Jonas.

Albert Jonas wurde im Alter von 70 Jahren am 23. Juli 1942 zusammen mit seiner Ehefrau von Hameln aus über Hannover-Ahlem in das Altersghetto Theresienstadt deportiert. Dort starb Albert Jonas wenige Tage nach seiner Einlieferung am 13. August 1942, am selben Tage wie seine Schwester Emilie.

Jonas, Alice,

wurde am 8. Januar 1908 in Tündern bei Hameln geboren. Ihr Vater war Isidor Jonas. Ihre Schwester Hildegard Jonas, verh. Nußbaum, wurde ebenfalls deportiert. Alice Jonas soll nervenkrank gewesen sein. Die unverheiratete junge Frau lebte bei ihrer Tante Emilie Jonas in Tündern Am Werder 16.

Am 4. Dezember 1939 zog Alice Jonas zu ihrer Schwester Hildegard Nußbaum nach Hannover in die Scholvinstraße 12. Dieses Haus wurde seit September 1941 von der Hannoverschen Stadtverwaltung als „Judenhaus“ genutzt.

Die 33jährige Alice Jonas wurde am 15. Dezember 1941 von Hannover aus in das Ghetto Riga deportiert. Der Tag ihres Todes ist nicht bekannt.

Jonas, Anneliese,

wurde am 5. Juni 1908 in Hameln geboren. Ihre Eltern waren der Viehhändler Albert Jonas und seine Frau Bertha.

Ihre Eltern wurden beide deportiert, von ihren beiden Geschwistern außerdem Else Jonas, verh. Birnbaum.

Anneliese Jonas war gelernte Stenotypistin und Kontoristin. Sie lebte bis 1938 bei ihren Eltern in der Baustraße 16. Seit dem 29. November 1939 war Anneliese Jonas in Bielefeld gemeldet und arbeitete dort als Sekretärin der jüdischen Gemeinde.

Anneliese Jonas wurde im Alter von 35 Jahren am 28. Juni 1943 aus Bielefeld in das Altersghetto Theresienstadt deportiert und am 5. Oktober 1943 weiter in das Vernichtungslager Auschwitz. Hierbei handelte es sich um einen Transport von Kindern aus Bialystok, den sie zusammen mit einem Arzt als Helferin begleitete. Anneliese Jonas gilt als verschollen.

Jonas, Bertha, geb. Rothenberg,

wurde am 26. April 1873 in Stadtoldendorf geboren. Ihr Ehemann war der Viehhändler Albert Jonas, ihre Schwester Rosette, die Ehefrau von Alberts Bruder Paul. Die Eheleute hatten drei Kinder, von denen nur dem Sohn Arthur im Jahre 1939 die Emigration gelang.

Aus der Familie von Bertha Jonas wurden deportiert ihr Ehemann Albert, ihre Töchter Else (verh. Birnbaum) und Anneliese sowie ihre Schwester Rosette Jonas, geb. Rothenberg.

Seit 1900 lebten die Eheleute in der Wendenstraße 10, von 1929 an in der Baustraße 16.

Im Juli 1939 erfolgte der Umzug in das spätere „Judenhaus“ Neue Marktstraße 13; hier lebten die Eheleute zusammen mit ihrer Tochter Else und Emilie Jonas.

Bertha Jonas wurde am 23. Juli 1942 zusammen mit ihrem Ehemann von Hameln aus über Hannover-Ahlem in das Altersghetto Theresienstadt deportiert. Wenige Tage nach der Ankunft starb dort ihr Mann. Bertha Jonas überlebte noch zwei Jahre in Theresienstadt und starb dort am 25. Juli 1944.

Jonas, Else, verh. Birnbaum,

wurde am 17. September 1900 in Hameln geboren. Ihre Eltern Albert und Bertha Jonas wurden ebenfalls deportiert, ebenso ihre Schwester Anneliese. Die unverheiratete Frau wohnte bei ihren Eltern.

Im Juli 1939 erfolgte der Umzug in das spätere „Judenhaus“ Neue Marktstraße 13.

Else Jonas wurde am 31. März 1942 von Hameln über Hannover-Ahlem in das Ghetto Warschau deportiert. Im Ghetto Warschau heiratete sie am 25. Juli 1942 Max Birnbaum, der ebenfalls aus Hameln deportiert worden war. Am 12. August 1942 wurde sie von ihrem Mann getrennt und an einen unbekannten Ort verschleppt. Else Jonas, verheiratete Birnbaum, gilt als verschollen. Zum Zeitpunkt ihrer Deportation aus Hameln war sie 41 Jahre alt.

Jonas, Emilie,

wurde am 20. Juni 1864 in Tündern bei Hameln geboren. Ihre Eltern waren Alexander und Veilchen Jonas aus Tündern. Emilie Jonas blieb unverheiratet.

Ihre Brüder Albert und Paul wurden ebenfalls deportiert, ebenso ihre Nichte Alice, für die sie bis zum Jahre 1939 sorgte.

Emilie Jonas war von Beruf Haushälterin und lebte zusammen mit ihrer Nichte Alice in ihrem Haus in Tündern, Am Werder 16. Am 9. November 1938 wurde ihr Haus demoliert.

Im Dezember 1939 musste Emilie ihr Haus in Tündern verlassen und zu ihrem Bruder Albert in das Hamelner „Judenhaus“ Neue Marktstraße 13 ziehen.

Die 78jährige Emilie Jonas wurde am 23. Juli 1942 aus Hameln über Hannover-Ahlem in das Altersghetto Theresienstadt deportiert. Wenige Tage nach ihrer Einlieferung starb sie dort am 13. August 1942.

Jonas, Helene Martha,

wurde am 1. Dezember 1889 in Tündern bei Hameln geboren. Ihre Eltern waren der Viehhändler Moritz Jonas und seine Frau Dina, geborene Löwenstein.

Ihre ein Jahr ältere Schwester Gertrud Moos wurde nach Auschwitz deportiert.

Nur ihr Bruder Erwin überlebte das Dritte Reich.

1913 war die 23jährige in Bodenfelde „in Stellung“. Später lebte sie als Haushälterin im hessischen Wolfhagen. Am 25. November 1938 zog sie nach Kassel in die Moltkestraße 10.

Am 11. April 1941 verschleppt die Gestapo Kassel Helene Martha Jonas in das „Arbeitserziehungslager“ Breitenau, ein Gestapo-KZ, und von dort am 26. September 1941 weiter in das Konzentrationslager Ravensbrück.

Es spricht vieles dafür, dass Helene Martha Jonas zu jenen Frauen gehörte, die im Rahmen der Mordaktion „14f13“ in der „Heil- und Pflegeanstalt“ Bernburg bei Halle durch Gas getötet wurden. Die vom lagereigenen Standesamt Ravensbrück II ausgestellte Todesurkunde macht falsche Angaben zum Todesort und -datum. Für Helene Martha Jonas wurden Ravensbrück als Todesort und der 3. Mai 1942 als Datum des Todes genannt.

Jonas, Paul,

wurde am 30. Dezember 1868 in Tündern bei Hameln geboren. Seine Eltern waren Alexander und Veilchen Jonas aus Tündern. Er heiratete Rosette Jonas, geb. Rothenberg aus Stadtoldendorf. Die Eheleute hatten einen Sohn: Alfred Jonas.

Aus der Familie von Paul Jonas wurden seine Geschwister Emilie, Paul und Albert und seine Ehefrau Rosette deportiert.

Die Eheleute Paul und Rosette Jonas hatten ein Textilgeschäft in Verden. Im Januar 1937 zogen sie von Verden nach Hannover.

Ihr letzter Wohnort vor der Deportation war das „Judenhaus“ in Hannover-Ahlem, Wunstorfer Straße 1.

Am 23. Juli 1942 wurde Paul Jonas mit seiner Frau aus Hannover-Ahlem in das Altersghetto Theresienstadt deportiert. Er starb dort im Alter von 75 Jahren am 20. Februar 1944.

Jonas, Rosette, geb. Rothenberg,

wurde am 22. Januar 1875 in Stadtoldendorf geboren. Sie war die Ehefrau von Paul Jonas und die Schwester von Alberts Ehefrau Bertha. Die Eheleute Paul und Rosette Jonas hatten ein Textilgeschäft in Verden. Im Januar 1937 zogen sie von Verden nach Hannover.

Ihr letzter Wohnort vor der Deportation war das „Judenhaus“ in Hannover-Ahlem, Wunstorfer Straße 1.

Am 23. Juli 1942 wurde die 67jährige Frau zusammen mit ihrem Ehemann aus Hannover-Ahlem in das Altersghetto Theresienstadt deportiert. In einem weiteren Transport wurde sie von dort in das Vernichtungslager Auschwitz verschleppt. Sie gilt als verschollen.

Kamenetzky, Eva,

wurde am 21. Juni 1928 als Tochter der Eheleute Salomon und Henriette Kamenetzky geboren. Von ihrer Familie überlebte nur ihr Bruder Hermann.

Eva Kamenetzky wohnte mit ihrer polnisch stämmigen Familie seit 1935 in der Königstr. 2

Das zehnjährige Mädchen wurde am 27. Oktober 1938 zusammen mit seinen Eltern von der Hamelner Polizei in Abschiebehaft genommen, nach Hannover „überstellt“ und einen Tag später in einem Sondertransport an die polnische Grenze nach Bentschen (Zbaszyn) deportiert.

Bis Sommer 1939 war Eva Kamenetzky dort in einem Lager interniert und wurde dann an einen unbekannten Deportationsort verschleppt. Das weitere Schicksal von Eva Kamenetzky ist nicht bekannt.

Kamenetzky, Henriette, geb. Löwenstein,

wurde am 5. Juli 1895 in Ibbenbüren geboren. Sie heiratete den aus Polen stammenden Salomon Kamenetzky. Die Eheleute hatten zwei Kinder, von denen nur der Sohn Hermann überlebte.

Wegen des von der nationalsozialistischen Regierung erlassenen Aufenthaltsverbots für polnische Juden wurde die Familie Kamenetzky mit der Tochter Eva am 28. Oktober 1938 über Hannover an die polnische Grenze nach Bentschen (Zbaszyn) deportiert.

Bis Sommer 1939 war sie dort in einem Lager interniert und wurde dann an einen unbekannten Deportationsort verschleppt. Henriette Kamenetzky gilt als verschollen.

Kamenetzky, Salomon,

wurde am 9. Februar 1886 in Rotzko, Kreis Grodnow (Polen) geboren. Er heiratete in Deutschland Henriette Kamenetzky, geborene Löwenstein, aus Ibbenbüren. Seit 1925 lebten die Eheleute in Hameln. Salomon hatte in der Bahnhofstraße 40 ein Schuhgeschäft. Die Wohnung der Familie lag in der Königstraße 37, seit 1935 in der Königstraße 2. Spätestens 1936 musste wegen der anhaltenden Boykotte das Geschäft in der Bahnhofstraße geschlossen werden. Salomon arbeitete seitdem als reisender Kaufmann, später als Arbeiter.

Wegen des von der nationalsozialistischen Regierung erlassenen Aufenthaltsverbots für Juden mit polnischer Staatsangehörigkeit wurde der damals 52jährige Salomon Kamenetzky zusammen mit seiner Ehefrau und Tochter Eva am 27. Oktober 1938 in Hameln in Abschiebehaft genommen und am nächsten Tag über Hannover an die polnische Grenze nach Bentschen (Zbaszyn) deportiert.

Bis Sommer 1939 war die Familie dort in einem Lager interniert und wurde dann an einen unbekannten Deportationsort verschleppt. Salomon Kamenetzky gilt als verschollen.

Katz, Rieka, geb. Jordan,

wurde am 14. September 1870 in Telgte bei Münster geboren. Ihr Ehemann war der Viehhändler Abraham Katz aus Hameln. Aus der Ehe gingen zwei Söhne hervor, Walter und Karl Katz, von denen nur Karl die Flucht aus Deutschland gelang.

Mit Rieka Katz wurde auch ihre Schwester Henny Herz, geb. Jordan, deportiert.

Die Familie besaß in Hameln das Haus Pferdemarkt 8. Nach dem Tod ihres Mannes im Jahre 1930 führte Rieka Katz mit ihren Söhnen das Viehgeschäft weiter. Nach dem erzwungenen Verkauf des Geschäftes scheiterten Versuche auszuwandern.

Seit Ende 1939 wurde das Haus Pferdemarkt 8 von der Hamelner Stadtverwaltung als „Judenhaus“ verwendet.

Die zweiundsiebzigjährige Rieka Katz wurde am 23. Juli 1942 von Hameln über Hannover-Ahlem in das Altersghetto Theresienstadt deportiert. Von Theresienstadt wurde sie am 26. September 1942 in das Vernichtungslager Maly Trostinec verschleppt. Rieka Katz gilt als verschollen.

Katz, Walter,

wurde am 7. Februar 1904 in Bösingfeld (Lippe) geboren. Seine Eltern waren der Viehhändler Abraham Katz und dessen Frau Rieka. In Hameln besaß die Familie ein Haus am Pferdemarkt 8. Im Anschluss an die Schulzeit arbeitete Walter Katz als Angestellter im Warenhaus Löwenstein in Hildesheim. Nach dem Tod des Vaters kam er nach Hameln zurück, um der Mutter bei der Führung des Viehgeschäftes zu helfen.

Am 9. November 1938 nahm die Hamelner Polizei Walter Katz zusammen mit anderen jüdischen Männern in „Schutzhaft“ und sperrte ihn in das Gefängnis des Amtsgerichts. Anderntags wurde er in das Gestapo-Gefängnis Hannover verschleppt und von dort in das Konzentrationslager Buchenwald. Dort wurde der 34jährige am 7. Januar 1939 ermordet.

Sein Urnengrab befindet sich auf dem jüdischen Friedhof in Hannover-Bothfeld.

Keyser, Berta,

wurde am 30. Dezember 1906 in Hameln geboren. Ihre Eltern waren Salomon und Emma Keyser. Berta Keyser blieb unverheiratet.

Aus ihrer Familie wurden ihre Eltern sowie zwei ihrer sechs Geschwister (Rosa Schenk und Selma Gottschalk) deportiert.

Berta Keyser wohnte im elterlichen Hause Ritterstraße 1.

Im Juli 1939 ging sie mit ihren Eltern in die Niederlande. Ihr letzter Wohnsitz war Amsterdam, Sloestraat 6.

Berta Keyser wurde am 10. Dezember 1943 in das KZ Westerbork verschleppt. Am 25. Januar 1944 wurde die 37jährige Frau aus Westerbork in das Vernichtungslager Auschwitz deportiert. Als ihr Todestag gilt der 28. Januar 1944.

Keyser, Emma, geb. Goldmann,

wurde in Bösingfeld geboren. Ihr Geburtsdatum ist nicht bekannt. Emma Keyser heiratete den niederländischen Bürger Salomon Keyser und hatte mit ihm sieben Kinder. Einer der Söhne, Willy, starb als Kriegsfreiwilliger im Ersten Weltkrieg in Russland.

Ihr Ehemann und drei ihrer Kinder (Rosa Schenk, Selma Gottschalk und Berta Keyser) wurden ebenfalls deportiert.

Ende des 19. Jahrhunderts kam die Familie Keyser nach Hameln. Sie lebte im Hause Ritterstraße 1, in dem sich auch das Kleidergeschäft von Salomon Keyser befand.

Im Juli 1939 emigrierte die Familie in die Niederlande.

Emma Keyser wurde aus den Niederlanden über KZ Westerbork am 20. Juli 1943 in das Vernichtungslager Sobibor deportiert. Als ihr Todesdatum gilt der 23. Juli 1943.

Keyser, Salomon,

wurde am 18. Februar 1857 in Holland geboren. Er heiratete Emma Goldmann aus Bösingfeld. Aus der Ehe gingen sieben Kinder hervor. Ende des 19. Jahrhunderts kamen die Eheleute nach Hameln. Hier begründete Salomon im Hause Ritterstraße 1 ein Geschäft für Kleiderkonfektion und Schuhwaren.

Im Jahre 1933 wurde das Geschäft von Salomon Keyser mehrmals demoliert. Wegen der anhaltenden Boykotte verpachtete Keyser das Geschäft zunächst, um es 1939 schließlich zu verkaufen.

Weil er nach wie vor die niederländische Staatsbürgerschaft hatte, lag es für Salomon Keyser nahe, nach Holland zu gehen. Im Juli 1939 verließen die Eheleute Hameln.

Salomon Keyser wurde im Alter von 86 Jahren in das niederländische KZ Westerbork verschleppt. Bevor er in eines der Vernichtungslager im Osten deportiert werden konnte, starb er dort am 9. Mai 1943.

Kratzenstein, Leon Elias,

wurde am 21. Oktober 1906 in Hameln geboren. Seine Eltern waren der Arzt Dr. Siegmund Kratzenstein und dessen Ehefrau Sara Sabina, geb. Elze. Leon Elias besuchte in Hameln das Gymnasium. In Hamburg erhielt er eine lithografische Ausbildung und studierte dann bis 1933 in Leipzig und Berlin Graphik. Er heiratete Elisabeth Holmann (geb. 21. Dezember 1905) aus Berlin. Die Ehe blieb kinderlos.

Anfang 1934 verließen die Eheleute Deutschland und gingen in die Niederlande, die Heimat von Leons Mutter, nach Amsterdam.

Leon Elias Kratzenstein wurde zusammen mit seiner Ehefrau Elisabeth über das KZ Westerbork am 20. Juli 1943 in das Vernichtungslager Sobibor deportiert. Als sein Todesdatum gilt der 23. Juli 1943.

Kratzenstein, Siegmund, Dr.,

wurde am 3. Juni 1876 in Höringhausen, Kreis Frankenberg, geboren. Im Jahre 1904 heiratete Siegmund die Niederländerin Sara Sabina Elze. Aus der Ehe gingen drei Kinder hervor; Leon Elias, Margot, verheiratete Altmann, und Ernst.

Margot und Ernst gelang die Flucht aus Deutschland, Leon Elias wurde deportiert.

Nach dem Abitur in Korbach studierte Siegmund Kratzenstein Medizin in Göttingen, Marburg und Straßburg. Am jüdischen Krankenhaus in Köln lernte er seine spätere Frau kennen. 1903 kamen die beiden nach Hameln. Siegmund Kratzenstein eröffnete hier eine Praxis als praktischer Arzt. Im Ersten

Weltkrieg diente er als Stabsarzt im Reservelazarett und später in einem Kriegsgefangenenlager in Hameln. Im Dritten Reich wurde dem Arzt zunächst die Kassenzulassung entzogen, schließlich traf ihn ein allgemeines Behandlungsverbot. Eine geplante Auswanderung misslang.

Am 9. November 1938 wurde die Praxis von Dr. Kratzenstein verwüstet, er selbst vor die brennende Synagoge geführt. Die Hamelner Polizei nahm ihn zusammen anderen jüdischen Männern in „Schutzhaft“ und sperrte ihn in das Gefängnis des Amtsgerichts. Anderntags wurde er in das Gestapo-Gefängnis Hannover verschleppt und anschließend in das Konzentrationslager Buchenwald. Der totkranke Mann wurde am 25. November 1938 aus den KZ nach Hameln entlassen.

Dr. Siegmund Kratzenstein starb mit 62 Jahren am 28. November 1938 in seiner Wohnung Kastanienwall 3 infolge der Misshandlungen, die er im Konzentrationslager Buchenwald erlitten hatte. Er wurde auf dem Hamelner jüdischen Friedhof begraben.

Kretlow (oder Krethlow), Paula, geb. Meyer,

wurde am 4. September 1885 (oder 1882) in Lechenich, Kreis Euskirchen geboren. Sie lebte seit 1930 in Hameln in der Uferstraße 7. Vermutlich im Jahre 1938 verstarb ihr Ehemann.

Paula Kretlow wurde am 31. März 1942 aus Hameln über Hannover-Ahlem in das Ghetto Warschau deportiert. Paula Kretlow gilt als verschollen.

Lehs, Helene, geb. Zamory,

wurde am 31. März 1903 in Hameln geboren. Ihre Eltern waren der Kaufmann Isidor Zamory und seine Frau Käthe. Die Familie lebte in der Emmernstraße 26. Offenbar seit ihrer Heirat im Jahre 1932 lebte Helene Lehs in Berlin.

Im Alter von 38 Jahren wurde Helene Lehs am 14. November 1941 aus Berlin in das Ghetto Minsk deportiert. Sie gilt als verschollen.

Lilienthal, Emma Esther, geb. Frank,

wurde am 18. Juli 1869 in Hameln geboren. Sie lebte in Hameln und Berlin.

Emma Esther Lilienthal wurde im Alter von 73 Jahren am 28. August 1942 Jahren aus Berlin in das Altersghetto Theresienstadt deportiert. Dort verstarb sie am 13. Oktober 1942.

Löwenstein, Adele,

wurde am 26. Mai 1875 in Herford geboren. Ihre Eltern waren Selig und Emilie Löwenstein. Ihre Schwester Selma Löwenstein wurde mit ihr deportiert.

Adele Löwenstein lebte mit ihren Eltern und ihrer Schwester seit 1900 in Hameln. Nach dem Tod der Eltern wohnten die unverheirateten Schwestern in der Wettorstraße 18, spätestens seit 1940 in der Domeierstraße 22. Beide hatten keinen Beruf und bezogen zeitweise Wohlfahrtsunterstützung.

Am 15. Januar 1941 musste Adele mit ihrer Schwester in das „Judenhaus“ Neue Marktstraße 13 ziehen. Dort machte sie Anfang 1942 einen Selbstmordversuch.

Die 66jährige Adele Löwenstein wurde zusammen mit ihrer Schwester am 31. März 1942 über Hannover in das Ghetto Warschau deportiert. Sie gilt als verschollen.

Löwenstein, Hedwig,

wurde am 8. März 1889 in Hameln als jüngste Tochter der Eheleute Moses und Sara Löwenstein geboren. Hedwig Löwenstein blieb unverheiratet.

Von ihren neun Geschwistern wurden vier deportiert.

Hedwig Löwenstein lebte bei ihren Eltern in der Baustraße, später in der Alten Marktstraße. Seit 1938 war sie in Jülich, später in Ahlen, Westfalen, gemeldet.

Hedwig Löwenstein wurde 1942 im Alter von 53 Jahren von Ahlen in das Vernichtungslager Majdanek deportiert. Sie wurde für tot erklärt.

Löwenstein, Hermann,

wurde am 22. Juni 1873 in Bredenborn bei Höxter geboren. Er war der älteste Sohn der Eheleute Moses und Sara Löwenstein. Hermann Löwenstein heiratete Jenny Rose aus Liebenau bei Nienburg. Aus der Ehe ging die Tochter Hedwig (Hete) hervor, die als einziges Familienmitglied überlebte. Hermann Löwenstein wuchs bei seinen Eltern in Hameln in der Baustraße auf. Er war gelernter Kaufmann. 1906 gingen die Eheleute nach Elze, wo Hermann ein Bekleidungsgeschäft eröffnete. 1912 wurde das Geschäft nach Northeim verlegt.

Vom 12. November bis 1. Dezember 1938 war Hermann in Konzentrationslager Buchenwald interniert.

1938 zogen die Eheleute nach Hamburg.

Aus Hamburg wurde der 69jährige Mann am 15. Juli 1942 zusammen mit seiner Ehefrau in das Altersghetto Theresienstadt deportiert. Von dort wurden die Eheleute am 21. September 1942 in das Vernichtungslager Treblinka verschleppt. Hermann Löwenstein wurde für tot erklärt.

Löwenstein, Julius,

wurde am 2. April 1881 in Hameln als Sohn der Eheleute Moses und Sara Löwenstein geboren. Er wuchs in Hameln in der Baustraße auf. Julius Löwenstein heiratete Martha Bielefeld aus Hamburg. Die Familie lebte zusammen mit der Tochter Ilse in Hamburg.

Julius Löwenstein wurde im Alter von sechzig Jahren am 8. November 1941 mit Frau und Tochter von Hamburg in das Ghetto Minsk deportiert. Er gilt als verschollen.

Löwenstein, Rosa, geb. Oberschützki,

wurde am 9. Juni 1882 (oder 1897) in Hannover geboren. Sie heiratete Wilhelm Löwenstein. Die Eheleute hatten zwei Töchter, Inge und Margarete Berta.

Nur Inge überlebte.

Die Eheleute lebten zunächst in Paderborn, seit 1924 wieder in Hameln, Kastanienwall 22, schließlich seit 1930 in Essen.

Rosa Löwenstein wurde am 15. Juni 1942 im Alter von 60 Jahren zusammen mit ihrem Ehemann Wilhelm über Düsseldorf in das Vernichtungslager Sobibor deportiert. Sie gilt als verschollen.

Löwenstein, Selma,

wurde am 10. September 1879 in Herford geboren. Ihre Eltern waren Selig und Emilie Löwenstein. Adele Löwenstein war die jüngere Schwester von Adele Löwenstein. Wie diese blieb sie unverheiratet. Selma Löwenstein lebte mit ihren Eltern und ihrer Schwester seit 1900 in Hameln. Nach dem Tode der Eltern wohnten die Schwestern seit 1940 in der Domeierstraße 22. Die beiden Frauen waren ohne Beruf und bezogen zeitweise Wohlfahrtsunterstützung.

Am 15. Januar 1941 mussten Selma und Adele Löwenstein in das „Judenhaus“ Neue Marktstraße 13 ziehen.

Die 63jährige Selma Löwenstein wurde am 31. März 1942 zusammen mit ihrer Schwester in das Ghetto Warschau deportiert. Sie gilt als verschollen.

Löwenstein, Wilhelm,

wurde am 28. Dezember 1882 in Hameln geboren. Seine Eltern waren Moses und Sara Löwenstein, seine Ehefrau Rosa, geb. Oberschützki.

Von den beiden Töchtern der Eheleute Inge und Margarete überlebte nur Inge.

Im Ersten Weltkrieg war Wilhelm Löwenstein Soldat. Die Eheleute lebten zunächst in Paderborn, seit 1924 in Hameln am Kastanienwall 22. Von Hameln zogen sie 1933 nach Essen.

Der neunundfünfzigjährige Wilhelm Löwenstein wurde am 15. Juni 1942 zusammen mit seiner Ehefrau Rosa über Düsseldorf in das Vernichtungslager Sobibor deportiert. Er gilt als verschollen.

Marcus, Erna, geb. Lehmann,

wurde am 3. Juni 1883 in Ahrensburg geboren. Sie war verheiratet mit Moritz Moses Marcus. Die einzige Tochter Ruth, verheiratete Hesse, überlebte die Verfolgung des Dritten Reiches. Die Eheleute wohnten bis spätestens 1935 in Hameln in der Osterstraße 13. Von dort gingen sie nach Hamburg, Bornstraße 22.

Erna Marcus wurde mit ihrem Ehemann am 15. Juli 1942 von Hamburg in das Altersghetto Theresienstadt deportiert. Die 60jährige wurde am 15. Mai 1944 mit ihrem Ehemann von Theresienstadt in das Vernichtungslager Auschwitz verschleppt. Sie gilt als verschollen.

Marcus, Moritz Moses,

wurde am 4. Oktober 1878 in Liebenau geboren. Seine Ehefrau war Erna Marcus, geb. Lehmann. In Hameln besaß Moritz Marcus seit 1904 in der Osterstraße 13 ein Möbelgeschäft. Aufgrund der Geschäftsboykotte musste Moritz Marcus seinen Möbelhandel im Jahre 1934 aufgeben. Er verließ Hameln und zog mit seiner Ehefrau nach Hamburg, Bornstraße 22.

Moritz Marcus wurde mit seiner Ehefrau am 15. Juli 1942 von Hamburg in das Altersghetto Theresienstadt deportiert. Im Alter von 65 Jahren wurde er am 15. Mai 1944 mit seiner Frau Erna in das Vernichtungslager Auschwitz verschleppt. Er gilt als verschollen.

Maybaum, Julius,

wurde am 28. Oktober 1876 in Barntrop geboren. Seine Ehefrau Else (oder Ilse), geb. Benjamin, und seine Kinder Hans und Liselotte überlebten das Dritte Reich. Julius Maybaum war Viehhändler in Hameln. Das Viehgeschäft musste im Jahre 1938 abgemeldet werden.

Am 1. März 1938 gingen die Eheleute Maybaum nach Hannover und von dort am 1. Januar 1939 in die Niederlande.

Julius Maybaum wurde aus seinem letzten Wohnort in Amsterdam am 30. März 1943 über Lager Westerbork in das Vernichtungslager Sobibor verschleppt. Als sein Todesdatum gilt der 2. April 1943.

Mendelsohn, Käthe, geb. Rosenstern,

wurde am 30. August 1889 in Hameln geboren. Ihre Eltern waren Hermann und Ida Rosenstern. Käthe lebte zunächst in der Osterstraße 5, wo ihr Vater einen Pferdehandel betrieb. Nach ihrer Heirat im Jahre 1927 zog Käthe Mendelsohn nach Berlin-Charlottenburg.

Käthe Mendelsohn wurde am 13. Januar 1942 im Alter von 62 Jahren von Berlin in das Ghetto Riga deportiert. Sie gilt als verschollen.

Michaelis, Johanne,

wurde am 28. Juni 1871 in Hameln geboren. Ihr Vater war Carl Michaelis, ihre Mutter Friederike, geborene Oppenheimer. Mit ihrem Bruder Julius lebte die unverheiratete und berufslose Frau in ihrem Geburtshaus in der Osterstraße 7. Ihr Bruder starb im Jahre 1934.

1940 wurde sie gezwungen, ihr Haus zu verkaufen und musste am 23. Mai 1940 in das „Judenhaus“ Pferdemarkt 8 ziehen.

Am 23. Juli 1942 wurde Johanne Michaelis im Alter von 71 Jahren von Hameln über Hannover-Ahlem in das Altersghetto Theresienstadt deportiert. Sie starb dort am 16. Februar 1943.

Moos, Gertrud, geb. Jonas,

wurde am 20. Februar 1888 in Tündern bei Hameln geboren. Ihre Eltern waren der Viehhändler Moritz Jonas und seine Frau Dina, geb. Löwenstein.

Ihre ein Jahr jüngere Schwester Helene Martha Jonas wurde in das Frauenkonzentrationslager Ravensbrück deportiert und in Bernburg ermordet.

Gertrud Moos lebte in Lippstadt und zuletzt in Anröchte.

Gertrud Moos wurde am 29. Juli 1942 über Dortmund nach Theresienstadt und von dort am 15. Mai 1944 in das Vernichtungslager Auschwitz deportiert. Sie gilt als verschollen.

Münchhausen, Fritz,

wurde am 15. April 1896 als Sohn von Louis und Helene Münchhausen in Hameln geboren. Seiner Schwester Antonia, verheiratete Rothenberg, und seinem Bruder Otto gelang die Flucht aus Deutschland.

Fritz Münchhausen war zweimal verheiratet. Die Namen seiner Ehefrauen und möglicher Kinder sind nicht bekannt. Um 1934 verließ der Kaufmann Fritz Münchhausen Hameln und wohnte seitdem in Ennigloh.

Fritz Münchhausen wurde 1942 im Alter von 46 Jahren deportiert. Er gilt als verschollen. Das Amtsgericht Bünde hat ihn für tot erklärt.

Nußbaum, Hedwig, geb. Bernstein,

wurde am 14. November 1887 in Hameln geboren. Es ist nicht klar, wer ihre Eltern waren. Ihr Wohnort war Bonn.

Zeitweise war sie im Zwangsarbeitslager Bardenberg bei Aachen inhaftiert.

Hedwig Nußbaum wurde im Alter von 54 Jahren am 20. Juli 1942 von Bonn aus in das Ghetto Minsk deportiert. Sie wurde für tot erklärt.

Nußbaum, Hildegard, geb. Jonas,

wurde am 4. Februar 1896 in Hameln als Tochter von Isidor und Sophie Jonas geboren.

Ihre jüngere unverheiratete Schwester Alice Jonas wurde mit ihr deportiert.

Hildegard lebte zunächst bei den Eltern in der Mühlenstraße 2, später zog die Familie nach Tündern.

Seit dem 17. November 1936 war Hildegard in Hannover, Scholvinstraße 12 – seit September 1941 „Judenhaus“ – gemeldet. Am 4. Dezember 1939 holte sie ihre kranke Schwester Alice von Tündern zu sich nach Hannover, um für sie zu sorgen.

In erster Ehe war Hildegard mit Julius Rosenberg verheiratet; aus dieser Ehe stammte der am 6. April 1917 geborene Sohn Helmuth. Ihre zweite Ehe mit Max Nußbaum ging sie am 12. November 1941 in Hannover ein, unmittelbar vor ihrer Deportation.

Die 45jährige Hildegard Nußbaum wurde zusammen mit ihrer Schwester Alice, ihrem Mann Max und ihrem Sohn Helmuth Rosenberg am 15. Dezember 1941 aus Hannover über Ahlem in das Ghetto Riga deportiert. Der Tag ihres Todes ist nicht bekannt.

Oppenheimer, Ida,

wurde am 6. September 1864 als Tochter der Eheleute Hermann und Henriette Oppenheimer in Hameln geboren. Ida Oppenheimer blieb unverheiratet. Die als Klavierlehrerin und Liedbegleiterin in Hameln hochgeschätzte Frau lebte zusammen mit ihrem Bruder, dem Musikalienhändler Wilhelm Oppenheimer, in der Bäckerstraße 58.

Die Wohnung in der Bäckerstraße 58 musste sie am 1. August 1941 verlassen und in das „Judenhaus“ Neue Marktstraße 13 ziehen.

Die 78jährige Ida Oppenheimer wurde am 23. Juli 1942 von Hameln aus über Hannover-Ahlem in das Altersghetto Theresienstadt deportiert. Sie starb dort am 24. April 1943.

Reichmann, Georg,

wurde am 12. März 1886 in Kiew geboren. Der ehemalige russische Kriegsgefangene war nach der Auflösung des Hamelner Kriegsgefangenenlagers nach dem Ersten Weltkrieg in Hameln geblieben und lebte als Schuhmachermeister in der Alten Marktstraße.

Am 29. September 1941 nahm die Hamelner Polizei Reichmann in „Schutzhaft“ und sperrte ihn in das Gefängnis des Amtsgerichts, um ihn am 1. Oktober an die Gestapo Hannover auszuliefern. Diese verschleppte ihn in das Gestapo-Lager Liebenau. Am 15. Dezember 1941 wurde Reichmann von Hannover aus in das Ghetto Riga deportiert und von dort in das KZ Stutthof. Am 16. August 1944 wurde er in das KZ Buchenwald eingeliefert. Das letzte Lebenszeichen aus Buchenwald stammt vom März 1945. Seither gilt Reichmann als verschollen.

Rosenbaum, David,

wurde am 16. Februar 1877 in Hameln als Sohn des Lehrers Adolf Rosenbaum und seiner Frau Johanne geboren. David Rosenbaum wuchs auf im elterlichen Hause in der Ritterstraße 13. Später wohnte er in Berlin. David Rosenbaum war zweimal verheiratet. Die zweite Ehe schloss er 1936 in Berlin. Bei der deportierten Paula Rosenbaum, geb. Hanke, könnte es sich um seine Ehefrau gehandelt haben.

Seine ältere Schwester Jenny Rosenbaum wurde ebenfalls deportiert.

David Rosenbaum wurde am 18. Oktober 1941 von Berlin aus in das Ghetto Lodz deportiert. Er starb dort im Alter von 56 Jahren am 13. März 1942.

Rosenbaum, Jenny,

wurde am 19. Januar 1876 in Hameln geboren. Ihre Eltern waren der Lehrer Adolf Rosenbaum und seine Ehefrau Johanne.

Ihr jüngerer Bruder David wurde ebenfalls deportiert.

Jenny Rosenbaum lebte im Hause ihrer Eltern in der Ritterstraße 13. Die unverheiratete Frau zog von dort nach Berlin.

Am 2. April 1942 wurde die 66jährige Jenny Rosenbaum von Berlin in das Ghetto Warschau deportiert. Sie gilt als verschollen.

Rosenbaum, Paula, geb. Hanke,

wurde am 3. Dezember 1877 in Hameln geboren. Es ist wahrscheinlich, dass es sich bei dem ebenfalls deportierten David Rosenbaum um ihren Ehemann gehandelt hat.

Paula Rosenbaum wurde im Alter von 64 Jahren am 28. März 1942 von Berlin in das Ghetto Piaski deportiert. Sie gilt als verschollen.

Rosenberg, Hermann,

wurde am 13. März 1877 in Hameln geboren. Seine Eltern waren der Lederhändler Eduard Rosenberg und seine Frau Lina. Möglicherweise handelt es sich bei der ebenfalls deportierten Henny Insel, geb. Rosenberg, um seine Schwester. Hermann Rosenberg zog später nach Köln.

Von dort flüchtete er in die Niederlande.

Der 65jährige Hermann Rosenberg wurde im Jahre 1942 aus den Niederlanden in das Vernichtungslager Auschwitz deportiert. Als Todesdatum gilt der 29. September 1942, als Todesort das Arbeitslager Monowitz bei Auschwitz.

Rosenkranz, Hermann,

wurde am 14. Mai 1886 in Hann. Münden geboren. Über seine Angehörigen ist nichts bekannt. Hermann Rosenkranz war von Beruf Kaufmann und lebte von 1916 bis 1935 in der Baustraße 4 in Hameln. Am 19. März 1935 zog er nach Hannover, Wißmannstraße 11. Seit September 1941 musste er im „Judenhaus“ Auf dem Emmerberge 31 wohnen. Hermann Rosenkranz wurde im Alter von 55 Jahren am 15. Dezember 1941 in das Ghetto Riga deportiert. Der Tag seines Todes ist nicht bekannt. Zur Erinnerung an Hermann Rosenkranz wurde 2010 in Hannover ein Stolperstein vor dem Hause Wißmannstraße 11 verlegt.

Rothenberg, Martha, geb. Neuburg,

wurde am 25. September 1881 in Hameln geboren. Bei der ebenfalls deportierten Ida Weinberg, geb. Neuburg, handelt es sich um ihre Schwester. Martha Rothenberg lebte in Goslar. Ihr letzter Wohnort war Hannover, Herschelstraße 35. Seit September 1941 musste sie im „Judenhaus“ Herschelstraße 31 wohnen. Martha Rothenberg wurde am 15. Dezember 1941 mit 60 Jahren über Hannover-Ahlem in das Ghetto Riga deportiert. Der Tag ihres Todes ist nicht bekannt.

Rothstein, Eva Rosa,

wurde am 13. Dezember 1921 in Hameln geboren. Sie wohnte in Stettin. Aus Stettin wurde sie am 12. Februar 1940 in das Ghetto Piaski deportiert und ist dort verschollen.

Schenk, Rosa, geb. Keyser,

wurde am 24. Dezember 1893 in Hameln als Tochter der Eheleute Salomon und Emma Keyser geboren. Rosa heiratete den Kaufmann Leon Schenk. Die Eheleute hatten zwei Söhne, Walter und Herbert. Aus ihrer Familie wurden ihre Eltern sowie ihre Geschwister Berta Keyser und Selma Gottschalk, aber auch ihr Ehemann und ihre beiden Söhne deportiert. Rosa wuchs auf im elterlichen Hause Ritterstraße 1. Mit ihrer Familie flüchtete sie 1939 in die Niederlande. Rosa Schenk wurde im Alter von 48 Jahren zusammen mit ihrem Ehemann und ihren beiden Söhnen aus dem Lager Westerbork in das Vernichtungslager Auschwitz deportiert. Als ihr Todestag gilt der 5. Oktober 1942.

Schragenheim, Johanna,

wurde am 29. Januar 1859 in Hameln als Tochter der Eheleute Abraham und Rosalie Schragenheim geboren. Aus Hameln zog sie nach Stade, später von Stade nach Düsseldorf. Johanna Schragenheim wurde am 23. Juli 1942 aus Düsseldorf in das Altersghetto Theresienstadt deportiert. Dort starb die 83jährige Frau am 20. September 1942.

Schragenheim, Robert,

wurde am 14. Januar 1867 in Hameln geboren. Er wohnte in Stettin. Am 12. Februar 1940 wurde er aus Stettin in das Ghetto Belzec bei Lublin deportiert. Er starb am 1. April 1940 im Ghetto Lublin.

Schul, Menachem Max,

wurde am 13. Januar 1921 in Hannover geboren. Seine Wohnorte waren Hameln und Hannover. Wegen des von der nationalsozialistischen Regierung erlassenen Aufenthaltsverbots für polnische Juden wurde Menachem Max Schul am 28. Oktober 1938 aus Hannover an die polnische Grenze nach Bentschen (Zbaszyn) deportiert.

Am 14. Dezember 1940 wurde er aus Krakau in das Ghetto Debica verschleppt. Im März 1945 findet sich eine letzte Spur im Konzentrationslager Flossenbürg. Dort ist Menachem Max Schul verschollen.

Schwarz, Frieda,

wurde am 10. Juni 1901 als Tochter der Eheleute Max und Regine Schwarz in Hameln geboren.

Ihre Eltern und ihr Bruder Rudolf wurden ebenfalls deportiert.

Die unverheiratete Frieda Schwarz lebte bei ihren Eltern. Im Jahre 1911 zogen die Eltern von Hameln nach Jülich, wo der Vater ein Textilgeschäft eröffnete.

Frieda Schwarz wurde von Jülich aus in den Osten deportiert. Sie gilt als verschollen.

Schwarz, Max,

wurde am 4. April 1870 in Jülich geboren. Er heiratete Regine Löwenstein. Aus der Ehe gingen vier Kinder hervor.

Außer den Eltern wurden die Tochter Frieda und der Sohn Rudolf deportiert.

Max Schwarz lebte bis 1911 als Viehhändler in Hameln. Von Hameln zog die Familie nach Jülich, wo Max Schwarz ein Textilgeschäft eröffnete.

Max Schwarz wurde am 25. Juli 1942 zusammen mit seiner Ehefrau aus Düsseldorf in das Altersghetto Theresienstadt deportiert. Im Alter von zweiundsiebzig Jahren starb er dort am 12. Dezember 1942.

Schwarz, Regine, geb. Löwenstein,

wurde am 9. Oktober 1870 in Bredenborn bei Höxter als Tochter der Eheleute Moses und Sara Löwenstein geboren. Sie heiratete den Kaufmann Max Schwarz, der in Hameln einen Viehhandel betrieb. Aus der Ehe gingen vier Kinder hervor, die Töchter Aenne und Frieda, die Söhne Rudolf und Erich.

Ihr Mann und ihre Kinder Rudolf und Frieda wurden ebenfalls deportiert.

Regine Löwenstein wuchs im Hause ihrer Eltern in der Baustraße auf. Im Jahre 1911 ging sie mit ihrem Mann nach Jülich, wo Max Schwarz ein Textilgeschäft eröffnete.

Regine Schwarz wurde zusammen mit ihrem Ehemann am 25. Juli 1942 in das Altersghetto Theresienstadt deportiert. Nach dem Tod ihres Mannes wurde die 73jährige am 15. Mai 1944 in das Vernichtungslager Auschwitz verschleppt und dort ermordet.

Weinberg, Ida, geb. Neuburg,

wurde am 8. 2. 1877 in Hameln geboren. Ihre Eltern waren Adolf und Fanny Neuburg. Die ebenfalls deportierte Martha Rothenberg war ihre Schwester.

Über Ida Weinberg ist wenig bekannt. 1939 lebte sie in der Osterstraße 7 bei Johanne Michaelis.

Nachdem Johanne Michaelis ihr Haus verkaufen mußte, wurde Ida Weinberg gezwungen, in das „Judenhaus“ Pferdemarkt 8 zu ziehen. Sie wurde am 31.3.1942 über Hannover Ahlem nach Warschau deportiert. Ida Weinberg gilt als verschollen. Das Amtsgericht Hameln hat sie für tot erklärt.

Kapitel 1

Die Opfer unter den jüdischen Bürgern

1.2 Jüdische Bürger aus dem Landkreis Hameln-Pyrmont und angrenzenden Gemeinden

1.2.1 Jüdische Bürger aus Aerzen

Bernstein, Käthe, geb. Erle,

wurde am 14. November 1871 in Aerzen geboren. Sie wohnte in Osnabrück.

Im Februar 1939 emigrierte sie in die Niederlande.

Über das KZ Westerbork wurde sie am 11. Dezember 1942 in das Vernichtungslager Auschwitz deportiert. Käthe Bernstein wurde für tot erklärt.

Erle, Berta, geb. Löwenstein,

wurde am 4. März 1873 in Herford geboren. Mit ihrem Ehemann Gad wohnte sie zuerst in Aerzen, anschließend in Hameln und seit 1906 in Hannover in der Ferdinandstraße 35.

Seit September 1941 war sie im „Judenhaus“ Ohestraße 9 einquartiert.

Am 15. Dezember 1941 wurde sie mit ihrem Ehemann in das Ghetto Riga deportiert. Der Tag ihres Todes ist unbekannt.

Erle, Gad (Gadiel),

wurde am 2. Dezember 1869 in Aerzen geboren. Mit seiner Ehefrau Berta wohnte er zuerst in Aerzen, anschließend in Hameln und seit 1906 in Hannover in der Ferdinandstraße 35.

Am 9. November wurde Gad Erle in „Schutzhaft“ genommen und in das KZ Buchenwald verschleppt. Zuletzt musste er im „Judenhaus“ Ohestraße 9 leben.

Am 15. Dezember 1941 wurde er mit seiner Ehefrau in das Ghetto Riga deportiert. Der Tag seines Todes ist unbekannt.

Herzberg, Heinrich, Dr. med.,

wurde am 4. Juni 1888 in Aerzen geboren. Von Mannheim zog er 1919 nach Hannover, Eichstraße 51. Mit seiner Ehefrau Irma, geb. Linz, geboren am 6. Januar 1892 in Würzburg, hatte er zwei Söhne, Hans Rudolf, geboren am 7. Mai 1919 in Hannover, und Ulrich Gerhard, geboren 2. April 1927 in Hannover.

Am 9. November wurde Heinrich Herzberg in „Schutzhaft“ genommen und in das KZ Buchenwald verschleppt. Die Eheleute mussten in Hannover zuletzt im „Judenhaus“ Ohestraße 8 leben.

Am 15. Dezember 1941 wurde Heinrich Herzberg mit seiner Ehefrau Irma und dem Sohn Hans Rudolf in das Ghetto Riga deportiert. Der Tag seines Todes ist unbekannt.

Von den beiden Söhnen wurde der jüngere, Gerhard-Ulrich Herzberg, ebenfalls deportiert. Gerhard-Ulrich war im 13. Dezember 1938 mit einem Kindertransport nach Amsterdam entkommen.

Am 11. März 1943 wurde er in das KZ Westerbork eingeliefert, von dort am 23. März 1943 in das Vernichtungslager Sobibor deportiert und am 26. März ermordet.

Der ältere Sohn, Hans Rudolf Herzberg, wohnte in Hannover Am Schiffgraben 60.

Nach dem 9. November 1938 wurde er von Dortmund aus in das KZ Sachsenhausen verschleppt, wo er bis zum 17. Dezember 1938 bleiben musste. Seit September 1941 musste Hans Rudolf Herzberg im „Judenhaus“ Ohestraße 9 leben.

Am 15. Dezember 1941 wurde er mit seinen Eltern in das Ghetto Riga deportiert. Der Tag seines Todes ist unbekannt.

Koopmann, Anna, geb. Erle,

wurde am 30. Januar 1868 in Aerzen geboren. Ihr letzter Wohnort war in Hamburg, Schlachterstraße 47.

Am 15. Juli 1942 wurde sie aus Hamburg zunächst in das Ghetto Theresienstadt und anschließend am 21. September 1942 in das Vernichtungslager Treblinka verschleppt. Dort ist sie verschollen.

Küchemann, Sofie Bedris, gesch. Brandt, geb. Löwenstein,

wurde am 9. September 1858 in Aerzen geboren. Sie lebte in Hannover, Hagenstraße 35.

Am 23. Juli 1942 wurde sie aus Hannover in das Ghetto Theresienstadt deportiert und starb dort am 6. Dezember 1942.

1.2 Jüdische Bürger aus dem Landkreis Hameln-Pyrmont und angrenzenden Gemeinden

1.2.2 Jüdische Bürger aus Bad Pyrmont

Abraham, Sally,

wurde am 6. August 1873 in Pyrmont geboren. Er wohnte in Pyrmont.

Am 9. November 1938 wurde er in das KZ Buchenwald eingeliefert und starb dort am 25. November 1938 an Harnvergiftung.

Bacharach, Gertrud, geb. Hopfeld,

wurde am 2. Januar 1892 in Pyrmont geboren und wohnte auch dort.

Sie emigrierte in die Niederlande. Ihre letzte Anschrift war Amsterdam, Hemonylann 5.

Aus dem KZ Westerbork wurde sie am 8. Juni 1943 in das Vernichtungslager Sobibor deportiert. Dort starb sie am 11. Juni 1943.

Bock, Selma,

wurde am 24. Februar 1886 in Pyrmont geboren. Sie wohnte in Pyrmont und Hannover.

Am 23. Juli 1942 wurde sie aus Hannover in das Ghetto Theresienstadt deportiert und am 23. Oktober 1944 nach Auschwitz. Dort ist sie verschollen.

Emanuel, Jenny,

wurde am 29. Januar 1881 in Hannover geboren. Sie wohnte in Pyrmont.

Am 31. März 1942 wurde sie aus Pyrmont über Hannover-Ahlem in das Ghetto Warschau deportiert. Dort ist sie verschollen.

Gusdorf, Julius,

wurde am 23. Januar 1875 in Pyrmont geboren. Er wohnte in Essen.

Nach seiner Emigration in die Niederlande wurde er am 3. September 1942 in das KZ Westerbork eingeliefert. Von dort wurde Julius Gusdorf am 4. September in das Vernichtungslager Auschwitz deportiert und am 7. September 1942 ermordet.

Heimann, Caecilie,

wurde am 27. Juli 1868 in Lügde, Kreis Höxter, geboren. Sie wohnte in Pyrmont. Am 13. März 1940 verzog sie nach Hannover in das Altersheim Ellernstraße 16.

Ihre letzte Anschrift war das „Judenhaus“ in Hannover-Ahlem.

Caecilie Heimann wurde am 24. Juli 1942 aus Hannover in das Ghetto Theresienstadt deportiert. Dort starb sie am 3. Januar 1943.

Heymann, Anna, geb. Levy,

wurde am 29. Oktober 1875 in Homburg (Mainpfalz) geboren. Seit der Heirat mit Israel Heymann wohnte sie in Pymont.

Am 31. März 1942 wurde Anna Heymann mit ihrem Ehemann aus Pymont über Hannover-Ahlem in das Ghetto Warschau deportiert und ist dort verschollen.

Heymann, Israel,

wurde am 23. November 1880 in Hage, Kreis Norden geboren. Zusammen mit seiner Ehefrau Anna Heymann wohnte er in Pymont.

Die Zeit vom Juni 1938 bis Dezember 1938 musste er im KZ Buchenwald verbringen.

Am 31. März 1942 wurde er mit seiner Ehefrau aus Pymont über Hannover-Ahlem in das Ghetto Warschau deportiert und ist dort verschollen.

Hirsch, August,

wurde am 5. Oktober 1879 in Pymont geboren. Mit seiner Ehefrau Helene wohnte er in Pymont, später in Berlin-Wilmersdorf, Konstanzerstraße 51.

Unmittelbar vor seiner Deportation nahm er sich am 31. März 1942 – zwei Tage nach seiner Frau Helene – in Berlin das Leben.

Hirsch, Helene, geb. Israel,

wurde am 25. Mai 1881 in Pymont geboren. Mit ihrem Ehemann August wohnte sie in Pymont und später Berlin-Wilmersdorf, Konstanzerstraße 51.

Unmittelbar vor ihrer Deportation nahm sie sich am 29. März 1942 – zwei Tage vor ihrem Ehemann – in Berlin das Leben.

Johannsen, Meta, geb. Israelsohn,

wurde am 27. Juni 1892 in Vörden, Kreis Höxter, geboren. Sie wohnte in Pymont und Hannover.

Am 15. Dezember 1941 wurde sie aus Hannover in das Ghetto Riga deportiert und ist dort verschollen.

Levy, Elise,

wurde am 28. März 1884 in Wunstorf, Kreis Neustadt a. Rbge., geboren. Sie wohnte in Pymont und Essen.

Am 27. Oktober 1941 wurde sie über Düsseldorf in das Ghetto Lodz deportiert und von dort im September 1942 in das Vernichtungslager Chelmno. Der Tag ihres Todes ist nicht bekannt.

Lichtenstein, Berta,

wurde am 30. August 1900 in Rinteln geboren. Sie wohnte in Pymont.

Berta Lichtenstein wurde am 31. März 1942 mit ihrer Schwester Hedwig über Hannover-Ahlem in das Ghetto Warschau deportiert und ist dort verschollen.

Lichtenstein, Fritz,

wurde am 20. Oktober 1897 in Rinteln geboren. Seine Mutter war Laura Lichtenstein, seine Schwestern Hedwig und Berta. Fritz Lichtenstein lebte in Pymont, Hannover und Berlin, seit dem 15. April 1942 in Berlin, Köpenicker Straße 109, bei Peltesohn.

Aus Berlin wurde Fritz Lichtenstein am 26. Februar 1943 in das Vernichtungslager Auschwitz deportiert und ist dort verschollen.

Lichtenstein, Hedwig,

wurde am 10. Januar 1896 in Rinteln geboren. Sie wohnte in Berlin und Pymont.

Hedwig Lichtenstein wurde am 31. März 1942 mit ihrer Schwester Berta über Hannover-Ahlem in das Ghetto Warschau deportiert und ist dort verschollen.

Lichtenstein, Laura, geb. Cohen,

wurde am 19. August 1862 in Lippstadt geboren. Sie war die Mutter von Hedwig, Berta und Fritz Lichtenstein. Sie wohnte in Rinteln und in Pymont.

Seit dem 27. März 1942 musste sie im „Judenhaus“ Ellernstraße 16 in Hannover leben.

Laura Lichtenstein wurde am 23. Juli 1942 in das Ghetto Theresienstadt deportiert und starb dort am 30. Dezember 1942.

Löwenstein, Ruth,

wurde am 9. Mai 1922 in Lippstadt geboren. Sie wohnte in Pymont, Hohenlimburg und seit dem 4. April 1939 in Hagen.

Ruth Löwenstein wurde am 29. Juli 1942 über Dortmund in das Ghetto Theresienstadt deportiert. Am 15. Mai 1944 wurde sie in das Vernichtungslager Auschwitz verschleppt, von dort am 20. Juli 1944 in das KZ Stutthof und schließlich in das KZ Neuengamme. Sie ist verschollen.

Rosenberg, Helmuth,

wurde am 6. April 1917 in Pymont geboren. Seine Eltern waren Julius und Hildegard Rosenberg.

Helmuth Rosenberg wohnte mit seiner Mutter, die am 12. November 1941 eine zweite Ehe mit Max Nußbaum eingegangen war, in Hannover.

Seit September 1941 musste er im „Judenhaus“ Scholvinstraße 12 leben.

Helmuth Rosenberg wurde zusammen mit seiner Mutter Hildegard Nußbaum am 15. Dezember 1941 über Hannover-Ahlem in das Ghetto Riga deportiert. Er wurde für tot erklärt.

Salomon, Adolf,

wurde am 18. Mai 1859 in Hamburg geboren. Er wohnte in Pymont.

Am 9. November 1938 wurde der 79-Jährige in das KZ Buchenwald eingeliefert und starb dort am 13. November 1938 an „Herz- und Kreislaufschwäche“, vermutlich infolge von Misshandlungen.

Salomon, Anna, geb. Neuberg,

wurde am 6. April 1882 in Hannover geboren. Sie wohnte in Pymont.

Am 31. März 1942 wurde sie aus Pymont über Hannover-Ahlem in das Ghetto Warschau deportiert und ist dort verschollen.

1.2 Jüdische Bürger aus dem Landkreis Hameln-Pyrmont und angrenzenden Gemeinden

1.2.3 Jüdische Bürger aus Bad Münster

Adler, Siegfried,

wurde am 21. Oktober 1914 in Bad Münster geboren. Er lebte in Berlin, 1937 in der Bayreutherstraße 26, später in der Martin Lutherstraße 16.

Am 15. August 1942 wurde Siegfried Adler in das Ghetto Riga deportiert und wurde dort am 18. August 1942 ermordet.

Ascher, Hermann,

wurde am 7. Juli 1856 in Bad Münster geboren. Er wohnte in Hannover.

Seit September 1941 musste er im „Judenhaus“ Ellernstraße 16a leben.

Am 23. Juli 1942 wurde Hermann Ascher in das Ghetto Theresienstadt deportiert. Dort starb er am 31. August 1942.

Friedheim, Gustav,

wurde am 8. Juni 1875 in Bad Münster geboren. Gustav Friedheim wohnte in Hannover, Am Taubenfelde 30.

Seit September 1941 musste er im „Judenhaus“ Ellernstraße 16 leben.

Am 15. Dezember 1941 wurde er in das Ghetto Riga deportiert. Der Tag seines Todes ist nicht bekannt. Gustav Friedheim wurde für tot erklärt.

Friedheim, Hellmuth,

wurde am 24. August 1918 in Hildesheim geboren. Er wohnte in Münster.

1939 floh er nach Frankreich und meldete sich zur französischen Fremdenlegion.

Am 23. Juni 1943 wurde er aus dem Lager Drancy in das Vernichtungslager Auschwitz deportiert.

Vom 17. Oktober 1943 hat sich eine letzte Nachricht über Hellmuth Friedheim aus dem Arbeitslager Jawischowitz, Oberschlesien, erhalten. Hellmuth Friedheim ist verschollen.

Friedheim, Hermann,

wurde am 14. Januar 1908 in Münster geboren. Er wohnte in Münster in der Obertorstraße 10.

Am 9. November 1938 wurde er in das KZ Buchenwald verschleppt.

Nach seiner Entlassung heiratete Hermann Friedheim Sophie Culp, die mit der Tochter Ingrid ein nicht eheliches Kind in die Familie brachte.

Seine Ehefrau und seine Stieftochter sind verschollen und wurden nach dem Krieg für tot erklärt.

Am 6. Juli 1942 wurde Hermann Friedheim mit seiner Ehefrau Sophie und seiner Stieftochter Ingrid von Münster in das „Judenhaus“ Hannover-Ahlem verschleppt und von dort am 2. März 1943 mit Familie in das Vernichtungslager Auschwitz deportiert, wo Hermann Friedheim am 5. Juli 1943 ermordet wurde.

Friedheim, Ingrid,

wurde am 14. November 1936 in Hameln geboren.

Siehe die Darstellung im Verzeichnis der Opfer unter den jüdischen Bürgern Hamelns (Kap. 1.1).

Friedheim, Sophie, geb. Culp,

wurde am 28. November 1909 in Soest geboren.

Siehe die Darstellung im Verzeichnis der Opfer unter den jüdischen Bürgern Hamelns (Kap. 1.1).

Hammerschlag, Emma, geb. Meyerstein,

wurde am 13. Oktober 1867 in Bremke geboren. Zusammen mit ihrem Ehemann Julius lebte sie in Münster und später in Hildesheim.

Am 23. Juli 1942 wurde sie mit ihrem Ehemann aus Hildesheim über Hannover-Ahlem in das Ghetto Theresienstadt deportiert. Dort starb sie am 14. August 1942.

Hammerschlag, Frieda (Frommet),

wurde am 9. Oktober 1867 in Münster geboren und wohnte zusammen mit ihrer Schwester Henny auch in dieser Stadt.

Frieda Hammerschlag wurde mit ihrer Schwester am 20. Juli 1942 nach Hannover-Ahlem und von dort am 23. Juli 1942 in das Ghetto Theresienstadt deportiert. Dort starb sie am 30. Dezember 1942.

Hammerschlag, Henny (Hanne),

wurde am 27. Oktober 1870 in Münster geboren und wohnte zusammen mit ihrer Schwester Frieda auch in dieser Stadt.

Henny Hammerschlag wurde mit ihrer Schwester am 20. Juli 1942 aus Münster nach Hannover-Ahlem und am 23. Juli 1942 in das Ghetto Theresienstadt deportiert. Dort starb sie am 30. März 1943.

Hammerschlag, Julius (Jonas),

wurde am 22. März 1866 in Münster geboren. Zusammen mit seiner Ehefrau Emma lebte er in Münster und später in Hildesheim.

Am 23. Juli 1942 wurde er zusammen mit seiner Ehefrau aus Hildesheim über Hannover-Ahlem in das Ghetto Theresienstadt deportiert. Dort starb er am 1. Januar 1943.

Herze, Chana (Hedwig), geb. Herzberg,

wurde am 10. Dezember 1891 in Fritzlar geboren. Sie war mit Eugen Herze verheiratet und wohnte in Münster.

Sie wurde mit ihrem Ehemann am 28. März 1942 aus Bad Münster nach Hannover-Ahlem und am 31. März 1942 in das Ghetto Warschau deportiert. Dort ist sie verschollen.

Herze, Eugen,

wurde am 1. Mai 1896 in Aachen geboren. Er lebte vor 1941 in Mühlheim und Paderborn, Grüner Weg, und seit 1941 in Bielefeld, Schlosshofstraße 73a. 1938 heiratete er Chana Herze.

Zwischen 22. Juni 1938 und 9. Oktober 1938 war Herze Häftling im KZ Sachsenhausen. Von Bielefeld, wo er in einem „Judenhaus“ leben musste, zog er am 21. März 1942 nach Bad Münster.

Eugen Herze wurde mit seiner Ehefrau am 28. März 1942 aus Bad Münster nach Hannover-Ahlem und am 31. März 1942 in das Ghetto Warschau deportiert. Dort ist er verschollen.

Höxter, Sofie, geb. Hammerschlag,

wurde am 3. August 1877 in Bad Münster geboren. Sie wohnte in Duisburg.

Am 22. April 1942 wurde sie über Düsseldorf in das Ghetto Izbica bei Lublin in Ostpolen deportiert. Sofie Höxter wurde für tot erklärt.

Kösterlitz, Walter,

wurde am 12. September 1897 in Breslau geboren.

Siehe die Darstellung im Verzeichnis der Opfer unter den jüdischen Bürgern Hachmühlens (Kap. 1.2.10).

Ney, Helene, geb. Boley,

wurde am 7. Juni 1865 in Gudensberg, Kreis Fritzlar, geboren. Sie wohnte in Bad Münster.

Helene Ney wurde am 20. Juli 1942 nach Hannover-Ahlem verschleppt, am 23. Juli 1942 in das Ghetto Theresienstadt und von dort am 26. September 1942 in das Vernichtungslager Treblinka. Dort ist sie verschollen.

Schiff, Hedwig,

wurde am 14. September 1888 in Münster geboren. Sie wohnte in Duisburg.

Am 11. Dezember 1941 wurde sie über Düsseldorf in das Ghetto Riga verschleppt. Dort ist sie verschollen.

Schwabe, Dina, geb. Friedheim,

wurde am 30. Januar 1872 in Münster geboren. Sie wohnte in Hannover.

Zuletzt musste sie in den „Judenhäusern“ Dieterichsstraße und Auf dem Emmerberge 31 leben.

Am 15. Dezember 1941 wurde sie aus Hannover in das Ghetto Riga deportiert. Dort kam sie am 4. Juni 1942 zu Tode.

Windmüller, Albert,

wurde am 10. April 1873 in Münster geboren. Er wohnte in Hausberge an der Porta Westfalica.

Am 13. Dezember 1941 wurde er in das Ghetto Riga deportiert und nahm sich dort am 23. November 1943 das Leben.

1.2 Jüdische Bürger aus dem Landkreis Hameln-Pyrmont und angrenzenden Gemeinden

1.2.4 Jüdische Bürger aus Bisperode

Gußdorf, Adolf,

wurde am 4. Oktober 1879 in Bisperode als Sohn von Minna und Theodor Gußdorf geboren.

Sein Bruder Paul wurde ebenfalls deportiert.

Mit seinen Eltern und Geschwistern verzog Adolf Gußdorf 1885 nach Stadtoldendorf und 1890 nach Seesen. Später lebte er in Erfurt und Berlin.

Am 23. Mai 1940 nahm sich Adolf Gußdorf in Berlin das Leben.

Gußdorf, Paul,

wurde am 3. April 1882 in Bisperode als Sohn von Minna und Theodor Gußdorf geboren. Sein Bruder Adolf wurde ebenfalls deportiert.

Mit seinen Eltern und Geschwistern verzog Paul Gußdorf 1885 nach Stadtoldendorf, ging 1895 nach Wolfenbüttel und lebte später in Holzminden und Braunschweig. Unter dem Druck der Verfolgung emigrierte er nach Frankreich.

Paul Gußdorf wurde im November 1942 aus dem Sammellager Drancy ins Vernichtungslager Auschwitz deportiert. Der Tag seines Todes ist nicht bekannt.

Rudnicki, Elise (Elsa), geb. Spiegelberg,

wurde am 28. Mai 1863 in Bisperode geboren. Sie lebte in Braunschweig und später in Berlin-Steglitz, dann in Berlin-Lichterfelde, Lange Straße 5-6. Ihre letzte Adresse war ein Altersheim in Berlin-Köpenick, Mahlsdorfer Straße 94.

Elise Rudnicki wurde am 24. August 1942 aus Berlin in das Ghetto Theresienstadt deportiert und starb dort am 5. September 1942.

1.2 Jüdische Bürger aus dem Landkreis Hameln-Pyrmont und angrenzenden Gemeinden

1.2.5 Jüdische Bürger aus Bodenwerder

Bachrach, Adolf,

wurde am 17. August 1890 in Bodenwerder geboren. Er lebte in Hannover, Bödekerstraße 39. Seit September 1941 musste Adolf Bachrach im „Judenhaus“ Dieterichsstraße 28 in Hannover wohnen.

Am 15. Dezember 1941 wurde er über Hannover-Ahlem in das Ghetto Riga deportiert. Der Tag seines Todes ist nicht bekannt.

Bachrach, Friedrich,

wurde am 25. Oktober 1888 in Bodenwerder geboren. Er lebte in Fulda und Darmstadt.

Friedrich Bachrach wurde 18. April 1941 in das KZ Dachau und von dort am 5. Juli 1941 in das KZ Buchenwald deportiert. Dort ist er am 14. März 1942 verstorben.

Bachrach, Rudolf,

wurde am 19. September 1891 in Bodenwerder geboren. Er war verheiratet mit Berta Bachrach, geb. Lewin, geboren am 10. Januar 1892. Die Eheleute wohnten in Hannover, Am Klagesmarkt 7.

Seit September 1941 mussten sie im „Judenhaus“ Bergstraße 8 in Hannover leben.

Rudolf und Berta Bachrach wurden am 15. Dezember 1941 über Hannover-Ahlem in das Ghetto Riga deportiert. Der Tag ihres Todes ist nicht bekannt.

Ballin, Johanna,

wurde am 2. April 1878 in Bodenwerder, Große Straße 23, geboren. Ihre letzte Anschrift war Entengasse 24 in Kassel.

Johanna Ballin wurde am 7. September 1942 zusammen mit ihrem Bruder Louis in das Altersghetto Theresienstadt deportiert. Sie starb dort im Alter von 65 Jahren am 16. März 1944.

Ballin, Louis,

wurde am 29. Juni 1863 in Bodenwerder geboren. Er wohnte zuletzt in der Entengasse 24 in Kassel.

Louis Ballin wurde am 7. September 1942 im Alter von 79 Jahren zusammen mit seiner Schwester Johanna in das Altersghetto Theresienstadt deportiert. Er starb dort kurz nach seiner Ankunft am 27. Oktober 1942.

Blumenthal, Hans Hermann,

wurde am 12. Januar 1913 (oder 1910) als Sohn der Eheleute Isidor und Karoline Blumenthal in Bodenwerder, Große Straße 24, geboren. Er wohnte in Hameln und Niederaula.

Nach der sog. Reichskristallnacht am 9./10. November 1938 wurde er in das Konzentrationslager Buchenwald verschleppt.

Hans Blumenthal wurde am 22. November 1941 mit seiner Familie von Frankfurt am Main in das Lager Kowno (Kaunas), Fort IX, deportiert. Dort kam er am 25. November 1941 ums Leben. Hans Hermann Blumenthal wurde für tot erklärt.

Katzenstein, Walter,

wurde am 2. Oktober 1889 in Bodenwerder, Große Straße 24, geboren. Er wohnte in Bodenwerder. Nach seiner Emigration nach Frankreich wurde er infolge der deutschen Okkupation 1940 in das KZ Drancy verschleppt und von dort am 17. August 1942 in das Vernichtungslager Auschwitz deportiert. Der Tag seines Todes ist nicht bekannt.

Lindner, Louis,

wurde am 29. Mai 1850 in Hehlen geboren. Er war Geschäftsmann in Halle und Bodenwerder, Große Straße 49. Nach dem Tod seiner Frau im Jahre 1937 verließ er Bodenwerder, ging nach Düsseldorf und wohnte dort in der Grafenberger Allee 78.

Unmittelbar vor der für den 21. Juli 1942 geplanten Deportation in das Altersghetto Theresienstadt nahm sich der 92 Jahre alte Mann am 15. Juli 1942 das Leben.

1.2 Jüdische Bürger aus dem Landkreis Hameln-Pyrmont und angrenzenden Gemeinden

1.2.6 Jüdische Bürger aus Börri

Ballin, Johanne, geb. Schloß,

wurde am 22. September 1856 in Börri geboren. Sie wohnte in Osterode. Von dort zog sie 1936 nach Hannover. Ihre letzte Anschrift war Wissmannstraße 9.

Am 17. Juli 1942 nahm sich Johanne Ballin kurz vor ihrer Deportation in das Ghetto Theresienstadt das Leben.

1.2 Jüdische Bürger aus dem Landkreis Hameln-Pyrmont und angrenzenden Gemeinden

1.2.7 Jüdische Bürger aus Coppenbrügge

Lebach, Helene, geb. Frank,

wurde am 20. Juni 1866 in Coppenbrügge geboren. Sie wohnte in Goslar.

Helene Lebach wurde deportiert. Datum und Zielort der Deportation sind nicht bekannt. Sie gilt als verschollen.

Levy, Erich,

wurde am 3. Dezember 1886 in Coppenbrügge geboren. Seit 1913 lebte er in Hannover, Am Schiffgraben 60.

Seit September 1941 musste Erich Levy im „Judenhaus“ Ohestraße 9 wohnen.

Am 15. Dezember 1941 wurde Erich Levy zusammen mit seinem Bruder Oskar in das Ghetto Riga deportiert. Der Tag seines Todes ist nicht bekannt.

Levy, Lieschen (Else), geb. Adler,

wurde am 28. März 1889 in Coppenbrügge geboren. Mit ihrem Ehemann Oskar hatte sie die Tochter Ruth. Nach 1938 zogen die Eheleute von Coppenbrügge nach Hannover zu Tochter Ruth in die Arnswaldstraße 33.

Seit September 1941 mussten sie im „Judenhaus“ Brabeckstraße 86 wohnen.

Am 15. Dezember 1941 wurde Lieschen Levy mit ihrem Ehemann und der Tochter Ruth in das Ghetto Riga deportiert. Der Tag ihres Todes ist nicht bekannt.

Levy, Oskar,

wurde am 2. Oktober 1882 in Coppenbrügge geboren. Mit seiner Ehefrau Lieschen hatte er die Tochter Ruth.

Oskar Levy wurde am 22. April 1933 vom Landgendarmen von Groß Hilligsfeld auf Anweisung des Landrats Hameln-Pyrmont in „Schutzhäft“ genommen und – wegen Überfüllung des Hamelner Gerichtsgefängnisses mit „Schutzhäftlingen“ – in das damalige Gefängnis Hameln eingeliefert. Die Justizverwaltung, die dem polizeilichen Aufnahmeersuchen willfährig nachgekommen war, hielt Oskar Levy zehn Tage gefangen, bevor sie ihn nach entsprechender polizeilicher Aufforderung am 2. Mai entließ.

Nach 1938 zogen die Eheleute von Coppenbrügge nach Hannover zu ihrer Tochter in die Arnswaldstraße 33.

Seit September 1941 mussten sie im „Judenhaus“ Brabeckstraße 86 wohnen.

Am 15. Dezember 1941 wurde Oskar Levy mit seiner Ehefrau, der Tochter Ruth und seinem Bruder Erich in das Ghetto Riga deportiert. Der Tag seines Todes ist nicht bekannt.

Levy, Ruth,

wurde am 7. Juli 1911 als Tochter von Lieschen und Oskar Levy in Coppenbrügge geboren. Sie wohnte in Hannover, Arnswaldstraße 33.

Seit September 1941 war sie im „Judenhaus“ Brabeckstraße 86 einquartiert.

Am 15. Dezember 1941 wurde Ruth Levy mit ihren Eltern Lieschen und Oskar in das Ghetto Riga deportiert. Der Tag ihres Todes ist nicht bekannt.

Reifenberg, Ida, geb. Rothstein,

wurde am 9. März 1878 in Coppenbrügge geboren. Sie lebte in Ottenstein und zog von dort am 8. Juli 1941 nach Gelsenkirchen, Von der Recke Straße 11.

Die verwitwete Frau nahm sich am 19. November 1941 vor ihrer bevorstehenden Deportation nach Riga das Leben.

Rosenkranz, Else, geb. Levy,

wurde am 1. Juni 1879 in Coppenbrügge geboren. Sie wohnte in Hamburg, Isestraße 54.

Am 25. Oktober 1941 wurde sie aus Hamburg in das Ghetto Lodz deportiert und von dort am 12. Mai 1942 in das Vernichtungslager Chelmno. Der Tag ihres Todes ist nicht bekannt.

Für Else Rosenkranz wurde in Hamburg vor dem Haus Isestraße 54 ein Stolperstein verlegt.

Rothstein, Ernst,

wurde am 9. August 1881 in Coppenbrügge geboren. Er lebte in Hamburg, Schäferkamp 32.

Am 9. November 1938 wurde er in das KZ Sachsenhausen verschleppt und dort bis zum 17. Dezember festgehalten. Ernst Rothstein wurde am 11. Juli 1942 in das Vernichtungslager Auschwitz deportiert und ist dort verschollen.

Spiegel, Bertha,

wurde am 26. Juni 1865 in Coppenbrügge geboren.

Sie wohnte in Frankfurt und wurde von dort in das Ghetto Theresienstadt deportiert, wo sie am 18. September 1942 starb.

1.2 Jüdische Bürger aus dem Landkreis Hameln-Pyrmont und angrenzenden Gemeinden

1.2.8 Jüdische Bürger aus Duingen

Bienheim, Hulda, geb. Grunsfeld,

wurde am 24. September 1872 im nordhessischen Hebenshausen geboren. Sie war die Ehefrau von Martin Bienheim. Als letzte jüdische Bewohnerin Duingens verließ sie den Ort am 4. Januar 1937 und zog nach Hannover in die Kronenstraße 37a zu ihrem Sohn Walter, der Duingen kurz vorher verlassen hatte. Ende August 1939 ging sie von Hannover zu Verwandten nach Petershagen bei Minden, später nach Bremen zur Tochter Anna Grünberg.

Am 24. Mai 1940 war Hulda Bienheim wieder zurück in Hannover, jetzt im jüdischen Altersheim in der Ellernstraße 16, das im September 1941 zum „Judenhaus“ erklärt wurde.

Von dort wurde sie am 15. Dezember 1941 im Alter von 69 Jahren in das Ghetto Riga deportiert. Der Tag ihres Todes ist nicht bekannt.

Binheim, Jeanette,

wurde als Tochter von Levi Selig und Helene am 7. Mai 1863 in Duingen geboren. Die unverheiratete Frau wohnte im westfälischen Lippstadt. 1933 (oder 1939) zog sie nach Bielefeld, wo sie in der Stapenhorststr. 35 lebte.

Die 79 Jahre alte Frau wurde am 28. Juli 1942 aus Bielefeld in das Ghetto Theresienstadt verschleppt und von dort am 23. September 1942 in das Vernichtungslager Treblinka geschafft. Dort ist sie verschollen.

Binheim, Martha,

wurde am 14. September 1888 als Tochter von Hermann und Regina und Schwester von Oskar in Duingen geboren. Die unverheiratete Frau wohnte bis 1938 in Sarstedt, Kreis Hildesheim, zog im Juni 1938 nach Hannover und hat hier von Ende 1938 bis Dezember 1941 im Haus Braunauerstr. 24 gewohnt.

Von dort wurde sie am 15. Dezember 1941 in das Ghetto Riga verschleppt. Der Tag ihres Todes ist nicht bekannt.

Binheim, Oskar,

wurde am 14. Dezember 1883 als Sohn von Hermann und Regina und Bruder von Martha in Duingen geboren.

Er wohnte in Fulda und wurde am 9. Dezember 1941 aus Kassel in das Ghetto Riga deportiert. Der Tag seines Todes ist unbekannt.

Grünberg, Anna, geb. Bienheim,

wurde am 12. Mai 1897 als Tochter von Martin und Hulda Bienheim in Duingen geboren. Sie wohnte mit ihrem Ehegatten Wolff Joseph (Wolly) Grünberg, geb. am 6. Februar 1888, in Weener bei Bremen.

Aus Hamburg wurden die Eheleute zusammen mit ihrer am 6. September 1921 in Bremen geborenen Tochter Eva am 18. November 1941 in das Ghetto Minsk deportiert. Als ihr Todesdatum gilt der 28. Juli 1942.

Knurr, Henny, geb. Bienheim,

wurde am 3. Februar 1864 in Duingen als Tochter von Eli und Rieke geboren. Sie wohnte in Bremen. Am 23. Juli 1942 wurde sie aus Hannover in das Ghetto Theresienstadt deportiert und von dort am 23. September 1942 in das Vernichtungslager Treblinka verschleppt. Der Tag ihres Todes ist nicht bekannt.

1.2 Jüdische Bürger aus dem Landkreis Hameln-Pyrmont und angrenzenden Gemeinden

1.2.9 Jüdische Bürger aus Grohnde

Wollberg, Joseph Ivan,

wurde am 18. November 1887 in Hameln geboren. Er wohnte als Landarbeiter in Grohnde.

Am 9. November nahm die Polizei Joseph Wollberg in „Schutzhaft“ und sperrte ihn in das Gefängnis des Amtsgerichts Hameln. Anderntags wurde er in das Gestapo-Gefängnis Hannover verschleppt und anschließend in das Konzentrationslager Buchenwald. Von dort wurde er vermutlich am 15. Dezember 1938 entlassen.

Joseph Ivan Wollberg wurde – wahrscheinlich von Hannover – am 31. März 1942 in das Ghetto Warschau deportiert und ist dort verschollen.

1.2 Jüdische Bürger aus dem Landkreis Hameln-Pyrmont und angrenzenden Gemeinden

1.2.10 Jüdische Bürger aus Hachmühlen

Kösterlitz, Walter,

wurde am 12. September 1897 in Breslau geboren. Er wohnte in Hachmühlen bei Münder.

Am 9. November 1938 wurde er in das KZ Buchenwald verschleppt und am 2. Dezember 1938 von dort entlassen.

Er wurde am 28. März 1942 aus Münder nach Hannover-Ahlem und von dort am 31. März 1942 in das Ghetto Warschau deportiert. Dort ist er verschollen.

1.2 Jüdische Bürger aus dem Landkreis Hameln-Pyrmont und angrenzenden Gemeinden

1.2.11 Jüdische Bürger aus Hehlen

Jacobson, Helene Lina, geb. Katzenstein,

wurde am 17. September 1862 in Hehlen geboren. Sie lebte in Göttingen.

Am 23. Juli 1942 wurde sie über Hannover-Ahlem in das Altersghetto Theresienstadt deportiert. Ihr letzter Aufenthaltsort in Theresienstadt war Block A II. Helene Jacobson starb am 6. Januar 1943 im Alter von 80 Jahren in Theresienstadt.

Lindner, Louis,

wurde am 29. Mai 1850 in Hehlen geboren.

Siehe die Darstellung im Verzeichnis der Opfer unter den jüdischen Bürgern Bodenwerders (Kap. 1.2.5).

Rottenstein, Friederike,

wurde als Tochter von Joseph Friedenreich am 10. November 1862 in Hehlen geboren. Als Witwe zog sie im Jahre 1938 von Wuppertal nach Hannover.

Seit September 1941 musste sie im „Judenhaus“ Auf dem Emmerberge leben, seit 19. Februar 1942 im „Judenhaus“ Bergstraße und seit 20. Juni 1942 schließlich im „Judenhaus“ Ellernstraße.

Mit dem Transport am 23. Juli 1942 wurde sie über Hannover-Ahlem in das Altersghetto Theresienstadt deportiert. Ihr letzter Aufenthaltsort war Haus Q 808. Sie starb dort im Alter von 79 Jahren wenige Monate nach ihrer Ankunft am 24. Oktober 1942.

1.2 Jüdische Bürger aus dem Landkreis Hameln-Pyrmont und angrenzenden Gemeinden

1.2.12 Jüdische Bürger aus Hemeringen

Wildau, Herta, geb. Rose,

wurde am 20. September 1889 in Buer, Kreis Melle, geboren. Sie war die Ehefrau von Hugo Wildau. Die Eheleute lebten in Hemeringen bei Hameln in der Dorfstraße 115.

Herta Wildau wurde am 23. Juli 1942 im Alter von 52 Jahren mit ihrem Ehemann über Hannover-Ahlem zunächst in das Ghetto Theresienstadt deportiert und von dort mit ihrem Ehemann am 6. Oktober 1944 in das Vernichtungslager Auschwitz verschleppt. Sie gilt als verschollen.

Wildau, Hugo,

wurde am 7. 8. 1886 in Schmechten geboren. Er heiratete Herta Rose. Die Eheleute lebten in Hemeringen bei Hameln, Dorfstraße 115.

Seit 1940 musste Hugo Wildau täglich von Hemeringen nach Hannover-Herrenhausen zur Zwangsarbeit in einen Gartenbaubetrieb fahren.

Hugo Wildau wurde am 23. Juli 1942 im Alter von 55 Jahren zusammen mit seiner Ehefrau über Hannover-Ahlem zunächst in das Ghetto Theresienstadt deportiert und von dort mit seiner Ehefrau am 6. Oktober 1944 in das Vernichtungslager Auschwitz verschleppt. Er gilt als verschollen.

1.2 Jüdische Bürger aus dem Landkreis Hameln-Pyrmont und angrenzenden Gemeinden

1.2.13 Jüdische Bürger aus Hemmendorf

Blank, Sofie,

wurde am 9. November 1876 in Hemmendorf geboren. Sie lebte in Köln, ab 1941 im jüdischen Altersheim in Köln-Ehrenfeld, zuletzt im Internierungslager Köln-Müngersdorf.
Am 27. Juli 1942 wurde sie aus Köln in das Ghetto Theresienstadt deportiert und starb dort am 23. August 1943.

Catzenstein, Margarethe,

wurde am 8. Oktober 1896 in Hemmendorf geboren. Sie verließ Hemmendorf 1931 und zog nach Berlin, später nach Frankfurt am Main, wo ihre ältere Schwester Else Nonne wohnte.
Am 18. März 1942 – unmittelbar vor dem Termin ihrer Deportation – nahm sie sich in Frankfurt das Leben.

Grüneberg, Selma, geb. Zeckendorf,

wurde am 18. Februar 1889 in Hemmendorf geboren. Sie wohnte in Köln.
Selma Grüneberg wurde am 30. Oktober 1941 in das Ghetto Lodz deportiert und soll dort am 4. Mai 1942 verstorben sein.

Nonne, Else, geb. Catzenstein,

wurde am 14. Mai 1890 in Hemmendorf geboren. Sie wohnte in Frankfurt am Main, zeitweise zusammen mit ihrer Schwester Margarete Catzenstein.
Else Nonne nahm sich am 14. Mai 1944 in Frankfurt das Leben.

Plaut, Klara,

wurde am 2. März 1890 in Hemmendorf geboren und wohnte in Hemmendorf.
Klara Plaut wurde am 31. März 1942 über Hannover-Ahlem in das Ghetto Warschau deportiert und ist dort verschollen.

Zeckendorf, Frieda, geb. Grüneberg,

wurde am 4. Oktober 1889 in Arnsberg geboren. Sie lebte zusammen mit ihrem Ehemann Karl und ihrer Tochter Hannelore in Hemmendorf.
Ihr Ehemann Karl starb am 21. November 1938 im KZ Buchenwald, in das er am 9. November verschleppt worden war. Seit April 1941 wohnte Frieda Zeckendorf in Göttingen, Theaterstraße 26.
Zusammen mit ihrer Tochter Hannelore wurde sie am 31. März 1942 von Göttingen aus in das Ghetto Warschau deportiert und ist verschollen.

Zeckendorf, Hannelore,

wurde am 7. März 1925 in Hemmendorf geboren. Sie war die Tochter von Karl und Frieda Zeckendorf.
Ihr Vater Karl starb am 21. November 1938 im KZ Buchenwald.

Hannelore Zeckendorf wohnte seit Mai 1941 als „Hausangestellte“ in Göttingen in der Weender Landstraße 26, einem jüdischen Altersheim. Das Haus hatte die Göttinger Stadtverwaltung als „Judenhaus“ eingerichtet.

Zusammen mit ihrer Mutter wurde Hannelore Zeckendorf am 31. März 1942 von Göttingen aus in das Ghetto Warschau deportiert und ist verschollen.

Zeckendorf, Karl,

wurde am 28. September 1884 in Hemmendorf geboren. Mit seiner Ehefrau Frieda und der Tochter Hannelore wohnte er in Hemmendorf.

Seine Ehefrau Frieda, seine Tochter und seine beiden Schwestern Margarete und Thekla wurden am 31. März 1942 in das Ghetto Warschau deportiert und sind verschollen. Ihr weiteres Schicksal ist nicht bekannt.

Am 9. November 1938 nahm die Polizei Karl Zeckendorf in „Schutzhaft“ und sperrte ihn in das Gefängnis des Amtsgerichts Hameln. Anderntags wurde er zur Gestapo nach Hannover verschleppt und anschließend in das KZ Buchenwald eingeliefert.

Karl Zeckendorf starb am 21. November 1938 im KZ Buchenwald, vermutlich infolge von Misshandlungen.

Zeckendorf, Margarete,

wurde am 9. November 1886 in Hemmendorf geboren, wo sie auch zusammen mit ihrer Schwester Thekla und ihrem Bruder Karl wohnte.

Am 31. März 1942 wurde sie über Hannover-Ahlem in das Ghetto Warschau deportiert. Margarete Zeckendorf wurde für tot erklärt.

Zeckendorf, Thekla,

wurde am 6. Dezember 1890 in Hemmendorf geboren, wo sie auch zusammen mit ihrer Schwester Margarete und ihrem Bruder Karl wohnte.

Am 31. März 1942 wurde sie über Hannover-Ahlem in das Ghetto Warschau deportiert. Thekla Zeckendorf wurde für tot erklärt.

1.2 Jüdische Bürger aus dem Landkreis Hameln-Pyrmont und angrenzenden Gemeinden

1.2.14 Jüdische Bürger aus Hessisch Oldendorf

Blumenthal, David,

wurde am 23. Februar 1877 in Hessisch Oldendorf geboren. Er heiratete Lina Grünewald. Die Eheleute wohnten in Hessisch Oldendorf und zuletzt in Bielefeld.

Aus Bielefeld wurde David Blumenthal zusammen mit seiner Ehefrau Lina am 10. Juli 1942 in das Ghetto Theresienstadt verschleppt. David Blumenthal wurde für tot erklärt.

Blumenthal, Jenny, geb. Hecht,

wurde am 20. Oktober 1874 in Bad Salzuflen geboren. Sie wohnte mit ihrem Ehemann Louis in Hess. Oldendorf.

Jenny Blumenthal wurde zusammen mit ihrem Ehemann Louis und der Tochter Martha am 28. März 1942 über Hannover-Ahlem in das Ghetto Warschau deportiert und ist dort verschollen.

Blumenthal, Julchen, geb. Sternberg,

wurde am 11. Oktober 1866 in Erwitte, Kreis Lippstadt, geboren. Sie war mit Max Blumenthal verheiratet und wohnte in Hessisch Oldendorf. Nach dem Tod ihres Ehemannes lebte sie zuletzt in Wuppertal.

Am 21. Juli 1942 wurde sie von dort nach Theresienstadt deportiert und am 21. September 1942 in das Vernichtungslager Treblinka. Sie ist verschollen.

Blumenthal, Julius,

wurde am 11. Juni 1887 in Schmalförden geboren. Er wohnte mit seiner Ehefrau Rosa, geb. Pinkus, seit 1919 in Hessisch Oldendorf.

Im Anschluss an den 9. November 1938 wird Julius in das KZ Buchenwald verschleppt. Die letzte bekannte Anschrift ist das „Judenhaus“ Herschelstraße 31 in Hannover, in dem die Eheleute seit September 1941 wohnen.

Julius Blumenthal wurde zusammen mit seiner Ehefrau Rosa am 15. Dezember 1941 aus Hannover in das Ghetto Riga verschleppt. Der Tag seines Todes ist nicht bekannt.

Blumenthal, Lina, geb. Grünewald,

wurde am 13. August 1879 in Nieheim, Kreis Höxter, geboren. Sie wohnte mit ihrem Ehemann David lange Jahre in Hessisch Oldendorf und zuletzt in Bielefeld.

Von Bielefeld wurde sie zusammen mit ihrem Ehemann am 11. Juli 1942 in das Ghetto Theresienstadt verschleppt und gilt als verschollen.

Blumenthal, Louis,

wurde am 25. Februar 1875 in Hessisch Oldendorf geboren. Er lebte zusammen mit seiner Ehefrau Jenny in Hessisch Oldendorf.

Louis Blumenthal wurde zusammen mit seiner Ehefrau Jenny und seiner Tochter Martha am 28. März 1942 über Hannover-Ahlem in das Ghetto Warschau deportiert und ist dort verschollen.

Blumenthal, Martha,

wurde am 13. März 1914 in Warburg geboren. Sie war die Tochter von Louis und Jenny Blumenthal und lebte in Hess. Oldendorf, später in Gütersloh, Bielefeld und Bad Oeynhausen.

Martha Blumenthal wurde zusammen mit ihren Eltern Louis und Jenny am 28. März 1942 aus Hessisch Oldendorf über Hannover-Ahlem in das Ghetto Warschau deportiert und ist dort verschollen.

Blumenthal, Rosa, geb. Pinkus,

wurde am 8. Oktober 1889 in Märkisch Friedland, Kreis Deutsch Krone (Westpreußen), geboren. Sie lebte zusammen mit ihrem Ehemann Julius in Hessisch Oldendorf.

Die letzte bekannte Anschrift war das „Judenhaus“ Herschelstraße 31 in Hannover, in dem die Eheleute seit September 1941 wohnen mussten.

Rosa Blumenthal wurde zusammen mit ihrem Ehemann Julius am 15. Dezember 1941 aus Hannover in das Ghetto Riga verschleppt. Der Tag ihres Todes ist nicht bekannt.

Herzfeld, Emma, geb. Blumenthal,

wurde am 22. April 1860 in Hessisch Oldendorf geboren. Sie lebte später in Hannover, Hildesheim und Berlin. Ihr letzter Wohnort war Berlin-Charlottenburg, Mommsenstraße 39.

Am 11. September 1942 wurde sie in das Ghetto Theresienstadt verschleppt und anschließend am 29. September 1942 in das Vernichtungslager Treblinka. Dort ist sie verschollen.

Rosenthal, Bertha,

wurde am 19. März 1872 in Schwerte geboren. Sie lebte lange Jahre zusammen mit ihrer Schwester Minna als Haushälterin in Hessisch Oldendorf. Zuletzt wohnte sie mit ihrer Schwester in Emden.

Von dort wurde sie zusammen mit ihrer Schwester am 24. Oktober 1941 in das Ghetto Lodz verschleppt und soll dort am 12. November 1941 verstorben sein.

Rosenthal, Minna,

wurde am 30. Juli 1866 in Schwerte geboren. Sie lebte lange Jahre zusammen mit ihrer Schwester Bertha als Haushälterin in Hessisch Oldendorf. Zuletzt wohnte sie zusammen mit ihrer Schwester in Emden.

Von dort wurde sie am 24. Oktober 1941 in das Ghetto Lodz verschleppt und am 14. Mai 1942 in das Vernichtungslager Chelmno. Dort ist sie verschollen.

Scheiberg, Ida, geb. Blumenthal,

wurde am 23. Juni 1866 in Hessisch Oldendorf geboren. Sie wohnte in Nordstemmen.

Aus Hannover wurde sie am 24. Juli 1942 in das Ghetto Theresienstadt deportiert. Von dort wurde sie am 23. September 1942 in das Vernichtungslager Treblinka verschleppt. Sie ist dort verschollen.

Stern, Siegmund,

wurde am 14. Juni 1878 in Burkhardtsfelden, Kreis Gießen, geboren. Er wohnte in Hessisch Oldendorf und später in Rehburg.

Siegmund Stern wurde 1942 nach Auschwitz deportiert und ist dort verschollen.

1.2 Jüdische Bürger aus dem Landkreis Hameln-Pyrmont und angrenzenden Gemeinden

1.2.15 Jüdische Bürger aus Kemnade

Kühn, Klara,

wurde am 22. Dezember 1886 in Kemnade geboren, als Tochter der Eheleute Karl und Friederike Katzenstein. Ihr Ehemann war Hermann Kühn (geb. 10. August 1881 in Hannover). Klara Kühn wohnte zuletzt in Frankfurt am Main in der Feldbergstraße 29.

Aus Frankfurt wurde sie am 19. Oktober 1941 in das Ghetto Lodz deportiert und ist dort verschollen.

Philippson, David,

wurde am 7. Dezember 1857 in Kemnade geboren. Er wohnte zuletzt in Frankfurt am Main.

Von Frankfurt aus wurde er am 18. August 1942 in das Altersghetto Theresienstadt deportiert und starb dort im Alter von 84 Jahren wenige Wochen nach seiner Ankunft am 23. September 1942.

1.2 Jüdische Bürger aus dem Landkreis Hameln-Pyrmont und angrenzenden Gemeinden

1.2.16 Jüdische Bürger aus Kirchbrak

Pieper, Margarete (Grete), geb. Frank,

wurde am 21. Juni 1906 in Herne geboren, als Tochter des Ingenieurs und Maschinenbauers Albert Frank und seiner Ehefrau Caroline. Margarete Frank heiratete den Mühlenbauer August Pieper, der nach dem Tode von Albert Frank die Leitung der Maschinenfabrik in Osterbrak bei Kirchbrak übernahm. Die Eheleute hatten zwei Töchter, Karla (geb. 1926) und Inge (geb. 1936).

Weil der nichtjüdische Ehemann eine Scheidung von seiner jüdischen Frau verweigerte, wurde er im Herbst 1944 als „jüdisch Versippter“ bis zum Kriegsende zur Zwangsarbeit in das Lager Lenne bei Eschershausen eingeliefert.

Margarete Pieper wurde im Jahre 1944 auf Grund einer Denunziation verhaftet und in das Konzentrationslager Ravensbrück eingeliefert. Sie starb wenige Tage vor Kriegsende am 17. April 1945, vermutlich auf einem der Todesmärsche von Ravensbrück nach Malchow/Mecklenburg.

1.2 Jüdische Bürger aus dem Landkreis Hameln-Pyrmont und angrenzenden Gemeinden

1.2.17 Jüdische Bürger aus Lauenstein

Blank, Ida,

wurde am 27. November 1863 in Lauenstein geboren. Am 11. Juli 1918 zog sie von Lauenstein nach Delmenhorst in die Mühlenstraße 144 und später in die Rosenstraße 33. Im nahen Achim bei Bremen lebte ihr Neffe. Die letzte Adresse von Ida Blank ist Hamburg, Benekestraße 6.

Von dort – einem jüdischen Altersheim – wurde die 79jährige am 16. Juli 1942 in das Ghetto Theresienstadt geschafft, von dort am 21. September 1942 in das Vernichtungslager Treblinka gebracht und am selben Tage ermordet.

1.2 Jüdische Bürger aus dem Landkreis Hameln-Pyrmont und angrenzenden Gemeinden

1.2.18 Jüdische Bürger aus Ottenstein

Eichenberg, Olga,

wurde am 2. Mai 1869 in Ottenstein geboren. Sie wohnte in Ottenstein und Adelebsen.

Am 23. Juli 1942 wurde sie aus Hannover-Ahlem in das Altersghetto Theresienstadt deportiert. Von dort wurde sie im Alter von 73 Jahren am 23. September 1942 in das Vernichtungslager Treblinka verschleppt und ist dort verschollen.

Fels, William,

wurde am 16. Oktober 1865 in Wenzen, Kreis Gandersheim, geboren. William Fels wohnte in Markoldendorf. Als Witwer zog William Fels zu seiner Schwester Rosa Kornberg nach Ottenstein.

Am 21. Juli 1942 wurde William Fels von Ottenstein nach Hannover-Ahlem verschleppt und von dort am 23. Juli 1942 in das Altersghetto Theresienstadt deportiert. Dort ist er am 22. November 1943 im Alter von 78 Jahren verstorben.

Hess, Hannchen,

wurde am 27. Januar 1900 in Bunde, Ostfriesland, geboren. Sie wohnte in Hamburg und Lübeck, seit dem 23. Mai 1940 in Ottenstein im Haus Breite Straße 8 als Haushälterin bei Helene Rothschild.

Am 25. März 1942 wurde sie aus Ottenstein nach Hannover-Ahlem verschleppt und von dort am 31. März 1942 in das Ghetto Warschau deportiert. Dort ist sie verschollen. Hannchen Hess wurde für tot erklärt.

Kornberg, Emilie,

wurde am 24. März 1856 in Ottenstein geboren. Die unverheiratete Frau lebte zusammen mit ihrer Schwester Elise in Ottenstein. Nach dem Tod ihrer Schwester war sie auf eine Pflegekraft angewiesen.

Aus Ottenstein wurde sie am 21. Juli 1942 nach Hannover-Ahlem verschleppt und von dort am 23. Juli 1942 in das Altersghetto Theresienstadt deportiert. Wenige Monate nach ihrer Einlieferung starb sie dort am 18. August 1942 im Alter von 86 Jahren.

Kornberg, Hanna,

wurde 12. Mai 1930 als Tochter von Otto und Louise Kornberg in Ottenstein geboren. In den Jahren 1939 bis 1941 besuchte sie die jüdische Schule in Hannover-Ahlem.

Aus Ottenstein wurde Hanna Kornberg zusammen mit ihren Eltern am 25. März 1942 nach Hannover-Ahlem verschleppt und von dort im Alter von elf Jahren am 31. März 1942 in das Ghetto Warschau deportiert. Dort ist sie verschollen.

Kornberg, Hermann,

wurde am 6. Februar 1885 in Ottenstein geboren. Er war verheiratet mit Emilie Kornberg, geb.

Rosenstern (geb. 29. September 1898 in Salzhemmendorf). Von Ottenstein zogen die Eheleute nach Braunschweig. Dort kam die Tochter Ilse (geb. 15. Juni 1923) zur Welt.

Seit dem 16. September 1937 wohnte die Familie in Hannover, Bödekerstraße 34.

Seit 1941 musste sie im „Judenhaus“ Lützowstraße 3 leben.

Über Hannover-Ahlem wurde Hermann Kornberg mit Frau und Tochter am 15. Dezember 1941 in das Ghetto Riga deportiert. Der Tag seines Todes ist nicht bekannt. Seine Ehefrau Emilie Kornberg wurde zusammen mit ihrer Tochter Ilse am 1. Mai 1945 vom schwedischen Roten Kreuz aus dem „Arbeitserziehungslager“ Kiel-Hassee gerettet. Die beiden gingen anschließend in die USA.

Kornberg, Louise (Lucie), geb. Löwenstein,

wurde am 13. November 1898 in Frohnhausen, Kreis Warburg, geboren. Sie war die Ehefrau von Otto Kornberg.

Am 25. März 1942 wurde sie aus Ottenstein zusammen mit ihrem Gatten und der Tochter Hanna nach Hannover-Ahlem verschleppt und von dort am 31. März 1942 in das Ghetto Warschau deportiert. Dort ist sie verschollen.

Kornberg, Max,

wurde am 14. April 1889 in Ottenstein geboren. Mit seiner Frau Selma wohnte er in Bad Salzuflen.

Vom 12. November 1938 bis 12. Dezember 1938 wurde er in das KZ Buchenwald verschleppt. Zusammen mit seiner Frau wurde er am 31. März 1942 über Bielefeld in das Ghetto Warschau deportiert. Während Selma Kornberg am 2. September 1942 in das Vernichtungslager Treblinka verschleppt wurde und dort verschollen ist, wurde Max Kornberg am 3. November 1943 im Zwangsarbeitslager Trawniki bei Lublin ermordet. Max Kornberg wurde für tot erklärt.

Kornberg, Otto,

wurde am 26. März 1894 als Sohn von Julius und Rosa Kornberg in Ottenstein geboren. Er war verheiratet mit Louise Kornberg.

Nach dem 9. November 1938 wurde er in das KZ Buchenwald verschleppt.

Aus Ottenstein wurde Otto Kornberg zusammen mit seiner Frau und der Tochter Hanna am 25. März 1942 nach Hannover-Ahlem transportiert und von dort am 31. März 1942 in das Ghetto Warschau deportiert. Dort ist er verschollen.

Kornberg, Rosa, geb. Fels,

wurde am 28. April 1864 in Wenzen, Kreis Gandersheim, geboren. Sie war mit Julius Kornberg verheiratet, der 1937 starb. Rosa Kornberg war die Mutter von Otto Kornberg. Sie lebte mit ihrem verwitweten Bruder William Fels zusammen. Zur Zeit der Deportation war sie nahezu erblindet.

Aus Ottenstein wurde sie im Alter von 78 Jahren am 21. Juli 1942 nach Hannover-Ahlem verschleppt und von dort am 23. Juli 1942 in das Altersghetto Theresienstadt deportiert. Dort starb sie am 11. Dezember 1943.

Meyer, Carola,

wurde am 24. April 1908 als Tochter von Ella und Albert Meyer in Ottenstein geboren. Sie war gelernte Kindergärtnerin.

Aus Ottenstein wurde sie am 25. März 1942 nach Hannover-Ahlem verschleppt und von dort am 31. März 1942 in das Ghetto Warschau deportiert. Dort soll sie nach Auskunft von Anneliese Jonas geheiratet haben. Im Ghetto Warschau ist Carola Meyer verschollen.

Meyer, Ella, geb. Kornberg,

wurde am 26. Oktober 1864 in Ottenstein geboren. Aus ihrer Ehe mit dem früh verstorbenen Albert Meyer (gest. 1909) war die Tochter Carola hervor gegangen. Ella Meyer lebte mit ihrer Schwester Mathilde Kornberg zusammen, die 1940 verstarb.

Aus Ottenstein wurde sie am 21. Juli 1942 nach Hannover-Ahlem verschleppt und von dort am 23. Juli 1942 in das Altersghetto Theresienstadt deportiert. Ihr letzter Aufenthalt ist im Hause Q 808 nachweisbar. Nach weniger als vier Monaten Aufenthalt starb Ella Meyer dort am 13. November 1942 im Alter von 78 Jahren.

Nußbaum, Else Bertha, geb. Kornberg,

wurde am 7. Dezember 1886 in Ottenstein geboren. Sie lebte in kinderloser Ehe mit Ludwig Nußbaum.

Ihr Ehemann hatte sich nach seiner Rückkehr aus dem Konzentrationslager Buchenwald das Leben genommen.

Aus Ottenstein wurde Else Nußbaum am 25. März 1942 nach Hannover-Ahlem verschleppt und von dort am 31. März 1942 in das Ghetto Warschau deportiert. Dort ist sie verschollen. Else Nußbaum wurde für tot erklärt.

Nußbaum, Ludwig,

wurde am 29. Juli 1888 in Zeitlofs, Bayern, geboren. Seine Ehefrau war Else Nußbaum.

Nach dem 9. November 1938 wurde er in das KZ Buchenwald verschleppt und musste nach seiner Entlassung in Ottenstein Zwangsarbeit leisten.

Am 23. Juni 1939 nahm sich Ludwig Nußbaum in Ottenstein das Leben.

Rothschild, Helene,

wurde am 6. Mai 1862 als Tochter von Siegmund Rothschild in Ottenstein geboren. Die unverheiratete Frau war lange Zeit Inhaberin eines großen Geschäftes gewesen. In den Jahren vor der Deportation war sie auf eine Pflegekraft angewiesen.

Aus Ottenstein wurde sie am 21. Juli 1942 nach Hannover-Ahlem verschleppt und von dort am 23. Juli 1942 in das Altersghetto Theresienstadt deportiert. Sie lebte zuletzt in Haus L 120. Helene Rothschild starb am 14. Februar 1943 in Theresienstadt im Alter von 80 Jahren.

Steinhäuser, Rosalie, geb. Grünberg,

wurde am 26. Dezember 1885 in Münster geboren.

Sie wohnte in Frankfurt a. Main. 1941 hielt sie sich als Haushälterin in Ottenstein auf.

Von einem unbekannten Deportationsort wurde sie in das Vernichtungslager Auschwitz verschleppt und dort am 14. Oktober 1942 ermordet.

Wallhausen, Theodor,

wurde am 7. Februar 1872 in Lüthorst, Kreis Einbeck, geboren und lebte später in Stadtoldendorf.

Nach der Deportation seiner Kinder aus Stadtoldendorf zog er am 25. März 1942 von Stadtoldendorf nach Ottenstein zu Rosa Kornberg.

Aus Ottenstein wurde er am 21. Juli 1942 nach Hannover-Ahlem verschleppt und von dort am 23. Juli 1942 in das Altersghetto Theresienstadt deportiert. Sein letzter Aufenthaltsort war dort Haus L 120. Theodor Wallhausen starb im Alter von 71 Jahren am 19. Februar 1943 in Theresienstadt.

1.2 Jüdische Bürger aus dem Landkreis Hameln-Pyrmont und angrenzenden Gemeinden

1.2.19 Jüdische Bürger aus Polle

Langstadt, Johanna, geb. Hodenberg,

wurde am 23. November 1876 in Polle geboren. Sie wohnte in Nürnberg.

Aus Nürnberg wurde sie am 24. März 1942 in das Ghetto Izbica verschleppt und ist dort verschollen. Johanna Langstadt wurde für tot erklärt.

Nachmann, Julius,

wurde am 2. Juni 1877 in Polle geboren. Seit 1913 wohnte er in Holzminden, später in Frankfurt am Main.

Mit Ehefrau Helene und Tochter Lore wurde er im Alter von 64 Jahren am 22. November 1941 von Frankfurt in das Lager Kowno (Kaunas), Fort IX, deportiert. Im Lager Kowno, Fort I, wurde Julius Nachmann am 25. November 1941 ermordet.

Nachmann, Minna, geb. Rothenberg,

wurde am 12. Oktober 1862 in Dassel, Kreis Einbeck, geboren. Ihr Ehemann Max starb am 21. April 1940 im israelitischen Krankenhaus in Hannover.

Aus Polle, Burgstraße 27, wurde sie zusammen mit ihrem Bruder Julius Rothenberg nach Hannover-Ahlem verschleppt und von dort am 24. Juli 1942 in das Altersghetto Theresienstadt deportiert. Wenige Tage nach der Deportation starb sie am 3. August 1942 in Theresienstadt. Sie war zum Zeitpunkt ihres Todes 79 Jahre alt.

Rosenstern, Emil,

wurde am 7. April 1867 in Polle geboren. Er lebte in Elze und seit dem 30. Juni 1938 in Hannover. Seit dem Jahre 1941 musste er im „Judenhaus“ Ohestraße 9 und schließlich ab 13. Februar 1942 in dem in Hannover-Ahlem wohnen.

Am 24. Juli 1942 wurde Emil Rosenstern aus Hannover-Ahlem in das Altersghetto Theresienstadt deportiert. Am 29. September 1942 wurde er im Alter von 75 Jahren aus Theresienstadt in das Vernichtungslager Treblinka verschleppt. Max Nachmann wurde für tot erklärt.

Rothenberg, Julius,

wurde am 16. Juli 1868 in Dassel, Kreis Einbeck, geboren. Er wohnte zuletzt bei seiner Schwester Minna Nachmann in Polle.

Aus Polle wurde er zusammen mit seiner Schwester Minna Nachmann nach Hannover-Ahlem deportiert und von dort am 24. Juli 1942 in das Altersghetto Theresienstadt verschleppt. Dort wohnte er im Haus L 421. Julius Rothenberg starb am 25. Dezember 1942 im Alter von 74 Jahren in Theresienstadt.

Schloss, Marta, geb. Hodenberg,

wurde am 16. Dezember 1881 in Polle geboren. Sie wohnte zuletzt in Frankfurt, Rankestraße 23.

Aus Frankfurt wurde sie am 11. November 1941 in das Ghetto Minsk deportiert und ist dort verschollen.

Sternberg, Else, geb. Nachmann,

wurde am 30. November 1878 in Polle geboren. Sie wohnte in Berlin.

Aus Berlin wurde sie am 9. Dezember 1942 in das Vernichtungslager Auschwitz deportiert und dort ermordet.

1.2 Jüdische Bürger aus dem Landkreis Hameln-Pyrmont und angrenzenden Gemeinden

1.2.20 Jüdische Bürger aus Salzhemmendorf

Alexander, Ella, geb. Rosenstern,

wurde am 28. Mai 1879 in Salzhemmendorf geboren. Sie wohnte in Niedermarsberg und Köln.
Sie wurde am 7. Dezember 1941 in das Ghetto Riga deportiert und ist dort verschollen.

Rosenstern, Emil,

wurde am 6. April 1867 in Polle geboren. Er wohnte mit seiner Ehefrau Helene in Salzhemmendorf und später in Hannover.

Aus Hannover wurde er am 23. Juli 1942 in das Ghetto Theresienstadt deportiert und von dort am 29. September 1942 in das Vernichtungslager Treblinka. Emil Rosenstern wurde für tot erklärt.

Rosenstern, Erich,

wurde am 23. Dezember 1899 in Salzhemmendorf geboren.

Er wohnte in Gronau und zog von dort am 9. November 1938 nach Hannover.

Dort musste er seit September 1941 im „Mischehen-Judenhaus“ Herschelstraße leben.

Am 15. Dezember 1941 wurde er in das Ghetto Riga verschleppt, von dort am 27. September 1944 in das KZ Stutthof. Er verstarb im KZ Libau (Lettland) am 22. Dezember 1944.

Rosenstern, Helene, geb. Lebenbaum,

wurde am 1. Oktober 1867 in Boffzen im Landkreis Holzminden geboren. Sie wohnte mit ihrem Ehemann Emil in Salzhemmendorf und später in Hannover.

Aus Hannover wurde sie am 23. Juli 1942 in das Ghetto Theresienstadt deportiert und von dort am 29. September 1942 in das Vernichtungslager Treblinka. Helene Rosenstern wurde für tot erklärt.

1.2 Jüdische Bürger aus dem Landkreis Hameln-Pyrmont und angrenzenden Gemeinden

1.2.21 Jüdische Bürger aus Tündern

Jonas, Albert,

wurde am 18. Oktober 1871 in Tündern bei Hameln geboren.

Siehe die Darstellung im Verzeichnis der Opfer unter den jüdischen Bürgern Hamelns (Kap. 1.1).

Jonas, Alice,

wurde am 8. Januar 1908 in Tündern bei Hameln geboren.

Siehe die Darstellung im Verzeichnis der Opfer unter den jüdischen Bürgern Hamelns (Kap. 1.1).

Jonas, Emilie,

wurde am 20. Juni 1864 in Tündern bei Hameln geboren.

Siehe die Darstellung im Verzeichnis der Opfer unter den jüdischen Bürgern Hamelns (Kap. 1.1).

Jonas, Paul,

wurde am 30. Dezember 1868 in Tündern bei Hameln geboren.

Siehe die Darstellung im Verzeichnis der Opfer unter den jüdischen Bürgern Hamelns (Kap. 1.1).

Moos, Gertrud, geb. Jonas,

wurde am 20. Februar 1888 in Tündern bei Hameln geboren.

Siehe die Darstellung im Verzeichnis der Opfer unter den jüdischen Bürgern Hamelns (Kap. 1.1).

Kapitel 2

Die Opfer unter den Gefangenen des Zuchthauses Hameln

Todesorte 1 (in Hameln, in Holzen und auf Todesmärschen)

2.1 Zuchthaus Hameln und andere Todesorte in der Stadt

Abidinovic, Mohamed,

Albaner, wurde am 22. April 1912 in Prizren geboren und wohnte in Prizren. Zuletzt war er als Bäckergehilfe in Hannover, Limmerstr. 59, im Einsatz.

1943 nach „Kriegssonderstrafrecht“ verurteilt, wurde Abidinovic am 16. Mai 1944 für die letzten Wochen seiner Strafzeit in das Zuchthaus Hameln verlegt.

Mit Ablauf seiner Zuchthausgefangenschaft am 9. Juli 1944 wurde er von der Polizei Hameln in „Schutzhaft“ genommen und im Gefängnis des Amtsgerichtes festgehalten, vermutlich um ihn an die Gestapo Hannover auszuliefern. Eine schwere Erkrankung dürfte der Grund dafür gewesen sein, dass Abidinovic stattdessen in das Stadtkrankenhaus Hameln gebracht wurde.

Mohamed Abidinovic starb am 5. Oktober 1944 im Stadtkrankenhaus Hameln und wurde auf dem Friedhof Wehl bestattet (F I/13). Mit 16 weiteren zumeist ausländischen Zuchthaus-Toten sowie 23 toten Zwangsarbeitern wurde Mohamed Abidinovic im März 1972 auf Feld F II umgebettet (F II/197) und erhielt einen beschrifteten Grabstein.

Achenbach, Martin,

wurde am 9. Mai 1899 in Jesberg im Kreis Fritzlar geboren. Der Landarbeiter wohnte in Siebenhöfen Nr. 6 bei Blomberg/Lippe.

Im Mai 1944 nach „Kriegssonderstrafrecht“ zu einer langjährigen Freiheitsstrafe verurteilt, wurde Martin Achenbach am 8. August 1944 mit einem Sammeltransport von 100 Gefangenen aus dem Celler in das Hamelner Zuchthaus verlegt.

Wie die Mehrzahl der Transportteilnehmer kam Martin Achenbach unverzüglich zum „verschärften“ Arbeitseinsatz in das Zuchthaus-Außenlager Holzen.

Die erlittenen Strapazen ließen Martin Achenbach bald erkranken, so dass er als „nicht arbeitsfähig“ nach Hameln zurückverlegt wurde.

Martin Achenbach starb am 20. Dezember 1944 im Zuchthaus und wurde auf dem Friedhof Wehl auf Feld C I vermutlich mit der Grab-Nr. 25 bestattet (Feld C I/25).

Adriaenssens, Constant,

Belgier, wurde am 19. Juli 1907 in Gravenwezel geboren und wohnte in Berchem. Zuletzt war er als Güterbodenarbeiter in Kiel, Flintbeckerstr. 43a, im Einsatz.

Im April 1943 nach „Kriegssonderstrafrecht“ verurteilt, wurde Adriaenssens am 12. Mai 1943 in das Zuchthaus Hameln verlegt.

Es war geplant, Adriaenssens nach Ablauf seiner Strafzeit, am 19. Februar 1945 nicht freizulassen, sondern ihn der Polizei Hameln in „Schutzhaft“ zu übergeben, vermutlich um ihn anschließend an die Gestapo Hannover auszuliefern. Eine Gestapohaft führte in der Regel ins KZ.

Eine schwere Erkrankung dürfte der Grund dafür gewesen sein, dass Adriaenssens noch vor Strafablauf in das Stadtkrankenhaus Hameln gebracht wurde.

Constant Adriaenssens starb einen Tag vor dem Ende seiner Gefangenschaft, am 18. Februar 1945, im Stadtkrankenhaus Hameln und dürfte auf dem Friedhof Wehl bestattet worden sein.

Allers, Johannes Hendricus Karel,

Niederländer, wurde am 18. Dezember 1877 in Amsterdam geboren. Der Pensionär und ehemalige Berufssoldat wohnte in Den Haag, Perponcherstr. 94.

Nach der Okkupation der Niederlande 1940 wurde Johannes Allers mitsamt seiner Familie im Widerstand aktiv, indem in seiner Wohnung ein Funkgerät stationiert wurde, mit dem sein Schwiegersohn heimlich Berichte nach Großbritannien absetzte.

Im Herbst 1940 wurden Allers, seine Tochter, sein Schwiegersohn und weitere Personen seiner Widerstandsgruppe verhaftet und im Juni 1941 wegen Spionage von einem Kriegsgericht zu teils hohen Freiheitsstrafen verurteilt. Seine Tochter Emmy musste für ein halbes Jahr ins Gefängnis, sein Schwiegersohn erhielt lebenslänglich und Allers selbst eine zehnjährige Freiheitsstrafe.

Nachdem Johannes Allers zu Beginn seiner Strafzeit das KZ-ähnliche Straflager Brual-Rhede im Emsland erduldet hatte, wurde er am 22. Oktober 1941 in das Zuchthaus Hameln verlegt.

Johannes Allers starb am 12. Oktober 1943 im Zuchthaus-Lazarett und wurde auf dem Friedhof Wehl bestattet (Feld F III/122). Seit seiner Umbettung in den Nachkriegsjahren befindet sich sein Grab auf dem Seelhorster Friedhof in Hannover (19f/C34).

Anderson, William August,

wurde am 16. März 1908 in Travemünde, Kurgartenstr. 45/46, geboren. Der Dreher wohnte in Lübeck, Brockstr. 15.

1941 nach „Kriegssonderstrafrecht“ verurteilt, wurde Anderson am 10. Juni 1942 in das Zuchthaus Hameln verlegt.

Ende 1944 kam er in das Zuchthaus-Außenlager Holzen zum mörderischen Arbeitseinsatz. Die erlittenen Strapazen ließen ihn bald erkranken, so dass er als 'nicht außenarbeitsfähig' nach Hameln zurückverlegt wurde.

William Anderson starb am 15. Februar 1945 im Zuchthaus und wurde auf dem Friedhof Wehl bestattet (Feld C I/85).

Andres, Ernst,

wurde am 11. Januar 1879 in Hohenbüssow geboren. Der Landarbeiter wohnte in Harnekop im Kreis Oberbarnim.

Grund und Zeitpunkt seiner Inhaftierung sind nicht bekannt.

Andres kam im Zuge der Räumung frontnaher Strafanstalten im Osten am 15. Februar 1945 mit einem vielköpfigen Sammeltransport in das Zuchthaus Hameln, vermutlich aus dem Zuchthaus Brandenburg oder einer weiter östlich – so auch im besetzten Polen – gelegenen Strafanstalt. Er gehörte zu den über 40 Teilnehmern, die den Transport nicht lange überlebten.

Ernst Andres starb nach der Befreiung am 28. April 1945 im Zuchthaus. Er gehörte zu den 27 Toten deutscher Nationalität, die im April und Mai 1945 vorläufig auf dem Zuchthausgelände begraben wurden. Ernst Andres wurde gegen Ende Mai (oder bereits am 2. Mai) auf den Friedhof Wehl ohne Sarg in ein doppelt belegtes Grab umgebettet (Feld C I/102).

Androsch, Johann,

Österreicher, wurde am 11. Dezember 1893 in Goslaren bei Horn in Niederösterreich geboren. Der frühere Offizier und Ministerialbeamte wohnte in Wien, Waldgasse 29.

1942 von einem Kriegsgericht wegen „Wehrkraftzersetzung“ verurteilt, wurde Androsch am 16. März 1944 in das Zuchthaus Hameln verlegt.

Johann Androsch starb nach längerem Leiden am 15. Januar 1945 im Zuchthaus-Lazarett. Johann Androsch wurde auf dem Friedhof Wehl bestattet (Feld C I/6).

Der Mitgefangene Bernhard Huys, der im Lazarett als Hilfskraft eingesetzt war, schreibt über Androschs letzte Lebensphase im Tbc-Raum des Lazarets:

„Ich erinnere mich besonders an einen österreichischen Offizier, der Abteilungsleiter im Sozialministerium in Wien gewesen war und hier mit übermenschlichen Anstrengungen gegen seine

Krankheit ankämpfte, immer wieder auf bessere Lebensbedingungen drang, dafür immer wieder rohe Abfuhr erlebte und hinfälliger wurde. Ich sehe ihn vor mir, wie er mich morgens beim Kaffeebringen ... mit großen Augen anblickte und seine Lippen wie allmorgendlich die Frage formten. 'Was Neues? Ist der Krieg bald vorbei?' Wenn er noch drei Wochen dauert, sagte er mir dann zum letzten Mal, als ich ihn sah, dann ist es für mich zu spät. Und er hatte recht, er starb, ohne sein geliebtes Wien, seine Frau und Kinder, deren Foto er ständig bei sich versteckt trug, wiedergesehen zu haben.“

Andrzejewski, Friedrich Heinrich,

wurde am 28. Juli 1894 in Lehrte geboren. Der Regierungsassistent wohnte in Lehrte, Burgdorferstr. 49.

Seit 1942 in Haft und am 18. Januar 1943 nach „Kriegssonderstrafrecht“ verurteilt, wurde Andrzejewski am 17. Februar 1942 in das Zuchthaus Hameln verlegt.

Andrzejewski starb am 21. September 1944 im Zuchthaus-Lazarett an einem Schädelbasisbruch.

Diesen soll er sich bei einem unglücklichen Sturz vom Zuchthaus-Lkw zugezogen haben, als er sich während eines Außeneinsatzes auf dem Rückweg von Bad Pyrmont befand.

Friedrich Andrzejewski dürfte auf dem Friedhof Wehl bestattet worden sein.

Antoch, Josef,

Tscheche (Sudetendeutscher), wurde am 17. März 1866 in Langendorf im Sudetenland geboren. Der Knecht wohnte in Pinke.

Schon seit längerem in Haft, wurde Antoch am 22. Mai 1941 in das Zuchthaus Hameln verlegt.

Josef Antoch starb am 13. Februar 1942 im Stadtkrankenhaus Hameln, in das er vermutlich wegen einer schweren Erkrankung gekommen war, und wurde auf dem Friedhof Wehl bestattet (F II/86).

Apel, Karl Anton Johann,

wurde am 11. Mai 1887 in Böckendorf im Kreis Höxter geboren. Der Bergmann wohnte in Bochum-Werne, Auf dem Scheffel 36.

Kurz zuvor zu einer hohen Freiheitsstrafe verurteilt, wurde Apel am 29. Dezember 1943 in das Zuchthaus Hameln verlegt. Während seiner Haft erwarb er sich den Ruf eines hilfsbereiten Kameraden.

Karl Apel starb am 2. Februar 1944 im Zuchthaus-Lazarett und dürfte auf dem Friedhof Wehl bestattet worden sein.

Baginski, Robert,

wurde am 1. März 1905 in Ballenberg im Kreis Belgard in Pommern geboren. Der Steinhauer wohnte in Lychen/Uckermark, Bahnhofstr. 12.

1941 nach „Kriegssonderstrafrecht“ zu einer drakonischen Freiheitsstrafe verurteilt, wurde Baginski am 8. August 1944 mit einem Sammeltransport von 100 Gefangenen aus dem Celler in das Hamelner Zuchthaus verlegt.

Wie die Mehrzahl der Transportteilnehmer kam er unverzüglich in das neu eingerichtete Zuchthaus-Außenlager Holzen zum mörderischen Arbeitseinsatz; diesen überlebten mindestens 36 Mann der Erstbelegung nicht lange. Die erlittenen Strapazen ließen Baginski bald erkranken, so dass er als 'nicht arbeitsfähig' nach Hameln zurückverlegt wurde.

Robert Baginski starb am 21. März 1945 im Zuchthaus und wurde auf dem Friedhof Wehl ohne Sarg in einem doppelt belegten Grab bestattet (Feld C I/68).

Ballhorn, Friedrich Wilhelm,

wurde am 30. Juli 1881 in Groß Ammensleben im Kreis Wolmirstedt geboren. Der Landwirt und Schlachter wohnte in Eversen bei Grauen im Kreis Harburg.

Nach „Kriegssonderstrafrecht“ kurz zuvor verurteilt, wurde Ballhorn am 7. Juni 1944 in das Zuchthaus Hameln verlegt.

Friedrich Ballhorn starb am 6. Dezember 1944 im Zuchthaus und wurde auf dem Friedhof Wehl bestattet (F I/107).

Barleben, Karl Wilhelm Fritz,

wurde am 19. Juli 1881 in Wienrode im Kreis Blankenburg/Harz geboren. Der Schmiedegeselle wohnte in Wienrode Nr. 48.

Nach „Kriegssonderstrafrecht“ kurz zuvor verurteilt, wurde Barleben am 4. November 1942 in das Zuchthaus Hameln verlegt.

Karl Barleben starb 62-jährig am 2. Dezember 1943 im Zuchthaus-Lazarett und dürfte auf dem Friedhof Wehl bestattet worden sein.

Sein Sohn Richard, der in das KZ Dachau verschleppt worden war, hatte die Bestattungskosten aus dem Nachlass zu bezahlen.

Bartels, Kurt,

wurde am 4. Dezember 1909 in Neuhaldensleben geboren. Der Angestellte wohnte in Lüchow, Drawenastr. 12.

Seit mehr als drei Monaten in Haft, wurde Bartels am 11. Oktober 1939 in das Zuchthaus Hameln verlegt.

Kurt Bartels starb am 25. November 1940 im Stadtkrankenhaus Hameln. in das er vermutlich wegen einer schweren Erkrankung gekommen war.

Barth, Karl Paulus,

wurde am 1. Mai 1895 in Nürnberg geboren. Der Modellschreiner wohnte in Nürnberg, Karlsruherstr. 12.

Aufgrund einer Verurteilung nach dem „Heimtücke“-Gesetz seit 1942 in Haft, wurde Barth am 16. März 1944 in das Zuchthaus Hameln verlegt.

Karl Barth starb am 27. Mai 1944 im Zuchthaus-Lazarett, wo er mehrere Monate gelegen hatte, und dürfte auf dem Friedhof Wehl bestattet worden sein.

Bartlitz, Walter,

wurde am 16. Juni 1887 in Berlin geboren. Ob der Kürschner auch in Berlin wohnte, ist nicht bekannt. Grund und Zeitpunkt seiner Inhaftierung sind ebenfalls nicht bekannt.

Bartlitz kam im Zuge der Räumung frontnaher Strafanstalten im Osten am 15. Februar 1945 mit einem vielköpfigen Sammeltransport in das Zuchthaus Hameln, vermutlich aus dem Zuchthaus Brandenburg oder einer weiter östlich – so auch im besetzten Polen – gelegenen Strafanstalt. Er gehörte zu den über 40 Teilnehmern, die den Transport nicht lange überlebten.

Walter Bartlitz starb am 26. Februar 1945 im Zuchthaus und wurde auf dem Friedhof Wehl bestattet (Feld C I/36).

Bartos, Josef,

Tscheche, wurde am 6. April 1875 in Strakowic in Böhmen geboren. Der Bahnbeamte wohnte in Sobieslau Nr. 92 im Bezirk Tabor.

Seit 1940 als Widerstandskämpfer in Haft, wurde Bartos am 22. Mai 1941 in das Zuchthaus Hameln verlegt.

Josef Bartos starb am 23. Mai 1942 im Zuchthaus-Lazarett und wurde auf dem Friedhof Wehl bestattet (F II/186).

Bastian, Arnold Wilhelm,

wurde am 30. Dezember 1908 in Flensburg geboren. Der Kellner wohnte in Flensburg, Norderhofenden 21.

Seit 1943 in Haft, wurde Bastian am 8. August 1944 mit einem Sammeltransport von 100 Gefangenen aus dem Celler in das Hamelner Zuchthaus verlegt.

Wie die Mehrzahl der Transportteilnehmer kam er umgehend in das neu eingerichtete Zuchthaus-Außenlager Holzen zum mörderischen Arbeitseinsatz; diesen überlebten mindestens 36 Mann der Erstbelegung nicht lange. Die erlittenen Strapazen ließen Bastian erkranken, so dass er bald als „nicht arbeitsfähig“ nach Hameln zurückverlegt wurde.

Arnold Bastian starb am 17. Februar 1945 im Zuchthaus und wurde auf dem Friedhof Wehl bestattet (Feld C I/11).

Beck, Karl,

wurde am 19. Mai 1895 in Wagten im Kreis Braunsberg/Ostpreußen geboren. Er wohnte in Hameln, Admiral-Scheerstr. (= Kaiserstr.) 13, und war bis zu seiner Verhaftung Vollzugsbeamter im Zuchthaus.

Seit Jahresbeginn 1938 in Haft, wurde Beck am 4. August 1938 in das Zuchthaus Hameln verlegt, in seine vormalige Arbeitsstätte.

Karl Beck starb nach knapp zwei Monaten, am 29. September 1938 im Zuchthaus. Er wurde laut einem Aktenvermerk nicht beerdigt: "Die Leiche ist am 1. Okt. 1938 ... von der Anatomie Göttingen abgeholt."

Beckmann, Hans,

wurde am 17. Dezember 1890 in Mülheim/Ruhr geboren. Der Angestellte wohnte in Mülheim/Ruhr. Grund und Zeitpunkt seiner Inhaftierung sind nicht bekannt.

Beckmann kam vermutlich im Zuge der Räumung frontnaher Strafanstalten im Westen mit einem vielköpfigen Sammeltransport aus dem Zuchthaus Remscheid-Lüttringhausen am 2. November 1944 in das Zuchthaus Hameln.

Hans Beckmann starb am 1. März 1945 im Zuchthaus und wurde auf dem Friedhof Wehl bestattet (Feld C I/37).

Behrens, Konrad,

wurde am 24. Januar 1877 in Celle geboren. Der Kirchendiener wohnte in Altenwalde Nr. 168 im Kreis Land Hadeln.

Seit vier Monaten in Haft, wurde Behrens am 18. August 1938 in das Zuchthaus Hameln verlegt.

Konrad Behrens starb wenige Monate später, am 25. Dezember 1938, im Stadtkrankenhaus Hameln, in das er vermutlich wegen einer schweren Erkrankung gekommen war.

Beinecke, Bernhard,

wurde am 1. August 1912 geboren, sein Geburts- und Wohnort sowie sein Beruf sind unbekannt. Grund und Zeitpunkt seiner Inhaftierung sind ebenfalls nicht bekannt.

Beinecke kam im Zuge der Räumung frontnaher Strafanstalten im Westen mit einem vielköpfigen Sammeltransport aus einem westdeutschen Zuchthaus (Rheinbach bei Bonn oder Siegburg) am 19. September 1944 in das Zuchthaus Hameln.

Nach zwei Wochen Zwischenaufenthalt, am 2. Oktober, ging der Transport weiter in Richtung Prenzlau, nördlich von Berlin gelegen.

Beinecke kehrte am 15. Februar 1945 in das Zuchthaus Hameln zurück, vermutlich im Zuge der Räumung frontnaher Strafanstalten im Osten mit einem wiederum großen Sammeltransport, der aus dem Zuchthaus Brandenburg oder einer anderen östlich gelegenen Strafanstalt – wie dem Gerichtsgefängnis Prenzlau – kam. Beinecke gehörte zu den über 40 Teilnehmern, die den Transport nicht lange überlebten.

Bernhard Beinecke starb nach der Befreiung am 24. Juni 1945 in Hameln und wurde auf dem Friedhof Wehl bestattet (Feld C I/132).

Benesch, Josef,

Tscheche, wurde am 24. März 1899 in Prag geboren. Er war Maurergeselle, sein Wohnort ist unbekannt. Zuletzt war er vermutlich als Zwangsarbeiter in Kiel, Exerzierplatz 1-3, im Einsatz. Seit 1943 in Haft und am 4. April 1944 nach „Kriegssonderstrafrecht“ verurteilt, wurde Benesch am 8. August 1944 mit einem Sammeltransport von 100 Gefangenen aus dem Celler in das Hamelner Zuchthaus verlegt.

Wie die Mehrzahl der Transportteilnehmer kam er unverzüglich in das neu eingerichtete Zuchthaus-Außenlager Holzen zum mörderischen Arbeitseinsatz; diesen überlebten mindestens 36 Mann der Erstbelegung nicht lange. Die erlittenen Strapazen ließen Benesch erkranken, so dass er bald als „nicht außenarbeitsfähig“ nach Hameln zurückverlegt wurde.

Josef Benesch starb am 10. März 1945 im Zuchthaus und wurde auf dem Friedhof Wehl ohne Sarg bestattet (Feld C I/115).

Berger, Erich,

wurde am 17. Oktober 1912 in Ortwig im Kreis Lebus geboren. Der Melker wohnte in Minden. Erich Berger hatte bereits 1936/37 eine Haftstrafe im Zuchthaus Hameln verbüßt. Im Frühjahr 1944 erneut zu einer hohen Freiheitsstrafe verurteilt, wurde Erich Berger am 8. August 1944 mit einem Sammeltransport von 100 Gefangenen aus dem Celler in das Hamelner Zuchthaus verlegt. Wie die Mehrzahl der Transportteilnehmer kam Erich Berger unverzüglich zum „verschärften“ Arbeitseinsatz in das Zuchthaus-Außenlager Holzen.

Die erlittenen Strapazen ließen Erich Berger erkranken, so dass er bald als „nicht außenarbeitsfähig“ nach Hameln zurückverlegt wurde.

Erich Berger starb nach der Befreiung am 26. April 1945 im Zuchthaus. Er gehörte zu den 27 Toten deutscher Nationalität, die im April und Mai 1945 auf dem Zuchthausgelände begraben wurden. Erich Berger wurde gegen Ende Mai 1945 (oder bereits am 30. April) auf den Friedhof Wehl ohne Sarg in ein doppelt belegtes Grab umgebettet (Feld C I/49).

Berger, Heinrich Wilhelm Franz,

wurde am 23. September 1880 in Vöhrum bei Peine geboren. Der Heilpraktiker wohnte in Vöhrum. Nach „Kriegssonderstrafrecht“ kurz zuvor zu einer langjährigen Freiheitsstrafe verurteilt, wurde Heinrich Berger am 31. März 1943 in das Zuchthaus Hameln verlegt.

Heinrich Berger starb nach wenigen Wochen, am 24. April 1943, im Zuchthaus-Lazarett.

Bergfeld, Jakob,

wurde am 15. Juni 1882 in Gelsenkirchen geboren. Der Postarbeiter wohnte in Bielefeld, Drögestr. 34. Kurz zuvor nach „Kriegssonderstrafrecht“ verurteilt, wurde Bergfeld am 12. Juli 1944 in das Zuchthaus Hameln verlegt.

Jakob Bergfeld starb am 23. März 1945 im Zuchthaus und wurde auf dem Friedhof Wehl ohne Sarg in einem doppelt belegten Grab bestattet (Feld C I/69).

Bergmann, Hermann,

wurde am 24. März 1890 in Wahnebergen im Kreis Verden geboren. Der Bahnarbeiter wohnte in Klein Hutbergen Nr. 18.

1942 nach „Kriegssonderstrafrecht“ verurteilt, wurde Bergmann am 8. Juli 1942 in das Zuchthaus Hameln verlegt.

Nach zwischenzeitlichem Arbeitseinsatz im Zuchthaus-Außenlager Lieme bei Lemgo kam Bergmann am 1. April 1943 in das Außenlager auf der Domäne Hellinghausen, ebenfalls in Lippe gelegen.

Hermann Bergmann starb am 26. April 1943 im Zuchthaus-Außenlager auf der Domäne Hellinghausen in Lippe.

Bernitz, Wilhelm Ferdinand,

wurde am 6. November 1903 in Hildesheim geboren. Der Arbeiter wohnte in Hannover, Thielestr. 2.

Seit 1942 saß Bernitz in Haft. Nachdem er das KZ-ähnliche Straflager Brual-Rhede im Emsland erduldet hatte, wurde Bernitz am 7. August 1944 in das Zuchthaus Hameln verlegt.

Wilhelm Bernitz starb wenige Monate später, am 10. Dezember 1944, im Zuchthaus-Lazarett und wurde auf dem Friedhof Wehl bestattet (F I/150).

Betz, Franz,

wurde am 4. Oktober 1893 in Letmathe im Kreis Iserlohn geboren. Der Postarbeiter wohnte in Hagen, Goldbergstr. 9a.

Kurz zuvor nach dem „Kriegssonderstrafrecht“ verurteilt, wurde Betz am 3. Mai 1944 in das Zuchthaus Hameln verlegt.

Franz Betz starb am 25. März 1945 im Zuchthaus und wurde auf dem Friedhof Wehl ohne Sarg in einem doppelt belegten Grab bestattet (Feld C I/95).

Biegel, Emil,

wurde am 26. September 1891 in Groß-Driedorf geboren. Der Bruchmeister wohnte in Stadthagen im Kreis Schaumburg, Burgstr. 23.

Seit 1933 als KPD-Funktionär zumeist in Haft, wurde Biegel am 8. November 1935 in das Zuchthaus Hameln verlegt.

Als Todkranker kam Biegel am 26. April 1936 in das Stadt Krankenhaus Hameln und starb noch an demselben Tag, „mit schneeweißem Haar und völlig abgemagert“ und „zu Tode gequält“ (laut Zeugnis seiner Tochter bzw. einer Schaumburger website).

Emil Biegel wurde auf dem Deisterfriedhof bestattet (M/V/24 N) und vermutlich um 1972 auf den Friedhof Wehl umgebettet. Sein Grab befindet sich im „Ehrenhain“ deutscher Soldaten; sein Grabstein ist entsprechend gestaltet. Dies erfolgte vermutlich aufgrund von Unkenntnis oder einer Verwechslung.

An Emil Biegel erinnert in Stadthagen seit der frühen Nachkriegszeit die Emil-Biegel-Straße.

Bo, Albert,

Franzose, wurde am 30. Juni 1921 in Paris geboren. Der Angestellte wohnte in Marseille, 13 Rue Jeanne Chantal.

Seit Mai 1942 saß Bo wegen „Fahnenflucht“ in Haft. Nachdem er zunächst das KZ-ähnliche Straflager Aschendorfermoor im Emsland erduldet hatte, wurde Bo am 9. September 1942 in das Zuchthaus Hameln verlegt.

Albert Bo starb am 10. Januar 1945 im Zuchthaus. Er wurde auf dem "alten

Kriegsgefangenenfriedhof" am Rande des Friedhofs Wehl bestattet (KGF A 45) und am 26. Oktober 1948 in seine Heimat umgebettet.

Böckeler, Franz Wilhelm Konrad,

wurde am 7. August 1872 in Hannover geboren. Der Rentner wohnte in Hildesheim, Peinerstr. 32. Seit Anfang 1937 in Haft, wurde Böckeler am 24. Februar 1938 in das Zuchthaus Hameln verlegt. Franz Böckeler starb am 26. Januar 1940 im Zuchthaus-Lazarett.

Bockelmann, Georg,

wurde am 6. April 1902 in Eschede im Kreis Celle geboren. Der Postschaffner wohnte in Uelzen, Meyerstr. 28.

Im September 1940 nach „Kriegssonderstrafrecht“ zu einer langjährigen Freiheitsstrafe verurteilt und anschließend für eine Woche in das Zuchthaus Hameln eingeliefert, wurde Bockelmann am 30. März 1941 erneut in das Zuchthaus Hameln verlegt.

Georg Bockelmann starb am 28. Februar 1942 im Zuchthaus.

Böker, Heinrich Friedrich Ernst,

wurde am 12. Oktober 1889 in Lenthe im Kreis Linden geboren. Der Arbeiter wohnte in Hannover, Engelbosteler Damm 60a.

Zehn Tage zuvor nach „Kriegssonderstrafrecht“ verurteilt, wurde Böker am 30. August 1944 in das Zuchthaus Hameln verlegt.

Heinrich Böker starb sechs Wochen später, am 11. Oktober 1944, im Zuchthaus und wurde auf dem Friedhof Wehl bestattet (F I/57).

Böttcher, Richard,

wurde am 8. August 1883 in Schwerin geboren. Der Pensionär wohnte in Schwerin, Moltkestr. 102. Grund und Zeitpunkt seiner Inhaftierung sind nicht bekannt.

Böttcher kam vermutlich im Zuge der Räumung frontnaher Strafanstalten im Osten am 15. Februar 1945 mit einem vielköpfigen Sammeltransport in das Zuchthaus Hameln, vermutlich aus dem Zuchthaus Brandenburg oder einer weiter östlich – so auch im besetzten Polen – gelegenen Strafanstalt. Er gehörte zu den über 40 Teilnehmern, die den Transport nicht lange überlebten.

Richard Böttcher starb nach der Befreiung am 15. April 1945 im Zuchthaus und wurde auf dem Friedhof Wehl ohne Sarg in einem doppelt belegten Grab bestattet (Feld C I/123).

Bouwman, Johannes Jakob,

Niederländer, wurde am 8. März 1924 in Rotterdam geboren. Der Kontordienner wohnte in Rotterdam, Stutensingel 94b. Er war vermutlich als Zwangsarbeiter in Norddeutschland im Einsatz.

Vermutlich Anfang 1944 nach „Kriegssonderstrafrecht“ wegen „Wehrkraftzersetzung“ verurteilt, wurde Bouwman am 11. Oktober 1944 in das Zuchthaus Hameln verlegt.

Johannes Bouwman starb am 21. Februar 1945, zwei Wochen nach seiner Einlieferung, im Stadtkrankenhaus Hameln, in das er vermutlich wegen einer schweren Erkrankung gekommen war. Er wurde auf dem Friedhof Wehl bestattet (Feld C I/60) und am 20. August 1951 in seine Heimat umgebettet.

Boysen, Arnold,

wurde am 9. September 1889 in Oevenum auf Föhr geboren. Der Bauer wohnte in Oevenum und hatte als Bürgermeister amtiert.

Seit 1942 in Haft und am 24. März 1943 nach „Kriegssonderstrafrecht“ verurteilt, wurde Boysen am 21. April 1943 in das Zuchthaus Hameln verlegt.

Arnold Boysen starb nach der Befreiung am 12. April 1945 im Zuchthaus und wurde am 17. April 1945 auf dem Friedhof Wehl ohne Sarg in einem doppelt belegten Grab bestattet (Feld C I/99).

Brackemann, Heinrich,

wurde am 22. Januar 1886 in Bielefeld geboren. Der Kaufmann wohnte in Pivitsheide bei Detmold, Nr. 134.

Seit Frühjahr 1943 in Haft und am 3. August 1943 nach „Kriegssonderstrafrecht“ verurteilt, wurde Brackemann am 7. Januar 1944 in das Zuchthaus Hameln verlegt.

Heinrich Brackemann starb am 20. April 1944 im Zuchthaus und wurde zunächst auf dem Friedhof Wehl bestattet (Feld C I/46), später aber in das Familiengrab auf den „Sennefriedhof“ in Bielefeld umgebettet.

Brandt, Alfred James,

Niederländer, wurde am 22. Juli 1905 in Wien geboren. Er lebte zuletzt in Wilhelmshaven, Marienstr. 13, und war als Postarbeiter im Arbeitseinsatz.

Seit 1942 in Haft und am 15. Januar 1943 nach „Kriegssonderstrafrecht“ verurteilt, wurde Brandt am 17. Februar 1943 in das Zuchthaus Hameln verlegt.

Vermutlich weil Brandt als renitenter Gefangener galt, kam er im Sommer 1944 in das Zuchthaus-Außenlager Holzen zum mörderischen Arbeitseinsatz. Die erlittenen Strapazen ließen ihn bald erkranken, so dass er als "nicht außerarbeitsfähig" nach Hameln zurückverlegt wurde.

Alfred Brandt starb am 16. März 1945 im Zuchthaus und wurde auf dem Friedhof Wehl ohne Sarg bestattet (Feld C I/116). Seit seiner Umbettung am 1. Dezember 1953 befindet sich sein Grab auf dem Seelhorster Friedhof in Hannover (19f/C37).

Breyne, Albert Louis Josef,

Belgier, wurde am 18. November 1893 in Werwieg im Kreis Ypern in Flandern geboren. Sein Wohnort ist unbekannt. Der Fabrikarbeiter war zuletzt vermutlich als Zwangsarbeiter in Immenbeck Nr. 1 im Kreis Harburg im Einsatz.

Kurz zuvor verurteilt, wurde Breyne am 15. Juli 1942 in das Zuchthaus Hameln verlegt.

Albert Breyne starb am 7. September 1944 im Zuchthaus und wurde auf dem Friedhof Wehl bestattet (F I/53). Mit 16 weiteren zumeist ausländischen Zuchthaus-Toten sowie 23 toten Zwangsarbeitern wurde Breyne im März 1972 auf Feld F II umgebettet (F II/230) und erhielt einen beschrifteten Grabstein.

Bruhn, Heinrich,

wurde am 20. April 1889 in Lütjenwestedt im Kreis Rendsburg geboren. Der Landarbeiter wohnte in Hamburg, Rombergstr. 12.

Seit 1943 in Haft, wurde Bruhn am 2. Februar 1944 in das Zuchthaus Hameln verlegt.

Heinrich Bruhn starb wenig später, am 31. März 1944, im Zuchthaus und dürfte auf dem Friedhof Wehl bestattet worden sein.

Bruns, Gustav-Adolf,

wurde am 19. Juli 1915 in Rüstringen geboren. Der Werftarbeiter wohnte in Groß Ostien bei Rüstringen im Kreis Jever.

Kurz zuvor zusammen mit seinem Vater Theodor nach „Kriegssonderstrafrecht“ verurteilt, wurde Gustav Bruns zusammen mit seinem Vater am 19. Juli 1944 in das Zuchthaus Hameln verlegt.

Bruns starb am 1. April 1945 im Zuchthaus – drei Wochen vor seinem Vater. Gustav Bruns wurde auf dem Friedhof Wehl ohne Sarg in einem doppelt belegten Grab bestattet (Feld C I/21).

Bruns, Theodor Heinrich Bernhard,

wurde am 1. Januar 1878 in Wilhelmshaven geboren. Der Rentner wohnte in Groß Ostien bei Rüstringen im Kreis Jever.

Kurz zuvor zusammen mit seinem Sohn Gustav-Adolf nach „Kriegssonderstrafrecht“ verurteilt, wurde Theodor Bruns zusammen mit seinem Sohn am 19. Juli 1944 in das Zuchthaus Hameln verlegt.

Theodor Bruns starb nach der Befreiung am 25. April 1945 im Zuchthaus – drei Wochen nach seinem Sohn Gustav-Adolf. Theodor Bruns gehörte zu den 27 Toten deutscher Nationalität, die im April und Mai 1945 vorläufig auf dem Zuchthausgelände begraben wurden. Er wurde gegen Ende Mai (oder bereits am 28. April) auf den Friedhof Wehl ohne Sarg in ein doppelt belegtes Grab umgebettet (Feld C I/101).

Buchart, August,

wurde am 11. März 1917 in Dortmund geboren. Der Maschinenarbeiter wohnte in Dortmund, Gutheilstr. 37.

Zwei Wochen zuvor nach „Kriegssonderstrafrecht“ zu einer hohen Freiheitsstrafe verurteilt, wurde Buchart am 15. März 1944 in das Zuchthaus Hameln verlegt.

August Buchart starb nach der Befreiung am 14. April 1945 im Zuchthaus und wurde am 17. April 1945 auf dem Friedhof Wehl ohne Sarg in einem doppelt belegten Grab bestattet (Feld C I/123).

Buchhorn, Heinrich Johann,

wurde am 26. Oktober 1893 in Closter im Kreis Dannenberg geboren. Der Landwirt wohnte in Schlanze Nr. 6 im Kreis Dannenberg.

Grund und Zeitpunkt seiner Inhaftierung sind nicht bekannt.

Buchhorn kam vermutlich im Zuge der Räumung frontnaher Strafanstalten im Westen mit einem vielköpfigen Sammeltransport aus dem Zuchthaus Remscheid-Lüttringhausen am 2. November 1944 in das Zuchthaus Hameln.

Heinrich Buchhorn starb am 2. April 1945 im Zuchthaus und wurde auf dem Friedhof Wehl ohne Sarg in einem doppelt belegten Grab bestattet (Feld C I/122). Er erhielt im Jahr 1949 einen beschrifteten Grabstein, der in Uelzen – sicherlich im Auftrag seiner Familie – angefertigt wurde.

Bunk, Heinrich,

wurde am 27. Oktober 1883 in Edalak bei Kämpenberg im Kreis Süderdithmarschen geboren. Der Landarbeiter wohnte in Moorbleck bei Rendsburg.

Seit 1942 in Haft und am 31. März 1943 nach „Kriegssonderstrafrecht“ verurteilt, wurde Bunk am 21. April 1943 in das Zuchthaus Hameln verlegt.

Heinrich Bunk starb 60jährig am 6. April 1944 im Zuchthaus und dürfte auf dem Friedhof Wehl bestattet worden sein.

Büsselberg, Heinrich,

wurde am 4. Mai 1882 in Bruchhausen/Weser geboren. Der Schlosser wohnte in Wilhelmshaven, Oldrogestr. 3a.

Im Februar 1943 in Haft genommen und am 6. Juli 1943 nach „Kriegssonderstrafrecht“ verurteilt, wurde Büsselberg am 28. Juli 1943 in das Zuchthaus Hameln verlegt.

Heinrich Büsselberg starb nach der Befreiung am 27. April 1945 im Zuchthaus. Er gehörte zu den 27 Toten deutscher Nationalität, die im April und Mai 1945 vorläufig auf dem Zuchthausgelände begraben wurden. Heinrich Büsselberg wurde gegen Ende Mai (oder bereits am 30. April) auf den Friedhof Wehl ohne Sarg in ein doppelt belegtes Grab umgebettet (Feld C I/49).

Carelli, Humbert Jean,

Franzose, wurde am 25. März 1913 in Marseille geboren. Der Arbeiter („Nieter“) wohnte in Marseille. Zuletzt war er vermutlich als Zwangsarbeiter in Hamburg-Glinde im Einsatz und musste im „Gemeinschaftslager 4/118“ leben.

Seit 1943 aufgrund einer Verurteilung nach „Kriegssonderstrafrecht“ in Haft, wurde Carelli am 19. Juli 1944 in das Zuchthaus Hameln verlegt.

Humbert Carelli starb am 29. Januar 1945 im Zuchthaus und wurde auf dem Friedhof Wehl bestattet (KGF A 47).

Cicek, Anton,

Tscheche, wurde am 19. Dezember 1897 in Krasno/Mähren geboren. Der Elektromechaniker wohnte in Drohotusch Nr. 353 in Mähren.

Seit 1940 als Widerstandskämpfer in Haft, wurde Cicek am 22. Mai 1941 in das Zuchthaus Hameln verlegt.

Kurzfristig gehörte Cicek dem Außenkommando an, das bei der Hamelner Rüstungsfabrik Domag Schwerstarbeit zu verrichten hatte.

Anton Cicek starb am 25. Januar 1942 im Stadt Krankenhaus Hameln, in das er vermutlich wegen einer schweren Erkrankung gekommen war, und wurde auf dem Friedhof Wehl bestattet (F II/85).

Clainchard, Rolf,

Franzose, wurde am 26. August 1920 in Strassburg geboren. Der Kaufmann wohnte in Strassburg, Ziegelastr. 104.

Ein Kriegsgericht hatte Rolf Clainchard 1943 aus politischen Gründen zum Tode verurteilt, der Vollzug war aber ausgesetzt.

Wie viele ausländische „Politische“ kam Clainchard im Zuge der Räumung frontnaher Strafanstalten im Westen mit einem vielköpfigen Sammeltransport aus dem Zuchthaus Siegburg am 19. September 1944 in das Zuchthaus Hameln, offenbar nach einem Zwischenaufenthalt im Gefängnis Hannover.

Rolf Clainchard wurde vermutlich im Februar 1945 für eine Operation in das Stadt Krankenhaus Hameln gebracht; dort starb er bald nach der Befreiung, am 26. April 1945, und wurde auf dem "alten Kriegsgefangenenfriedhof" am Rande des Friedhofs Wehl bestattet (KGF 50 b).

Daniel, Ernst Johannes Friedrich,

wurde am 27. Februar 1887 in Lindau im Kreis Eckernförde geboren. Der Postbetriebsassistent wohnte in Hamburg, Borsteler Chaussee 5.

1943 nach „Kriegssonderstrafrecht“ zu mehrjähriger Haft verurteilt, wurde Daniel am 11. Januar 1944 schon schwerkrank in das Zuchthaus Hameln verlegt.

Vier Tage nach seiner Ankunft, am 15. Januar 1944, starb Ernst Daniel im Zuchthaus-Lazarett und dürfte auf dem Friedhof Wehl bestattet worden sein.

de Nys, Gerard Pieter,

Belgier, wurde am 11. August 1922 in Saint Gilles Waas geboren. Der Fabrikarbeiter wohnte in Saint Gilles Waas, Doornstr. 14. Zuletzt war er vermutlich als Zwangsarbeiter in Hannover im Einsatz und musste in einem Lager der Reichsbahn leben.

1943 nach „Kriegssonderstrafrecht“ zu mehrjähriger Haft verurteilt, wurde de Nys am 8. August 1944 mit einem Sammeltransport von 100 Gefangenen aus dem Celler in das Hamelner Zuchthaus verlegt.

Wie die Mehrzahl der Transportteilnehmer kam er unverzüglich in das neu eingerichtete Zuchthaus-Außenlager Holzen zum mörderischen Arbeitseinsatz; diesen überlebten mindestens 36 Mann der Erstbelegung nicht lange. Die erlittenen Strapazen ließen de Nys bald erkranken, so dass er als 'nicht arbeitsfähig' nach Hameln zurückverlegt wurde.

Gerard de Nys starb am 10. Februar 1945 im Zuchthaus und wurde auf dem Friedhof Wehl bestattet (Feld C I/32). Am 18. November 1948 wurde er in seine Heimat nach Saint Gilles umgebettet.

Dechamps, Henri,

Belgier, wurde am 31. Juli 1882 in Lüttich geboren. Der Angestellte wohnte in Lüttich, 1 Rue Henri Dunant.

Grund und Zeitpunkt seiner Inhaftierung sind nicht bekannt.

Dechamps kam im Zuge der Räumung frontnaher Strafanstalten im Westen mit einem großen Sammeltransport aus dem Gefängnis Bochum am 22. März 1945 in das Zuchthaus Hameln.

Henri Dechamps starb nach der Befreiung am 19. April 1945 in Hameln. Er wurde auf dem Friedhof Wehl ohne Sarg bestattet (Feld C I/48) und am 18. November 1948 nach Lüttich umgebettet.

Derks, Johannes,

Niederländer, wurde am 17. Mai 1911 geboren. Sein Geburts- und Wohnort sind unbekannt. Er war von Beruf Händler.

Als Widerstandskämpfer saß Derks vermutlich seit 1943 in Haft. Wie viele niederländische „Politische“ kam er im Zuge der Räumung frontnaher Strafanstalten im Westen mit einem vielköpfigen Sammeltransport aus dem Zuchthaus Remscheid-Lüttringhausen am 2. November 1944 in das Zuchthaus Hameln.

Jan Derks starb am 3. Dezember 1944 in seiner Zelle im Zuchthaus und wurde auf dem Friedhof Wehl bestattet (F I/106). Von seiner Umbettung in den Nachkriegsjahren ist auszugehen.

Sein niederländischer Mitgefangener Dirk Schortinghuis beschreibt seinen Tod im Kreise seiner Landsleute:

„Gegen Ende November (1944, d. Verf.) wird Jan Derks krank. Während seiner ganzen Gefangenschaft machte er, wenn ich ihn sah, schon nicht mehr den starken und gesunden Eindruck früherer Tage auf mich. Als ich Anfang November im Saal zufällig neben ihm saß, zeigte er sich müde und matt in seinen Gesprächen, obwohl der alte Geist noch nicht aus ihm gewichen war. Er isst schlecht, lässt von seinen Portionen einen Rest liegen. In der letzten Novemberwoche wird er taumelig und schwach, so dass er es nur noch mit Mühe schafft, von seinem oberen Bett herunterzukommen. Er wird nach unten verlagert, wo Paul Gulikers und Harry Tobben sich als Krankenpfleger hervorragend um ihn kümmern. Mit äußerster Kraftanstrengung schleppt er sich noch einmal zum Arzt, von dem er unverrichteter Dinge zurückkehrt. Die Schwäche nimmt Tag für Tag zu. Wir geben ihm Leckerbissen, und es ist immer ein Reservevorrat an Nahrung für ihn da.

Mit viel Mühe erreichen wir es, dass Dr. Bolle, der holländische Assistent, ihn untersucht. Er hielt die Krankheit für nichts anderes als eine normal nach der Ruhr auftretende Schwäche. Dann schaffen wir es, Schimmel, einen holländischen Mitgefangenen, in den Saal kommen zu lassen, dessen Urteil sofort feststeht: Entweder ins Krankenhaus oder tot. Wir tun noch alles, was in unseren Kräften steht, um für ihn einen Platz im Krankenhaus zu bekommen, aber der Versuch misslingt.

Danach bin ich noch kurz bei Jan, der die volle Gewissheit hat, dass er sterben wird. Er bittet mich und Harry und Paul, seine Eltern und die Jungen zu grüßen. Ich versuche noch, ihn zu ermuntern, denn seine Gelassenheit und Hingabe sind mir zu groß. Er führt keinen Kampf mehr für das Leben. Einem von uns hat er noch gesagt, dass es ihm leid tue, jetzt so sterben zu müssen und nicht damals vor einem Erschießungskommando. Er sehnt sich nach dem Ende, weil er sich nicht sicher ist, ob er inmitten der Banalitäten der Freiheit fähig sein wird, die jetzige Höhe seines Geistes- und Glaubenslebens beizubehalten. Die Nacht vom Samstag zum Sonntag wird furchtbar. Das Atmen fällt ihm immer schwerer. Gegen Morgen wird es still. Ich fühle den Puls. Das Herz schlägt nicht mehr. Harry und Paul versorgen den Leichnam, was noch gerade möglich ist, denn wenige Minuten, nachdem wir den Wachtmeister informiert hatten, steht man schon vor der Tür, um ihn wegzuholen. Als Jan noch lebte, haben wir tagelang um ärztlichen Beistand betteln müssen, bis endlich Assistent Bolle einmal zur Untersuchung erschien.

Es war der 3. Dezember, als durch Jan Derks' Tod unsere Gemeinschaft um eine Person verringert wurde. Einen Augenblick lang gibt es eine Leere, aber das Schicksal, das Jan Derks getroffen hat,

bleibt in unserer Nähe. Erst jetzt offenbart sich uns das ganze Gewicht seiner Gegenwart und wir fühlen uns wie an die Wand gedrängte, armselige kleine Menschlein, abwartend, wer der nächste sein wird.“

Detlefsen, Heinrich,

wurde am 15. November 1896 in Cleve geboren. Der Zimmerer wohnte in Dortmund, Mühlenstr. 6. Seit Anfang 1935 als KPD-Funktionär in Haft, wurde Detlefsen am 14. November 1935 in das kurz zuvor neu eingerichtete Zuchthaus Hameln verlegt.

Heinrich Detlefsen starb am 7. Mai 1936 im Zuchthaus-Lazarett. Er wurde in seinem Heimatort bestattet: „Leiche ist von der Ehefrau abgeholt.“

Dieste, Hans,

wurde am 9. Juli 1892 in Anröchte im Kreis Lippstadt geboren. Der Postbeamte wohnte in Bochum, Kampmannstr. 20.

Seit 1941 in Haft, wurde Dieste am 18. Februar 1942 in das Zuchthaus Hameln verlegt.

Hans Dieste starb am 20. Juni 1943 im Zuchthaus.

Diestel, Robert,

wurde am 13. Februar 1886 in Lengede im Kreis Peine geboren. Der Schlachtermeister wohnte in Braunschweig-Lehndorf, Hannoversche Str. 12.

Seit Oktober 1939 in Gestapo-„Schutzhaft“, wurde Diestel im Februar 1940 für ein Jahr in das KZ Sachsenhausen verschleppt (zeitgleich seine Frau in das KZ Ravensbrück), um anschließend von der Justiz in Untersuchungshaft genommen zu werden.

Am 29. Oktober 1941 wurde Diestel nach „Kriegssonderstrafrecht“ zu einer drakonischen Freiheitsstrafe verurteilt. Nach einem Vierteljahr, am 21. Januar 1942, kam er in das Zuchthaus Hameln.

1944 erkrankte Diestel so schwer, dass er ab 15. November 1944 als auf Bewährung entlassen galt. Da er nicht reisefähig war, wurde seine Ehefrau an diesem Tage per Telegramm aufgefordert, ihn aus dem Zuchthaus abholen.

Dazu kam es nicht, denn Robert Diestel starb am 16. November 1944 im Zuchthaus-Lazarett. Da er offenbar nicht überführt wurde, dürfte Diestel auf dem Friedhof Wehl bestattet worden sein.

Döhren, Karl Peter,

wurde am 24. Juni 1913 in Krefeld geboren. Der kaufmännische Angestellte wohnte in Krefeld, Hubertusstr. 100.

Grund und Zeitpunkt seiner Inhaftierung sind nicht bekannt.

Döhren kam vermutlich im Zuge der Räumung frontnaher Strafanstalten im Westen mit einem vielköpfigen Sammeltransport aus dem Zuchthaus Remscheid-Lüttringhausen am 2. November 1944 in das Zuchthaus Hameln.

Karl Peter Döhren starb am 30. Dezember 1944 im Zuchthaus und wurde auf dem Friedhof Wehl bestattet (Feld C I/5).

Dolling, Heinrich,

wurde am 7. Juli 1905 in Wanne-Eickel geboren. Der Schlosser wohnte in Cuxhaven, Marinestr. 11. Grund und Zeitpunkt seiner Inhaftierung sind nicht bekannt.

Dolling kam im Zuge der Räumung frontnaher Strafanstalten im Westen mit einem vielköpfigen Sammeltransport aus einem westdeutschen Zuchthaus (Rheinbach bei Bonn oder Siegburg) am 19. September 1944 in das Zuchthaus Hameln.

Heinrich Dolling starb am 20. März 1945 im Zuchthaus und wurde auf dem Friedhof Wehl ohne Sarg in einem doppelt belegten Grab bestattet (Feld C I/93).

Doose, Martin Heinrich,

wurde am 13. Februar 1874 in Hemmingstedt im Kreis Süderdithmarschen geboren. Der Rentner wohnte in Hamburg-Harburg, Bremerstr. 53.

Seit August 1943 in Haft und am 25. November nach „Kriegssonderstrafrecht“ verurteilt, wurde Doose am 11. Januar 1944 in das Zuchthaus Hameln verlegt.

Martin Doose starb am 1. April 1944 im Zuchthaus und dürfte auf dem Friedhof Wehl bestattet worden sein.

Dörger, Wilhelm Heinrich August,

wurde am 13. September 1899 in Schwedinghausen im Kreis Northeim geboren. Der Schlachtermeister wohnte in Adelebsen Nr. 80.

Seit Herbst 1941 in Haft und am 30. März 1942 nach „Kriegssonderstrafrecht“ verurteilt, wurde Dörger am 10. Juni 1942 in das Zuchthaus Hameln verlegt.

Wilhelm Dörger starb am 14. April 1943 im Zuchthaus-Lazarett.

Dorra, Wilhelm,

wurde am 23. Dezember 1891 in Groß Piwnitz im Kreis Ortelsburg geboren. Der Anstreichergeselle wohnte in Essen-Katernberg, Steppenbergr. 307.

Grund und Zeitpunkt seiner Inhaftierung sind nicht bekannt.

Dorra kam vermutlich im Zuge der Räumung frontnaher Strafanstalten im Westen mit einem vielköpfigen Sammeltransport aus dem Zuchthaus Remscheid-Lüttringhausen am 2. November 1944 in das Zuchthaus Hameln.

Wilhelm Dorra starb kurze Zeit später, am 7. November 1944, im Zuchthaus und wurde auf dem Friedhof Wehl bestattet (F I/60).

Dreyer, Gerhard Karl Wilhelm,

wurde am 24. Januar 1913 in Salzwedel geboren. Der Fleischer Geselle wohnte in Salzwedel, Lüneburgerstr. 39.

Seit 1939 saß Dreyer in Haft. Nachdem er das KZ-ähnliche Straflager Esterwegen im Emsland erduldet hatte, wurde er am 14. April 1943 in das Zuchthaus Hameln verlegt.

Gerhard Dreyer starb am 8. April 1944 im Zuchthaus und dürfte auf dem Friedhof Wehl bestattet worden sein.

Dupont, Anton Heinrich Johann,

wurde am 13. März 1885 in Hamburg geboren. Der Schweinemäster wohnte in Hamburg-Eidelstedt, Lohkampstr. 281.

Im Juli 1943 nach „Kriegssonderstrafrecht“ verurteilt, wurde Dupont am 11. Januar 1944 in das Zuchthaus Hameln verlegt.

Anton Dupont starb am 7. März 1944 im Zuchthaus und dürfte auf dem Friedhof Wehl bestattet worden sein.

Durocher, Max,

Franzose, wurde am 28. Mai 1913 in Bordeaux geboren. Der Büroangestellte wohnte in Bordeaux, 26 Rue Latour.

Zu einer drakonischen Freiheitsstrafe verurteilt, saß Durocher seit Februar 1944 in Haft.

Durocher kam im Zuge der Räumung frontnaher Strafanstalten im Westen mit einem vielköpfigen Sammeltransport aus dem Zuchthaus Rheinbach bei Bonn am 16. September 1944 in das Zuchthaus Hameln.

Max Durocher starb am 31. März 1945 im Zuchthaus. Er wurde auf dem Friedhof Wehl ohne Sarg in einem doppelt belegten Grab bestattet (Feld C I/121) und am 7. Juli 1949 in seine Heimat umgebettet.

Düvelmeyer, Willi,

wurde am 2. Januar 1895 in Elberfeld geboren. Er war Kaufmann, sein Wohnort ist unbekannt. Grund und Zeitpunkt seiner Inhaftierung sind ebenfalls nicht bekannt.

Düvelmeyer kam im Zuge der Räumung frontnaher Strafanstalten im Westen mit einem vielköpfigen Sammeltransport aus einem westdeutschen Zuchthaus (Rheinbach bei Bonn oder Siegburg) am 19. September 1944 in das Zuchthaus Hameln.

Willi Düvelmeyer starb am 5. April 1945 im Zuchthaus und wurde am 17. April 1945 auf dem Friedhof Wehl ohne Sarg in einem doppelt belegten Grab bestattet (Feld C I/98).

Eberhardt, Walter,

wurde am 11. September 1917 in Dresden geboren. Der Landarbeiter wohnte in Freytag-Potschappel, Adolf-Hitlerstr. 1.

Seit 1940 in Haft, wurde Eberhardt am 7. August 1944 in das Zuchthaus Hameln verlegt.

Walter Eberhardt starb am 25. Januar 1945 im Zuchthaus und wurde auf dem Friedhof Wehl bestattet (Feld C I/7).

Edzards, Edmund,

wurde am 4. Juni 1890 in Wedefeld geboren. Der Bote wohnte in Theener bei Hage in Ostfriesland. Grund und Zeitpunkt seiner Inhaftierung sind nicht bekannt.

Edzards wurde am 13. Dezember 1944 vermutlich aus dem Gefängnis Hannover in das Zuchthaus Hameln verlegt.

Edmund Edzards starb nach der Befreiung am 20. April 1945 im Kreiskrankenhaus Hameln und wurde auf dem Friedhof Wehl ohne Sarg in einem doppelt belegten Grab bestattet (Feld C I/47).

Eggers, August Heinrich Wilhelm,

wurde am 18. März 1889 in Brochdorf im Kreis Soltau geboren. Der Landwirt und Hausschlachter wohnte in Schwalingen Nr. 67 im Kreis Soltau.

Ende 1943 nach „Kriegssonderstrafrecht“ verurteilt, wurde Eggers am 26. Januar 1944 in das Zuchthaus Hameln verlegt.

August Eggers starb wenig später, am 3. Februar 1944, im Zuchthaus-Lazarett und dürfte auf dem Friedhof Wehl bestattet worden sein.

Eggink, Willem,

Niederländer, wurde am 3. Mai 1920 in Utrecht geboren. Der Student wohnte in Utrecht, Pieterstr. 11. Im niederländischen Widerstand aktiv, verurteilte ihn ein Gericht der NS-Besatzungsmacht am 8. August 1944 zu einer drakonischen Freiheitsstrafe.

Wie viele niederländische „Politische“ kam Eggink im Zuge der Räumung frontnaher Strafanstalten im Westen mit einem vielköpfigen Sammeltransport aus dem Zuchthaus Rheinbach bei Bonn am 16. September 1944 in das Zuchthaus Hameln.

Anfang November 1944 wurde Eggink in das Zuchthaus-Außenlager Holzen zum mörderischen Arbeitseinsatz gebracht. Die erlittenen Strapazen ließen ihn bald erkranken, so dass er als 'nicht arbeitsfähig' nach Hameln zurückverlegt wurde.

Willem Eggink starb am 1. April 1945 im Zuchthaus. Er wurde auf dem Friedhof Wehl ohne Sarg in einem doppelt belegten Grab bestattet (Feld C I/71) und am 20. August 1951 in seine niederländische Heimat umgebettet.

Ehlers, Gottfried Christian Heinrich,

wurde am 12. August 1900 in Wesermünde (= Bremerhaven) geboren. Der "Lagerwart" wohnte in Wesermünde-Mitte, Möwenstr. 5.

1943 in Haft genommen und zu einer langjährigen Freiheitsstrafe verurteilt, wurde Ehlers am 4. August 1943 in das Zuchthaus Hameln verlegt.

Gottfried Christian Heinrich Ehlers starb am 19. Dezember 1943 im Zuchthaus-Lazarett.

Eichel, Helmuth,

wurde am 26. Juli 1894 in Wilhelmshaven geboren. Der Seemann wohnte in Wilhelmshaven, Schillerstr. 20.

Seit 1943 in Haft und am 28. Januar 1944 nach „Kriegssonderstrafrecht“ zu einer langjährigen Freiheitsstrafe verurteilt, wurde Eichel am 1. März 1944 in das Zuchthaus Hameln verlegt.

Eichel kam in das Zuchthaus-Außenlager Holzen zum mörderischen Arbeitseinsatz. Die erlittenen Strapazen ließen ihn bald erkranken, so dass er als 'nicht außenarbeitsfähig' nach Hameln zurückverlegt wurde.

Helmuth Eichel starb nach der Befreiung am 10. Mai 1945 im Zuchthaus. Er gehörte zu den 27 Toten deutscher Nationalität, die im April und Mai 1945 vorläufig auf dem Zuchthausgelände begraben wurden. Helmuth Eichel wurde gegen Ende Mai (oder bereits am 13. Mai) auf den Friedhof Wehl ohne Sarg in ein doppelt belegtes Grab umgebettet (Feld C I/77).

Evermann, Giesbert,

wurde am 10. Juni 1880 in Herringen im Kreis Unna geboren. Der Bauer wohnte in Hohensonne im Kreis Detmold.

Seit 1943 in Haft und am 1. Februar 1944 nach „Kriegssonderstrafrecht“ verurteilt, wurde Evermann am 8. März 1944 in das Zuchthaus Hameln verlegt.

Giesbert Evermann starb am 19. Februar 1945 im Zuchthaus und dürfte auf dem Friedhof Wehl bestattet worden sein.

Federle, Charles,

Franzose, wurde am 3. April 1902 in Straßburg geboren. Er wohnte in Avon; sein Beruf ist unbekannt. Vermutlich saß Federle als Widerstandskämpfer schon seit längerem in Haft.

Zusammen mit weiteren französischen politischen Gefangenen wurde Federle am 10. Januar 1945 das Zuchthaus Hameln verlegt, möglicherweise mit einem Sammeltransport aus dem Zuchthaus Groß Strehlitz in Oberschlesien, das wegen der herannahenden Ostfront geräumt wurde.

Charles Federle starb nach der Befreiung am 27. Mai 1945 im UNRRA-Hospital "Hermannschule" in Hameln und wurde auf dem "alten Kriegsgefangenenfriedhof" am Rande des Friedhofs Wehl bestattet (KGF A 48a).

Finke, Hans Christian August,

wurde am 25. August 1923 in Westercappeln im Kreis Tecklenburg geboren. Der Lokomotivheizer wohnte in Georgsmarienhütte, Am Zuckerhut 5.

Seit Anfang 1941 in Haft, wurde Finke am 19. November 1941 in das Zuchthaus Hameln verlegt.

Keine 21 Jahre alt starb Hans Finke am 14. Februar 1944 im Zuchthaus-Lazarett, wo er über 10 Monate gelegen hatte, und wurde auf dem Friedhof Wehl bestattet.

Fischer, Johann Christoph,

wurde am 12. Juli 1894 in Möhrendorf im Kreis Erlangen geboren. Der Landwirt wohnte in Möhrendorf Nr. 60.

1942 inhaftiert und nach „Kriegssonderstrafrecht“ verurteilt, wurde Fischer am 16. März 1944 in das Zuchthaus Hameln verlegt.

Johann Fischer starb wenig später, am 6. Mai 1944, im Zuchthaus-Lazarett und dürfte auf dem Friedhof Wehl bestattet worden sein.

Fleck, Richard Karl,

wurde am 20. Mai 1897 in Grünberg/Schlesien geboren. Der Buchhalter wohnte in Berlin-Reinickendorf, Thürgauerstr. 34.

Grund und Zeitpunkt seiner Inhaftierung sind nicht bekannt.

Fleck kam im Zuge der Räumung frontnaher Strafanstalten im Osten am 15. Februar 1945 mit einem vielköpfigen Sammeltransport in das Zuchthaus Hameln, vermutlich aus dem Zuchthaus Brandenburg oder einer weiter östlich – so auch im besetzten Polen – gelegenen Strafanstalt. Er gehörte zu den über 40 Teilnehmern, die den Transport nicht lange überlebten.

Richard Fleck starb nach der Befreiung am 24. Mai 1945 im Zuchthaus und wurde auf dem Friedhof Wehl bestattet (Feld C I/130).

Flockenberg, Johann,

wurde am 5. Februar 1905 in Essen geboren. Der Arbeiter wohnte in Essen, Holsterhauserstr. 104.

Als KPD-Anhänger seit 1934 in Haft und am 15. Januar 1935 zu einer langjährigen Freiheitsstrafe verurteilt, wurde Flockenberg am 16. Juli 1937 in das Zuchthaus Hameln verlegt.

Johann Flockenberg nahm sich am 21. Oktober 1939 im Zuchthaus-Außenlager auf der Domäne Hellinghausen in Lippe das Leben, indem er sich erhängte.

Förster, Georg,

wurde am 26. Dezember 1896 in Nürnberg geboren. Der Buchhalter wohnte in Nürnberg, Am Kanal 56.

Seit 1941 saß Georg Förster in Haft. Nachdem er das KZ-ähnliche Straflager Neu-Sustrum im Emsland erduldet hatte, wurde er am 28. Juli 1943 in das Zuchthaus Hameln verlegt.

Georg Förster starb am 29. Juni 1944 im Zuchthaus-Lazarett, wo er zwei Monate gelegen hatte. Er dürfte auf dem Friedhof Wehl bestattet worden sein.

Förster, Walter,

wurde am 27. März 1884 Groß Ellingen im Kreis Osterburg/Sachsen geboren. Der Landwirt wohnte in Mögeln im Kreis Westhavelland.

Grund und Zeitpunkt seiner Inhaftierung sind nicht bekannt.

Walter Förster kam im Zuge der Räumung frontnaher Strafanstalten im Osten am 15. Februar 1945 mit einem vielköpfigen Sammeltransport in das Zuchthaus Hameln, vermutlich aus dem Zuchthaus Brandenburg oder einer weiter östlich – so auch im besetzten Polen – gelegenen Strafanstalt. Er gehörte zu den über 40 Teilnehmern, die den Transport nicht lange überlebten.

Walter Förster starb nach der Befreiung am 30. April 1945 in Hameln. Er gehörte zu den 27 Toten deutscher Nationalität, die im April und Mai 1945 vorläufig auf dem Zuchthausgelände begraben wurden. Walter Förster wurde gegen Ende Mai (oder bereits am 3. Mai) auf den Friedhof Wehl ohne Sarg in ein doppelt belegtes Grab umgebettet (Feld C I/102).

Fortien, Lucien,

Franzose, wurde am 8. Januar 1914 in Courteron im Departement Aube geboren. Der Maurer wohnte in Courteron, 12 Rue l'eglise. Zuletzt war er vermutlich als Zwangsarbeiter in Kiel-Elmshagen im Einsatz und musste im "Lager Süd 2" leben.

Im Juni 1943 nach „Kriegssonderstrafrecht“ verurteilt, saß Fortien ab 30. Juni im Zuchthaus Hameln ein und wurde am 25. August 1943 in das Zuchthaus Remscheid-Lüttringhausen verlegt

Im Zuge der Räumung frontnaher Strafanstalten im Westen kam Fortien mit einem vielköpfigen Sammeltransport aus dem Zuchthaus Remscheid-Lüttringhausen am 2. November 1944 zurück in das Zuchthaus Hameln.

Lucien Fortien starb am 21. Februar 1945 im Zuchthaus. Er wurde auf dem Friedhof Wehl bestattet (Feld C I/12) und am 5. September 1950 in seine Heimat umgebettet.

Fredrix, Karl Franz,

Belgier, wurde am 21. Oktober 1922 in Wilryk im Kreis Antwerpen geboren. Der Student wohnte in Antwerpen, Kortemarkstr. 20.

Fredrix war 1941 als „Nacht- und Nebel“-Gefangener heimlich festgenommen und nach Deutschland verschleppt worden. Hier wurde er am 13. Oktober 1942 wegen „kommunistischer Umtriebe“ zu einer langjährigen Freiheitsstrafe verurteilt und am 11. November 1942 in das Zuchthaus Hameln verlegt.

Bei der Eingangsuntersuchung diagnostizierte der Anstaltsarzt Tbc und wies Fredrix direkt ins Lazarett ein. Der Antrag des Anstaltsarztes auf Einlieferung in eine Lungenklinik fand kein Gehör.

Karl Franz Fredrix starb nach einem Monat, am 16. Dezember 1942, im Zuchthaus-Lazarett. Weil seine Haft weiterhin Geheimsache war, erhielten seine Angehörigen keine Todesnachricht. Karl Franz Fredrix wurde am 19. Dezember 1942 auf dem Friedhof Wehl bestattet (F II/216) und am 18.

November 1948 in seine Heimat umgebettet.

Freitag, Johannes,

wurde am 5. März 1883 in Ahrbergen im Kreis Sarstedt geboren. Der Maurer wohnte in Ahrbergen, Dorfstr. 119.

Seit Ende 1939 in Haft und am 2. Dezember 1943 nach „Kriegssonderstrafrecht“ verurteilt, wurde Freitag am 19. Januar 1944 in das Zuchthaus Hameln verlegt.

Johannes Freitag starb am 18. April 1944 im Stadt Krankenhaus Hameln, in das er vermutlich wegen einer schweren Erkrankung verlegt worden war. Er dürfte auf dem Friedhof Wehl bestattet worden sein.

Frerk, Otto August,

wurde am 7. Oktober 1882 in Eisenach geboren. Der Güterbodenarbeiter wohnte in Göttingen, Schillerstr. 23.

Seit Anfang 1942 in Haft und am 27. Juli 1942 nach „Kriegssonderstrafrecht“ verurteilt, wurde Frerk am 7. Oktober 1942 in das Zuchthaus Hameln verlegt.

Zwischen Juli und Oktober 1944 war Frerk im Zuchthaus-Außenlager Holzen zum mörderischen Arbeitseinsatz. Die erlittenen Strapazen ließen ihn immer wieder erkranken, so dass er als "nicht außerarbeitsfähig" nach Hameln zurückverlegt wurde.

Otto Frerk starb am 7. Februar 1945 im Zuchthaus und wurde auf dem Friedhof Wehl bestattet (Feld C I/83). 1946 ließ ihm seine Ehefrau einen beschrifteten Grabstein setzen.

Frese, Heinrich,

wurde am 4. März 1885 in Beppen im Kreis Verden/Aller geboren. Der Landwirt wohnte in Dibbersen im Kreis Braunschweig.

Grund und Zeitpunkt seiner Inhaftierung sind nicht bekannt.

Frese wurde am 15. Februar 1945 in das Zuchthaus Hameln verlegt, wohl mit einem vielköpfigen Sammeltransport, der vermutlich im Zuge der Räumung frontnaher Strafanstalten im Osten aus dem Zuchthaus Brandenburg oder einer anderen östlich – so auch im besetzten Polen – gelegenen Strafanstalt kam. Frese gehörte zu den über 40 Teilnehmern, die den Transport nicht lange überlebten. Heinrich Frese starb am 17. März 1945 im Zuchthaus. Er wurde auf dem Friedhof Wehl ohne Sarg bestattet (Feld C I/17) und am 5. Juni 1947 nach Dibbersen umgebettet.

Fritsche, Otto Franz,

wurde am 31. August 1875 in Barby/Elbe im Kreis Calbe geboren. Der Postarbeiter wohnte in Hagen/Westf., Schlageterstr. 18.

Im Monat zuvor nach „Kriegssonderstrafrecht“ verurteilt, wurde Fritsche am 20. September 1944 in das Zuchthaus Hameln verlegt.

Otto Franz Fritsche starb am 21. März 1945 im Zuchthaus und wurde auf dem Friedhof Wehl in einem doppelt belegten Grab bestattet (Feld C I/93).

Fröhling, Heinrich Wilhelm,

wurde am 13. März 1887 in Steele im Kreis Essen geboren. Der Kriegsinvalide wohnte in Groß Eicklingen Nr. 58 im Kreis Celle.

Als politisch Verfolgter seit 1936 in Haft und am 5. Juni 1937 verurteilt, wurde Fröhling am 6. Juli 1937 in das Zuchthaus Hameln verlegt.

Es war geplant, ihn nach Ablauf seiner Gefangenschaft im Mai 1940 an die Gestapo auszuliefern, was in der Regel ins KZ führte.

Heinrich Wilhelm Fröhling starb am 6. Februar 1940 im Zuchthaus und wurde auf dem Friedhof Wehl bestattet.

Garshagen, Emil Louis,

wurde am 12. April 1881 in Hagen/Westfalen geboren. Der Elektriker wohnte in Hüls im Kreis Recklinghausen.

Kurz zuvor nach „Kriegssonderstrafrecht“ verurteilt, wurde Garshagen am 24. Mai 1944 in das Zuchthaus Hameln verlegt.

Emil Louis Garshagen starb am 15. Januar 1945 im Zuchthaus und wurde auf dem Friedhof Wehl bestattet (Feld C I/30).

Gerlach, Otto,

wurde am 6. April 1901 in Kassel geboren. Der Kaufmann wohnte in Neustadt im Kreis Marburg.

Seit 1934 in Haft, wurde Otto Gerlach am 27. Februar 1935 in das Gefängnis Hameln verlegt.

Er starb am 12. September 1935, einen Monat, bevor das Gefängnis Hameln in ein Zuchthaus umgewandelt wurde. Otto Gerlach wurde nach Neustadt überführt und dort bestattet.

Gerlach, Walter Julius Albert,

wurde am 20. April 1905 in Rüstringen geboren. Der Klavierbauer wohnte in Wilhelmshaven, Halligenweg 38.

Seit 1940 aufgrund einer Verurteilung nach „Kriegssonderstrafrecht“ in Haft, wurde Walter Gerlach am 8. August 1944 mit einem Sammeltransport von 100 Gefangenen aus dem Celler in das Hamelner Zuchthaus verlegt.

Wie die Mehrzahl der Transportteilnehmer kam er unverzüglich in das neu eingerichtete Zuchthaus-Außenlager Holzen zum mörderischen Arbeitseinsatz; diesen überlebten mindestens 36 Mann der Erstbelegung nicht lange. Die erlittenen Strapazen ließen Walter Gerlach erkranken, so dass er bald als „nicht außerarbeitsfähig“ nach Hameln zurückverlegt wurde.

Walter Gerlach starb am 26. Dezember 1944 im Zuchthaus und wurde auf dem Friedhof Wehl bestattet (Feld C I/27).

Giese, Theophil,

wurde am 4. April 1897 in Lesniczowka bei Lublin als geboren. Der Kraftfahrer war Angehöriger der deutschen Minderheit in Polen, war aber schon vor längerer Zeit nach Deutschland gezogen und wohnte mit seiner Frau in Hannover, Nordfelderreihe 22.

Seit 1943 aufgrund einer Verurteilung nach „Kriegssonderstrafrecht“ in Haft, wurde Giese am 16. Mai 1944 in das Zuchthaus Hameln verlegt.

Theophil Giese starb am 9. August 1944 im Stadtkrankenhaus Hameln, in das er vermutlich wegen einer schweren Erkrankung gekommen war, und wurde auf dem Friedhof Wehl bestattet (F I/55). Mit 16 weiteren zumeist ausländischen Zuchthaus-Toten sowie 23 toten Zwangsarbeitern wurde Giese im März 1972 auf Feld F II umgebettet (F II/231) und erhielt einen beschrifteten Grabstein.

Giesecke, August Ernst Wilhelm,

wurde am 20. Februar 1891 in Sibbesse im Kreis Hildesheim geboren. Der Tiefbauarbeiter wohnte in Hildesheim, Orleansstr. 75.

Seit 1943 in Haft, wurde Giesecke am 16. Mai 1944 in das Zuchthaus Hameln verlegt.

August Ernst Wilhelm Giesecke starb am 4. Februar 1945 im Zuchthaus und wurde auf dem Friedhof Wehl bestattet (Feld C I/8).

Goldstein, Marinus,

Niederländer, wurde am 19. Juni 1922 in Amsterdam geboren und wohnte in Amsterdam. Sein Beruf ist unbekannt.

Grund und Zeitpunkt seiner Inhaftierung sind ebenfalls nicht bekannt.

Goldstein wurde am 26. August 1944 mit einem Transport von 50 Gefangenen aus dem Celler in das Hamelner Zuchthaus verlegt.

Wie die Mehrzahl der Transportteilnehmer kam er unverzüglich in das Zuchthaus-Außenlager Holzen zum mörderischen Arbeitseinsatz; diesen überlebten mindestens 36 Mann der Erstbelegung nicht lange. Die erlittenen Strapazen ließen Goldstein bald erkranken, so dass er als "nicht außerarbeitsfähig" nach Hameln zurückverlegt wurde.

Marinus Goldstein starb nach der Befreiung am 14. Mai 1945 im UNRRA-Hospital „Hermannschule“ in Hameln und wurde auf dem Friedhof Wehl bestattet (F II/30). Seit seiner Umbettung in den Nachkriegsjahren befindet sich sein Grab auf dem Seelhorster Friedhof in Hannover (19f/C44).

Götze, Rudolf,

wurde am 17. April 1887 in Friedrichsdorf im Kreis Luckau geboren. Der Landarbeiter wohnte in Oranienburg, Am Kanal 52.

Seit 1944 in Haft, kam Götze am 15. Februar 1945 im Zuge der Räumung frontnaher Strafanstalten im Osten mit einem vielköpfigen Sammeltransport in das Zuchthaus Hameln, vermutlich aus dem Zuchthaus Brandenburg oder einer weiter östlich – so auch im besetzten Polen – gelegenen Strafanstalt. Er gehörte zu den über 40 Teilnehmern, die den Transport nicht lange überlebten.

Rudolf Götze starb am 16. März 1945 im Zuchthaus-Lazarett und wurde auf dem Friedhof Wehl ohne Sarg in einem doppelt belegten Grab bestattet (Feld C I/44). 1946/47 erhielt er einen beschrifteten Grabstein (zusammen mit Wilhelm Wolter).

Grafe, Arnold,

wurde am 14. Juli 1891 in Klein Bramstedt im Kreis Schaumburg geboren. Der Land- und Gastwirt wohnte in Groß Bramstedt im Kreis Grafschaft Hoya.

Im April 1943 nach „Kriegssonderstrafrecht“ verurteilt, wurde Grafe am 2. Juni 1943 in das Zuchthaus Hameln verlegt.

Arnold Grafe starb am 20. März 1945 im Zuchthaus und wurde auf dem Friedhof Wehl ohne Sarg in einem doppelt belegten Grab bestattet (Feld C I/43).

Grahn, Karl Ludwig August,

wurde am 22. Januar 1904 in Hannover geboren. Der Arbeiter wohnte in Hannover, Krausenstr. 20. Seit Juli 1944 in Haft und am 5. Dezember 1944 nach „Kriegssonderstrafrecht“ verurteilt, wurde Grahn am 10. Januar 1945 in das Zuchthaus Hameln verlegt.

Karl Ludwig August Grahn starb am 16. Februar 1945 im Zuchthaus und wurde auf dem Friedhof Wehl ohne Sarg in einem doppelt belegten Grab bestattet (Feld C I/117).

Griefingholt, Johannes Konrad,

wurde am 27. Februar 1890 in Nüven im Kreis Melle geboren. Der Buchhalter wohnte in Bielefeld, Koblenzerstr. 3.

Als Schriftführer der örtlichen Zentrumsparterie wurde Griefingholt im Oktober 1943 verhaftet und am 29. Februar 1943 aufgrund des Vorwurfs, „Feindsender“ gehört zu haben, nach „Kriegssonderstrafrecht“ verurteilt.

Zur Verbüßung seiner Freiheitsstrafe kam er am 15. März 1944 in das Zuchthaus Hameln.

Konrad Griefingholt starb am 20. April 1944 im Zuchthaus. Nach Aussage seiner Tochter ist er verhungert. Im Jahr 2005 wurde für Griefingholt in der Koblenzerstraße 3 der erste Stolperstein Bielefelds verlegt.

Groen, Peter,

wurde am 19. August 1882 in Ihren im Kreis Leer geboren. Der Landwirt wohnte in Klinge Nr. 122. Seit Frühsommer 1944 in Haft, wurde Groen am 30. August 1944 in das Zuchthaus Hameln verlegt. Peter Groen starb am 10. Februar 1945 im Zuchthaus und wurde auf dem Friedhof Wehl bestattet (Feld C I/33).

Gröger, Gustav Adolf,

wurde am 5. Januar 1898 in Wehlau/Ostpreußen geboren. Der Kutscher wohnte in Bielefeld, Bielefelderstr. 12.

Seit 1941 in Haft, wurde Gröger am 16. Mai 1944 in das Zuchthaus Hameln verlegt.

Gustav Adolf Gröger starb am 29. Juli 1944 im Zuchthaus-Lazarett, in dem er über zwei Monate gelegen hatte. Er wurde auf dem Friedhof Wehl bestattet (F I/54).

Gross, Albert Viktor,

wurde am 6. Januar 1873 in Arfurt im Kreis Limburg/Lahn geboren. Der Maurergeselle wohnte in Lüstringen Nr. 25 bei Osnabrück.

Seit Mai 1943 in Haft, wurde Gross am 1. September 1943 in das Zuchthaus Hameln verlegt.

Albert Gross starb am 17. August 1944 im Zuchthaus-Lazarett, in dem er vier Monate gelegen hatte. Er wurde auf dem Friedhof Wehl bestattet (F I/143).

Gundlach, Adolf August Wilhelm,

wurde am 11. Januar 1871 in Hann.-Münden geboren. Der Invalide wohnte in Osterode/Harz, Agenkebreite 13.

Kurz zuvor verurteilt, wurde Gundlach am 16. Oktober 1940 in das Zuchthaus Hameln verlegt.

Adolf Gundlach starb am 22. März 1942 im Zuchthaus und wurde auf dem Friedhof Wehl bestattet.

Gusejnow, Musa,

Sowjetbürger vermutlich aserbeidschanischer Nationalität, wurde 1917 in Kirowabad im Bezirk Baku in der Sowjetrepublik Aserbeidschan geboren. Der Elektromonteur wohnte in Kirowabad. Er dürfte entweder Zwangsarbeiter oder Kriegsgefangener bzw. Angehöriger einer Hilfstuppe der Wehrmacht gewesen sein.

Seit 1943 in Haft, kam Gusejnow am 15. Februar 1945 im Zuge der Räumung frontnaher Strafanstalten im Osten mit einem vielköpfigen Sammeltransport in das Zuchthaus Hameln, vermutlich aus dem Zuchthaus Brandenburg oder einer weiter östlich – so auch im besetzten Polen – gelegenen Strafanstalt. Gusejnow gehörte zu den über 40 Teilnehmern, die den Transport nicht lange überlebten.

Musa Gusejnow starb am 29. März 1945 im Zuchthaus und wurde auf dem Friedhof Wehl ohne Sarg in einem doppelt belegten Grab bestattet (Feld C I/70).

Haering, Vladimir,

Tscheche, wurde am 24. Juni 1882 in Beneschov bei Prag geboren. Der Arzt wohnte in Prag, Kornegasse 53.

Anfang 1940 als Widerstandskämpfer verhaftet, wurde Haering am 13. Januar 1942 zu einer hohen Freiheitsstrafe verurteilt. Zur deren Verbüßung kam er am 4. Februar 1942 zusammen mit weiteren tschechischen politischen Gefangenen in das Zuchthaus Hameln.

Vladimir Haering starb am 2. November 1942 im Stadtkrankenhaus Hameln, in das er vermutlich wegen einer schweren Erkrankung gekommen war. Er dürfte auf dem Friedhof Wehl bestattet worden sein.

Hansen, Prosper,

Luxemburger, wurde am 4. Juni 1888 in Beckerich im Kanton Redingen geboren. Der Schlossergeselle wohnte in Obercorn bei Differingen, Industriestr. 53.

Prosper Hansen wurde 1943 wegen Beihilfe zur Fahnenflucht verhaftet und Anfang 1944 verurteilt. Zur Strafverbüßung wurde er von Luxembourg zunächst in das Zuchthaus Rheinbach bei Bonn und wenig später in das Zuchthaus Siegburg gebracht. Im Zuge der Räumung frontnaher Strafanstalten im Westen kam Hansen mit einem Sammeltransport – womöglich mit Zwischenstationen – am 5. Oktober 1944 in das Zuchthaus Hameln.

Prosper Hansen starb am 6. März 1945 im Zuchthaus. Er wurde auf dem Friedhof Wehl bestattet (Feld C I/14) und am 13. Februar 1947 nach Luxembourg umgebettet.

Hartmann, Bernhard,

wurde am 2. Mai 1892 in Gütersloh im Kreis Wiedenbrück geboren. Der Arbeiter wohnte in Gütersloh, Brockweg 110.

Seit Anfang 1941 in Haft und am 23. April 1941 nach „Kriegssonderstrafrecht“ verurteilt, wurde Hartmann am 7. Mai 1941 in das Zuchthaus Hameln verlegt. Er kam auf verschiedenen Außenarbeitsstellen des Zuchthauses in Hameln und außerhalb der Stadt zum Einsatz.

Bernhard Hartmann verunglückte am 14. Dezember 1943 auf einer Außenarbeitsstelle in Hannover tödlich, indem er bei Dachdeckerarbeiten am Gefängnis Hannover abstürzte.

Heckemüller, Friedrich August Julius Louis,

wurde am 5. Februar 1878 in Eldagsen im Kreis Springe geboren. Der Schmied wohnte in Flegessen im Kreis Springe.

Anfang März 1944 verhaftet und am 25. Juli 1944 nach „Kriegssonderstrafrecht“ zu einer drakonischen Freiheitsstrafe verurteilt, wurde Heckemüller am 2. August 1944 in das Zuchthaus Hameln verlegt.

Friedrich Heckemüller starb am 21. Januar 1945 im Zuchthaus. Er wurde auf dem Friedhof Wehl bestattet (Feld C I/80) und am 1. Juni 1945 innerhalb des Friedhofs Wehl auf eine private Grabstätte umgebettet (Feld B III).

Heesen, Bernhard,

wurde am 16. September 1880 geboren. Sein Geburts- und Wohnort sowie sein Beruf sind unbekannt. Grund und Zeitpunkt seiner Inhaftierung sind ebenfalls nicht bekannt.

Heesen wurde mit über 150 Gefangenen am 29. März 1945 in das Zuchthaus Hameln verlegt, eine Woche, bevor Hameln selbst an der Front lag; vermutlich trafen an diesem Tage im Zuge der Räumung frontnaher Strafanstalten im Westen letzte Sammeltransporte ein, so möglicherweise aus dem Zuchthaus Werl oder dem Gefängnis Herford. Heesen gehörte zu den Männern, die den Transport nicht lange überlebten.

Bernhard Heesen starb nach der Befreiung am 27. April 1945 im Zuchthaus. Er gehörte zu den 27 Toten deutscher Nationalität, die im April und Mai 1945 vorläufig auf dem Zuchthausgelände begraben wurden. Bernhard Heesen wurde gegen Ende Mai (oder bereits am 30. April) auf den Friedhof Wehl ohne Sarg in ein doppelt belegtes Grab umgebettet (Feld C I/75).

Heinke, Karl,

wurde am 22. Januar 1886 in Tiefenbach im Kreis Schrim geboren. Der Fleischermeister wohnte in Orlahöh im Kreis Rawitsch, Breslauerstr. 2.

Grund und Zeitpunkt seiner Inhaftierung sind nicht bekannt.

Heinke wurde am 10. Januar 1945 in das Zuchthaus Hameln verlegt, vermutlich mit einem 20-köpfigen Sammeltransport, der möglicherweise aus dem Zuchthaus Celle kam.

Karl Heinke starb am 5. April 1945 im Zuchthaus und wurde am 17. April 1945 auf dem Friedhof Wehl ohne Sarg in einem doppelt belegten Grab bestattet (Feld C I/98).

Heitefuß, Karl Hans Wilhelm Ludwig,

wurde am 9. April 1886 in Hannover geboren. Der Steuerberater wohnte in Hannover, Marschnerstr. 44.

Seit Sommer 1941 in Haft, wurde Heitefuß am 29. Oktober 1941 in das Zuchthaus Hameln verlegt.

Karl Heitefuß starb am 2. Juni 1942 im Zuchthaus-Lazarett und wurde auf dem Friedhof Wehl bestattet.

Hellack, Ignatz,

wurde am 10. Juli 1883 in Rosko im Kreis Westhavelland geboren. Der Invalide wohnte in Kleinbüllesheim im Kreis Euskirchen im Kreisstr. 59.

Grund und Zeitpunkt seiner Inhaftierung sind nicht bekannt.

Hellack kam vermutlich im Zuge der Räumung frontnaher Strafanstalten im Westen mit einem vielköpfigen Sammeltransport aus dem Zuchthaus Remscheid-Lüttringhausen am 2. November 1944 in das Zuchthaus Hameln.

Hellack starb nach der Befreiung am 6. Mai 1945 im Zuchthaus. Er gehörte zu den 27 Toten deutscher Nationalität, die im April und Mai 1945 vorläufig auf dem Zuchthausgelände begraben wurden. Ignatz Hellack wurde gegen Ende Mai (oder bereits am 9. Mai) auf den Friedhof Wehl ohne Sarg in ein doppelt belegtes Grab umgebettet (Feld C I/128).

Hemmerling, Georg Emil Walter,

wurde am 11. Mai 1893 Lindow im Kreis Oststernberg geboren. Der Gastwirt wohnte in Hohenneuendorf im Kreis Niederbarnim, Kiegnallee 56.

Grund und Zeitpunkt seiner Inhaftierung sind nicht bekannt.

Hemmerling kam im Zuge der Räumung frontnaher Strafanstalten im Osten am 15. Februar 1945 mit einem vielköpfigen Sammeltransport in das Zuchthaus Hameln, vermutlich aus dem Zuchthaus Brandenburg oder einer weiter östlich – so auch im besetzten Polen – gelegenen Strafanstalt. Hemmerling gehörte zu den über 40 Teilnehmern, die den Transport nicht lange überlebten. Georg Hemmerling starb noch am Tag seiner Ankunft, am 15. Februar 1945, im Zuchthaus und wurde auf dem Friedhof Wehl bestattet (Feld C I/59).

Henning, Friedrich,

wurde am 11. März 1893 in Niedergebra in Thüringen geboren. Er war Schiffszimmermann, sein Wohnort ist unbekannt.

Grund und Zeitpunkt seiner Inhaftierung sind ebenfalls nicht bekannt.

Henning kam im Zuge der Räumung frontnaher Strafanstalten im Osten am 15. Februar 1945 mit einem vielköpfigen Sammeltransport in das Zuchthaus Hameln, vermutlich aus dem Zuchthaus Brandenburg oder einer weiter östlich – so auch im besetzten Polen – gelegenen Strafanstalt. Henning gehörte zu den über 40 Teilnehmern, die den Transport nicht lange überlebten.

Friedrich Henning starb nach der Befreiung am 10. April 1945 im Zuchthaus und wurde am 17. April 1945 auf dem Friedhof Wehl ohne Sarg in einem doppelt belegten Grab bestattet (Feld C I/125).

Hentschel, Max,

wurde am 5. Mai 1877 in Semmelsberg im Kreis Meißen geboren. Der Metallarbeiter wohnte in Geestemünde (= Bremerhaven), Von-Bülowstr. 18.

Ende 1937 in Haft genommen und Anfang 1938 verurteilt, wurde Hentschel am 24. Februar 1938 in das Zuchthaus Hameln verlegt.

Max Hentschel starb nach einem Jahr, am 21. Februar 1939, im Stadtkrankenhaus Hameln, in das er vermutlich wegen einer schweren Erkrankung gekommen war, und wurde auf dem Friedhof Wehl bestattet.

Hils, Georg Stephan,

wurde am 29. Januar 1881 in Delbrück-Hagen geboren. Der Pächter wohnte in Delbrück-Sudhagen Nr. 91 im Kreis Paderborn.

Grund und Zeitpunkt seiner Inhaftierung sind nicht bekannt.

Hils wurde am 11. Oktober 1944 in das Zuchthaus Hameln verlegt, vermutlich mit einem Sammeltransport aus dem Gefängnis Hannover, dem Gefangene aus dem geräumten Zuchthaus Rheinbach bei Bonn angehörten.

Georg Stephan Hils starb am 13. Dezember 1944 im Zuchthaus. Er wurde auf dem Friedhof Wehl bestattet (F I/152) und am 22. Januar 1946 nach Sudhagen umgebettet.

Hinrichsen, Wilhelm August Johannes,

wurde am 2. April 1891 in Lütjenburg/Ostholstein geboren. Der Arbeiter wohnte in Kiel-Gaarden, Iltisstr. 21.

1942 zu einer mehr als drakonischen Freiheitsstrafe verurteilt, wurde Hinrichsen am 16. Mai 1944 in das Zuchthaus Hameln verlegt.

Wilhelm Hinrichsen starb am 6. Januar 1945 im Zuchthaus und wurde auf dem Friedhof Wehl bestattet (Feld C I/29).

Höck, Karl Wilhelm Fritz,

wurde am 14. Februar 1880 in Oberhain/Taunus im Kreis Usingen geboren. Der „Wandergewerbsbetreibende“ war ohne festen Wohnsitz.

Seit 1943 in Haft, wurde Höck am 7. August 1944 in das Zuchthaus Hameln verlegt.
Karl Höck starb am 1. April 1945 im Zuchthaus und wurde auf dem Friedhof Wehl ohne Sarg in einem doppelt belegten Grab bestattet (Feld C I/121).

Hoepfner, Carl Hermann,

wurde am 22. Dezember 1875 in Finkenwalde im Kreis Randow/Stettin geboren. Der Ingenieur wohnte in Finkenwalde, Adolf-Hitlerstr. 48.

Kurz zuvor nach dem „Heimtücke“-Gesetz verurteilt, wurde Hoepfner am 29. März 1944 in das Zuchthaus Hameln verlegt.

Carl Hermann Hoepfner starb am 1. Mai 1944 im Zuchthaus.

Höhmnn, Johann Franz,

wurde am 6. Mai 1911 in Duisburg geboren. Der Bergarbeiter wohnte in Duisburg, Am Weidenkampe 36.

Seit 1940 saß Höhmnn in Haft. Nachdem er das KZ-ähnliche Straflager Esterwegen im Emsland erduldet hatte, wurde er am 6. August 1941 in das Zuchthaus Hameln verlegt.

Johann Franz Höhmnn starb am 17. November 1944 im Zuchthaus und wurde auf dem Friedhof Wehl bestattet (F I/105).

Hommes, Wilhelm,

wurde am 24. Oktober 1925 in Düsseldorf geboren. Der Landmessergehilfe wohnte in Düsseldorf, Bolkerstr. 24. Vor seiner Verhaftung war er als Rekrut in einer Kaserne bei Lemgo stationiert.

Im Winter 1943/44 verließ Hommes aus Heimweh einmal mehr ohne Erlaubnis die Kaserne und hielt sich tagelang in einer Scheune versteckt. In der Winterkälte erfroren ihm beide Füße, so dass ihm nach Wiederergriffung beide Unterschenkel amputiert wurden. Da Hommes keine Prothesen erhielt bzw. nicht vertrug, war der 18-Jährige zum Pflegefall geworden.

Ein Bielefelder Kriegsgericht verurteilte ihn wegen „unerlaubter Entfernung“ (von seiner Dienststelle, d. Verf.) am 8. Juni 1944 zu einer langjährigen Freiheitsstrafe. Dass Hommes nicht wegen Fahnenflucht verurteilt und damit noch erbarmungsloser bestraft wurde, mag seinem Schicksal geschuldet worden sein.

Einen Monat später, am 13. Juli, wurde Hommes in das Zuchthaus Hameln verlegt. Zu dem geschilderten Leid dürfte zu diesem Zeitpunkt bereits eine schwere Erkrankung gekommen sein („Tbc-Meningitis“).

Wilhelm Hommes starb am 11. Oktober 1944 im Zuchthaus und wurde auf dem Friedhof Wehl bestattet (F I/14).

Hörter, Johann,

wurde am 13. Oktober 1882 in Mayen im Kreis Koblenz geboren. Der Steinmetz wohnte in Herdecke, Waldstr. 5.

Seit 1941 in Haft, wurde Hörter am 25. Februar 1942 in das Zuchthaus Hameln verlegt.

Johann Hörter starb am 21. März 1942 im Zuchthaus und wurde auf dem Friedhof Wehl bestattet.

Huber, Peter,

wurde am 29. Juni 1886 in Kerschlag im Kreis Weilheim geboren. Der Landarbeiter wohnte auf der Domäne Calenberg im Kreis Springe.

Seit 1938 mit einer langjährigen Freiheitsstrafe in Haft, wurde Huber am 22. Juni 1939 in das Zuchthaus Hameln verlegt.

Peter Huber starb am 9. Februar 1941 im Stadtkrankenhaus Hameln, in das er vermutlich wegen einer schweren Erkrankung gekommen war.

Ilseemann, Gustav Wilhelm August,

wurde am 27. August 1883 in Voldagsen im Kreis Gandersheim geboren. Der Postarbeiter wohnte in Hannover, Klopstockstr. 5.

Kurz zuvor nach „Kriegssonderstrafrecht“ verurteilt, wurde Ilseemann am 13. Dezember 1944 in das Zuchthaus Hameln verlegt.

Gustav Ilseemann starb am 14. März 1945 im Zuchthaus und wurde auf dem Friedhof Wehl ohne Sarg bestattet (Feld C I/40).

Ippensen, Wilhelm,

wurde am 18. Februar 1902 in Hollenstedt im Kreis Einbeck geboren. Der Lokführer wohnte in Stöckheim im Kreis Einbeck.

Grund und Zeitpunkt seiner Inhaftierung sind nicht bekannt.

Ippensen wurde am 27. Dezember 1944 in das Zuchthaus Hameln verlegt.

Wilhelm Ippensen starb am 1. April 1945 im Zuchthaus und wurde auf dem Friedhof Wehl ohne Sarg in einem doppelt belegten Grab bestattet (Feld C I/122).

Israelski, Rudolf,

wurde am 26. Februar 1907 in Erfurt geboren. Der Schriftsteller, der jüdischen Glaubens war, wohnte in Berlin, Hohenstaufenstr. 21.

Seit Anfang 1937 als KPD-Anhänger und rassistisch Verfolgter in Haft und am 10. November 1937 zu einer drakonischen Freiheitsstrafe verurteilt, wurde Israelski am 17. Dezember 1941 in das Zuchthaus Hameln verlegt.

Nachdem eine Überstellung des an Tbc schwer Erkrankten in das jüdische Krankenhaus Berlin aus bürokratischen Gründen verschleppt worden war, starb Rudolf Israelski am 1. Dezember 1942 im Zuchthaus-Lazarett.

Er wird auf dem Jüdischen Friedhof in Hameln bestattet worden sein. Obwohl geschändet und verwüstet, wurden hier noch Bestattungen vorgenommen.

Rudolf Israelski war der letzte Deutsche jüdischen Glaubens im Zuchthaus Hameln.

Janes, Christian Johann August,

wurde am 21. Februar 1907 in Rath im Kreis Düren-Land geboren. Er war Arbeiter, sein Wohnort ist unbekannt.

Grund und Zeitpunkt seiner Inhaftierung sind ebenfalls nicht bekannt.

Janes wurde im Juni 1940 in das Zuchthaus Hameln verlegt.

Christian Janes nahm sich wenig später, am 9. Juli 1940, im Zuchthaus das Leben, indem er sich erhängte.

Janicke, Arthur,

wurde am 15. Juni 1894 in Rixdorf geboren. Der Melker wohnte in Rixdorf.

Grund und Zeitpunkt seiner Inhaftierung sind nicht bekannt.

Janicke kam im Zuge der Räumung frontnaher Strafanstalten im Osten am 15. Februar 1945 mit einem vielköpfigen Sammeltransport in das Zuchthaus Hameln, vermutlich aus dem Zuchthaus Brandenburg oder einer weiter östlich – so auch im besetzten Polen – gelegenen Strafanstalt. Janicke gehörte zu den über 40 Teilnehmern, die den Transport nicht lange überlebten.

Arthur Janicke starb am 5. April 1945 im Zuchthaus und wurde am 17. April 1945 auf dem Friedhof Wehl ohne Sarg in einem doppelt belegten Grab bestattet (Feld C I/126).

Janott, Paul Josef Johann,

wurde am 24. Juni 1887 in Berlin-Weißensee geboren. Der Arbeiter wohnte in Berlin, Saarbrückerstr. 7.

Grund und Zeitpunkt seiner Inhaftierung sind nicht bekannt.

Janott kam im Zuge der Räumung frontnaher Strafanstalten im Osten am 15. Februar 1945 mit einem vielköpfigen Sammeltransport in das Zuchthaus Hameln, vermutlich aus dem Zuchthaus Brandenburg oder einer weiter östlich – so auch im besetzten Polen – gelegenen Strafanstalt. Janott gehörte zu den über 40 Teilnehmern, die den Transport nicht lange überlebten.

Paul Janott starb nach der Befreiung am 1. Mai 1945 im Zuchthaus. Er gehörte zu den 27 Toten deutscher Nationalität, die im April und Mai 1945 vorläufig auf dem Zuchthausgelände begraben wurden. Paul Janott wurde gegen Ende Mai (oder bereits am 4. Mai) auf den Friedhof Wehl ohne Sarg in ein doppelt belegtes Grab umgebettet (Feld C I/50).

Januschka, Antonas,

Litauer, wurde am 2. Januar 1891 in Zidiku geboren. Der Erdarbeiter wohnte in Zidiku. Zuletzt war er vermutlich als Zwangsarbeiter in Hamburg im Einsatz und musste in einem Lager der DAF, Karolinenstr. 6, leben („Deutsche Arbeitsfront“: NS-Zwangsvereinigung von Arbeitgebern und Arbeitnehmern).

Seit Anfang 1944 aufgrund einer Verurteilung nach „Kriegssonderstrafrecht“ in Haft, wurde Januschka am 17. Mai 1944 in das Zuchthaus Hameln verlegt.

Im Sommer 1944 kam er in das Zuchthaus-Außenlager Holzen zum mörderischen Arbeitseinsatz. Die erlittenen Strapazen ließen ihn schnell erkranken, so dass er als 'nicht außerarbeitsfähig' nach Hameln zurückverlegt wurde.

Antonas Januschka starb am 25. September 1944 im Zuchthaus und wurde auf dem Friedhof Wehl bestattet (F I/144).

Jape, Gustav,

wurde am 2. August 1891 in Pritzwalk geboren. Der Zimmermann wohnte in Berlin-Moabit, Hüttenstr. 31.

Grund und Zeitpunkt seiner Inhaftierung sind nicht bekannt.

Jape kam im Zuge der Räumung frontnaher Strafanstalten im Osten am 15. Februar 1945 mit einem vielköpfigen Sammeltransport in das Zuchthaus Hameln, vermutlich aus dem Zuchthaus Brandenburg oder einer weiter östlich – so auch im besetzten Polen – gelegenen Strafanstalt. Jape gehörte zu den über 40 Teilnehmern, die den Transport nicht lange überlebten.

Gustav Jape starb am 4. April 1945 im Zuchthaus und wurde am 17. April auf dem Friedhof Wehl ohne Sarg in einem doppelt belegten Grab bestattet (Feld C I/74).

Japke, William,

wurde am 24. Juli 1886 in Braunschweig geboren. Der Bahnarbeiter wohnte in Bremen, Alter Winterweg 2.

Seit Frühjahr 1944 in Haft und am 3. Mai 1944 nach „Kriegssonderstrafrecht“ verurteilt, wurde Japke am 14. Juni 1944 in das Zuchthaus Hameln verlegt.

Ab Juli 1944 kam er in das Zuchthaus-Außenlager Holzen zum mörderischen Arbeitseinsatz. Die erlittenen Strapazen ließen ihn bald erkranken, so dass er als 'nicht außerarbeitsfähig' nach Hameln zurückverlegt wurde.

William Japke starb nach der Befreiung am 17. April 1945 im Zuchthaus und wurde noch an demselben Tag auf dem Friedhof Wehl ohne Sarg in einem doppelt belegten Grab bestattet (Feld C I/126).

Jaroschowitz, Karl-Heinz,

wurde am 17. Februar 1917 in Schwöbs im Kreis Eschwege geboren. Der Gärtner wohnte in Hilter Nr. 119 bei Osnabrück.

Seit 1941 saß Jaroschowitz in Haft. Nachdem er das KZ-ähnliche Straflager Esterwegen im Emsland erduldet hatte, wurde er am 1. Juli 1942 in das Zuchthaus Hameln verlegt.

Jaroschowitz litt bereits schwer an Tuberkulose, so dass der Anstaltsarzt notierte: „vollkommen heruntergekommen, abgemagert“. Die eigentlich fällige Überweisung an eine Tbc-Station kam nicht zustande, weil Jaroschewitz nicht mehr transportfähig war und die für ihn zuständige Tbc-Abteilung in der Strafanstalt Glatz ohnehin überfüllt war.

Karl-Heinz Jaroschowitz starb am 19. Dezember 1942 im Zuchthaus-Lazarett und wurde auf dem Friedhof Wehl bestattet.

Jentzsch, Karl Julius Albin,

wurde am 12. Juli 1888 in Striesen bei Dresden geboren. Der Grafiker wohnte in Hannover, Heinrichstr. 7.

Am 6. Juli 1942 nach „Kriegssonderstrafrecht“ verurteilt, wurde Jentzsch am 9. September 1942 in das Zuchthaus Hameln verlegt.

Er kam zu dem 100-köpfigen Außenkommando, das in der Hamelner Rüstungsfabrik Domag schwerste Arbeiten zu verrichten hatte.

Karl Jentzsch starb am 6. Februar 1944 im Zuchthaus-Lazarett und wurde auf dem Friedhof Wehl bestattet.

Johanntokrax, Hermann,

wurde am 7. Januar 1870 in Bornholte im Kreis Bielefeld geboren. Der Fleischermeister wohnte in Liemke Nr. 215b bei Bielefeld.

Kurz zuvor nach „Kriegssonderstrafrecht“ verurteilt, wurde Johanntokrax am 27. Mai 1942 in das Zuchthaus Hameln verlegt.

Hermann Johanntokrax starb am 16. Juni 1942 im Zuchthaus-Lazarett und wurde auf dem Friedhof Wehl bestattet.

Jöhnk, Karl Torbald Richard,

wurde am 22. August 1917 in Kiel geboren. Der Bote wohnte in Kiel, Ringstr. 71.

Kurz zuvor nach „Kriegssonderstrafrecht“ zu einer drakonischen Freiheitsstrafe verurteilt, wurde Jöhnk am 12. Mai 1943 in das Zuchthaus Hameln verlegt.

Im Herbst 1944 kam Jöhnk in das Zuchthaus-Außenlager Holzen zum mörderischen Arbeitseinsatz. Die erlittenen Strapazen ließen ihn bald erkranken, so dass er bald als 'nicht außenarbeitsfähig' nach Hameln zurückverlegt wurde.

Karl Jöhnk starb am 20. Februar 1945 im Zuchthaus-Lazarett und wurde auf dem Friedhof Wehl bestattet (Feld C I/111).

Jöhnks letzte Lebensphase beschreibt sein Leidensgenosse Hans Bielefeld:

„Karl Jöng ist nicht mehr. Der lange, hagere Marschensohn aus Holstein. Solange ich ihn kannte - und das war über ein Jahr - sah er aus wie der wandelnde Hungertod.... Er besaß ein seelisches Gleichgewicht... und eine Art Galgenhumor, die ihm alles Leid erträglicher machte.... Die Kumpels wunderten sich bloß, wie der so lange durchhielt, und hatten ihn schon längst abgeschrieben. Drei Tage nach Weihnachten war es soweit. Karl Jöng hatte sich zum Arzt gemeldet. Zwei Stunden später hieß es dann: 'Jöng fertigmachen zum Lazarett!' Er kam nicht wieder.“

Jörgensen, Walter Emil,

Däne, wurde am 3. November 1907 in Kopenhagen geboren. Der Buchhalter wohnte in Nakskov. Zuletzt war er in Kiel, Hardenbergstr. 9, im Arbeitseinsatz.

Seit 1943 in Haft, wurde Jörgensen am 8. August 1944 mit einem Sammeltransport von 100 Gefangenen aus dem Celler in das Hamelner Zuchthaus verlegt.

Wie die Mehrzahl der Transportteilnehmer kam er unverzüglich in das neu eingerichtete Zuchthaus-Außenlager Holzen zum mörderischen Arbeitseinsatz; diesen überlebten mindestens 36 Mann der Erstbelegung nicht lange. Die erlittenen Strapazen ließen Jörgensen erkranken, so dass er bald als „nicht außerarbeitsfähig“ nach Hameln zurückverlegt wurde.

Walter Emil Jörgensen starb am 23. März 1945 im Zuchthaus und wurde auf dem Friedhof Wehl ohne Sarg in einem doppelt belegten Grab bestattet (Feld C I/94).

Jost, Bruno,

wurde am 4. August 1920 in Essen geboren. Der Buchbinder wohnte in Essen, Neerbruch 84a. Grund und Zeitpunkt seiner Inhaftierung sind nicht bekannt.

Jost wurde am 13. Dezember 1944 in das Zuchthaus Hameln verlegt, vermutlich mit einem Sammeltransport im Zuge der Räumung frontnaher Strafanstalten im Westen.

Bruno Jost starb nach der Befreiung am 5. Mai 1945 in der Süntelstr. 18 in Hameln, vermutlich in einem Lazarett. Er gehörte zu den 27 Toten deutscher Nationalität, die im April und Mai 1945 vorläufig auf dem Zuchthausgelände begraben wurden. Bruno Jost wurde gegen Ende Mai (oder bereits am 8. Mai) auf den Friedhof Wehl ohne Sarg in ein doppelt belegtes Grab umgebettet (Feld C I/103).

Jost, Paul,

wurde am 4. Mai 1892 in Witten/Ruhr geboren. Der Werkhelfer wohnte in Rodenberg am Deister, Echternstr. 19.

Vermutlich 1943 nach „Kriegssonderstrafrecht“ verurteilt, wurde Jost am 25. August 1943 in das Zuchthaus Hameln verlegt.

Paul Jost starb nach der Befreiung am 28. April 1945 im Zuchthaus. Er gehörte zu den 27 Toten deutscher Nationalität, die im April und Mai 1945 vorläufig auf dem Zuchthausgelände begraben wurden. Paul Jost wurde gegen Ende Mai (oder bereits am 1. Mai) auf den Friedhof Wehl ohne Sarg in ein doppelt belegtes Grab umgebettet (Feld C I/50).

Jousse, Andre Francois,

Franzose, wurde am 9. Januar 1914 in Levallois-Perret geboren. Der Vertreter wohnte in Dinard im Departement Ille-et-Vilaine, 8 passage Beausejourns.

Seit 1943 in Haft und von einem Kriegsgericht verurteilt, kam Jousse vermutlich im Zuge der Räumung frontnaher Strafanstalten im Westen mit einem vielköpfigen Sammeltransport aus dem Zuchthaus Rheinbach bei Bonn am 19. September 1944 in das Zuchthaus Hameln.

Andre Jousse starb am 11. Februar 1945 im Zuchthaus. Er wurde auf dem Friedhof Wehl bestattet (Feld C I/34) und am 5. September 1950 in seine Heimat umgebettet.

Jouvenet, Friedrich,

Franzose, wurde am 4. April 1924 in Bobigny im Departement Seine geboren. Der Tischler wohnte in Paris, Rue Jean Dremau. Vor seiner Verhaftung wurde er im 'Wiesenlager' gefangengehalten, das zu dem großen Lagerkomplex Blechhammer bei Gleiwitz in Schlesien gehörte.

Im Mai 1944 zu einer langjährigen Zuchthausstrafe verurteilt, kam Jouvenet im Zuge der Räumung frontnaher Strafanstalten im Westen mit einem vielköpfigen Sammeltransport aus dem Zuchthaus Remscheid-Lüttringhausen am 19. September 1944 in das Zuchthaus Hameln.

Im Oktober 1944 wurde er in das Zuchthaus-Außenlager Holzen zum mörderischen Arbeitseinsatz gebracht. Die erlittenen Strapazen ließen ihn bald erkranken, so dass er als 'nicht außerarbeitsfähig' nach Hameln zurückverlegt wurde.

Friedrich Jouvenet starb am 29. März 1945 im Zuchthaus und wurde auf dem Friedhof Wehl ohne Sarg in einem doppelt belegten Grab bestattet (Feld C I/20).

Junge, Heinz Adolf,

wurde am 31. März 1921 in Goslar geboren. Der Fabrikarbeiter wohnte in Goslar, Mauerstr. 89. Seit 1943 aufgrund einer Verurteilung nach „Kriegssonderstrafrecht“ wegen „Wehrkraftzersetzung“ in Haft, wurde Junge am 17. Mai 1944 in das Zuchthaus Hameln verlegt.

Heinz Junge starb nach der Befreiung am 11. Mai 1945 im Zuchthaus. Er gehörte zu den 27 Toten deutscher Nationalität, die im April und Mai 1945 vorläufig auf dem Zuchthausgelände begraben wurden. Heinz Junge wurde gegen Ende Mai (oder bereits am 14. Mai) auf den Friedhof Wehl ohne Sarg in ein doppelt belegtes Grab umgebettet (Feld C I/129).

Just, Walter Max,

wurde am 5. August 1903 in Wesermünde geboren. Der Friseurgeselle wohnte in Wesermünde (= Bremerhaven), Pragerstr. 26.

1943 verurteilte ein Kriegsgericht Just wegen Fahnenflucht zu einer drakonischen Freiheitsstrafe. Nachdem er das KZ-ähnliche Straflager Aschendorfermoor im Emsland erduldet hatte, wurde er am 17. Mai 1944 in das Zuchthaus Hameln verlegt.

Walter Max Just starb am 18. November 1944 im Zuchthaus und wurde auf dem Friedhof Wehl bestattet (F I/149).

Kaiser, Franz, Dr. phil.,

wurde am 18. August 1884 in Höxter/Weser geboren. Der „Hauptschriftleiter“ (= Chefredakteur) wohnte in Oldenburg, Bremer Heerstr. 11.

Seit 1943 aufgrund einer Verurteilung nach dem „Heimtücke“-Gesetz in Haft, wurde Kaiser am 24. Mai 1944 in das Zuchthaus Hameln verlegt.

Im Sommer 1944 kam er in das Zuchthaus-Außenlager Holzen zum mörderischen Arbeitseinsatz. Die erlittenen Strapazen ließen ihn bald erkranken, so dass er als 'nicht außerarbeitsfähig' nach Hameln zurückverlegt wurde.

Franz Kaiser starb nach der Befreiung am 31. Mai 1945 in Hameln und wurde auf dem Friedhof Wehl bestattet (Feld C I/105). Am 21. Januar 1946 wurde er nach Höxter umgebettet.

Kalb, Johann Heinrich,

wurde am 6. August 1873 in Wernswich im Kreis Fritzlar geboren. Der Invalide wohnte in Luttrum im Kreis Marienburg.

Seit Frühjahr 1942 in Haft, wurde Kalb am 27. Mai 1942 in das Zuchthaus Hameln verlegt.

Johann Heinrich Kalb starb am 27. August 1942 im Zuchthaus-Lazarett.

Kaminski, Kurt,

wurde am 20. Juni 1899 in Berlin geboren. Der Kaufmann wohnte in Einbeck.

Kurz zuvor verurteilt, wurde Kaminski am 27. Februar 1934 in das Gefängnis Hameln eingeliefert.

Kurt Kaminski starb am 3. Juli 1934 im Gefängnis.

Kampmeier, Adolf Simon,

wurde am 25. November 1886 in Mosebeck im Kreis Detmold geboren. Der Packer wohnte in Brönnighausen Nr. 5a im Kreis Bielefeld.

Seit Anfang 1943 als politischer Gefangener in Haft, wurde Kampmeier am 4. Januar 1944 in das Zuchthaus Hameln verlegt.

Adolf Kampmeier starb am 12. März 1944 im Zuchthaus-Lazarett.
Um 2007 wurde für Kampmeier in Bielefeld vor Haus Kusenweg 45 ein Stolperstein verlegt.

Kanzler, Alfred,

wurde am 11. Februar 1888 in Karlsruhe geboren. Der Mathematik-Studienrat wohnte in Karlsruhe, Kriegsstr. 260.

Kanzler wurde im Juli 1944 nach „Kriegssonderstrafrecht“ zu einer drakonischen Freiheitsstrafe verurteilt, nachdem er von Schülern seines Gymnasiums wegen regimekritischer Äußerungen denunziert worden war.

Kanzler kam am 15. Februar 1945 wohl im Zuge der Räumung frontnaher Strafanstalten im Osten mit einem vielköpfigen Sammeltransport in das Zuchthaus Hameln, vermutlich aus dem Zuchthaus Brandenburg oder einer weiter östlich – so auch im besetzten Polen – gelegenen Strafanstalt. Kanzler gehörte zu den über 40 Teilnehmern, die den Transport nicht lange überlebten.

Alfred Kanzler starb nach der Befreiung am 24. Mai 1945 am Thiewall 1 in Hameln, vermutlich in einem Lazarett. Er wurde auf dem Friedhof Wehl in einem doppelt belegten Grab bestattet (C I/79) und wenig später, am 4. Juni 1945, innerhalb des Friedhofs umgebettet (F I/170).

Karnstedt, Willi Kurt,

wurde am 26. März 1909 in Sangerhausen geboren. Der Bauarbeiter wohnte in Celle, Hindenburgstr. 38.

Seit 1942 in Haft, wurde Karnstedt am 24. Februar 1943 in das Zuchthaus Hameln verlegt und kam in den Zuchthaus-Außenlagern Hellinghausen und Röntorf zum Arbeitseinsatz.

Willi Karnstedt starb am 4. Mai 1943 im Zuchthaus-Lazarett.

Käser, Matthias,

wurde am 1. Dezember 1869 in Graben im Kreis Erding/Oberbayern geboren. Der Schäfer wohnte in Vilsbiburg/Bayern, Nagelschmiede.

Seit 1941 in Haft, wurde Käser am 16. März 1943 in das Zuchthaus Hameln verlegt.

Matthias Käser starb anderntags, am 17. März 1944, im Zuchthaus und dürfte auf dem Friedhof Wehl bestattet worden sein.

Kaufmann, Peter,

wurde am 4. März 1884 in Schwerte im Kreis Iserlohn geboren. Der Fabrikarbeiter wohnte in Aminghausen Nr. 2 im Kreis Minden.

Seit 1941 in Haft, wurde Kaufmann am 28. Januar 1942 in das Zuchthaus Hameln verlegt.

Peter Kaufmann starb am 15. Mai 1942 im Zuchthaus-Lazarett und wurde auf dem Friedhof Wehl bestattet.

Keck, Christian,

wurde am 28. September 1895 in Brenz im Kreis Heidenheim geboren. Der Arbeiter wohnte in Dottingen im Kreis Münsingen/Württemberg.

Seit 1940 saß Keck aufgrund eines drakonischen Urteils nach „Kriegssonderstrafrecht“ in Haft.

Nachdem er das KZ-ähnliche Straflager Neu-Sustrum im Emsland erduldet hatte, wurde er am 28. Juli 1943 in das Zuchthaus Hameln verlegt.

Christian Keck starb am 24. Juni 1944 im Zuchthaus und dürfte auf dem Friedhof Wehl bestattet worden sein.

Keizers, Hermann Johann,

wurde am 19. Dezember 1904 in Tungerloh im Kreis Coesfeld geboren. Der Landwirt wohnte in Vreden-Gaxel Nr. 97 im Kreis Ahaus.

Im Monat zuvor nach „Kriegssonderstrafrecht“ verurteilt, wurde Keizers am 10. Mai 1944 in das Zuchthaus Hameln verlegt.

Hermann Keizers starb am 19. Juni 1944 im Zuchthaus und dürfte auf dem Friedhof Wehl bestattet worden sein.

Kersten, Franz,

wurde am 6. Oktober 1913 in Hamburg geboren. Der Dreher wohnte in Hamburg-Bramfeld, Kleingartenverein Habichtsfeld, Parzelle 3b.

Seit 1943 in Haft und am 22. März 1944 nach „Kriegssonderstrafrecht“ verurteilt, wurde Kersten am 12. April 1944 in das Zuchthaus Hameln verlegt.

Franz Kersten kam am 23. März 1945 in das Stadtkrankenhaus Hameln, vermutlich wegen einer schweren Erkrankung. Dort starb er nach der Befreiung am 28. Juni 1945 und wurde auf dem Friedhof Wehl bestattet (Feld C I/107).

Kindl, Karl,

Tscheche, wurde am 1. November 1901 in Smetschno bei Kladno geboren. Er war Bergmann, sein Wohnort ist unbekannt. Zuletzt war er vermutlich als Zwangsarbeiter in Sande bei Wilhelmshaven im Einsatz und musste in einem Lager der Reichsbahn leben.

Seit 1942 in Haft und am 9. Februar nach „Kriegssonderstrafrecht“ verurteilt, wurde Kindl am 24. März 1943 in das Zuchthaus Hameln verlegt.

Karl Kindl starb am 5. April 1943 im Zuchthaus und wurde auf dem Friedhof Wehl bestattet (F II/224).

Kinne, Otto,

wurde am 21. Dezember 1881 in Eisleben im Kreis Mansfelder Seekreis geboren. Der Bahnassistent wohnte in Goslar, Beringerstr. 15.

1941 nach „Kriegssonderstrafrecht“ verurteilt, wurde Kinne am 25. Juni 1941 in das Zuchthaus Hameln verlegt.

Otto Kinne starb am 3. Mai 1942 im Zuchthaus-Lazarett und wurde auf dem Friedhof Wehl bestattet.

Kittner, Georg,

wurde am 23. September 1881 in Breslau geboren. Der Klempner wohnte in Emden, Föhrstr. 25.

Seit 1937 als KPD-Funktionär in Haft und am 1. Oktober 1938 verurteilt, wurde Kittner am 25. Oktober 1938 in das Zuchthaus Hameln verlegt.

Georg Kittner starb am 23. Januar 1940 im Stadtkrankenhaus Hameln, in das er vermutlich wegen einer schweren Erkrankung gekommen war.

Kleinecke, Georg Friedrich Wilhelm,

wurde am 21. Juni 1883 in Northeim geboren. Der Privatdetektiv wohnte in Hannover, Georgstr. 51.

Seit 1943 in Haft, wurde Kleinecke am 16. Mai 1944 in das Zuchthaus Hameln verlegt.

Georg Kleinecke nahm sich am 26. Oktober 1944 das Leben, indem er sich in seiner Zelle erhängte. Er wurde auf dem Friedhof Wehl bestattet (F I/146).

Klüsener, Willi,

wurde am 27. Mai 1880 in Berlin-Weißensee geboren. Der frühere Stadtrat wohnte in Berlin, Grünbergerstr. 6.

Als SPD-Funktionär vom NS-Regime aus dem kommunalen Dienst geworfen, arbeitete Klüsener seit 1933 als „Bestattungsredner“. 1944 wurde er aufgrund von Denunziationen seiner kritischen Äußerungen während dieser Tätigkeit wegen „Wehrkraftzersetzung“ verurteilt.

Klüsener kam am 15. Februar 1945 vermutlich im Zuge der Räumung frontnaher Strafanstalten im Osten mit einem vielköpfigen Sammeltransport aus dem Zuchthaus Brandenburg in das Zuchthaus Hameln. Klüsener gehörte zu den über 40 Teilnehmern, die den Transport nicht lange überlebten.

Willi Klüsener starb nach der Befreiung am 26. April 1945 im Zuchthaus, kurz vor seinem 65.

Geburtstag. Er gehörte zu den 27 Toten deutscher Nationalität, die im April und Mai 1945 vorläufig auf dem Zuchthausgelände begraben wurden. Willi Klüsener wurde gegen Ende Mai (oder bereits am 29. April) auf den Friedhof Wehl ohne Sarg in ein doppelt belegtes Grab umgebettet (Feld C I/75).

Im Jahr 2010 wurde für Willi Klüsener in Berlin-Friedrichshain vor dem Haus Grünbergerstr. 6 ein Stolperstein verlegt.

Klute, Otto,

wurde am 11. Mai 1915 in Lohne im Kreis Soest geboren. Der Invalide wohnte in Lohne, Schulstr. 103.

Seit Sommer 1942 in Haft und am 29. Oktober 1942 nach „Kriegssonderstrafrecht“ verurteilt, wurde Klute am 11. November 1942 in das Zuchthaus Hameln verlegt.

Vermutlich wegen einer schweren Erkrankung lag er sieben Wochen im Zuchthaus-Lazarett. Dort starb Otto Klute am 4. April 1943.

Knackstedt, Alfons,

wurde am 17. Januar 1911 in Hamburg geboren. Der Gärtnergeselle wohnte in Hamburg, Alter Steinweg 52.

Seit 1943 in Haft und am 27. April 1944 nach „Kriegssonderstrafrecht“ verurteilt, wurde Knackstedt am 10. Mai 1944 in das Zuchthaus Hameln verlegt.

Im Sommer 1944 kam Knackstedt in das Zuchthaus-Außenlager Holzen zum mörderischen Arbeitseinsatz. Die erlittenen Strapazen ließen ihn bald erkranken, so dass er als 'nicht außenarbeitsfähig' nach Hameln zurückverlegt wurde.

Alfons Knackstedt starb am 5. April 1945 im Zuchthaus und wurde am 17. April 1945 auf dem Friedhof Wehl ohne Sarg in einem doppelt belegten Grab bestattet (Feld C I/22).

Knuth, Thomas Johannes,

wurde am 6. April 1892 in Silberstedtfeld im Kreis Schleswig geboren. Der Postschaffner wohnte in Hannover, Miesburger Damm 63a.

Am 18. August 1944 nach „Kriegssonderstrafrecht“ verurteilt, wurde Knuth am 6. September 1944 in das Zuchthaus Hameln verlegt.

Thomas Knuth starb am 19. März 1945 im Zuchthaus-Lazarett und wurde auf dem Friedhof Wehl ohne Sarg bestattet (Feld C I/67).

Kolaczinski, Erwin Hermann Friedrich Georg,

wurde am 30. April 1879 in Neuendorf im Kreis Teltow geboren. Der Hilfsarbeiter wohnte in Potsdam-Babelsberg, Groß Beerenstr. 14.

Grund und Zeitpunkt seiner Inhaftierung sind nicht bekannt.

Kolaczinski kam im Zuge der Räumung frontnaher Strafanstalten im Osten am 15. Februar 1945 mit einem vielköpfigen Sammeltransport in das Zuchthaus Hameln, vermutlich aus dem Zuchthaus

Brandenburg oder einer weiter östlich – so auch im besetzten Polen – gelegenen Strafanstalt. Er gehörte zu den über 40 Teilnehmern, die den Transport nicht lange überlebten. Erwin Kolaczinski starb nach der Befreiung am 23. Mai 1945 im Zuchthaus. Er gehörte zu den 27 Toten deutscher Nationalität, die im April und Mai 1945 vorläufig auf dem Zuchthausgelände begraben wurden. Erwin Kolaczinski wurde vermutlich am 26. Mai auf den Friedhof Wehl umgebettet (Feld C I/78).

Kolar, Franz,

Tscheche, wurde am 1. Januar 1884 in Kuttenberg bei Prag geboren. Der Schneidergeselle wohnte in Turn im Kreis Teplitz, Probstauerstr. 883.

Seit 1941 als Widerstandskämpfer in Haft, wurde Kolar am 18. März 1942 in das Zuchthaus Hameln verlegt.

Franz Kolar starb am 11. Januar 1944 im Zuchthaus-Lazarett und wurde auf dem Friedhof Wehl bestattet (F II/394).

Kolarik, Karl,

Tscheche, wurde am 28. September 1909 in Ludkowitz bei Ungarisch Brod geboren. Er war Dentist, sein Wohnort ist unbekannt. Zuletzt war er vermutlich als Zwangsarbeiter in Hannover, Cellerstr. 140, im Einsatz.

Am 27. April 1942 nach „Kriegssonderstrafrecht“ verurteilt, wurde Kolarik am 10. Juni 1942 in das Zuchthaus Hameln verlegt.

Karl Kolarik starb am 25. Oktober 1942 im Zuchthaus und wurde auf dem Friedhof Wehl bestattet (F II/168).

Koll, Ernst Johannes Friedrich,

wurde am 4. September 1875 in Witten/Ruhr geboren. Der Handelsvertreter wohnte in Wuppertal-Barmen, Dienenhofenstr. 3.

Grund und Zeitpunkt seiner Inhaftierung sind nicht bekannt

Koll kam vermutlich im Zuge der Räumung frontnaher Strafanstalten im Westen mit einem vielköpfigen Sammeltransport aus dem Zuchthaus Remscheid-Lüttringhausen am 26. September 1944 in das Zuchthaus Hameln. Nach einer Woche Zwischenaufenthalt, am 2. Oktober, ging der Transport weiter in Richtung Prenzlau, nördlich von Berlin gelegen.

Koll kehrte am 15. Februar 1945 in das Zuchthaus Hameln zurück, vermutlich im Zuge der Räumung frontnaher Strafanstalten im Osten mit einem wiederum großen Sammeltransport, der aus dem Zuchthaus Brandenburg oder einer anderen östlich gelegenen Strafanstalt – wie dem Gerichtsgefängnis Prenzlau – kam. Koll gehörte zu den über 40 Teilnehmern, die den Transport nicht lange überlebten.

Ernst Koll starb nach der Befreiung am 12. Mai 1945 im Zuchthaus. Er gehörte zu den 27 Toten deutscher Nationalität, die im April und Mai 1945 vorläufig auf dem Zuchthausgelände begraben wurden. Ernst Koll wurde gegen Ende Mai (oder bereits am 15. Mai) auf den Friedhof Wehl ohne Sarg in ein doppelt belegtes Grab umgebettet (Feld C I/77).

Koller, Richard,

Österreicher, wurde am 7. August 1901 in Frankenburg/Oberdonau geboren. Der Lehrer wohnte in Salzburg, Dietrich-Eckardstr. 32.

Grund und Zeitpunkt seiner Inhaftierung sind nicht bekannt.

Koller kam im Zuge der Räumung frontnaher Strafanstalten im Osten am 15. Februar 1945 mit einem vielköpfigen Sammeltransport in das Zuchthaus Hameln, vermutlich aus dem Zuchthaus Brandenburg oder einer weiter östlich – so auch im besetzten Polen – gelegenen Strafanstalt. Er gehörte zu den über 40 Teilnehmern, die den Transport nicht lange überlebten.

Richard Koller starb am 16. März 1945 im Zuchthaus und wurde auf dem Friedhof Wehl ohne Sarg bestattet (Feld C I).

Koopman, Jacobus,

Niederländer, wurde am 17. November 1901 in Rotterdam geboren. Der Maurer wohnte in Leefdaal bei Brüssel.

Grund und Zeitpunkt seiner Inhaftierung sind nicht bekannt.

Koopman kam am 15. Februar 1945 wohl im Zuge der Räumung frontnaher Strafanstalten im Osten mit einem vielköpfigen Sammeltransport in das Zuchthaus Hameln, vermutlich aus dem Zuchthaus Brandenburg oder einer weiter östlich – so auch im besetzten Polen – gelegenen Strafanstalt.

Koopman gehörte zu den über 40 Teilnehmern, die den Transport nicht lange überlebten.

Jacobus Koopman starb nach der Befreiung am 10. April 1945 im Zuchthaus und wurde am 17. April 1945 auf dem Friedhof Wehl in einem doppelt belegten Grab bestattet (Feld C I/24). Mit 16 weiteren zumeist ausländischen Zuchthaus-Toten sowie 23 toten Zwangsarbeitern wurde Jacobus Koopman im März 1972 auf Feld F II umgebettet (F II/242) und erhielt einen beschrifteten Grabstein.

Korte, Heinrich Friedrich,

wurde am 30. Juli 1882 in Bocksgründen im Kreis Diepholz geboren. Der Landwirt wohnte in Bocksgründen Nr. 24.

Am 3. August 1944 nach „Kriegssonderstrafrecht“ verurteilt, wurde Korte am 18. September 1944 in das Zuchthaus Hameln verlegt.

Heinrich Korte starb am 31. März 1945 im Zuchthaus und wurde auf dem Friedhof Wehl bestattet (Feld C I/96).

Krapf, Georg Karl,

wurde am 18. Mai 1891 in Wilhelmshaven geboren. Der Lagervorarbeiter wohnte in Wilhelmshaven, Kleinstr. 2.

Seit 1942 in Haft und am 28. April 1943 nach „Kriegssonderstrafrecht“ in Haft, wurde Krapf am 9. Juni 1943 in das Zuchthaus Hameln verlegt.

Georg Krapf starb am 11. Februar 1945 im Zuchthaus und wurde auf dem Friedhof Wehl bestattet (Feld C I/58).

Krause, Max Albert Hermann,

wurde am 1. Januar 1920 in Brandenburg/Havel geboren. Der Fleischergehilfe wohnte in Kirchmöser/Havel, Göringplatz 15.

Nach „Kriegssonderstrafrecht“ zu einer drakonischen Freiheitsstrafe verurteilt, saß Krause seit 1941 in Haft. Nachdem er das KZ-ähnliche Straflager Neu-Sustrum im Emsland erduldet hatte, wurde er am 28. Juli 1943 in das Zuchthaus Hameln verlegt.

Max Krause starb am 11. Dezember 1944 im Zuchthaus und wurde auf dem Friedhof Wehl bestattet (Feld C I/3).

Kreihe, Walter Wilhelm,

wurde am 9. September 1914 in Hildesheim geboren. Der kaufmännische Angestellte wohnte in Börry im Kreis Hameln-Pyrmont. Zum Zeitpunkt seiner Verhaftung war er Feldwebel bei der Wehrmacht. Seit mehreren Monaten aufgrund eines Kriegsgerichtsurteils in Haft, wurde Kreihe am 30. Oktober 1943 in das Zuchthaus Hameln verlegt.

Walter Kreihe starb am 27. März 1945 im Zuchthaus und wurde auf dem Friedhof Wehl ohne Sarg in einem doppelt belegten Grab bestattet (Feld C I/120).

Kreinsen, Erich,

wurde am 29. Dezember 1910 in Gronau im Kreis Hannover geboren. Der Arbeiter wohnte in Hannover, Kornstr. 9.

Seit 1942 saß Kreinsen mit einer drakonischen Freiheitsstrafe in Haft. Nachdem er das KZ-ähnliche Straflager Brual-Rhede im Emsland erduldet hatte, wurde er am 3. Mai 1944 in das Zuchthaus Hameln verlegt.

Erich Kreinsen starb am 10. November 1944 durch 'Erschießung beim Fluchtversuch', wie auf seinem Krankenblatt notiert ist. Er wurde auf dem Friedhof Wehl bestattet (F I/104).

Krejci, Rudolf,

Österreicher, wurde am 17. April 1905 in Wien geboren. Der Schneider wohnte in München, Schwandauerstr. 46.

Am 20. April 1942 nach „Kriegssonderstrafrecht“ wegen „Fahnenflucht“ verurteilt, wurde Krejci am 23. September 1942 in das Zuchthaus Hameln verlegt, um nach zehn Monaten an das Zuchthaus Münster überwiesen zu werden.

Am 19. September 1944 kam Krejci erneut nach Hameln; ob er einem Sammeltransport aus Münster oder einem anderen westdeutschen Zuchthaus - etwa Siegburg - angehörte, das wegen der herannahenden Westfront geräumt wurde, ist ungeklärt.

Rudolf Krejci starb nach der Befreiung am 23. April 1945 in Hameln und wurde auf dem Friedhof Wehl ohne Sarg in einem doppelt belegten Grab bestattet (Feld C I/94).

Krugler, Heinz Herbert,

wurde am 30. Mai 1918 in Berlin-Weißensee geboren. Der Kunstgewerbetreibende wohnte in Berlin, Dragonerstr. 50.

Grund und Zeitpunkt seiner Inhaftierung sind nicht bekannt.

Krugler kam im Zuge der Räumung frontnaher Strafanstalten im Osten am 15. Februar 1945 mit einem vielköpfigen Sammeltransport in das Zuchthaus Hameln, vermutlich aus dem Zuchthaus Brandenburg oder einer weiter östlich – so auch im besetzten Polen – gelegenen Strafanstalt. Er gehörte zu den über 40 Teilnehmern, die den Transport nicht lange überlebten.

Heinz Herbert Krugler starb am 15. März 1945 im Zuchthaus und wurde auf dem Friedhof Wehl ohne Sarg bestattet (Feld C I/65).

Kruisheer, Hendrikus Karl,

Niederländer, wurde am 28. Dezember 1891 in Gouda bei Rotterdam geboren. Der Holzhändler wohnte in Den Haag, Franklinstr. 169.

Als Widerstandskämpfer seit 1942 Haft, wurde er von einem NS-Gericht in Den Haag zu einer mehrjährigen Freiheitsstrafe verurteilt.

Wie viele niederländische „Politische“, kam Kruisheer im Zuge der Räumung frontnaher Strafanstalten im Westen mit einem vielköpfigen Sammeltransport aus dem Zuchthaus Rheinbach bei Bonn am 16. September 1944 in das Zuchthaus Hameln.

Hendrikus Kruisheer starb nach der Befreiung am 21. Juni 1945 im UNRRA-Hospital „Hermannschule“ in Hameln und wurde auf dem Friedhof Wehl bestattet (F II/120). Seit seiner Umbettung in den Nachkriegsjahren befindet sich sein Grab auf dem Seelhorster Friedhof in Hannover (19f/C45).

Krumme, Wilhelm,

wurde am 19. November 1884 in Hagen/Westf. geboren. Der Mühlenarbeiter wohnte in Weetze-Baal. Grund und Zeitpunkt seiner Inhaftierung sind nicht bekannt.

Krumme kam im Zuge der Räumung frontnaher Strafanstalten im Westen mit einem vielköpfigen Sammeltransport aus einem westdeutschen Zuchthaus (Rheinbach bei Bonn oder Siegburg) am 19.

September 1944 in das Zuchthaus Hameln. Nach zwei Wochen Zwischenaufenthalt, am 2. Oktober, ging der Transport weiter in Richtung Prenzlau, nördlich von Berlin gelegen.

Krumme kehrte am 15. Februar 1945 in das Zuchthaus Hameln zurück, vermutlich im Zuge der Räumung frontnaher Strafanstalten im Osten mit einem wiederum großen Sammeltransport, der aus dem Zuchthaus Brandenburg oder einer anderen östlich gelegenen Strafanstalt – wie dem Gerichtsgefängnis Prenzlau – kam. Krumme gehörte zu den über 40 Teilnehmern, die den Transport nicht lange überlebten.

Wilhelm Krumme starb nach der Befreiung am 3. Mai 1945 im Zuchthaus. Er gehörte zu den 27 Toten deutscher Nationalität, die im April und Mai 1945 vorläufig auf dem Zuchthausgelände begraben wurden. Wilhelm Krumme wurde gegen Ende Mai (oder bereits am 6. Mai) auf den Friedhof Wehl ohne Sarg in ein doppelt belegtes Grab umgebettet (Feld C I/51).

Kubert, Vaclav,

Tscheche, wurde am 13. Juni 1913 in Toschow im Kreis Brünn geboren. Der Bäckergehilfe wohnte in Toschow. Zuletzt war er vermutlich als Zwangsarbeiter in Hannover, Volgersweg 8, im Einsatz.

Seit Frühjahr 1942 in Haft und am 27. April 1942 nach „Kriegssonderstrafrecht“ verurteilt, wurde Kubert am 10. Juni 1942 in das Zuchthaus Hameln verlegt.

Vaclav Kubert starb am 14. Oktober 1942 im Zuchthaus-Lazarett und wurde auf dem Friedhof Wehl bestattet (F III/123).

Kucera, Ladislav,

Tscheche, wurde am 17. Juni 1916 in Ctetin bei Pardubitz geboren. Der frühere Leutnant wohnte in Prag.

Seit 1940 als Widerstandskämpfer in Haft und am 29. Januar 1942 verurteilt, wurde Kucera am 18. Februar 1942 in das Zuchthaus Hameln verlegt.

Ladislav Kucera starb nach zehnmonatigem Krankenlager und zwischenzeitlicher Behandlung im Stadt Krankenhaus Hameln am 18. Februar 1944 im Zuchthaus-Lazarett und wurde auf dem Friedhof Wehl bestattet (F III/49).

Kuraszczyk, Franciszek,

Pole, wurde am 27. November 1880 in Borowko im Kreis Posen geboren. Er war Melker, sein Wohnort ist unbekannt. Zuletzt war er als Zwangsarbeiter in Hannover, Schützenstr. 10, im Einsatz.

Seit 1939 in Haft, wurde Kuraszczyk am 29. Oktober 1941 in das Zuchthaus Hameln verlegt.

Franciszek Kuraszczyk starb am 2. Juni 1942 im Zuchthaus-Lazarett und wurde auf dem Friedhof Wehl bestattet (F II/189). Mit 16 weiteren zumeist ausländischen Zuchthaus-Toten sowie 23 toten Zwangsarbeitern wurde Franciszek Kuraszczyk im März 1972 auf Feld F II umgebettet und erhielt einen beschrifteten Grabstein.

Lagalis, Jacques,

Belgier, wurde am 14. Dezember 1926 in Fayt-lez-Manage geboren. Der Student wohnte in Fayt-lez-Manage, 14 Place Albert.

Vermutlich 1942, als 16-Jähriger, wurde Lagalis unter Verdacht des Widerstands gegen die Besatzung (Spionage) heimlich festgenommen und als „Nacht- und Nebel“-Gefangener nach Deutschland verschleppt.

Mit einem Sammeltransport von 150 „NN“-Gefangenen kam Lagalis am 22. Mai 1943 in das Zuchthaus Hameln.

Jacques Lagalis starb im Alter von 17 Jahren am 16. Februar 1944 im Anstaltslazarett. Weil seine Haft weiterhin Geheimsache war, dürften seine Angehörigen keine Todesnachricht erhalten haben. Jacques Lagalis wurde auf dem "alten Kriegsgefangenenfriedhof" am Rande des Friedhofs Wehl bestattet (KGF B 8) und am 18. November 1948 in seine Heimat umgebettet.

Lammers, Wilhelmus Theodorus,

Niederländer, wurde am 25. Dezember 1916 in Utrecht geboren. Er war Postarbeiter, sein Wohnort ist unbekannt. Zuletzt war er vermutlich als Zwangsarbeiter in Osnabrück, Nicolaiort 5, im Einsatz. Am 13. Mai 1943 nach „Kriegssonderstrafrecht“ zu einer drakonischen Freiheitsstrafe verurteilt, wurde Lammers am 8. August 1944 mit einem Sammeltransport von 100 Gefangenen aus dem Celler in das Hamelner Zuchthaus verlegt.

Wie die Mehrzahl der Transportteilnehmer kam er unverzüglich in das neu eingerichtete Zuchthaus-Außenlager Holzen zum mörderischen Arbeitseinsatz; diesen überlebten mindestens 36 Mann der Erstbelegung nicht lange. Die erlittenen Strapazen ließen Lammers erkranken, so dass er bald als „nicht außerarbeitsfähig“ nach Hameln zurückverlegt wurde.

Wilhelmus Lammers starb am 10. Januar 1945 im Zuchthaus. Wilhelmus Lammers wurde auf dem Friedhof Wehl in einem doppelt belegten Grab bestattet (Feld C I/53) am 20. August 1951 in seine Heimat umgebettet.

Lamothe, Edouard,

Franzose, wurde am 18. Februar 1892 in Ordan-Larroque bei Auch im Departement Gers geboren. Der Landwirt wohnte in Ordan-Larroque, Haus Poitat.

Vermutlich schon seit längerem in Haft, kam Lamothe im Zuge der Räumung frontnaher Strafanstalten im Westen mit einem großen Sammeltransport aus dem Gefängnis Bochum am 22. März 1945 in das Zuchthaus Hameln.

Edouard Lamothe starb am 25. März 1945 im Zuchthaus und wurde am 28. März 1945 auf dem Friedhof Wehl ohne Sarg in einem doppelt belegten Grab bestattet (Feld C I/19d). Edouard Lamothe wurde am 5. September 1950 in seine Heimat umgebettet.

Lamouche, Karl,

Franzose, wurde am 9. Januar 1920 in Colmar/Elsaß geboren. Der Schlosser wohnte in Colmar, Bienenstr. 1.

Als Widerstandskämpfer wurde er vom NS-„Volksgerichtshof“ in Berlin zum Tode verurteilt, der Vollzug war aber ausgesetzt.

Wie viele ausländische „Politische“, kam Lamouche im Zuge der Räumung frontnaher Strafanstalten im Westen mit einem vielköpfigen Sammeltransport aus dem Zuchthaus Rheinbach bei Bonn am 16. September 1944 in das Zuchthaus Hameln.

Karl Lamouche starb am 5. November 1944 im Zuchthaus und wurde auf dem Friedhof Wehl bestattet (F I/15).

Lamster, Johannes,

wurde am 4. Februar 1888 in Göttingen geboren. Der Bäcker wohnte in Hannover, Schlägerstr. 27.

Als vermeintlicher KPD-Anhänger seit 1935 in Haft und am 29. April 1936 verurteilt, wurde Lamster am 26. Mai 1936 in das Zuchthaus Hameln verlegt.

Johannes Lamster starb am 8. August 1937 im Zuchthaus und wurde auf einem hannoverschen Friedhof bestattet.

Lanski, Josef,

wurde am 24. Februar 1894 in Oschersleben geboren. Der Postarbeiter wohnte in Hannover, Drotestr. 20a.

Am 1. Juli 1942 nach „Kriegssonderstrafrecht“ zu einer hohen Freiheitsstrafe verurteilt, wurde Lanski am 12. August 1942 in das Zuchthaus Hameln verlegt.

Josef Lanski starb am 23. März 1943 im Zuchthaus.

Le Gal, Jean,

Franzose, wurde am 21. Juni 1895 in Baud im Departement Morbihan geboren. Der Maschinist wohnte in Trelaze im Departement Maine-et-Loire.

Am 25. April 1944 von einem Kriegsgericht verurteilt, kam Le Gal im Zuge der Räumung frontnaher Strafanstalten im Westen mit einem vielköpfigen Sammeltransport aus dem Zuchthaus Rheinbach bei Bonn am 16. September 1944 in das Zuchthaus Hameln.

Le Gal wurde offenbar mit einer kleineren Gruppe nach wenigen Tagen, am 20. September, in das Gefängnis Hannover gebracht, kehrte aber drei Wochen später, am 11. Oktober 1944, in ähnlicher Konstellation in das Zuchthaus Hameln zurück.

Jean Le Gal starb am 2. April 1945 im Zuchthaus und wurde am 5. April 1945 auf dem Friedhof Wehl ohne Sarg in einem doppelt belegten Grab bestattet (Feld C I/71). Mit 16 weiteren zumeist ausländischen Zuchthaus-Toten sowie 23 toten Zwangsarbeitern wurde Jean Le Gal im März 1972 auf Feld F II (F II/237) umgebettet und erhielt einen beschrifteten Grabstein.

Le Menu, Andre,

Franzose, wurde am 23. Mai 1910 in Wingles im Departement Pas de Calais geboren. Der Krankenwärter und Fremdenlegionär wohnte in Meurlin, Rue de Garwin, im Departement Haute Marne. Vor seiner Verhaftung stand er offenbar in deutschen militärischen Diensten.

Seit 1942 saß Le Menu wegen Fahnenflucht in Haft. Nachdem er das KZ-ähnliche Straflager Esterwegen im Emsland erduldet hatte, wurde er am 28. April 1943 in das Zuchthaus Hameln verlegt. Andre Le Menu starb am 17. Oktober 1944 im Zuchthaus und wurde auf dem Friedhof Wehl bestattet (KGF A 32).

Leeflang, Arie,

Niederländer, wurde am 12. Juni 1913 in Rotterdam geboren. Er war Kraftfahrer, sein Wohnort ist unbekannt. Zuletzt war er vermutlich als Zwangsarbeiter in Berlin, Nikolassee, im Einsatz und musste im „Lager Speer“ leben.

Grund und Zeitpunkt seiner Inhaftierung sind nicht bekannt.

Leeflang kam im Zuge der Räumung frontnaher Strafanstalten im Osten am 15. Februar 1945 mit einem vielköpfigen Sammeltransport in das Zuchthaus Hameln, vermutlich aus dem Zuchthaus Brandenburg oder einer weiter östlich – so auch im besetzten Polen – gelegenen Strafanstalt. Er gehörte zu den über 40 Teilnehmern, die den Transport nicht lange überlebten.

Arie Leeflang starb am 11. März 1945 im Zuchthaus und wurde auf dem Friedhof Wehl ohne Sarg bestattet (Feld C I/39). Seit seiner Umbettung am 1. Dezember 1953 befindet sich sein Grab auf dem Seelhorster Friedhof in Hannover (19f/C41).

Lehne, Oskar Emil Hugo,

wurde am 23. Juni 1890 in Vallstedt im Kreis Braunschweig geboren. Der Stellmachermeister und Fleischbeschauer wohnte in Hoiersdorf Nr. 41 bei Schöningen.

Bereits seit 1940 in Haft und am 6. März 1942 nach „Kriegssonderstrafrecht“ verurteilt, wurde Lehne am 6. Mai 1942 in das Zuchthaus Hameln verlegt.

Oskar Lehne starb am 20. Juni 1943 im Zuchthaus-Lazarett.

Lenk, Herbert Emil,

wurde am 10. Juli 1908 in Annaberg im Erzgebirge geboren. Der Beifahrer wohnte in Annaberg, Wolkensteinerstr. 40.

Seit Mai 1943 in Haft, wurde Lenk am 2. Juli 1943 in das Zuchthaus Hameln verlegt.

Herbert Lenk starb am 15. November 1944 im Zuchthaus und wurde auf dem Friedhof Wehl bestattet (F I/17).

Lenz, Emil Paul,

wurde am 18. März 1885 in Wuppertal-Elberfeld geboren. Der Landwirt und Milchhändler wohnte in Wuppertal-Barmen, Schwanenstr. 20.

Grund und Zeitpunkt seiner Inhaftierung sind nicht bekannt.

Lenz kam vermutlich im Zuge der Räumung frontnaher Strafanstalten im Westen mit einem vielköpfigen Sammeltransport aus dem Zuchthaus Remscheid-Lüttringhausen am 2. November 1944 in das Zuchthaus Hameln.

Emil Lenz starb nach der Befreiung am 11. Mai 1945 im Zuchthaus. Er gehörte zu den 27 Toten deutscher Nationalität, die im April und Mai 1945 vorläufig auf dem Zuchthausgelände begraben wurden. Emil Lenz wurde gegen Ende Mai (oder bereits am 14. Mai) auf den Friedhof Wehl ohne Sarg in ein doppelt belegtes Grab umgebettet (Feld C I/129). 1946 ließ ihm seine Familie einen beschrifteten Grabstein setzen.

Levenberg, Albert,

Belgier, wurde am 6. Juni 1897 in Gemmenichim Bezirk Verviers geboren. Der Restaurateur wohnte in Dison, 112 Rue Albert.

Vermutlich 1942 wurde Levenberg unter dem Verdacht des Widerstands gegen die Besatzung heimlich festgenommen und als „Nacht- und Nebel“-Gefangener nach Deutschland verschleppt. Mit einem Sammeltransport von 150 „NN“-Gefangenen kam Levenberg am 22. Mai 1943 in das Zuchthaus Hameln.

Albert Levenberg starb am 23. Juni 1944 im Zuchthaus-Lazarett, wo er über zwei Monate gelegen hatte. Weil seine Haft weiterhin Geheimsache war, werden seine Angehörigen keine Todesnachricht erhalten haben. Albert Levenberg wurde auf dem "alten Kriegsgefangenenfriedhof" am Rande des Friedhofs Wehl bestattet (KGF B 22) und am 18. November 1948 in seine Heimat umgebettet.

Lübke mann, Ernst,

wurde am 16. Oktober 1891 in Verden geboren. Der Kaufmann wohnte in Hamburg-Harburg.

Grund und Zeitpunkt seiner Inhaftierung sind nicht bekannt.

Lübke mann wurde am 27. Dezember 1944 in das Zuchthaus Hameln verlegt.

Ernst Lübke mann starb nach der Befreiung am 5. Mai 1945 in der Süntelstr. 18 in Hameln, vermutlich in einem Hilfs lazarett, und dürfte auf dem Friedhof Wehl bestattet worden sein.

Machalinski, Friedrich Werner,

wurde am 20. März 1907 in Köln-Klettenberg geboren. Der Schlossergeselle wohnte in Kiel, Erfstr. 134.

Am 23. November nach „Kriegs sonder straf recht“ verurteilt, wurde Machalinski am 23. Februar 1944 in das Zuchthaus Hameln verlegt.

Friedrich Machalinski starb am 13. Dezember 1944 im Zuchthaus-Lazarett und wurde auf dem Friedhof Wehl bestattet (Feld C I/2).

Machon, Charles,

Engländer, wurde am 10. September 1893 in St. Peter Port auf der Kanalinsel Guernsey geboren. Der Schriftsetzer wohnte in St. Peter Port, Victoria Road 74.

Machon war einer von zwei Engländern, die während des Krieges im Zuchthaus Hameln einsaßen.

Am 26. April 1944 hatte ihn ein Kriegsgericht auf Guernsey wegen Widerstands gegen die Besatzung verurteilt.

Wie viele ausländische „Politische“ kam Machon im Zuge der Räumung frontnaher Strafanstalten im Westen mit einem vielköpfigen Sammeltransport aus dem Zuchthaus Rheinbach bei Bonn am 16. September 1944 in das Zuchthaus Hameln.

Charles Machon starb am 26. Oktober 1944 im Zuchthaus und wurde auf dem Friedhof Wehl bestattet (Feld F I/102).

Mack, Eugen,

wurde am 21. Februar 1861 in Bockenheim im Kreis Frankfurt geboren. Der Invalide wohnte in Herford, Salzuflerstr. 76.

Seit August 1934 in Haft, wurde Mack am 7. November 1934 in das Gefängnis Hameln verlegt. Eugen Mack starb am 5. Dezember 1934 im Stadtkrankenhaus Hameln, in das er vermutlich wegen einer schweren Erkrankung gekommen war.

Macke, Heinrich,

wurde am 8. Juli 1881 geboren. Sein Geburts- und Wohnort sowie sein Beruf sind unbekannt.

Grund und Zeitpunkt seiner Inhaftierung sind nicht bekannt.

Macke wurde am 27. Dezember 1944 in das Zuchthaus Hameln verlegt.

Heinrich Macke starb zwei Tage vor der Befreiung am 5. April 1945 im Zuchthaus und wurde am 17. April auf dem Friedhof Wehl ohne Sarg in einem doppelt belegten Grab bestattet (Feld C I/74).

Markowski, Stanislaw,

Pole, wurde am 6. Juli 1915 in Warschau geboren. Der Offizier wohnte in Warschau, Wepolna 13.

Grund und Zeitpunkt seiner Inhaftierung sind nicht bekannt.

Markowski kam im Zuge der Räumung frontnaher Strafanstalten im Osten am 15. Februar 1945 mit einem vielköpfigen Sammeltransport in das Zuchthaus Hameln, vermutlich aus dem Zuchthaus Brandenburg oder einer weiter östlich – so auch im besetzten Polen – gelegenen Strafanstalt. Er gehörte zu den über 40 Teilnehmern, die den Transport nicht lange überlebten.

Stanislaw Markowski starb nach der Befreiung am 14. April 1945 im Zuchthaus und wurde am 17.

April 1945 auf dem Friedhof Wehl ohne Sarg in einem doppelt belegten Grab bestattet (Feld C I/100).

Mit 16 weiteren zumeist ausländischen Zuchthaus-Toten sowie 23 toten Zwangsarbeitern wurde Stanislaw Markowski im März 1972 auf Feld F II umgebettet (F II/240) und erhielt einen beschrifteten Grabstein.

Maronier, Frans Adriaan,

Niederländer, wurde am 23. April 1920 in Bandoeng/Java geboren. Der Student wohnte in Rotterdam, Hattenesser Laan 445b.

Seit der Jahreswende 1942/43 in Haft, wurde Maronier von einem NS-Gericht in Nijmegen am 15. Mai 1944 zu einer langjährigen Freiheitsstrafe verurteilt.

Maronier kam im Zuge der Räumung frontnaher Strafanstalten im Westen mit einem vielköpfigen Sammeltransport aus dem Zuchthaus Rheinbach bei Bonn am 16. September 1944 in das Zuchthaus Hameln.

Frans Adriaan Maronier starb am 3. November 1944 im Zuchthaus und wurde auf dem Friedhof Wehl bestattet (F I/59).

Marquardt, Erich,

wurde am 4. Juni 1896 in Köln geboren. Der Studienrat und Altphilologe wohnte in Hannover-Kleefeld, Kantstr. 5.

Seit 1943 in Haft und am 18. Januar 1943 verurteilt, wurde Marquardt am 17. Februar 1943 in das Zuchthaus Hameln verlegt.

Erich Marquardt starb nach der Befreiung am 19. April 1945 im Zuchthaus und wurde auf dem Friedhof Wehl ohne Sarg in einem doppelt belegten Grab bestattet (Feld C I/24).

Martinius, Hermann Heinrich Friedrich,

wurde am 20. Juli 1888 in Horneburg im Kreis Stade geboren. Der kaufmännische Angestellte wohnte in Hamburg-Billstedt, Möllner Landstr. 107.

Nach „Kriegssonderstrafrecht“ einen Monat zuvor verurteilt, wurde Martinius am 7. Juli 1944 in das Zuchthaus Hameln verlegt.

Hermann Martinius starb am 26. Januar 1945 im Zuchthaus-Lazarett, angeblich weil er Tage zuvor einen verzweiferten Selbstmordversuch unternommen hatte, indem er gebrauchtes Maschinenöl getrunken hatte. Diese Version des Anstaltsarztes hielt seine Witwe nicht für glaubhaft. Hermann Martinius wurde auf dem Friedhof Wehl bestattet (Feld C I/57).

2005 wurde für Hermann Martinius vor dem Haus Möllner Landstraße 107 in Hamburg ein Stolperstein verlegt.

Maschmeyer, Johann Heinrich,

wurde am 12. Juli 1885 in Schüttorf im Kreis Bentheim geboren. Der kaufmännische Angestellte wohnte in Schüttorf, Hafermarkt 1.

Einen Monat zuvor verurteilt, wurde Maschmeyer am 16. Juli 1941 in das Zuchthaus Hameln verlegt.

Johann Maschmeyer starb am 14. März 1943 im Zuchthaus-Lazarett und wurde auf dem Friedhof Wehl bestattet.

Meiering, Hermann,

wurde am 11. Juli 1885 in Bardel im Kreis Bentheim geboren. Der Landwirt wohnte in Bardel Nr. 11.

Nach „Kriegssonderstrafrecht“ kurz zuvor verurteilt, wurde Meiering am 23. Februar 1944 in das Zuchthaus Hameln verlegt.

Hermann Meiering starb am 17. März 1944 im Anstaltslazarett und dürfte auf dem Friedhof Wehl bestattet worden sein.

Merly, Richard,

wurde am 2. September 1907 geboren. Sein Geburts- und Wohnort sowie sein Beruf sind unbekannt. Grund und Zeitpunkt seiner Inhaftierung sind ebenfalls nicht bekannt.

Merly kam im Zuge der Räumung frontnaher Strafanstalten im Osten am 15. Februar 1945 mit einem vielköpfigen Sammeltransport in das Zuchthaus Hameln, vermutlich aus dem Zuchthaus Brandenburg oder einer weiter östlich – so auch im besetzten Polen – gelegenen Strafanstalt. Er gehörte zu den über 40 Teilnehmern, die den Transport nicht lange überlebten.

Richard Merly starb nach der Befreiung am 27. Juni 1945 in Hameln. Er wurde auf dem Friedhof Wehl bestattet (Feld C I/106).

Meyer, August Wilhelm,

wurde am 21. September 1884 in Wuppertal-Elberfeld geboren. Der Landwirt und Milchwändler wohnte in Wuppertal-Landfeld, Oldenburgerstr. 6.

Seit Anfang 1944 in Haft und am 22. August 1944 nach „Kriegssonderstrafrecht“ verurteilt, kam August Meyer im Zuge der Räumung frontnaher Strafanstalten im Westen mit einem vielköpfigen Sammeltransport aus dem Zuchthaus Remscheid-Lüttringhausen am 2. November 1944 in das Zuchthaus Hameln.

August Meyer starb am 11. Februar 1945 im Zuchthaus und wurde auf dem Friedhof Wehl bestattet (Feld C I/10).

Meyer, Franz August Heinrich,

wurde am 12. März 1878 in Hannover geboren. Der frühere praktische Arzt wohnte in Northeim, Breiter Weg 10.

Seit Anfang 1939 in Haft und am 1. Dezember verurteilt, wurde Franz Meyer am 20. Dezember 1939 in das Zuchthaus Hameln verlegt.

Franz Meyer starb am 23. April 1943 im Zuchthaus-Lazarett.

Meyer, Louis Gustav Karl,

wurde am 1. April 1896 in Wettmar im Kreis Burgdorf geboren. Der Schmiedemeister wohnte in Wettmar Nr. 47a.

Kurz zuvor verurteilt, wurde Louis Meyer am 3. März 1943 in das Zuchthaus Hameln verlegt.

Louis Meyer starb am 14. Oktober 1943 im Zuchthaus-Lazarett, wo er fast sieben Monate gelegen hatte.

Michel, Karl Philipp,

wurde am 21. August 1897 in Frankfurt/Main geboren. Der Kaufmann wohnte in Hollenstedt im Kreis Harburg.

Seit 1943 in Haft und am 1. Juli 1944 nach „Kriegssonderstrafrecht“ verurteilt, wurde Michel am 12. Juli 1944 in das Zuchthaus Hameln verlegt.

Karl Michel starb am 25. März 1945 im Zuchthaus und wurde auf dem Friedhof Wehl ohne Sarg in einem doppelt belegten Grab bestattet (Feld C I/119).

Milke, Richard,

wurde am 16. Juni 1868 in Neusiek/Oder im Kreis Freistadt geboren. Der Kaufmann wohnte in Goslar, Bäckerstr. 20.

Als SPD-Funktionär seit 1936 in Haft und am 19. April 1937 verurteilt, wurde Milke am 10. Juni 1937 in das Zuchthaus Hameln verlegt.

Richard Milke starb am 18. September 1937 im Stadtkrankenhaus Hameln, in das er vermutlich wegen einer schweren Erkrankung gekommen war.

Moll, Karl,

wurde am 9. März 1903 geboren. Sein Geburts- und Wohnort sowie sein Beruf sind unbekannt. Grund und Zeitpunkt seiner Inhaftierung sind ebenfalls nicht bekannt.

Moll kam im Zuge der Räumung frontnaher Strafanstalten im Osten am 15. Februar 1945 mit einem vielköpfigen Sammeltransport in das Zuchthaus Hameln, vermutlich aus dem Zuchthaus Brandenburg oder einer weiter östlich – so auch im besetzten Polen – gelegenen Strafanstalt. Er gehörte zu den über 40 Teilnehmern, die den Transport nicht lange überlebten.

Karl Moll starb nach der Befreiung am 19. Juni 1945 in Hameln und wurde auf dem Friedhof Wehl bestattet (Feld C I/131).

Möllers, Hermann,

wurde am 2. Juni 1892 in Ammelbüren im Kreis Münster/Westfalen geboren. Der Hilfszöllner wohnte in Königreich Nr. 42b im Kreis Stade.

Nach „Kriegssonderstrafrecht“ einen Monat zuvor verurteilt, wurde Möllers am 15. März 1944 in das Zuchthaus Hameln verlegt.

Hermann Möllers starb am 24. Mai 1944 im Zuchthaus-Lazarett und wurde auf dem Friedhof Wehl bestattet.

Morlion, Rene Edmond,

Belgier, wurde am 28. September 1915 in Bray-Dumes bei Düinkerken geboren. Der Immobilienmakler wohnte in Brüssel-Uccle, 114 Rue Victor Allard.

Grund und Zeitpunkt seiner Verhaftung sind nicht bekannt.

Morlion kam im Zuge der Räumung frontnaher Strafanstalten im Westen mit einem vielköpfigen Sammeltransport aus dem Zuchthaus Rheinbach bei Bonn am 16. September 1944 in das Zuchthaus Hameln.

Er wurde offenbar mit einer kleineren Gruppe nach wenigen Tagen, am 20. September, in das Gefängnis Hannover gebracht, kehrte aber drei Wochen später, am 11. Oktober 1944, in ähnlicher Konstellation in das Zuchthaus Hameln zurück.

Rene Edmond Morlion starb am 20. November 1944 im Zuchthaus. Er wurde auf dem Friedhof Wehl bestattet (F I/62) und am 18. November 1948 in seine Heimat umgebettet.

Müller, Friedrich,

wurde am 17. Dezember 1914 in Gerolfingen geboren. Er war Melker, sein Wohnort ist unbekannt. Grund und Zeitpunkt seiner Inhaftierung sind ebenfalls nicht bekannt.

Friedrich Müller wurde mit über 150 Gefangenen noch am 29. März 1945 in das Zuchthaus Hameln verlegt, mithin eine Woche, bevor Hameln Frontstadt wurde; vermutlich trafen an diesem Tage im Zuge der Räumung frontnaher Strafanstalten im Westen letzte Sammeltransporte ein, so möglicherweise aus dem Zuchthaus Werl oder dem Gefängnis Herford. Friedrich Müller gehörte zu den Männern, die den Transport nicht lange überlebten.

Friedrich Müller starb nach der Befreiung am 29. Mai 1945 im Stadtkrankenhaus Hameln, in das er vermutlich wegen einer schweren Erkrankung gekommen war. Er wurde auf dem Friedhof Wehl in einem doppelt belegten Grab bestattet (Feld C I/81).

Müller, Julius,

wurde am 30. Juni 1895 in Benkheim im Kreis Angerburg geboren. Der Postbeamte wohnte in Lübeck, Dornestr. 45.

Anfang 1943 nach „Kriegssonderstrafrecht“ in Haft genommen, wurde Julius Müller am 12. Mai 1943 in das Zuchthaus Hameln verlegt.

Julius Müller starb am 11. Juni 1943 im Zuchthaus-Lazarett und wurde auf dem Friedhof Wehl bestattet.

Nett, Gerard,

Niederländer, wurde am 27. Oktober 1924 in Kouderke in der Provinz Seeland geboren. Der Matrazenmacher wohnte in Amsterdam, Jan Steinstr. 135.

1943 wurde Nett wegen Fahnenflucht zu einer hohen Freiheitsstrafe verurteilt. Nachdem er das KZ-ähnliche Straflager Neu-Sustrum im Emsland erduldet hatte, wurde er am 22. März 1944 in das Zuchthaus Hameln verlegt.

Im Sommer 1944 kam er in das Zuchthaus-Außenlager Holzen zum mörderischen Arbeitseinsatz. Die erlittenen Strapazen ließen ihn bald erkranken, so dass er als "nicht außenarbeitsfähig" nach Hameln zurückverlegt wurde.

Gerard Nett starb am 5. November 1944 im Zuchthaus und wurde auf dem Friedhof Wehl bestattet (F I/103). Seit seiner Umbettung in den Nachkriegsjahren befindet sich sein Grab auf dem Seelhorster Friedhof in Hannover (19f/C51).

Neumeister, Karl,

wurde am 13. März 1870 in Wusseken im Kreis Köslin geboren. Der Rentner wohnte in Hannover-Linden, Kochstr. 13.

Seit 1936 als Mitglied der SPD-Widerstandsorganisation „Sozialistische Front“ in Haft, wurde Neumeister am 11. November 1937 in einem Massenprozess verurteilt.

Zusammen mit anderen SPD-Genossen wurde er am 30. November in das Zuchthaus Hameln verlegt.

Karl Neumeister starb am 27. Dezember 1938 im Stadtkrankenhaus Hameln, in das er vermutlich wegen einer schweren Erkrankung kam. Er wurde vermutlich auf einem hannoverschen Friedhof bestattet.

Nocker, Karl Heinrich,

wurde am 19. April 1876 in Kamen im Kreis Unna geboren. Der Schlosser wohnte in Kamen, Ostermauerstr. 30.

Seit 1942 saß Nocker in Haft; Anfang 1944 hatte er sich bei einem Unfall auf einer Außenarbeitsstelle bei Krupp in Essen mehrere Zehen abgequetscht.

Nocker kam vermutlich im Zuge der Räumung frontnaher Strafanstalten im Westen mit einem vielköpfigen Sammeltransport aus dem Zuchthaus Remscheid-Lüttringhausen am 2. November 1944 in das Zuchthaus Hameln.

Karl Nocker starb am 27. März 1945 im Zuchthaus und wurde auf dem Friedhof Wehl in einem doppelt belegten Grab bestattet (Feld C I/120).

Noel, Theodor Josef,

wurde am 7. Mai 1879 in Kalkar geboren. Der Postarbeiter wohnte in Wesel, Pergamentstr. 9. Grund und Zeitpunkt seiner Inhaftierung sind nicht bekannt.

Noel kam im Zuge der Räumung frontnaher Strafanstalten im Westen mit einem vielköpfigen Sammeltransport aus einem westdeutschen Zuchthaus (Rheinbach bei Bonn oder Siegburg) am 19. September 1944 in das Zuchthaus Hameln. Nach zwei Wochen Zwischenaufenthalt, am 2. Oktober, ging der Transport weiter in Richtung Prenzlau, nördlich von Berlin gelegen.

Noel kehrte am 15. Februar 1945 in das Zuchthaus Hameln zurück, vermutlich im Zuge der Räumung frontnaher Strafanstalten im Osten mit einem wiederum großen Sammeltransport, der aus dem Zuchthaus Brandenburg oder einer anderen östlich gelegenen Strafanstalt – wie dem Gerichtsgefängnis Prenzlau – kam. Noel gehörte zu den über 40 Teilnehmern, die den Transport nicht lange überlebten.

Theodor Noel starb nach der Befreiung am 30. Mai 1945 in Hameln und wurde auf dem Friedhof Wehl in einem doppelt belegten Grab bestattet (Feld C I/79).

Nolte, Adolf Otto Willi,

wurde am 10. August 1894 in Moringen im Kreis Northeim geboren. Der Schlachtermeister wohnte in Geestemünde (= Bremerhaven), Georgstr. 29.

Seit Ende 1943 in Haft und am 11. Januar 1944 nach „Kriegssonderstrafrecht“ verurteilt, wurde Adolf Nolte am 2. Februar 1944 in das Zuchthaus Hameln verlegt.

Adolf Nolte starb am 5. März 1945 im Zuchthaus und wurde auf dem Friedhof Wehl bestattet (Feld C I/113).

Nolte, Friedrich,

wurde am 7. Juni 1875 in Petershagen im Kreis Minden geboren. Der Heizer wohnte in Hannover, Hebbelstr., Kolonie Germania.

Seit Frühsommer 1942 in Haft und am 9. September 1942 nach „Kriegssonderstrafrecht“ verurteilt, wurde Friedrich Nolte am 14. Oktober 1942 in das Zuchthaus Hameln verlegt.

Friedrich Nolte starb am 22. Mai 1944 im Zuchthaus-Lazarett und dürfte auf dem Friedhof Wehl bestattet worden sein.

Nückel, Alexander,

wurde am 3. April 1886 in Meggen im Kreis Olpe geboren. Der Prokurist wohnte in Lippstadt, Marblicksweg 27.

Seit Anfang 1943 in Haft und am 17. Dezember 1943 wegen „Wehrkraftzersetzung“ und „Heimtücke“ verurteilt, wurde Nückel am 19. Januar 1944 in das Zuchthaus Hameln verlegt. Alexander Nückel starb am 5. April 1944 im Zuchthaus und dürfte auf dem Friedhof Wehl bestattet worden sein.

Nyenhuis, Johann Friedrich,

wurde am 14. November 1885 in Schale im Kreis Tecklenburg geboren. Der Landwirt und Kohlenhändler wohnte in Bippen im Kreis Bersenbrück.

Seit 1943 und Anfang 1944 nach „Kriegssonderstrafrecht“ verurteilt, wurde Nyenhuis am 16. Mai 1944 in das Zuchthaus Hameln verlegt.

Johann Nyenhuis starb am 22. März 1945 im Zuchthaus und wurde auf dem Friedhof Wehl ohne Sarg in einem doppelt belegten Grab bestattet (Feld C I/68).

Oberhage, Georg Fritz,

wurde am 19. Mai 1909 in Hellern im Kreis Osnabrück geboren. Der Kraftfahrer wohnte in Osnabrück, Suthauserstr. 14.

Seit mehr als vier Monaten in Haft, wurde Oberhage am 16. Mai 1944 in das Zuchthaus Hameln verlegt.

Georg Oberhage starb am 21. März 1945 im Zuchthaus und wurde auf dem Friedhof Wehl ohne Sarg in einem doppelt belegten Grab bestattet (Feld C I/43).

Ochlast, August Albert,

wurde am 11. September 1901 in Kittelwitz im Kreis Leobschütz/Oberschlesien geboren. Der Kokereiarbeiter wohnte in Gelsenkirchen-Rotthausen, Danzigerstr. 20.

Seit 1941 in Haft, wurde Ochlast am 4. Februar 1942 in das Zuchthaus Hameln verlegt.

August Ochlast starb am 9. Februar 1943 im Zuchthaus-Lazarett und wurde auf dem Friedhof Wehl bestattet.

Oppermann, Wilhelm August Friedrich,

wurde am 5. Juni 1879 in Sibbesse im Kreis Alfeld geboren. Der Schlachtermeister wohnte in Hildesheim, Elzerstr. 113.

Kurz zuvor nach „Kriegssonderstrafrecht“ verurteilt, wurde Oppermann am 25. August 1943 in das Zuchthaus Hameln verlegt.

Wilhelm Oppermann starb am 11. Februar 1944 im Zuchthaus-Lazarett, wo er über vier Monate gelegen hatte.

Ortmann, Wilhelm,

wurde am 5. September 1882 in Spendin im Kreis Güstrow geboren. Der Postbeamte wohnte in Hamburg-Sasel, Beckwisch 33.

Seit 1943 in Haft und am 10. Februar 1944 nach „Kriegssonderstrafrecht“ verurteilt, wurde Ortmann am 1. März 1944 in das Zuchthaus Hameln verlegt.

Wilhelm Ortmann starb am 4. April 1944 im Zuchthaus und dürfte auf dem Friedhof Wehl bestattet worden sein.

Pawlak, Peter,

wurde am 15. Juni 1868 in Grabow geboren. Er war Kirchenwärter, sein Wohnort ist unbekannt.

Grund und Zeitpunkt seiner Inhaftierung sind ebenfalls nicht bekannt.

Pawlak kam im Zuge der Räumung frontnaher Strafanstalten im Osten am 15. Februar 1945 mit einem vielköpfigen Sammeltransport in das Zuchthaus Hameln, vermutlich aus dem Zuchthaus Brandenburg oder einer weiter östlich – so auch im besetzten Polen – gelegenen Strafanstalt. Er gehörte zu den über 40 Teilnehmern, die den Transport nicht lange überlebten.

Peter Pawlak starb nach der Befreiung am 19. Mai 1945 im Stadtkrankenhaus Hameln, in das er vermutlich wegen einer schweren Erkrankung gekommen war. Er gehörte zu den 27 Toten deutscher Nationalität, die im April und Mai 1945 vorläufig auf dem Zuchthausgelände begraben wurden. Er wurde gegen Ende Mai auf den Friedhof Wehl ohne Sarg in ein doppelt belegtes Grab umgebettet (Feld C I/16).

Peters, Willy Johannes Henricus,

Niederländer, wurde am 25. Mai 1919 in Nijmegen in der Provinz Gelderland geboren. Der Friseur wohnte in Nijmegen, Batavierenweg 9.

Als Widerstandskämpfer vermutlich schon seit längerem in Haft, kam Peters am 4. Oktober 1944 in das Zuchthaus Hameln, vermutlich im Zuge der Räumung frontnaher Strafanstalten im Westen mit einem Sammeltransport aus dem Zuchthaus Siegburg.

Willy Peters starb am 3. April 1945 im Zuchthaus und wurde am 6. April 1945 auf dem Friedhof Wehl in einem doppelt belegten Grab bestattet (Feld C I/45).

Petrich, Otto,

wurde am 1. Mai 1908 in Magdeburg geboren. Der Postarbeiter wohnte in Großottersleben im Kreis Wanzleben, Erzitzerstraße.

Grund und Zeitpunkt seiner Inhaftierung sind nicht bekannt.

Petrich kam im Zuge der Räumung frontnaher Strafanstalten im Osten am 15. Februar 1945 mit einem vielköpfigen Sammeltransport in das Zuchthaus Hameln, vermutlich aus dem Zuchthaus Brandenburg oder einer weiter östlich – so auch im besetzten Polen – gelegenen Strafanstalt. Er gehörte zu den über 40 Teilnehmern, die den Transport nicht lange überlebten.

Otto Petrich starb am 1. April 1945 im Zuchthaus-Lazarett, und wurde auf dem Friedhof Wehl ohne Sarg in einem doppelt belegten Grab bestattet (Feld C I/45).

Pfaff, Richard Hermann Karl,

wurde am 25. Februar 1897 in Mühlenberg/Solling im Kreis Holzminden geboren. Der Gastwirt und Sägewerkmeister wohnte am Bahnhof in Neuhaus im Kreis Bad Sachsa.

Seit 1938 in Haft, wurde Pfaff am 18. April 1939 in das Zuchthaus Hameln verlegt.

Richard Pfaff starb am 2. Januar 1941 im Zuchthaus-Lazarett und wurde auf dem Friedhof Wehl bestattet.

Pfotenhauer, Berthold Gustav Helmar,

wurde am 24. März 1872 in Klein Göltz im Kreis Rudolfstadt geboren. Der Schlachtergeselle wohnte in Hannover-Linden, Haasemannstr. 12.

Einen Monat zuvor nach „Kriegssonderstrafrecht“ verurteilt, wurde Pfotenhauer am 16. Mai 1944 in das Zuchthaus Hameln verlegt.

Berthold Pfotenhauer starb am 18. Februar 1945 im Zuchthaus. Er wurde auf dem Friedhof Wehl bestattet (Feld C I/110) und am 19. Juni 1945 nach Hannover-Linden umgebettet.

Pielmann, Johannes,

wurde am 21. Januar 1899 in Pankow geboren. Er war Arbeiter, sein Wohnort ist unbekannt. Grund und Zeitpunkt seiner Inhaftierung sind ebenfalls nicht bekannt.

Pielmann kam im Zuge der Räumung frontnaher Strafanstalten im Osten am 15. Februar 1945 mit einem vielköpfigen Sammeltransport in das Zuchthaus Hameln, vermutlich aus dem Zuchthaus Brandenburg oder einer weiter östlich – so auch im besetzten Polen – gelegenen Strafanstalt. Er gehörte zu den über 40 Teilnehmern, die den Transport nicht lange überlebten.

Johannes Pielmann starb am 5. April 1945 im Zuchthaus und wurde am 17. April 1945 auf dem Friedhof Wehl ohne Sarg in einem doppelt belegten Grab bestattet (Feld C I/22).

Pohnert, Fritz Paul Johannes,

wurde am 11. Oktober 1900 in Breslau geboren. Der Fleischer wohnte in Breslau, Tauentzienstr. 126. Seit 1940 in Haft, wurde Pohnert am 16. Februar 1942 in das Zuchthaus Hameln verlegt.

Er gehörte dem Außenkommando an, das bei der Hamelner Rüstungsfabrik Domag Schwerstarbeit zu verrichten hatte.

Fritz Pohnert starb am 13. Juli 1944 im Zuchthaus-Lazarett und wurde auf dem Friedhof Wehl bestattet (F I/141).

Preikszas, Johann,

wurde am 27. Juni 1880 geboren. Sein Geburtsort und sein Beruf sind unbekannt. Er wohnte vermutlich in Gelsenkirchen.

Preikszas wurde vor 1933 inhaftiert, der Haftgrund und die vorgesehene Haftzeit sind nicht bekannt.

Johann Preikszas nahm sich am 14. Januar 1934 im Zuchthaus das Leben, indem er sich in seiner Zelle erhängte. Er wurde nach Gelsenkirchen überführt.

Prochnow, Franz Ernst,

wurde am 18. Mai 1873 in Nörenberg im Kreis Satzlig geboren. Der Kaufmann wohnte in Berlin-Neukölln, Lichtmaroderstr. 12.

Grund und Zeitpunkt seiner Inhaftierung sind nicht bekannt.

Prochnow kam im Zuge der Räumung frontnaher Strafanstalten im Osten am 15. Februar 1945 mit einem vielköpfigen Sammeltransport in das Zuchthaus Hameln, vermutlich aus dem Zuchthaus Brandenburg oder einer weiter östlich – so auch im besetzten Polen – gelegenen Strafanstalt. Er gehörte zu den über 40 Teilnehmern, die den Transport nicht lange überlebten.

Franz Prochnow starb am 30. März 1945 im Zuchthaus und wurde auf dem Friedhof Wehl ohne Sarg in einem doppelt belegten Grab bestattet (Feld C I/70).

Quentin, Marcel,

Franzose, wurde am 1. Oktober 1904 in Sibiville geboren. Der Landarbeiter wohnte in Sibiville, 31 Rue Frewent.

Quentin war von einem Kriegsgericht nach „Kriegssonderrecht“ verurteilt worden und saß vermutlich schon seit längerem in Haft.

Quentin kam im Zuge der Räumung frontnaher Strafanstalten im Westen mit einem vielköpfigen Sammeltransport aus dem Zuchthaus Rheinbach bei Bonn am 16. September 1944 in das Zuchthaus Hameln.

Er wurde offenbar mit einer kleineren Gruppe nach wenigen Tagen, am 20. September, in das Gefängnis Hannover gebracht, kehrte aber drei Wochen später, am 11. Oktober 1944, in ähnlicher Konstellation in das Zuchthaus Hameln zurück.

Marcel Quentin starb nach der Befreiung am 13. April 1945 im Zuchthaus und wurde am 17. April 1945 auf dem Friedhof Wehl ohne Sarg in einem doppelt belegten Grab bestattet (Feld C I/100).

Marcel Quentin wurde am 28. März 1952 in seine Heimat umgebettet.

Rathert, Heinrich Christian Friedrich Wilhelm,

wurde am 24. September 1874 in Hahlen im Kreis Minden geboren. Der Rentner wohnte in Emden, Am Burggraben 3.

Sechs Wochen zuvor verurteilt, wurde Rathert am 11. September 1940 in das Zuchthaus Hameln verlegt.

Heinrich Rathert starb am 20. Oktober 1941 im Zuchthaus-Lazarett und wurde auf dem Friedhof Wehl bestattet.

Rauscher, Georg,

wurde am 13. Dezember 1899 in Neustadt/Aisch geboren. Der Landarbeiter wohnte in Flensburg, Alt-Husumerweg 251.

Seit 1943 in Haft, wurde Rauscher am 8. August 1944 mit einem Sammeltransport von 100 Gefangenen aus dem Celler in das Hamelner Zuchthaus verlegt.

Wie die Mehrzahl der Transportteilnehmer kam er vermutlich unverzüglich in das neu eingerichtete Zuchthaus-Außenlager Holzen zum mörderischen Arbeitseinsatz; diesen überlebten mindestens 36 Mann der Erstbelegung nicht lange. Die erlittenen Strapazen dürften Rauscher nachhaltig geschwächt haben, so dass er als „nicht außerarbeitsfähig“ nach Hameln zurückverlegt wurde.

Georg Rauscher starb nach der Befreiung am 10. April 1945 im Zuchthaus und wurde am 17. April auf dem Friedhof Wehl ohne Sarg in einem doppelt belegten Grab bestattet (Feld C I/73).

Ravn, Carl,

Däne, wurde am 6. Juni 1880 in Tystrup bei Hadersleben in Jütland geboren. Der Schuhmacher und Bauarbeiter lebte in Flensburg, Hohlen 59.

Grund und Zeitpunkt seiner Inhaftierung sind nicht bekannt.

Ravn kam am 15. Februar 1945 wohl mit einem vielköpfigen Sammeltransport im Zuge der Räumung frontnaher Strafanstalten im Osten in das Zuchthaus Hameln, vermutlich aus dem Zuchthaus Brandenburg oder einer weiter östlich – so auch im besetzten Polen – gelegenen Strafanstalt. Er gehörte zu den über 40 Teilnehmern, die den Transport nicht lange überlebten.

Carl Ravn starb am 27. Februar 1945 im Zuchthaus und wurde auf dem Friedhof Wehl bestattet (Feld C I/87).

Rehdelfs, Friedrich Heinrich,

wurde am 14. April 1888 in Jever im Kreis Friesland geboren. Der Elektrohelfer wohnte in Jever, Ostergang 11.

Anfang 1943 nach „Kriegssonderstrafrecht“ verurteilt, wurde Rehdelfs am 3. März 1944 in das Zuchthaus Hameln verlegt.

Friedrich Rehdelfs starb am 13. Oktober 1944 im Zuchthaus und wurde auf dem Friedhof Wehl bestattet (F I/58).

Renard, Gustav Mathieu,

Belgier, wurde am 18. Dezember 1896 in Fleron bei Lüttich geboren. Der Tischler wohnte in Lüttich, 30 Rue de Hesbaye.

Am 30. April 1943 wurde Renard als Widerstandskämpfer von einem Kriegsgericht zu einer drakonischen Freiheitsstrafe verurteilt.

Wie viele ausländische „Politische“ kam Renard im Zuge der Räumung frontnaher Strafanstalten im Westen mit einem vielköpfigen Sammeltransport aus dem Zuchthaus Rheinbach bei Bonn am 16. September 1944 in das Zuchthaus Hameln.

Gustav Renard starb am 20. Dezember 1944 im Zuchthaus. Er wurde auf dem Friedhof Wehl bestattet (Feld C I/4) und am 18. November 1948 nach Lüttich umgebettet.

Rendigs, Dietrich Heinrich Wilhelm,

wurde am 2. Januar 1895 in Ridderade im Kreis Syke geboren. Der Landwirt wohnte in Rüssen Nr. 18 im Kreis Syke.

Kurz zuvor verurteilt, wurde Rendigs am 20. Juli 1939 in das Zuchthaus Hameln verlegt.

Dietrich Rendigs starb am 29. Januar 1942 im Zuchthaus und wurde auf dem Friedhof Wehl bestattet.

Rietsch, Lucien Edmond,

Franzose, wurde am 14. September 1896 in Geispolzheim bei Erstein geboren. Der Landwirt wohnte in Paris, 337 Rue Belleville.

Am 14. April 1944 wurde Rietsch von einem Kriegsgericht in Paris zu einer langjährigen Freiheitsstrafe verurteilt. Rietsch kam im Zuge der Räumung frontnaher Strafanstalten im Westen mit einem vielköpfigen Sammeltransport aus dem Zuchthaus Rheinbach bei Bonn am 16. September 1944 in das Zuchthaus Hameln.

Rietsch wurde in das Zuchthaus-Außenlager Holzen zum mörderischen Arbeitseinsatz gebracht. Die erlittenen Strapazen ließen ihn bald erkranken, so dass er als "nicht außerarbeitsfähig" nach Hameln zurückverlegt wurde.

Lucien Rietsch starb am 22. Februar 1945 im Zuchthaus und wurde auf dem Friedhof Wehl bestattet (Feld C I/86). Mit 16 weiteren zumeist ausländischen Zuchthaus-Toten sowie 23 toten

Zwangsarbeitern wurde Lucien Rietsch im März 1972 auf Feld F II umgebettet (F II/239) und erhielt einen beschrifteten Grabstein.

Ringpfeil, Wilhelm,

wurde am 5. Februar 1867 in Neukahlen im Kreis Schwerin geboren. Der Invalide wohnte in Brackwede, Ummelerstr. 25.

Zwei Monate zuvor verurteilt, wurde Ringpfeil am 29. Dezember 1943 in das Zuchthaus Hameln verlegt.

Wilhelm Ringpfeil starb am 7. Januar 1944 im Zuchthaus-Lazarett und wurde auf dem Friedhof Wehl bestattet.

Rode, Diedrich Heinrich,

wurde am 23. März 1905 in Apelstedt im Kreis Grafsch. Hoya geboren. Der Bahn-Hilfsweichenwärter wohnte in Fahrenhorst Nr. 48 im Kreis Grafschaft Hoya.

Im Oktober 1944 nach „Kriegssonderstrafrecht“ verurteilt, kam Rode vermutlich im Zuge der Räumung frontnaher Strafanstalten im Westen mit einem vielköpfigen Sammeltransport aus dem Zuchthaus Remscheid-Lüttringhausen am 2. November 1944 in das Zuchthaus Hameln.

Diedrich Rode starb am 26. Februar 1945 im Zuchthaus und wurde auf dem Friedhof Wehl bestattet (Feld C I/61).

Rode, Eduard,

wurde am 26. März 1890 in Hannover geboren. Der Lagerarbeiter wohnte in Hannover, Heisenstr. 9a. Seit Sommer 1940 in Haft, wurde Rode am 11. Dezember 1940 in das Zuchthaus Hameln verlegt.

Eduard Rode starb am 27. Februar 1942 im Stadt Krankenhaus, in das er vermutlich wegen einer schweren Erkrankung gekommen war.

Roegiers, Ernst Johannes Friedrich,

Belgier, wurde am 3. Juli 1911 in Selzaete in Ost-Flandern geboren. Der Fleischergehilfe wohnte in Antwerpen, Speerstraat 41. Zuletzt war er vermutlich als Zwangsarbeiter im Raum Essen im Einsatz. Seit Juni 1942 in Haft, wurde Roegiers am 7. Oktober 1942 in das Zuchthaus Hameln verlegt.

Ernst Roegiers starb am 7. Februar 1943 im Zuchthaus-Lazarett und wurde auf dem Friedhof Wehl bestattet (F II/176). Mit 16 weiteren zumeist ausländischen Zuchthaus-Toten sowie 23 toten Zwangsarbeitern wurde Ernst Roegiers im März 1972 auf Feld F II umgebettet (F II/187) und erhielt einen beschrifteten Grabstein.

Ross, Kasper,

wurde am 12. Juni 1880 in Aachen geboren. Der Fensterputzer wohnte in Duisburg, Tibegstr. 17. Grund und Zeitpunkt seiner Inhaftierung sind nicht bekannt.

Ross wurde mit über 150 Gefangenen noch am 29. März 1945 in das Zuchthaus Hameln verlegt, mithin eine Woche, bevor Hameln Frontstadt wurde; vermutlich trafen an diesem Tage im Zuge der Räumung frontnaher Strafanstalten im Westen letzte Sammeltransporte ein, so möglicherweise aus dem Zuchthaus Werl oder dem Gefängnis Herford. Ross gehörte zu den Männern, die den Transport nicht lange überlebten.

Kasper Ross starb nach der Befreiung am 18. Mai 1945 im Zuchthaus. Er gehörte zu den 27 Toten deutscher Nationalität, die im April und Mai 1945 vorläufig auf dem Zuchthausgelände begraben wurden. Er wurde gegen Ende Mai (oder bereits am 21. Mai) auf den Friedhof Wehl umgebettet (Feld C I/104).

Rossignon, Louis,

Belgier, wurde am 24. Juli 1879 in Rossignol in der wallonischen Provinz Luxembourg geboren. Der Getreidehändler wohnte in Namur, 43 Rue de Carmes.

Am 30. April 1943 von einem Kriegsgericht in Belgien verurteilt, kam Rossignon im Zuge der Räumung frontnaher Strafanstalten im Westen mit einem vielköpfigen Sammeltransport aus dem Zuchthaus Rheinbach bei Bonn am 16. September 1944 in das Zuchthaus Hameln.

Louis Rossignon starb am 29. Januar 1945 im Zuchthaus und dürfte auf dem Friedhof Wehl bestattet worden sein.

Röver, Heinrich Wilhelm Christian,

wurde am 8. Oktober 1895 in Baddeckenstedt im Kreis Wolfenbüttel geboren. Der Bahnarbeiter wohnte in Lehrte im Kreis Burgdorf, Körnerstr. 15.

Seit Juni 1942 in Haft, wurde Röver am 28. Oktober 1942 in das Zuchthaus Hameln verlegt.

Heinrich Röver starb am 25. Mai 1943 im Zuchthaus-Lazarett.

Runge, Wilhelm Louis,

wurde am 12. März 1889 in Ofenerfelde im Kreis Oldenburg geboren. Der Postarbeiter wohnte in Oldenburg, Cloppenburgerstr. 44.

Seit 1942 in Haft, wurde Runge am 17. März 1943 in das Zuchthaus Hameln verlegt.

Wilhelm Runge starb am 6. Mai 1943 im Zuchthaus-Lazarett.

Saalow, Johann,

wurde am 3. Oktober 1901 in Anklam/Pommern geboren. Der Metallschleifer wohnte in Berlin, Boxhagenstr. 14.

Seit 1933 saß Saalow in Haft und wurde 1934 zu einer langjährigen Freiheitsstrafe verurteilt.

Nachdem er das KZ-ähnliche Straflager Brual-Rhede im Emsland erduldet hatte, wurde er am 15. Dezember 1938 in das Zuchthaus Hameln verlegt. Wegen einer schweren Erkrankung an Herz und Lunge kam er 1939 monatelang in das Krankenhaus der Haftanstalt Berlin-Moabit.

Johann Saalow starb am 8. Januar 1940 im Stadtkrankenhaus Hameln, in das er vermutlich wegen seiner schweren Erkrankung gekommen war, und wurde auf dem Friedhof Wehl bestattet.

Salm, Paul,

wurde am 21. Dezember 1889 in Wuppertal-Elberfeld geboren. Der Druckereibesitzer wohnte in Wuppertal-Elberfeld, Lagerstr. 17.

Grund und Zeitpunkt seiner Inhaftierung sind nicht bekannt.

Salm kam vermutlich im Zuge der Räumung frontnaher Strafanstalten im Westen mit einem vielköpfigen Sammeltransport aus dem Zuchthaus Remscheid-Lüttringhausen am 2. November 1944 in das Zuchthaus Hameln.

Paul Salm starb nach der Befreiung am 24. April 1945 in Hameln. Er gehörte zu den 27 Toten deutscher Nationalität, die im April und Mai 1945 vorläufig auf dem Zuchthausgelände begraben wurden. Paul Salm wurde gegen Ende Mai (oder bereits am 27. April) auf den Friedhof Wehl ohne Sarg in ein doppelt belegtes Grab umgebettet (Feld C I/127).

Sauer, Johann Andreas,

wurde am 9. Dezember 1878 in Aschaffenburg geboren. Der Rentner wohnte in Aschaffenburg, Obermahnerstr. 109.

Seit Anfang 1943 in Haft, wurde Sauer am 16. März 1943 in das Zuchthaus Hameln verlegt.

Johann Sauer starb am 12. Juli 1944 im Zuchthaus und wurde auf dem Friedhof Wehl bestattet (F I/97).

Schäfer, Rudolf,

wurde am 1. Juli 1897 in Neustadt geboren. Er war Kraftfahrer, sein Wohnort ist unbekannt.

Grund und Zeitpunkt seiner Inhaftierung sind ebenfalls nicht bekannt.

Schäfer kam im Zuge der Räumung frontnaher Strafanstalten im Osten am 15. Februar 1945 mit einem vielköpfigen Sammeltransport in das Zuchthaus Hameln, vermutlich aus dem Zuchthaus Brandenburg oder einer weiter östlich – so auch im besetzten Polen – gelegenen Strafanstalt. Er gehörte zu den über 40 Teilnehmern, die den Transport nicht lange überlebten.

Rudolf Schäfer starb nach der Befreiung am 6. Mai 1945 im Zuchthaus. Er gehörte zu den 27 Toten deutscher Nationalität, die im April und Mai 1945 vorläufig auf dem Zuchthausgelände begraben wurden. Er wurde gegen Ende Mai (oder bereits am 9. Mai) auf den Friedhof Wehl ohne Sarg in ein doppelt belegtes Grab umgebettet (Feld C I/103).

Schamburg, Rüdiger (vielm. Jaminet, Roger),

Luxemburger, wurde am 13. Mai 1920 in Differingen geboren. Der Autoschlossergeselle wohnte in Differingen, Dr. Frickstr. 60.

Rüdiger Schamburg oder Roger Jaminet, wie er nicht „eingedeutscht“ eigentlich hieß, war vom NS-Sondergericht Luxemburg wegen Beihilfe zur Fahnenflucht (seines Bruders) verurteilt worden.

Wie viele ausländische „Politische“, kam Schamburg im Zuge der Räumung frontnaher Strafanstalten im Westen mit einem vielköpfigen Sammeltransport aus dem Zuchthaus Rheinbach bei Bonn am 16. September 1944 in das Zuchthaus Hameln.

Schamburg wurde umgehend in das Zuchthaus-Außenlager Holzen zum mörderischen Arbeitseinsatz gebracht. Die erlittenen Strapazen ließen ihn bald erkranken, so dass er als 'nicht außerarbeitsfähig' nach Hameln zurückverlegt wurde.

Rüdiger Schamburg starb am 12. Dezember 1944 im Zuchthaus. Er wurde auf dem Friedhof Wehl bestattet (F I/151) und am 13. Februar 1947 nach Luxembourg umgebettet.

Schiller, Gustav Heinrich,

wurde am 6. Januar 1902 in Lämmershagen im Kreis Bielefeld geboren. Der Arbeiter wohnte in Bielefeld, Heepenerstr. 272.

Im Sommer 1941 zu einer hohen Freiheitsstrafe verurteilt, wurde Schiller am 4. März 1942 aus dem Straflager Rodgau/Hessen in das Zuchthaus Hameln verlegt.

Gustav Schiller starb am 8. Oktober 1943 im Zuchthaus-Lazarett und wurde auf dem Friedhof Wehl bestattet.

Schinz, Hugo Hermann Otto,

wurde am 4. September 1887 in Gumbinnen/Ostpreußen geboren. Der Schlosser wohnte in Lauenstein Nr. 120 im Kreis Hameln-Pyrmont.

Nach seiner Verurteilung 1943 erstmals in der Zuchthaus Hameln eingeliefert, war Schinz aus der Anstalt entflohen und 39 Tage in Freiheit. Am 16. Mai 1944 wurde er erneut nach Hameln gebracht. Hugo Schinz starb am 15. August 1944 im Zuchthaus-Lazarett und wurde auf dem Friedhof Wehl bestattet (F I/184).

Schlamelcher, Adolf,

wurde am 26. September 1894 in Hannover-Linden geboren. Der Kesselschmied wohnte in Hannover-Linden, Fortunastr. 26.

Seit März 1934 in Haft, wurde Schlamelcher am 21. August 1934 in das Gefängnis Hameln verlegt. Adolf Schlamelcher starb am 16. Juli 1935 im Kreiskrankenhaus Hameln, in das er offenbar wegen einer schweren Erkrankung gebracht worden war.

Schmeltekopf, Karl August,

wurde am 21. Mai 1901 in Schladen/Harz geboren. Der Arbeiter wohnte in Braunschweig, Zimmermannsweg 4b. Vor seiner Verhaftung war er als Soldat im Raum Hildesheim stationiert. Fünf Wochen zuvor von einem Kriegsgericht verurteilt, wurde Schmeltekopf am 30. September 1942 in das Zuchthaus Hameln verlegt.

Karl Schmeltekopf starb nach der Befreiung am 6. Mai 1945 im Zuchthaus. Er gehörte zu den 27 Toten deutscher Nationalität, die im April und Mai 1945 vorläufig auf dem Zuchthausgelände begraben wurden. Karl Schmeltekopf wurde gegen Ende Mai (oder bereits am 9. Mai) auf den Friedhof Wehl ohne Sarg in ein doppelt belegtes Grab umgebettet (Feld C I/128).

Schmidt, Johann,

wurde am 13. Oktober 1878 in Kleinhollen bei Oyten-Bassen im Kreis Verden geboren. Der Rentner wohnte in Uphusen Nr. 188 bei Verden.

Seit Jahresbeginn 1944 in Haft und am 24. Mai 1944 nach „Kriegssonderstrafrecht“ verurteilt, wurde Schmidt am 28. Juni 1944 in das Zuchthaus Hameln verlegt.

Johann Schmidt starb am 9. Februar 1945 im Zuchthaus. Er wurde auf dem Friedhof Wehl bestattet (Feld C I/9) und am 29. Oktober 1945 nach Bremen umgebettet.

Schmidt, Karl,

wurde am 15. November 1911 in Hannover geboren. Der Monteur wohnte in Hannover, Große Pfahlstr. 10.

Seit Sommer 1933 in Haft, wurde Karl Schmidt am 5. September 1933 in das Gefängnis Hameln verlegt.

Karl Schmidt starb am 26. April 1934 im Stadtkrankenhaus Hameln, in das er vermutlich wegen einer schweren Erkrankung als „nicht haftfähig“ überwiesen worden war.

Schneider, Heinrich Friedrich August,

wurde am 14. September 1876 in Altona geboren. Der Postarbeiter wohnte in Hamburg, Saarlandstr. 19.

Seit 1943 in Haft und am 30. März 1944 nach „Kriegssonderstrafrecht“ verurteilt, wurde Heinrich Schneider am 12. April 1944 in das Zuchthaus Hameln verlegt.

Heinrich Schneider starb am 14. Oktober 1944 im Zuchthaus und wurde auf dem Friedhof Wehl bestattet (F I/101).

Schneider, Martin Herbert,

wurde am 21. August 1906 in Trebelshain im Kreis Wurzen geboren. Der kaufmännische Angestellte wohnte in Trebelshain Nr. 11.

Seit 1943 aufgrund einer hohen Freiheitsstrafe in Haft, wurde Martin Schneider am 26. August 1944 mit einem Transport von 50 Gefangenen aus dem Celler in das Hamelner Zuchthaus verlegt.

Wie die Mehrzahl der Transportteilnehmer kam er unverzüglich in das Zuchthaus-Außenlager Holzen zum mörderischen Arbeitseinsatz; diesen überlebten mindestens 36 Mann der Erstbelegung nicht lange. Die erlittenen Strapazen ließen Martin Schneider bald erkranken, so dass er als 'nicht arbeitsfähig' nach Hameln zurückverlegt wurde.

Martin Schneider starb am 26. Dezember 1944 im Zuchthaus und wurde auf dem Friedhof Wehl bestattet (Feld C I/26).

Schröder, Wilhelm August Heinrich,

wurde am 29. März 1874 in Plügge-Lütjendorf im Kreis Oldenburg geboren. Der Tischlermeister wohnte in Hamburg-Niendorf, An der Lohe 17.

Am 16. Dezember 1943 nach „Kriegssonderstrafrecht“ verurteilt, wurde Schröder am 11. Januar 1944 in das Zuchthaus Hameln verlegt.

Wilhelm Schröder starb am 16. März 1944 im Zuchthaus-Lazarett und dürfte auf dem Friedhof Wehl bestattet worden sein.

Schröter, Gerhard Herbert Martin,

wurde am 18. September 1900 in Neu Daberstedt in Thüringen geboren. Der Erdarbeiter wohnte in Leipzig, Neudörfchen 7.

Grund und Zeitpunkt seiner Inhaftierung sind nicht bekannt.

Schröter kam im Zuge der Räumung frontnaher Strafanstalten im Osten am 15. Februar 1945 mit einem vielköpfigen Sammeltransport in das Zuchthaus Hameln, vermutlich aus dem Zuchthaus Brandenburg oder einer weiter östlich – so auch im besetzten Polen – gelegenen Strafanstalt. Er gehörte zu den über 40 Teilnehmern, die den Transport nicht lange überlebten.

Gerhard Schröter starb unmittelbar nach der Befreiung am 9. April 1945 im Zuchthaus und wurde am 17. April 1945 auf dem Friedhof Wehl ohne Sarg in einem doppelt belegten Grab bestattet (Feld C I/97).

Schulz, Johann Karl,

wurde am 28. August 1904 in Prömben-Canzlerhof im Kreis Hamburg geboren. Der Kaufmann wohnte in Hamburg, Behnstr. 6.

Seit 1943 in Haft und am 20. April 1944 zu einer langjährigen Freiheitsstrafe verurteilt, wurde Schulz am 8. August 1944 mit einem Sammeltransport von 100 Gefangenen aus dem Celler in das Hamelner Zuchthaus verlegt.

Wie die Mehrzahl der Transportteilnehmer kam er unverzüglich in das neu eingerichtete Zuchthaus-Außenlager Holzen zum mörderischen Arbeitseinsatz; diesen überlebten mindestens 36 Mann der Erstbelegung nicht lange. Die erlittenen Strapazen ließen Johann Schulz erkranken, so dass er bald als „nicht arbeitsfähig“ nach Hameln zurückverlegt wurde.

Johann Schulz starb am 22. März 1945 im Zuchthaus und wurde auf dem Friedhof Wehl ohne Sarg in einem doppelt belegten Grab bestattet (Feld C I/118).

Schulz, Willi,

wurde am 21. Mai 1899 in Volzendorf im Kreis Dannenberg geboren. Der Landwirt wohnte in Volzendorf Nr. 3.

Seit 1943 in Haft, wurde Schulz am 19. Januar 1944 in das Zuchthaus Hameln verlegt.

Willi Schulz starb am 13. Juni 1944 im Zuchthaus und dürfte auf dem Friedhof Wehl bestattet worden sein.

Schulze, Werner Fritz,

wurde am 15. Mai 1907 in Berlin-Charlottenburg geboren. Der kaufmännische Angestellte wohnte in Hannover, Misburger Damm 2.

Seit 1943 in Haft, wurde Schulze am 26. August 1944 mit einem Transport von 50 Gefangenen aus dem Celler in das Hamelner Zuchthaus verlegt.

Wie die Mehrzahl der Transportteilnehmer kam er unverzüglich in das Zuchthaus-Außenlager Holzen zum mörderischen Arbeitseinsatz; diesen überlebten mindestens 36 Mann der Erstbelegung nicht lange. Die erlittenen Strapazen ließen Schulze bald erkranken, so dass er als 'nicht außerarbeitsfähig' nach Hameln zurückverlegt wurde.

Werner Fritz Schulze starb nach der Befreiung am 5. Mai 1945 im Zuchthaus. Er gehörte zu den 27 Toten deutscher Nationalität, die im April und Mai 1945 vorläufig auf dem Zuchthausgelände begraben wurden. Werner Schulze wurde gegen Ende Mai (oder bereits am 8. Mai) auf den Friedhof Wehl ohne Sarg in ein doppelt belegtes Grab umgebettet (Feld C I/76).

Schünemann, Ernst,

wurde am 11. Februar 1897 in Hannover geboren. Der Artist und Zauberkünstler wohnte in Hannover, Limmerstr. 71.

Seit Jahresbeginn 1939 in Haft, wurde Schünemann am 25. Oktober 1939 in das Zuchthaus Hameln verlegt.

Schwer erkrankt kam er in das Stadtkrankenhaus. Ernst Schünemann starb am 14. Februar 1941 im Stadtkrankenhaus Hameln.

Im Jahr 2008 wurde für Ernst Schünemann vor dem Haus Limmerstr. 71 in Hannover ein Stolperstein verlegt.

Schwarze, Alfons,

wurde am 17. April 1894 in Wobischau im Kreis Habelschwerdt/Schlesien geboren. Der Holzbildhauer wohnte in Wölfelsgrund im Kreis Habelschwerdt.

Seit 1936 als politisch Verfolgter in Haft und zu einer langjährigen Freiheitsstrafe verurteilt, wurde Schwarze am 7. März 1944 in das Zuchthaus Hameln verlegt.

Alfons Schwarze starb 1944 im Zuchthaus. Das genaue Todesdatum ist unbekannt. Er dürfte auf dem Friedhof Wehl bestattet worden sein.

Seegers, Karl August,

wurde am 25. Juli 1890 in Wunstorf geboren. Der Arbeiter wohnte in Bokeloh Nr. 5 im Kreis Neustadt am Rübenberge.

Im Monat zuvor nach „Kriegssonderstrafrecht“ verurteilt, wurde Seegers am 6. Oktober 1943 in das Zuchthaus Hameln verlegt.

Karl Seegers starb am 9. Juni 1944 im Zuchthaus-Lazarett, wo er fast vier Monate gelegen hatte. Er dürfte auf dem Friedhof Wehl bestattet worden sein.

Siekman, Gustav Adolf,

wurde am 21. Juni 1888 in Dornberg im Kreis Bielefeld geboren. Der Gastwirt wohnte in Hannover, Große Pfahlstr. 20.

Zwei Monate zuvor nach „Kriegssonderstrafrecht“ verurteilt, wurde Siekman am 7. Oktober 1942 in das Zuchthaus Hameln verlegt.

Gustav Siekman starb am 1. August 1943 im Zuchthaus-Lazarett und wurde auf dem Friedhof Wehl bestattet.

Siems, Karl,

wurde am 22. Februar 1883 in Schiffdorf geboren. Der Landarbeiter wohnte in Schiffdorf bei Wesermünde (= Bremerhaven), Langestr. 131.

Seit Frühjahr 1944 in Haft, kam Siems vermutlich im Zuge der Räumung frontnaher Strafanstalten im Westen mit einem vielköpfigen Sammeltransport aus dem Zuchthaus Remscheid-Lüttringhausen am 2. November 1944 in das Zuchthaus Hameln.

Karl Siems starb am 10. März 1945 im Zuchthaus und wurde auf dem Friedhof Wehl ohne Sarg bestattet (Feld C I/64).

Silkenbeumer, Johann Theodor,

wurde am 31. Juli 1878 in Essen geboren. Der Gastwirt wohnte in Hiddesen Nr. 220 bei Detmold.

Zwei Wochen zuvor nach „Kriegssonderstrafrecht“ verurteilt, wurde Silkenbeumer am 23. September 1942 in das Zuchthaus Hameln verlegt.

Johann Silkenbeumer starb am 17. März 1943 im Zuchthaus-Lazarett und wurde auf dem Friedhof Wehl bestattet.

Siot, Jules,

Belgier, wurde am 16. Februar 1920 in Felny in der wallonischen Provinz Hainaut geboren. Der Steinhauer wohnte in Ecaussinnes-Lalaing 62 in der Provinz Hainaut.

Als Widerstandskämpfer wurde Siot 1943 verhaftet und am 25. April 1944 verurteilt.

Wie viele ausländische „Politische“, kam Siot im Zuge der Räumung frontnaher Strafanstalten im Westen mit einem vielköpfigen Sammeltransport aus dem Zuchthaus Rheinbach bei Bonn am 16. September 1944 in das Zuchthaus Hameln.

Jules Siot starb am 4. November 1944 im Zuchthaus. Er wurde auf dem "alten Kriegsgefangenenfriedhof" am Rande des Friedhofs Wehl bestattet (KGF A 34) und am 18. November 1948 in seine Heimat umgebettet.

Smekens, Paul,

Belgier, wurde am 26. März 1897 in Overysse in der Provinz Brabant/Flandern geboren. Der Büroangestellte wohnte in Lille-Fives, 41 Rue Rabelais.

Seit Jahresbeginn 1943 in Haft, wurde Smekens am 9. Juli 1943 verurteilt.

Wie viele ausländische „Politische“, kam er im Zuge der Räumung frontnaher Strafanstalten im Westen mit einem vielköpfigen Sammeltransport aus dem Zuchthaus Rheinbach bei Bonn am 16. September 1944 in das Zuchthaus Hameln.

Smekens wurde umgehend in das Zuchthaus-Außenlager Holzen zum mörderischen Arbeitseinsatz gebracht. Die erlittenen Strapazen ließen ihn bald erkranken, so dass er als "nicht arbeitsfähig" nach Hameln zurückverlegt wurde.

Paul Smekens starb am 9. März 1945 im Zuchthaus. Er wurde auf dem Friedhof Wehl ohne Sarg bestattet (Feld C I/114) und am 5. September 1950 in seine Heimat umgebettet.

Smit, Bertus,

Niederländer, wurde am 5. November 1920 in Wilderwang im Kreis Groningen geboren. Der Autoschlosser wohnte in Wildervank. Zuletzt war Smit vermutlich als Zwangsarbeiter in Hamburg-Bergedorf im Einsatz und musste im „Lager Bergedorf“ leben.

Kurz zuvor nach „Kriegssonderstrafrecht“ verurteilt, wurde er am 29. März 1944 in das Zuchthaus Hameln verlegt.

Smit gehörte dem Außenkommando an, das bei der Hamelner Rüstungsfabrik Domag Schwerstarbeit zu verrichten hatte.

Bertus Smit starb am 8. Juli 1944 im Zuchthaus und wurde auf dem Friedhof Wehl bestattet (KGF B/24). Seit seiner Umbettung in den Nachkriegsjahren befindet sich sein Grab auf dem Seelhorster Friedhof in Hannover (19f/C49).

Snykus, Wilhelm Friedrich,

wurde am 25. März 1900 in Treuholz im Kreis Storman geboren. Der 'Gelegenheitsarbeiter' wohnte in Bosau bei Eutin.

Seit 1942 in Haft, wurde Snykus am 8. August 1944 mit einem Sammeltransport von 100 Gefangenen aus dem Celler in das Hamelner Zuchthaus verlegt.

Wie die Mehrzahl der Transportteilnehmer kam er unverzüglich in das neu eingerichtete Zuchthaus-Außenlager Holzen zum mörderischen Arbeitseinsatz; diesen überlebten mindestens 36 Mann der Erstbelegung nicht lange. Die erlittenen Strapazen ließen Snykus erkranken, so dass er als „nicht außenarbeitsfähig“ nach Hameln zurückverlegt wurde.

Wilhelm Snykus starb am 21. März 1945 im Zuchthaus-Lazarett und wurde auf dem Friedhof Wehl ohne Sarg in einem doppelt belegten Grab bestattet (Feld C I/117).

Soller, Adalbert Friedrich Wilhelm,

wurde am 28. Januar 1915 in Geestemünde (= Bremerhaven) geboren. Der Klempner wohnte in Bremerhaven, Pragerstr. 127.

Seit 1940 saß Soller in Haft. Nachdem er das KZ-ähnliche Straflager Esterwegen im Emsland erduldet hatte, wurde er am 28. Mai 1941 in das Zuchthaus Hameln verlegt.

Adalbert Soller nahm sich am 26. Juli 1941 das Leben, indem er sich in seiner Zelle erhängte. Er wurde auf dem Friedhof Wehl bestattet (F II/13). Mit 16 weiteren zumeist ausländischen Zuchthaus-Toten sowie 23 toten Zwangsarbeitern wurde Adalbert Soller im März 1972 auf Feld F II umgebettet (F II/143) und erhielt einen beschrifteten Grabstein.

Sorge, August Fritz,

wurde am 10. April 1883 in Neuwerk im Kreis Blankenburg/Harz geboren. Der Former wohnte in Neuwerk, Kreuzthal 75.

Seit Anfang 1942 in Haft und am 19. Juni 1942 nach „Kriegssonderstrafrecht“ verurteilt, wurde Sorge am 22. Juli 1942 in das Zuchthaus Hameln verlegt.

August Sorge starb am 19. Juni 1943 im Zuchthaus-Lazarett.

Stapelfeld, Theodor,

wurde am 14. November 1875 in Ruisdorf im Kreis Plön geboren. Der Vorarbeiter wohnte in Elmshorn, Gartenstr. 59.

Grund und Zeitpunkt seiner Inhaftierung sind nicht bekannt.

Stapelfeld kam am 15. Februar 1945 wohl mit einem vielköpfigen Sammeltransport im Zuge der Räumung frontnaher Strafanstalten im Osten in das Zuchthaus Hameln, vermutlich aus dem Zuchthaus Brandenburg oder einer weiter östlich – so auch im besetzten Polen – gelegenen Strafanstalt. Er gehörte zu den über 40 Teilnehmern, die den Transport nicht lange überlebten.

Theodor Stapelfeld starb am 20. März 1945 im Zuchthaus und wurde auf dem Friedhof Wehl ohne Sarg bestattet (Feld C I/42).

Steffen, Richard Otto,

wurde am 18. Juli 1896 in Neulewin im Kreis Oberbanin geboren. Der Kaufmann wohnte in Neulewin.

Seit Anfang 1939 in Haft, wurde Steffen am 2. März 1941 in das Zuchthaus Hameln verlegt.

Richard Steffen starb am 25. Februar 1942 im Zuchthaus und wurde auf dem Friedhof Wehl bestattet.

Steffens, Peter,

wurde am 11. Dezember 1878 in Mörsdorf im Kreis Cochem geboren. Der Maurer wohnte in Treis im Kreis Cochem, Dorfstr. 162.

Grund und Zeitpunkt seiner Inhaftierung sind nicht bekannt.

Steffens kam vermutlich im Zuge der Räumung frontnaher Strafanstalten im Westen mit einem vielköpfigen Sammeltransport aus dem Zuchthaus Remscheid-Lüttringhausen am 2. November 1944 in das Zuchthaus Hameln.

Peter Steffens starb am 17. November 1944 im Zuchthaus und wurde auf dem Friedhof Wehl bestattet (F I/61).

Steinberg, Arnold,

wurde am 3. August 1880 in Nordhorn im Kreis Osnabrück geboren. Der Volksschullehrer wohnte in Nordhorn, Schulstr. 5.

Seit 1943 in Haft, wurde Steinberg am 16. Mai 1944 in das Zuchthaus Hameln verlegt.

Arnold Steinberg starb am 8. Januar 1945 im Zuchthaus und wurde auf dem Friedhof Wehl bestattet (Feld C I/52).

Steinhauer, Karl Alfons Max Hans,

wurde am 15. November 1893 in Erfurt geboren. Der Lohnbuchhalter wohnte in Altencelle Nr. 20 im Kreis Celle.

Zwei Monate zuvor verurteilt, wurde Steinhauer am 2. September 1942 in das Zuchthaus Hameln verlegt.

Karl Steinhauer starb am 12. März 1943 im Zuchthaus-Lazarett und wurde auf dem Friedhof Wehl bestattet.

Stellpflug, Heinrich August,

wurde am 6. Juni 1881 in Göttingen geboren. Der Schneidergeselle wohnte in Göttingen, Gronerstr. 8.

Seit 1939 in Haft und am 4. April 1940 zu einer drastischen Freiheitsstrafe verurteilt, wurde Stellpflug am 17. April 1940 in das Zuchthaus Hameln verlegt.

Heinrich Stellpflug starb am 11. Februar 1945 im Zuchthaus und wurde auf dem Friedhof Wehl bestattet (Feld C I/84).

Stolte, Georg Heinrich Wilhelm,

wurde am 4. Juni 1875 in Ortshausen im Kreis Gandersheim geboren. Der Milchhändler wohnte in Lüdenscheid, Kölnerstr. 47.

Im Monat zuvor nach „Kriegssonderstrafrecht“ verurteilt, wurde Stolte am 31. Mai 1944 in das Zuchthaus Hameln verlegt.

Georg Stolte starb am 5. März 1945 im Zuchthaus und wurde auf dem Friedhof Wehl bestattet (Feld C I/62).

Stracker, Erwin,

wurde am 28. September 1918 in Essen geboren. Der Musiker wohnte in Essen, Ursulastr. 11. Wegen „Wehrkraftzersetzung“ verhaftet und am 25. Juni 1940 von einem Kriegsgericht verurteilt, wurde Stracker am 4. Februar 1942 in das Zuchthaus Hameln verlegt. Erwin Stracker starb am 26. Mai 1942 im Stadtkrankenhaus Hameln, in das er vermutlich wegen einer schweren Erkrankung gekommen war.

Strootmann, Hermann Heinrich,

wurde am 5. November 1899 in Lage im Kreis Bentheim geboren. Der Landwirt wohnte in Lage. Seit 1943 in Haft, wurde Strootmann am 13. Januar 1944 in das Zuchthaus Hameln verlegt. Hermann Strootmann starb am 27. März 1945 im Zuchthaus und wurde auf dem Friedhof Wehl ohne Sarg in einem doppelt belegten Grab bestattet (Feld C I/121).

Stuhldreier, Theodor August,

wurde am 31. Januar 1896 in Dortmund geboren. Der Postarbeiter wohnte in Dortmund, Mallinkrodtstr. 250. 1942 wurde Stuhldreier nach „Kriegssonderstrafrecht“ zu einer drastischen Freiheitsstrafe verurteilt. Nachdem er das KZ-ähnliche Straflager Neu-Sustrum im Emsland erduldet hatte, wurde er am 28. Juli 1943 in das Zuchthaus Hameln verlegt. Theodor Stuhldreier starb am 10. Februar 1944 im Zuchthaus-Lazarett und dürfte auf dem Friedhof Wehl bestattet worden sein.

Sudove, Heinrich,

wurde am 25. August 1904 in Icker im Kreis Osnabrück geboren. Der Bürogehilfe wohnte in Icker Nr. 1b. Im Frühjahr 1944 nach „Kriegssonderstrafrecht“ zu einer hohen Freiheitsstrafe verurteilt, wurde Sudove am 7. August 1944 in das Zuchthaus Hameln verlegt. Heinrich Sudove starb nach der Befreiung am 19. April 1945 im Zuchthaus und wurde auf dem Friedhof Wehl ohne Sarg in einem doppelt belegten Grab bestattet (Feld C I/47).

Sühle, Walter Alfred,

wurde am 23. Oktober 1901 in Braunschweig geboren. Der Arbeiter wohnte in Hannover, Bergstr. 6. Seit 1943 in Haft, wurde Sühle am 16. Mai 1944 in das Zuchthaus Hameln verlegt. Walter Sühle starb am 20. März 1945 im Zuchthaus und wurde auf dem Friedhof Wehl ohne Sarg bestattet (Feld C I/18).

Tampier, Karl,

wurde am 9. Februar 1913 in Paderborn geboren. Der Landarbeiter wohnte in Düsseldorf, Johann-Hoffmannstr. 44. Grund und Zeitpunkt seiner Inhaftierung sind nicht bekannt. Tampier kam im Zuge der Räumung frontnaher Strafanstalten im Westen mit einem vielköpfigen Sammeltransport aus dem Zuchthaus Rheinbach bei Bonn am 16. September 1944 in das Zuchthaus Hameln. Tampier wurde umgehend in das Zuchthaus-Außenlager Holzen zum mörderischen Arbeitseinsatz gebracht. Die erlittenen Strapazen ließen ihn bald erkranken, so dass er als 'nicht außenarbeitsfähig' nach Hameln zurückverlegt wurde. Karl Tampier starb am 23. Januar 1945 im Zuchthaus und wurde auf dem Friedhof Wehl bestattet (Feld C I/56).

Tanguy, Philippe (oder Philippe, Jean Guy),

Franzose, wurde am 12. November 1909 in Lezneren bei Brest geboren. Der Feuerwerker wohnte in Kerhuon, 8 Rue de Gambetta.

Vermutlich schon seit längerem in Haft, kam Tanguy im Zuge der Räumung frontnaher Strafanstalten im Westen mit einem vielköpfigen Sammeltransport aus dem Zuchthaus Rheinbach bei Bonn am 19. September 1944 in das Zuchthaus Hameln.

Philippe Tanguy starb nach der Befreiung am 8. April 1945 im Zuchthaus und wurde am 17. April 1945 auf dem Friedhof Wehl ohne Sarg in einem doppelt belegten Grab bestattet (Feld C I/72). Mit 16 weiteren zumeist ausländischen Zuchthaus-Toten sowie 23 toten Zwangsarbeitern wurde Tanguy im März 1972 auf Feld F II (F II/238) umgebettet und erhielt einen beschrifteten Grabstein.

Täubner, Otto,

wurde am 28. April 1909 in Köln geboren. Der Schlossergeselle wohnte in Delmenhorst, Langestr. 129.

Im Monat zuvor verurteilt, wurde Täubner am 11. Oktober 1944 in das Zuchthaus Hameln verlegt, vermutlich mit einem Sammeltransport aus dem Gefängnis Hannover, dem Gefangene aus dem geräumten Zuchthaus Rheinbach bei Bonn angehörten.

Otto Täubner starb am 6. November 1944 im Zuchthaus und wurde auf dem Friedhof Wehl bestattet (F I/16).

Termöhlen, Friedrich Wilhelm,

wurde am 10. April 1887 in Loga im Kreis Leer geboren. Der Schuhmachermeister wohnte in Leer, Hindenburgstr. 66.

Seit 1943 aufgrund einer Verurteilung nach „Kriegssonderstrafrecht“ in Haft, wurde Termöhlen am 13. Januar 1944 in das Zuchthaus Hameln verlegt.

Friedrich Termöhlen starb am 14. Dezember 1944 im Zuchthaus-Lazarett. Er wurde auf dem Friedhof Wehl bestattet (Feld C I/1) und am 4. Dezember 1948 nach Oldenburg umgebettet.

Thiele, Heinrich,

wurde am 3. März 1888 in Gelsenkirchen geboren. Der Hausmeister wohnte in Gelsenkirchen, Fürstinnenstraße.

Grund und Zeitpunkt seiner Inhaftierung sind nicht bekannt.

Thiele wurde am 20. Dezember 1944 in das Zuchthaus Hameln verlegt, vermutlich mit einem zehnköpfigen Sammeltransport aus einer norddeutschen Strafanstalt.

Heinrich Thiele starb am 16. März 1945 im Zuchthaus und wurde auf dem Friedhof Wehl ohne Sarg bestattet (Feld C I/41).

Thomas, Karl Friedrich,

wurde am 9. März 1896 in Mettkeim im Kreis Labiau/Ostpreußen geboren. Der Arbeiter wohnte in Duisburg, Weidenweg 25k.

Grund und Zeitpunkt seiner Inhaftierung sind nicht bekannt.

Thomas kam vermutlich im Zuge der Räumung frontnaher Strafanstalten im Westen mit einem vielköpfigen Sammeltransport aus dem Zuchthaus Remscheid-Lüttringhausen am 2. November 1944 in das Zuchthaus Hameln.

Karl Thomas starb am 15. Januar 1945 im Zuchthaus und wurde auf dem Friedhof Wehl bestattet (Feld C I/54).

Thomas, Paul,

wurde am 12. August 1885 in Elsterberg im Kreis Plauen/Vogtland geboren. Der Fleischermeister wohnte in Hagen-Haspe/Westfalen, Romagstr. 18.

Kurz zuvor, am 9. Juni 1942, nach „Kriegssonderstrafrecht“ verurteilt, wurde Paul Thomas am 24. Juni 1942 in das Zuchthaus Hameln verlegt.

Paul Thomas starb nach längerer Krankheit am 22. Mai 1943 im Zuchthaus-Lazarett und wurde auf dem Friedhof Wehl bestattet.

Thürling, Georg Reinhold Franz,

wurde am 6. Oktober 1896 in Berlin-Falkenberg geboren. Der Kaufmann wohnte in Brandenburg/Havel, Kleiststr. 5.

Grund und Zeitpunkt seiner Inhaftierung sind nicht bekannt.

Thürling kam im Zuge der Räumung frontnaher Strafanstalten im Osten am 15. Februar 1945 mit einem vielköpfigen Sammeltransport in das Zuchthaus Hameln, vermutlich aus dem Zuchthaus Brandenburg oder einer weiter östlich – so auch im besetzten Polen – gelegenen Strafanstalt. Er gehörte zu den über 40 Teilnehmern, die den Transport nicht lange überlebten.

Georg Thürling starb nach der Befreiung am 2. Mai 1945 im Zuchthaus. Er gehörte zu den 27 Toten deutscher Nationalität, die im April und Mai 1945 vorläufig auf dem Zuchthausgelände begraben wurden. Georg Thürling wurde gegen Ende Mai (oder bereits am 5. Mai) auf den Friedhof Wehl ohne Sarg in ein doppelt belegtes Grab umgebettet (Feld C I/51).

Tietken, Heinrich Gerhard,

wurde am 20. Juli 1905 in Etzel im Kreis Wittmund geboren. Der Fabrikarbeiter wohnte in Bremen-Blumenthal, Goethestr. 29.

Im Monat zuvor verurteilt, wurde Tietken am 15. Oktober 1943 in das Zuchthaus Hameln verlegt.

Heinrich Tietken starb am 26. März 1945 im Zuchthaus und wurde auf dem Friedhof Wehl ohne Sarg in einem doppelt belegten Grab bestattet (Feld C I/95).

Timm, Ernst Gerhard,

wurde am 4. September 1901 in Lüstringen im Kreis Osnabrück geboren. Der kaufmännische Angestellte wohnte in Lüstringen Nr. 40.

Seit 1943 aufgrund einer Verurteilung nach „Kriegssonderstrafrecht“ in Haft, wurde Timm am 16. Februar 1944 in das Zuchthaus Hameln verlegt.

Ernst Timm starb am 6. November 1944 im Zuchthaus und wurde auf dem Friedhof Wehl bestattet (F I/147).

Tischmann, Karl August,

wurde am 26. Juni 1893 in Bremen geboren. Der Bahnarbeiter wohnte in Bremen, Zwinglistr. 118.

Seit Jahresbeginn 1944 in Haft und am 3. Mai 1944 nach „Kriegssonderstrafrecht“ verurteilt, wurde Tischmann am 14. Juni 1944 in das Zuchthaus Hameln verlegt.

Karl Tischmann starb am 11. März 1945 im Zuchthaus und wurde auf dem Friedhof Wehl ohne Sarg bestattet (Feld C I/15).

Többen, Gerhard Johann,

wurde am 8. März 1890 in Lähden im Kreis Meppen geboren. Der Landwirt wohnte in Lähden Nr. 17.

Im Monat zuvor nach „Kriegssonderstrafrecht“ verurteilt, wurde Többen am 20. Dezember 1944 in das Zuchthaus Hameln verlegt, vermutlich mit einem zehnköpfigen Sammeltransport aus einer norddeutschen Strafanstalt.

Gerhard Többen starb am 18. März 1945 im Zuchthaus und wurde auf dem Friedhof Wehl ohne Sarg bestattet (Feld C I/92). 1946 erhielt er – sicherlich im Auftrag seiner Familie – einen beschrifteten Grabstein.

Tobben, Heinrich,

Niederländer, wurde am 24. August 1917 in Heerlen geboren. Der Polizist wohnte in Heerlen, Stationsstr. 54.

Tobben wurde vermutlich 1943 unter dem Verdacht des Widerstands gegen die Besatzung heimlich festgenommen und als „Nacht- und Nebel“-Gefangener nach Deutschland verschleppt.

Wie viele niederländische „Politische“, kam Tobben im Zuge der Räumung frontnaher Strafanstalten im Westen mit einem vielköpfigen Sammeltransport aus dem Zuchthaus Remscheid-Lüttringhausen am 2. November 1944 in das Zuchthaus Hameln.

Tobben starb am 15. März 1945 im Zuchthaus. Weil seine Haft weiterhin Geheimsache war, werden seine Angehörigen keine Todesnachricht erhalten haben. Harry Tobben wurde auf dem Friedhof Wehl ohne Sarg in einem doppelt belegten Grab bestattet (Feld C I/16) und am 23. Mai 1945 in seine Heimat nach Heerlen umgebettet.

Trösken, Wilhelm,

wurde am 25. April 1871 in Dorsfeld im Kreis Dortmund geboren. Der kaufmännische Angestellte wohnte in Gütersloh, Feuerbornstr. 16.

Seit 1943 in Haft und am 21. Januar 1944 nach „Kriegssonderstrafrecht“ verurteilt, wurde Trösken am 2. Februar 1944 in das Zuchthaus Hameln verlegt.

Wilhelm Trösken starb am 24. März 1945 im Zuchthaus und wurde auf dem Friedhof Wehl ohne Sarg in einem doppelt belegten Grab bestattet (Feld C I/118).

Türk, Herbert Martin,

wurde am 10. Mai 1911 in Neuenkirchen im Kreis Siegen geboren. Der Hilfswachmann wohnte in Bochum-Stiepel, Kemnaderstr. 38.

Grund und Zeitpunkt seiner Inhaftierung sind nicht bekannt.

Türk kam am 15. Februar 1945 wohl mit einem vielköpfigen Sammeltransport im Zuge der Räumung frontnaher Strafanstalten im Osten in das Zuchthaus Hameln, vermutlich aus dem Zuchthaus Brandenburg oder einer weiter östlich – so auch im besetzten Polen – gelegenen Strafanstalt. Er gehörte zu den über 40 Teilnehmern, die den Transport nicht lange überlebten.

Herbert Türk starb am 24. März 1945 im Zuchthaus und wurde auf dem Friedhof Wehl ohne Sarg in einem doppelt belegten Grab bestattet (Feld C I/69).

Unruh, Willy Johannes Henricus,

wurde am 12. Mai 1890 in Stralsund geboren. Der Ingenieur wohnte in Berlin-Charlottenburg, Leibnizstr. 21.

Grund und Zeitpunkt seiner Inhaftierung sind nicht bekannt.

Unruh kam im Zuge der Räumung frontnaher Strafanstalten im Osten am 15. Februar 1945 mit einem vielköpfigen Sammeltransport in das Zuchthaus Hameln, vermutlich aus dem Zuchthaus Brandenburg oder einer weiter östlich – so auch im besetzten Polen – gelegenen Strafanstalt. Unruh gehörte zu den über 40 Teilnehmern, die den Transport nicht lange überlebten.

Willy Unruh starb nach der Befreiung am 23. April 1945 in Hameln. Er gehörte zu den 27 Toten deutscher Nationalität, die im April und Mai 1945 vorläufig auf dem Zuchthausgelände begraben wurden. Willy Unruh wurde gegen Ende Mai (oder bereits am 26. April) auf den Friedhof Wehl ohne Sarg in ein doppelt belegtes Grab umgebettet (Feld C I/101).

Uterhard, Willi,

wurde am 5. August 1909 in Wesermünde (=Bremerhaven) geboren. Der Arbeiter wohnte in Wesermünde-Lehe, Graudenerstr. 23.

Seit Jahresbeginn 1944 in Haft, wurde Uterhard am 26. August 1944 mit einem Transport von 50 Gefangenen aus dem Celler in das Hamelner Zuchthaus verlegt.

Wie die Mehrzahl der Transportteilnehmer kam er unverzüglich in das Zuchthaus-Außenlager Holzen zum mörderischen Arbeitseinsatz; diesen überlebten mindestens 36 Mann der Erstbelegung nicht lange. Die erlittenen Strapazen ließen Uterhard bald erkranken, so dass er als 'nicht außenarbeitsfähig' nach Hameln zurückverlegt wurde.

Willi Uterhard starb am 25. Februar 1945 im Zuchthaus und wurde auf dem Friedhof Wehl bestattet (Feld C I/112).

van der Maas, Arie,

Niederländer, wurde am 9. Mai 1910 in Lexmond geboren. Der „Expeditieur“ wohnte in Rotterdam, Schietbaanstr. 41.

Wohl schon seit längerem in Haft, kam van der Maas im Zuge der Räumung frontnaher Strafanstalten im Westen mit einem vielköpfigen Sammeltransport aus dem Zuchthaus Rheinbach bei Bonn am 19. September 1944 in das Zuchthaus Hameln.

Van der Maas starb am 2. März 1945 im Zuchthaus und wurde auf dem Friedhof Wehl bestattet (Feld C I/88). Seit seiner Umbettung am 1. Dezember 1953 befindet sich sein Grab auf dem Seelhorster Friedhof in Hannover (19f/C38).

van Dijk, Meindert,

Niederländer, wurde am 26. August 1923 in Westernijkerk geboren. Der Landarbeiter wohnte in Zeedijk bei Marom, Nr. 350.

Ein NS-Sondergericht in Nijmegen hatte van Dijk zum Tode verurteilt, der Vollzug war aber ausgesetzt.

Wie viele niederländische „Politische“, kam van Dijk im Zuge der Räumung frontnaher Strafanstalten im Westen mit einem vielköpfigen Sammeltransport aus dem Zuchthaus Rheinbach bei Bonn am 16. September 1944 in das Zuchthaus Hameln.

Van Dijk wurde umgehend in das Zuchthaus-Außenlager Holzen zum mörderischen Arbeitseinsatz gebracht. Die erlittenen Strapazen ließen ihn bald erkranken, so dass er als 'nicht außenarbeitsfähig' nach Hameln zurückverlegt wurde.

Meindert van Dijk starb am 25. Januar 1945 im Zuchthaus und wurde auf dem Friedhof Wehl in einem doppelt belegten Grab bestattet (Feld C I/81). Seit seiner Umbettung am 1. Dezember 1953 befindet sich sein Grab auf dem Seelhorster Friedhof in Hannover (19f/C22).

van Gylswyk, Adrianus,

Niederländer, wurde am 30. März 1910 in Oudekerk a. d. Amstel geboren. Der Bäcker und Koch wohnte in Amsterdam, Sluisstr. 22. Zuletzt war er vermutlich als Zwangsarbeiter in Neuhaus bei Paderborn im Einsatz.

Seit 1943 in Haft und am 21. März 1944 nach „Kriegssonderstrafrecht“ verurteilt, wurde van Gylswyk am 19. April 1944 in das Zuchthaus Hameln verlegt.

Adrianus van Gylswyk starb nach der Befreiung am 10. April 1945 im Zuchthaus und wurde am 17. April 1945 auf dem Friedhof Wehl ohne Sarg in einem doppelt belegten Grab bestattet (Feld C I/124). Seit seiner Umbettung am 1. Dezember 1953 befindet sich sein Grab auf dem Seelhorster Friedhof in Hannover (19f/C35).

van Lerberghe, Josef,

Belgier, wurde am 27. Dezember 1921 in Tielt in Flandern geboren. Der Schuhmacher wohnte in Tielt, Wakkenstr. 29.

Als Widerstandskämpfer vermutlich schon seit 1941 in Haft, wurde er am 23. Mai 1942 zu einer langjährigen Freiheitsstrafe verurteilt.

Wie viele ausländische „Politische“, kam van Lerberghe im Zuge der Räumung frontnaher Strafanstalten im Westen mit einem vielköpfigen Sammeltransport aus dem Zuchthaus Rheinbach bei Bonn am 16. September 1944 in das Zuchthaus Hameln.

Er wurde umgehend in das Zuchthaus-Außenlager Holzen zum mörderischen Arbeitseinsatz gebracht. Die erlittenen Strapazen ließen ihn bald erkranken, so dass er als 'nicht außenarbeitsfähig' nach Hameln zurückverlegt wurde.

Van Lerberghe starb am 5. April 1945 im Zuchthaus und wurde erst am 17. April 1945 auf dem Friedhof Wehl ohne Sarg in einem doppelt belegten Grab bestattet (Feld C I/23). Mit 16 weiteren zumeist ausländischen Zuchthaus-Toten sowie 23 toten Zwangsarbeitern wurde van Lerberghe im März 1972 auf Feld F II umgebettet (F II/236) und erhielt einen beschrifteten Grabstein.

van Migro, Frans Louis,

Belgier, wurde am 22. November 1889 in Boon geboren. Der Kaufmann wohnte in Hemiksen, Depotstr. 51.

Vermutlich saß van Migro schon seit längerem als Widerstandskämpfer in Haft.

Wie viele ausländische „Politische“, kam er im Zuge der Räumung frontnaher Strafanstalten im Westen mit einem großen Sammeltransport aus dem Gefängnis Bochum am 22. März 1945 in das Zuchthaus Hameln.

Van Migro starb offenbar am Tag seiner Ankunft, am 22. März 1945, im Zuchthaus und wurde auf dem Friedhof Wehl ohne Sarg in einem doppelt belegten Grab bestattet (Feld C I/119). Mit 16 weiteren zumeist ausländischen Zuchthaus-Toten sowie 23 toten Zwangsarbeitern wurde van Migro im März 1972 auf Feld F II umgebettet (F II/241) und erhielt einen beschrifteten Grabstein.

van Raay, Jacobus,

Niederländer, wurde am 6. Dezember 1923 in Voorst/Gelderland geboren. Der Molkereiarbeiter wohnte in Voorst. Zuletzt war er vermutlich als Zwangsarbeiter in Vörden im Kreis Bersenbrück im Einsatz.

Seit 1943 aufgrund einer Verurteilung nach „Kriegssonderstrafrecht“ in Haft, wurde van Raay am 13. Januar 1944 in das Zuchthaus Hameln verlegt.

Jacobus van Raay starb im Alter von 20 Jahren am 15. April 1944 im Zuchthaus und wurde auf dem Friedhof Wehl bestattet (F I/48). Von einer späteren Umbettung ist auszugehen.

van Ries, Joseph,

wurde am 30. Mai 1887 in Neunkirchen im Kreis Ottweiler geboren. Der Zugschaffner wohnte in Essen, Eickenscheidtertor 182.

Vermutlich schon seit längerem in Haft, wurde van Ries am 24. November 1944 wohl mit einem Sammeltransport in das Zuchthaus Hameln verlegt, möglicherweise im Zuge der Räumung frontnaher Strafanstalten im Westen.

Seine gesundheitliche Verfassung war bei seiner Ankunft so schlecht, dass er als nicht geeignet für einen Arbeitseinsatz im Zuchthaus-Außenlager Holzen eingestuft wurde.

Joseph van Ries starb am 9. März 1945 im Zuchthaus und wurde auf dem Friedhof Wehl ohne Sarg bestattet (Feld C I/63).

van Wynendaele, Josef,

Belgier, wurde am 28. September 1912 in Molenbeek bei Brüssel geboren. Der Tapezierer wohnte in Anderlecht bei Brüssel, 60 Rue Evert.

1943 verhaftet und von einem Kriegsgericht in Brüssel verurteilt, kam van Wynendaele im Zuge der Räumung frontnaher Strafanstalten im Westen mit einem vielköpfigen Sammeltransport aus dem Zuchthaus Rheinbach bei Bonn am 16. September 1944 in das Zuchthaus Hameln.

Josef van Wynendaele starb nach der Befreiung am 31. Juli 1945 im UNRRA-Hospital 'Jugendherberge' in Hameln und wurde auf dem 'alten Kriegsgefangenenfriedhof' am Rande des Friedhofs Wehl bestattet (KGF B 21a).

Vermeer, Lodewyk,

Belgier, wurde am 1. Juli 1909 in Antwerpen geboren. Er war Fleischergehilfe, sein Wohnort ist unbekannt. Zuletzt war er vermutlich als Zwangsarbeiter in Hannover, Kirchwenderstr. 22, im Einsatz. Einen Monat zuvor nach „Kriegssonderstrafrecht“ verurteilt, wurde Vermeer am 17. Juni 1942 in das Zuchthaus Hameln verlegt.

Im Sommer 1944 kam er in das Zuchthaus-Außenlager Holzen zum mörderischen Arbeitseinsatz. Die erlittenen Strapazen ließen ihn bald erkranken, so dass er als 'nicht außerarbeitsfähig' nach Hameln zurückverlegt wurde.

Lodewyk Vermeer starb am 5. April 1945 im Zuchthaus und wurde erst am 17. April 1945 auf dem Friedhof Wehl ohne Sarg in einem doppelt belegten Grab bestattet (Feld C I/23). Mit 16 weiteren zumeist ausländischen Zuchthaus-Toten sowie 23 toten Zwangsarbeitern wurde Vermeer im März 1972 auf Feld F II umgebettet (F II/235) und erhielt einen beschrifteten Grabstein.

Vermeuren, Alexis Cornel Marie,

Belgier, wurde am 24. März 1924 in Brüssel geboren. Der Arbeiter wohnte in Brüssel. Zuletzt war er vermutlich als Zwangsarbeiter in Kiel, Dorotheenstr. 4/6, im Einsatz.

Seit Ende 1943 in Haft und am 23. Februar 1944 nach „Kriegssonderstrafrecht“ verurteilt, wurde Vermeuren am 8. August 1944 mit einem Sammeltransport von 100 Gefangenen aus dem Celler in das Hamelner Zuchthaus verlegt.

Wie die Mehrzahl der Transportteilnehmer kam er unverzüglich in das neu eingerichtete Zuchthaus-Außenlager Holzen zum mörderischen Arbeitseinsatz; diesen überlebten mindestens 36 Mann der Erstbelegung nicht lange. Die erlittenen Strapazen ließen Vermeuren erkranken, so dass er bald als „nicht außerarbeitsfähig“ nach Hameln zurückverlegt wurde.

Alexis Vermeuren starb am 4. Februar 1945 im Zuchthaus und wurde auf dem Friedhof Wehl bestattet (Feld C I/82). Mit 16 weiteren zumeist ausländischen Zuchthaus-Toten sowie 23 toten Zwangsarbeitern wurde Vermeuren im März 1972 auf Feld F II umgebettet (F II/229) und erhielt einen beschrifteten Grabstein.

Vöge, Heinrich,

wurde am 25. April 1878 in Emtinghausen geboren. Der Landarbeiter wohnte in Horstedt/Weser. Grund und Zeitpunkt seiner Inhaftierung sind nicht bekannt.

Vöge kam am 15. Februar 1945 wohl mit einem vielköpfigen Sammeltransport im Zuge der Räumung frontnaher Strafanstalten im Osten in das Zuchthaus Hameln, vermutlich aus dem Zuchthaus Brandenburg oder einer weiter östlich – so auch im besetzten Polen – gelegenen Strafanstalt. Er gehörte zu den über 40 Teilnehmern, die den Transport nicht lange überlebten.

Heinrich Vöge starb nach der Befreiung am 10. April 1945 im Zuchthaus und wurde am 17. April 1945 auf dem Friedhof Wehl ohne Sarg in einem doppelt belegten Grab bestattet (Feld C I/97).

Vogler, Gustav,

wurde am 3. September 1882 in Hamburg geboren. Der Arbeiter wohnte in Berlin, Georgenkirchstr. 21.

Grund und Zeitpunkt seiner Inhaftierung sind nicht bekannt.

Vogler kam im Zuge der Räumung frontnaher Strafanstalten im Osten am 15. Februar 1945 mit einem vielköpfigen Sammeltransport in das Zuchthaus Hameln, vermutlich aus dem Zuchthaus Brandenburg oder einer weiter östlich – so auch im besetzten Polen – gelegenen Strafanstalt. Vogler gehörte zu den über 40 Teilnehmern, die den Transport nicht lange überlebten.

Gustav Vogler starb nach der Befreiung am 10. April 1945 im Zuchthaus und wurde am 17. April 1945 auf dem Friedhof Wehl ohne Sarg in einem doppelt belegten Grab bestattet (Feld C I/125).

Voigt, Alfred,

wurde am 19. April 1903 in Vlotho/Weser geboren. Der Musiker wohnte in Bielefeld, Welle 1.

Grund und Zeitpunkt seiner Inhaftierung sind nicht bekannt.

Voigt wurde am 11. Oktober 1944 in das Zuchthaus Hameln verlegt, vermutlich mit einem Sammeltransport aus dem Gefängnis Hannover, dem Gefangene aus dem geräumten Zuchthaus Rheinbach bei Bonn angehörten.

Alfred Voigt starb am 4. April 1945 im Zuchthaus und wurde am 17. April 1945 auf dem Friedhof Wehl ohne Sarg in einem doppelt belegten Grab bestattet (Feld C I/99).

Vollmer, Johannes,

wurde am 30. Juli 1876 in Steinhausen im Kreis Büren geboren. Der Invalide wohnte in Geseke, Ihringhauserstr. 39.

Seit 1943 in Haft, wurde Vollmer am 22. März 1944 in das Zuchthaus Hameln verlegt.

Johannes Vollmer starb am 21. März 1945 im Zuchthaus und wurde auf dem Friedhof Wehl ohne Sarg in einem doppelt belegten Grab bestattet (Feld C I/19).

von der Hüls, Georg Johann,

wurde am 18. Juni 1872 in Tettens im Kreis Jever geboren. Der Arbeiter wohnte in Zetel bei Jever.

Seit 1941 in Haft, wurde von der Hüls am 24. Mai 1944 in das Zuchthaus Hameln verlegt.

Georg von der Hüls starb am 2. Februar 1945 im Zuchthaus und wurde auf dem Friedhof Wehl bestattet (Feld C I/31).

Voss, Lambertus Antonius Maria,

Niederländer, wurde am 19. November 1907 in Herwen en Aerdt/Gelderland geboren. Der Landarbeiter wohnte in Amsterdam, Kometensingel 317.

Seit 1942 aufgrund einer Verurteilung durch ein Besatzungsgericht in Den Haag in Haft, kam Voss im Zuge der Räumung frontnaher Strafanstalten im Westen mit einem vielköpfigen Sammeltransport aus dem Zuchthaus Rheinbach bei Bonn am 16. September 1944 in das Zuchthaus Hameln.

Voss wurde umgehend in das Zuchthaus-Außenlager Holzen zum mörderischen Arbeitseinsatz gebracht. Die erlittenen Strapazen ließen ihn erkranken, so dass er bald als „nicht außerarbeitsfähig“ nach Hameln zurückverlegt wurde.

Lambertus Voss starb am 7. März 1945 im Zuchthaus und wurde auf dem Friedhof Wehl bestattet (Feld C I/38). Seit seiner Umbettung am 1. Dezember 1953 befindet sich sein Grab auf dem Seelhorster Friedhof in Hannover (19f/C21).

Wächtler, Arthur,

wurde am 26. Mai 1882 in Königsbrück im Kreis Kamenz/Dresden geboren. Der Gutsverwalter wohnte in Hamburg-Billstedt, Mühlenstr. 29.

Kurz zuvor nach „Kriegssonderstrafrecht“ verurteilt, wurde Wächtler am 29. März 1944 in das Zuchthaus Hameln verlegt.
Arthur Wächtler starb am 15. Mai 1944 im Zuchthaus und dürfte auf dem Friedhof Wehl bestattet worden sein.

Wacker, Reinhold,

wurde am 24. Oktober 1900 in Hamburg geboren. Der Bauarbeiter wohnte in Hamburg-Eilbeck, Coventstr. 14.

Einen Monat zuvor nach „Kriegssonderstrafrecht“ verurteilt, wurde Wacker am 7. Juni 1944 in das Zuchthaus Hameln verlegt.

Reinhold Wacker starb am 19. Januar 1945 im Zuchthaus und wurde auf dem Friedhof Wehl bestattet (Feld C I/55).

Wandschura, Adolf,

wurde am 24. Dezember 1891 in Bremen-Walle geboren. Der Landarbeiter wohnte in Hannover, Osterstr. 46.

Seit 1943 in Haft, wurde Wandschura am 8. August 1944 mit einem Sammeltransport von 100 Gefangenen aus dem Celler in das Hamelner Zuchthaus verlegt.

Wie die Mehrzahl der Transportteilnehmer kam er unverzüglich in das neu eingerichtete Zuchthaus-Außenlager Holzen zum mörderischen Arbeitseinsatz; diesen überlebten mindestens 36 Mann der Erstbelegung nicht lange. Die erlittenen Strapazen ließen Wandschura erkranken, so dass er bald als „nicht außerarbeitsfähig“ nach Hameln zurückverlegt wurde.

Adolf Wandschura starb am 28. Februar 1945 im Zuchthaus und wurde auf dem Friedhof Wehl bestattet (Feld C I/13).

Wandstra, Richard,

wurde am 7. November 1914 in Köln-Mühlheim geboren und wohnte in Euskirchen. Sein Beruf ist unbekannt.

Grund und Zeitpunkt seiner Inhaftierung sind ebenfalls nicht bekannt.

Wandstra kam vermutlich im Zuge der Räumung frontnaher Strafanstalten im Westen mit einem vielköpfigen Sammeltransport aus dem Zuchthaus Remscheid-Lüttringhausen am 2. November 1944 in das Zuchthaus Hameln.

Wandstra starb nach der Befreiung am 13. Mai 1945 im UNRRA-Hospital „Hermannschule“ in Hameln und wurde auf dem Friedhof Wehl bestattet (F II//75). Mit 16 weiteren zumeist ausländischen Zuchthaus-Toten sowie 23 toten Zwangsarbeitern wurde Richard Wandstra im März 1972 auf Feld F II umgebettet (F II/150) und erhielt einen beschrifteten Grabstein.

Weber, Ludwig,

wurde am 2. Juni 1878 in Neuenkirchen im Kreis Osterholz geboren. Der Fleischermeister wohnte in Neuenkirchen Nr. 77.

Seit Jahresbeginn 1939 in Haft, wurde Weber am 1. November 1939 in das Zuchthaus Hameln verlegt. Ludwig Weber starb am 31. Juli 1942 im Zuchthaus.

Weers, Bernadus,

Niederländer, wurde am 4. Juni 1903 in Amsterdam geboren. Der Postangestellte wohnte in Amsterdam, Marko-Polo-Straat 271. Zuletzt war er vermutlich als Zwangsarbeiter in Hamburg-Fuhlsbüttel, Alsterkrugchaussee 573, im Einsatz.

Kurz zuvor verurteilt, wurde Weers am 10. Mai 1944 in das Zuchthaus Hameln verlegt.

Im Sommer 1944 kam Weers in das Zuchthaus-Außenlager Holzen zum mörderischen Arbeitseinsatz. Die erlittenen Strapazen ließen ihn bald erkranken, so dass er als "nicht außenarbeitsfähig" nach Hameln zurückverlegt wurde.

Bernadus Weers starb am 8. März 1945 im Zuchthaus und wurde auf dem Friedhof Wehl ohne Sarg bestattet (Feld C I/89). Seit seiner Umbettung am 1. Dezember 1953 befindet sich sein Grab auf dem Seelhorster Friedhof in Hannover (19f/C39).

Weidemann, Julius,

wurde am 2. Dezember 1881 in Harburg geboren. Der „Lagerführer“ wohnte in Hamburg-Harburg, Wiltorferstr. 28. Zuletzt war er in Oerbke in einem Lager der „Deutsche Arbeitsfront“ (NS-Zwangsvereinigung der Arbeitgeber und Arbeitnehmer) im Einsatz.

Seit 1942 in Haft und am 9. Februar 1943 nach „Kriegssonderstrafrecht“ verurteilt, wurde Weidemann am 24. März 1943 in das Zuchthaus Hameln verlegt.

Julius Weidemann starb am 20. April 1943 im Zuchthaus.

Weinert, Paul,

wurde am 5. Januar 1910 geboren. Er war Schlosser, sein Geburts- und sein Wohnort sind unbekannt. Grund und Zeitpunkt seiner Inhaftierung sind ebenfalls nicht bekannt.

Eine Woche bevor Hameln selbst Frontgebiet wurde, am 29. März 1945, kam Weinert mit über 150 Gefangenen in das Zuchthaus Hameln; vermutlich trafen an diesem Tage im Zuge der Räumung frontnaher Strafanstalten im Westen letzte Sammeltransporte ein, so möglicherweise aus dem Zuchthaus Werl oder dem Gefängnis Herford. Weinert gehörte zu den Männern, die den Transport nicht lange überlebten.

Paul Weinert starb nach der Befreiung am 9. August 1945 in Hameln und wurde auf dem Friedhof Wehl bestattet (Feld C I/108).

Weitzel, Jakob,

wurde am 26. Juli 1907 in Geisweid im Kreis Siegen/Westfalen geboren. Der Former wohnte in Hildesheim, Bischofskamp 48.

Seit 1941 in Haft, wurde Weitzel am 10. Juni 1942 aus dem Straflager Rodgau/Hessen in das Zuchthaus Hameln verlegt.

Jakob Weitzel starb am 17. Juni 1942 im Zuchthaus-Lazarett und wurde auf dem Friedhof Wehl bestattet.

Wende, Johann,

Pole, wurde am 23. November 1873 in Uszikow geboren. Er lebte – vermutlich als Zwangsarbeiter – in Uelzen, Adolf Hitlerstr. 93.

Seit 1938 in Haft und am 16. Dezember 1938 verurteilt, wurde Wende am 29. Oktober 1941 in das Zuchthaus Hameln verlegt.

Johann Wende starb am 27. November 1941 im Stadtkrankenhaus Hameln, in das er vermutlich wegen einer schweren Erkrankung gekommen war, und wurde auf dem Friedhof Wehl bestattet (F II/37). Mit 16 weiteren zumeist ausländischen Zuchthaus-Toten sowie 23 toten Zwangsarbeitern wurde Johann Wende im März 1972 auf Feld F II umgebettet (F II/149) und erhielt einen beschrifteten Grabstein.

Wernich, Max Otto,

wurde am 2. Januar 1892 in Neuwelt/Warthe geboren. Der Postschaffner wohnte in Dortmund, Beuthstr. 11.

Kurz zuvor nach „Kriegssonderstrafrecht“ verurteilt, wurde Wernich am 15. März 1944 in das Zuchthaus Hameln verlegt.

Max Wernich starb nach der Befreiung am 5. Mai 1945 im Zuchthaus. Er gehörte zu den 27 Toten deutscher Nationalität, die im April und Mai 1945 vorläufig auf dem Zuchthausgelände begraben wurden. Max Wernich wurde gegen Ende Mai (oder bereits am 8. Mai) auf den Friedhof Wehl ohne Sarg in ein doppelt belegtes Grab umgebettet (Feld C I/76).

Wieben, Alfred,

wurde am 4. Februar 1900 in Husum/Nordsee geboren. Der Kaufmann wohnte in Walsrode, Langestr. 9.

Seit 1943 aufgrund einer Verurteilung nach „Kriegssonderstrafrecht“ in Haft, wurde Wieben am 26. Juli 1944 in das Zuchthaus Hameln verlegt.

Alfred Wieben starb am 7. April 1945, dem Tag der Befreiung, im Zuchthaus und dürfte auf dem Friedhof Wehl bestattet worden sein.

Wiebers, Hermann Janssen,

wurde am 24. März 1888 in Emden geboren. Der kaufmännische Angestellte wohnte in Leer/Ostfriesland, Reinerstr. 38.

Grund und Zeitpunkt seiner Inhaftierung sind nicht bekannt

Wiebers kam am 5. Februar 1945 in das Zuchthaus Hameln, vermutlich mit einem Sammeltransport aus dem Gefängnis Hannover, das möglicherweise nur Zwischenstation für einen Transport aus einem vor der herannahenden Front geräumten Zuchthaus war.

Wiebers starb am 14. März 1945 im Zuchthaus und wurde auf dem Friedhof Wehl ohne Sarg bestattet (Feld C I/90).

Wieser, Sylvester,

Österreicher, wurde am 3. Dezember 1893 in Görzwinkel im Kreis Klagenfurt geboren. Der Arbeiter wohnte in Altenau/Harz, Hüttenstr. 196.

Seit Anfang 1944 in Haft, wurde Wieser am 8. August 1944 in das Zuchthaus Hameln verlegt.

Wieser kam unverzüglich in das Zuchthaus-Außenlager Holzen zum mörderischen Arbeitseinsatz; diesen überlebten mindestens 36 Mann der Erstbelegung nicht lange. Die erlittenen Strapazen ließen Wieser erkranken, so dass er bald als „nicht arbeitsfähig“ nach Hameln zurückverlegt wurde.

Sylvester Wieser starb am 13. Februar 1945 im Zuchthaus und wurde auf dem Friedhof Wehl bestattet (Feld C I/109).

Wilken, Adolf Martin,

wurde am 26. Januar 1888 in Folstenhausen bei Aurich geboren. Der „Platzmeister“ wohnte in Wilhelmshaven, Oldeogestr. 1.

Kurz zuvor nach „Kriegssonderstrafrecht“ zu einer hohen Freiheitsstrafe verurteilt, wurde Wilken am 28. April 1944 in das Zuchthaus Hameln verlegt.

Adolf Wilken starb am 8. Mai 1944 im Zuchthaus-Lazarett und dürfte auf dem Friedhof Wehl bestattet worden sein.

Winkel, Petrus,

Niederländer, wurde am 2. Mai 1903 in Delft geboren. Der Arbeiter wohnte in Delft, Geerweg 39.

Grund und Zeitpunkt seiner Inhaftierung sind nicht bekannt.

Winkel kam am 15. Februar 1945 wohl mit einem vielköpfigen Sammeltransport im Zuge der Räumung frontnaher Strafanstalten im Osten in das Zuchthaus Hameln, vermutlich aus dem Zuchthaus Brandenburg oder einer weiter östlich – so auch im besetzten Polen – gelegenen Strafanstalt. Winkel gehörte zu den über 40 Teilnehmern, die den Transport nicht lange überlebten.

Petrus Winkel starb nach der Befreiung am 8. April 1945 im Zuchthaus und wurde am 17. April 1945 auf dem Friedhof Wehl ohne Sarg in einem doppelt belegten Grab bestattet (Feld C I/72). Seit seiner Umbettung am 1. Dezember 1945 befindet sich sein Grab auf dem Seelhorster Friedhof in Hannover (19f/C40).

Wöhler, Gustav August Carl,

wurde am 3. August 1881 in Westercelle im Kreis Celle geboren. Der Kaufmann wohnte in Celle, Webersiedlung, Weberstieg 9.

Seit 1940 in Haft, wurde Wöhler am 24. September 1941 in das Zuchthaus Hameln verlegt.

Wöhler starb am 30. Juli 1944 im Zuchthaus und wurde auf dem Friedhof Wehl bestattet (F I/98).

Wölbern, Johann Hinrich,

wurde am 6. Oktober 1878 in Mittelstenahe im Kreis Land Hadeln geboren. Der Landwirt wohnte in Geversdorf im Kreis Land Hadeln.

Seit Jahresbeginn 1942 in Haft, wurde Wölbern am 22. Juli 1942 in das Zuchthaus Hameln verlegt.

Anfangs gehörte der 64-Jährige dem Außenkommando an, das bei der Hamelner Rüstungsfabrik Domag Schwerstarbeit zu verrichten hatte.

Johann Wölbern starb am 25. Februar 1944 im Zuchthaus-Lazarett.

Wolter, August Heinrich Wilhelm,

wurde am 3. Dezember 1883 in Lüneburg geboren. Der Angestellte wohnte in Lüneburg, Altenbrügger Ziegelhof 9.

Zwei Monate zuvor nach „Kriegssonderstrafrecht“ verurteilt, wurde Wolter am 1. März 1944 in das Zuchthaus Hameln verlegt.

Wilhelm Wolter starb am 24. März 1945 im Zuchthaus und wurde auf dem Friedhof Wehl in einem doppelt belegten Grab bestattet (Feld C I/44). 1946/47 erhielt Wilhelm Wolter – wohl im Auftrag seiner Ehefrau – einen beschrifteten Grabstein (zusammen mit Rudolf Götze).

Wormstahl, Erich,

wurde am 19. Januar 1910 in Unna geboren. Der Bergmann wohnte in Unna-Königsborn, Zechenplatz 6.

Einen Monat zuvor nach „Kriegssonderstrafrecht“ verurteilt, wurde Wormstahl am 15. März 1944 in das Zuchthaus Hameln verlegt.

Erich Wormstahl starb nach der Befreiung am 9. April 1945 im Zuchthaus und wurde am 17. April auf dem Friedhof Wehl ohne Sarg in einem doppelt belegten Grab bestattet (Feld C I/73).

Wührmann, Johann Friedrich,

wurde am 2. Februar 1878 in Brinkum im Kreis Syke geboren. Der Zeitschriftenhändler wohnte in Osnabrück, Wörthstr. 83.

Seit Jahresbeginn 1940 in Haft und am 4. Mai 1940 nach „Kriegssonderstrafrecht“ verurteilt, wurde Wührmann am 22. Mai 1940 in das Zuchthaus Hameln verlegt.

Johann Wührmann starb am 30. Januar 1941 im Zuchthaus-Lazarett und wurde auf dem Friedhof Wehl bestattet.

Wurm, Erwin,

Tscheche (Sudetendeutscher), wurde am 23. Mai 1924 in Karbitz im Kreis Aussig/Sudetenland geboren. Der Arbeiter wohnte in Karbitz, Bahnhofstr. 51.

Vor seiner Strafhafte war Wurm „Lagerzögling“ im „Jugendschutzlager“ Moringen, einem Jugend-KZ.

Am 20. Juni 1944 nach „Kriegssonderstrafrecht“ verurteilt, wurde Wurm am 26. August 1944 mit einem Transport von 50 Gefangenen aus dem Celler in das Hamelner Zuchthaus verlegt.

Wie die Mehrzahl der Transportteilnehmer kam er unverzüglich in das Zuchthaus-Außenlager Holzen zum mörderischen Arbeitseinsatz; diesen überlebten mindestens 36 Mann der Erstbelegung nicht lange. Die erlittenen Strapazen ließen Wurm bald erkranken, so dass er als "nicht außenarbeitsfähig" nach Hameln zurückverlegt wurde.

Erwin Wurm starb am 1. Januar 1945 im Zuchthaus und wurde auf dem Friedhof Wehl bestattet (Feld C I/28).

Zehe, Ambros,

wurde am 28. Oktober 1867 in Gefäll im Kreis Bad Kissingen geboren. Der Invalide wohnte in Gefäll Nr. 30.

Seit 1941 Haft, wurde Zehe am 7. März 1944 in das Zuchthaus Hameln verlegt.

Ambros Zehe starb im weiteren Verlauf des Jahres 1944 im Zuchthaus. Das genaue Todesdatum ist nicht bekannt. Er dürfte auf dem Friedhof Wehl bestattet worden sein.

Zerling, Armand,

Franzose, wurde am 26. Februar 1877 in Guebwiller im Elsaß geboren. Der Bahningenieur wohnte in Paris, 12 Rue St. Ferdinand.

Vermutlich saß Zerling schon seit längerem als Widerstandskämpfer in Haft.

Wie viele ausländische „Politische“ kam er im Zuge der Räumung frontnaher Strafanstalten im Westen mit einem großen Sammeltransport aus dem Gefängnis Bochum am 22. März 1945 in das Zuchthaus Hameln.

Armand Zerling starb am 28. März 1945 im Zuchthaus. Er wurde auf dem Friedhof Wehl ohne Sarg in einem doppelt belegten Grab bestattet (Feld C I/20) und am 7. Juli 1949 in seine Heimat umgebettet.

Zimmermann, Paul,

wurde am 2. November 1875 in Berlin geboren. Der Postbeamte wohnte in Berlin, Ibertystr. 8.

Am 25. August 1941 nach „Kriegssonderstrafrecht“ verurteilt, wurde Zimmermann am 21. Dezember 1941 in das Zuchthaus Hameln verlegt.

Paul Zimmermann starb am 6. Dezember 1942 im Stadtkrankenhaus Hameln, in das er vermutlich wegen einer schweren Erkrankung gekommen war.

Zwahr, Richard,

wurde am 6. Mai 1893 in Berlin geboren. Ob der Kutscher auch in Berlin wohnte, ist nicht bekannt.

Grund und Zeitpunkt seiner Inhaftierung sind ebenfalls nicht bekannt.

Zwahr kam im Zuge der Räumung frontnaher Strafanstalten im Osten am 15. Februar 1945 mit einem vielköpfigen Sammeltransport in das Zuchthaus Hameln, vermutlich aus dem Zuchthaus Brandenburg oder einer weiter östlich – so auch im besetzten Polen – gelegenen Strafanstalt. Zwahr gehörte zu den über 40 Teilnehmern, die den Transport nicht lange überlebten.

Richard Zwahr starb nach der Befreiung am 24. April 1945 in Hameln. Er gehörte zu den 27 Toten deutscher Nationalität, die im April und Mai 1945 vorläufig auf dem Zuchthausgelände begraben wurden. Richard Zwahr wurde gegen Ende Mai (oder bereits am 27. April) auf den Friedhof Wehl ohne Sarg in ein doppelt belegtes Grab umgebettet (Feld C I/127).

Kapitel 2

Die Opfer unter den Gefangenen des Zuchthauses Hameln

Todesorte 1 (in Hameln, in Holzen und auf Todesmärschen)

2.2 Zuchthaus-Außenlager Holzen bei Eschershausen

Bose, Jean Arsene,

Franzose, wurde am 7. März 1922 in Montauban geboren. Der Postangestellte wohnte in Toulouse, 108 Avenue de Lasborde. Zuletzt war er im Arbeitseinsatz in Hannover und musste in einem Lager in Vahrenwald leben.

Seit Mai 1944 in Haft und am 7. Juli nach „Kriegssonderstrafrecht“ verurteilt, wurde Bose am 26. August 1944 mit einem Transport von 50 Gefangenen aus dem Celler in das Hamelner Zuchthaus verlegt.

Wie die Mehrzahl der Transportteilnehmer kam er unverzüglich in das neu eingerichtete Zuchthaus-Außenlager Holzen zum mörderischen Arbeitseinsatz; diesen überlebten mindestens 36 Mann der Erstbelegung nicht lange. Die erlittenen Strapazen dürften Bose nachhaltig geschwächt haben.

Jean Bose starb am 18. Februar 1945 im Zuchthaus-Außenlager Holzen. Er wurde nach Hameln übergeführt und auf dem Friedhof Wehl bestattet (Feld C I/35). Am 5. September 1950 wurde Jean Bose in seine Heimat umgebettet.

Brinkmann, Willi,

wurde am 10. Juni 1916 in Wulsdorf im Kreis Wesermünde (= Bremerhaven) geboren. Der Werftarbeiter wohnte in Geestemünde, Hülsenstr. 9.

1942 festgenommen und nach „Kriegssonderstrafrecht“ zu einer drakonischen Freiheitsstrafe verurteilt, wurde Brinkmann am 8. August 1944 mit einem Sammeltransport von 100 Gefangenen aus dem Celler in das Hamelner Zuchthaus verlegt.

Wie die Mehrzahl der Transportteilnehmer kam er unverzüglich in das neu eingerichtete Zuchthaus-Außenlager Holzen zum mörderischen Arbeitseinsatz; diesen überlebten mindestens 36 Mann der Erstbelegung nicht lange. Die erlittenen Strapazen ließen Brinkmann nach wenigen Wochen erkranken.

Im Oktober 1944 versuchte er vergeblich, aus dem Außenlager Holzen auszubrechen, und leistete nach seiner Festnahme gegenüber dem Wachpersonal handgreiflich Widerstand. Darauf erfolgte – sicherlich zur Abschreckung – eine mörderische Sanktion: Das Sondergericht Hannover, das zum Lokaltermin anreiste, verurteilte Brinkmann im Schnellverfahren zum Tode.

Willi Brinkmann wurde am 25. Oktober 1944 im Außenlager Holzen an einem eigens errichteten Galgen aufgehängt. Zunächst auf dem Gemeindefriedhof in Holzen bestattet, wurde Willi Brinkmann im Oktober 1946 auf den dortigen „Ehrenfriedhof“ umgebettet (4. R. Nr. 6).

Dauck, Wilhelm,

wurde am 12. Oktober 1884 in Domsühl/Mecklenburg geboren. Der Arbeiter wohnte in Hamburg-Lohbrücke, Lohbrückerstr. 12.

Anfang 1944 inhaftiert und am 9. Mai nach „Kriegssonderstrafrecht“ zu einer langen Freiheitsstrafe verurteilt, wurde Dauck am 24. Mai 1944 in das Zuchthaus Hameln verlegt.

Im Sommer 1944 kam Dauck in das Zuchthaus-Außenlager Holzen zum mörderischen Arbeitseinsatz. Es war geplant, Dauck nach Ablauf seiner Gefangenschaft an die Gestapo auszuliefern, was in der Regel ins KZ führte.

Wilhelm Dauck erlitt am 18. November 1944 bei einem Arbeitsunfall tödliche Kopfverletzungen, womöglich im Bergwerksstollen durch herabstürzendes Gestein; er wurde zunächst auf dem Gemeindefriedhof in Holzen bestattet, im Oktober 1946 jedoch auf den dortigen „Ehrenfriedhof“ umgebettet (3. R. Nr. 3).

Hartkopf, Hans,

wurde am 26. April 1921 in Elmenhorst im Kreis Lauenburg geboren. Der Fleischer wohnte in Elmenhorst.

Seit Anfang 1944 in Haft, wurde Hartkopf am 8. August 1944 mit einem Sammeltransport von 100 Gefangenen aus dem Celler in das Hamelner Zuchthaus verlegt.

Wie die Mehrzahl der Transportteilnehmer kam er unverzüglich in das neu eingerichtete Zuchthaus-Außenlager Holzen zum mörderischen Arbeitseinsatz; diesen überlebten mindestens 36 Mann der Erstbelegung nicht lange. Die erlittenen Strapazen ließen Hartkopf erkranken und dürften ihn nachhaltig geschwächt haben.

Hans Hartkopf starb am 18. November 1944 im Zuchthaus-Außenlager Holzen und wurde zunächst auf dem Gemeindefriedhof in Holzen bestattet, im Oktober 1946 jedoch auf den dortigen „Ehrenfriedhof“ umgebettet (3. R. Nr. 7).

Hötzer, Franz,

Österreicher, wurde am 29. September 1913 in Straning im Kreis Niederdonau geboren. Der Schuhmacher wohnte in Hannover, Schmiedestraße.

Schon über vier Jahre in Haft, wurde Hötzer am 26. August 1944 mit einem Transport von 50 Gefangenen aus dem Celler in das Hamelner Zuchthaus verlegt.

Wie die Mehrzahl der Transportteilnehmer kam er unverzüglich in das neu eingerichtete Zuchthaus-Außenlager Holzen zum mörderischen Arbeitseinsatz; diesen überlebten mindestens 36 Mann der Erstbelegung nicht lange. Die erlittenen Strapazen ließen Hötzer erkranken und dürften ihn nachhaltig geschwächt haben.

Franz Hötzer starb am 29. Januar 1945 im Zuchthaus-Außenlager Holzen und wurde zunächst auf dem Gemeindefriedhof in Holzen bestattet, im Oktober 1946 jedoch auf den dortigen „Ehrenfriedhof“ umgebettet (4. R. Nr. 2).

Isart, Francois Louis,

Franzose, wurde am 1. Mai 1886 in Gennes im Departement Calais geboren. Der Bergarbeiter wohnte in Veuvry bei Bethune, Rue Gambetta.

Isart wurde 1943 von einem Kriegsgericht in Frankreich als Widerstandskämpfer zu einer langen Freiheitsstrafe verurteilt. Wie viele ausländische „Politische“ kam er im Zuge der Räumung frontnaher Strafanstalten im Westen mit einem vielköpfigen Sammeltransport aus dem Zuchthaus Rheinbach bei Bonn am 16. September 1944 in das Zuchthaus Hameln. Offenbar wurde Isart bald nach seiner Ankunft in das Zuchthaus-Außenlager Holzen zum mörderischen Arbeitseinsatz gebracht. Dieser dürfte ihn nachhaltig geschwächt haben.

Francois Isart starb am 21. Januar 1945 im Zuchthaus-Außenlager Holzen und wurde zunächst auf dem Gemeindefriedhof Holzen bestattet (Grab-Nr. 39), vermutlich 1946 jedoch in seine Heimat umgebettet.

Jansen, Max Wilhelm,

wurde am 15. Januar 1899 in Krefeld geboren. Der Hilfsschlosser wohnte in Krefeld-Linn, Türkenbruch 25.

1941 inhaftiert und nach „Kriegssonderstrafrecht“ verurteilt, wurde Jansen am 8. August 1944 mit einem Sammeltransport von 100 Gefangenen aus dem Celler in das Hamelner Zuchthaus verlegt.

Wie die Mehrzahl der Transportteilnehmer kam er unverzüglich in das neu eingerichtete Zuchthaus-Außenlager Holzen zum mörderischen Arbeitseinsatz; diesen überlebten mindestens 36 Mann der Erstbelegung nicht lange. Die erlittenen Strapazen ließen Jansen erkranken und dürften Jansen nachhaltig geschwächt haben.

Max Jansen starb am 29. Januar 1945 im Zuchthaus-Außenlager Holzen und wurde zunächst auf dem Gemeindefriedhof in Holzen bestattet, im Oktober 1946 jedoch auf den dortigen „Ehrenfriedhof“ umgebettet (3. R. Nr. 6).

Kampman, William,

Niederländer, wurde am 2. Juni 1894 in Briell bei Rotterdam geboren. Der Kaufmann wohnte in Nijmegen-Fort Kijk, Poststr. 60.

Kampmann wurde 1941 als Widerstandskämpfer von einem Kriegsgericht in Holland zu einer langen Freiheitsstrafe verurteilt. Wie viele niederländische „Politische“ kam Kampman im Zuge der Räumung frontnaher Strafanstalten im Westen mit einem vielköpfigen Sammeltransport aus dem Zuchthaus Rheinbach bei Bonn am 16. September 1944 in das Zuchthaus Hameln.

Vermutlich bald nach seiner Ankunft wurde er in das Zuchthaus-Außenlager Holzen zum mörderischen Arbeitseinsatz gebracht. Die erlittenen Strapazen dürften ihn nachhaltig geschwächt haben.

William Kampmann starb am 21. Januar 1945 im Zuchthaus-Außenlager Holzen und wurde auf dem Gemeindefriedhof Holzen bestattet (Grab-Nr. 38). Seit seiner Umbettung in den Nachkriegsjahren befindet sich sein Grab auf dem Seelhorster Friedhof in Hannover (19f/H29).

Knape, Karl,

wurde am 22. Mai 1909 in Aken/Elbe in Anhalt geboren. Der Bauhilfsarbeiter wohnte in Aken, Heidestr. 4.

1943 wegen Fahnenflucht von einem Kriegsgericht in Hildesheim zu einer drakonischen Freiheitsstrafe verurteilt, wurde Knape am 8. August 1944 mit einem Sammeltransport von 100 Gefangenen aus dem Celler in das Hamelner Zuchthaus verlegt.

Wie die Mehrzahl der Transportteilnehmer kam er unverzüglich in das neu eingerichtete Zuchthaus-Außenlager Holzen zum mörderischen Arbeitseinsatz; diesen überlebten mindestens 36 Mann der Erstbelegung nicht lange. Die erlittenen Strapazen dürften ihn nachhaltig geschwächt haben.

Karl Knape starb am 21. März 1945 im Zuchthaus-Außenlager Holzen und wurde zunächst auf dem Gemeindefriedhof in Holzen bestattet, im Oktober 1946 jedoch auf den dortigen „Ehrenfriedhof“ umgebettet (3. R. Nr. 9).

Krieneke, Herbert,

wurde am 18. August 1924 in Lippehne im Kreis Soldin geboren. Der Arbeiter wohnte in Berlin, Lausitzerstr. 50, und war zuletzt beim „Reichsarbeitsdienst“ im Einsatz.

1943 wegen Fahnenflucht inhaftiert und verurteilt, wurde Krieneke am 8. August 1944 mit einem Sammeltransport von 100 Gefangenen aus dem Celler in das Hamelner Zuchthaus verlegt.

Wie die Mehrzahl der Transportteilnehmer kam er unverzüglich in das neu eingerichtete Zuchthaus-Außenlager Holzen zum mörderischen Arbeitseinsatz; diesen überlebten mindestens 36 Mann der Erstbelegung nicht lange. Die erlittenen Strapazen ließen Krieneke erkranken und dürften ihn nachhaltig geschwächt haben.

Herbert Krieneke starb im Zuchthaus-Außenlager Holzen am 27. Februar 1945 und wurde zunächst auf dem Gemeindefriedhof in Holzen bestattet, im Oktober 1946 jedoch auf den dortigen „Ehrenfriedhof“ umgebettet (3. R. Nr. 4).

Lattermann, Oskar,

wurde am 19. April 1912 in Frankfurt/Main geboren. Der Melker wohnte auf Gut Quarnbeck im Kreis Rendsburg.

Seit Anfang 1944 inhaftiert, wurde Lattermann am 8. August 1944 mit einem Sammeltransport von 100 Gefangenen aus dem Celler in das Hamelner Zuchthaus verlegt.

Wie die Mehrzahl der Transportteilnehmer kam er unverzüglich in das neu eingerichtete Zuchthaus-Außenlager Holzen zum mörderischen Arbeitseinsatz; diesen überlebten mindestens 36 Mann der Erstbelegung nicht lange. Die erlittenen Strapazen ließen Lattermann erkranken und dürften ihn nachhaltig geschwächt haben.

Oskar Lattermann kam am 24. Oktober 1944 im Zuchthaus-Außenlager Holzen während des Arbeitseinsatzes in einem Bergwerksstollen („Schacht II“) durch herabfallende Steinmassen ums Leben. Er wurde zunächst auf dem Gemeindefriedhof in Holzen bestattet, im Oktober 1946 jedoch auf den dortigen „Ehrenfriedhof“ umgebettet (4. R. Nr. 7).

Le Louarn, Marcel,

Franzose, wurde am 4. Oktober 1909 in Camlez im Departement Cotes du Nord geboren. Der Arbeiter wohnte in Brest, 36 Rue de la republique.

Seit 1943 in Haft, wurde Le Louarn am 24. Januar 1944 von einem Kriegsgericht in Frankreich zu einer langen Freiheitsstrafe verurteilt.

Er kam im Zuge der Räumung frontnaher Strafanstalten im Westen mit einem vielköpfigen Sammeltransport aus dem Zuchthaus Rheinbach bei Bonn am 16. September 1944 in das Zuchthaus Hameln.

Vermutlich bald nach seiner Ankunft wurde Le Louarn in das Zuchthaus-Außenlager Holzen zum mörderischen Arbeitseinsatz gebracht. Die erlittenen Strapazen dürften ihn nachhaltig geschwächt haben.

Marcel Le Louarn starb am 26. Februar 1945 im Zuchthaus-Außenlager Holzen und wurde zunächst auf dem Gemeindefriedhof Holzen bestattet, vermutlich 1946 jedoch in seine Heimat umgebettet.

Meerwald, Arthur,

Niederländer, wurde am 23. Oktober 1918 in Amsterdam geboren. Der Rechtsanwalt wohnte in Amsterdam, Verdistr. 1.

Meerwald war als Widerstandskämpfer seit Jahresbeginn 1944 inhaftiert und wurde am 31. Juli 1944 von einem Besatzungsgericht zu einer mehr als drakonischen Freiheitsstrafe verurteilt.

Wie viele niederländische „Politische“ kam Meerwald im Zuge der Räumung frontnaher Strafanstalten im Westen mit einem vielköpfigen Sammeltransport aus dem Zuchthaus Rheinbach bei Bonn am 16. September 1944 in das Zuchthaus Hameln.

Vermutlich bald nach seiner Ankunft wurde Meerwald in das Zuchthaus-Außenlager Holzen zum mörderischen Arbeitseinsatz gebracht. Die erlittenen Strapazen dürften Meerwald nachhaltig geschwächt haben.

Arthur Meerwald starb am 8. Januar 1945 im Zuchthaus-Außenlager Holzen und wurde auf dem Gemeindefriedhof Holzen bestattet (Grab-Nr. 21). Seit seiner Umbettung in den Nachkriegsjahren befindet sich sein Grab auf dem Seelhorster Friedhof in Hannover (19f/H30).

Meyer, Christoph,

wurde am 22. Januar 1898 in Twistringen im Kreis Grafschaft Hoya geboren. Der Kaufmann wohnte in Twistringen, Lindenstr. 24.

Seit 1943 in Haft und zu einer langen Freiheitsstrafe verurteilt, wurde Meyer am 7. Juni 1944 in das Zuchthaus Hameln verlegt.

Vermutlich im Herbst 1944 wurde er in das Zuchthaus-Außenlager Holzen zum mörderischen Arbeitseinsatz gebracht. Die erlittenen Strapazen dürften Meyer nachhaltig geschwächt haben.

Christoph Meyer starb am 30. Dezember 1944 im Zuchthaus-Außenlager Holzen und wurde zunächst auf dem Gemeindefriedhof in Holzen bestattet, im Oktober 1946 jedoch auf den dortigen „Ehrenfriedhof“ umgebettet (4. R. Nr. 12).

Nielsen, Sven Age,

Däne, wurde am 18. November 1896 in Karise geboren. Der Landwirt wohnte in Karise. Zuletzt war er in Hollenstädt bei Bremervörde im Arbeitseinsatz.

Seit 1943 in Haft und am 14. März 1944 nach „Kriegssonderstrafrecht“ verurteilt, wurde Nielsen am 29. März 1944 in das Zuchthaus Hameln verlegt.

Vermutlich zur Jahreswende 1944/45 wurde er in das Zuchthaus-Außenlager Holzen zum mörderischen Arbeitseinsatz gebracht. Die erlittenen Strapazen dürften Nielsen nachhaltig geschwächt haben.

Sven Age Nielsen starb am 18. Februar 1945 im Zuchthaus-Außenlager Holzen und wurde zunächst auf dem Gemeindefriedhof in Holzen bestattet (Grab-Nr. 25), im Oktober 1946 jedoch auf den dortigen „Ehrenfriedhof“ umgebettet (4. R. Nr. 5).

Pierre, Robert,

Franzose, wurde am 20. Februar 1889 in Vitry/Seine geboren. Der Musikalienhändler wohnte in Amiens, 19 Rue Albert.

Pierre wurde als Widerstandskämpfer am 2. Oktober 1941 von einem Kriegsgericht in Amiens zu einer mehr als drakonischen Freiheitsstrafe verurteilt.

Wie viele ausländische „Politische“ kam Pierre im Zuge der Räumung frontnaher Strafanstalten im Westen mit einem vielköpfigen Sammeltransport aus dem Zuchthaus Rheinbach bei Bonn am 16. September 1944 in das Zuchthaus Hameln.

Vermutlich bald nach seiner Ankunft wurde er in das Zuchthaus-Außenlager Holzen zum mörderischen Arbeitseinsatz gebracht. Die erlittenen Strapazen dürften Pierre nachhaltig geschwächt haben.

Robert Pierre starb am 16. März 1945 im Zuchthaus-Außenlager Holzen. Zunächst auf dem Friedhof Wehl in Hameln ohne Sarg bestattet (Feld C I/66), wurde Robert Pierre am 13. Januar 1950 in seine Heimat umgebettet.

Rume, Gustav,

Luxemburger, wurde am 28. Mai 1922 in Gostingen im Kreis Grevenmacher geboren. Der Student wohnte in Gondringen Nr. 13 bei Luxembourg.

Rume wurde 1943 als Widerstandskämpfer von einem Besatzungsgericht in Luxembourg zu einer längeren Freiheitsstrafe verurteilt.

Wie viele ausländische „Politische“ kam Rume im Zuge der Räumung frontnaher Strafanstalten im Westen mit einem vielköpfigen Sammeltransport aus dem Zuchthaus Rheinbach bei Bonn am 16. September 1944 in das Zuchthaus Hameln.

Vermutlich bald nach seiner Ankunft wurde Rume in das Zuchthaus-Außenlager Holzen zum mörderischen Arbeitseinsatz gebracht. Die erlittenen Strapazen dürften ihn nachhaltig geschwächt haben.

Gustav Rume starb am 10. Februar 1945 im Zuchthaus-Außenlager Holzen und wurde zunächst auf dem Gemeindefriedhof Holzen bestattet, vermutlich im Oktober 1946 jedoch in seine Heimat umgebettet.

Sassel, Michel,

Luxemburger, wurde am 3. Oktober 1914 in Stockem bei Klerf geboren. Der Landwirt wohnte in Stockem.

Sassel wurde am 2. Februar 1943 vermutlich nach „Kriegssonderstrafrecht“ von einem Besatzungsgericht in Luxembourg verurteilt.

Wie viele ausländische „Politische“ kam er im Zuge der Räumung frontnaher Strafanstalten im Westen mit einem vielköpfigen Sammeltransport aus dem Zuchthaus Rheinbach bei Bonn am 16. September 1944 in das Zuchthaus Hameln.

Vermutlich bald nach seiner Ankunft wurde Sassel in das Zuchthaus-Außenlager Holzen zum mörderischen Arbeitseinsatz gebracht. Die erlittenen Strapazen dürften ihn nachhaltig geschwächt haben.

Michel Sassel starb am 18. Februar 1945 im Zuchthaus-Außenlager Holzen und wurde zunächst auf dem Gemeindefriedhof Holzen bestattet, vermutlich im Oktober 1946 jedoch in seine Heimat umgebettet.

Schaeger, Albert Peter,

Luxemburger, wurde am 14. Mai 1920 in Niederkorn geboren. Der Elektriker wohnte in Rollingen-Lamadelaïne, Grubenstr. 13.

Albert Schaeger wurde zusammen mit seinem Vater Johann nach über vier Monaten Haft wegen Beihilfe zur Fahnenflucht am 3. August 1944 von einem Besatzungsgericht in Luxembourg zu einer langen Freiheitsstrafe verurteilt.

Wie viele ausländische „Politische“ kamen Vater und Sohn im Zuge der Räumung frontnaher Strafanstalten im Westen mit einem vielköpfigen Sammeltransport aus dem Zuchthaus Rheinbach bei Bonn am 16. September 1944 in das Zuchthaus Hameln.

Beide wurden vermutlich bald nach ihrer Ankunft in das Zuchthaus-Außenlager Holzen zum mörderischen Arbeitseinsatz gebracht.

Es war geplant, beide Schaegers nach Ablauf ihrer Gefangenschaft an die Gestapo auszuliefern, was in der Regel ins KZ führte.

Albert Schaeger kam im Zuchthaus-Außenlager Holzen am 13. Februar 1945 durch eine Kopfverletzung ums Leben, die er beim Arbeitseinsatz im Bergwerksstollen erlitten hatte - drei Wochen später starb sein Vater Johann. Wie dieser wurde Albert Schaeger zunächst auf dem Gemeindefriedhof Holzen bestattet; im Oktober 1946 wurden Vater und Sohn in ihre Heimat umgebettet.

Schaeger, Johann Petrus,

Luxemburger, wurde am 12. November 1893 in Niederkorn geboren. Der Vorarbeiter wohnte in Rollingen-Lamadelaïne, Grubenstr. 12.

Johann Schaeger wurde zusammen mit seinem Sohn Albert nach über vier Monaten Haft wegen Beihilfe zur Fahnenflucht am 3. August 1944 von einem Besatzungsgericht in Luxembourg zu einer langen Freiheitsstrafe verurteilt.

Wie viele ausländische „Politische“ kamen Vater und Sohn im Zuge der Räumung frontnaher Strafanstalten im Westen mit einem vielköpfigen Sammeltransport aus dem Zuchthaus Rheinbach bei Bonn am 16. September 1944 in das Zuchthaus Hameln.

Beide wurden vermutlich bald nach ihrer Ankunft in das Zuchthaus-Außenlager Holzen zum mörderischen Arbeitseinsatz gebracht.

Es war geplant, beide Schaegers nach Ablauf ihrer Gefangenschaft an die Gestapo auszuliefern, was in der Regel ins KZ führte.

Johann Schaeger starb im Zuchthaus-Außenlager Holzen am 9. März 1945 - drei Wochen vorher war sein Sohn Albert tödlich verunglückt. Wie dieser wurde Johann Schaeger zunächst auf dem Gemeindefriedhof Holzen bestattet; im Oktober 1946 wurden Vater und Sohn in ihre Heimat umgebettet.

Schmidt, Theodor,

wurde am 19. März 1893 in Hamburg geboren. Der „Beifahrer“ wohnte in Hamburg, Schmielenskiestr. 62.

Am 14. März 1944 nach „Kriegssonderstrafrecht“ verurteilt, wurde Theodor Schmidt am 8. August 1944 mit einem Sammeltransport von 100 Gefangenen aus dem Celler in das Hamelner Zuchthaus verlegt.

Wie die Mehrzahl der Transportteilnehmer kam er unverzüglich in das neu eingerichtete Zuchthaus-Außenlager Holzen zum mörderischen Arbeitseinsatz; diesen überlebten mindestens 36 Mann der Erstbelegung nicht lange. Die erlittenen Strapazen ließen Schmidt erkranken und dürften ihn nachhaltig geschwächt haben.

Theodor Schmidt starb am 8. Januar 1945 Zuchthaus-Außenlager Holzen und wurde zunächst auf dem Gemeindefriedhof in Holzen bestattet, im Oktober 1946 jedoch auf den dortigen „Ehrenfriedhof“ umgebettet (3. R. Nr. 1).

Schulte, Wilhelm,

wurde am 19. Oktober 1909 in Haltern im Kreis Münster/Westfalen geboren. Der Arbeiter wohnte zuletzt in Munsterlager in einer „Arbeitsunterkunft“.

Schon seit 1939 in Haft, wurde Schulte am 8. August 1944 mit einem Sammeltransport von 100 Gefangenen aus dem Celler in das Hamelner Zuchthaus verlegt.

Wie die Mehrzahl der Transportteilnehmer kam er unverzüglich in das neu eingerichtete Zuchthaus-Außenlager Holzen zum mörderischen Arbeitseinsatz; diesen überlebten mindestens 36 Mann der Erstbelegung nicht lange. Die erlittenen Strapazen ließen Schulte erkranken und dürften ihn nachhaltig geschwächt haben.

Wilhelm Schulte starb am 28. Dezember 1944 im Zuchthaus-Außenlager Holzen und wurde zunächst auf dem Gemeindefriedhof in Holzen bestattet, im Oktober 1946 jedoch auf den dortigen „Ehrenfriedhof“ umgebettet (4. R. Nr. 11).

Schuster, Alfons,

Luxemburger, wurde am 9. April 1909 in Luxemburg geboren. Der Telegrafenerbeiter wohnte in Luxemburg, Hollerricherstr. 147.

Alfons Schuster wurde nach fünf Monaten Untersuchungshaft wegen Beihilfe zur Fahnenflucht am 1. August 1944 von einem Besatzungsgericht in Luxemburg zu einer langen Freiheitsstrafe verurteilt.

Wie viele ausländische „Politische“ kam Alfons Schuster im Zuge der Räumung frontnaher Strafanstalten im Westen mit einem vielköpfigen Sammeltransport aus dem Zuchthaus Rheinbach bei Bonn am 16. September 1944 in das Zuchthaus Hameln.

Vermutlich bald nach seiner Ankunft wurde Alfons Schuster in das Zuchthaus-Außenlager Holzen zum „verschärften“ Arbeitseinsatz gebracht. Die erlittenen Strapazen dürften Schuster nachhaltig geschwächt haben.

Es war geplant, Alfons Schuster nach Ablauf seiner Gefangenschaft an die Gestapo auszuliefern; diese hätte Schuster wahrscheinlich in ein KZ verschleppt.

Alfons Schuster starb am 14. März 1945 im Zuchthaus-Außenlager Holzen und wurde zunächst auf dem Gemeindefriedhof Holzen bestattet, vermutlich 1946 jedoch in seine Heimat umgebettet.

Steenvoorden, Gerardus Wilhelmus,

Niederländer, wurde am 28. August 1906 in Ouder-Amstel geboren. Der Fleischer wohnte in Rossum. Möglicherweise war er als Zwangsarbeiter im Osten Deutschlands im Einsatz.

Grund und Zeitpunkt seiner Inhaftierung sind nicht bekannt.

Steenvoorden kam am 15. Februar 1945 wohl mit einem vielköpfigen Sammeltransport im Zuge der Räumung frontnaher Strafanstalten im Osten in das Zuchthaus Hameln, vermutlich aus dem Zuchthaus Brandenburg oder einer weiter östlich – so auch im besetzten Polen – gelegenen Strafanstalt. Er gehörte zu den über 40 Teilnehmern, die den Transport nicht lange überlebten.

Offenbar bald nach seiner Ankunft wurde Steenvorden in das Zuchthaus-Außenlager Holzen zum mörderischen Arbeitseinsatz gebracht. Die erlittenen Strapazen dürften ihn nachhaltig geschwächt haben.

Gerardus Steenvoorden starb am 12. März 1945 im Zuchthaus-Außenlager Holzen und wurde auf dem Gemeindefriedhof Holzen bestattet (Grab-Nr. 43). Seit seiner Umbettung in den Nachkriegsjahren befindet sich sein Grab auf dem Seelhorster Friedhof in Hannover (19f/H32).

Steven, Jakobus,

Niederländer, wurde am 1. August 1921 in Den Helder geboren. Der Transportarbeiter war angeblich ohne festen Wohnsitz. Zuletzt war er vermutlich als Zwangsarbeiter in Braunschweig im Einsatz und im „Ledigenheim“ am Hauptbahnhof untergebracht.

Am 29. Mai 1942 nach „Kriegssonderstrafrecht“ verurteilt, wurde Steven am 24. Juni 1942 in das Zuchthaus Hameln verlegt.

Vermutlich zur Jahreswende 1944/45 kam Stevan in das Zuchthaus-Außenlager Holzen zum mörderischen Arbeitseinsatz. Dieser dürfte ihn nachhaltig geschwächt haben.

Jakobus Stevan starb am 3. Februar 1945 im Zuchthaus-Außenlager Holzen und wurde auf dem Gemeindefriedhof Holzen bestattet (Grab-Nr. 42). Seit seiner Umbettung in den Nachkriegsjahren befindet sich sein Grab auf dem Seelhorster Friedhof in Hannover (19f/H31).

Stoll, Hugo,

wurde am 3. März 1908 in Walldorf im Kreis Heidelberg geboren. Der Kaufmann wohnte in Heidelberg, Landhausstr. 8.

1941 inhaftiert und vermutlich nach „Kriegssonderstrafrecht“ verurteilt, wurde Stoll am 8. August 1944 mit einem Sammeltransport von 100 Gefangenen aus dem Celler in das Hamelner Zuchthaus verlegt.

Wie die Mehrzahl der Transportteilnehmer kam er unverzüglich in das neu eingerichtete Zuchthaus-Außenlager Holzen zum mörderischen Arbeitseinsatz; diesen überlebten mindestens 36 Mann der Erstbelegung nicht lange. Die erlittenen Strapazen ließen Stoll erkranken und dürften ihn nachhaltig geschwächt haben.

Es war geplant, Stoll nach Ablauf seiner Gefangenschaft an die Gestapo auszuliefern, was in der Regel ins KZ führte.

Hugo Stoll starb am 1. Februar 1945 im Zuchthaus-Außenlager Holzen und wurde zunächst auf dem Gemeindefriedhof in Holzen bestattet, im Oktober 1946 jedoch auf den dortigen „Ehrenfriedhof“ umgebettet (4. R. Nr. 9).

Strassmann, Eberhard,

wurde am 22. Februar 1925 geboren. Sein Geburts- und Wohnort sowie sein Beruf sind unbekannt. Grund und Zeitpunkt seiner Inhaftierung sind ebenfalls nicht bekannt.

Strassmann kam vermutlich im Zuge der Räumung frontnaher Strafanstalten im Westen mit einem vielköpfigen Sammeltransport aus dem Zuchthaus Remscheid-Lüttringhausen am 2. November 1944 in das Zuchthaus Hameln.

Offenbar bald nach seiner Ankunft wurde Strassmann in das Zuchthaus-Außenlager Holzen zum mörderischen Arbeitseinsatz gebracht. Dieser dürfte Strassmann nachhaltig geschwächt haben.

Eberhard Strassmann starb am 10. Februar 1945 im Zuchthaus-Außenlager Holzen und wurde zunächst auf dem Gemeindefriedhof in Holzen bestattet, im Oktober 1946 jedoch auf den dortigen „Ehrenfriedhof“ umgebettet (3. R. Nr. 1).

Toumelin, Eugène,

Franzose, wurde am 12. Juli 1895 in Riantes im Departement Morbihan/Bretagne geboren. Der Fischer wohnte in Port Louis/Bretagne, 4 Rue la Pecherie.

Toumelin wurde am 29. April 1944 von einem Kriegsgericht in Frankreich als Widerstandskämpfer verurteilt.

Wie viele ausländische „Politische“ kam er im Zuge der Räumung frontnaher Strafanstalten im Westen mit einem vielköpfigen Sammeltransport aus dem Zuchthaus Rheinbach bei Bonn am 16. September 1944 in das Zuchthaus Hameln.

Vermutlich zur Jahreswende 1944/45 wurde Toumelin in das Zuchthaus-Außenlager Holzen zum mörderischen Arbeitseinsatz gebracht. Dieser dürfte ihn nachhaltig geschwächt haben.

Eugène Toumelin starb am 29. Januar 1945 im Zuchthaus-Außenlager Holzen und wurde zunächst auf dem Gemeindefriedhof Holzen bestattet, vermutlich 1946 jedoch in seine Heimat umgebettet.

Urban, Georg,

Kroate, wurde am 30. März 1915 in Petrinja in Kroatien geboren. Er war Tischler, sein Wohnort ist unbekannt. Zuletzt war er in Lehrte im Arbeitseinsatz und musste im Reichsbahnlager „Ida“ leben. 1943 inhaftiert und am 29. Februar 1944 vermutlich nach „Kriegssonderstrafrecht“ verurteilt, wurde Urban am 26. August 1944 mit einem Transport von 50 Gefangenen aus dem Celler in das Hamelner Zuchthaus verlegt.

Wie die Mehrzahl der Transportteilnehmer kam Urban unverzüglich in das neu eingerichtete Zuchthaus-Außenlager Holzen zum mörderischen Arbeitseinsatz; diesen überlebten mindestens 36 Mann der Erstbelegung nicht lange. Die erlittenen Strapazen ließen Urban erkranken und dürften ihn nachhaltig geschwächt haben.

Georg Urban starb am 20. Dezember 1944 im Zuchthaus-Außenlager Holzen und wurde zunächst auf dem Gemeindefriedhof in Holzen bestattet (Grab-Nr. 16), im Oktober 1946 jedoch auf den dortigen „Ehrenfriedhof“ umgebettet (4. R. Nr. 4).

Van den Bruvaene, Léon,

Belgier, wurde am 29. März 1907 in Hautmont im Departement Nord geboren. Der kaufmännische Angestellte wohnte in Forchies la Marche, 147 Grand Rue.

Van den Bruvaene wurde am 9. Juni 1944 von einem Kriegsgericht in Belgien als Widerstandskämpfer zu einer langen Freiheitsstrafe verurteilt.

Wie viele ausländische „Politische“ kam er im Zuge der Räumung frontnaher Strafanstalten im Westen mit einem vielköpfigen Sammeltransport aus dem Zuchthaus Rheinbach bei Bonn am 16. September 1944 in das Zuchthaus Hameln.

Vermutlich zur Jahreswende 1944/45 wurde van den Bruvaene in das Zuchthaus-Außenlager Holzen zum mörderischen Arbeitseinsatz gebracht. Dieser dürfte ihn nachhaltig geschwächt haben.

Léon van den Bruvaene starb am 4. Februar 1945 im Zuchthaus-Außenlager Holzen und wurde zunächst auf dem Gemeindefriedhof Holzen bestattet, vermutlich 1946 jedoch in seine Heimat umgebettet.

Vonthien, Paul,

wurde am 3. Juni 1920 in Groß Schenkelberg im Kreis Lüneburg geboren. Der Melker wohnte in Lübeck-Paddelügge, Bei den Obstgärten 8.

Seit 1943 mit einer langjährigen Freiheitsstrafe nach „Kriegssonderstrafrecht“ in Haft, wurde Vonthien am 26. August 1944 mit einem Transport von 50 Gefangenen aus dem Celler in das Hamelner Zuchthaus verlegt.

Wie die Mehrzahl der Transportteilnehmer kam Vonthien unverzüglich in das neu eingerichtete Zuchthaus-Außenlager Holzen zum mörderischen Arbeitseinsatz; diesen überlebten mindestens 36 Mann der Erstbelegung nicht lange. Die erlittenen Strapazen ließen Vonthien erkranken und dürften ihn nachhaltig geschwächt haben.

Paul Vonthien starb am 27. Januar 1945 im Zuchthaus-Außenlager Holzen und wurde zunächst auf dem Gemeindefriedhof in Holzen bestattet, im Oktober 1946 jedoch auf den dortigen „Ehrenfriedhof“ umgebettet (3. R. Nr. 5).

Wolfgramm, Richard Otto,

wurde am 10. Oktober 1901 in Geestemünde (= Bremerhaven) geboren. Der Nieter wohnte in Geestemünde, Rosenstr. 7.

Seit 1939 in Haft, wurde Wolfgramm am 8. August 1944 mit einem Sammeltransport von 100 Gefangenen aus dem Celler in das Hamelner Zuchthaus verlegt.

Wie die Mehrzahl der Transportteilnehmer kam Wolfgramm unverzüglich in das neu eingerichtete Zuchthaus-Außenlager Holzen zum mörderischen Arbeitseinsatz; diesen überlebten mindestens 36 Mann der Erstbelegung nicht lange. Die erlittenen Strapazen ließen Wolfgramm erkranken und dürften ihn nachhaltig geschwächt haben.

Richard Wolfgramm starb am 2. Februar 1945 im Zuchthaus-Außenlager Holzen und wurde zunächst auf dem Gemeindefriedhof in Holzen bestattet, im Oktober 1946 jedoch auf den dortigen „Ehrenfriedhof“ umgebettet (3. R. Nr. 8).

Zeinhofer, Walter,

wurde am 2. März 1905 in Hamburg geboren. Der kaufmännische Angestellte wohnte in Hamburg-Harburg, Geradestr. 17.

Seit Anfang 1944 in Haft, wurde Zeinhofer am 8. August 1944 mit einem Sammeltransport von 100 Gefangenen aus dem Celler in das Hamelner Zuchthaus verlegt.

Wie die Mehrzahl der Transportteilnehmer kam Zeinhofer unverzüglich in das neu eingerichtete Zuchthaus-Außenlager Holzen zum mörderischen Arbeitseinsatz; diesen überlebten mindestens 36 Mann der Erstbelegung nicht lange. Die erlittenen Strapazen ließen Zeinhofer erkranken und dürften ihn nachhaltig geschwächt haben.

Walter Zeinhofer starb am 20. Januar 1945 im Zuchthaus-Außenlager Holzen und wurde zunächst auf dem Gemeindefriedhof in Holzen bestattet, im Oktober 1946 jedoch auf den dortigen „Ehrenfriedhof“ umgebettet (3. R. Nr. 2).

Todesorte 1

Kapitel 2

Die Opfer unter den Gefangenen des Zuchthauses Hameln

Todesorte 1 (in Hameln, in Holzen und auf Todesmärschen)

2.3 Todesmärsche

2.3.1 Von Hameln nach Holzen bei Eschershausen

Franzen, Louis,

Niederländer, wurde am 1. August 1924 in Dordrecht geboren. Sein Wohnort und sein Beruf sind unbekannt.

Vermutlich saß er als politischer Gefangener schon seit längerem in Haft. Wie viele niederländische „Politische“ kam Franzen im Zuge der Räumung frontnaher Strafanstalten im Westen mit einem vielköpfigen Sammeltransport aus dem Zuchthaus Remscheid-Lüttringhausen am 2. November 1944 in das Zuchthaus Hameln.

Franzen musste am 5. April 1945 am Todesmarsch vom Zuchthaus Hameln in das Zuchthaus-Außenlager Holzen teilnehmen. Bei Wegensen konnte er vor Erschöpfung der Marschkolonne nicht mehr folgen; daraufhin wurde Louis Franzen zusammen mit seinem niederländischen Leidensgenossen Sef van Megen und einem weiteren Niederländer – denunziert von Dorfbewohnern – von einer SS-Streife erschossen.

Louis Franzen wurde zunächst an Ort und Stelle begraben, im Herbst 1945 auf dem Gemeindefriedhof Dohnsen bestattet und im Frühjahr 1946 in seine Heimat überführt.

Guyot, René,

Franzose, wurde am 14. Dezember 1888 in Belfort geboren. Der Staatsangestellte wohnte in Belfort. Vermutlich war Guyot Widerstandskämpfer und saß schon seit längerem in Haft.

Wie viele ausländische „Politische“ kam Guyot im Zuge der Räumung frontnaher Strafanstalten im Westen mit einem großen Sammeltransport aus dem Gefängnis Bochum am 22. März 1945 in das Zuchthaus Hameln.

René Guyot dürfte am 5. April 1945 auf den Todesmarsch von Hameln nach Holzen gezwungen worden sein, denn er starb nach der Befreiung am 10. April 1945 im vormaligen Zuchthaus-Außenlager Holzen. René Guyot wurde zunächst auf dem Gemeindefriedhof Holzen bestattet, vermutlich 1946 jedoch in seine Heimat umgebettet.

Oppel, Rudolf,

wurde am 7. August 1913 in Berlin geboren. Er wohnte in Berlin.

Grund und Zeitpunkt seiner Inhaftierung sind nicht bekannt.

Oppel kam im Zuge der Räumung frontnaher Strafanstalten im Osten am 15. Februar 1945 mit einem vielköpfigen Sammeltransport in das Zuchthaus Hameln, vermutlich aus dem Zuchthaus Brandenburg oder einer weiter östlich – so auch im besetzten Polen – gelegenen Strafanstalt. Oppel gehörte zu den über 40 Teilnehmern, die den Transport nicht lange überlebten.

Oppel dürfte am 5. April 1945 auf den Todesmarsch von Hameln nach Holzen gezwungen worden sein, denn er starb nach der Befreiung am 28. April 1945 im vormaligen Zuchthaus-Außenlager Holzen. Rudolf Oppel wurde zunächst auf dem Gemeindefriedhof in Holzen bestattet, im Oktober 1946 jedoch auf den dortigen „Ehrenfriedhof“ umgebettet (3. R. Nr. 10).

Prazak, Josef,

Tscheche, wurde am 18. Dezember 1906 in Wamberg im Kreis Reichenau geboren. Der Fleischer wohnte in Königgrätz, Jeromierstr. 750. Zuletzt war er vermutlich als Zwangsarbeiter in Hamburg im Einsatz und musste in einem „Gemeinschaftslager“ leben.

1943 inhaftiert und nach „Kriegssonderstrafrecht“ verurteilt, wurde Prazak am 11. Januar 1944 in das Zuchthaus Hameln verlegt.

Prazak dürfte am 5. April 1945 auf den Todesmarsch von Hameln nach Holzen gezwungen worden sein, denn er starb am 6. April 1945 im Außenlager Holzen, unmittelbar nach Ankunft des Todesmarsches.

Josef Prazak wurde zunächst auf dem Gemeindefriedhof in Holzen bestattet (Grab-Nr. 69), im Oktober 1946 jedoch auf den dortigen „Ehrenfriedhof“ umgebettet (3. R. Nr. 13).

Unbekannter Toter.

Der namentlich nicht bekannte Niederländer musste am 5. April 1945 am Todesmarsch vom Zuchthaus Hameln in das Zuchthaus-Außenlager Holzen teilnehmen. Bei Wegensen konnte er vor Erschöpfung der Marschkolonne nicht mehr folgen; daraufhin wurde er zusammen mit seinen niederländischen Leidensgenossen Sef van Megen und Louis Franzen – denunziert von Dorfbewohnern – von einer SS-Streife erschossen.

Der unbekannte Niederländer wurde zunächst an Ort und Stelle begraben und im Herbst 1945 auf dem Gemeindefriedhof Dohnsen bestattet.

Unbekannte Tote.

Zwei Männer, Italiener.

Nach dem Bericht des holländischen Marschteilnehmers Dirk Schortinghuis wurden zwei Italiener zu Beginn des Todesmarsches in Hameln vom begleitenden Wachpersonal erschossen, als sie zu fliehen suchten.

Unbekannte Tote.

Zwei Männer, wahrscheinlich Franzosen.

Zwei namentlich nicht bekannte Gefangene wurden während des Marsches in Bereich der Gemeinde Dielmissen am 5. April 1945 vom Wachpersonal oder anderen bewaffneten deutschen Kräften umgebracht bzw. erschossen, nachdem ihre Flucht von der Marschkolonne von Dorfbewohnern verraten worden war.

Der eine erlag in einem örtlichen Kriegsgefangenenlager seinen Verletzungen, der andere wurde auf der Reichsstraße zwischen Dielmissen und Lüerdissen tot aufgefunden.

Die beiden Männer wurden auf dem Friedhof von Dielmissen bestattet, offenbar in der bereits vorhandenen Grabstätte eines polnischen Zwangsarbeiters. Die Grabstätte ist erhalten und mit einem Grabstein versehen, auf dem neben dem Namen des Polen die Inschrift „Unbekannte Tote“ steht.

Van Megen, Josef (Sef),

Niederländer, wurde am 9. Dezember 1916 in Leunen bei Venray in Nordlimburg geboren. Der Schullehrer wohnte in Broekhuizen an der Maas nördlich von Venlo.

Sef van Megen gehörte dem katholischen Widerstand in der Grenzprovinz Limburg an. Im August 1943 wurde er verhaftet und über die Polizeigefängnisse in Maastricht und „Kamp Haaren“ zum Prozess nach Utrecht gebracht. Ein Gericht der deutschen Besatzungsmacht verurteilte van Megen wegen illegaler Tätigkeit zu einer fünfjährigen Zuchthausstrafe, die er im Zuchthaus Siegburg verbüßen sollte. Am 17. Juli 1944 wurde Sef van Megen jedoch erneut nach „Kamp Haaren“ verschleppt, um dort in einem zweiten Prozess wegen Fluchthilfe für französische Kriegsgefangene und abgestürzte britische Piloten zum Tode verurteilt zu werden. Sef van Megen gehörte einem großen Sammeltransport von NN-Gefangenen an, der am 29. Juli über Kevelaer das Zuchthaus Anrath

erreichte. Am 5. September 1944 wurde van Megen in das Zuchthaus Lüttringhausen weiterverlegt.

Wie viele niederländische „Politische“ kam van Megen im Zuge der Räumung frontnaher Strafanstalten im Westen mit einem vielköpfigen Sammeltransport aus dem Zuchthaus Remscheid-Lüttringhausen am 2. November 1944 in das Zuchthaus Hameln.

Van Megen musste am 5. April 1945 am Todesmarsch vom Zuchthaus Hameln in das Zuchthaus-Außenlager Holzen teilnehmen. Bei Wegensen konnte er vor Erschöpfung der Marschkolonne nicht mehr folgen; daraufhin wurde Sef van Megen zusammen mit seinem niederländischen Leidensgenossen Louis Franzen und einen weiteren Niederländer – denunziert von Dorfbewohnern – von einer SS-Streife erschossen.

Sef van Megen wurde zunächst an Ort und Stelle begraben und im Herbst 1945 auf den nahen Gemeindefriedhof von Dohnsen umgebettet. Enge Freunde und Kampfgefährten, die überlebt hatten, überführten den Leichnam im Frühjahr 1946 auf eigene Faust in die Heimat. Auf dem Friedhof von Broekhuizen wurde ihm ein Grabstein gesetzt, der bis heute erhalten ist.

Sef van Megen erfuhr in der Provinz Limburg vielfältige Ehrungen; in Broekhuizen wurde eine Straße nach ihm benannt und die örtliche Schule, an der er unterrichtet hatte, trägt seinen Namen.

Der Amsterdamer Schriftsteller Eduard Verman, der in Lüttringhausen mit van Megen in einer Zelle gesessen hatte, schreibt in seinen Erinnerungen:

"Nachdem ich nicht mehr allein in der Zelle saß, hatte ich das Glück Freunde zu haben. Ich denke an Sef van Megen, ein Volksschullehrer aus Limburg, immer gute Laune, der leider kurz vor der Befreiung wegen Erschöpfung ums Leben kam und erschossen wurde."

Kapitel 2

Die Opfer unter den Gefangenen des Zuchthauses Hameln

Todesorte 1 (in Hameln, in Holzen und auf Todesmärschen)

2.3 Todesmärsche

2.3.2 Von Holzen nach Bützow-Dreibergen in Mecklenburg

Bichler, Leo,

Luxemburger, wurde am 10. April 1917 in Berdorf geboren. Der Landwirt wohnte in Tetingen, Große Str. 83.

Leo Bichler wurde am 8. Mai 1942 als Widerstandskämpfer vom deutschen Sondergericht in Luxemburg zu einer längeren Freiheitsstrafe verurteilt.

Wie viele ausländische „Politische“ kam Leo Bichler im Zuge der Räumung frontnaher Strafanstalten im Westen mit einem vielköpfigen Sammeltransport aus dem Zuchthaus Rheinbach bei Bonn am 16. September 1944 in das Zuchthaus Hameln.

Leo Bichler wurde in das Zuchthaus-Außenlager Holzen zum „verschärften“ Arbeitseinsatz gebracht. Die erlittenen Strapazen dürften Bichler nachhaltig geschwächt haben.

Leo Bichler starb nach dem Todesmarsch vom Zuchthaus-Außenlager Holzen zum Zuchthaus Bützow-Dreibergen am 13. Mai 1945 in Bützow im „Lazarett Mittelschule“.

Boelhouwers, Arie,

Niederländer, wurde am 15. Juni 1915 in Rotterdam geboren. Er war Buchdrucker und wohnte in Rotterdam, Willem Buytenweghstraat 200b. Zuletzt lebte er in Oberhausen, Nohlstrasse 157, und war bei der Reichspost im Arbeitseinsatz.

Seit 1943 aufgrund einer Verurteilung nach „Kriegssonderstrafrecht“ in Haft, kam Boelhouwers im Zuge der Räumung frontnaher Strafanstalten im Westen mit einem vielköpfigen Sammeltransport aus dem Zuchthaus Remscheid-Lüttringhausen am 2. November 1944 in das Zuchthaus Hameln.

Es ist unklar, ob Boelhouwers – möglicherweise vorübergehend – in das Zuchthaus-Außenlager Holzen zum mörderischen Arbeitseinsatz gebracht wurde.

Arie Boelhouwers ist seit Kriegsende verschollen. Dies spricht für seine Teilnahme an einem der Todesmärsche; auf dem Marsch vom Außenlager Holzen zum Zuchthaus Drebergen bei Bützow südöstlich von Rostock sollen viele Gefangene umgekommen sein, andere sind seitdem verschollen. Dass Boelhouwers auf dem Todesmarsch von Hameln nach Holzen umkam ohne eine Spur zu hinterlassen, ist zwar wenig wahrscheinlich, aber nicht gänzlich auszuschließen.

Brugman, Arend,

Niederländer, wurde am 28. Juli 1898 in Kampen geboren. Der gelernte Zigarrenmacher wohnte in Amsterdam, Nieuwevoorburchsteeg 13,

In Schwarzmarktgeschäfte verwickelt wurde Arend Brugman am 18. August 1943 von einem NS-Gericht in Den Haag zu einer mehrjährigen Freiheitsstrafe verurteilt und zur Strafverbüßung über das Gefängnis Kleve in das Zuchthaus Rheinbach verlegt.

Arend Brugman kam im Zuge der Räumung frontnaher Strafanstalten im Westen mit einem vielköpfigen Sammeltransport aus dem Zuchthaus Rheinbach bei Bonn am 16. September 1944 in das Zuchthaus Hameln.

Drei Tage später, am 19. September, wurde Brugman in das Zuchthaus-Außenlager Holzen zum mörderischen Arbeitseinsatz gebracht. Die erlittenen Strapazen ließen ihn erkranken und dürften ihn nachhaltig geschwächt haben. Brugman ist offenbar nicht nach Hameln zurückverlegt worden. Arend Brugman ist seit Kriegsende verschollen und wurde von den niederländischen Behörden für tot erklärt. Da die Belegschaft des Außenlagers Holzen am 5. April 1945 auf den Todesmarsch zum Zuchthaus Dreierbergen bei Bützow südöstlich von Rostock gezwungen wurde, dürfte Arend Brugman zu den unbekannten Toten dieses Marsches gehören.

De Pauw, Ortar Leo,

Belgier, wurde am 14. September 1901 in Gent geboren. Der Postbeamte und Lebensmittelkontrolleur wohnte in Messines, Korte mooie 1.

Wohl seit 1942 als Widerstandskämpfer in Haft, verurteilte ihn im Januar 1943 ein Kriegsgericht in Brügge zu einer mehrjährigen Freiheitsstrafe.

Wie viele ausländische „Politische“ kam de Pauw im Zuge der Räumung frontnaher Strafanstalten im Westen mit einem vielköpfigen Sammeltransport aus dem Zuchthaus Rheinbach bei Bonn am 16. September 1944 in das Zuchthaus Hameln.

Bald nach seiner Ankunft wurde de Pauw in das Zuchthaus-Außenlager Holzen zum mörderischen Arbeitseinsatz gebracht. Die erlittenen Strapazen ließen ihn erkranken und dürften ihn nachhaltig geschwächt haben.

De Pauw kam auf dem Todesmarsch vom Zuchthaus-Außenlager Holzen zum Zuchthaus Bützow-Dreierbergen am 14. April 1945 in Bad Liebenwerda ums Leben.

Aus einem Brief seines Leidensgenossen Dr. Etienne Grandrie an die Ehefrau de Pauws:

„Am nächsten Tag, den 14. April, sind wir am frühen Nachmittag in Liebenwerda angekommen. Nachdem wir zwei Stunden im Stehen in voller Sonne gewartet hatten, hörten wir, dass sich der Direktor des Gefängnisses geweigert hat, uns hinein zu lassen. Wir wurden dann auf den großen Rasen vor dem Kurhaus platziert. Abends, als die Nacht kam, etwa um 6 Uhr, bekamen wir den Befehl uns anzustellen, um 3 bis 6 Kartoffeln pro Person zu bekommen. Seit dem Donnerstagmorgen hatten wir nichts gegessen, und dies, nachdem wir 60 Stunden und 56 Km marschiert waren. Ich wartete in der Reihe, wenn die Kameraden mich riefen. Der Hauptwachmann wollte meine Meinung über den Gesundheitszustand Ihres Ehemannes hören. Ortar lag mitten auf dem Rasen; er antwortete schwach. Vollkommen geschwächt lag er im Gras, ohne die Kraft, um aufzustehen und seine magere Ration zu holen. Ich habe daraufhin erklärt, dass er sehr krank sei und seine sofortige Aufnahme im Krankenhaus angefragt. Wir haben gesehen, wie er mit fünf oder sechs Kameraden, die auch völlig erschöpft waren, auf einer kleinen Karre abgefahren wurde. Es ist mir nicht möglich, die genaue Uhrzeit seines Sterbens zu sagen. Ortar ist am 15. April 1945, am Sonntagmorgen, in Liebenwerda gestorben.“

Didier, Paul Fernand,

Belgier, wurde am 18. Juni 1919 in Ruelle geboren. Der Landarbeiter wohnte in Saint Remy.

Am 15. Juni 1944 verurteilte ein Kriegsgericht Didier als Widerstandskämpfer zu einer mehrjährigen Freiheitsstrafe.

Wie viele ausländische „Politische“ kam Didier im Zuge der Räumung frontnaher Strafanstalten im Westen mit einem vielköpfigen Sammeltransport aus dem Zuchthaus Rheinbach bei Bonn am 16. September 1944 in das Zuchthaus Hameln.

Bald nach seiner Ankunft wurde Didier in das Zuchthaus-Außenlager Holzen zum mörderischen Arbeitseinsatz gebracht. Die erlittenen Strapazen ließen ihn erkranken und dürften ihn nachhaltig geschwächt haben.

Paul Didier starb nach dem Todesmarsch vom Zuchthaus-Außenlager Holzen zum Zuchthaus Bützow-Dreierbergen am 22. Juni 1945 in Bützow im „Lazarett Mittelschule“.

Dragosavac, Duro,

Serbe, wurde am 3. Mai 1911 in Vrebac bei Gospic in Kroatien geboren. Der Bauer wohnte in Vrebac. Er war Kriegsgefangener und musste vor seiner Verhaftung in einem Kriegsgefangenenlager in Neubrandenburg („Stammlager II“) leben.

Dragosavac wurde am 12. Mai 1942 von einem Kriegsgericht wegen „Wehrkraftzersetzung“ zu einer langjährigen Freiheitsstrafe verurteilt.

Nachdem er zunächst das KZ-ähnliche Straflager Esterwegen im Emsland erduldet hatte, wurde Dragosavac nach einer Zwischenstation im Zuchthaus Celle am 14. Oktober 1942 in das Zuchthaus Hameln verlegt.

Im Sommer 1944 kam Dragosavac in das neu eingerichtete Zuchthaus-Außenlager Holzen zum mörderischen Arbeitseinsatz. Die erlittenen Strapazen ließen ihn erkranken und dürften ihn nachhaltig geschwächt haben.

Duro Dragosavac kam auf dem Todesmarsch vom Zuchthaus-Außenlager Holzen zum Zuchthaus Bützow-Dreibergen am 14. April 1945 in Bad Liebenwerda ums Leben.

Gaul, Theodor,

Luxemburger, wurde am 20. August 1917 in Brachtenbach geboren. Der Bergarbeiter wohnte in Tetingen, Gross-Str. 81.

Gaul wurde am 8. Mai 1942 als Widerstandskämpfer von einem Besatzungsgericht in Luxembourg zu einer längeren Freiheitsstrafe verurteilt.

Wie viele ausländische „Politische“ kam er im Zuge der Räumung frontnaher Strafanstalten im Westen mit einem vielköpfigen Sammeltransport aus dem Zuchthaus Rheinbach bei Bonn am 16. September 1944 in das Zuchthaus Hameln.

Bald nach seiner Ankunft wurde Gaul in das Zuchthaus-Außenlager Holzen zum mörderischen Arbeitseinsatz gebracht. Die erlittenen Strapazen ließen ihn erkranken und dürften ihn nachhaltig geschwächt haben.

Theodor Gaul starb nach dem Todesmarsch vom Zuchthaus-Außenlager Holzen zum Zuchthaus Bützow-Dreibergen in Bützow am 12. Mai 1945 in Bützow im „Lazarett Mittelschule“.

Hauser, Josef,

Schweizer, wurde am 4. September 1904 in Niederuzwil im Kanton St. Gallen geboren. Der Bäcker wohnte in Schwerzen im badischen Kreis Waldshut.

Seit 1942 in Haft, wurde Hauser am 8. August 1944 mit einem Sammeltransport von 100 Gefangenen aus dem Celler in das Hamelner Zuchthaus verlegt.

Wie die Mehrzahl der Transportteilnehmer kam er unverzüglich in das neu eingerichtete Zuchthaus-Außenlager Holzen zum mörderischen Arbeitseinsatz. Die erlittenen Strapazen ließen Hauser erkranken und dürften ihn nachhaltig geschwächt haben.

Josef Hauser kam auf dem Todesmarsch vom Zuchthaus-Außenlager Holzen zum Zuchthaus Bützow-Dreibergen am 13. April 1945 in Bad Liebenwerda ums Leben.

Hemery, Jean,

Franzose, wurde am 22. September 1917 in Paris, 14. Arrondissement, geboren. Der Maurer wohnte in Beny-Bocage im Departement Calvados.

Am 9. Mai 1944 von einem Kriegsgericht verurteilt, kam Hemery im Zuge der Räumung frontnaher Strafanstalten im Westen mit einem vielköpfigen Sammeltransport aus dem Zuchthaus Rheinbach bei Bonn am 16. September 1944 in das Zuchthaus Hameln.

Bald nach seiner Ankunft wurde Hemery in das Zuchthaus-Außenlager Holzen zum mörderischen Arbeitseinsatz gebracht. Die erlittenen Strapazen ließen ihn erkranken und dürften ihn nachhaltig geschwächt haben.

Jean Hemery starb nach dem Todesmarsch vom Zuchthaus-Außenlager Holzen zum Zuchthaus Bützow-Dreibergen am 22. April 1945 in Bützow.

Jacquemai, Maurice Roger,

Schweizer, wurde am 10. September 1924 in Delemont geboren. Der Arbeiter wohnte in Maiche im französischen Departement Doubs.

Am 17. Mai 1944 wurde Jacquemai als Widerstandskämpfer von einem Kriegsgericht in Frankreich zu einer langjährigen Freiheitsstrafe verurteilt.

Er kam im Zuge der Räumung frontnaher Strafanstalten im Westen mit einem vielköpfigen Sammeltransport aus dem Zuchthaus Rheinbach bei Bonn am 16. September 1944 in das Zuchthaus Hameln.

Jacquemai wurde in das Zuchthaus-Außenlager Holzen zum mörderischen Arbeitseinsatz gebracht. Die erlittenen Strapazen dürften ihn nachhaltig geschwächt haben.

Maurice Jacquemai starb nach dem Todesmarsch vom Zuchthaus-Außenlager Holzen zum Zuchthaus Bützow-Dreibergen am 16. Mai 1945 in Dreibergen.

Letrez, Raymond,

Franzose, wurde am 18. November 1919 in Bierné im Departement Mayenne, rue de 7 planetes, geboren. Der Landwirt wohnte in Bierné.

Am 3. Februar 1944 wurde Letrez als Widerstandskämpfer von einem Kriegsgericht in Frankreich zu einer langjährigen Freiheitsstrafe verurteilt.

Wie viele ausländische „Politische“ kam er im Zuge der Räumung frontnaher Strafanstalten im Westen mit einem vielköpfigen Sammeltransport aus dem Zuchthaus Rheinbach bei Bonn am 16. September 1944 in das Zuchthaus Hameln.

Letrez wurde in das Zuchthaus-Außenlager Holzen zum mörderischen Arbeitseinsatz gebracht. Dort soll Letrez in einem Steinbruch gearbeitet haben. Die erlittenen Strapazen dürften ihn nachhaltig geschwächt haben.

Raymond Letrez musste am Todesmarsch der Lagerinsassen von Holzen zum Zuchthaus Bützow-Dreibergen teilnehmen. Er wagte die Flucht, die ihn offenbar das Leben kostete.

Er soll mit 14 Kameraden, darunter dem Lothringer Joseph Schulz und dem Belgier Robert Rectem, aus dem Zug gesprungen sein, als dieser in der Nacht vom 6. auf den 7. April 1945 vermutlich zwischen Goslar und Magdeburg wegen alliierter Fliegergefahr langsam fuhr. Die drei genannten und sieben weitere Männer sollen umgekommen und in einem (nicht lokalisierten) Massengrab bestattet worden sein, das von der Bevölkerung noch längere Zeit gepflegt worden sein soll.

Maschke, Artur,

wurde zu einem unbekannten Zeitpunkt geboren; auch andere Lebensdaten sind nicht bekannt.

Grund und der Zeitpunkt seiner Inhaftierung sind ebenfalls unbekannt.

Maschke wurde mit über 150 Gefangenen noch am 29. März 1945 in das Zuchthaus Hameln verlegt, mithin eine Woche, bevor Hameln Frontstadt wurde; vermutlich trafen an diesem Tage im Zuge der Räumung frontnaher Strafanstalten im Westen letzte Sammeltransporte ein, so möglicherweise aus dem Zuchthaus Werl oder dem Gefängnis Herford.

Maschke wurde offenbar unverzüglich in das Zuchthaus-Außenlager Holzen zum mörderischen Arbeitseinsatz gebracht. Zu diesem kann es allerdings kaum mehr gekommen sein, denn wenig später begann der Todesmarsch der Lagerbelegschaft in Richtung Bützow.

Artur Maschke starb nach dem Todesmarsch vom Zuchthaus-Außenlager Holzen zum Zuchthaus Bützow-Dreibergen am 24. Mai 1945 in Dreibergen.

Noe, René,

Franzose, wurde am 27. Juli 1921 in La Madelaine in Nordfrankreich geboren und wohnte in La Madeleine, 18 Rue Kleber. Sein Beruf ist unbekannt.

Als Widerstandskämpfer vom „Volksgerichtshof“ zu einer langjährigen Freiheitsstrafe verurteilt, kam Noe am 15. Februar 1945 wohl mit einem vielköpfigen Sammeltransport im Zuge der Räumung frontnaher Strafanstalten im Osten in das Zuchthaus Hameln, vermutlich aus dem Zuchthaus

Brandenburg oder einer weiter östlich – so auch im besetzten Polen – gelegenen Strafanstalt. Er gehörte zu den über 40 Teilnehmern, die den Transport nicht lange überlebten. Vermutlich wurde Noe unverzüglich in das Zuchthaus-Außenlager Holzen zum mörderischen Arbeitseinsatz gebracht. René Noe starb nach dem Todesmarsch vom Zuchthaus-Außenlager Holzen zum Zuchthaus Bützow-Dreibergen am 11. Mai 1945 in Bützow im „Lazarett Mittelschule“.

Picek, Johan,

Tscheche, wurde am 10. März 1917 in Göding geboren. Der Lohnbuchhalter wohnte in Göding, Mehrhautgasse 7. Zuletzt war er vermutlich als Zwangsarbeiter in Liebenau, Kampstr. 332, im Einsatz.

Am 29. Mai 1943 nach „Kriegssonderstrafrecht“ verurteilt, wurde Picek ein Jahr später, am 16. Mai 1944 in das Zuchthaus Hameln verlegt.

Im Sommer 1944 oder später kam Picek in das Zuchthaus-Außenlager Holzen zum mörderischen Arbeitseinsatz. Dieser dürfte ihn nachhaltig geschwächt haben.

Johan Picek starb nach dem Todesmarsch vom Zuchthaus-Außenlager Holzen zum Zuchthaus Bützow-Dreibergen am 12. Mai 1945 in Bützow im „Lazarett Mittelschule“.

Rectem, Robert,

Belgier, wurde am 25. September 1920 in Carnieres geboren. Sein Beruf und sein Wohnort sind unbekannt.

Grund und Zeitpunkt seiner Inhaftierung sind ebenfalls nicht bekannt.

Rectem kam im Zuge der Räumung frontnaher Strafanstalten im Westen mit einem vielköpfigen Sammeltransport aus dem Zuchthaus Rheinbach bei Bonn am 16. September 1944 in das Zuchthaus Hameln.

Rectem wurde offenbar mit einer kleineren Gruppe nach wenigen Tagen, am 20. September in das Gefängnis Hannover gebracht, kehrte aber drei Wochen später, am 11. Oktober 1944, in ähnlicher Konstellation in das Zuchthaus Hameln zurück.

Vermutlich am 18. März 1945 wurde Rectem in das Zuchthaus-Außenlager Holzen zum mörderischen Arbeitseinsatz gebracht.

Rectem musste am Todesmarsch der Lagerinsassen von Holzen zum Zuchthaus Bützow-Dreibergen teilnehmen. Er wagte die Flucht, die ihn offenbar das Leben kostete.

Robert Rectem soll mit 14 Kameraden, darunter den Franzosen Raymond Letrez und Josephe Schulz, aus dem Zug gesprungen sein, als dieser in der Nacht vom 6. auf den 7. April 1945 vermutlich zwischen Goslar und Magdeburg wegen alliierter Fliegergefahr langsam fuhr. Die drei genannten und sieben weitere Männer sollen umgekommen und in einem (nicht lokalisierten) Massengrab bestattet worden sein, das von der Bevölkerung noch längere Zeit gepflegt worden sein soll.

Schulz, Josephe,

Franzose, wurde am 11. Juli 1918 in Metz in Lothringen geboren. Der Lokomotivführer wohnte in Bonnières im Departement Seine et Oise.

Als Widerstandskämpfer wurde Schulz am 18. April 1944 von einem Kriegsgericht verurteilt.

Wie viele ausländische „Politische“ kam Schulz im Zuge der Räumung frontnaher Strafanstalten im Westen mit einem vielköpfigen Sammeltransport aus dem Zuchthaus Rheinbach bei Bonn am 16. September 1944 in das Zuchthaus Hameln.

Schulz wurde in das Zuchthaus-Außenlager Holzen zum mörderischen Arbeitseinsatz gebracht. Die erlittenen Strapazen dürften Schulz nachhaltig geschwächt haben.

Schulz musste am Todesmarsch der Lagerinsassen von Holzen zum Zuchthaus Bützow-Dreibergen teilnehmen. Er wagte die Flucht, die ihn offenbar das Leben kostete.

Josephe Schulz soll mit 14 Kameraden, darunter dem Franzosen Raymond Letrez und dem Belgier Robert Rectem, aus dem Zug gesprungen sein, als dieser in der Nacht vom 6. auf den 7. April 1945

vermutlich zwischen Goslar und Magdeburg wegen alliierter Fliegergefahr langsam fuhr. Die drei genannten und sieben weitere Männer sollen umgekommen und in einem (nicht lokalisierten) Massengrab bestattet worden sein, das von der Bevölkerung noch längere Zeit gepflegt worden sein soll.

Selzam, Franz,

wurde am 27. Dezember 1891 in Oberdürrbach im Kreis Mainfranken geboren. Der Kellner wohnte in Walsrode, Bahnhofstr. 11.

Seit 1943 aufgrund eines Urteils nach „Kriegssonderstrafrecht“ in Haft, wurde Selzam am 16. Mai 1944 in das Zuchthaus Hameln verlegt; er musste an einem großen Gefangenentransport teilnehmen, der Hameln am 2. Oktober 1944 in Richtung Prenzlau, nördlich von Berlin gelegen, verließ.

Selzam kehrte am 15. Februar 1945 in das Zuchthaus Hameln zurück, vermutlich im Zuge der Räumung frontnaher Strafanstalten im Osten mit einem wiederum großen Sammeltransport, der aus dem Zuchthaus Brandenburg oder einer anderen östlich gelegenen Strafanstalt – wie dem Gerichtsgefängnis Prenzlau – kam.

Selzam wurde umgehend in das Zuchthaus-Außenlager Holzen zum mörderischen Arbeitseinsatz gebracht. Die erlittenen Strapazen dürften ihn nachhaltig geschwächt haben.

Franz Selzam starb nach dem Todesmarsch vom Zuchthaus-Außenlager Holzen zum Zuchthaus Bützow-Dreibergen am 21. Mai 1945 in Bützow im „Lazarett Mittelschule“.

Simon, Oskar,

Franzose, wurde am 13. März 1906 in Bruay-sur-Escaut im Departement Cote du Nord geboren. Der Bergmann wohnte in Divion La Clarence, 38 Rue de Calais.

Ein Kriegsgericht in Arras verurteilte Simon am 23. November 1942 als Widerstandskämpfer zu einer langjährigen Freiheitsstrafe.

Wie viele ausländische „Politische“ kam er im Zuge der Räumung frontnaher Strafanstalten im Westen mit einem vielköpfigen Sammeltransport aus dem Zuchthaus Rheinbach bei Bonn am 16. September 1944 in das Zuchthaus Hameln.

Simon wurde in das Zuchthaus-Außenlager Holzen zum mörderischen Arbeitseinsatz gebracht. Die erlittenen Strapazen dürften Simon nachhaltig geschwächt haben.

Oskar Simon starb nach dem Todesmarsch vom Zuchthaus-Außenlager Holzen zum Zuchthaus Bützow-Dreibergen am 13. Mai 1945 in Bützow im „Lazarett Mittelschule“.

Tarnowski, Wladislaw,

Pole, wurde am 13. Oktober 1913 in Domaradz bei Krono/Krakau geboren. Der Landarbeiter wohnte in Domaradz. Zuletzt war er vermutlich als Zwangsarbeiter in Augustengroden Nr. 10 in Friesland im Einsatz.

Seit Frühjahr 1944 aufgrund eines Urteils nach „Kriegssonderstrafrecht“ in Haft, wurde Tarnowski am 10. Mai 1944 in das Zuchthaus Hameln verlegt.

Im Sommer 1944 oder später kam Tarnowski in das Zuchthaus-Außenlager Holzen zum mörderischen Arbeitseinsatz. Die erlittenen Strapazen dürften ihn nachhaltig geschwächt haben.

Wladislaw Tarnowski starb nach dem Todesmarsch vom Zuchthaus-Außenlager Holzen zum Zuchthaus Bützow-Dreibergen am 11. Mai 1945 in Bützow im „Lazarett Mittelschule“.

Verhagen, Jan,

Argentinier, wurde am 10. März 1920 in Olivos geboren. Sein Wohnort und sein Beruf sind unbekannt.

Grund und Zeitpunkt seiner Inhaftierung sind nicht bekannt.

Verhagen kam vermutlich im Zuge der Räumung frontnaher Strafanstalten im Westen mit einem vielköpfigen Sammeltransport aus einem westdeutschen Zuchthaus (Rheinbach bei Bonn, Siegburg oder Remscheid-Lüttringhausen) am 19. September 1944 in das Zuchthaus Hameln.

Verhagen wurde in das Zuchthaus-Außenlager Holzen zum mörderischen Arbeitseinsatz gebracht. Die erlittenen Strapazen dürften ihn nachhaltig geschwächt haben.

Jan Verhagen starb nach dem Todesmarsch vom Zuchthaus-Außenlager Holzen zum Zuchthaus Bützow-Dreibergen am 13. Mai 1945 in Dreibergen.

Unbekannte Tote.

Zwölf namentlich nicht zu identifizierende Franzosen, Belgier und Niederländer. Sie sollen mit drei namentlich bekannten Gefangenen (Letrez, Rectem, Schulz) aus dem Zug gesprungen sein, als dieser in der Nacht vom 6. auf den 7. April 1945 vermutlich zwischen Goslar und Magdeburg wegen alliierter Fliegergefahr langsam fuhr.

Die drei genannten und sieben weitere Männer sollen umgekommen und in einem (nicht lokalisierten) Massengrab bestattet worden sein, das von der Bevölkerung noch längere Zeit gepflegt worden sein soll.

Van den Bosch, Alfons Joseph,

Belgier, wurde am 21. Mai 1921 in Lier geboren. Der Landarbeiter wohnte in Nijlen, Kapellebaan 68. Als Widerstandskämpfer wegen „Wehrmittelbeschädigung“ am 15. Juli 1940 von einem deutschen Gericht in Antwerpen zum Tode verurteilt und umgehend zu zehn Jahren Freiheitsstrafe begnadigt, wurde Joseph van den Bosch über das Gefängnis Düsseldorf am 22. Juli 1940 zur Strafverbüßung in das Zuchthaus Lüttringhausen gebracht.

Zusammen mit anderen westeuropäischen Gefangenen kam van den Bosch im Zuge der Räumung frontnaher Strafanstalten im Westen mit einem vielköpfigen Sammeltransport aus dem Zuchthaus Remscheid-Lüttringhausen am 19. September 1944 in das Zuchthaus Hameln.

Joseph van den Bosch wurde in das Zuchthaus-Außenlager Holzen zum mörderischen Arbeitseinsatz gebracht. Die erlittenen Strapazen dürften ihn nachhaltig geschwächt haben.

Joseph van den Bosch starb nach dem Todesmarsch vom Zuchthaus-Außenlager Holzen zum Zuchthaus Bützow-Dreibergen am 12. Mai 1945 in Bützow im „Lazarett Mittelschule“.

Wohlgemuth, Andre,

wurde 1924 geboren. Sein genaues Geburtsdatum, sein Geburts- und Wohnort sowie sein Beruf sind unbekannt.

Grund und Zeitpunkt seiner Inhaftierung sind ebenfalls nicht bekannt.

Wohlgemuth wurde mit über 150 Gefangenen noch am 29. März 1945 in das Zuchthaus Hameln verlegt, mithin eine Woche, bevor Hameln Frontstadt wurde; vermutlich trafen an diesem Tage im Zuge der Räumung frontnaher Strafanstalten im Westen letzte Sammeltransporte ein, so möglicherweise aus dem Zuchthaus Werl oder dem Gefängnis Herford.

Wohlgemuth wurde offenbar unverzüglich in das Zuchthaus-Außenlager Holzen zum mörderischen Arbeitseinsatz gebracht. Zu diesem kann es allerdings kaum mehr gekommen sein, denn wenig später begann der Todesmarsch der Lagerbelegschaft in Richtung Bützow.

Andre Wohlgemuth kam auf dem Todesmarsch vom Zuchthaus-Außenlager Holzen zum Zuchthaus Bützow-Dreibergen am 14. April 1945 in Bad Liebenwerda ums Leben.

Kapitel 2

Die Opfer unter den Gefangenen des Zuchthauses Hameln

Todesorte 1 (in Hameln, in Holzen und auf Todesmärschen)

2.3 Todesmärsche

2.3.3 Von Hameln über Celle nach Bützow-Dreibergen in Mecklenburg

Borchert, Josef Walter,

wurde am 2. August 1907 in Seeburg bei Rössel geboren. Der Holzkaufmann wohnte in Allenstein und lebte zuletzt in Rawa-Ruska im besetzten Galizien.

Borchert war Untersuchungsgefangener; Grund und Zeitpunkt seiner Inhaftierung sind nicht bekannt. Borchert wurde im Zuge der Räumung frontnaher Strafanstalten im Osten mit einem Sammeltransport am 8. August 1944 in das Zuchthaus Hameln verlegt. Dieser Transport bestand aus 50 Untersuchungsgefangenen, die vermutlich aus Gefängnissen im okkupierten Polen kamen.

Dieser Transport wurde nach einer Woche, am 16. August, in das Zuchthaus Celle weitergeleitet.

Josef Borchert starb nach dem Todesmarsch vom Zuchthaus Celle zum Zuchthaus Bützow-Dreibergen am 18. Mai 1945 in Dreibergen.

Boucq, Emile,

Franzose, wurde am 23. Juni 1885 in Amentrières im Departement Nord geboren. Der Hotelier wohnte in Lempres im Departement Somme.

Seit 1944 in Haft und von einem Kriegsgericht in Lille verurteilt, kam Boucq im Zuge der Räumung frontnaher Strafanstalten im Westen mit einem großen Sammeltransport aus dem Gefängnis Bochum am 22. März 1945 in das Zuchthaus Hameln.

Er wurde am 27. März 1945 mit weit über 100 Männern vor allem dieses Transportes in das Zuchthaus Celle weiterverlegt.

Emile Boucq starb nach dem Todesmarsch vom Zuchthaus Celle zum Zuchthaus Bützow-Dreibergen am 19. April 1945 in Dreibergen.

Castel, Georges,

Franzose, wurde am 1. März 1918 in La Foret bei Auvray geboren. Der Bergmann wohnte in Brest, 25 Rue Keravel.

Vermutlich 1944 von einem Kriegsgericht in Brest zu einer langjährigen Freiheitsstrafe verurteilt, kam Castel im Zuge der Räumung frontnaher Strafanstalten im Westen mit einem großen Sammeltransport aus dem Gefängnis Bochum am 22. März 1945 in das Zuchthaus Hameln.

Er wurde am 27. März 1945 mit weit über 100 Männern vor allem dieses Transportes in das Zuchthaus Celle weiterverlegt.

Georges Castel starb nach dem Todesmarsch vom Zuchthaus Celle zum Zuchthaus Bützow-Dreibergen am 7. Mai 1945 in Bützow im „Lazarett Mittelschule“.

Cocquereaux, Pierre,

Belgier, wurde am 3. September 1919 in Molenbeek bei Brüssel geboren. Er war Arbeiter, sein Wohnort ist unbekannt. Zuletzt war er im Arbeitseinsatz in Berlin, Greifswalderstr. 221/223.

Cocquereaux saß aufgrund eines Urteils nach „Kriegssonderstrafrecht“ vom 18. August 1944 in Haft. Cocquereaux kam am 15. Februar 1945 mit einem vielköpfigen Sammeltransport im Zuge der Räumung frontnaher Strafanstalten im Osten in das Zuchthaus Hameln, vermutlich aus dem Zuchthaus Brandenburg oder einer weiter östlich – so auch im besetzten Polen – gelegenen Strafanstalt. Sechs Wochen später, am 27. März 1945, wurde Cocquereaux wiederum mit einem großen Sammeltransport in das Zuchthaus Celle weiterverlegt. Pierre Cocquereaux starb nach dem Todesmarsch vom Zuchthaus Celle zum Zuchthaus Bützow-Dreibergen am 23. April 1945 in Dreibergen.

Fiedler, Wilhelm,

wurde am 23. März 1906 in Möckern im Kreis Jerichow geboren. Der Kaufmann wohnte in Gahlen; zuletzt war er zur Wehrmacht eingezogen und tat Dienst beim Infanterie-Bataillon 6/337. 1940 von einem Kriegsgericht zu einer langjährigen Freiheitsstrafe verurteilt, wurde Fiedler am 17. Dezember 1941 in das Zuchthaus Hameln eingeliefert. Sechs Wochen später, am 28. Januar 1942 wurde er in das Zuchthaus Celle weiterverlegt. Wilhelm Fiedler starb nach dem Todesmarsch vom Zuchthaus Celle zum Zuchthaus Bützow-Dreibergen am 11. Mai 1945 in Dreibergen.

Giese, Erich,

wurde am 31. Mai 1881 geboren. Sein Geburts- und Wohnort sowie sein Beruf sind unbekannt. Grund und Zeitpunkt seiner Inhaftierung sind ebenfalls nicht bekannt. Erich Giese kam am 15. Februar 1945 mit einem vielköpfigen Sammeltransport im Zuge der Räumung frontnaher Strafanstalten im Osten in das Zuchthaus Hameln, vermutlich aus dem Zuchthaus Brandenburg oder einer weiter östlich – so auch im besetzten Polen – gelegenen Strafanstalt. Sechs Wochen später, am 27. März 1945, wurde Giese wiederum mit einem großen Sammeltransport in das Zuchthaus Celle weiterverlegt. Erich Giese kam nach dem Todesmarsch vom Zuchthaus Celle zum Zuchthaus Bützow-Dreibergen am 13. April 1945 auf dem Bahnhof Bützow ums Leben.

Gutowski, Friedrich,

wurde am 6. Januar 1906 in Regelnitzen im Kreis Lyck/Ostpreußen geboren. Der Bote wohnte in Harburg-Wilhelmsburg, Grenzweg 22. Gutowski hatte bereits als politischer Gefangener zwischen 1934 und 1935 fast ein Jahr lang im derzeitigen Gefängnis Hameln eingesessen, bevor er das KZ-ähnliche Straflager Brual-Rhede im Emsland erdulden musste. 1943 wiederum aus politischem Grund („Wehrkraftzersetzung“) verurteilt, wurde Gutowski am 8. August 1944 mit einem Sammeltransport von 100 Gefangenen aus dem Celler in das Hamelner Zuchthaus verlegt. Wie die Mehrzahl der Transportteilnehmer kam Gutowski unverzüglich in das neu eingerichtete Zuchthaus-Außenlager Holzen zum mörderischen Arbeitseinsatz; diesen überlebten mindestens 36 Mann der Erstbelegung nicht lange. Die erlittenen Strapazen ließen Gutowski bald erkranken, so dass er vermutlich bald als „nicht außerarbeitsfähig“ nach Hameln zurückversetzt wurde. Er dürfte am 27. März 1945 von Hameln mit einem vielköpfigen Sammeltransport in das Zuchthaus Celle weiterverlegt worden sein. Friedrich Gutowski starb nach dem Todesmarsch vom Zuchthaus Celle zum Zuchthaus Bützow-Dreibergen am 17. April 1945 in Dreibergen.

Jonker-Roelants, Marius Hendrik,

Niederländer, wurde am 3. April 1899 in Schiedam geboren. Der Weinhändler wohnte in Schiedam, Tuinlaan 106.

Im April 1943 wurde Jonker-Roelants als Widerstandskämpfer von einem Gericht der deutschen Besatzungsmacht zu einer langjährigen Freiheitsstrafe verurteilt.

Marius Jonker-Roelants kam im Zuge der Räumung frontnaher Strafanstalten im Westen mit einem vielköpfigen Sammeltransport aus dem Zuchthaus Rheinbach bei Bonn am 16. September 1944 in das Zuchthaus Hameln.

Noch in demselben Monat wurde Jonker-Roelants in das Zuchthaus-Außenlager Holzen zum mörderischen Arbeitseinsatz gebracht. Wegen verschiedener Verletzungen kam er zwei Mal auf die Krankenstation und kehrte um die Jahreswende 1944/45 oder später nach Hameln zurück.

Marius Jonker-Roelants wurde am 27. März 1945 mit einem Sammeltransport von weit über 100 Männern in das Zuchthaus Celle bzw. das südöstlich von Celle gelegene Zuchthaus-Außenlager Krümme bei Wesendorf im Landkreis Gifhorn weiterverlegt. Dort traf er am 31. März mit einer Gruppe von Teilnehmern dieses Transports ein.

Bevor US-Truppen das Lager wenige Tage später, am 6. April 1945, erreichten, wurden die Lagerinsassen auf einen Todesmarsch in Richtung Zuchthaus Dreierbergen bei Bützow gezwungen; sie mussten – anders als die Häftlinge des Zuchthauses Celle – zu Fuß gehen. Nach etwa zwei Tagen waren Marius Jonker-Roelants und drei weitere Männer so geschwächt oder krank, dass sie der Marschkolonnie nicht mehr folgen konnten. Die kleine Gruppe wurde in die Fliegerschule Salzwedel gebracht, wo sie nach dem Rückzug des deutschen Militärs ohne Bewachung und Versorgung verblieb. Marius Jonker-Roelants war zwischenzeitlich an der Ruhr erkrankt. Erst nach der Befreiung Salzwedels durch die Amerikaner am 14. April 1945 kam er ins Krankenhaus.

Marius Jonker-Roelants starb am 1. Mai 1945 im Kreiskrankenhaus Salzwedel.

Er wurde am 5. Mai auf dem städtischen Friedhof Salzwedel bestattet (Feld 5, Reihe 16, Nr. 9) und soll am 17. August 1948 zusammen mit 24 Westeuropäern in die Heimat umgebettet worden sein.

Nach seinem Grab haben die Nachkommen allerdings vergeblich geforscht, so dass erhebliche Zweifel an der Umbettung bestehen.

Krynen, Ludwig Bernhard,

Niederländer, wurde am 18. Februar 1905 in Schwerte im Kreis Iserlohn geboren. Der Schrankenwärter wohnte in Bochum-Rimke, Im Storksfield 3.

Seit Frühjahr 1944 in Haft, wurde Krynen am 14. Juni 1944 in das Zuchthaus Hameln eingeliefert.

Er dürfte am 27. März 1945 mit einem vielköpfigen Sammeltransport in das Zuchthaus Celle weiterverlegt worden sein.

Ludwig Krynen starb nach dem Todesmarsch vom Zuchthaus Celle zum Zuchthaus Bützow-Dreierbergen am 19. April 1945 in Dreierbergen.

Kwirotek, Leo,

Pole, wurde am 12. April 1896 geboren. Sein Geburts- und Wohnort sowie sein Beruf sind unbekannt. Grund und Zeitpunkt seiner Inhaftierung sind ebenfalls nicht bekannt.

Kwirotek kam am 15. Februar 1945 mit einem vielköpfigen Sammeltransport im Zuge der Räumung frontnaher Strafanstalten im Osten in das Zuchthaus Hameln, vermutlich aus dem Zuchthaus Brandenburg oder einer weiter östlich – so auch im besetzten Polen – gelegenen Strafanstalt.

Er dürfte am 27. März 1945 mit einem vielköpfigen Sammeltransport in das Zuchthaus Celle weiterverlegt worden sein.

Leo Kwirotek starb nach dem Todesmarsch vom Zuchthaus Celle zum Zuchthaus Bützow-Dreierbergen am 20. April 1945 in Dreierbergen.

Letonja, Johannes,

Slowene, wurde am 25. August 1907 in Dolena im östlichen Slowenien geboren. Der „Besitzer“ (= Landbesitzer?) wohnte in Dolena.

Seit 1939 „lebenslänglich“ in Haft, kam Letonja am 15. Februar 1945 mit einem vielköpfigen Sammeltransport im Zuge der Räumung frontnaher Strafanstalten im Osten in das Zuchthaus Hameln, vermutlich aus dem Zuchthaus Brandenburg oder einer weiter östlich – so auch im besetzten Polen – gelegenen Strafanstalt.

Vermutlich am 27. März 1945 wurde Letonja wiederum mit einem vielköpfigen Sammeltransport in das Zuchthaus Celle weiterverlegt.

Johannes Letonja starb nach dem Todesmarsch vom Zuchthaus Celle zum Zuchthaus Bützow-Dreibergen am 12. Mai 1945 in Bützow im „Lazarett Mittelschule“.

Malfait, Georges,

Belgier, wurde am 25. September 1882 in Renaix geboren. Der Zahnarzt wohnte in Nouveau Chateau, Stationsstr. 13.

Ein Kriegsgericht in Lüttich verurteilte ihn am 17. April 1944 zu einer langjährigen Freiheitsstrafe. Wie viele ausländische „Politische“ kam Malfait im Zuge der Räumung frontnaher Strafanstalten im Westen mit einem großen Sammeltransport aus dem Gefängnis Bochum am 22. März 1945 in das Zuchthaus Hameln.

Er wurde am 27. März 1945 mit weit über 100 Männern vor allem dieses Transportes in das Zuchthaus Celle weiterverlegt.

Georges Malfait starb nach dem Todesmarsch vom Zuchthaus Celle zum Zuchthaus Bützow-Dreibergen am 16. April 1945 in Dreibergen.

Massicot, Eugene,

Franzose, wurde am 10. Februar 1902 in Lusanger geboren. Der Arbeiter wohnte in Nort-sur-Eude bei Nantes.

1943 von einem Kriegsgericht verurteilt, kam Massicot im Zuge der Räumung frontnaher Strafanstalten im Westen mit einem großen Sammeltransport aus dem Gefängnis Bochum am 22. März 1945 in das Zuchthaus Hameln.

Er wurde am 27. März 1945 mit weit über 100 Männern vor allem dieses Transportes in das Zuchthaus Celle weiterverlegt.

Eugene Massicot starb nach dem Todesmarsch vom Zuchthaus Celle zum Zuchthaus Bützow-Dreibergen am 17. April 1945 in Dreibergen.

Nies, Emil,

wurde am 20. Dezember 1895 geboren. Sein Wohnort und sein Beruf sind unbekannt.

Grund und Zeitpunkt seiner Inhaftierung sind ebenfalls nicht bekannt.

Nies kam am 15. Februar 1945 mit einem vielköpfigen Sammeltransport im Zuge der Räumung frontnaher Strafanstalten im Osten in das Zuchthaus Hameln, vermutlich aus dem Zuchthaus Brandenburg oder einer weiter östlich – so auch im besetzten Polen – gelegenen Strafanstalt.

Vermutlich am 27. März 1945 wurde er mit einem vielköpfigen Sammeltransport in das Zuchthaus Celle weiterverlegt.

Emil Nies starb nach dem Todesmarsch vom Zuchthaus Celle zum Zuchthaus Bützow-Dreibergen am 17. April 1945 in Dreibergen.

Paap, Viktor,

wurde am 9. Januar 1900 in Hannover geboren. Der Händler wohnte in Liebenau, Kirchstr. 102. Paap hatte bereits zwischen 1937 und 1939 im Zuchthaus Hameln eingessesen. Nachdem er 1943 erneut eine mehrjährige Freiheitsstrafe erhalten hatte, wurde er am 8. August 1944 mit einem Sammeltransport von 100 Gefangenen aus dem Celler in das Hamelner Zuchthaus verlegt. Wie die Mehrzahl der Transportteilnehmer kam Paap unverzüglich in das neu eingerichtete Zuchthaus-Außenlager Holzen zum mörderischen Arbeitseinsatz; diesen überlebten mindestens 36 Mann der Erstbelegung nicht lange. Die erlittenen Strapazen ließen ihn bald erkranken, so dass er als „nicht außerarbeitsfähig“ nach Hameln zurückverlegt wurde. Am 22. Januar 1945 kam Paap zurück in das Zuchthaus Celle. Viktor Paap starb nach dem Todesmarsch vom Zuchthaus Celle zum Zuchthaus Bützow-Dreibergen am 24. April 1945 in Dreibergen.

Schmidt, Johan,

Tscheche, wurde am 19. September 1882 in Hoflenz im Sudetenland geboren. Sein Wohnort und sein Beruf sind unbekannt. Zuletzt war er vermutlich als Zwangsarbeiter in Bremen, Huchtingerstr. 42, im Einsatz. Seit 1943 in Haft und am 14. Juni 1944 nach „Kriegssonderstrafrecht“ zu einer langjährigen Freiheitsstrafe verurteilt, wurde Schmidt am 26. Juli 1944 in das Zuchthaus Hameln eingeliefert. Vermutlich am 27. März 1945 wurde er mit einem vielköpfigen Sammeltransport in das Zuchthaus Celle weiterverlegt. Johan Schmidt starb nach dem Todesmarsch vom Zuchthaus Celle zum Zuchthaus Bützow-Dreibergen am 14. April 1945 in Dreibergen.

Stoll, Heinrich,

wurde am 6. August 1892 in Offenbach geboren. Der Kaufmann wohnte in Frankfurt/M., Neue Krämerstr. 27. Er war Untersuchungsgefangener; Grund und Zeitpunkt seiner Inhaftierung sind nicht bekannt. Stoll wurde im Zuge der Räumung frontnaher Strafanstalten im Osten mit einem Sammeltransport am 8. August 1944 in das Zuchthaus Hameln verlegt. Dieser Transport bestand aus 50 Untersuchungsgefangenen, die vermutlich aus Gefängnissen im okkupierten Polen kamen. Der Transport wurde nach einer Woche, am 16. August, in das Zuchthaus Celle weiterverlegt. Heinrich Stoll starb nach dem Todesmarsch vom Zuchthaus Celle zum Zuchthaus Bützow-Dreibergen am 18. Mai 1945 in Dreibergen.

Vanhuyse, Moritz,

Belgier, wurde am 4. Januar 1907 in Mooslede in Westflandern geboren. Er war Tischler, sein Wohnort ist unbekannt. Zuletzt war er vermutlich als Zwangsarbeiter in Hannover, Essenstr. 9b, im Einsatz. Seit Anfang 1944 in Haft, wurde Vanhuyse am 26. August 1944 mit einem Transport von 50 Gefangenen aus dem Celler in das Hamelner Zuchthaus verlegt. Wie die Mehrzahl der Transportteilnehmer kam er unverzüglich in das neu eingerichtete Zuchthaus-Außenlager Holzen zum mörderischen Arbeitseinsatz; diesen überlebten mindestens 36 Mann der Erstbelegung nicht lange. Die erlittenen Strapazen ließen Vanhuyse bald erkranken, so dass er als „nicht außerarbeitsfähig“ nach Hameln zurückverlegt wurde. Vermutlich am 27. März 1945 kehrte Vanhuyse mit einem vielköpfigen Sammeltransport zurück in das Zuchthaus Celle. Moritz Vanhuyse starb nach dem Todesmarsch vom Zuchthaus Celle zum Zuchthaus Bützow-Dreibergen am 22. April 1945 in Dreibergen.

Kapitel 2

Die Opfer unter den Gefangenen des Zuchthauses Hameln

Todesorte 2

2.4 Nach der Verschleppung aus dem Zuchthaus Hameln in andere Strafanstalten

2.4.1 Zuchthaus Celle

Adwent, Franciszek,

Pole, wurde am 12. August 1904 in Szydłowiec geboren. Der Maurer wohnte in Szydłowiec. Seit 1943 im KZ Sachsenhausen wurde Franciszek Adwent am 23. Februar 1944 von dort als Untersuchungshäftling unter dem Vorwurf des Diebstahls in das deutsche Gefängnis im polnischen Radom gebracht.

Mit einem Transport von knapp 50 polnischen Untersuchungshäftlingen aus Strafanstalten im besetzten Polen, die mit Näherrücken der Ostfront geräumt wurden, kam Adwent am 30. August 1944 in das Zuchthaus Hameln.

Bereits am 1. September wurde der gesamte Transport in das Zuchthaus Celle weiterverlegt.

Franciszek Adwent starb am 21. November 1944 im Zuchthaus Celle.

Althof, Heinrich,

wurde am 26. Mai 1901 (1908) in Werste bei Bad Oeynhausen geboren. Der Maschinenarbeiter wohnte in Bad Oeynhausen, Am Siel 221.

Am 31. Juli 1941 nach „Kriegssonderstrafrecht“ zu einer hohen Freiheitsstrafe verurteilt, wurde Althoff am 17. Juni 1942 aus dem Gerichtsgefängnis Bielefeld in das Zuchthaus Hameln gebracht und nach einem einmonatigen Aufenthalt am 24. Juli 1942 in das Zuchthaus Celle weiterverlegt.

Heinrich Althoff starb kurz nach seiner Ankunft 1942 im Zuchthaus Celle. Das genaue Todesdatum ist nicht bekannt.

Ansorge, Arthur,

wurde am 9. September 1886 in Spansberg im Kreis Großenhain geboren. Der Buchhalter wohnte in Leipzig, Rastr. 13.

Am 28. Juni 1940 zu einer langjährigen Freiheitsstrafe verurteilt, saß Arthur Ansorge für knapp ein Jahr im Zuchthaus Zwickau ein.

Am 22. Mai 1941 kam er in das Zuchthaus Hameln, und wurde ein Jahr später, am 15. Juni 1942, in das Zuchthaus Celle weiterverlegt.

Arthur Ansorge starb am 12. November 1943 im Zuchthaus Celle.

Berger, Franz,

wurde am 17. Mai 1890 in Wiese im Kreis Neustadt geboren. Der Musiker wohnte in Dortmund, Volksbundstr. 11.

Am 5. Februar 1942 zu einer hohen Freiheitsstrafe verurteilt, kam Franz Berger am 4. März 1942 aus dem Zuchthaus Münster in das Zuchthaus Hameln.

Nach drei Monaten, am 10. Juni 1942, wurde er in das Zuchthaus Celle weiterverlegt.

Franz Berger starb am 7. November 1944 im Zuchthaus-Lazarett Celle.

Bernardkiewicz, Hendryk,

Pole, wurde am 10. Februar 1926 in Warschau geboren. Der Schüler wohnte in Warschau, Luka 15. Am 24. Juni 1944 lieferte die deutsche Feldpolizei Hendryk Bernardkiewicz zusammen mit zwei anderen festgenommenen Polen unter dem Vorwurf des Schmuggelns zur Untersuchungshaft in das deutsche Gefängnis im polnischen Kielce ein.

Mit einem Transport von knapp 50 polnischen Untersuchungshäftlingen aus Strafanstalten im besetzten Polen, die mit Näherrücken der Ostfront geräumt wurden, kam Bernardkiewicz am 30. August 1944 in das Zuchthaus Hameln.

Bereits am 1. September wurde der gesamte Transport in das Zuchthaus Celle weiterverlegt. Hendryk Bernardkiewicz starb am 21. November 1944 im Zuchthaus Celle.

Bötel, Adolf,

wurde am 27. September 1898 in Wolfenbüttel geboren. Der kaufmännische Angestellte wohnte in Egestorf am Deister Nr. 324.

Am 11. September 1940 von einem Kriegsgericht verurteilt, wurde Adolf Bötel zunächst im Strafgefangenenlager Esterwegen, einem der KZ-artigen Moorlager der Justiz im Emsland, festgehalten.

Am 28. Mai 1941 kam er in das Zuchthaus Hameln und wurde nach sechs Monaten, am 12. November 1941, in das Zuchthaus Celle weiterverlegt.

Adolf Bötel starb am 14. Februar 1944 im Zuchthaus Celle.

Daunicht, Karl,

wurde am 18. Juli 1898 in Hamburg geboren. Der Schiffszimmermann wohnte in Hamburg, Strasowstr. 5.

Am 22. März 1944 aus politischen Gründen verurteilt, verbrachte Karl Daunicht die erste Phase seiner Zuchthaus-Gefangenschaft in Celle.

Am 26. August 1944 wurde er mit einem Transport von 50 Gefangenen in das Zuchthaus Hameln verlegt. Wie die Mehrzahl der Transportteilnehmer kam er in das neu eingerichtete Zuchthaus-Außenlager Holzen zum mörderischen Arbeitseinsatz; diesen überlebten mindestens 36 Mann der Erstbelegung nicht lange. Im November erkrankte Karl Daunicht, so dass er wohl als nicht „außenarbeitsfähig“ nach Hameln gebracht wurde.

Karl Daunicht gehörte einem 10köpfigen Transport vormaliger Celler Häftlinge an, der am 22. Januar 1945 von Hameln zum Zuchthaus Celle abging.

Karl Daunicht starb am 21. März 1945 im Zuchthaus Celle, vermutlich infolge der im Außenlager Holzen erlittenen Strapazen.

Fromme, Karl,

wurde am 8. April 1892 in Einbeck geboren. Der Postfacharbeiter wohnte in Hannover, Karolinenstr. 15.

Am 5. Juli 1940 nach „Kriegssonderstrafrecht“ zu einer langjährigen Freiheitsstrafe verurteilt, kam Karl Fromme am 7. August 1940 zur Strafverbüßung in das Zuchthaus Hameln.

Nach acht Monaten, am 6. April 1941, wurde er in das Zuchthaus Celle verlegt.

Karl Fromme starb am 24. Februar 1943 im dortigen Zuchthaus-Lazarett.

Göcken, Eberhard,

wurde am 25. Oktober 1868 in Kirchdorf im Kreis Aurich geboren. Der Tischlermeister wohnte in Aurich, Esenerstr. 13.

Am 18. September 1934 zu einer drastischen Freiheitsstrafe verurteilt, kam Eberhard Göcken am 13. Juli 1937 aus dem Gefängnis Hannover in das Zuchthaus Hameln.

Nach knapp dreijährigem Aufenthalt wurde er am 6. April 1941 in das Zuchthaus Celle verlegt.

Eberhard Göcken starb am 6. Juni 1943 im Zuchthaus Celle.

Hamester, Emil,

wurde am 23. Dezember 1894 in Friedrichskoog geboren. Der Landarbeiter wohnte in Friedrichskoog. Am 2. Februar 1944 nach „Kriegssonderstrafrecht“ verurteilt, verbrachte Emil Hamester die ersten Monate seiner Zuchthaus-Gefangenschaft in Celle.

Am 8. August 1944 wurde er mit einem Transport von 100 Gefangenen in das Zuchthaus Hameln verlegt.

Wie die Mehrzahl der Transportteilnehmer kam er in das neu eingerichtete Zuchthaus-Außenlager Holzen zum mörderischen Arbeitseinsatz; diesen überlebten mindestens 36 Mann der Erstbelegung nicht lange. Noch im August 1944 erkrankte Emil Hamester, so dass er wohl als nicht „außenarbeitsfähig“ zurück nach Hameln gebracht wurde.

Anschließend musste er als Mitglied eines Außenkommandos in der Rüstungsfabrik Domag Schwerstarbeit verrichten.

Emil Hamester gehörte einem knapp 20köpfigen Transport vor allem vormaliger Celler Häftlinge an, der am 18. Januar 1945 von Hameln zum Zuchthaus Celle abging.

Emil Hamester starb am 21. März 1945 im Zuchthaus Celle, womöglich infolge der auf den beiden Außenkommandos erlittenen Strapazen.

Hurwitz, Schmerl,

Litauer, wurde am 17. Juli 1889 in Radoilliskis geboren. Der Uhrmacher, der jüdischen Glaubens war, wohnte in Berlin, Rosenthalerstr. 40.

Am 20. März 1941 wegen „Devisenvergehens“ zu einer mehrjährigen Freiheitsstrafe verurteilt, verbrachte Schmerl Hurwitz die ersten neun Monate seiner Gefangenschaft im Zuchthaus Brandenburg.

Am 17. Dezember 1941 kam Hurwitz mit einem 25köpfigen Sammeltransport, darunter acht Männer jüdischen Glaubens, in das Zuchthaus Hameln.

Nach knapp einem Jahr, am 13. November 1942, wurde Hurwitz mit zwölf ehemaligen Brandenburg-Häftlingen jüdischen Glaubens in das Zuchthaus Celle weiterverlegt. Die Gruppe sollte 1943 der Gestapo ausgeliefert und nach Auschwitz oder ein anderes KZ verschleppt werden.

Schmerl Hurwitz starb am 21. April 1943 im Zuchthaus-Lazarett Celle, kurz vor seinem „Umzug“ nach Auschwitz, so die zynische Sprachregelung der Zuchthausverwaltung.

Kasielke, Erich,

wurde am 10. November 1909 in Unterberg in Westpreußen geboren. Der Arbeiter wohnte in Hamburg, Elbestr. 13 oder 33.

Am 13. Juli 1943 nach „Kriegssonderstrafrecht“ verurteilt, saß Erich Kasielke zunächst im Zuchthaus Celle ein.

Am 8. August 1944 wurde er mit einem Transport von 100 Gefangenen in das Zuchthaus Hameln verlegt.

Wie die Mehrzahl der Transportteilnehmer kam er in das neu eingerichtete Zuchthaus-Außenlager Holzen zum mörderischen Arbeitseinsatz; diesen überlebten mindestens 36 Mann der Erstbelegung nicht lange. Seit September erkrankte Erich Kasielke mehrfach, so dass er um den 20. November 1944 zurück nach Hameln gebracht wurde.

Anschließend musste er vermutlich als Mitglied eines Außenkommandos in der Rüstungsfabrik Domag Schwerstarbeit verrichten.

Erich Kasielke gehörte einem knapp 20köpfigen Transport vor allem vormaliger Celler Häftlinge an, der am 18. Januar 1945 zum Zuchthaus Celle abging.

Ab dem 25. Januar 1945 gehörte Erich Kasielke dem „Kommando Rott“ an; dieses Außenkommando war bei Ovelgönne am mörderischen Arbeitseinsatz beim Ausbau eines Kalischachtes für die Rüstungsproduktion beteiligt.

Am Tag der Befreiung des Außenlagers, dem 12. April 1945, starb Erich Kasielke im Zuchthaus-Lazarett Celle, vermutlich an den erlittenen Strapazen. Er wurde auf dem Waldfriedhof Celle bestattet.

Kereckes, Franz,

Ungar, wurde am 10. Dezember 1911 in Reschitza in Rumänien geboren. Der Landarbeiter wohnte in Plaggenschale bei Bersenbrück.

Am 18. August 1942 nach „Kriegssonderstrafrecht“ zu einer drastischen Freiheitsstrafe verurteilt, musste Franz Kereckes die ersten Jahre seiner Strafzeit im Zuchthaus Celle verbringen.

Am 8. August 1944 wurde er mit einem Transport von 100 Gefangenen in das Zuchthaus Hameln verlegt.

Wie die Mehrzahl der Transportteilnehmer kam Kereckes in das neu eingerichtete Zuchthaus-Außenlager Holzen zum mörderischen Arbeitseinsatz; diesen überlebten mindestens 36 Mann der Erstbelegung nicht lange. Noch im August und auch im September erkrankte Franz Kereckes, so dass er vermutlich Ende 1944 zurück nach Hameln gebracht wurde.

Kereckes gehörte einem knapp 20köpfigen Transport vor allem vormaliger Celler Häftlinge an, der am 18. Januar 1945 zum Zuchthaus Celle abging.

Franz Kereckes starb am 5. März 1945 im Zuchthaus Celle, vermutlich infolge der erlittenen Strapazen.

Kreugiel, Josef,

Pole, wurde am 20. Januar 1903 in Sienec im Kreis Wielun geboren. Der Arbeiter wohnte in Piskornik im Kreis Wielun. Er war zuletzt in Bühren im Oldenburger Land im Arbeitseinsatz.

Am 18. September 1943 wegen „deutschfeindlicher Äußerung“ nach „Kriegssonderstrafrecht“ zu einer hohen Freiheitsstrafe verurteilt, musste Josef Kreugiel das erste Jahr seiner Strafzeit im Zuchthaus Celle verbringen.

Am 8. August 1944 wurde er mit einem Transport von 100 Gefangenen in das Zuchthaus Hameln verlegt.

Wie die Mehrzahl der Transportteilnehmer kam Josef Kreugiel in das neu eingerichtete Zuchthaus-Außenlager Holzen zum mörderischen Arbeitseinsatz; diesen überlebten mindestens 36 Mann der Erstbelegung nicht lange. Noch im August und auch im September erkrankte Josef Kreugiel, so dass er vermutlich Ende 1944 zurück nach Hameln gebracht wurde.

Kreugiel gehörte einem knapp 20köpfigen Transport vor allem vormaliger Celler Häftlinge an, der am 18. Januar 1945 zum Zuchthaus Celle abging.

Josef Kreugiel starb am 23. März 1945 im Zuchthaus Celle, vermutlich infolge der erlittenen Strapazen.

Lanoy, Eugene,

Franzose, wurde am 30. März 1890 in Boulogne sur Mer geboren. Der Gärtner wohnte in St. Martin-Boulogne, rue Vicardenne 65.

Am 11. April 1944 von einem Kriegsgericht im nordfranzösischen Lille verurteilt, saß Eugene Lanoy zuletzt in westdeutschen Gefängnissen ein, so im Gefängnis Hagen und im Gefängnis Bochum.

Im Zuge der Räumung frontnaher Strafanstalten im Westen wurde Lanoy zusammen mit rund 200 Ausländern, vor allem Franzosen und Belgiern, in Bochum „auf Transport“ gesetzt, der über Kassel geführt wurde und am 22. März 1945 in Hameln eintraf.

Das Zuchthaus Hameln war für Eugene Lanoy und die Mehrzahl der Transportteilnehmer nur eine fünftägige Zwischenstation; denn am 27. März gehörten sie einem 150köpfigen „Evakuierungs“-Transport in Richtung Celle an, der – offenbar mit Zwischenaufenthalt in Hannover – am 31. März 1945 das Zuchthaus Celle erreichte.

Eugene Lanoy starb wenige Tage nach der Befreiung am 21. April 1945 im Zuchthaus Celle.

Litthauer, Heinrich,

wurde am 6. Dezember 1883 in Schwetz in Westpreußen geboren. Der Kaufmann, der jüdischen Glaubens war, wohnte in Berlin, Hohenstaufenstr. 30.

Am 19. April 1941 wegen „Rassenschande“ verurteilt, verbrachte Heinrich Litthauer die ersten acht Monate seiner Gefangenschaft im Zuchthaus Brandenburg.

Am 21. Dezember 1941 kam Heinrich Litthauer mit einem mehr als 20köpfigen Sammeltransport, darunter acht Männer jüdischen Glaubens, in das Zuchthaus Hameln.

Nach knapp einem Jahr, am 13. November 1942, wurde Litthauer mit zwölf ehemaligen Brandenburg-Häftlingen jüdischen Glaubens in das Zuchthaus Celle weiterverlegt. Sie sollten 1943 der Gestapo ausgeliefert und nach Auschwitz oder ein anderes KZ verschleppt werden. Litthauer sollte dem KZ Buchenwald „zugeführt“ werden.

Heinrich Litthauer starb jedoch vor seinem Abtransport am 19. April 1943 im Zuchthaus-Lazarett Celle.

Mahnke, Willy,

wurde am 28. August 1901 in Alt Jabel im Kreis Ludwigslust geboren. Der Landarbeiter wohnte in Hamburg, Eckernförderstr. 86.

Am 12. Juli 1943 nach „Kriegssonderstrafrecht“ zu einer hohen Freiheitsstrafe verurteilt, musste Willy Mahnke das erste Jahr seiner Strafzeit im Zuchthaus Celle verbringen.

Am 8. August 1944 wurde er mit einem Transport von 100 Gefangenen in das Zuchthaus Hameln verlegt.

Wie die Mehrzahl der Transportteilnehmer kam Willy Mahnke in das neu eingerichtete Zuchthaus-Außenlager Holzen zum mörderischen Arbeitseinsatz; diesen überlebten mindestens 36 Mann der Erstbelegung nicht lange. Im September erkrankte Willy Mahnke, so dass er vermutlich bald zurück nach Hameln gebracht wurde.

Willy Mahnke gehörte einem 10köpfigen Transport vormaliger Celler Häftlinge an, der am 22. Januar 1945 zum Zuchthaus Celle abging.

Willy Mahnke starb am 6. April 1945 im Zuchthaus Celle, womöglich infolge der im Außenlager Holzen erlittenen Strapazen. Er wurde auf dem Waldfriedhof Celle bestattet.

Micenus, Antoni,

Pole, wurde am 17.5.1919 in Krakau geboren. Der Maurer wohnte in Krakau.

Vermutlich seit 1944 saß Antoni Micenus unter dem Vorwurf des Einbruchdiebstahls in einem Gefängnis im besetzten Polen in Untersuchungshaft, wahrscheinlich in Krakau.

Mit einem Transport von 50 zumeist polnischen Untersuchungshäftlingen aus Strafanstalten im besetzten Polen, die mit Näherrücken der Ostfront geräumt wurden, kam Antoni Micenus am 8. August 1944 in das Zuchthaus Hameln.

Eine Woche später, am 16. August, ging der gesamte Transport nach Celle ab und traf noch an demselben Tag im Zuchthaus Celle ein.

Antoni Micenus starb am 23. September 1944 im Zuchthaus-Lazarett Celle.

Nordmann, Wilhelm,

wurde am 25. Februar 1893 in Icker im Kreis Osnabrück geboren. Der Landwirt wohnte in Icker.

Am 23. März 1944 nach „Kriegssonderstrafrecht“ zu einer mehrjährigen Freiheitsstrafe verurteilt, kam Wilhelm Nordmann am 24. Mai 1944 in das Zuchthaus Hameln.

Ende des Jahres, am 20. Dezember 1944, wurde er in das Zuchthaus Celle weiterverlegt.

Wilhelm Nordmann starb am 20. Februar 1945 im Zuchthaus-Lazarett Celle.

Pichola, Josef,

Pole, wurde am 17. September 1923 in Wies-Wielka-Wola geboren. Der Arbeiter wohnte in Wies-Wielka-Wola.

Er war zuletzt in Helmstedt im Einsatz, vermutlich als Zwangsarbeiter.

Am 8. Oktober 1941 nach „Kriegssonderstrafrecht“ zu einer mehrjährigen Freiheitsstrafe verurteilt, kam Josef Pichola aus dem Gefängnis Hannover zur Strafverbüßung in das Zuchthaus Hameln.

Nachdem er den Großteil der Strafe abgesessen hatte, wurde er am 22. April 1944 in das Gefängnis Hannover zurückverlegt.

Später muss er nach Celle gekommen sein, denn Josef Pichola starb am 11. Februar 1945 im Zuchthaus Celle.

Rogge, Karl,

wurde am 2. Oktober 1905 in Hannover geboren. Der Arbeiter wohnte in Hannover, Calenbergerstr. 39.

Am 7. Dezember 1942 zu einer hohen Freiheitsstrafe verurteilt, musste Karl Rogge die ersten Jahre seiner Gefangenschaft im Zuchthaus Celle verbringen.

Am 8. August 1944 wurde er mit einem Transport von 100 Gefangenen in das Zuchthaus Hameln verlegt.

Wie die Mehrzahl der Transportteilnehmer kam Karl Rogge in das neu eingerichtete Zuchthaus-Außenlager Holzen zum mörderischen Arbeitseinsatz; diesen überlebten mindestens 36 Mann der Erstbelegung nicht lange.

Noch im August und auch in den Folgemonaten erkrankte Karl Rogge, so dass er vermutlich Ende 1944 zurück nach Hameln gebracht wurde.

Karl Rogge gehörte einem knapp 20köpfigen Transport vor allem vormaliger Celler Häftlinge an, der am 18. Januar 1945 zum Zuchthaus Celle abging.

Karl Rogge starb am 7. April 1945 im Zuchthaus Celle, vermutlich infolge der erlittenen Strapazen.

Schröck, Bruno,

wurde am 13. Juli 1912 in Berlin geboren. Der kaufmännische Angestellte wohnte in Berlin-Charlottenburg, Pestalozzistr. 27b.

Am 28. Juni 1939 nach dem „Heimtücke“-Sondergesetz zu einer hohen Freiheitsstrafe verurteilt, verbrachte Bruno Schröck die ersten Jahre seiner Gefangenschaft im Zuchthaus Brandenburg.

Am 21. Dezember 1941 kam Bruno Schröck mit einem mehr als 20köpfigen Sammeltransport in das Zuchthaus Hameln.

Nach kurzer Zeit, am 11. Februar 1942, wurde er in das Zuchthaus Celle weiterverlegt.

Bruno Schröck starb am 17. November 1942 im Zuchthaus-Lazarett Celle.

Streckel, Ernst,

wurde am 21.3.1903 in Breslau geboren. Der Kaufmann wohnte in Breslau, Tauentzienstr. 96.

Vermutlich seit 1944 saß Ernst Streckel in Untersuchungshaft, womöglich in seiner Heimatstadt oder aber in einer Strafanstalt im besetzten Polen.

Mit einem Transport von 50 zumeist polnischen Untersuchungshäftlingen aus Strafanstalten im besetzten Polen, die mit Näherrücken der Ostfront geräumt wurden, kam Ernst Streckel am 8. August 1944 in das Zuchthaus Hameln.

Eine Woche später, am 16. August, ging der gesamte Transport nach Celle ab und traf noch an demselben Tag im Zuchthaus Celle ein.

Ernst Streckel starb am 14. März 1945 im Josefstift Celle. Die Unterbringung in einem externen Krankenhaus dürfte für eine besonders schwere Erkrankung sprechen.

Szmidt, Jan,

Pole, wurde am 11. Juli 1899 in Morawka geboren. Der Lokomotivführer wohnte in Placzkowo.

Am 1. Juli 1944 lieferte der deutsche „Fahndungsdienst“ Jan Szmidt unter dem Vorwurf des Diebstahls zur Untersuchungshaft in das deutsche Gefängnis im polnischen Kielce ein.

Mit einem Transport von knapp 50 polnischen Untersuchungshäftlingen aus Strafanstalten im besetzten Polen, die mit Näherrücken der Ostfront geräumt wurden, kam Jan Szmidt am 30. August 1944 in das Zuchthaus Hameln.

Bereits am 1. September wurde der gesamte Transport in das Zuchthaus Celle weiterverlegt.

Ab dem 4. November 1944 gehörte Jan Szmidt dem „Kommando Rott“ an; dieses Außenkommando war bei Ovelgönne am mörderischen Arbeitseinsatz beim Ausbau eines Kalischachtes für die Rüstungsproduktion beteiligt.

Jan Szmidt starb am 5. März 1945 im Zuchthaus Celle, vermutlich an den erlittenen Strapazen.

Terwische van Scheltinga, Jacques Johannes Cornelius,

Niederländer, wurde am 8. Juli 1922 in Schiedam geboren. Der Kontrolleur wohnte in Weert.

1944 von einem Kriegsgericht als Widerstandskämpfer wegen „Feindbegünstigung“ verurteilt, wurde Jacques Terwische van Scheltinga nach Deutschland gebracht.

Er kam im Zuge der Räumung frontnaher Strafanstalten im Westen mit einem vielköpfigen Sammeltransport aus dem Zuchthaus Remscheid-Lüttringhausen, darunter 50 Niederländern, am 2. November 1944 in das Zuchthaus Hameln.

Am 18. Januar 1945 wurde Jacques Terwische van Scheltinga über Hannover in das Zuchthaus Celle verlegt, vermutlich mit einem knapp 20köpfigen Transport vor allem vormaliger Celler Häftlinge.

Jacques Terwische van Scheltinga starb am 11. April 1945 im Zuchthaus-Lazarett Celle und wurde vermutlich auf dem zuchthauseigenen Friedhof begraben.

1947 befand sich sein Grab auf dem Waldfriedhof Celle; vermutlich wurde Jacques Terwische van Scheltinga in diesem Jahr dorthin umgebettet.

Vonderwange, Johann,

wurde am 10. Februar 1921 in Euren im Kreis Trier geboren. Der Bäcker wohnte in Köln, Spulmannsgasse 11.

Am 22. Januar 1942 von einem Kriegsgericht nach „Kriegssonderstrafrecht“ wegen Fahnenflucht zu einer drastischen Freiheitsstrafe verurteilt, wurde Vonderwange am 18. März 1942 aus dem Untersuchungsgefängnis Braunschweig in das Zuchthaus Hameln gebracht und nach knapp zwei Monaten, am 13. Mai 1942, in das Zuchthaus Celle weiterverlegt.

Johann Vonderwange starb am 8. Januar 1944 im Zuchthaus-Lazarett Celle.

Wasylkiew, Andreas,

Ukrainer, wurde am 1. Oktober 1923 in Hujcz bei Lemberg geboren. Der Schuhmacher wohnte in Hujcz. Er war zuletzt in Hannover, Schönwortherstr. 7a, als Zwangsarbeiter im Arbeitseinsatz.

Nach sehr langer Untersuchungshaft am 29. März 1944 nach „Kriegssonderstrafrecht“ zu einem Jahr Zuchthaus verurteilt, wurde Andreas Wasylkiew am 7. April aus dem Untersuchungsgefängnis Hannover in das Zuchthaus Celle gebracht.

Am 10. Mai 1944 kam er zur Verbüßung seiner restlichen Strafzeit in das Zuchthaus Hameln und wurde am 26. Juli 1944 in das neu eingerichtete Zuchthaus-Außenlager Holzen zum mörderischen Arbeitseinsatz verlegt; diesen überlebten mindestens 36 Mann der Erstbelegung nicht lange.

Am Tage seiner Entlassung, dem 28. August, soll er der Polizei Hameln übergeben worden sein, angeblich um ihn an das Arbeitsamt zur Neuvermittlung eines Arbeitsplatzes zu überstellen. Ob es dazu kam oder ob Wasylkiew vielmehr in „Schutzhaft“ genommen wurde, ist nicht bekannt.

Überliefert ist lediglich, dass Andreas Wasylkiew am 11. April 1945, kurz vor der Befreiung, im Zuchthaus-Lazarett Celle starb und auf dem zuchthauseigenen Friedhof begraben wurde.

Am 8. Dezember 1947 wurde Andreas Wasylkiew auf den Celler Waldfriedhof umgebettet (1203/45).

Weiland, Otto,

wurde am 21. Februar 1892 in Pilsen geboren. Der Reichsbahn-Oberinspektor wohnte in Pilsen, Fliederhain 3.

Otto Weiland saß knapp zwei Jahre in Untersuchungshaft im Berlin-Moabit, bevor er am 14. Januar 1942 vom Berliner „Volksgerichtshof“ wegen „Geheimnisbruchs“ zu einer hohen Freiheitsstrafe verurteilt wurde.

Einen Monat später, am 4. Februar 1942, kam Otto Weiland zusammen mit tschechischen Widerstandskämpfern in das Zuchthaus Hameln.

Nach vier Monaten, am 15. Juni 1942, wurde er in das Zuchthaus Celle weiterverlegt.

Otto Weiland starb am 27. September 1942 im Zuchthaus-Lazarett Celle.

Willems, Johannes,

Niederländer, wurde am 2. Mai 1925 in Den Helder geboren. Der Heizer wohnte in Haarlem, Voortingstr. 16.

Johannes Willems war offenbar Wehrmachtsangehöriger, denn am 25. April 1944 verurteilte ihn ein Kriegsgericht wegen Fahnenflucht zu einer drastischen Freiheitsstrafe. Die ersten Monate seiner Strafhaft saß er im Zuchthaus Celle ein.

Am 8. August 1944 wurde Johannes Willems mit einem Transport von 100 Gefangenen in das Zuchthaus Hameln verlegt.

Wie die Mehrzahl der Transportteilnehmer kam er in das neu eingerichtete Zuchthaus-Außenlager Holzen zum mörderischen Arbeitseinsatz; diesen überlebten mindestens 36 Mann der Erstbelegung nicht lange.

Noch im August 1944 erkrankte Johannes Willems mehrfach und in den Folgemonaten wiederholt, so dass er vermutlich Ende 1944 als nicht „außenarbeitsfähig“ zurück nach Hameln gebracht wurde.

Johannes Willems gehörte einem knapp 20köpfigen Transport vor allem vormaliger Celler Häftlinge an, der am 18. Januar 1945 zum Zuchthaus Celle abging.

Johannes Willems starb nach der Befreiung am 14. Mai 1945 im „Hilfslazarett Berufsschule“ in Celle, vermutlich infolge der erlittenen Strapazen.

Zehnder, Josef,

wurde am 18. Juni 1906 in Klein Bokenheim im Kreis Frankenthal geboren. Der Melker wohnte in Freden im Kreis Alfeld, Winzenbergerstr. 18.

Am 11. Januar 1945 nach „Kriegssonderstrafrecht“ verurteilt, kam Josef Zehner am 5. Februar 1945 vermutlich aus dem Untersuchungsgefängnis Hannover in das Zuchthaus Hameln.

Nach drei Wochen, am 26. Februar 1945, wurde Zehnder mit anderen auf Transport gesetzt, der in Hannover unterbrochen wurde und am 9. März 1945 im Zuchthaus Celle eintraf.

Josef Zehnder starb am 19. März 1945 im Zuchthaus Celle.

Kapitel 2

Die Opfer unter den Gefangenen des Zuchthauses Hameln

Todesorte 2

2.4 Nach der Verschleppung aus dem Zuchthaus Hameln in andere Strafanstalten

2.4.2 Weitere Strafanstalten sowie Hinrichtungsstätten

Zuchthaus Sonnenburg bei Neumark in Ostbrandenburg

Bernard, Florentin,

Franzose, wurde am 23. September 1906 in St. Omer geboren. Der Kohlenarbeiter wohnte in Roubaix, rue Meyertoux 6.

Als Widerstandskämpfer vermutlich 1942 bei „Nacht und Nebel“ verhaftet, wurde Florentin Bernard 1943 als NN-Gefangener heimlich nach Deutschland in das Untersuchungsgefängnis Bochum verschleppt.

Am 22. Mai 1943 kam Bernard mit einem großen Sammeltransport von 150 NN-Gefangenen aus dem Gefängnis Bochum in das Zuchthaus Hameln.

Am 23. Juli 1944 wurde er von der Polizei Hameln abgeholt und in die Untersuchungshaftanstalt Essen überführt, womöglich um ihn wie viele andere NN-Gefangene durch das Sondergericht Essen zu einer langjährigen Freiheitsstrafe verurteilen zu lassen. Anschließend dürfte Bernard in das Zuchthaus Sonnenburg/Neumark in Ostbrandenburg gebracht worden sein.

Später war er Häftling im KZ Sachsenhausen, vermutlich seit November 1944.

Florentin Bernard starb am 4. Januar 1945 im KZ Sachsenhausen.

Briquet, Pierre,

Belgier, wurde am 27. August 1921 in Brüssel-Etterbeek geboren. Der Student wohnte in Namur.

Als Widerstandskämpfer bei „Nacht und Nebel“ am 7. August 1942 in Namur verhaftet und zunächst im Gefängnis Brüssel-St. Gilles festgehalten, wurde Pierre Briquet heimlich nach Deutschland in das Untersuchungsgefängnis Bochum verschleppt.

Am 22. Mai 1943 kam Pierre Briquet mit einem großen Sammeltransport von 150 NN-Gefangenen aus Bochum in das Zuchthaus Hameln.

Am 23. Februar 1944 wurde Briquet in das Strafgefangenenlager Esterwegen, eines der KZ-artigen Moorlager im Emsland, gebracht, vermutlich um vom dort tagenden Berliner „Volksgerichtshof“ abgeurteilt zu werden.

Im weiteren Verlauf des Jahres 1944 kam Pierre Briquet wie andere belgische Lagerinsassen in das Zuchthaus Sonnenburg/Neumark in Ostbrandenburg.

Später wurde Briquet – womöglich im Zuge eines Todesmarsches in Richtung Westen Anfang 1945 und mit Zwischenstation im KZ Sachsenhausen – in das KZ Mauthausen verschleppt.

Pierre Briquet kam am 4. März 1945 im KZ Mauthausen ums Leben.

Calle, Edouard,

Belgier, wurde am 19. Januar 1911 in St. Amandsberg geboren. Der Gastwirt wohnte in Lokeren, Markt 33.

Als Widerstandskämpfer am 26. September 1942 bei „Nacht und Nebel“ verhaftet und zunächst im Gefängnis von Gent festgehalten, wurde Edouard Calle am 24. März 1943 als NN-Gefangener heimlich nach Deutschland in das Untersuchungsgefängnis Bochum verschleppt. Edouard Calle gehörte einem großen Sammeltransport von 150 NN-Gefangenen aus dem Gefängnis Bochum an, der am 22. Mai 1943 im Zuchthaus Hameln eintraf. Der „Volksgerichtshof“ Berlin verurteilte Calle in einem Massenprozess gegen Widerstandskämpfer am 21. Oktober 1943 wegen „Vorbereitung zum Hochverrat“ zu einer hohen Freiheitsstrafe. Gemeinsam mit drei im selben Prozess verurteilten Belgiern wurde Eduard Calle am 26. Januar 1944 in das Zuchthaus Sonnenburg/Neumark in Ostbrandenburg verlegt. Eduard Calle starb vermutlich im August 1944 im Zuchthaus Sonnenburg.

Claes, Eugen,

Belgier, wurde am 17. Juli 1905 in Brüssel-Ixelles geboren. Der Angestellte wohnte in Brüssel-Etterbeek, rue Ph. Baucq 90.

Als Widerstandskämpfer bei „Nacht und Nebel“ am 29. Oktober 1941 in Brüssel verhaftet und zunächst vermutlich im Gefängnis Brüssel-St. Gilles festgehalten, wurde Eugen Claes heimlich nach Deutschland in das Untersuchungsgefängnis Bochum verschleppt.

Am 22. Mai 1943 kam Claes mit einem großen Sammeltransport von 150 NN-Gefangenen aus Bochum in das Zuchthaus Hameln.

Am 12. Januar 1944 wurde Eugen Claes in das Strafgefangenenlager Esterwegen, eines der KZ-artigen Moorlager im Emsland, gebracht, vermutlich um vom Sondergericht Essen oder vom Berliner „Volksgerichtshof“ abgeurteilt zu werden.

Dass Claes im weiteren Verlaufe des Jahres 1944 in das Zuchthaus Sonnenburg (oder das Zuchthaus Groß Strehlitz) verschleppt wurde, ist wahrscheinlich, da die meisten belgischen Lagerinsassen nach Osten „evakuiert“ wurden.

Eugen Claes war gegen Kriegsende Häftling im KZ Langenstein-Zwieberge, einem Außenlager des KZ Buchenwald südlich von Halberstadt; dorthin war er vermutlich im Zuge eines Todesmarsch nach Westen Anfang 1945 gelangt.

Eugen Claes starb kurz nach der Befreiung, am 19. Mai 1945 im vormaligen KZ Langenstein.

Colard, Lucien,

Belgier, wurde am 15. Januar 1922 in Vezin geboren. Der Student wohnte in Namur, rue de le Prevocance.

Als Widerstandskämpfer bei „Nacht und Nebel“ am 7. August 1942 in Namur verhaftet und zunächst vermutlich im Gefängnis Brüssel-St. Gilles festgehalten, wurde Lucien Colard heimlich nach Deutschland in das Untersuchungsgefängnis Bochum verschleppt.

Am 22. Mai 1943 kam Colard mit einem großen Sammeltransport von 150 NN-Gefangenen aus Bochum in das Zuchthaus Hameln.

Am 23. Februar 1944 wurde Lucien Colard in das Strafgefangenenlager Esterwegen, eines der KZ-artigen Moorlager im Emsland, gebracht, vermutlich um vom Sondergericht Essen oder vom Berliner „Volksgerichtshof“ abgeurteilt zu werden.

Dass Colard im weiteren Verlaufe des Jahres 1944 in das Zuchthaus Sonnenburg (oder das Zuchthaus Groß Strehlitz) verschleppt wurde, ist wahrscheinlich, da die meisten belgischen Lagerinsassen nach Osten „evakuiert“ wurden.

Lucien Colard starb 1945 in Deutschland. Das genaue Todesdatum und der Todesort sind nicht bekannt.

Colet, Marcel,

Belgier, wurde am 22. März 1915 in Brüssel-Ixelles geboren. Der Lehrer wohnte in Brüssel-Ixelles, rue des Liégeois 70.

standskämpfer bei „Nacht und Nebel“ am 2. Oktober 1941 in Ixelles verhaftet und zunächst vermutlich im Gefängnis Brüssel-St. Gilles festgehalten, wurde Marcel Colet heimlich nach Deutschland in das Untersuchungsgefängnis Bochum verschleppt.

Am 22. Mai 1943 kam Marcel Colet mit einem großen Sammeltransport von 150 NN-Gefangenen aus Bochum in das Zuchthaus Hameln.

Am 26. Januar 1944 wurde Colet in das Strafgefangenenlager Esterwegen, eines der KZ-artigen Moorlager im Emsland, gebracht, vermutlich um vom dort tagenden Berliner „Volksgerichtshof“ abgeurteilt zu werden.

Im weiteren Verlauf des Jahres 1944 kam Marcel Colet wie andere belgische Lagerinsassen in das Zuchthaus Sonnenburg/Neumark in Ostbrandenburg.

Marcel Colet starb im Juli oder August 1944 im Zuchthaus Sonnenburg.

Daenen, Jules,

Belgier, wurde am 2. Januar 1912 in Bonnelles geboren. Der Angestellte wohnt in Saint-Gilles, avenue Jean Volders 29.

Als Widerstandskämpfer bei „Nacht und Nebel“ am 25. September 1941 in Laeken verhaftet und zunächst vermutlich im Gefängnis Brüssel-St. Gilles festgehalten, wurde Jules Daenen heimlich nach Deutschland in das Untersuchungsgefängnis Bochum verschleppt.

Am 22. Mai 1943 kam Marcel Colet mit einem großen Sammeltransport von 150 NN-Gefangenen aus Bochum in das Zuchthaus Hameln.

Am 12. Januar 1944 wurde Colet in das Strafgefangenenlager Esterwegen, eines der KZ-artigen Moorlager im Emsland, gebracht, vermutlich um vom Sondergericht Essen oder vom Berliner „Volksgerichtshof“ abgeurteilt zu werden.

Dass Daenen im weiteren Verlaufe des Jahres 1944 in das Zuchthaus Sonnenburg (oder das Zuchthaus Groß Strehlitz) verschleppt werden sollte, ist wahrscheinlich, da die meisten belgischen Lagerinsassen nach Osten „evakuiert“ wurden.

Jules Daenen kam im KZ Kassel-Druseltal, einem Außenlager des KZ Buchenwald, am 12. April 1944 ums Leben. Er ist also – aus nicht bekannten Gründen – nur sehr kurz oder gar nicht in den Osten „evakuiert“ worden.

De Clercq, Hubert Francois,

Belgier, wurde am 13. Juli 1905 in Forrest in der Provinz Brabant geboren. Der Radiotechniker wohnte in Brüssel, Tanneriestr. 28.

Als Widerstandskämpfer am 19. September 1941 bei „Nacht und Nebel“ verhaftet und zunächst im Gefängnis von Brüssel-St. Gilles festgehalten, wurde Hubert de Clercq am 15. September 1942 als NN-Gefangener heimlich nach Deutschland in die Untersuchungshaftanstalt Essen verschleppt. Das Sondergericht Essen verurteilte ihn am 7. September 1942 wegen „bolschewistischer Umtriebe“ zu einer drastischen Freiheitsstrafe.

Zusammen mit drei kurz nach ihm verurteilten Belgiern kam Hubert De Clercq im Oktober 1942 aus dem Gefängnis Essen in das Zuchthaus Hameln.

Mit einem Sammeltransport von 80 vor allem belgischen Widerstandskämpfern wurde De Clercq am 19./20. Mai 1943 in das Zuchthaus Sonnenburg/Neumark in Ostbrandenburg verlegt.

Hubert de Clercq kam vermutlich in Deutschland ums Leben. Das Todesdatum und der genaue Todesort sind nicht bekannt.

Dejongh, Alphonse,

Belgier, wurde am 2. Juni 1915 in Brüssel geboren. Der Angestellte wohnte in Brüssel-Schaerbeek, avenue Louis Bertrand 65.

Als Widerstandskämpfer bei „Nacht und Nebel“ am 23. September 1941 in Schaerbeek verhaftet und zunächst vermutlich im Gefängnis Brüssel-St. Gilles festgehalten, wurde Alphonse Dejongh heimlich nach Deutschland in das Untersuchungsgefängnis Bochum verschleppt.

Am 22. Mai 1943 kam Alphonse Dejongh mit einem großen Sammeltransport von 150 NN-Gefangenen aus Bochum in das Zuchthaus Hameln.

Am 19. Januar 1944 wurde Dejongh mit anderen Belgiern dieses Transports in das Strafgefangenenlager Esterwegen, eines der KZ-artigen Moorlager im Emsland, gebracht, vermutlich um vom Sondergericht Essen oder vom Berliner „Volksgerichtshof“ abgeurteilt zu werden. Dass Alphonse Dejongh im weiteren Verlauf des Jahres 1944 in das Zuchthaus Sonnenburg (oder das Zuchthaus Groß Strehlitz) verschleppt wurde, ist wahrscheinlich, da die meisten belgischen Lagerinsassen nach Osten „evakuiert“ wurden.

Später wurde Dejongh – womöglich im Zuge eines Todesmarsches in Richtung Westen Anfang 1945 – in das KZ Sachsenhausen verschleppt.

Alphonse Dejongh kam im Februar 1945 im KZ Sachsenhausen ums Leben.

Delaet, Albert,

Belgier, wurde am 30. Oktober 1912 in Hingene-Windham geboren. Der Gemüsehändler wohnte in Hingene-Windham, de Jonghstraat 145.

Als Widerstandskämpfer am 10. April 1942 bei „Nacht und Nebel“ verhaftet und zunächst im Gefängnis von Mechelen festgehalten, wurde Albert Delaet als NN-Gefangener am 11. Mai 1942 heimlich nach Deutschland in das Untersuchungsgefängnis Bochum verschleppt. Das Sondergericht Essen verurteilte ihn in einem Massenprozess am 17. Dezember 1942 wegen „verbotenen Waffenbesitzes“ zu einer hohen Freiheitsstrafe.

Zusammen mit vielen anderen kurz zuvor verurteilten Belgiern und Franzosen kam Albert Delaet Anfang 1943 aus dem Gefängnis Bochum in das Zuchthaus Hameln.

Mit einem Sammeltransport von 80 westeuropäischen, vor allem belgischen Widerstandskämpfern wurde Albert Delaet am 19./20. Mai 1943 in das Zuchthaus Sonnenburg/Neumark in Ostbrandenburg verlegt.

Albert Delaet war vermutlich seit November 1944 Häftling im KZ Sachsenhausen, womöglich aber erst seit Anfang 1945, nachdem Sonnenburger Gefangene beim Herannahen der Ostfront auf einen Todesmarsch Richtung Westen gezwungen worden waren.

Albert Delaet starb am 25. Februar 1945 im KZ Sachsenhausen.

Deleeuw, Pieter,

Belgier, wurde am 12. März 1923 in Antwerpen geboren. Der Mechaniker wohnte in Antwerpen, St. Rochusstr. 5.

Als Widerstandskämpfer 1941 bei „Nacht und Nebel“ verhaftet, wurde Pieter Deleeuw am 5. November 1942 als NN-Gefangener heimlich nach Deutschland in die Untersuchungsanstalt Essen verschleppt. Das Sondergericht Essen verurteilte ihn in einem Massenprozess am 13. Oktober 1942 wegen „kommunistischer Umtriebe“ zu einer hohen Freiheitsstrafe.

Mit anderen verurteilten NN-Gefangenen kam Pieter Deleeuw am 11. November 1942 in das Zuchthaus Hameln.

Mit einem Sammeltransport von 80 westeuropäischen, vor allem belgischen Widerstandskämpfern wurde Deleeuw am 19./20. Mai 1943 in das Zuchthaus Sonnenburg/Neumark in Ostbrandenburg verlegt.

Pieter Deleeuw starb am 12. November 1944 im Zuchthaus Sonnenburg.

Delory, Marcel,

Belgier, wurde am 24. Juli 1923 in Thui geboren. Der Eisenbahnschlosser wohnte in Thuin, rue de chemin de la croix 1.

Als Widerstandskämpfer am 31. Oktober 1942 in Marchienne-au-pont bei „Nacht und Nebel“ verhaftet und zunächst im Gefängnis von Charleroi festgehalten, wurde Marcel Delory am 30. November 1942 als NN-Gefangener heimlich nach Deutschland in das Untersuchungsgefängnis

Bochum verschleppt. Das Sondergericht Essen verurteilte ihn am 3. Februar 1943 wegen „verbotenen Waffenbesitzes“ zu einer hohen Freiheitsstrafe.

Zusammen mit vielen anderen kurz zuvor verurteilten Belgiern und Franzosen kam Marcel Delory wenig später in das Zuchthaus Hameln.

Mit einem Sammeltransport von 80 westeuropäischen, vor allem belgischen Widerstandskämpfern wurde Marcel Delory am 19./20. Mai 1943 in das Zuchthaus Sonnenburg/Neumark in Ostbrandenburg verlegt.

Marcel Delory starb im Mai 1944 im Zuchthaus Sonnenburg.

Demeulenaere, Camil,

Belgier, wurde am 5. April 1912 in Staden bei Roselaere geboren. Der Kraftfahrer wohnte in Staden, Ypernstr. 91.

Als Widerstandskämpfer am 21. April 1942 in Houthulst bei „Nacht und Nebel“ verhaftet, wurde Camil Demeulenaere am 30. Juli 1942 als NN-Gefangener heimlich nach Deutschland in das Untersuchungsgefängnis Bochum verschleppt. Das Sondergericht Essen verurteilte ihn in einem Massenprozess gegen Widerstandskämpfer am 12. November 1942 wegen „verbotenen Waffenbesitzes“ zu einer hohen Freiheitsstrafe.

Mit dem im selben Prozess verurteilten Rene Moreau kam Camil Demeulenaere am 23. Dezember 1942 in das Zuchthaus Hameln.

Mit einem Sammeltransport von 80 westeuropäischen, vor allem belgischen Widerstandskämpfern wurde Demeulenaere am 19./20. Mai 1943 in das Zuchthaus Sonnenburg/Neumark in Ostbrandenburg verlegt.

Camil Demeulenaere starb zwischen Januar und Juni 1945. Damit könnte er zu den über 800 Sonnenburger Gefangenen gehört haben, die im Januar 1945 vor Ort von der SS erschossen wurden, um sie der Roten Armee nicht lebend in die Hände fallen zu lassen.

Depasse, Edouard,

Belgier, wurde am 1. Januar 1910 in Montygnny bei Sambre geboren. Der Buchhalter wohnte in Mareinelle bei Charleroi, rue Grand Pont 7.

Als Widerstandskämpfer am 18. Februar 1942 in Charleroi bei „Nacht und Nebel“ verhaftet und zunächst im Gefängnis von Charleroi festgehalten, wurde Edouard Depasse am 30. Juli 1942 als NN-Gefangener heimlich nach Deutschland in das Untersuchungsgefängnis Bochum verschleppt. Das Sondergericht Essen verurteilte ihn am 12. Februar 1943 wegen „feindlicher Propaganda“ zu einer hohen Freiheitsstrafe.

Zusammen mit vielen anderen kurz zuvor verurteilten Belgiern und Franzosen kam Depasse wenig später aus dem Gefängnis Bochum in das Zuchthaus Hameln.

Mit einem Sammeltransport von 80 westeuropäischen, vor allem belgischen Widerstandskämpfern wurde Depasse am 19./20. Mai 1943 in das Zuchthaus Sonnenburg/Neumark in Ostbrandenburg verlegt.

Edouard Depasse wurde später in das KZ Groß Rosen in Niederschlesien verschleppt. Dort kam er am 8. Januar 1945 ins Krankenrevier und starb zehn Tage später, am 18. Januar 1945.

Devry, Herman,

Belgier, wurde am 16. Juni 1901 in Brüssel-Molenbeek geboren. Der Postbeamte wohnte in Berchem-St. Agathe, avenue Roi Albert 139.

Als Widerstandskämpfer am 2. Februar 1942 in Brüssel bei „Nacht und Nebel“ verhaftet und zunächst im Gefängnis von Brüssel-St. Gilles festgehalten, wurde Herman Devry am 4. Mai 1942 als NN-Gefangener heimlich nach Deutschland in das Untersuchungsgefängnis Essen verschleppt. Das Sondergericht Essen verurteilte ihn in einem Massenprozess gegen Widerstandskämpfer am 17. September 1942 wegen „kommunistischer Umtriebe“ zu einer hohen Freiheitsstrafe.

Gemeinsam mit anderen in diesem Prozess verurteilten Belgiern kam Herman Devry im Oktober 1942 aus dem Gefängnis Essen in das Zuchthaus Hameln.

Mit einem Sammeltransport von 80 westeuropäischen, vor allem belgischen Widerstandskämpfern wurde Devry am 19./20. Mai 1943 in das Zuchthaus Sonnenburg/Neumark in Ostbrandenburg verlegt.

Herman Devry war später Häftling im KZ Sachsenhausen, vermutlich seit November 1944.

Am 28. Januar 1945 wurde er von dort weiter nach Westen bis in das KZ Bergen-Belsen verschleppt.

Dort starb Herman Devry am 22. Februar 1945, vermutlich an den erlittenen Strapazen.

Dewael, Robert,

Belgier, wurde am 5. April in Brüssel-Anderlecht geboren. Der Beamte wohnt in Brüssel-Schaerbeek, rue Floris 38.

Als Widerstandskämpfer vermutlich 1942 bei „Nacht und Nebel“ verhaftet, wurde Robert Dewael heimlich nach Deutschland verschleppt, zunächst in das Untersuchungsgefängnis Bochum (oder Essen), 1943 in das Strafgefangenenlager Esterwegen.

Am 6. Oktober 1943 kam Dewael für knapp zwei Monate in das Zuchthaus Hameln.

Am 26. November 1943 wurde Dewael in das Untersuchungsgefängnis Essen verlegt oder – was wahrscheinlicher ist – zurück nach Esterwegen, um vom dort tagenden Berliner „Volksgerichtshof“ abgeurteilt zu werden.

Im Jahr 1944 kam Robert Dewael wie andere belgische Lagerinsassen in das Zuchthaus Sonnenburg/Neumark in Ostbrandenburg.

Robert Dewael starb am 3. oder 4. Mai 1944 im Zuchthaus Sonnenburg.

Dewilde, Karel,

Belgier, wurde am 29. Januar 1886 in Gent geboren. Der Rentier wohnte in Bedeberg, Brüsselschesteeweg 134.

Als Widerstandskämpfer 1942 bei „Nacht und Nebel“ verhaftet, wurde Karel Dewilde am 14. Oktober 1942 als NN-Gefangener heimlich nach Deutschland verschleppt, zunächst in das Gefängnis Aachen, dann in das Untersuchungsgefängnis Bochum. Das Sondergericht Essen verurteilte ihn am 17.

November 1942 wegen „verbotenen Waffenbesitzes“ zu einer hohen Freiheitsstrafe.

Zusammen mit vielen anderen kurz zuvor verurteilten Belgiern und Franzosen kam Karel Dewilde Anfang 1943 aus dem Gefängnis Bochum in das Zuchthaus Hameln.

Mit einem Sammeltransport von 80 westeuropäischen, vor allem belgischen Widerstandskämpfern wurde Dewilde am 19./20. Mai 1943 in das Zuchthaus Sonnenburg/Neumark in Ostbrandenburg verlegt.

Karel Dewilde starb nach dem 20. Mai 1943. Das genaue Todesdatum und der Todesort sind nicht bekannt. Damit könnte Karel Dewilde zu den über 800 Sonnenburger Gefangenen gehört haben, die im Januar 1945 vor Ort von der SS erschossen wurden, um sie der Roten Armee nicht lebend in die Hände fallen zu lassen.

Donnais, Edouard,

Belgier, wurde am 28. März 1894 in Mouscron bei Kortryk geboren. Der Wollarbeiter wohnte in Mouscron, rue de nouveau monde 525.

Als Widerstandskämpfer am 18. April 1942 in Mouscron bei „Nacht und Nebel“ verhaftet, wurde Edouard Donnais am 30. Juli 1942 als NN-Gefangener heimlich nach Deutschland in das Untersuchungsgefängnis Bochum verschleppt. Das Sondergericht Essen verurteilte ihn in einem Massenprozess gegen Widerstandskämpfer am 16. Dezember 1942 wegen „bolschewistischer Umtriebe“ zu einer drastischen Freiheitsstrafe.

Zusammen mit vielen anderen kurz zuvor verurteilten Belgiern und Franzosen kam Edouard Donnais Anfang 1943 aus dem Gefängnis Bochum in das Zuchthaus Hameln.

Mit einem Sammeltransport von 80 westeuropäischen, vor allem belgischen Widerstandskämpfern wurde Donnais am 19./20. Mai 1943 in das Zuchthaus Sonnenburg/Neumark in Ostbrandenburg verlegt.

Edouard Donnais war vermutlich seit November 1944 Häftling im KZ Sachsenhausen, womöglich aber erst seit Anfang 1945, nachdem Sonnenburger Gefangene beim Herannahen der Ostfront auf einen Todesmarsch Richtung Westen gezwungen worden waren.

Edouard Donnais starb nach dem 1. April 1945 im KZ Sachsenhausen.

Druet, Jacques,

Belgier, wurde am 12. November 1922 in Brüssel-Ixelles geboren. Der Student wohnte in Braine l'Alleud bei Brüssel, rue Odegaicen 64.

Als Widerstandskämpfer am 12. März 1942 in Braine l'Alleud bei „Nacht und Nebel“ verhaftet und zunächst im Gefängnis von Brüssel-St. Gilles festgehalten, wurde Jacques Druet am 28. Juli 1942 als NN-Gefangener heimlich nach Deutschland in das Untersuchungsgefängnis Bochum verschleppt. Das Sondergericht Essen verurteilte ihn am 12. Februar 1943 wegen „verbotenen Waffenbesitzes“ zu einer hohen Freiheitsstrafe.

Zusammen mit vielen anderen kurz zuvor verurteilten Belgiern und Franzosen kam Jacques Druet wenig später aus dem Gefängnis Bochum in das Zuchthaus Hameln.

Mit einem Sammeltransport von 80 westeuropäischen, vor allem belgischen Widerstandskämpfern wurde Druet am 19./20. Mai 1943 in das Zuchthaus Sonnenburg/Neumark in Ostbrandenburg verlegt. Jacques Druet überlebte diesen Transport nicht lange, er starb am 8. Juni 1943 im Zuchthaus Sonnenburg.

Goffin, Josef,

Belgier, wurde am 17. März 1885 in Mailet geboren. Der Major a.D. wohnte in St. Annenberg, Albrecht Rodenbachstr. 56.

Als Widerstandskämpfer 1942 bei „Nacht und Nebel“ verhaftet, wurde Josef Goffin am 30. Juli 1942 als NN-Gefangener heimlich nach Deutschland in das Untersuchungsgefängnis Bochum verschleppt. Das Sondergericht Essen verurteilte ihn am 29. Januar 1943 wegen „verbotenen Waffenbesitzes“ zu einer hohen Freiheitsstrafe.

Zusammen mit vielen anderen kurz zuvor verurteilten Belgiern und Franzosen kam Josef Goffin wenig später in das Zuchthaus Hameln.

Mit einem Sammeltransport von 80 westeuropäischen, vor allem belgischen Widerstandskämpfern wurde Goffin am 19./20. Mai 1943 in das Zuchthaus Sonnenburg/Neumark in Ostbrandenburg verlegt. Josef Goffin starb Anfang 1945 im Zuchthaus Sonnenburg. Damit könnte er zu den über 800 Sonnenburger Gefangenen gehört haben, die im Januar 1945 vor Ort von der SS erschossen wurden, um sie der Roten Armee nicht lebend in die Hände fallen zu lassen.

Goormaghtigh, Gustav,

Belgier, wurde am 8. Januar 1876 in Ostende geboren. Der Ingenieur wohnte in Mons, Boulevard des Etats Unis 123.

Als Widerstandskämpfer am 31. März 1942 bei „Nacht und Nebel“ verhaftet und zunächst im Gefängnis von Mons festgehalten, wurde Gustav Goormaghtigh am 7. August 1942 als NN-Gefangener heimlich nach Deutschland in das Untersuchungsgefängnis Bochum verschleppt. Der Berliner „Volksgerichtshof“ verurteilte ihn in einem Massenprozess gegen Widerstandskämpfer am 26. Februar 1943 wegen „Feindbegünstigung“ zu einer hohen Freiheitsstrafe.

Zusammen mit vielen anderen kurz zuvor verurteilten Belgiern und Franzosen kam Gustav Goormaghtigh wenig später aus dem Gefängnis Bochum in das Zuchthaus Hameln.

Mit einem Sammeltransport von 80 westeuropäischen, vor allem belgischen Widerstandskämpfern wurde Gustav Goormaghtigh am 19./20. Mai 1943 in das Zuchthaus Sonnenburg/Neumark in Ostbrandenburg verlegt.

Gustav Goormaghtigh starb am 11. Oktober 1943 im Zuchthaus Sonnenburg.

Kokke, Petrus,

Belgier, wurde am 23. September 1901 in Ravels bei Turnhout geboren. Der Steinmetz wohnte in Ravels, Werandestr. 24.

Als Widerstandskämpfer am 28. Mai 1942 in Ravels bei „Nacht und Nebel“ verhaftet und zunächst im Gefängnis von Brüssel-St. Gilles festgehalten, wurde Petrus Kokke am 25. Juli 1942 als NN-Gefangener heimlich nach Deutschland in das Gefängnis Wuppertal verschleppt. Das Sondergericht Essen verurteilte ihn am 29. Januar 1943 wegen „verbotenen Waffenbesitzes“ zu einer hohen Freiheitsstrafe.

Zusammen mit vielen anderen kurz zuvor verurteilten Belgiern und Franzosen kam Petrus Kokke wenig später in das Zuchthaus Hameln.

Mit einem Sammeltransport von 80 westeuropäischen, vor allem belgischen Widerstandskämpfern wurde Kokke am 19./20. Mai 1943 in das Zuchthaus Sonnenburg/Neumark in Ostbrandenburg verlegt. Vermutlich seit November 1944 war Petrus Kokke Häftling im KZ Sachsenhausen und wohl bis zum 21. März 1945 im Außenlager Heinkel-Flugzeugwerke in Oranienburg im Arbeitseinsatz.

Petrus Kokke starb nach dem 21. März 1945, vermutlich als eines der Opfer des mörderischen Todesmarsches von Sachsenhausen in Richtung Parchim.

Maris, Jan,

Belgier, wurde am 1. September 1880 in Stocktroy geboren. Der Gendarm wohnte in Puurs bei Antwerpen, Kalfortbaan 38.

Als Widerstandskämpfer am 17. Oktober 1941 in Puurs bei „Nacht und Nebel“ verhaftet und bis zum 29. Juni 1942 in den Gefängnissen von Mechelen, Antwerpen und Brüssel-St. Gilles festgehalten, wurde Jan Maris anschließend als NN-Gefangener heimlich nach Deutschland in das Gefängnis Wuppertal verschleppt. Der Berliner „Volksgerichtshof“ verurteilte ihn in einem Massenprozess gegen Widerstandskämpfer am 26. Februar 1943 wegen „Feindbegünstigung“ zu einer hohen Freiheitsstrafe. Zusammen mit vielen in diesem Prozess verurteilten Belgiern und Franzosen kam Jan Maris wenig später aus dem Gefängnis Wuppertal in das Zuchthaus Hameln.

Mit einem Sammeltransport von 80 westeuropäischen, vor allem belgischen Widerstandskämpfern wurde Maris am 19./20. Mai 1943 in das Zuchthaus Sonnenburg/Neumark in Ostbrandenburg verlegt. Jan Maris starb am 31. Januar 1944 im Zuchthaus Sonnenburg. Damit könnte er zu den über 800 Sonnenburger Gefangenen gehört haben, die im Januar 1945 vor Ort von der SS erschossen wurden, um sie der Roten Armee nicht lebend in die Hände fallen zu lassen.

Meys, Hendrik,

Belgier, wurde am 15. August 1901 in Lanaken geboren. Der Gastwirt wohnte in Hasselt, Harveldtstr. 109.

Als Widerstandskämpfer vermutlich 1942 bei „Nacht und Nebel“ verhaftet, wurde Hendrik Meys als NN-Gefangener heimlich nach Deutschland verschleppt, vermutlich in das Untersuchungsgefängnis Bochum. Das Sondergericht Essen verurteilte ihn am 4. März 1943 wegen „verbotenen Waffenbesitzes“ zu einer hohen Freiheitsstrafe.

Hendrik Meys wurde am 7. April oder am 22. Mai 1943 aus dem Gefängnis Bochum in das Zuchthaus Hameln verlegt. Für den späteren Termin spricht, dass an diesem Tag ein großer Sammeltransport mit 150 NN-Gefangenen aus Bochum in Hameln eintraf.

1944 zählte Hendrik Meys zu den belgischen Gefangenen des Zuchthauses Groß Strehlitz. Vermutlich kam er am 29. April 1944 mit einem vielköpfigen NN-Gefangenentransport von Hameln nach Groß Strehlitz. Anschließend wurde er in das KZ Flossenbürg verschleppt.

Im April 1945 gehörte Hendrik Meys zu den vielen Tausend Häftlingen, die von der SS auf einen mörderischen Todesmarsch in Richtung Dachau getrieben wurden.

Hendrik Meys kam Ende April 1945 bei Dachelhofen im Kreis Schwandorf ums Leben.

Mijs (Muys), Petrus,

Belgier, wurde am 29. Juli 1923 in Moerzeke geboren. Der Bäcker wohnte in Berlaere, Deeldreev 99. Als Widerstandskämpfer am 12. Oktober 1942 in Berlaere bei „Nacht und Nebel“ verhaftet und zunächst im Gefängnis von Gent festgehalten, wurde Petrus Mijs am 24. März 1943 als NN-Gefangener heimlich nach Deutschland in das Untersuchungsgefängnis Bochum verschleppt, anschließend für mehrere Monate in das Strafgefangenenlager Esterwegen, eines der KZ-artigen Moorlager im Emsland.

Von dort kam Petrus Mijs über das Strafgefängnis Vechta zusammen mit zwei anderen belgischen NN-Gefangenen am 15. September 1943 in das Zuchthaus Hameln.

Der „Volksgerichtshof“ Berlin verurteilte Mijs in einem Massenprozess gegen Widerstandskämpfer am 21. Oktober 1943 wegen „Landesverrats“ zu einer drastischen Freiheitsstrafe.

Gemeinsam mit drei Verurteilten dieses Prozesses wurde Petrus Mijs am 26. Januar 1944 in das Zuchthaus Sonnenburg/Neumark in Ostbrandenburg verlegt.

Petrus Mijs war später Häftling im KZ Sachsenhausen, vermutlich seit November 1944, womöglich aber erst seit Anfang 1945, nachdem Sonnenburger Gefangene beim Herannahen der Ostfront auf einen Todesmarsch Richtung Westen gezwungen worden waren.

Petrus Mijs starb – vermutlich im Februar 1945 – im KZ Sachsenhausen.

Morceaux, Benjamin Oktave,

Belgier, wurde am 25. Dezember 1902 in Brugelette bei Mons geboren. Der Büroangestellte wohnte in Mons, Chemin de Jonques 20.

Als Widerstandskämpfer am 4. April 1942 bei „Nacht und Nebel“ verhaftet und zunächst im Gefängnis von Mons festgehalten, wurde Benjamin Morceaux am 7. August 1942 als NN-Gefangener heimlich nach Deutschland in das Untersuchungsgefängnis Bochum verschleppt und anschließend vorübergehend in die Haftanstalt Wuppertal. Der Berliner „Volksgerichtshof“ verurteilte ihn in einem Massenprozess gegen Widerstandskämpfer am 26. Februar 1943 wegen „Feindbegünstigung“ zu einer hohen Freiheitsstrafe.

Zusammen mit vielen anderen kurz zuvor verurteilten Belgiern und Franzosen kam Benjamin Morceaux wenig später aus dem Gefängnis Bochum in das Zuchthaus Hameln.

Mit einem Sammeltransport von 80 vor allem belgischen Widerstandskämpfern wurde Benjamin Morceaux am 19./20. Mai 1943 in das Zuchthaus Sonnenburg/Neumark in Ostbrandenburg verlegt. Benjamin Morceaux starb am 11. November 1944 im Zuchthaus Sonnenburg.

Moreau, René,

Belgier, wurde am 17. Januar 1899 in Cuesmes geboren. Der Anstreicher wohnte in Mons, place St. Germain 2.

Als Widerstandskämpfer am 11. Februar 1942 in Obourg bei „Nacht und Nebel“ verhaftet und zunächst im Gefängnis von Mons festgehalten, wurde René Moreau am 7. August 1942 als NN-Gefangener heimlich nach Deutschland in das Untersuchungsgefängnis Bochum verschleppt. Das Sondergericht Essen verurteilte ihn in einem Massenprozess gegen Widerstandskämpfer am 12. November 1942 wegen „verbotenen Waffenbesitzes“ zu einer drastischen Freiheitsstrafe.

Mit dem im selben Prozess ebenfalls verurteilten Camil Demeulenaere kam René Moreau am 23. Dezember 1942 in das Zuchthaus Hameln.

Mit einem Sammeltransport von 80 westeuropäischen, vor allem belgischen Widerstandskämpfern wurde René Moreau am 19./20. Mai 1943 in das Zuchthaus Sonnenburg/Neumark in Ostbrandenburg verlegt.

Vermutlich seit November 1944 war er Häftling im KZ Sachsenhausen und wohl bis zum 21. März 1945 im Außenlager Heinkel-Flugzeugwerke in Oranienburg im Arbeitseinsatz.

René Moreau starb nach dem 21. März 1945, vermutlich als eines der Opfer des mörderischen Todesmarsches von Sachsenhausen in Richtung Parchim.

Opsomer, Joseph Albert,

Belgier, wurde am 22. März 1918 in Korteijk geboren. Der Büroangestellte wohnte in Orroir, Villa Sommerlust.

Als Widerstandskämpfer am 27. Juni 1942 in Orroir bei „Nacht und Nebel“ verhaftet und zunächst in den Gefängnissen von Courtrai und Brüssel-St. Gilles festgehalten, wurde Joseph Opsomer am 2. September 1942 als NN-Gefangener heimlich nach Deutschland in das Untersuchungsgefängnis Bochum verschleppt. Das Sondergericht Essen verurteilte ihn in einem Massenprozess gegen Widerstandskämpfer am 16. Dezember 1942 wegen „verbotenen Waffenbesitzes“ zu einer hohen Freiheitsstrafe.

Zusammen mit vielen anderen kurz zuvor verurteilten Belgiern und Franzosen kam Joseph Opsomer Anfang 1943 aus dem Gefängnis Bochum in das Zuchthaus Hameln.

Mit einem Sammeltransport von 80 vor allem belgischen Widerstandskämpfern wurde Opsomer am 19./20. Mai 1943 in das Zuchthaus Sonnenburg/Neumark in Ostbrandenburg verlegt.

Seit dem 14. November 1944 war Joseph Opsomer Häftling im KZ Sachsenhausen und seit 26.

November im Außenlager Heinkel-Flugzeugwerke in Oranienburg im Arbeitseinsatz.

Von Sachsenhausen führte sein Leidensweg am 26. Februar 1945 weiter in das KZ Mauthausen.

Joseph Opsomer kam am 7. März 1945 im KZ Mauthausen ums Leben.

Raets, Viktor,

Belgier, wurde am 8. September 1905 in Edegem geboren. Der Buchdrucker wohnte in Berghem in der Provinz Antwerpen, Transwaalstr. 26.

Als Widerstandskämpfer am 6. April 1942 bei „Nacht und Nebel“ verhaftet und zunächst im Gefängnis von Antwerpen festgehalten, wurde Viktor Raets am 7. August 1942 als NN-Gefangener heimlich nach Deutschland in das Untersuchungsgefängnis Bochum verschleppt. Das Sondergericht Essen verurteilte ihn in einem Massenprozess gegen Widerstandskämpfer am 17. Dezember 1942 wegen „verbotenen Waffenbesitzes“ zu einer hohen Freiheitsstrafe.

Zusammen mit vielen anderen kurz zuvor verurteilten Belgiern und Franzosen kam Viktor Raets Anfang 1943 aus dem Gefängnis Bochum in das Zuchthaus Hameln.

Mit einem Sammeltransport von 80 westeuropäischen, vor allem belgischen Widerstandskämpfern wurde Viktor Raets am 19./20. Mai 1943 in das Zuchthaus Sonnenburg/Neumark in Ostbrandenburg verlegt.

1945 war Viktor Raets Häftling im „Arbeitserziehungslager“ Bremen-Farge. Wann und über welche Zwischenstationen er dorthin gelangt ist, ist nicht bekannt.

Viktor Raets starb am 3. März 1945 im „AEL“ Bremen-Farge.

Salu, Pierre Josephe,

Belgier, wurde am 23. August 1890 in Campenhout geboren. Der Drucker wohnte in Zellik bei Brüssel, rue Isedor Crorkace 140.

Als Widerstandskämpfer am 25. August 1942 in Brüssel bei „Nacht und Nebel“ verhaftet und zunächst im Gefängnis von Brüssel-St. Gilles festgehalten, wurde Pierre Salu am 23. September 1942 als NN-Gefangener heimlich nach Deutschland in das Gefängnis Bochum verschleppt. Der Berliner „Volksgerichtshof“ verurteilte ihn in einem Massenprozess gegen Widerstandskämpfer am 26. Februar 1943 wegen „Feindbegünstigung“ zu einer hohen Freiheitsstrafe.

Zusammen mit vielen in diesem Prozess verurteilten Belgiern und Franzosen kam Pierre Salu wenig später aus dem Gefängnis Bochum in das Zuchthaus Hameln.

Mit einem Sammeltransport von 80 vor allem belgischen Widerstandskämpfern wurde Salu am 19./20. Mai 1943 in das Zuchthaus Sonnenburg/Neumark in Ostbrandenburg verlegt.

Wahrscheinlich seit November 1944 war Salu Häftling im KZ Sachsenhausen.

Pierre Josephe Salu starb – vermutlich im Februar/März 1945 – bei oder nach Räumung des KZ durch die SS.

Servayge, Antoon,

Belgier, wurde am 7. August 1921 in Kortryk geboren. Der Schleifer wohnte in Moen, Statiestr. 7. Als Widerstandskämpfer am 1. Juni 1942 in Brüssel bei „Nacht und Nebel“ verhaftet und zunächst im Gefängnis von Brüssel-St. Gilles festgehalten, wurde Antoon Servayge am 8. Oktober 1942 als NN-Gefangener heimlich nach Deutschland in das Untersuchungsgefängnis Bochum verschleppt. Das Sondergericht Essen verurteilte ihn in einem Massenprozess gegen Widerstandskämpfer am 17. Dezember 1942 wegen „verbotenen Waffenbesitzes“ zu einer hohen Freiheitsstrafe. Zusammen mit vielen anderen kurz zuvor verurteilten Belgiern und Franzosen kam Antoon Servayge Anfang 1943 aus dem Gefängnis Bochum in das Zuchthaus Hameln. Mit einem Sammeltransport von 80 vor allem belgischen Widerstandskämpfern wurde Servayge am 19./20. Mai 1943 in das Zuchthaus Sonnenburg/Neumark in Ostbrandenburg verlegt. Vermutlich seit November 1944 war Antoon Servayge Häftling im KZ Sachsenhausen und bis zum 21. März 1945 im Außenlager Heinkel-Flugzeugwerke in Oranienburg im Arbeitseinsatz. Antoon Servayge gehörte zu den Tausenden von Häftlingen, die den mörderischen Todesmarsch von Sachsenhausen in Richtung Parchim nicht überlebten. Er starb im Mai 1945 in Wittstock. In einem provisorischen Lager im Belower Wald nahe der Stadt kamen binnen weniger Tage 700 bis 800 Menschen ums Leben. Daran erinnert heute vor Ort eine Gedenkstätte.

Spiessens, Hendrik,

Belgier, wurde am 17. September 1902 in Hingene-Wintham geboren. Der Gärtner wohnte in Puurs bei Antwerpen, Kapelstr. 21. Als Widerstandskämpfer am 17. Oktober 1941 in Puurs bei „Nacht und Nebel“ verhaftet und bis zum 29. Juni 1942 in den Gefängnissen von Antwerpen und Brüssel-St. Gilles festgehalten, wurde Hendrik Spiessens anschließend als NN-Gefangener heimlich nach Deutschland in das Gefängnis Wuppertal verschleppt. Der Berliner „Volksgerichtshof“ verurteilte ihn in einem Massenprozess gegen Widerstandskämpfer am 26. Februar 1943 wegen „Feindbegünstigung“ zu einer hohen Freiheitsstrafe. Zusammen mit vielen in diesem Prozess verurteilten Belgiern und Franzosen kam Hendrik Spiessens wenig später aus dem Gefängnis Wuppertal in das Zuchthaus Hameln. Mit einem Sammeltransport von 80 vor allem belgischen Widerstandskämpfern wurde Spiessens am 19./20. Mai 1943 in das Zuchthaus Sonnenburg/Neumark in Ostbrandenburg verlegt. Später führte sein Leidensweg zunächst wieder in westliche Richtung, offenbar in die Strafanstalt und Hinrichtungsstätte Wolfenbüttel. Aus Wolfenbüttel kommend traf Hendrik Spiessens am 13. April 1945 im weiter östlich gelegenen Zuchthaus Brandenburg ein. Nach seiner Befreiung am 27. April 1945 wieder auf dem Weg nach Westen, starb Hendrik Spiessens im Mai 1945 in der Nähe von Magdeburg.

van Acker, Alfred,

Belgier, wurde am 1. August 1889 in Lokeren geboren. Der Postbeamte wohnte in Lokeren, Graendreef 144. Als Widerstandskämpfer am 28. September 1942 in Lokeren bei „Nacht und Nebel“ verhaftet und zunächst im Gefängnis von Gent festgehalten, wurde Alfred van Acker am 24. März 1943 als NN-Gefangener heimlich nach Deutschland in das Untersuchungsgefängnis Bochum verschleppt und anschließend für mehrere Monate in das Strafgefangenenlager Esterwegen, eines der KZ-artigen Moorlager im Emsland. Von dort kam Alfred van Acker über das Strafgefängnis Vechta zusammen mit zwei anderen belgischen NN-Gefangenen am 15. September 1943 in das Zuchthaus Hameln. Der „Volksgerichtshof“ Berlin verurteilte van Acker in einem Massenprozess gegen Widerstandskämpfer am 21. Oktober 1943 wegen „Vorbereitung zum Hochverrat“ zu einer hohen Freiheitsstrafe. Gemeinsam mit drei in diesem Prozess Verurteilten wurde Alfred van Acker am 26. Januar 1944 auf Transport in das Zuchthaus Sonnenburg/Neumark in Ostbrandenburg gesetzt. Offenbar erreichte er

dieses Ziel wegen einer Krankheit nicht, denn am 5. Juni 1944 befand er sich im Krankenhaus Magdeburg-Altstadt. Hier oder im Zuchthaus Sonnenburg starb Alfred van Acker Ende 1944.

van Beneden, Hendrik Josef,

Belgier, wurde am 23. April 1921 in Ruisbroek bei Antwerpen geboren. Der Monteur wohnte in Ruisbroek, Dorpstr. 23.

Im Oktober 1941 zusammen mit seinem Bruder (?) Frans als Widerstandskämpfer bei „Nacht und Nebel“ verhaftet und bis zum 29. Juni 1942 in den Gefängnissen von Antwerpen und Brüssel-St. Gilles festgehalten, wurde Hendrik van Beneden anschließend als NN-Gefangener heimlich nach Deutschland in das Gefängnis Wuppertal verschleppt. Der Berliner „Volksgerichtshof“ verurteilte ihn in einem Massenprozess gegen Widerstandskämpfer am 26. Februar 1943 wegen

„Feindbegünstigung“ zu einer hohen Freiheitsstrafe.

Zusammen mit vielen in diesem Prozess verurteilten Belgiern und Franzosen, darunter Frans van Beneden, kam Hendrik van Beneden wenig später aus dem Gefängnis Wuppertal in das Zuchthaus Hameln.

Mit einem Sammeltransport von 80 vor allem belgischen Widerstandskämpfern, darunter Frans van Beneden, wurde Hendrik van Beneden am 19./20. Mai 1943 in das Zuchthaus Sonnenburg/Neumark in Ostbrandenburg verlegt.

Hendrik van Beneden starb bald nach seiner Ankunft, Mitte August 1943, im Zuchthaus Sonnenburg.

Frans van Beneden starb mehr als ein Jahr später am 18. Dezember 1944 in der Strafanstalt Wolfenbüttel, in die er am 19. Mai 1943 oder später von Sonnenburg aus verlegt worden war.

Vanryckeghem, Oskar,

Belgier, wurde am 11. Februar 1901 in Koekelare bei Diksmuide geboren. Der Landarbeiter war zwischenzeitlich in Berlin-Lichterfelde, Bollestr. 135, im Arbeitseinsatz.

Als Widerstandskämpfer 1941 oder 1942 bei „Nacht und Nebel“ verhaftet, wurde Oskar Vanryckeghem am 30. Juli 1942 als NN-Gefangener heimlich nach Deutschland in das Untersuchungsgefängnis Bochum verschleppt. Das Sondergericht Essen verurteilte ihn am 17. Dezember 1942 wegen „verbotenen Waffenbesitzes“ zu einer hohen Freiheitsstrafe.

Zusammen mit vielen anderen kurz zuvor verurteilten Belgiern und Franzosen kam Oskar Vanryckeghem Anfang 1943 aus dem Gefängnis Bochum in das Zuchthaus Hameln.

Mit einem Sammeltransport von 80 vor allem belgischen Widerstandskämpfern wurde Vanryckeghem am 19./20. Mai 1943 in das Zuchthaus Sonnenburg/Neumark in Ostbrandenburg verlegt.

Vermutlich seit November 1944 war Vanryckeghem Häftling im KZ Sachsenhausen und wohl im Außenlager Heinkel-Flugzeugwerke in Oranienburg im Arbeitseinsatz.

Oskar Vanryckeghem starb am 17. April 1945 im Außenlager Heinkel-Flugzeugwerke des KZ Sachsenhausen.

Vervaene, Leon Eugen,

Belgier, wurde am 20. November 1899 in Mons geboren. Der Büroangestellte wohnte in Cuesmes, Emilie Vanderwellestr. 117.

Als Widerstandskämpfer am 4. April 1942 in Cuesmes bei „Nacht und Nebel“ verhaftet und zunächst im Gefängnis von Mons festgehalten, wurde Leon Vervaene am 7. August 1942 als NN-Gefangener heimlich nach Deutschland in das Untersuchungsgefängnis Bochum verschleppt. Der Berliner „Volksgerichtshof“ verurteilte ihn in einem Massenprozess gegen Widerstandskämpfer am 26. Februar 1943 wegen „Feindbegünstigung“ zu einer hohen Freiheitsstrafe.

Zusammen mit vielen anderen kurz zuvor verurteilten Belgiern und Franzosen wurde Leon Vervaene wenig später aus dem Gefängnis Bochum in das Zuchthaus Hameln verlegt.

Als Angehöriger eines Sammeltransports von 80 vor allem belgischen Widerstandskämpfern traf Vervaene am 19./20. Mai 1943 im Zuchthaus Sonnenburg/Neumark in Ostbrandenburg ein.

Leon Eugen Vervaene starb am 26. Juni 1944 im Zuchthaus Sonnenburg.

Voordeckers, Alfons,

Belgier, wurde am 30. Juli 1894 in Mons geboren. Der Pfarrer wohnte in Gondregnies bei Mons. Als Widerstandskämpfer am 30. Januar 1942 bei „Nacht und Nebel“ in Gondregnies verhaftet und zunächst im Gefängnis von Brüssel-St. Gilles festgehalten, wurde Alfons Voordeckers am 19. August 1942 als NN-Gefangener heimlich nach Deutschland in das Untersuchungsgefängnis Bochum verschleppt. Am 26. Februar 1943 verurteilte ihn der Berliner „Volksgerichtshof“ in einem Massenprozess wegen „Feindbegünstigung“ zu einer drastischen Freiheitsstrafe. Zusammen mit vielen anderen kurz zuvor verurteilten Belgiern und Franzosen wurde Alfons Voordeckers wenig später aus dem Gefängnis Bochum in das Zuchthaus Hameln verlegt. Als Angehöriger eines Sammeltransports von 80 westeuropäischen, vor allem belgischen Widerstandskämpfern traf Voordeckers am 19./20. Mai 1943 im Zuchthaus Sonnenburg/Neumark in Ostbrandenburg ein. Alfons Voordeckers starb im Oktober 1943 im Zuchthaus Sonnenburg.

Watrice, Marcel,

Belgier, wurde am 26. Juni 1920 in Volaines/Sambre geboren. Der Postbeamte wohnte in Bouvignes, rue Cardinal Mecier 81. Als Widerstandskämpfer am 3. Februar 1942 bei „Nacht und Nebel“ in Bouvignes verhaftet und zunächst in den Gefängnissen von Dinant und Brüssel-St. Gilles festgehalten, wurde Marcel Watrice am 4. Mai 1942 als NN-Gefangener heimlich nach Deutschland in die Untersuchungshaftanstalt Essen verschleppt. Das Sondergericht Essen verurteilte ihn in einem Massenprozess am 17. September 1942 wegen „bolschewistischer Bestrebungen“ zu einer drastischen Freiheitsstrafe. Gemeinsam mit anderen in dem Prozess verurteilten Belgiern kam Marcel Watrice im Oktober 1942 aus dem Gefängnis Essen in das Zuchthaus Hameln. Mit einem Sammeltransport von 80 vor allem belgischen Widerstandskämpfern wurde Watrice am 19./20. Mai 1943 in das Zuchthaus Sonnenburg/Neumark in Ostbrandenburg verlegt. Marcel Watrice starb am 26. Januar 1944 im Zuchthaus Sonnenburg.

Wautier, Honore,

Belgier, wurde am 1. Februar 1894 in Marlewetz geboren. Der Grubenarbeiter wohnte in Marlewetz, rue Weuters 43. Als Widerstandskämpfer am 18. Januar 1942 bei „Nacht und Nebel“ verhaftet und zunächst in den Gefängnissen von Charleroi und Brüssel-St. Gilles festgehalten, wurde Honore Wautier am 7. August 1942 als NN-Gefangener heimlich nach Deutschland in das Untersuchungsgefängnis Bochum und später in das in Essen verschleppt. Das Sondergericht Essen verurteilte ihn am 9. Januar 1943 wegen „bolschewistischer Umtriebe“ zu einer Freiheitsstrafe. Aus der Untersuchungshaftanstalt Essen kam Honore Wautier am 24. Februar 1943 in das Zuchthaus Hameln. Mit einem Sammeltransport von 80 vor allem belgischen Widerstandskämpfern wurde Wautier am 19./20. Mai 1943 in das Zuchthaus Sonnenburg/Neumark in Ostbrandenburg verlegt. Honore Wautier war später Häftling im KZ Sachsenhausen, vermutlich seit November 1944. Von Sachsenhausen führte sein Leidensweg am 26. Februar 1945 weiter in das KZ Mauthausen. Honore Wautier starb einen Monat später, am 16. März 1945, im Krankenrevier des KZ Mauthausen.

Wilms, Karel,

Belgier, wurde am 22. Dezember 1921 in Antwerpen geboren. Der Student wohnte in Antwerpen, Alte Kirchstr. 33. Als Widerstandskämpfer am 8. Dezember 1941 bei „Nacht und Nebel“ verhaftet und zunächst im Gefängnis von Antwerpen festgehalten, wurde Karel Wilms am 8. Mai 1942 als NN-Gefangener heimlich nach Deutschland in das Untersuchungsgefängnis Essen verschleppt. Das Sondergericht

Essen verurteilte ihn in einem Massenprozess am 13. Oktober 1942 wegen „Förderung kommunistischer Bestrebungen“ zu einer drastischen Freiheitsstrafe.

Zusammen mit anderen inzwischen verurteilten NN-Gefangenen kam er am 11. November 1942 in das Zuchthaus Hameln.

Mit einem Sammeltransport von 80 westeuropäischen, vor allem belgischen Widerstandskämpfern wurde Wilms am 19./20. Mai 1943 in das Zuchthaus Sonnenburg/Neumark in Ostbrandenburg verlegt. Karel Wilms war vermutlich seit November 1944 Häftling im KZ Sachsenhausen und musste wohl im Außenlager „Klinkerwerk“ in Oranienburg arbeiten, der „Mordfabrik“ des KZ.

Bei einem Bombenangriff zwischen dem 10. und 15. April 1945 kam Karel Wilms im Außenlager „Klinkerwerk“ Oranienburg des KZ Sachsenhausen ums Leben.

Wisemberg, Jean Fortuné,

Belgier, wurde am 2. April 1884 in Wanfercée-Baulet in der Provinz Hainaut (Hennegau) geboren. Der Kaufmann wohnte in Brüssel, rue Jules Delheize 36.

Als Widerstandskämpfer am 9. Februar 1942 bei „Nacht und Nebel“ in Brüssel-Molenbeek verhaftet und zunächst im Gefängnis von Brüssel-St. Gilles festgehalten, wurde Jean Wisemberg am 28. Juli 1942 als NN-Gefangener heimlich nach Deutschland in das Untersuchungsgefängnis Bochum verschleppt. Das Sondergericht Essen verurteilte ihn am 5. Februar 1943 wegen „Feindbegünstigung“ zu einer hohen Freiheitsstrafe.

Zusammen mit vielen anderen kurz zuvor verurteilten Belgiern und Franzosen kam Jean Wisemberg wenig später aus dem Gefängnis Bochum in das Zuchthaus Hameln.

Mit einem Sammeltransport von 80 vor allem belgischen Widerstandskämpfern wurde Wisemberg am 19./20. Mai 1943 in das Zuchthaus Sonnenburg/Neumark in Ostbrandenburg verlegt.

Jean Wisemberg starb Anfang Dezember 1943 im Zuchthaus Sonnenburg.

Zuchthaus Groß Strehlitz in Oberschlesien

Bleuard, Joseph,

Belgier, wurde am 12. Dezember 1910 in Angleur geboren. Der Direktor wohnte in Chenée bei Lüttich, rue Wilmart 52.

Als Widerstandskämpfer bei „Nacht und Nebel“ am 15. August 1942 in Lüttich verhaftet und zunächst im Gefängnis Brüssel-St. Gilles festgehalten, wurde Joseph Bleuard heimlich nach Deutschland in das Untersuchungsgefängnis Bochum verschleppt.

Am 22. Mai 1943 kam Bleuard mit einem großen Sammeltransport von 150 NN-Gefangenen aus Bochum in das Zuchthaus Hameln.

Am 29. April 1944 wurde Joseph Bleuard zusammen mit knapp 70 Belgiern und Franzosen des genannten Transports in das Zuchthaus Groß Strehlitz in Oberschlesien weiterverlegt.

Im weiteren Verlauf des Jahres 1944 wurde Joseph Bleuard in das KZ Groß Rosen in Niederschlesien verschleppt.

Joseph Bleuard kam am 24. März 1945 im KZ Mittelbau-Dora in Thüringen ums Leben; möglicherweise starb er, wie viele andere, an den Folgen eines Todesmarsches aus dem Osten.

Boumont, Fidèle,

Belgier, wurde am 16. März 1887 in Brüssel-Molenbeek geboren. Der Bankangestellte wohnte in Brüssel-Molenbeek, chaussée de Gand 204.

Als Widerstandskämpfer bei „Nacht und Nebel“ am 7. Juli 1942 in Brüssel-Molenbeek verhaftet und vermutlich zunächst im Gefängnis Brüssel-St. Gilles festgehalten, wurde Fidèle Boumont heimlich nach Deutschland in das Untersuchungsgefängnis Bochum verschleppt.

Am 22. Mai 1943 kam Fidèle Boumont mit einem großen Sammeltransport von 150 NN-Gefangenen aus Bochum in das Zuchthaus Hameln.

Am 29. April 1944 wurde Boumont zusammen mit knapp 70 Belgiern und Franzosen des genannten Transports in das Zuchthaus Groß Strehlitz in Oberschlesien weiterverlegt.
Im weiteren Verlauf des Jahres 1944 wurde Fidèle Boumont in das KZ Groß Rosen in Niederschlesien verschleppt.

Fidèle Boumont kam am 14. November 1944 im KZ Groß Rosen ums Leben.

Breuls, Roger,

Belgier, wurde am 28. Oktober 1897 in Brüssel-St. Gilles geboren. Der Rechtsanwalt wohnte in Brüssel, rue de Livourne 39.

Als Widerstandskämpfer bei „Nacht und Nebel“ verhaftet, wurde Roger Breuls wahrscheinlich 1943 heimlich nach Deutschland in das Untersuchungsgefängnis Bochum verschleppt.

Am 22. Mai 1943 kam Roger Breuls mit einem großen Sammeltransport von 150 NN-Gefangenen aus dem Gefängnis Bochum in das Zuchthaus Hameln.

Am 29. April 1944 wurde Roger Breuls zusammen mit knapp 70 Belgiern und Franzosen des genannten Transports in das Zuchthaus Groß Strehlitz in Oberschlesien weiterverlegt.

Im weiteren Verlauf des Jahres 1944 wurde Roger Breuls in das KZ Groß Rosen in Niederschlesien verschleppt.

Roger Breuls kam am 25. Dezember 1944 im KZ Groß Rosen ums Leben.

Callevaert, Louis,

Franzose, wurde am 13. April 1900 in Tourcing bei Roubaix, nahe der belgischen Grenze, geboren. Der Monteur wohnte in Tourcing, Rue de Houmpline 176.

Als Widerstandskämpfer 1942 bei „Nacht und Nebel“ verhaftet, wurde Louis Callevaert vermutlich 1943 heimlich nach Deutschland in das Untersuchungsgefängnis Bochum verschleppt.

Am 22. Mai 1943 kam Louis Callevaert mit einem großen Sammeltransport von 150 NN-Gefangenen aus dem Gefängnis Bochum in das Zuchthaus Hameln.

Am 29. April 1944 wurde Louis Callevaert zusammen mit knapp 70 Belgiern und Franzosen des genannten Transports in das Zuchthaus Groß Strehlitz in Oberschlesien weiterverlegt.

Im weiteren Verlauf des Jahres 1944 wurde Louis Callevaert in das KZ Groß Rosen in Niederschlesien verschleppt. Die letzte Nachricht über Callevaert stammt vom Februar 1945 aus dem KZ.

Louis Callevaert ist verschollen; vermutlich ist er im KZ Groß Rosen oder auf einem der Todesmärsche in Richtung Westen umgekommen.

de Vries, Josef,

Belgier, wurde am 13. März 1905 in Brüssel-Anderlecht geboren. Der Polizeibeamte wohnte in Brüssel, Av. de la Perserense (?) 59.

Als Widerstandskämpfer bei „Nacht und Nebel“ verhaftet, wurde Josef de Vries vermutlich 1943 heimlich nach Deutschland in das Untersuchungsgefängnis Bochum verschleppt.

Am 22. Mai 1943 kam Josef de Vries mit einem großen Sammeltransport von 150 NN-Gefangenen aus dem Gefängnis Bochum in das Zuchthaus Hameln.

Am 29. April 1944 wurde Josef de Vries zusammen mit knapp 70 Belgiern und Franzosen des genannten Transports in das Zuchthaus Groß Strehlitz in Oberschlesien weiterverlegt.

Am 30. Oktober 1944 wurde Josef de Vries in das KZ Groß Rosen in Niederschlesien verschleppt.

Josef de Vries kam am 3. Januar 1945 im KZ Groß Rosen ums Leben.

Decoussemaeker, Albert,

Belgier, wurde am 17. November 1920 in De Panne geboren. Der Koch wohnte in De Panne, Vennestraat 19.

Als Widerstandskämpfer bei „Nacht und Nebel“ am 9. Juli 1942 in De Panne verhaftet und zunächst vermutlich im Gefängnis Brüssel-St. Gilles festgehalten, wurde Albert Decoussemaeker heimlich nach Deutschland in das Untersuchungsgefängnis Bochum verschleppt.

Am 22. Mai 1943 kam Decoussemaeker mit einem großen Sammeltransport von 150 NN-Gefangenen aus Bochum in das Zuchthaus Hameln.

Am 29. April 1944 wurde Albert Decoussemaeker zusammen mit knapp 70 Belgiern und Franzosen des genannten Transports in das Zuchthaus Groß Strehlitz in Oberschlesien weiterverlegt.

Albert Decoussemaeker kam am 28. Januar 1945 auf einem Todesmarsch zwischen Ratibor und Leobschütz ums Leben.

Devermelle, Edouard,

Franzose, wurde am 30. Oktober 1919 in Minto im kanadischen Bundesstaat Ontario geboren. Der Bergmann wohnte in Courcelles im Departement Belfort, Les Lens Gare d'eau.

Als Widerstandskämpfer bei „Nacht und Nebel“ verhaftet, wurde Edouard Devermelle heimlich nach Deutschland in das Untersuchungsgefängnis Bochum verschleppt.

Am 22. Mai 1943 kam Edouard Devermelle mit einem großen Sammeltransport von 150 NN-Gefangenen aus dem Gefängnis Bochum in das Zuchthaus Hameln.

Am 19. Oktober 1943 wurde Edouard Devermelle in das Untersuchungsgefängnis Essen verlegt, vermutlich um ihn vom Sondergericht Essen als Widerstandskämpfer aburteilen zu lassen.

Am 2. November 1943 wurde Devermelle in das Strafgefangenenlager Esterwegen, eines der KZ-artigen Moorlager im Emsland, verschleppt.

Edouard Devermelle kam 1944, wie viele andere NN-Gefangene aus Esterwegen, in das Zuchthaus Groß Strehlitz.

Anschließend wurde er in das KZ Sachsenhausen verschleppt.

Edouard Devermelle starb am 25. Februar 1945 im KZ Sachsenhausen.

Famree, Pierre,

Belgier, wurde am 28. November 1923 in Flavinne geboren. Der Hilfsapotheker wohnte in Namur.

Als Widerstandskämpfer bei „Nacht und Nebel“ verhaftet, wurde Pierre Famree heimlich nach Deutschland in das Untersuchungsgefängnis Bochum verschleppt.

Am 22. Mai 1943 kam Pierre Famree mit einem großen Sammeltransport von 150 NN-Gefangenen aus dem Gefängnis Bochum in das Zuchthaus Hameln.

Am 1. März 1944 wurde Pierre Famree in das Strafgefangenenlager Esterwegen, eines der KZ-artigen Moorlager im Emsland, verschleppt.

Pierre Famree dürfte im Verlauf des Jahres 1944, wie viele andere NN-Gefangene aus Esterwegen, in das Zuchthaus Groß Strehlitz gekommen sein.

Am 30. Oktober 1944 wurde er in das KZ Groß Rosen in Niederschlesien deportiert. Pierre Famree kam am 30. November 1944 im KZ Groß Rosen ums Leben.

Fonteyne, Georges,

Belgier, wurde am 21. Mai 1904 in Brüssel-Molenbeek geboren. Der Kohlenhändler wohnte in Brüssel, avenue Jan de Bruik 170.

Als Widerstandskämpfer bei „Nacht und Nebel“ verhaftet, wurde Georges Fonteyne heimlich nach Deutschland in das Untersuchungsgefängnis Bochum verschleppt.

Am 22. Mai 1943 kam Georges Fonteyne mit einem großen Sammeltransport von 150 NN-Gefangenen aus dem Gefängnis Bochum in das Zuchthaus Hameln.

Am 19. Oktober 1943 wurde Georges Fonteyne in das Untersuchungsgefängnis Essen verlegt, vermutlich um ihn vom Sondergericht Essen als Widerstandskämpfer aburteilen zu lassen.

Womöglich wurde Georges Fonteyne anschließend in das Strafgefangenenlager Esterwegen, eines der KZ-artigen Moorlager im Emsland, verschleppt und 1944 wie viele NN-Gefangene in das oberschlesische Zuchthaus Groß Strehlitz.

Georges Fonteyne kam am 17. März 1945 im KZ Bergen-Belsen ums Leben; möglicherweise starb er, wie viele andere, an den Folgen eines Todesmarsches aus dem Osten.

Meert, Alfons,

Belgier, wurde am 5. Februar 1894 in Aalst geboren. Der Kraftfahrer wohnte in Aalst, August-Warcelstr. 72.

Als Widerstandskämpfer bei „Nacht und Nebel“ verhaftet, wurde Alfons Meert vermutlich 1943 heimlich nach Deutschland in das Untersuchungsgefängnis Bochum verschleppt.

Am 22. Mai 1943 kam Alfons Meert mit einem großen Sammeltransport von 150 NN-Gefangenen aus dem Gefängnis Bochum in das Zuchthaus Hameln.

Am 29. April 1944 wurde Alfons Meert zusammen mit knapp 70 Belgiern und Franzosen des genannten Transports in das Zuchthaus Groß Strehlitz in Oberschlesien weiterverlegt.

Im weiteren Verlauf des Jahres 1944 wurde Alfons Meert in das KZ Groß Rosen in Niederschlesien verschleppt.

Wie Tausende Häftlinge musste Alfons Meert Anfang 1945 einen der Todesmärsche in Richtung Westen mitmachen. Am 5. Februar 1945 erreichte er das KZ Buchenwald.

Alfons Meert kam am 2. März 1945 im KZ Buchenwald ums Leben, vermutlich infolge der erlittenen Strapazen.

Van Boxmeer, René,

Belgier, wurde am 15. Februar 1906 in Mechelen geboren. Der Advokat wohnte in Mechelen.

Als Widerstandskämpfer vor dem 17. August 1942 bei „Nacht und Nebel“ verhaftet und zunächst im Gefängnis von Brüssel-St. Gilles festgehalten, wurde René van Boxmeer am 9. Januar 1943 als NN-Gefangener heimlich nach Deutschland in das Untersuchungsgefängnis Bochum verschleppt.

Am 22. Mai 1943 kam René van Boxmeer mit einem großen Sammeltransport von 150 NN-Gefangenen aus dem Gefängnis Bochum in das Zuchthaus Hameln.

Am 29. April 1944 wurde van Boxmeer zusammen mit knapp 70 Belgiern und Franzosen des genannten Transports in das Zuchthaus Groß Strehlitz in Oberschlesien weiterverlegt.

Ein halbes Jahr später, am 30. Oktober 1944, wurde René van Boxmeer in das KZ Groß Rosen in Niederschlesien verschleppt.

René van Boxmeer starb nach einem Monat, am 30. November 1944, im KZ Groß Rosen.

Zavaro, Emile,

Belgier, wurde am 8. Dezember 1908 in Mons geboren. Der Eisenbahner, der in den Zuchthausakten als „Halbjude“ geführt wurde, wohnte in Mons.

Vermutlich als Widerstandskämpfer bei „Nacht und Nebel“ verhaftet, wurde Emile Zavaro heimlich nach Deutschland in das Untersuchungsgefängnis Essen verschleppt.

Emile Zavaro gehörte zu einem Sammeltransport von zehn belgischen und französischen „Nacht und Nebel“-Gefangenen, der am 8. September 1943 in Hameln eintraf. Vermutlich während seiner Hamelner Zeit wurde er vom Berliner „Volksgerichtshof“ verurteilt, vermutlich zu einer Freiheitsstrafe.

Am 29. April 1944 kam Emile Zavaro zusammen mit knapp 70 Belgiern und Franzosen des genannten Transports in das Zuchthaus Groß Strehlitz in Oberschlesien.

Im weiteren Verlauf des Jahres 1944 wurde Emile Zavaro in das KZ Groß Rosen in Niederschlesien verschleppt.

Emile Zavaro kam am 30. Oktober 1944 im KZ Groß Rosen ums Leben.

Gefängnis und Hinrichtungsstätte Dortmund

Creusiaux, Marcel,

Belgier, wurde am 7. September 1900 in Gosselies bei Charleroi geboren. Der Eisenbahner wohnte in Gosselies, avenue de la Station 6.

Als Widerstandskämpfer vermutlich 1942 bei „Nacht und Nebel“ verhaftet und zunächst im Gefängnis von Charleroi festgehalten, wurde Creusiaux heimlich nach Deutschland in das Untersuchungsgefängnis Bochum verschleppt.

Am 22. Mai 1943 kam Creusiaux mit einem großen Sammeltransport von 150 NN-Gefangenen aus Bochum in das Zuchthaus Hameln.

Drei Monate später, am 18. August, wurde Marcel Creusiaux mit zwei anderen Eisenbahnern aus Charleroi, Raoul Toutin und Francois Levens, in das Strafgefangenenlager Esterwegen, eines der KZ-artigen Moirlager der Justiz im Emsland, gebracht, um vom dort tagenden Berliner „Volksgerichtshof“ wegen Spionage zum Tode verurteilt zu werden.

Am 16. September 1943 wurde Creusiaux zusammen mit den Todeskandidaten Toutin und Levens in das Gefängnis Dortmund überstellt, in dem sich eine Hinrichtungsstätte befand.

Dort wurde Marcel Creusiaux am 18. Oktober 1943 mit dem Fallbeil getötet.

Levens, Francois,

Belgier, wurde am 20. November 1923 in Macinelle bei Charleroi geboren. Der Eisenbahner wohnte in Montignies bei Charleroi, rue Francois Renoreu 83.

Als Widerstandskämpfer vermutlich 1942 bei „Nacht und Nebel“ verhaftet und zunächst in den Gefängnissen von Charleroi und St. Gilles festgehalten, wurde Francois Levens heimlich nach Deutschland in das Untersuchungsgefängnis Bochum verschleppt.

Am 22. Mai 1943 kam Levens mit einem großen Sammeltransport von 150 NN-Gefangenen aus Bochum in das Zuchthaus Hameln.

Drei Monate später, am 18. August, wurde Francois Levens mit zwei anderen Eisenbahnern aus Charleroi, Marcel Creusiaux und Raoul Toutin, in das Strafgefangenenlager Esterwegen, eines der KZ-artigen Moirlager der Justiz im Emsland, gebracht, um vom dort tagenden Berliner „Volksgerichtshof“ wegen Spionage und Sabotage zum Tode verurteilt zu werden.

Am 16. September 1943 wurde Francois Levens zusammen mit den Todeskandidaten Creusiaux und Toutin in das Gefängnis Dortmund überstellt, in dem sich eine Hinrichtungsstätte befand.

Dort wurde Francois Levens am 18. Oktober 1943 mit dem Fallbeil getötet.

Toutin, Raoul,

Belgier, wurde am 23. November 1920 in Gilly bei Charleroi geboren. Der Eisenbahner wohnte in Gilly.

Als Widerstandskämpfer vermutlich 1942 bei „Nacht und Nebel“ verhaftet und zunächst in den Gefängnissen von Charleroi und St. Gilles festgehalten, wurde Raoul Toutin heimlich nach Deutschland in das Untersuchungsgefängnis Bochum verschleppt.

Am 22. Mai 1943 kam Toutin mit einem großen Sammeltransport von 150 NN-Gefangenen aus Bochum in das Zuchthaus Hameln.

Drei Monate später, am 18. August, wurde Raoul Toutin mit zwei anderen Eisenbahnern aus Charleroi, Marcel Creusiaux und Francois Levens, in das Strafgefangenenlager Esterwegen, eines der KZ-artigen Moirlager der Justiz im Emsland, gebracht, um vom dort tagenden Berliner „Volksgerichtshof“ wegen Feindbegünstigung zum Tode verurteilt zu werden.

Am 16. September 1943 wurde Raoul Toutin zusammen mit den Todeskandidaten Creusiaux und Levens in das Gefängnis Dortmund überstellt, in dem sich eine Hinrichtungsstätte befand.

Dort wurde Raoul Toutin am 18. Oktober 1943 mit dem Fallbeil getötet.

Verstichel, Marcel,

Franzose, wurde am 8. Oktober 1921 in Huy geboren. Der Bäcker wohnte in Huy, rue Tonarge 3. Als Widerstandskämpfer vermutlich 1942 bei „Nacht und Nebel“ verhaftet und zunächst im Gefängnis Namur festgehalten, wurde Marcel Verstichel heimlich nach Deutschland in das

Untersuchungsgefängnis Bochum verschleppt.

Am 22. Mai 1943 kam Verstichel mit einem großen Sammeltransport von 150 NN-Gefangenen aus Bochum in das Zuchthaus Hameln.

Am 2. Februar 1944 wurde Marcel Verstichel in das Strafgefangenenlager Esterwegen, eines der KZ-artigen Moorlager der Justiz im Emsland, gebracht, um vom dort tagenden Sondergericht Essen wegen Sabotage zum Tode verurteilt zu werden.

Über die Strafanstalt Lingen wurde Verstichel in das Gefängnis Dortmund gebracht, in dem sich eine Hinrichtungsstätte befand.

Dort wurde Marcel Verstichel am 26. Mai 1944 mit dem Fallbeil getötet.

Gefängnis und Hinrichtungsstätte Köln**André, Georges,**

Belgier, wurde am 10. Februar 1914 in Fayt-lez-Manage geboren. Der Elektriker wohnte in Fayt-lez-Manage, rue Trigaux 220.

Als Widerstandskämpfer vermutlich 1942 bei „Nacht und Nebel“ verhaftet und zunächst im Gefängnis von Brüssel-St. Gilles festgehalten, wurde Georges André heimlich nach Deutschland in das Untersuchungsgefängnis Bochum verschleppt.

Am 22. Mai 1943 kam André mit einem großen Sammeltransport von 150 NN-Gefangenen aus Bochum in das Zuchthaus Hameln.

Nach einem Monat, am 23. Juni 1943, wurde Georges André in das Zuchthaus Rheinbach südlich von Köln gebracht, um vom Berliner „Volksgerichtshof“ wegen Spionage zum Tode verurteilt zu werden.

Am 4. November 1943 wurde Georges André in der Hinrichtungsstätte des Gefängnisses Köln-Klingelpütz mit dem Fallbeil getötet.

Zuchthaus und Hinrichtungsstätte Brandenburg-Görden**Claeys, Robert,**

Belgier, wurde am 28. November 1901 in Brügge geboren. Der Wagenwäscher wohnte in Knoke am See, Küstlaan 4.

Als Widerstandskämpfer vermutlich 1942 verhaftet und zunächst im Gefängnis Brüssel-St. Gilles festgehalten, wurde Robert Claeys als NN-Gefangener heimlich nach Deutschland in das Untersuchungsgefängnis Bochum verschleppt.

Am 22. Mai 1943 kam Claeys mit einem großen Sammeltransport von 150 NN-Gefangenen aus Bochum in das Zuchthaus Hameln.

Am 22. September 1943 wurde Robert Claeys zusammen mit seinen belgischen Leidensgenossen Jean Guiline und Edmond de Snerk über das Gefängnis Magdeburg in das Zuchthaus Brandenburg weiterverlegt. Der Berliner „Volksgerichtshof“ verurteilte Claeys zum Tode, vermutlich wegen Spionage.

Robert Claeys wurde am 22. Mai 1944 in der Hinrichtungsstätte des Zuchthauses Brandenburg mit dem Fallbeil getötet.

de Coock, Edmond Hubert,

Belgier, wurde am 12. September 1913 in Aalst geboren. Der Mechaniker wohnte in Aalst, Kluyskenstr. 6.

Als Widerstandskämpfer und Mitglied einer „deutschfeindliche(n) Geheimorganisation“ in Ostflandern 1942 bei „Nacht und Nebel“ verhaftet und heimlich nach Deutschland verschleppt, kam Edmond de Cooock in einer Gruppe von 13 belgischen NN-Gefangenen über das Strafgefängnis Vechta am 15. September 1943 in das Zuchthaus Hameln.

Der Berliner „Volksgerichtshof“ verurteilte de Cooock und 20 andere belgische NN-Gefangene aus Hameln zwischen dem 20. und 22. Oktober wegen „Feindbegünstigung“ und teils wegen „Freischärlerei“ zum Tode.

Anschließend nach Hameln zurückverlegt, wurden die 21 Männer am 9. November 1943 zur Hinrichtung in das Zuchthaus Brandenburg gebracht.

Edmond de Cooock war einer von 13 Männern, die am 22. November 1943 mit dem Fallbeil getötet wurden.

de Grauwe, Alfons,

Belgier, wurde am 24. Februar 1919 in Berlaere bei Dendermonde geboren. Der Kohlenhändler wohnte in Berlaere, Hocksken 99.

Als Widerstandskämpfer und Mitglied der „Belgischen Freiwilligen Legion“ in Ostflandern bei „Nacht und Nebel“ verhaftet und heimlich nach Deutschland verschleppt, kam Alfons de Grauwe in einer Gruppe von 13 belgischen NN-Gefangenen über das Strafgefängnis Vechta am 15. September 1943 in das Zuchthaus Hameln.

Der Berliner „Volksgerichtshof“ verurteilte Alfons de Grauwe und 20 andere belgische NN-Gefangene aus Hameln zwischen dem 20. und 22. Oktober wegen „Feindbegünstigung“ und teils wegen „Freischärlerei“ zum Tode.

Anschließend nach Hameln zurückverlegt, wurden die 21 Männer am 9. November 1943 zur Hinrichtung in das Zuchthaus Brandenburg gebracht.

Alfons de Grauwe war einer von fünf Männern, die als erste am 15. November 1943 mit dem Fallbeil getötet wurden.

de Grauwe, Jean (Joseph),

Belgier, wurde am 19. Dezember 1904 in Berlaere bei Dendermonde geboren. Der Mechaniker wohnte in Berlaere, Franz-Gourtenstr. 25.

Als Widerstandskämpfer und Mitglied einer „deutschfeindliche(n) Geheimorganisation“ in Ostflandern 1942 bei „Nacht und Nebel“ verhaftet und heimlich nach Deutschland verschleppt, kam Jean de Grauwe in einer Gruppe von 13 belgischen NN-Gefangenen über das Strafgefängnis Vechta am 15. September 1943 in das Zuchthaus Hameln.

Der Berliner „Volksgerichtshof“ verurteilte Jean de Grauwe und 20 andere belgische NN-Gefangene aus Hameln zwischen dem 20. und 22. Oktober wegen „Feindbegünstigung“ und teils wegen „Freischärlerei“ zum Tode.

Anschließend nach Hameln zurückverlegt, wurden die 21 Männer am 9. November 1943 zur Hinrichtung in das Zuchthaus Brandenburg gebracht.

Jean de Grauwe war einer von 13 Männern, die am 22. November 1943 mit dem Fallbeil getötet wurden.

de Mol, Adolphe,

Belgier, wurde am 24. September 1914 in Lebbeke geboren. Der Architekt wohnte in Dendermonde, Statieplan 22.

Als Widerstandskämpfer und Mitglied einer „deutschfeindliche(n) Geheimorganisation“ in Ostflandern 1942 bei „Nacht und Nebel“ verhaftet und heimlich nach Deutschland verschleppt, kam Adolphe de Mol in einer Gruppe von 13 belgischen NN-Gefangenen über das Strafgefängnis Vechta am 15. September 1943 in das Zuchthaus Hameln.

Der Berliner „Volksgerichtshof“ verurteilte Adolphe de Mol und 20 andere belgische NN-Gefangene aus Hameln zwischen dem 20. und 22. Oktober wegen „Feindbegünstigung“ und teils wegen „Freischärlerei“ zum Tode.

Anschließend nach Hameln zurückverlegt, wurden die 21 Männer am 9. November 1943 zur Hinrichtung in das Zuchthaus Brandenburg gebracht.

Adolphe de Mol war einer von 13 Männern, die am 22. November 1943 mit dem Fallbeil getötet wurden.

de Moll, Luis,

Belgier, wurde am 27. Mai 1903 in Lebbeke geboren. Der Händler wohnte in Lebbeke, Laurierstr. 8. Als Widerstandskämpfer und Mitglied einer „deutschfeindliche(n) Geheimorganisation“ in Ostflandern 1942 bei „Nacht und Nebel“ verhaftet, wurde Luis de Moll heimlich nach Deutschland in das Untersuchungsgefängnis Bochum verschleppt.

Am 22. Mai 1943 kam Luis de Moll mit einem großen Sammeltransport von 150 NN-Gefangenen aus Bochum in das Zuchthaus Hameln.

Der Berliner „Volksgerichtshof“ verurteilte Luis de Moll und 20 andere belgische NN-Gefangene aus Hameln zwischen dem 20. und 22. Oktober wegen „Feindbegünstigung“ und teils wegen „Freischärlerei“ zum Tode.

Anschließend nach Hameln zurückverlegt, wurden die 21 Männer am 9. November 1943 zur Hinrichtung in das Zuchthaus Brandenburg gebracht.

Luis de Moll war einer von 13 Männern, die am 22. November 1943 mit dem Fallbeil getötet wurden.

de Schepper, Frans,

Belgier, wurde am 14. März 1910 in Ehenbodegem geboren. Der Eisenbahner wohnte in Ehenbodegem, Burgstr. 3.

Als „Unterführer“ einer Widerstandsgruppe bei „Nacht und Nebel“ verhaftet, wurde Frans de Schepper heimlich nach Deutschland in das Untersuchungsgefängnis Bochum verschleppt.

Am 22. Mai 1943 kam de Schepper mit einem großen Sammeltransport von 150 NN-Gefangenen aus Bochum in das Zuchthaus Hameln.

Der Berliner „Volksgerichtshof“ verurteilte de Schepper und 20 andere belgische NN-Gefangene aus Hameln zwischen dem 20. und 22. Oktober wegen „Feindbegünstigung“ und teils wegen „Freischärlerei“ zum Tode.

Anschließend nach Hameln zurückverlegt, wurden die 21 Männer am 9. November 1943 zur Hinrichtung in das Zuchthaus Brandenburg gebracht.

Frans de Schepper war einer von drei Männern, die am 10. Dezember 1943 mit dem Fallbeil getötet wurden.

de Snerk, Edmond Eduard,

Belgier, wurde am 24. Mai 1896 in Gent geboren. Der Heizer wohnte in Gent, St. Petersplain 27.

Als Widerstandskämpfer vermutlich 1942 verhaftet, wurde Edmond de Snerk als NN-Gefangener heimlich nach Deutschland in das Untersuchungsgefängnis Bochum verschleppt.

Am 22. Mai 1943 kam Edmond de Snerk mit einem großen Sammeltransport von 150 NN-Gefangenen aus Bochum in das Zuchthaus Hameln.

Am 22. September 1943 wurde Edmond de Snerk zusammen mit seinen belgischen Leidensgenossen Jean Guiline und Robert Claeys über das Gefängnis Magdeburg in das Zuchthaus Brandenburg weiterverlegt. Der Berliner „Volksgerichtshof“ verurteilte de Snerk zum Tode, vermutlich wegen Spionage.

Edmond de Snerk wurde am 3. April 1944 in der Hinrichtungsstätte des Zuchthauses Brandenburg mit dem Fallbeil getötet.

de Vries, Mindert,

Niederländer, wurde am 19. August 1922 in Ziepe geboren. Der Melker wohnte zuletzt vermutlich als Zwangsarbeiter in Liesborn im Kreis Beckum.

1943 verhaftet und Anfang 1944 verurteilt, wurde Mindert de Vries am 31. Mai 1944 in das Zuchthaus Hameln gebracht.

Ende Juli kam de Vries in das neu eingerichtete Zuchthaus-Außenlager Holzen zum mörderischen Arbeitseinsatz. Die erlittenen Strapazen ließen ihn erkranken, so dass er bereits am 12. August 1944 als "nicht außenarbeitsfähig" nach Hameln zurückverlegt wurde.

Am 2. Oktober 1944 gehörte Mindert de Vries einem 200köpfigen Transport an, mit dem vor allem Gefangene aus geräumten westdeutschen Zuchthäusern nach der Zwischenstation Hameln in ein Lager bei Prenzlau nördlich von Berlin weiterverlegt wurden.

Als Prenzlau wenige Monate später wegen der herannahenden Front geräumt werden musste, kam de Vries, wie viele ehemalige Mitgefangene aus Hameln, in das Zuchthaus Brandenburg. Während die meisten von ihnen am 15. Februar 1945 nach Hameln zurückgebracht wurden, blieb de Vries in Brandenburg und erlebte dort die Befreiung. Anschließend kehrte er an seinen deutschen Wohnort zurück.

Mindert de Vries starb kurz nach Kriegsende, am 5. Juni 1945, in Liesborn, vermutlich an den in seiner Haftzeit erlittenen Strapazen.

Deshommes, Gustav,

Belgier, wurde am 24. Juni 1916 in Aalst geboren. Der Soldat wohnte in Aalst, Beckfeldstr. 40.

Als Widerstandskämpfer und Mitglied einer „deutschfeindliche(n) Geheimorganisation“ in Ostflandern 1942 bei „Nacht und Nebel“ verhaftet, wurde Gustav Deshommes heimlich nach Deutschland in das Untersuchungsgefängnis Bochum verschleppt.

Am 22. Mai 1943 kam Deshommes mit einem großen Sammeltransport von 150 NN-Gefangenen aus Bochum in das Zuchthaus Hameln.

Der Berliner „Volksgerichtshof“ verurteilte Deshommes und 20 andere belgische NN-Gefangene aus Hameln zwischen dem 20. und 22. Oktober wegen „Feindbegünstigung“ und teils wegen „Freischärlerei“ zum Tode.

Anschließend nach Hameln zurückverlegt, wurden die 21 Männer am 9. November 1943 zur Hinrichtung in das Zuchthaus Brandenburg gebracht.

Gustav Deshommes war einer von 13 Männern, die am 22. November 1943 mit dem Fallbeil getötet wurden.

Dinand, Adolphe Norbert,

Belgier, wurde am 19. Juni 1920 in Aalst geboren. Der Soldat wohnte in Aalst, Gustav-Papestr. 76.

Als Widerstandskämpfer und Mitglied einer „deutschfeindliche(n) Geheimorganisation“ in Ostflandern 1942 bei „Nacht und Nebel“ verhaftet und heimlich nach Deutschland verschleppt, kam Adolphe Dinand in einer Gruppe von 13 belgischen NN-Gefangenen über das Strafgefängnis Vechta am 15. September 1943 in das Zuchthaus Hameln.

Der Berliner „Volksgerichtshof“ verurteilte Dinand und 20 andere belgische NN-Gefangene aus Hameln zwischen dem 20. und 22. Oktober wegen „Feindbegünstigung“ und teils wegen „Freischärlerei“ zum Tode.

Anschließend nach Hameln zurückverlegt, wurden die 21 Männer am 9. November 1943 zur Hinrichtung in das Zuchthaus Brandenburg gebracht.

Adolphe Dinand war einer von 13 Männern, die am 22. November 1943 mit dem Fallbeil getötet wurden.

Ernst, Eduard,

Belgier, wurde am 18. September 1919 in Aalst geboren. Der Soldat wohnte in Aalst, Dreischlüsselstr. 62.

Als Widerstandskämpfer und Mitglied einer „deutschfeindliche(n) Geheimorganisation“ in Ostflandern 1942 bei „Nacht und Nebel“ verhaftet und heimlich nach Deutschland verschleppt, kam Eduard Ernst in einer Gruppe von 13 belgischen NN-Gefangenen über das Strafgefängnis Vechta am 15. September 1943 in das Zuchthaus Hameln.

Der Berliner „Volksgerichtshof“ verurteilte Ernst und 20 andere belgische NN-Gefangene aus Hameln zwischen dem 20. und 22. Oktober wegen „Feindbegünstigung“ und teils wegen „Freischärlerei“ zum Tode.

Anschließend nach Hameln zurückverlegt, wurden die 21 Männer am 9. November 1943 zur Hinrichtung in das Zuchthaus Brandenburg gebracht.

Eduard Ernst war einer von 13 Männern, die am 22. November 1943 mit dem Fallbeil getötet wurden.

Goossens, Marcel Leon,

Belgier, wurde am 30. Oktober 1908 in Borsbeke bei Antwerpen geboren. Der Wachtmeister wohnte in Dendermonde, Leopold Laan 11.

Als Widerstandskämpfer und Mitglied einer „deutschfeindliche(n) Geheimorganisation“ in Ostflandern 1942 bei „Nacht und Nebel“ verhaftet und heimlich nach Deutschland verschleppt, kam Marcel Goossens in einer Gruppe von 13 belgischen NN-Gefangenen über das Strafgefängnis Vechta am 15. September 1943 in das Zuchthaus Hameln.

Der Berliner „Volksgerichtshof“ verurteilte Goossens und 20 andere belgische NN-Gefangene aus Hameln zwischen dem 20. und 22. Oktober wegen „Feindbegünstigung“ und teils wegen „Freischärlerei“ zum Tode.

Anschließend nach Hameln zurückverlegt, wurden die 21 Männer am 9. November 1943 zur Hinrichtung in das Zuchthaus Brandenburg gebracht.

Marcel Leon Goossens war einer von 13 Männern, die am 22. November 1943 mit dem Fallbeil getötet wurden.

Govaert, Armandus,

Belgier, wurde am 17. Juni 1891 in Berlaere geboren. Der Kraftfahrer wohnte in Aalst, Binnenstr. 117.

Als „Unterführer“ einer Widerstandsgruppe bei „Nacht und Nebel“ verhaftet, wurde Armandus Govaert heimlich nach Deutschland in das Untersuchungsgefängnis Bochum verschleppt.

Am 22. Mai 1943 kam Govaert mit einem großen Sammeltransport von 150 NN-Gefangenen aus Bochum in das Zuchthaus Hameln.

Der Berliner „Volksgerichtshof“ verurteilte Armandus Govaert und 20 andere belgische NN-Gefangene aus Hameln zwischen dem 20. und 22. Oktober wegen „Feindbegünstigung“ und teils wegen „Freischärlerei“ zum Tode.

Anschließend nach Hameln zurückverlegt, wurden die 21 Männer am 9. November 1943 zur Hinrichtung in das Zuchthaus Brandenburg gebracht.

Armandus Govaert war einer von drei Männern, die am 10. Dezember 1943 mit dem Fallbeil getötet wurden.

Guiline (Guilini), Jean,

Belgier, wurde am 29. Juni 1912 in Blankenberge geboren. Der Gastwirt wohnte in Blankenberge.

Als Widerstandskämpfer vermutlich 1942 verhaftet, wurde Jean Guiline als NN-Gefangener heimlich nach Deutschland in das Untersuchungsgefängnis Bochum verschleppt.

Am 22. Mai 1943 kam Guiline mit einem großen Sammeltransport von 150 NN-Gefangenen aus Bochum in das Zuchthaus Hameln.

Am 22. September 1943 wurde Jean Guiline zusammen mit seinen belgischen Leidensgenossen Robert Claeys und Edmond de Snerk über das Gefängnis Magdeburg in das Zuchthaus Brandenburg weiterverlegt. Der Berliner „Volksgerichtshof“ verurteilte Guiline wegen Spionage zum Tode. Jean Guiline wurde am 22. Mai 1944 in der Hinrichtungsstätte des Zuchthauses Brandenburg mit dem Fallbeil getötet.

Hertegant, Emil,

Belgier, wurde am 22. August 1919 in Berlaere geboren. Der Student wohnte in Berlaere, Daaldreef 10.

Als Widerstandskämpfer und Mitglied der „Belgischen Freiwilligen Legion“ in Ostflandern bei „Nacht und Nebel“ verhaftet und heimlich nach Deutschland verschleppt, kam Emil Hertegant in einer Gruppe von 13 belgischen NN-Gefangenen über das Strafgefängnis Vechta am 15. September 1943 in das Zuchthaus Hameln.

Der Berliner „Volksgerichtshof“ verurteilte Hertegant und 20 andere belgische NN-Gefangene aus Hameln zwischen dem 20. und 22. Oktober wegen „Feindbegünstigung“ und teils wegen „Freischärlerei“ zum Tode.

Anschließend nach Hameln zurückverlegt, wurden die 21 Männer am 9. November 1943 zur Hinrichtung in das Zuchthaus Brandenburg gebracht.

Emil Hertegant war einer von fünf Männern, die als erste am 15. November 1943 mit dem Fallbeil getötet wurden.

Hoogeweys, Maurice,

Belgier, wurde am 5. November 1895 in Zeveneecken geboren. Der Bauer wohnte in Zele, Konterstr. 10.

Als Widerstandskämpfer und Mitglied der „Belgischen Freiwilligen Legion“ in Ostflandern bei „Nacht und Nebel“ verhaftet und heimlich nach Deutschland verschleppt, kam Maurice Hoogeweys in einer Gruppe von 13 belgischen NN-Gefangenen über das Strafgefängnis Vechta am 15. September 1943 in das Zuchthaus Hameln.

Der Berliner „Volksgerichtshof“ verurteilte Hoogeweys und 20 andere belgische NN-Gefangene aus Hameln zwischen dem 20. und 22. Oktober wegen „Feindbegünstigung“ und teils wegen „Freischärlerei“ zum Tode.

Anschließend nach Hameln zurückverlegt, wurden die 21 Männer am 9. November 1943 zur Hinrichtung in das Zuchthaus Brandenburg gebracht.

Maurice Hoogeweys war einer von fünf Männern, die als erste am 15. November 1943 mit dem Fallbeil getötet wurden.

Jacob, Leon,

Belgier, wurde am 9. April 1920 in Moerzeke bei Dendermonde geboren. Der Maler wohnte in Moerzeke, Omergangstr. 1.

Als Widerstandskämpfer und Mitglied der „Belgischen Freiwilligen Legion“ in Ostflandern bei „Nacht und Nebel“ verhaftet und heimlich nach Deutschland verschleppt, kam Leon Jacob in einer Gruppe von 13 belgischen NN-Gefangenen über das Strafgefängnis Vechta am 15. September 1943 in das Zuchthaus Hameln.

Der Berliner „Volksgerichtshof“ verurteilte Leon Jacob und 20 andere belgische NN-Gefangene aus Hameln zwischen dem 20. und 22. Oktober wegen „Feindbegünstigung“ und teils wegen „Freischärlerei“ zum Tode.

Anschließend nach Hameln zurückverlegt, wurden die 21 Männer am 9. November 1943 zur Hinrichtung in das Zuchthaus Brandenburg gebracht.

Leon Jacob war einer von fünf Männern, die als erste am 15. November 1943 mit dem Fallbeil getötet wurden.

Matthieu, Hendrik,

Belgier, wurde am 11. Februar 1897 in Aalst geboren. Der Lehrer wohnte in Aalst, Schoolstr. 22.

Als Widerstandskämpfer und Mitglied einer „deutschfeindliche(n) Geheimorganisation“ in Ostflandern 1942 bei „Nacht und Nebel“ verhaftet und heimlich nach Deutschland verschleppt, kam Hendrik Matthieu in einer Gruppe von 13 belgischen NN-Gefangenen über das Strafgefängnis Vechta am 15. September 1943 in das Zuchthaus Hameln.

Der Berliner „Volksgerichtshof“ verurteilte Matthieu und 20 andere belgische NN-Gefangene aus Hameln zwischen dem 20. und 22. Oktober wegen „Feindbegünstigung“ und teils wegen „Freischärlerei“ zum Tode.

Anschließend nach Hameln zurückverlegt, wurden die 21 Männer am 9. November 1943 zur Hinrichtung in das Zuchthaus Brandenburg gebracht.

Hendrik Matthieu war einer von 13 Männern, die am 22. November 1943 mit dem Fallbeil getötet wurden.

Mertens, Antoon,

Belgier, wurde am 30. März 1903 in Hegelkem geboren. Der Chauffeur wohnte in Hekelgem, Bleeregemstr. 11.

Als „Unterführer“ einer Widerstandsgruppe bei „Nacht und Nebel“ verhaftet, wurde Antoon Mertens heimlich nach Deutschland in das Untersuchungsgefängnis Bochum verschleppt.

Am 22. Mai 1943 kam Mertens mit einem großen Sammeltransport von 150 NN-Gefangenen aus Bochum in das Zuchthaus Hameln.

Der Berliner „Volksgerichtshof“ verurteilte Antoon Mertens und 20 andere belgische NN-Gefangene aus Hameln zwischen dem 20. und 22. Oktober wegen „Feindbegünstigung“ und teils wegen „Freischärlerei“ zum Tode.

Anschließend nach Hameln zurückverlegt, wurden die 21 Männer am 9. November 1943 zur Hinrichtung in das Zuchthaus Brandenburg gebracht.

Antoon Mertens war einer von drei Männern, die am 10. Dezember 1943 mit dem Fallbeil getötet wurden.

Nause, Franz,

wurde am 15. Februar 1903 in Achum im Kreis Hildesheim-Marienburg geboren. Der Arbeiter wohnte in Hannover-Limmer, Kesselstr. 19.

Als führendes Mitglied der SPD-Widerstandsgruppe „Sozialistische Front“ kurz zuvor zu einer drakonischen Freiheitsstrafe verurteilt, wurde Franz Nause am 19. Oktober 1937 in das Zuchthaus Hameln eingeliefert.

Nach nur einem halben Jahr, am 14. März 1940, wurde Nause in das Zuchthaus Brandenburg verlegt, und zwar auf die dortige Tbc-Station. Der Grund für die Verlegung dürfte also eine Erkrankung an Tuberkulose gewesen sein.

Infolge von schweren Misshandlungen und Unterernährung starb Franz Nause zwei Jahre später, am 20. März 1943, im Zuchthaus Brandenburg.

Seine Urne wurde auf dem Ricklinger Stadtfriedhof beigesetzt.

Schon seit 1950 erinnert in Hannover-Limmer die Franz-Nause-Straße an ihn, und 2010 wurde für Nause vor dem Haus Kesselstr. 19 ein Stolperstein verlegt.

Nuytinek, Cyril,

Belgier, wurde am 14. Februar 1906 in Bassewelde geboren. Der Gendarm wohnte in Zele, Konterstr. 10.

Als Widerstandskämpfer und Mitglied der „Belgischen Freiwilligen Legion“ in Ostflandern bei „Nacht und Nebel“ verhaftet und heimlich nach Deutschland verschleppt, kam Cyril Nuytinek in einer Gruppe von 13 belgischen NN-Gefangenen über das Strafgefängnis Vechta am 15. September 1943 in das Zuchthaus Hameln.

Der Berliner „Volksgerichtshof“ verurteilte Nuytinek und 20 andere belgische NN-Gefangene aus Hameln zwischen dem 20. und 22. Oktober wegen „Feindbegünstigung“ und teils wegen „Freischärlerei“ zum Tode.

Anschließend nach Hameln zurückverlegt, wurden die 21 Männer am 9. November 1943 zur Hinrichtung in das Zuchthaus Brandenburg gebracht.

Cyril Nuytinek war einer von fünf Männern, die als erste am 15. November 1943 mit dem Fallbeil getötet wurden.

van den Bosch, Alois,

Belgier, wurde am 3. Juli 1912 in Lokeren geboren. Der Schiffer wohnte in Lokeren, Bleckereistr. 9. Als Widerstandskämpfer und Mitglied einer „deutschfeindliche(n) Geheimorganisation“ in Ostflandern 1942 bei „Nacht und Nebel“ verhaftet, wurde Alois van den Bosch heimlich nach Deutschland in das Untersuchungsgefängnis Bochum verschleppt.

Am 22. Mai 1943 kam van den Bosch mit einem großen Sammeltransport von 150 NN-Gefangenen aus Bochum in das Zuchthaus Hameln.

Der Berliner „Volksgerichtshof“ verurteilte van den Bosch und 20 andere belgische NN-Gefangene aus Hameln zwischen dem 20. und 22. Oktober wegen „Feindbegünstigung“ und teils wegen „Freischärlerei“ zum Tode.

Anschließend nach Hameln zurückverlegt, wurden die 21 Männer am 9. November 1943 zur Hinrichtung in das Zuchthaus Brandenburg gebracht.

Alois van den Bosch war einer von 13 Männern, die am 22. November 1943 mit dem Fallbeil getötet wurden.

van der Straeten, Lucien,

Belgier, wurde am 28. April 1913 in St. Amandsberg geboren. Der Kraftfahrer wohnte in Lokeren, Poststr. 96.

Als Widerstandskämpfer und Mitglied einer „deutschfeindliche(n) Geheimorganisation“ in Ostflandern 1942 bei „Nacht und Nebel“ verhaftet, wurde Lucien van der Straeten heimlich nach Deutschland in das Untersuchungsgefängnis Bochum verschleppt.

Am 22. Mai 1943 kam van der Straeten mit einem großen Sammeltransport von 150 NN-Gefangenen aus Bochum in das Zuchthaus Hameln.

Der Berliner „Volksgerichtshof“ verurteilte van der Straeten und 20 andere belgische NN-Gefangene aus Hameln zwischen dem 20. und 22. Oktober wegen „Feindbegünstigung“ und teils wegen „Freischärlerei“ zum Tode.

Anschließend nach Hameln zurückverlegt, wurden die 21 Männer am 9. November 1943 zur Hinrichtung in das Zuchthaus Brandenburg gebracht.

Lucien van der Straeten war einer von 13 Männern, die am 22. November 1943 mit dem Fallbeil getötet wurden.

van Impe, Frans,

Belgier, wurde am 4. Juni 1910 in Jddergem geboren. Der Metzger wohnte in Denderhouten, Vondelstr. 80.

Als Widerstandskämpfer und Mitglied einer „deutschfeindliche(n) Geheimorganisation“ in Ostflandern 1942 bei „Nacht und Nebel“ verhaftet und heimlich nach Deutschland verschleppt, kam Frans van Impe in einer Gruppe von 13 belgischen NN-Gefangenen über das Strafgefängnis Vechta am 15. September 1943 in das Zuchthaus Hameln.

Der Berliner „Volksgerichtshof“ verurteilte van Impe und 20 andere belgische NN-Gefangene aus Hameln zwischen dem 20. und 22. Oktober wegen „Feindbegünstigung“ und teils wegen „Freischärlerei“ zum Tode.

Anschließend nach Hameln zurückverlegt, wurden die 21 Männer am 9. November 1943 zur Hinrichtung in das Zuchthaus Brandenburg gebracht.

Frans van Impe war einer von 13 Männern, die am 22. November 1943 mit dem Fallbeil getötet wurden.

Vydt, Charles,

Belgier, wurde am 30. März 1898 in Stekene geboren. Der Kaufmann wohnte in Stekens, Bonnte 4. Als Widerstandskämpfer und Mitglied einer „deutschfeindliche(n) Geheimorganisation“ in Ostflandern 1942 bei „Nacht und Nebel“ verhaftet, wurde Charles Vydt heimlich nach Deutschland in das Untersuchungsgefängnis Bochum verschleppt.

Am 22. Mai 1943 kam Vydt mit einem großen Sammeltransport von 150 NN-Gefangenen aus Bochum in das Zuchthaus Hameln.

Der Berliner „Volksgerichtshof“ verurteilte Vydt und 20 andere belgische NN-Gefangene aus Hameln zwischen dem 20. und 22. Oktober wegen „Feindbegünstigung“ und teils wegen „Freischärlerei“ zum Tode.

Anschließend nach Hameln zurückverlegt, wurden die 21 Männer am 9. November 1943 zur Hinrichtung in das Zuchthaus Brandenburg gebracht.

Charles Vydt war einer von 13 Männern, die am 22. November 1943 mit dem Fallbeil getötet wurden.

Strafanstalt und Hinrichtungsstätte Wolfenbüttel

Mölder, Franz,

wurde am 1. Dezember 1916 in Duisburg-Beeck geboren. Der Schlosser wohnte in Duisburg-Beeck, Hubertusstr. 4.

Nach dem „Kriegssonderstrafrecht“ 1941 zu einer langjährigen Freiheitsstrafe verurteilt, wurde Franz Mölder am 28. Juli 1943 in das Zuchthaus Hameln eingeliefert.

Franz Mölder flüchtete mit seinem Mithäftling Kurt Schober von der Zuchthaus-Außenarbeitsstelle Mertens – die Teppichfabrik betrieb derzeit Rüstungsproduktion – und wurde nach Wiederergreifung wie sein Gefährte vom NS-Sondergericht Hannover zum Tode verurteilt.

Beide Männer kamen zur Hinrichtung in die Strafanstalt Wolfenbüttel.

Franz Mölder wurde am 7. November 1944 in der dortigen Hinrichtungsstätte mit dem Fallbeil getötet. Mölders Grab befindet sich auf dem Stadtfriedhof Lindenerstraße in Wolfenbüttel.

Schober, Kurt,

wurde am 26. August 1920 in Benau im Kreis Sorau geboren. Der Schlosser wohnte in Brinkenwerder bei Berlin, Kolonie Brieze.

Nach dem „Kriegssonderstrafrecht“ 1942 zu einer langjährigen Freiheitsstrafe verurteilt, wurde Kurt Schober am 28. Juli 1943 in das Zuchthaus Hameln eingeliefert.

Kurt Schober flüchtete mit seinem Mithäftling Franz Mölder von der Zuchthaus-Außenarbeitsstelle Mertens – die Teppichfabrik betrieb derzeit Rüstungsproduktion – und wurde nach Wiederergreifung wie sein Gefährte vom NS-Sondergericht Hannover zum Tode verurteilt.

Beide Männer kamen zur Hinrichtung in die Strafanstalt Wolfenbüttel.

Kurt Schober wurde am 7. November 1944 in der dortigen Hinrichtungsstätte mit dem Fallbeil getötet.

van Beneden, Frans,

Belgier, wurde am 7. Juli 1913 in Ruisbroek geboren. Der Elektriker wohnte in Puurs bei Antwerpen, Moppstr. 12.

Im Oktober 1941 zusammen mit seinem Bruder (?) Hendrik als Widerstandskämpfer in „Nacht und Nebel“ verhaftet und bis zum 29. Juni 1942 in den Gefängnissen von Antwerpen und Brüssel-St.

Gilles festgehalten, wurde Frans van Beneden anschließend als NN-Gefangener heimlich nach Deutschland in das Gefängnis Wuppertal verschleppt. Am 15. Januar 1943 verurteilte ihn der Berliner

„Volksgerichtshof“ in einem Massenprozess wegen „Zu widerhandlung gegen die Besatzungsmacht“ zu einer drastischen Freiheitsstrafe.

Zusammen mit vielen anderen in diesem Prozess verurteilten Belgiern und Franzosen, darunter Hendrik van Beneden, kam Frans van Beneden wenig später aus dem Gefängnis Wuppertal in das Zuchthaus Hameln.

Mit einem Sammeltransport von 80 vor allem belgischen Widerstandskämpfern, darunter wiederum Hendrik van Beneden, sollte Frans van Beneden am 19./20. Mai 1943 in das Zuchthaus Sonnenburg/Neumark in Ostbrandenburg verlegt werden; möglicherweise kam er aber bereits am 19. Mai 1943 in die Strafanstalt Wolfenbüttel.

Frans van Beneden starb am 18. Dezember 1944 in der Strafanstalt Wolfenbüttel, in die er am 19. Mai 1943 oder später von Sonnenburg aus verlegt worden war.

Hendrik van Beneden war bereits im August 1943 im Zuchthaus Sonnenburg gestorben.

Zuchthaus Butzbach

Dorin, Otto,

wurde am 2. Oktober 1905 in Gelsenkirchen-Buer im Kreis Recklinghausen geboren. Der Zigarrenhändler wohnte in Bad Oeynhausen, Weststr. 10.

Am 18. Dezember 1936 zu einer mehrjährigen Freiheitsstrafe verurteilt, kam Otto Dorin am 2. Februar 1937 aus dem Gerichtsgefängnis Bielefeld zur Strafverbüßung in das Zuchthaus Hameln.

Anschließend wurde er zur Sicherungsverwahrung in das Zuchthaus Butzbach verlegt.

Otto Dorin starb am 16. Januar 1944 im Zuchthaus Butzbach.

Kapitel 2

Die Opfer unter den Gefangenen des Zuchthauses Hameln

Todesorte 3

2.5 Nach der Auslieferung an die Gestapo und der Verschleppung in Gestapogefängnisse, KZs und Ghettos

Abraham, Adolf,

Belgier, wurde am 8. April 1899 in Antwerpen geboren. Der „Sortierer“, der vormals jüdischen Glaubens war, wohnte mit seiner Familie in Lemgo, Slavertrift 362.

Am 17. März 1933 lieferte ihn die Polizei Lemgo mit anderen (politischen) „Schutzhäftlingen“ aus Lemgo in das Strafgefängnis Hameln ein. Am 15. Mai, nach zwei Monaten Zwangsaufenthalt, kam Abraham wieder frei.

Nach dem 9. November 1938 wurde er erneut aus rassistischen Gründen festgenommen und vermutlich bis Sommer 1939 im KZ Buchenwald gefangen gehalten.

Am 3. Oktober 1942 wurde Abraham in das KZ Auschwitz verschleppt, wo er nach wenigen Monaten, am 17. Januar 1943, umkam.

Albrecht, Karl,

wurde am 17. November 1886 in Halle/Saale geboren. Der Maler wohnte in Halle/Saale, Adolfstr. 5. Er saß vom 8. November 1935 bis zum Ende seiner Strafe am 19. September 1937 im Zuchthaus Hameln ein.

An diesem Tag nahm ihn die Polizei Hameln in „Vorbeugehaft“. Wenig später dürfte er an die Gestapo in Halle ausgeliefert und von dieser in ein KZ verschleppt worden sein. Albrecht starb am 3. Juli 1942 im KZ Flossenbürg.

Alexander, Heinz,

wurde am 21. Februar 1914 in Hamburg geboren. Der Koch, der jüdischen Glaubens war, wohnte in Magdeburg, Stadthausbrücke 303.

Als rassistisch Verfolgter seit 1938 in Haft, wurde er zusammen mit anderen jüdischen Gefangenen am 7. August 1940 aus dem Zuchthaus Celle in das Zuchthaus Hameln verlegt. In den Celler Außenlagern Mulmshorn oder Lührsbockel hatten diese Männer Hunger und schwere Misshandlungen zu erleiden.

Am Tag seiner Entlassung, dem 19. November 1941, wurde Alexander von der Zuchthausverwaltung „der Polizei Hameln übergeben zwecks Überführung in das Polizeigefängnis Hamburg-Fuhlsbüttel (Evakuierung)“. Von Hamburg aus wurde Alexander am 6. Dezember 1941 mit einem großen Sammeltransport, darunter die Mitgefangenen Brill, Eichholz und Zucker, in das Ghetto Riga deportiert. Dort ist Alexander verschollen.

Apfelbaum, Josef,

wurde am 3. April 1889 in Podwoloczyska bei Lemberg in Galizien geboren. Der Fabrikant, der jüdischen Glaubens war, wohnte in Lemberg, Darnowskingo 8.

Als rassistisch und politisch Verfolgter seit 1938 in Haft, wurde Apfelbaum am 17. Dezember 1941 in das Zuchthaus Hameln eingeliefert und nach fünf Monaten, am 13. Mai 1942, nach Hannover gebracht, von dort vermutlich in das Zuchthaus Krone bei Danzig.

Apfelbaums Strafzeit sollte am 8. September 1943 enden, doch die Gestapo verschleppte ihn deutlich vor deren Ablauf in das KZ Auschwitz, wo Apfelbaum am 5. März 1943 umkam.

Aschner, Leo,

wurde am 11. Juli 1893 in Rostock geboren. Der Kaufmann, der jüdischen Glaubens war, wohnte in Berlin-Halensee, Joachim Friedrichstr. 12b, bei Goldberg.

Seit 1940 als rassistisch Verfolgter in Haft, wurde Aschner am 17. Dezember 1941 in das Zuchthaus Hameln eingeliefert, um hier die letzten acht Monate seiner Strafzeit zu bleiben.

Am 26. August 1942 holte ihn die Polizei Hameln im Zuchthaus ab, um ihn der Gestapo Berlin „zuzuführen“. Von dort wurde Aschner einen Monat später, am 26. September, mit einem Sammeltransport nach Raasiku in Estland deportiert. Raasiku war eine „Tötungsstätte“, wo Tausende erschossen oder auf andere Art umgebracht wurden. Aschner war einer von ihnen.

Assa, Josef,

Luxemburger, wurde am 11. März 1888 in Kayl im Kreis Esch/Alzig geboren. Der Schneidermeister wohnte in Rümelingen, Adolf-Hitlerstr. 59.

Seit 1942 als politischer Gefangener in Haft, kam Assa am 16. September 1944 mit einem Sammeltransport mit Hunderten von Leidensgenossen aus dem Zuchthaus Rheinbach bei Köln nach Hameln.

Als seine Strafzeit am 6. November abgelaufen war, wurde er auf Ersuchen der Gestapo Luxemburg weiterhin festgehalten und am 22. November der Polizei Hameln in „Schutzhaft“ übergeben und in das „Polizei-Hilfsgefängnis“ in Hannover-Ahlem verschleppt.

Assa starb am 24. Januar 1945 in Hannover, Ritter-Brüningstr. 45, im Krankenhaus „Siloah“.

Er soll auf dem Jüdischen Friedhof in Hannover-Bothfeld bestattet worden sein (laut Karteieintrag des Internationalen Suchdienstes des Roten Kreuzes). Sein Grab ist hier jedoch nicht nachzuweisen.

Balk, Pieter,

Niederländer, wurde am 18. Mai 1919 in Amsterdam geboren. Der Postarbeiter, der in Amsterdam, Roenstraat 3, wohnte, war zuletzt in Hannover im Arbeitseinsatz und musste im „Holländer-Lager“ an der Stader Chaussee wohnen.

Einige Monate zuvor verurteilt, wurde er am 16. Mai 1944 in das Zuchthaus Hameln eingeliefert.

Als Balks Haftzeit am 13. August 1944 abgelaufen war, nahm ihn die Polizei Hameln im Auftrag der Gestapo Hannover fest und sperrte ihn als „Schutzhäftling“ in das Gerichtsgefängnis Hameln, um ihn eine Woche lang, bis zum 20. September 1944, auf seinen Abtransport in das Gestapogefängnis Hannover-Ahlem warten zu lassen. Von dort wurde er in das KZ Sachsenhausen verschleppt, sodann am 6. Februar 1945 in ein Außenlager des KZ Buchenwald. Balk kam am 20. Februar 1945 in Buchenwald ums Leben.

Baller, Karl,

wurde am 14. Januar 1902 in Hannover-Linden geboren. Der Tischler wohnte in Hannover-Westerfeld, Nr. 68.

Als SPD-Aktivist und Mitglied der Widerstandsgruppe „Sozialistische Front“ kurz zuvor verurteilt, wurde Baller am 16. November 1937 für die Dauer seiner Strafzeit in das Zuchthaus Hameln eingeliefert.

Am 25. Oktober 1938 vermerkte die Zuchthausverwaltung: „In Schutzhaft genommen. Stapo in Hannover“. Die Polizei Hameln brachte Baller in das Gerichtsgefängnis Hameln, um ihn anderntags in das Gestapo-Gefängnis Hannover zu bringen. Von dort wurde er am 5. November in das KZ Sachsenhausen verschleppt, wo er sechs lange Jahre verbringen musste.

Am 10. November 1944 wurde Baller für das Strafbataillon Dirlewanger, eine SS-Bewährungseinheit, zwangsrekrutiert und zum Fronteinsatz in die Slowakei geschickt. Vermutlich am 19. Dezember 1944 wurde Baller von der SS erschossen, wahrscheinlich bei einem Fluchtversuch.

Bass, Julius,

wurde am 27. Februar 1907 in Hamburg geboren. Der Elektrotechniker, der jüdischen Glaubens war, wohnte in Hamburg, Altonaerstr. 63 (in Bremen laut Gedenkbuch des Bundesarchivs). Als rassistisch Verfolgter seit 1938 in Haft, wurde er zusammen mit anderen jüdischen Gefangenen am 28. August 1940 aus dem Zuchthaus Celle in das Zuchthaus Hameln verlegt. In den Celler Außenlagern Mulmshorn oder Lührsbockel hatten diese Männer Hunger und schwere Misshandlungen zu erleiden. In Hameln blieb Bass bis zum Ablauf seiner Strafzeit am 16. Juni 1941. An diesem Tag nahm ihn die Polizei Hameln für die Gestapo Hamburg in „Schutzhaft“ und brachte ihn für zwei Tage in das Gerichtsgefängnis Hameln, um ihn am 18. Juni 1941 „auf Transport“ in ein Gestapo-Gefängnis in Hamburg zu setzen. Die Gestapo verschleppte Bass ins nahe KZ Neuengamme, wo er zu einem unbekannten Zeitpunkt ums Leben kam.

Bauersachs, Heinrich,

wurde am 19. April 1907 in Kassel geboren. Der Zimmermann wohnte in Hann. Münden, Kiesastr. 14. Als politischer Gefangener ab 12. Juli 1933 im KZ Moringen festgehalten, wurde Bauersachs am 29. August 1933 in das damalige Strafgefängnis Hameln eingeliefert, um nach Strafverbüßung am 1. Februar 1934 nach Hann. Münden entlassen zu werden. 1937 wurde Bauersachs erneut festgenommen und in das KZ Sachsenhausen verschleppt, von dort in das KZ Mauthausen. Hier starb er kurz nach der Befreiung, am 30. Juni 1945.

Baum, Kurt,

wurde am 30. November 1909 in Herne geboren. Der kaufmännische Angestellte, der jüdischen Glaubens war, wohnte in Herne, Lönsstr. 29a. Seit 1936 als KPD-Funktionär in Haft, wurde er am 6. Juli 1937 in das Zuchthaus Hameln eingeliefert und nach mehr als zwei Jahren, am 19. Oktober 1939, in das Zuchthaus Celle verlegt. Nach dem Ende seiner Strafzeit am 10. August 1940 wurde Baum mit einer Zwischenstation im Gestapogefängnis Stuttgart ins KZ Dachau deportiert, von dort am 12. Juli 1941 ins KZ Buchenwald. Dort kam Baum am 5. April 1945, kurz vor der Befreiung, zu Tode.

Behr, Hermann,

wurde am 10. Oktober 1882 in Vilsen im Kreis Hoya geboren. Der Klempner, der vom jüdischen zum evangelischen Glauben konvertiert war, wohnte in Osnabrück, Augustenburgerstr. 22. Seit 1938 als rassistisch Verfolgter in Haft, wurde er am 3. Januar 1939 für mehr als zweieinhalb Jahre in das Zuchthaus Hameln eingeliefert. Mit Ablauf seiner Strafzeit am 2. Oktober 1941 „übergab“ ihn das Zuchthaus an die Gestapo Osnabrück, die ihn in das KZ Sachsenhausen verschleppte. Dort kam er wenig später, am 5. Dezember 1941, ums Leben.

Berg, Heinrich,

wurde am 19. November 1886 in Rheurdt im Kreis Moers geboren. Er war arbeitslos und befand sich angeblich „auf Wanderschaft“. Berg wurde am 31. August 1933 als Untersuchungsgefangener in das Strafgefängnis Hameln eingewiesen (vermutlich wegen Überfüllung des eigentlich „zuständigen“ Gerichtsgefängnisses), um

nach vier Wochen, am 27. September 1933, für den anstehenden Prozess in Hannover an das Gerichtsgefängnis Hannover „überstellt“ zu werden.

Berg starb am 25. März 1945 im KZ Mauthausen, in das er ein halbes Jahr zuvor, am 24. September 1944, eingeliefert worden war. Ob oder wie lange er zwischenzeitlich in Freiheit war, ist nicht bekannt.

Bethke, Ernst,

wurde am 23. Juli 1907 in Kuhblank im Kreis Westprignitz geboren. Der Landwirt wohnte in Kuhblank.

Seit 1936 in Haft wurde er am 30. März 1941 in das Zuchthaus Hameln eingeliefert, um hier das letzte Jahr seiner Strafzeit zu verbüßen.

An seinem Entlassungstag, dem 18. April 1942, wurde er an die Polizei Hameln übergeben, offenkundig zur "Schutzhaft". Vermutlich über das Gerichtsgefängnis Hameln und das Gestapogefängnis Hannover wurde er in das KZ Sachsenhausen verschleppt. Hier kam er nur drei Monate später, am 31. Juli 1942, ums Leben.

Blau, Julius,

wurde am 14. Februar 1891 in Flatow geboren. Der Schlosser, der jüdischen Glaubens war, wohnte in Dortmund, Kammstr. 33.

1940 als rassistisch Verfolgter zu sechs Jahren Freiheitsentzug verurteilt, wurde er am 22. Oktober 1941 für ein Jahr in das Zuchthaus Hameln eingeliefert, um ein Jahr später, am 13. November 1942, mit einem vielköpfigen Transport zumeist jüdischer Langzeit-Gefangener in das Zuchthaus Celle gebracht zu werden.

Lange vor Ablauf seiner Strafzeit, am 22. Mai 1943, wurde Blau zusammen mit weiteren 18 jüdischen Häftlingen in das KZ Auschwitz deportiert, wo er noch im selben Jahr, am 1. Dezember 1943, umkam.

Bluhm, Wilhelm,

wurde am 24. Dezember 1898 in Hannover-Linden geboren. Der Schlosser wohnte in Hannover-Linden, Nedderfeldstr. 8.

Das führende Mitglied der SPD-Widerstandsgruppe „Sozialistische Front“ wurde am 30. November 1937, kurz nach seiner Verurteilung, in das Zuchthaus Hameln eingeliefert, um hier bis zum Ablauf seiner Strafe am 30. September 1941 einzusitzen.

An diesem Tag nahm ihn die Polizei Hameln in „Schutzhaft“ und sperrte ihn in das örtliche Gerichtsgefängnis, von dem aus er einen Tag später in das Gestapogefängnis Hannover gebracht wurde. Die Gestapo Hannover verschleppte Bluhm in das KZ Sachsenhausen, wo er am 25. Juli 1942 umkam. Seine Urne wurde auf dem Ricklinger Stadtfriedhof in Hannover beigesetzt.

Schon seit 1950 erinnert in Hannover die Wilhelm-Bluhm-Straße an ihn, und 2009 wurde für Bluhm vor dem Haus Nedderfeldstr. 8 ein Stolperstein verlegt.

Blumenthal, Kurt,

wurde am 17. September 1901 in Jena geboren. Der Kaufmann, der jüdischen Glaubens war, wohnte in Hamburg-Wandsbek, Johannisstr. 28d.

Seit 1939 in Haft, wurde er zusammen mit anderen jüdischen Gefangenen am 28. August 1940 aus dem Zuchthaus Celle in das Zuchthaus Hameln verlegt. In den Celler Außenlagern Mulmshorn oder Lührsbockel hatten diese Männer Hunger und schwere Misshandlungen zu erleiden. Nach über zwei Jahren in Hameln kam Blumenthal wieder in das Zuchthaus Celle.

Nach dem Ende seiner Strafzeit im Januar 1943 wurde er der Gestapo Hamburg „zugeführt“. Wenig später erfolgte die Deportation in das Vernichtungslager Auschwitz, wo Blumenthal am 9. April umgebracht wurde.

Bock, Willi,

wurde am 18. November 1909 in Hannover geboren. Der Bäcker wohnte in Hannover, Schlägerstr. 27. Seit 1934 in Haft, wurde Bock am 9. Januar 1936 in das Zuchthaus Hameln eingeliefert, um hier bis zum 9. Oktober 1937 den Rest seiner Strafe zu verbüßen.

Anschließend nahm ihn die Polizei Hameln für die Gestapo Hannover in „Vorbeugehaft“ und „überstellte“ ihn an das Gestapogefängnis Hannover. Ob Bock von dort direkt in ein KZ kam, ist nicht bekannt; überliefert ist lediglich, dass er Häftling im KZ Sachsenhausen war und am 18. April 1944 starb.

Böhm, Willi,

wurde am 21. Dezember 1890 in Mainz geboren. Der Monteur wohnte in Wuppertal-Elberfeld, Kampstr. 27.

Als der KPD-Funktionär zusammen mit vielen anderen politischen Gefangenen am 8. November 1935 in Hameln eintraf, war die Strafanstalt gerade in ein Zuchthaus umgewidmet worden. Böhm verbüßte hier fast seine gesamte Strafe.

Mit seiner Entlassung am 16. April 1937 nahm ihn die Hamelner Polizei in „Schutzhaft“. Ob er umgehend in ein KZ kam, ist nicht bekannt. Böhm starb am 15. Dezember 1941 im KZ Sachsenhausen.

Boronow, Erich,

wurde am 25. August 1906 in Breslau geboren. Der Lehrer, der jüdischen Glaubens war, wohnte in Berlin, Habsburgerstr. 12.

Seit 1939 als politischer Gefangener in Haft, wurde er zusammen mit anderen jüdischen Gefangenen am 14. August 1940 aus dem Zuchthaus Celle in das Zuchthaus Hameln verlegt. In den Celler Außenlagern Mulmshorn oder Lührsbockel hatten diese Männer Hunger und schwere Misshandlungen zu erleiden.

Nachdem Boronows Strafe kurze Zeit später, am 9. November 1940, abgelaufen war, sperrte ihn die Hamelner Polizei zur „Schutzhaft“ für vier Tage ins Gerichtsgefängnis, um ihn am 13. November an die Gestapo Berlin zu „überführen“. Von dort wurde Boronow am 30. November des Jahres in das KZ Sachsenhausen verschleppt, wo er am 28. Mai 1942 starb.

Bowinkelmann, Heinrich,

wurde am 16. Januar 1903 in Essen geboren. Der Bergmann wohnte in Essen, Papestr. 17.

Als KPD-Funktionär seit 1935 in Haft, kam Bowinkelmann im Juli 1937 für ein halbes Jahr nach Hameln, um anschließend für die restlichen vier Jahre seiner Strafzeit in das Zuchthaus Butzbach verlegt zu werden.

Über das Gestapogefängnis Essen wurde er im September 1942 nach Sachsenhausen verbracht. Hier kam er am 17. Februar 1943 ums Leben.

Brauer, Kurt,

wurde am 20. Dezember 1900 in Witten geboren. Der Händler, der jüdischen Glaubens war, wohnte in Essen, Flachsmarkt 5.

Seit 1940 als rassisch Verfolgter in Haft, wurde er am 22. Oktober 1941 in das Zuchthaus Hameln eingeliefert, um nach nur zwei Wochen, am 5. November 1941, in das Zuchthaus Celle weiterverlegt zu werden.

Ein Jahr vor Ablauf seiner Strafe, am 22. Mai 1943, wurde Brauer zusammen mit weiteren 18 jüdischen Häftlingen in das KZ Auschwitz deportiert. Dort ist er verschollen.

Bredenschey, Karl,

wurde am 8. Februar 1898 in Geestemünde geboren. Der Bauingenieur wohnte in Hannover, Mehlstr. 6.

Seit 1939 in Haft, wurde er am 29. Januar 1941 in das Zuchthaus Hameln eingeliefert, um hier für den Rest seiner Strafzeit einzusitzen, die am 25. September 1943 endete.

An diesem Tag nahm ihn die Polizei Hameln bis zum 6. Oktober des Jahres im Gerichtsgefängnis Hameln in „Vorbeugehaft“, um ihn anschließend an die Gestapo Hannover auszuliefern. Bredenschey starb zu einem nicht überlieferten Datum im Jahr 1944; ob in einem Gestapokeller oder in einem KZ, ließ sich nicht ermitteln.

Brill, Erich,

wurde am 20. September 1895 in Lübeck geboren. Der Kunstmaler, der jüdischen Glaubens war, wohnte in Altona, Schulterblatt 26.

Seit 1938 als rassistisch Verfolgter in Haft, wurde Brill zusammen mit anderen jüdischen Gefangenen am 28. August 1940 aus dem Zuchthaus Celle in das Zuchthaus Hameln verlegt. In den Celler Außenlagern Mulmshorn oder Lührsbockel hatten diese Männer Hunger und schwere Misshandlungen zu erleiden.

Am Tag seiner Entlassung, dem 19. November 1941, wurde Brill von der Zuchthausverwaltung „der Polizei Hameln zwecks Überführung in das Polizeigefängnis Hamburg-Fuhlsbüttel übergeben (Evakuierung)“. Von Hamburg aus wurde Brill am 6. Dezember 1941 mit einem großen Sammeltransport, darunter die Mitgefangenen Alexander, Eichholz und Zucker, in das Ghetto Riga deportiert. Dort ist Erich Brill verschollen.

Bruns, Ludgerus,

wurde am 5. Juli 1908 in Dülmen im Kreis Coesfeld geboren. Der Elektriker wohnte in Dortmund, Brückenstr. 18.

Seit 1938 in Haft, wurde Bruns am 24. Februar 1941 für die letzten zwei Monate seiner Haftzeit in das Zuchthaus Hameln eingeliefert.

An seinem Entlassungstag, dem 7. Mai 1941, wurde er von der Polizei Hameln festgenommen und von der Gestapo über nicht bekannte Zwischenstationen am 4. Juli 1941 in das KZ Dachau verschleppt, von dort in das KZ Mauthausen. Im berüchtigten Außenlager Gusen kam Bruns am 23. Juni 1942 ums Leben.

Buchmann, Max,

wurde am 4. Juni 1890 in Eisleben geboren. Der Kaufmann wohnte in Magdeburg, Kleine Münzstr. 3. Seit 1938 in Haft, wurde Buchmann am 22. Mai 1941 in das Zuchthaus Hameln gebracht, um hier bis zum 13. November das letzte halbe Jahr seiner Haftzeit abzusitzen.

Anschließend verfrachtete ihn die Polizei Hameln als „Schutzhäftling“ in das Gerichtsgefängnis Hameln, von wo er am 19. November 1941 der Gestapo Magdeburg „zugeführt“ wurde. Seit 1. Januar 1942 Insasse im KZ Buchenwald, wurde Buchmann dort am 8. August 1942 um sein Leben gebracht.

Busch, Erich,

wurde am 2. April 1885 in Mönchengladbach geboren. Der Buchhandlungs-Gehilfe wohnte in Düsseldorf-Hubbeltstr. 79.

Seit 1935 politischer Gefangener, wurde Busch am 25. März 1936 für gut drei Jahre in das Zuchthaus Hameln eingeliefert.

Seine Entlassung am 19. März 1939 bedeutete „Übergabe“ an die Polizei Hameln, die ihn als „Schutzhäftling“ in das Gerichtsgefängnis brachte. Nach dreitägigem Zwischenaufenthalt übernahm ihn die Gestapo Düsseldorf, die ihn in das KZ Sachsenhausen deportierte. Seit 6. September 1940 Häftling im KZ Dachau, starb Busch am 31. Januar 1942.

Cahn, Fritz,

wurde am 23. April 1908 in Bochum geboren. Der Metzger, der jüdischen Glaubens war, wohnte in Bochum, Moltke-Markt 29.

Cahn war seit 1938 in Haft und 1939 erstmals für drei Monate im Zuchthaus Hameln. Zusammen mit anderen jüdischen Gefangenen wurde er am 7. August 1940 aus dem Zuchthaus Celle in das Zuchthaus Hameln verlegt. In den Celler Außenlagern Mulmshorn oder Lührsbockel hatten diese Männer Hunger und schwere Misshandlungen zu erleiden.

Mit Ablauf seiner Strafe am 19. Februar 1942 nahm die Polizei Hameln Cahn fest und lieferte ihn als „Schutzhäftling“ in das Gerichtsgefängnis Hameln ein, um ihn drei Tage später der Gestapo Dortmund zu übergeben. Cahn kam anschließend in das KZ Buchenwald, wo er wenige Monate später ums Leben kam. Über seinen Tod gibt es zwei widersprüchliche Angaben. Nach der einen wurde er im April 1942 „auf der Flucht erschossen“; nach der anderen starb Fritz Cahn am 3. August 1942 an einer Lungenentzündung.

Cebulla, Theophil,

wurde am 3. Februar 1900 in Schwärze im Kreis Neustadt geboren. Der Bergmann wohnte in Wiegschütz im Kreis Kosel/Oberschlesien. Schon seit 1934 in Haft, wurde Cebulla am 30. März 1941 zur Verbüßung von mehr als anderthalb Reststrafe in das Zuchthaus Hameln eingeliefert.

Am 5. November 1942 brachte ihn die Polizei Hameln als „Schutzhäftling“ in das Gerichtsgefängnis, um ihn nach sechs Tagen an die Gestapo Oppeln/Oberschlesien zu „überstellen“. Cebulla starb am 20. Januar 1943 im KZ Auschwitz.

Cohen, Willy,

Niederländer, wurde am 20. August 1884 in Leer/Ostfriesland geboren. Der Viehhändler, der jüdischen Glaubens war, wohnte im holländischen Emmen, Westerescherstr. 86.

Kurz zuvor verurteilt, wurde er am 15. April 1942 in das Zuchthaus Hameln eingeliefert, um nach gut einem halben Jahr, am 13. November, mit einem vielköpfigen Transport zumeist jüdischer Langzeit-Gefangener in das Zuchthaus Celle weiterverlegt zu werden.

Lange vor Ablauf seiner Strafe, am 22. Mai 1943, wurde Cohen zusammen mit weiteren 18 jüdischen Häftlingen in das KZ Auschwitz deportiert. Dort ist er verschollen.

Cohn, Ernst,

wurde am 15. Januar 1893 in Hamburg geboren. Der Kaufmann, der jüdischen Glaubens war, wohnte in Hamburg, Buchenstr. 6.

Seit 1939 als rassistisch Verfolgter in Haft, wurde er zusammen mit anderen jüdischen Gefangenen am 28. August 1940 aus dem Zuchthaus Celle in das Zuchthaus Hameln verlegt. In den Celler Außenlagern Mulmshorn oder Lührsbockel hatten diese Männer Hunger und schwere Misshandlungen zu erleiden. Nach mehr als zwei Jahren, am 13. November 1942, wurde Cohn mit einem vielköpfigen Transport zumeist jüdischer Langzeit-Gefangener in das Zuchthaus Celle zurückverlegt.

Einen Monat vor Ablauf seiner Strafzeit, am 22. Mai 1943, wurde Cohn zusammen mit weiteren 18 jüdischen Häftlingen in das KZ Auschwitz deportiert. Dort ist er verschollen.

Conin, Josef,

wurde am 11. März 1891 in Aachen geboren. Der Sägewerksmeister wohnte in Zernikow im Kreis Neuruppin, Dorfstraße.

Seit 1937 in Haft, wurde Conin am 24. Februar 1941 zur Verbüßung seiner noch gut halbjährigen Reststrafe in das Zuchthaus Hameln eingeliefert.

Nach Ablauf seiner Strafe am 11. September 1941 verbrachte ihn die Polizei Hameln als „Polizeigefangenen“ in das Gerichtsgefängnis, um ihn nach sechs Tagen an die Gestapo Berlin

auszuliefern. Seit 15. Januar 1942 war Conin im KZ Buchenwald. Am 2. Juli 1942 ist er dort umgekommen.

Coutinho, Adolf,

wurde am 3. Januar 1900 in Bergedorf geboren. Der Landwirt, der jüdischen Glaubens war, wohnte in Hamburg, Hansastr. 21.

Seit 1939 als rassistisch Verfolgter in Haft, wurde er zusammen mit anderen jüdischen Gefangenen am 28. August 1940 aus dem Zuchthaus Celle in das Zuchthaus Hameln verlegt. In den Cellen Außenlagern Mulmshorn oder Lührsbockel hatten diese Männer Hunger und schwere Misshandlungen zu erleiden.

Am 11. Februar 1942, drei Monate vor Ende seiner Haftzeit, wurde Coutinho in das Zuchthaus (oder in das Polizeigefängnis) Hamburg-Fuhlsbüttel „überführt“. Nach Ablauf seiner Strafzeit, am 15. Mai, kam er aber offenkundig nicht frei, sondern wurde am 15. Juli in das Ghetto Theresienstadt verschleppt und am 28. September 1944 weiter in das KZ Auschwitz. Dort ist Coutinho verschollen.

de Vries, Cornelius,

Niederländer, wurde am 12. Juni 1923 in Woerden geboren. Der Bäcker wohnte in Woerden, Baanstr. 9.

Seit 1943 in Haft kam de Vries am 16. September 1944 mit einem Sammeltransport mit hunderten Leidensgenossen aus dem „evakuierten“ Zuchthaus Rheinbach bei Köln nach Hameln.

Nach dem Ende seiner Strafzeit am 2. Dezember 1944 wurde er ins Gestapogefängnis Hamburg-Fuhlsbüttel verschleppt und anschließend in das KZ Neuengamme. Hier wurde de Vries in den letzten Kriegstagen, am 23. April 1945, ermordet; wahrscheinlich gehörte er zu einer Gruppe von 58 Häftlingen, die aufgehängt wurde.

de Vries, Julius,

Belgier, wurde am 7. Februar 1912 in Leer/Ostfriesland geboren. Der Bergarbeiter, der jüdischen Glaubens war, wohnte in Chatelineau bei Charleroi, rue Marchand 85.

Nachdem er wenige Monate zuvor als rassistisch Verfolgter zu einer fünfjährigen Freiheitsstrafe verurteilt worden war, wurde de Vries am 8. Juli 1942 in das Zuchthaus Hameln eingeliefert und nach vier Monaten, am 13. November 1942, mit einem vielköpfigen Transport zumeist jüdischer Langzeit-Gefangener in das Zuchthaus Celle weiterverlegt.

Lange vor Ablauf seiner Strafe, am 22. Mai 1943, wurde de Vries zusammen mit weiteren 18 jüdischen Häftlingen in das KZ Auschwitz deportiert. Dort ist er verschollen.

Denes, Bela,

wurde am 22. Januar 1884 in Pecs (dt. Fünfkirchen) in Ungarn geboren. Der Kaufmann, der jüdischen Glaubens war, wohnte in Dresden-Weißer Hirsch, Collenbuschstr. 23.

Seit 1938 als rassistisch Verfolgter in Haft, wurde Denes am 22. Mai 1941 für die letzten knapp drei Monate seiner Strafzeit in das Zuchthaus Hameln eingeliefert.

Mit Ablauf seiner Strafe am 9. August nahm ihn die Polizei Hameln in „Schutzhaft“ und sperrte ihn in das Gerichtsgefängnis Hameln, um ihn nach zwei Wochen, am 23. August 1941 in das Gestapogefängnis Hannover zu verschleppen. Denes kam ein Jahr später, am 9. September 1942, im KZ Sachsenhausen um.

Doctor, Erich,

wurde am 30. August 1884 in Frankenstein in der Grafschaft Glatz/Schlesien geboren. Der Arbeiter, der jüdischen Glaubens war, wohnte in Berlin-Pankow, Vincstr. 64.

Seit mehreren Monaten als rassistisch Verfolgter in Haft, wurde Doctor am 17. Dezember 1941 in das Zuchthaus Hameln eingeliefert, um knapp ein Jahr später, am 13. November 1942, mit einem vielköpfigen Transport zumeist jüdischer Langzeit-Gefangener für das letzte halbe Jahr seiner Strafzeit in das Zuchthaus Celle weiterverlegt zu werden.

Nach Ablauf am 22. April 1943 kam Doctor als „Schutzhaftgefangener“ in das Gerichtsgefängnis Celle und von dort am 22. Mai 1943 zusammen mit weiteren 18 jüdischen Häftlingen in das KZ Auschwitz. Dort kam er am 16. September 1943 um.

Doubrava, Anton,

Tscheche, wurde am 4. Dezember 1912 in Lybany geboren. Der Kellner wohnte in Prag, Jungmannplatz 3.

Seit 1940 als politischer Gefangener in Haft, wurde Doubrava am 22. Mai 1941 in das Zuchthaus Hameln eingeliefert.

Nach dem Ende seiner Strafzeit am 22. April musste er als Polizeihäftling im hiesigen Gerichtsgefängnis zwei Tage auf seinen Transport in das Gestapogefängnis Brunn warten. Ab 28. Oktober 1944 war Doubrava im KZ Dachau und vom 18. Dezember 1944 bis 16. Januar 1945 im Außenlager Überlingen, dessen Insassen unter härtesten Bedingungen im Stollenbau schuften mussten. Zurück in Dachau starb der vermutlich nicht mehr arbeitsfähige Mann am 3. März 1945.

Dudelheim, Siegbert,

wurde am 19. September 1909 in Lissa in der derzeit preußischen Provinz Posen geboren. Der Handlungsgehilfe, der jüdischen Glaubens war, wohnte in Hamburg, Schulterblatt 82.

Seit 1938 als rassistisch Verfolgter in Haft, wurde er zusammen mit anderen jüdischen Gefangenen am 28. August 1940 aus dem Zuchthaus Celle in das Zuchthaus Hameln verlegt. In den Cellen Außenlagern Mulmshorn oder Lührsbockel hatten diese Männer Hunger und schwere Misshandlungen zu erleiden. Dudelheim blieb die letzten zwei Jahre seiner Strafzeit in Hameln.

Mit Ablauf seiner Strafe am 6. September 1942 nahm ihn die Polizei Hameln in „Schutzhaft“ und sperrte ihn für drei Tage in das Gerichtsgefängnis Hameln, bis zu seinem Abtransport in das Gestapogefängnis Hamburg-Hütten. Von dort wurde Dudelheim in das KZ Mauthausen verschleppt. Er gilt als verschollen.

Dudkowiak, Johann,

Pole, wurde am 27. Januar 1916 in Herten im Kreis Recklinghausen geboren. Der Arbeiter mit polnischem Pass wohnte in Herten, Friedrichstr. 12.

Seit 1936 in Haft, wurde er am 20. Juni 1939 in das Zuchthaus Hameln eingeliefert.

Nach Strafverbüßung am 25. Mai 1944 von der Polizei Hameln auf Weisung der Gestapo in das Gerichtsgefängnis Hameln verbracht, kam Dudkowiak am 31. Mai in das Gestapogefängnis Hannover, um am 22. Juli in das KZ Mauthausen verschleppt zu werden. Dudkowiak kam am 4. Februar 1945 im mörderischen Außenlager Gusen ums Leben.

Dykslag, Albertus,

Niederländer, wurde am 24. Oktober 1914 in Hengelo geboren. Der Bankkassierer wohnte in Hengelo. Vor seiner Verhaftung war er im Arbeitseinsatz in Hannover.

Dykslag wurde kurz nach seiner Verurteilung, am 16. Mai 1944, in das Zuchthaus Hameln eingeliefert, um hier bis zum 5. März 1945 einzusitzen, obwohl seine Strafzeit bereits am 22. Februar 1945 abgelaufen war.

Anschließend wurde er von der Polizei Hameln in „Schutzhaft“ genommen und an die Gestapo Hannover ausgeliefert. Dykslag starb am 14. März 1945 im „Arbeitserziehungslager“ Lahde/Weser, dem KZ der Gestapo Hannover.

Eberhardt, Jürgen,

wurde am 6. März 1910 in Schwerin geboren. Der Handlungsgehilfe wohnte in Johanneshof bei Quakenburg im Kreis Stolp.

Seit 1937 in Haft, wurde er am 24. Februar 1941 in das Zuchthaus Hameln eingeliefert.

Nach dem Ende seiner Strafzeit am 14. Februar 1942 für vier Tage in „Vorbeugehaft“ im Gerichtsgefängnis Hameln, wurde Eberhardt am 18. Februar 1942 in das für ihn „zuständige“ Gestapogefängnis Frankfurt/O. gebracht. Ab 5. Oktober 1942 war er Häftling im KZ Buchenwald, wo er wenig später, am 23. November 1942, ums Leben kam.

Ehrhardt, Justus,

wurde am 6. September 1899 in Witzenhausen geboren. Der Maler wohnte in Göttingen, Ebertal C 1b. Seit 1933 als politischer Gefangener in Haft, wurde Ehrhardt am 24. Mai 1934 in die Strafanstalt Hameln, derzeit noch ein Gefängnis, eingeliefert, um hier bis zum 1. August des Jahres seine Reststrafe abzusitzen.

Anschließend kam er in das Gerichtsgefängnis Hannover, vermutlich weil ihm ein weiterer Prozess (und eine weitere Freiheitsstrafe) bevorstand. Seit Sommer 1937 wurde Ehrhardt in einem namentlich nicht genannten KZ festgehalten; dort oder in einem anderen namentlich nicht genannten KZ kam er am 8. Mai 1944 um.

Eichholz, Fritz,

wurde am 22. Juni 1900 in Delmenhorst geboren. Der Schneider, der jüdischen Glaubens war, wohnte in Hamburg, Gehrhofstr. 18.

Als rassistisch Verfolgter seit 1937 in Haft, wurde er zusammen mit anderen jüdischen Gefangenen am 28. August 1940 aus dem Zuchthaus Celle in das Zuchthaus Hameln verlegt. In den Celler Außenlagern Mulmshorn oder Lührsbockel hatten diese Männer Hunger und schwere Misshandlungen zu erleiden.

Am Tag seiner Entlassung, dem 19. November 1941, wurde Eichholz von der Zuchthausverwaltung „der Polizei Hameln zwecks Überführung in das Polizeigefängnis Hamburg-Fuhlsbüttel übergeben (Evakuierung)“. Von Hamburg aus wurde Eichholz am 6. Dezember 1941 mit einem großen Sammeltransport, darunter die Mitgefangenen Brill, Alexander und Zucker, in das Ghetto Riga deportiert. Dort ist Eichholz verschollen.

Einsporn, Karl,

wurde am 17. Mai 1872 in Zülchow geboren. Der Invalide wohnte in Wietze Nr. 64 im Kreis Celle.

Seit einem halben Jahr in Haft, wurde Einsporn am 18. Oktober 1935 in das Zuchthaus Hameln eingeliefert und gehörte damit zur Erstbelegung der Mitte des Monats in ein Zuchthaus umgewandelten Strafanstalt. Bis zu seiner Entlassung am 24. November 1937 blieb Einsporn in Hameln, und hatte zwischen 1940 und 1943 eine weitere Strafe im Zuchthaus Celle zu verbüßen.

Nach deren Ablauf wurde Einsporn am 10. April 1943 in das Gestapogefängnis Hannover gebracht und anschließend in das KZ Neuengamme deportiert. Dort kam der 71-Jährige am 28. Juni 1943 ums Leben.

Erkens, Hugo,

wurde am 30. März 1896 in Duisburg-Ruhrort geboren. Der Hafenarbeiter wohnte in Duisburg-Ruhrort, Kreuzstr. 3.

Als der KPD-Funktionär zusammen mit vielen anderen politischen Gefangenen am 8. November 1935 in Hameln eintraf, war die Strafanstalt gerade in ein Zuchthaus umgewidmet worden. Erkens, der kurz zuvor aus politischen Gründen verurteilt worden war, verbüßte in Hameln fast seine gesamte Strafe. Mit seiner Entlassung am 28. Februar 1938 nahm ihn die Hamelner Polizei in „Schutzhaft“ und übergab ihn der Gestapo Düsseldorf. Diese verschleppte ihn am 17. März 1938 in das KZ Buchenwald, wo er noch im selben Jahr, am 5. Dezember, an „Herzschwäche“ starb.

Evertz, Max,

wurde am 9. Oktober 1903 in Remscheid geboren. Der Ingenieur wohnte in Remscheid, Ludendorfstr. 26.

Seit 1939 in Haft, wurde Evertz am 24. Februar 1941 für knapp ein Jahr in das Zuchthaus Hameln eingeliefert.

Nach dem Ende seiner Strafzeit verbrachte ihn die Polizei Hameln am 19. Dezember 1941 als „Schutzhaftgefangenen“ in das Gerichtsgefängnis, aus dem er an Heiligabend an die Gestapo Wuppertal „überführt“ wurde. Über das KZ Buchenwald kam Evertz am 13. März 1942 in das KZ Ravensbrück (Männerlager). Dort wurde er am 11. Juli 1942 um sein Leben gebracht.

Fehrmann, Heinrich,,

wurde am 26. Februar 1913 in Hannover geboren. Der Friseur wohnte in Hannover, Dörnbergstr. 25. Er wurde am 4. März 1937, kurz nach seiner Verurteilung, in das Zuchthaus Hameln eingeliefert. Fehrmann blieb in Hameln bis zum Ablauf seiner Strafe am 15. Oktober 1940.

An diesem Tag brachte ihn die Polizei Hameln als „Vorbeugehäftling“ in das Gerichtsgefängnis Hameln, um ihn anderntags der Gestapo Hannover zu übergeben. Vermutlich ab 15. Oktober 1942 war Fehrmann Häftling im KZ Niederhagen bei Büren-Wewelsburg; zunächst Außenlager des KZ Sachsenhausen, dann selbstständig, zuletzt Außenlager des KZ Buchenwald, galt dieses KZ als besonders mörderisch. Vermutlich am 15. März 1943 kam Fehrmann ums Leben.

Feuer, Sigmund,

wurde am 11. Juni 1903 in Augsburg geboren. Der Zahntechniker, der jüdischen Glaubens war, wohnte in Hamburg, Grindelallee 139.

Seit 1937 als rassistisch Verfolgter in Haft, wurde er zusammen mit anderen jüdischen Gefangenen am 7. August 1940 aus dem Zuchthaus Celle in das Zuchthaus Hameln verlegt. In den Celler Außenlagern Mulmshorn oder Lührsbockel hatten diese Männer Hunger und schwere Misshandlungen zu erleiden. In Hameln musste Feuer die letzten zwei Monate seiner Haftzeit, die am 2. Oktober 1940 endete, absitzen.

Anschließend wurde er dem Untersuchungsgefängnis Hamburg „zugeführt“. Welches Schicksal Feuer erlitt, ist unbekannt. Seine Deportation und ein mörderisches Ende zu einem späteren Zeitpunkt sind wahrscheinlich.

Fikartz, Josef,

wurde am 19. November 1879 in Aachen geboren. Der Gastwirtsgehilfe wohnte in Braunschweig, Rennenbergerstr. 6.

Seit 1939 in Haft, wurde Fikartz am 5. Februar 1941 für die letzten vier Monate seiner Strafe in das Zuchthaus Hameln eingeliefert.

Bei seiner Entlassung am 21. Juni 1941 nahm ihn die Polizei Hameln für die Gestapo in „Schutzhaft“. Wahrscheinlich über das Gerichtsgefängnis Hameln und die Gestapo Hannover kam Fikartz in das KZ Sachsenhausen, wo er am 17. November 1941 umkam.

Fischer, Martin,

wurde am 12. August 1911 in Celle geboren. Der Schlachter wohnte in Hamburg, Rubenkamp 28. Seit 1938 in Haft, wurde Fischer am 15. April 1939 in das Zuchthaus Hameln eingeliefert. Hier blieb er bis zum Ende seiner Strafzeit am 11. Dezember 1941.

An diesem Tag holte ihn die Polizei Hameln ab und brachte ihn als „Polizeigefangenen“ in das Gerichtsgefängnis Hameln, um ihn sechs Tage später an die Gestapo Hannover auszuliefern. Seit 26. Februar 1942 war Fischer Häftling im KZ Buchenwald. Dort kam er am 26. Oktober 1942 ums Leben.

Fleischel, Günther,

wurde am 1. Juni 1903 in Berlin geboren. Der Kaufmann, der jüdischen Glaubens war, wohnte in Hannover, Matthiasstr. 4.

Als rassistisch Verfolgter erstmals 1938/39 in Hameln in Haft, sodann für drei Monate im Zuchthaus Celle, wurde Fleischel am 24. Januar 1940 erneut in das Zuchthaus Hameln eingeliefert; diesmal blieb er bis zum Ende seiner Strafzeit am 12. Juni 1941. Anschließend wurde er für kurze Zeit nach Hannover, Herrenstr. 6, in die Freiheit entlassen.

Im September 1941 musste er in das „Judenhaus“ Herschelstraße 31 ziehen. Am 15. Dezember 1941 wurde Günther Fleischel von Hannover mit einem Sammeltransport in das Ghetto Riga deportiert. Hier kam Fleischel am 5. September 1943 ums Leben.

Franke, Paul,

wurde am 27. November 1887 in Herne geboren. Der Bergmann wohnte in Wanne-Eickel, Hermann Göringstr. 169.

Als der KPD-Aktivist zusammen mit vielen anderen politischen Gefangenen am 8. November 1935 in Hameln eintraf, war die Strafanstalt gerade in ein Zuchthaus umgewidmet worden. Franke, der kurz zuvor aus politischen Gründen verurteilt worden war, verbüßte in Hameln den größten Teil seiner Strafe.

Mit seiner Entlassung am 19. Oktober 1937 nahm ihn die Hamelner Polizei in „Schutzhaft“. Ob er umgehend in einem KZ landete oder erst später, ist nicht bekannt. Seit 16. Februar 1945 war Franke Häftling im KZ Buchenwald, „Lager 2“. Franke starb kurz nach der Befreiung, am 16. Mai 1945, im Camp-Hospital an Typhus.

Freitag, Martin,

wurde am 6. Dezember 1873 in Holtheim im Kreis Büren geboren. Der Invalide wohnte in Bochum-Weitmar, Kellermannstr. 55.

Seit 1937 in Haft, wurde Freitag am 11. Juli 1939 in das Zuchthaus Hameln eingeliefert und am 6. April 1941 in das Zuchthaus Celle weiterverlegt, wo er bis zu seinem Haftende am 14. Oktober des Jahres einsaß.

Anschließend nahm ihn die Polizei Celle in „Vorbeugehaft“. Der 68-Jährige starb am 21. Januar 1942 im KZ Dachau.

Furtwängler, Walter,

wurde am 25. November 1903 in Stadthagen geboren. Der Autovermieter wohnte in Stadthagen, Am Kirchhof 6.

Kurz zuvor verurteilt, wurde Furtwängler am 22. Dezember 1937 in das Zuchthaus Hameln eingeliefert und blieb dort bis zum Haftende am 3. September 1940.

An diesem Tag „übergab“ ihn die Zuchthausverwaltung an die Polizei Hameln; die wiederum „überführte“ ihn anderntags an die Gestapo Hannover. Seit 8. November 1940 war Furtwängler Häftling im KZ Sachsenhausen. Dort kam er am 30. Dezember 1940 ums Leben.

Gaenzel, Erich,

wurde am 16. Februar 1915 in Warschau geboren. Der Arbeiter, der jüdischen Glaubens war, wohnte in Berlin, Hirtenstr. 12a.

Seit 1939 in Haft, wurde er am 17. Dezember 1941 in das Zuchthaus Hameln eingeliefert und knapp ein Jahr später, am 13. November 1942, mit einem vielköpfigen Transport zumeist jüdischer Langzeit-Gefangener für die letzten Monate seiner Strafzeit in das Zuchthaus Celle weiterverlegt.

Nach Ablauf seiner Strafe, am 20. März 1943, kam Gaenzel aber nicht frei, sondern wurde in ein Berliner Gestapogefängnis verschleppt, um am 28. Juni 1943 in das KZ Auschwitz deportiert zu werden. Gaenzel dürfte zu den Tausenden von Häftlingen gehört haben, die im Januar 1945 auf Todesmärschen Richtung Westen getrieben wurden, denn am 26. Januar 1945 wurde er im KZ Buchenwald als Insasse registriert. Gaenzel gilt als verschollen.

Gendron, Leopold,

Franzose, wurde am 26. oder 28. August 1911 in Epannes in der Region Poitou-Charente geboren. Der Tischler wohnte in Antony im südlich von Paris gelegenen Departement Hauts-de-Seine. Zuletzt war er bei der Firma Hagemuth in Kiel im Arbeitseinsatz und musste im Lager dieser Firma leben.

Kurz zuvor verurteilt, wurde er am 5. Mai 1943 zur Strafverbüßung nach Hameln verfrachtet.

Wenige Wochen vor Ablauf seiner Haftzeit am 9. Oktober 1944 erhielt Gendron am 1. September 1944 offiziell „Strafaussetzung“, was jedoch nicht Freilassung, sondern Auslieferung an die Gestapo bedeutete. Gendron wurde in das Hamelner Gerichtsgefängnis gesperrt, bis zu seiner „Überführung“ ins Gestapogefängnis Hannover-Ahlem am 20. September 1944. Von Ahlem wurde er über das KZ Sachsenhausen am 16. Februar 1945 in das KZ Mauthausen verschleppt und am 23. April 1945 in „Block 24“ ums Leben gebracht.

Gmeiner, Paul,

wurde am 16. November 1885 in Crimmitschau im Kreis Zwickau geboren. Der gelernte Dreher und Landtagsabgeordnete wohnte in Braunschweig, Autorstr. 15.

Als führender KPD-Funktionär seit 1933 in Haft, wurde Gmeiner am 14. November 1935 in das Zuchthaus Hameln eingeliefert.

Nach dem Ende seiner Strafzeit am 11. Mai 1936 von der Hamelner Polizei in „Schutzhaft“ genommen, wird er wenig später der Gestapo Braunschweig ausgeliefert worden sein. Ab 1. Juli 1936 war Gmeiner Häftling in Dachau und ab 1. September 1939 im KZ Sachsenhausen. Dort kam er am 18. April 1944 ums Leben.

Gnuschke, Julius,

wurde am 12. Januar 1896 in Dortmund geboren. Der Maler wohnte in Dortmund-Brakel, Kreuzweg 81.

Einige Monate zuvor verurteilt, wurde Gnuschke am 23. September 1939 in das Zuchthaus Hameln eingeliefert und am 6. April 1941 in das Zuchthaus Celle weiterverlegt.

Nach Ablauf seiner Strafzeit, am 26. September 1941, nahm ihn die Polizei Celle in „Schutzhaft“. Gnuschke wurde am 15. August 1942 im KZ Dachau ums Leben gebracht.

Gödde, Albert,

wurde am 1. Juli 1900 in Bielefeld geboren. Der Gärtner wohnte in Bielefeld, Goldstr. 10.

Seit 1937 als politischer Gefangener in Haft, wurde Gödde am 15. März 1938 in das Zuchthaus Hameln eingeliefert, um hier bis zum Ende seiner Strafzeit einzusitzen.

Am Tage seiner Haftentlassung, dem 28. November 1940, nahm ihn die Polizei Hameln in „Schutzhaft“ und lieferte ihn am 4. Dezember 1940 der Gestapo Bielefeld aus. Von Bielefeld wurde Gödde über das Männerlager des KZ Ravensbrück nach Auschwitz verschleppt. Seit 18. Januar 1943 im „Häftlingskrankenbau“, starb Gödde am 22. Januar 1943.

Gödeken, Hinrich,

wurde am 30. Juni 1907 in Emden geboren. Der Hafenarbeiter wohnte in Emden, Auf dem Spieker 9. Als KPD-Aktivist kurz zuvor verurteilt, wurde Hinrich Gödeken am 25. Oktober 1938 in das Zuchthaus Hameln eingeliefert, wo er bis zum Ende seiner Haft am 1. Februar 1942 verblieb.

An diesem Tag nahm ihn die Polizei Hameln in „Schutzhaft“ und brachte ihn bis zu seinem Abtransport drei Tage später im Gerichtsgefängnis unter.

Die nächste Station war das Polizeigefängnis Wilhelmshaven, wo Gödeken noch einmal von seiner Familie besucht werden durfte. Anschliessend wurde er in das KZ Sachsenhausen verschleppt. Seit 25. November 1944 war Hinrich Gödeken Häftling im KZ Neuengamme. Gesundheitlich schwer beeinträchtigt, hatte er sich selbst um diese Verlegung bemüht, um näher an seiner Heimat Emden zu sein.

Hinrich Gödeken gehörte zu den KZ-Häftlingen, die seit ihrer „Evakuierung“ auf die „Cap Arcona“, die die Briten im Mai versehentlich bombardierten, auf der Ostsee verschollen sind. Als Todesdatum gilt der 3. Mai 1945.

Im Oktober 2012 wurde in Emden in der Straße Auf dem Spieker ein Stolperstein verlegt, der an Hinrich Gödeken erinnert.

Goldmann, Siegfried,

wurde am 1. Januar 1871 in Hagen im Kreis Bremen geboren. Der Viehhändler, der jüdischen Glaubens war, wohnte in Hagen Nr. 15.

Als rassistisch Verfolgter seit wenigen Monaten in Haft, wurde er am 23. Juli 1941 in das Zuchthaus Hameln eingeliefert.

Ein Jahr später, am 15. Juli 1942, erhielt Goldmann „Strafunterbrechung“, um ihn aus dem Gewahrsam der Justiz in die Gewalt der Gestapo bringen zu können. Über die Gestapogefängnisse Bremen und Hannover wurde er am 23. Juli in das Altersghetto Theresienstadt deportiert. Von dort wurde der 71-Jährige in das Vernichtungslager Treblinka verschleppt. Goldmann gilt als verschollen.

Groß, Kurt,

wurde am 15. August 1905 in Essen/Ruhr geboren. Der Kaufmann, der jüdischen Glaubens war, wohnte in Nürnberg, Scheppermannstr. 41.

Seit 1937 als rassistisch Verfolgter in Haft, wurde Groß am 23. Oktober 1940 für die letzten Monate seiner Strafzeit in das Zuchthaus Hameln eingeliefert.

Am Tag seiner Entlassung am 4. Februar 1941 brachte ihn die Polizei Hameln in das Gerichtsgefängnis, um ihn anderntags an die Gestapo Nürnberg-Fürth zu „überführen“. Nach vier Monaten im KZ Dachau wurde Groß am 17. Juni 1941 in das KZ Groß Rosen verschleppt. Hier wurde er am 28. Dezember 1941 ums Leben gebracht.

Gutzmann, Ludwig,

wurde am 12. Januar 1902 im polnischen Schubin geboren. Der Hilfsarbeiter wohnte in Essen-Borbeck, Rechtsstr. 8.

Seit 1935 als politischer Gefangener in Haft, wurde Gutzmann am 16. Juli 1937 in das Zuchthaus Hameln gebracht und hier bis zum Ende seiner Haftzeit am 30. August 1941 festgehalten.

Am Entlassungstag holte ihn die Polizei Hameln ab und lieferte ihn als „Schutzhaftgefangenen“ in das Gerichtsgefängnis ein. Nach vier Tage wurde Gutzmann an die Gestapo Essen ausgeliefert. Spätestens seit November 1941 Häftling im KZ Sachsenhausen, starb Gutzmann am 5. Januar 1945 an Tuberkulose.

Hänselmann, Walter,

wurde am 6. März 1904 in Hamburg geboren. Der Maler wohnte in Hannover, Hainhölzerstr. 29a. Mit Beginn seiner Haftstrafe wurde Hänselmann am 29. Oktober 1935 in das Zuchthaus Hameln eingeliefert.

Am Tag seiner Entlassung, am 25. Mai 1938, nahm ihn die Hamelner Polizei in „Vorbeugehaft“. Dass Hänselmann anschließend in die Gewalt der Gestapo Hannover kam, lässt sich vermuten. Am 27. November 1938 verzeichnete ihn das KZ Mauthausen als Neuzugang, ein gutes Jahr später, am 12. März 1940, wurde er hier ums Leben gebracht.

Harles, Eugen,

Luxemburger, wurde am 15. September 1918 in Oberkorn geboren. Der Schriftsetzer wohnte in Differdingen, Escherstr. 129.

Seit 1942 als politischer Gefangener in Haft, kam Harles am 16. September 1944 mit einem Sammeltransport mit Hunderten von Leidensgenossen aus dem Zuchthaus Rheinbach bei Köln nach Hameln.

Nachdem seine Strafzeit am 18. November 1944 abgelaufen war, wurde Harles an die Gestapo Hannover ausgeliefert, die ihn vermutlich in das Gestapogefängnis Hannover-Ahlem schaffte. Als Todestag wird der 6. Dezember 1944 genannt.

Dieses Todesdatum ist jedoch nicht gesichert, da der 6. Dezember 1944 auch als Tag der Auslieferung an die Gestapo überliefert ist.

Hausmann, Fritz,

wurde am 6. Oktober 1901 in München geboren. Der Kaufmann, der jüdischen Glaubens war, wohnte in München, Walchenseeplatz.

Als rassisch Verfolgter seit 1938 in Haft, wurde er zusammen mit anderen jüdischen Gefangenen am 7. August 1940 aus dem Zuchthaus Celle in das Zuchthaus Hameln verlegt. In den Celler Außenlagern Mulmshorn oder Lührsbockel hatten diese Männer Hunger und schwere Misshandlungen zu erleiden. Am Tag seiner Entlassung, dem 16. August 1941, wurde Hausmann von der Polizei Hameln in für die Gestapo München in „Schutzhäft“ genommen und nach vier Tagen im Gerichtsgefängnis „auf Transport“ nach München gesetzt. Von München erfolgte am 3./4. April 1942 seine Deportation in das Ghetto Piaski. Dort ist Hausmann verschollen.

Hennigs, Gustav,

wurde am 4. Juni 1884 in Dollbergen im Kreis Burgdorf geboren. Der Heizer wohnte in Dollbergen Nr. 134.

Erst seit kurzem in Haft, wurde Hennigs am 7. August 1940 in das Zuchthaus Hameln eingeliefert. Am 17. April 1942, dem Tag seiner Entlassung, übergab ihn das Zuchthaus an die Polizei Hameln, die ihn als „Schutzhäftling“ für fünf Tage in das Gerichtsgefängnis brachte, um ihn dann an die Gestapo Lüneburg zu „überführen“. Später wurde Hennigs in das KZ Sachsenhausen verschleppt, wo er bis zum 1. Oktober 1944 festgehalten worden sein soll. Ob Hennigs zu diesem Zeitpunkt ums Leben kam, ist unbekannt. Er gilt als verschollen.

Henschel, Karl,

wurde am 24. Januar 1899 in Landeck im Kreis Grenzmark geboren. Der Koch wohnte in Berlin-Lichterfelde, Alfredstr.

Seit 1939 in Haft, wurde Henschel am 28. Mai 1941 in das Zuchthaus Hameln eingeliefert.

An seinem Entlassungstag, dem 13. Februar 1942, holte ihn die Polizei Hameln zur „Vorbeugehaft“ ab und brachte ihn für knapp drei Wochen im Gerichtsgefängnis unter. Von Hameln wurde Henschel am 4. März 1942 „auf Transport“ in ein Berliner Gestapogefängnis gesetzt. Zwei Monate später

deportierte ihn die Gestapo in das KZ Buchenwald und nach fünf weiteren Monaten in das KZ Groß Rosen. Hier starb Henschel am 13. Oktober 1942.

Herbst, Oskar,

wurde am 1. März 1890 in Odessa in der Ukraine geboren. Der Galvaniseur wohnte in Hannover, Stiftstr.4. Er galt als staatenlos und wurde als „Halbjude“ geführt.

Als KPD-Anhänger kurz vorher verurteilt, wurde Herbst am 17. August 1937 in das Zuchthaus Hameln eingeliefert.

An seinem Entlassungstag, dem 13. November 1939, übergab ihn die Zuchthausverwaltung an die Polizei Hameln, die ihn in das Gerichtsgefängnis brachte. Dort wurde Herbst offenbar mehr als zwei Wochen festgehalten, vermutlich weil unklar war, ob er, wie ursprünglich vorgesehen, ausgewiesen werden oder in ein KZ kommen sollte. Schließlich wurde Herbst am 7. Dezember 1939 in das KZ Sachsenhausen deportiert. Ein halbes Jahr später, am 14. Juni 1940, kam er dort ums Leben.

Hermann, Helmut,

wurde am 26. Januar 1915 in Hamburg geboren. Der Glaser, der jüdischen Glaubens war, wohnte in Hamburg, Beethovenstr. 8.

Seit 1938 als rassistisch Verfolgter in Haft, wurde er zusammen mit anderen jüdischen Gefangenen am 7. August 1940 aus dem Zuchthaus Celle in das Zuchthaus Hameln verlegt. In den Celler Außenlagern Mulmshorn oder Lührsbockel hatten diese Männer Hunger und schwere Misshandlungen zu erleiden. In Hameln blieb Hermann mehr als zwei Jahre, um am 13. November 1942 mit einem vielköpfigen Transport zumeist jüdischer Langzeit-Gefangener in das Zuchthaus Celle zurückverlegt zu werden. Am 27. März 1943, anderthalb Jahre vor dem Ende seiner Strafzeit, wurde er nach Auschwitz deportiert. Hier kam Hermann am 30. Oktober 1943 um.

Herremann, August,

Belgier, wurde am 16. November 1885 in St. Niklas bei Antwerpen geboren. Der Schlosser wohnte in Hamme, Drapstr. 36.

Er gehörte zu einem Sammeltransport von 150 belgischen und französischen NN-Gefangenen, der am 22. Mai 1943 aus Westdeutschland kommend in Hameln eintraf. Bei „Nacht und Nebel“ festgenommen, ohne Urteil und Aussicht auf ein Ende seiner Gefangenschaft, blieb Herremann mehr als zwei Monate in Hameln.

Bereits am 7. August 1943 holte ihn die Polizei Hameln ab und sperrte ihn bis zu seinem Abtransport in das Gestapogefängnis Hannover am 18. August 1943 in das Gerichtsgefängnis. Herremann wurde später, am 18. Juni 1944, in das elsässische KZ Natzweiler verschleppt und am 14. September 1944 in das KZ Mauthausen. Am 10. Januar 1945 wurde er im mörderischen Außenlager Gusen ums Leben gebracht.

Hertz, Kurt,

wurde am 29. August 1909 in Beckum geboren. Der Handlungsgehilfe, der jüdischen Glaubens war, wohnte in Bremen, Werderstr. 21.

Kurz nach seiner Verurteilung als rassistisch Verfolgter wurde Hertz in das Zuchthaus Hameln eingeliefert und nach mehr als zwei Jahren vor Ort in das Zuchthaus Celle verlegt. Er kam in das Zuchthaus-Außenlager Mulmshorn, in dem KZ-ähnliche Zustände geherrscht haben sollen.

Nach Haftende am 10. August 1940 wurde Hertz in das KZ Sachsenhausen verschleppt, wo er wenig später, am 28. September 1940, ums Leben kam.

Herz, Walter,

wurde am 15. April 1910 in Fürth/Bayern geboren. Der Maschinenschlosser, der jüdischen Glaubens war, wohnte in Berlin, Eislebenerstr. 7.

Seit 1937 als politischer Gefangener und rassistisch Verfolgter in Haft, wurde er zusammen mit anderen jüdischen Gefangenen am 7. August 1940 aus dem Zuchthaus Celle in das Zuchthaus Hameln verlegt. In den Celler Außenlagern Mulmshorn oder Lührsbockel hatten diese Männer Hunger und schwere Misshandlungen zu erleiden. In Hameln blieb Herz bis zu seinem Haftende am 18. November 1940. Am Entlassungstag nahm ihn die Polizei Hameln in „Schutzhaft“ und sperrte ihn bis zu seinem Abtransport zur Gestapo Magdeburg am 20. November 1940 in das Hamelner Gerichtsgefängnis. Aus Magdeburg wurde Hertz am 22. Januar 1941 in das KZ Buchenwald verschleppt, sodann am 7. Juli 1942 in das KZ Dachau und zuletzt in das KZ Mauthausen. In der „Tötungsanstalt“ Hartheim wurde Hertz am 7. Oktober 1942 ermordet.

Heß, Jonas,

wurde am 15. Februar 1894 in Birstein im Kreis Gelnhausen geboren. Der Bankbeamte, der jüdischen Glaubens war, wohnte in Frankfurt/Main.

Seit 1938 in Haft, wurde Heß am 22. Mai 1941 in das Zuchthaus Hameln eingeliefert und, ein halbes Jahr später in das Zuchthaus Celle weiterverlegt.

Offenbar noch vor dem Ablauf seiner Strafe, am 3. April 1942, wurde er in die „Heil- und Pflegeanstalt Erlangen“ gebracht. Wenig später, am 12. Juni 1942 war Heß Häftling im KZ Mauthausen. Hier wurde er am 15. Mai 1942 ermordet – „auf der Flucht erschossen“.

Heymann, Willi,

wurde am 9. Februar 1888 in Hundbach im Kreis Bad Kreuznach geboren. Der Kaufmann, der jüdischen Glaubens war, wohnte in Berlin, Nürnbergerstr. 24,

Als rassistisch Verfolgter seit einem halben Jahr in Haft, wurde Heymann am 17. Dezember 1941 in das Zuchthaus Hameln eingeliefert und nach fast einem Jahr, am 13. November 1942, mit einem vielköpfigen Transport zumeist jüdischer Langzeit-Gefangener in das Zuchthaus Celle weiterverlegt. Am 22. Mai 1943, lange vor dem Ablauf seiner Freiheitsstrafe, überließ ihn die Justiz der Gestapo, die ihn zusammen mit weiteren 18 anderen jüdischen Häftlingen nach Auschwitz deportierte. Heymann dürfte zu den Tausenden von Häftlingen gehört haben, die im Januar 1945 auf Todesmärschen Richtung Westen getrieben wurden. So erreichte er am 2. Februar 1945 das KZ Sachsenhausen und am 16. Februar 1945 das KZ Mauthausen. Im Außenlager Ebensee bei Gmünden (Oberösterreich), dessen Insassen für die Firma „Solvay-Zement“ schuften mussten, kam Heymann am 22. April 1945 ums Leben.

Hilgert, Hermann,

wurde am 9. Februar 1883 in Alsens im Kreis Rockenhausen geboren. Der Steinmetz wohnte in Duisburg-Hamborn, Kampstr. 73.

Seit 1935 als politischer Gefangener in Haft, wurde Hilgert am 25. März 1936 in das Zuchthaus Hameln eingeliefert.

An seinem Entlassungstag, dem 20. Februar 1942, nahm ihn die Polizei Hameln in „Schutzhaft“ und sperrte ihn fünf Tage lang in das Gerichtsgefängnis, bis zu seinem Abtransport in das Gestapogefängnis Duisburg. Später war Hilgert Häftling im KZ Sachsenhausen und scheint im KZ umgekommen zu sein.

Hirschberg, Fritz,

wurde am 6. Juni 1916 in Berlin geboren. Der Möbeltischler, der jüdischen Glaubens war, wohnte in Berlin-Mitte, Zionskirchstr. 5.

Seit 1939 in Haft, wurde Heymann am 17. Dezember 1941 in das Zuchthaus Hameln eingeliefert und nach fast einem Jahr, am 13. November 1942, mit einem vielköpfigen Transport zumeist jüdischer Langzeit-Gefangener in das Zuchthaus Celle weiterverlegt.

Am 22. Mai 1943, lange vor dem Ablauf seiner Freiheitsstrafe, überließ ihn die Justiz der Gestapo, die ihn zusammen mit weiteren 18 jüdischen Häftlingen am 16. Juli 1943 nach Auschwitz deportierte. Hirschberg wurde für tot erklärt.

Hoffmann, Heinrich,

wurde am 16. November 1891 in Hannover geboren. Der Reichsbahnbeamte wohnte in Hannover, Hagenstr. 64.

Seit einem halben Jahr in Haft, wurde Hoffmann am 7. Dezember 1937 in das Zuchthaus Hameln eingeliefert.

Am Tag seiner Entlassung, dem 20. Juni 1939, nahm ihn die Polizei Hameln in „Vorbeugehaft“ und brachte ihn bis zum Transport zur Gestapo Hannover anderntags ins Gerichtsgefängnis. Hoffmann wurde am 12. Januar 1940 im KZ Sachsenhausen ums Leben gebracht.

Hoffmann, Hermann,

wurde am 21. September 1878 in Reusendorf im Kreis Landshut geboren. Der Schneider wohnte in Wanne-Eickel, Bochumerstr. 153.

Seit 1938 in Haft, wurde Hoffmann am 11. Juli 1939 in das Zuchthaus Hameln eingeliefert.

Am Tag seiner Entlassung, dem 28. Oktober 1939, nahm ihn die Polizei Hameln in „Vorbeugehaft“ und brachte ihn ins Gerichtsgefängnis. Nach mehr als zwei Wochen lieferte sie ihn an die Gestapo Hannover aus. Hoffmann wurde am 21. Juni 1940 im KZ Sachsenhausen ums Leben gebracht.

Hoffmann, Max,

wurde am 16. Juni 1909 in Berlin geboren. Der Konditor, der jüdischen Glaubens war, wohnte in Oberstdorf, Tretteichstr.

Seit 1938 als rassistisch Verfolgter in Haft, wurde er zusammen mit anderen jüdischen Gefangenen am 14. August 1940 aus dem Zuchthaus Celle in das Zuchthaus Hameln verlegt. In den Celler Außenlagern Mulmshorn oder Lührsbockel hatten diese Männer Hunger und schwere Misshandlungen zu erleiden. Hoffmann saß in Hameln bis zum Ende seiner Strafzeit am 22. Dezember 1940 ein.

Ob er an seinem Entlassungstag dem Zugriff der Gestapo bzw. der Polizei Hameln zum Opfer fiel, ist nicht bekannt.

Später jedenfalls geriet Hoffmann in die Fänge der Gestapo, die ihn am 19. April 1943 von Berlin aus in das Vernichtungslager Auschwitz deportierte. Der Tag seines Todes ist nicht bekannt.

Hollfuß, Heinrich,

wurde am 13. Juli 1901 in Danzig geboren. Der Landarbeiter wohnte in Stauffenburg im Kreis Gandersheim.

Seit kurzem als politischer Gefangener in Haft, wurde Hollfuß am 7. Februar 1940 in das Zuchthaus Hameln eingeliefert.

Am 3. Oktober 1941, seinem Entlassungstag, wurde er von der Polizei Hameln im Zuchthaus abgeholt, als „Polizeigefangener“ in das Gerichtsgefängnis gebracht, um dort fünf Tage auf seinen Abtransport in das „Sonderlager“ Watenstedt bei Salzgitter zu warten. Von diesem mörderischen Lager der Gestapo Braunschweig wurde Hollfuß in das KZ Sachsenhausen verschleppt. Er starb im KZ am 18. Juni 1942.

Homberg, Max,

wurde am 26. November 1896 in Düsseldorf geboren. Der Schlosser wohnte in Brandenburg-Neustadt, Heidestr. 47.

Seit 1940 in Haft, wurde Homberg am 18. Februar 1942 für ein halbes Jahr in das Zuchthaus Hameln eingeliefert.

Am 24. August 1942, dem Tag seiner Entlassung, nahm ihn die Polizei Hameln fest zwecks „Überführung“ in ein Gestapogefängnis in Berlin am 28. August. Die Gestapo wird Homberg bald in ein KZ verschleppt haben. Homberg wurde am 31. Januar 1945 im KZ Sachsenhausen ums Leben gebracht.

Jakobs, Peter,

Niederländer, wurde an 18. Dezember 1921 in Arnheim geboren. Vor seiner Verhaftung war er als Kranführer im Arbeitseinsatz und wohnte in Hannover, Bülowstr. 3.

Seit 1943 in Haft, wurde Jakobs am 16. Mai 1944 vom Zuchthaus Celle in das Zuchthaus Hameln verlegt.

Nach Ablauf seiner Zuchthausgefangenschaft, am 21. August 1944, nahm ihn die Polizei Hameln in „Schutzhaft“ und sperrte ihn für einen Monat in das Gerichtsgefängnis, um ihn am 20. September 1944 in das Gestapogefängnis Hannover-Ahlem zu „überführen“.

Da Jakobs als verschollen gilt, dürfte er in Ahlem oder im „Arbeitserziehungslager“ Lahde/Weser, dem KZ der Gestapo Hannover, umgekommen sein.

Jankowski, Peter,

wurde am 25. Mai 1887 im damals deutschen Gnesen geboren. Der Maurer wohnte in Osnabrück, Pfaffenstr. 3.

Seit kurzem als KPD-Aktivist in Haft, wurde Jankowski am 19. Juli 1938 in das Zuchthaus Hameln eingeliefert. Er saß hier bis zum Ende seiner Haftzeit am 4. Juli 1941 ein.

An diesem Tage wurde Jankowski von der Gestapo Osnabrück abgeholt. Er starb am 8. Dezember 1942 im KZ Groß Rosen.

Janssen, Johann,

wurde am 30. Januar 1898 in Norden geboren. Der Bäcker wohnte in Emden, Gottfried Boerenstr. 89.

Seit kurzem als KPD-Aktivist in Haft, wurde Janssen am 17. Mai 1938 in das Zuchthaus Hameln eingeliefert. Er saß hier bis zum Ende seiner Haftzeit am 25. August 1944 ein.

An diesem Tage wurde er von der Polizei Hameln in „Schutzhaft“ genommen, in das Gerichtsgefängnis gebracht und am 30. August 1944 in das Gestapogefängnis Hannover-Ahlem „überführt“. Umgehend in das KZ Neuengamme weiterverschleppt, gehörte Janssen zu den KZ-Häftlingen, die seit ihrer „Evakuierung“ auf die „Cap Arcona“, die die Briten im Mai versehentlich bombardierten, auf der Ostsee verschollen sind.

Jokisch, Emil,

Tscheche, wurde am 14. Juli 1881 in Niedergrund/Schlesien geboren. Der Invalide wohnte in Düsseldorf-Eller, Am Tornisch 10.

Seit 1935 als KPD-Funktionär in Haft, wurde Jokisch am 20. Juli 1937 in das Zuchthaus Hameln eingeliefert.

Am Tag seiner Entlassung, dem 9. Februar 1943, wurde er von der Polizei Hameln in „Schutzhaft“ genommen und in das Gerichtsgefängnis gebracht, um anderntags an die Gestapo Düsseldorf „überstellt“ zu werden. Jokisch wurde am 19. Oktober 1944 im KZ Sachsenhausen ums Leben gebracht.

Kaiser, Hans,

wurde am 3. Oktober 1912 in Breslau geboren. Der Maschinenbauer, der jüdischen Glaubens war, wohnte in Breslau, Viktoriastr. 33.

Als politisch und rassisch Verfolgter seit 1937 in Haft, wurde er zusammen mit anderen jüdischen Gefangenen am 4. September 1940 aus dem Zuchthaus Celle in das Zuchthaus Hameln verlegt. In den Celler Außenlagern Mulmshorn oder Lührsbockel hatten diese Männer Hunger und schwere Misshandlungen zu erleiden. Kaiser blieb bis zum Ende seiner Haftzeit in Hameln.

Seine Entlassung am 13. März 1941 bedeute „Übergabe“ an die Polizei Hameln, die ihn sechs Tage im Gerichtsgefängnis Hameln für die Gestapo Hannover festhielt.

Einen Monat später war Kaiser tot, umgekommen am 28. April 1941 im KZ Neuengamme.

Kalischan, Karl,

Pole, wurde am 24. Dezember 1903 in Bromberg im Kreis Posen geboren. Der Kaufmann wohnte in Frankfurt/Main, Fischfelderstr. 5.

Als politischer Gefangener seit 1938 in Haft, wurde Kalischan am 25. September 1940 in das Zuchthaus Hameln eingeliefert.

Als seine Strafzeit am 7. Januar 1943 abgelaufen war, holte ihn die Polizei Hameln im Zuchthaus ab und sperrte ihn drei Woche lang im Gerichtsgefängnis ein, um ihn am 27. Januar 1943 an die Gestapo Frankfurt/Main auszuliefern. Diese verschleppte Kalischan am 15. März in das KZ Sachsenhausen.

Kalischan starb kurz nach Kriegsende, am 3. Juni 1945.

Kaliski, Kurt,

wurde am 17. Dezember 1896 in Berlin geboren. Der Ingenieur, der jüdischen Glaubens war, wohnte in Braunschweig, Langestr. 11.

Kurz zuvor als rassisch Verfolgter verurteilt, wurde Kaliski am 23. Dezember 1938 in das Zuchthaus Hameln eingeliefert. Hier blieb er bis zum Ende seiner Haftstrafe am 9. Juni 1940.

Anschließend nach Berlin entlassen, wurde Kaliski später erneut von der Gestapo festgenommen und am 17. März 1943 zunächst in das Ghetto Theresienstadt deportiert, von dort am 29. September in das Vernichtungslager Auschwitz. Hier wurde Kaliski am 15. Oktober 1944 ums Leben gebracht.

Kaspareck, Fritz,

wurde am 20. November 1901 in Derne im Kreis Dortmund geboren. Der Arbeiter wohnte in Dortmund, Jägerstr. 23.

Seit 1934 als politischer Gefangener in Haft, wurde Kaspareck am 8. November 1935 in das kurz zuvor eingerichtete Zuchthaus Hameln „überführt“, um hier die letzten fünf Monate seine Strafzeit abzusitzen.

Am Tage seiner Entlassung, dem 14. April 1936, nahm ihn die Polizei in „Schutzhaft“. Kaspareck wurde zu einem unbekannten Zeitpunkt in das KZ Sachsenhausen verschleppt.

Mit der Befreiung des KZ kam er nicht etwa frei, sondern wurde von den Sowjets zur Zwangsarbeit in ein Bergwerk bei Kattowitz in Oberschlesien deportiert und von dort weiter nach Georgien in ein Lager bei Tiflis. Dort ist Kaspareck verschollen.

Kaufmann, Max,

wurde am 24. Oktober 1903 in Sennfeld im Kreis Mosbach geboren. Der Bäcker, der jüdischen Glaubens war, wohnte in Hannover, Burgstr. 20.

Als rassisch Verfolgter und nach dem „Kriegssonderstrafrecht“ kurz zuvor verurteilt, wurde

Kaufmann am 9. Juli 1941 in das Zuchthaus Hameln eingeliefert und nach 16 Monaten, am 13.

November 1942, mit einem vielköpfigen Transport zumeist jüdischer Langzeit-Gefangener in das Zuchthaus Celle weiterverlegt.

Am 22. Mai 1943, lange vor Ablauf seiner Strafzeit, wurde Kaufmann zusammen mit weiteren 18 jüdischen Häftlingen nach Auschwitz deportiert, wo er am 2. Januar 1944 umkam.

Kellner, Ernst,

wurde am 23. März 1892 in Hannover geboren. Der Schlosser wohnte in Hannover-Badenstedt, Am Lohgraben 17.

Kurz nach seiner Verurteilung als Mitglied der SPD-Widerstandsgruppe „Sozialistische Front“ wurde Kellner am 30. Dezember 1937 in das Zuchthaus Hameln eingeliefert.

Nach Ablauf seiner Strafzeit am 16. September 1940 konnte er zunächst in seine Heimatstadt zurückkehren.

Später aber verschleppte ihn die Gestapo in ein KZ. Kellner starb am 7. März 1945 im KZ Ebensee bei Gmünden (Oberösterreich), einem Mauthausener Außenlager, dessen Insassen für die Firma „Solvay-Zement“ schuften mussten.

Klapp, Erich,

Tscheche, wurde am 12. Dezember 1910 in Berlin geboren. Der kaufmännische Angestellte, der jüdischen Glaubens war, wohnt in Prag, Römische Gasse 37.

Als rassistisch Verfolgter und nach dem „Kriegssonderstrafrecht“ kurz zuvor verurteilt, wurde Klapp am 22. Mai 1941 in das Zuchthaus Hameln eingeliefert und nach anderthalb Jahren, am 13. November 1942, mit einem vielköpfigen Transport zumeist jüdischer Langzeit-Gefangener in das Zuchthaus Celle weiterverlegt.

Am 27. März 1943, wenige Monate vor Ablauf seiner Strafzeit, wurde Klapp nach Auschwitz deportiert. Seither ist Klapp verschollen.

Klein, Ernst,

wurde am 23. Juni 1911 in Maschau im Kreis Buchau geboren. Der Fleischer, der jüdischen Glaubens war, wohnte in Höfen bei Brüx im Sudetenland.

Seit 1939 als rassistisch Verfolgter in Haft, wurde er zusammen mit anderen jüdischen Gefangenen am 4. September 1940 aus dem Zuchthaus Celle in das Zuchthaus Hameln verlegt. In den Celler Außenlagern Mulmshorn oder Lührsbockel hatten diese Männer Hunger und schwere Misshandlungen zu erleiden.

Klein wurde am 11. März 1942 – fünf Monate vor Ablauf seiner Strafzeit – „nach dem Krankenhaus b. Untersuchungshaftanstalt Berlin-Moabit übergeführt“. Dorthin brachte man gemeinhin Gefangene, die sterilisiert werden sollten. Ab 17. April 1942 scheint Klein im Zuchthaus Brandenburg festgehalten worden zu sein.

Nach Haftende kam er in das KZ Sachsenhausen. Im KZ ist er am 5. Oktober 1942 ums Leben gebracht worden.

Knau, Josef,

wurde am 24. April 1897 in Mainz geboren. Der Silberschmied hatte in Nordafrika gelebt, war KPD-Aktivist und „Spanienkämpfer“, also Milizionär auf republikanischer Seite im Bürgerkrieg.

Kurz nach Verurteilung und Haftantritt wurde Josef Knau am 3. Juni 1942 in das Zuchthaus Hameln eingeliefert.

Mit Ablauf seiner Strafzeit am 28. Januar 1944 nahm ihn die Polizei Hameln in „Schutzhaft“ und hielt ihn bis zum 9. Februar 1944 für die Gestapo Münster im Gerichtsgefängnis fest.

Josef Knau wurde anschließend in das KZ Neuengamme verschleppt. Als das KZ am 3. Mai 1945 geräumt wurde, gehörte Knau zu den Häftlingen, die auf die „Cap Arcona“ und andere Schiffe in der Neustädter Bucht „evakuiert“ wurden. Knau kam auf die „Thielbek“, die die Briten ebenso wie die „Cap Arcona“ versehentlich bombardierten.

Josef Knau kam bei diesem Bombardement im Mai 1945 ums Leben.

Kohn, Josef (Jonny),

wurde am 10. Oktober 1902 in Hamburg geboren. Der Kaufmann, der jüdischen Glaubens war, wohnte in Hamburg, Hallerplatz 1.

Seit 1939 als rassistisch Verfolgter in Haft, wurde er zusammen mit anderen jüdischen Gefangenen am 28. August 1940 aus dem Zuchthaus Celle in das Zuchthaus Hameln verlegt. In den Celler Außenlagern Mulmshorn oder Lührsbockel hatten diese Männer Hunger und schwere Misshandlungen zu erleiden. In Hameln blieb Kohn mehr als zwei Jahre, um am 13. November 1942 mit einem vielköpfigen Transport zumeist jüdischer Langzeit-Gefangener in das Zuchthaus Celle zurückverlegt zu werden.

Am 22. Mai 1943, ein halbes Jahr vor Ablauf seiner Strafzeit, wurde Kohn zusammen mit weiteren 18 jüdischen Häftlingen nach Auschwitz deportiert. Seither ist er verschollen.

Köppe, Gerhard,

wurde am 28. Oktober 1913 in Erfurt geboren. Der Student wohnte in Göttingen, Arndtstr. 7.

Kurz zuvor verurteilt, wurde Köppe am 22. November 1939 in das Zuchthaus Hameln eingeliefert, wo er bis zum Ende seiner Strafzeit am 14. Juni 1942 verblieb.

An seinem Entlassungstag holte ihn die Polizei Hameln im Zuchthaus ab. Sechs Wochen später war Köppe tot, umgekommen am 31. Juli 1942 im KZ Sachsenhausen.

Koppel, Albert,

wurde am 5. März 1881 in Hohenlimburg geboren. Der Metzger, der jüdischen Glaubens war, wohnte in Hohenlimburg, Eggestr. 6.

Seit kurzem als rassistisch Verfolgter in Haft, wurde Koppel am 11. März 1942 in das Zuchthaus Hameln eingeliefert, um nach acht Monaten, am 13. November 1942, mit einem vielköpfigen Transport zumeist jüdischer Langzeit-Gefangener in das Zuchthaus Celle weiterverlegt zu werden.

Am 3. April 1943 – lange vor Ende der Haftzeit – lieferte ihn die Justiz an die Gestapo Dortmund aus. Koppel wurde im selben Jahr im Vernichtungslager Auschwitz ums Leben gebracht.

Krämer, Walter,

wurde am 21. Juni 1892 in Siegen geboren. Der Monteur wohnte in Hannover, Ricklingerstr. 27.

Als führender KPD-Funktionär seit 1934 in Haft, wurde Krämer am 22. Januar 1935 in das Zuchthaus Hameln eingeliefert. Mit Unterstützung von Mithäftlingen aus seiner Partei traf er Fluchtvorbereitungen, die jedoch enttarnt wurden. Vielleicht deshalb wurde Krämer am 17. Oktober 1935 in das Gefängnis Hannover verlegt.

Später war er „Schutzhäftling“ im KZ Lichtenburg und zuletzt im KZ Buchenwald. 1941 in das Außenlager Goslar verlegt, wurde Krämer am 6. November 1941 von der SS ermordet – „auf der Flucht erschossen“.

Krämer erhielt ein Umengrab auf dem Hermelsbacher Friedhof in Siegen.

Durch sein Leben rettendes Wirken auf der Buchenwalder Krankenstation gewann Krämer unter NS-Verfolgten einen geradezu legendären Ruf („Arzt von Buchenwald“), der ihn nach 1945 zu einem der bekanntesten NS-Opfer machte. In dem Roman „Nackt unter Wölfen“ wurde ihm ein literarisches Denkmal gesetzt.

In Siegen wird seit 1999 durch eine Gedenktafel an seinem Elternhaus und seit 2012 durch einen nach ihm benannten Platz an Krämer erinnert.

Krüger, August,

wurde am 20. Februar 1888 in Bielefeld geboren. Der Kaufmann wohnte in Bielefeld, Fröbelstr. 32. Seit wenigen Wochen in Haft, wurde Krüger am 8. Dezember 1936 in das Zuchthaus Hameln eingeliefert. Er blieb hier bis zum 20. Mai 1938, dem Ende seiner Strafzeit.

Anschließend nahm ihn die Polizei Hameln in „Vorbeugehaft“ und hielt ihn für die Gestapo sechs Tage im Gerichtsgefängnis fest. Über das Gestapogefängnis Hannover wurde Krüger zunächst in das KZ Sachsenhausen verschleppt und am 6. September 1940 in das KZ Dachau. Hier überlebte Krüger nur drei Monate. Er starb am 4. Januar 1941.

Krüger erhielt nach dem Krieg ein Urnengrab (Nr. 183) im „Ehrenhain“ des Friedhofs Perlacher Forst in München.

Kurpas, Georg,

wurde am 5. November 1908 in Paulsdorf/Oberschlesien geboren. Der Autoschlosser wohnte in Hindenburg.

Schon seit 1936 als politischer Gefangener in Haft, wurde Kurpas am 30. März 1941 für die letzten viereinhalb Monate seiner Strafzeit in das Zuchthaus Hameln eingeliefert.

Am 18. August 1941 nahm ihn die Polizei Hameln in „Polizeihaft“ und verbrachte ihn in das Gerichtsgefängnis. Von hier sollte er zwei Tage später in die für Euthanasie-Zwecke genutzte „Heil- und Pflegeanstalt Loben“ in Schlesien „überführt“ werden. Ob es dazu kam, ist nicht nachzuvollziehen. Jedenfalls wurde Kurpas am 29. September 1942 im Vernichtungslager Auschwitz ermordet.

Lange, August,

wurde am 26. Juni 1909 in Hannover-Linden geboren. Der Arbeiter wohnte in Hannover, Nelkenstr. 16.

Kurz zuvor verurteilt, wurde August Lange am 29. November 1939 in das Zuchthaus Hameln eingeliefert.

An seinem Entlassungstag, dem 30. Oktober 1941, nahm ihn die Polizei Hameln in „Vorbeugehaft“ und hielt ihn für die Gestapo bis zu seinem Abtransport nach Hannover noch sechs Tage im Gerichtsgefängnis fest. Die Gestapo verfrachtete August Lange zunächst in das KZ Neuengamme. Er starb am 2. August 1942 im KZ Dachau, einen Tag nach seiner Ankunft.

Lange, Richard,

wurde am 7. Mai 1903 in Hannover geboren. Der Elektriker wohnte in Hannover, Am Bartelshofe 4. Kurz zuvor verurteilt, wurde Richard Lange am 30. März 1939 in das Zuchthaus Hameln eingeliefert, wo er genau zwei Jahre verblieb, bis zum Ende seiner Haftzeit am 30. März 1941.

Direkt anschließend sperrte ihn die Polizei Hameln in das Gerichtsgefängnis, um ihn drei Tage später an die Gestapo Hannover zu „überstellen“. Auf direktem Wege oder über weitere Zwischenstationen wurde Richard Lange in das KZ Mauthausen deportiert. In dessen berüchtigtem Außenlager Gusen kam er am 1. September 1942 ums Leben.

Lazarus, Kurt,

wurde am 11. Juli 1883 in Brandenburg geboren. Der kaufmännische Angestellte, der jüdischen Glaubens war, wohnte in Hannover, Wißmannstr. 13.

Als rassistisch Verfolgter seit mehr als einem Monat in Haft, wurde Lazarus am 21. Mai 1941 in das Zuchthaus Hameln eingeliefert und nach anderthalb Jahren, am 13. November 1942, mit einem vielköpfigen Transport zumeist jüdischer Langzeit-Gefangener in das Zuchthaus Celle weiterverlegt. Am 22. Mai 1943, lange vor Ablauf seiner Strafzeit, wurde Lazarus zusammen mit weiteren 18 jüdischen Häftlingen nach Auschwitz deportiert, wo er bald nach seiner Ankunft, am 9. Juli, ums Leben gebracht wurde.

Leopold, Berthold,

wurde am 17. Oktober 1879 in Honnef im Rheinland geboren. Der Viehhändler, der jüdischen Glaubens war, wohnte in Gelsenkirchen.

Als Gast auf der Durchreise im damaligen Hamelner Hotel „Calenberger Hof“ in der Deisterstraße abgestiegen, wurde Leopold am 1. April 1933 von der Polizei Hameln in „Schutzhaft“ genommen und – vermutlich wegen Überfüllung des „zuständigen“ Gerichtsgefängnisses Hameln – in das damalige Strafgefängnis Hameln eingeliefert. Am 6. April 1933 holte ihn die Polizei von dort wieder ab, um ihn erneut in Polizeigewahrsam zu nehmen.

Leopolds Schicksal ist im einzelnen nicht bekannt. Seit 1935 gilt er als verschollen.

Leuner, Kurt,

wurde am 21. Mai 1909 in Breslau geboren. Der Bühnenbildner, der jüdischen Glaubens war, wohnte zuletzt in Prag, Rumunska 15, bei Ortnr.

Als rassistisch Verfolgter hatte er hier ab 1935 Zuflucht gefunden.

Im Gefolge der deutschen Besetzung Prags 1939 in Haft genommen, wurde Leuner am 11. März 1940 für die letzten vier Monate seiner Strafzeit in das Zuchthaus Hameln eingeliefert. Am 2. Juli 1940 wurde Leuner nach Prag entlassen, geriet also zunächst offenbar nicht in die Fänge der Gestapo.

Dies widerfuhr Leuschner zwei Jahre später; die Gestapo verschleppte ihn am 10. August 1942 in das Ghetto Theresienstadt und am 20. August 1942 in das Ghetto Riga. Leuner gilt als verschollen.

Levy, Herbert, Dr.,

wurde am 7. März 1900 in Hohensalza bei Posen geboren. Der Arzt, der jüdischen Glaubens war, wohnte in Prag, Sokolska 37, bei Frau Karmitscher.

Als rassistisch Verfolgter hatte er hier offenkundig Zuflucht gefunden.

Im Gefolge der deutschen Besetzung Prags 1939 in Haft genommen, wurde er zusammen mit anderen jüdischen Gefangenen am 4. September 1940 aus dem Zuchthaus Celle in das Zuchthaus Hameln verlegt. In den Celler Außenlagern Mulmshorn oder Lührsbockel hatten diese Männer Hunger und schwere Misshandlungen zu erleiden. Herbert Levy blieb bis zum Ende seiner Haftzeit in Hameln.

An seinem Entlassungstag, dem 20. November 1941, nahm ihn die Polizei Hameln in „Schutzhaft“ und brachte ihn in das Gerichtsgefängnis, um ihn nach sechs Tagen der Gestapo Hannover zu übergeben. Von Hannover wurde Herbert Levy am 15. Dezember 1941 in das Ghetto Riga deportiert. Sein Schicksal ist ungeklärt.

Levy, Wilhelm,

wurde am 12. September 1888 in Trier geboren. Der Buchhalter jüdischen Glaubens wohnte in Berlin, Christenburgerstr. 19.

Seit 1939 als rassistisch Verfolgter in Haft, wurde Wilhelm Levy am 4. September 1940 in das Zuchthaus Hameln eingeliefert und kurz vor Ende seiner Haftzeit am 13. November 1942, mit einem vielköpfigen Transport zumeist jüdischer Langzeit-Gefangener in das Zuchthaus Celle weiterverlegt. Bei seiner Entlassung am 24. Februar 1943 wurde er von der Polizei Celle in „Vorbeugehaft genommen“. Weiteres ist nicht bekannt. Wilhelm Levy gilt als verschollen und wurde für tot erklärt.

Lewin, Paul,

wurde am 21. Dezember 1895 in Groß Strehlitz geboren. Der Kaufmann, der jüdischen Glaubens war, wohnte in Breslau, Schuhbrücke 71.

Seit 1937 als rassistisch Verfolgter in Haft, wurde er zusammen mit anderen jüdischen Gefangenen am 14. August 1940 aus dem Zuchthaus Celle in das Zuchthaus Hameln verlegt. In den Celler Außenlagern Mulmshorn oder Lührsbockel hatten diese Männer Hunger und schwere Misshandlungen zu erleiden. In Hameln blieb Lewin bis zum Ablauf seiner Freiheitstrafe.

Am 24. September 1942, dem Tag seiner Entlassung, wurde er von der Polizei Hameln in Schutzhaft genommen und in das Gerichtsgefängnis gebracht, um hier auf seinen Transport zur Gestapo Breslau am 30. September zu warten. Lewin wurde am 13. November 1942 im KZ Mauthausen ums Leben gebracht.

Lewinsohn, Heinz,

wurde am 15. September 1912 in Berlin geboren. Der Arbeiter, der jüdischen Glaubens war, wohnte in Berlin, Harichtstr. 80.

Seit 1939 als rassisch Verfolgter in Haft und seither schon einmal vorübergehend in Hameln in Haft, wurde Lewinsohn zusammen mit anderen jüdischen Gefangenen am 14. August 1940 aus dem Zuchthaus Celle in das Zuchthaus Hameln verlegt. In den Celler Außenlagern Mulmshorn oder Lührsbockel hatten diese Männer Hunger und schwere Misshandlungen zu erleiden. Lewinsohn verbrachte in Hameln die letzten Monate seiner Strafzeit.

Mit seiner Entlassung am 3. Oktober 1940 nahm ihn die Polizei Hameln fest und sperrte ihn für die Gestapo Berlin sechs Tage lang im Gerichtsgefängnis ein. Am 9. Oktober um 17.00 Uhr erfolgte sein Abtransport nach Berlin, nach weiteren zwei Wochen seine Deportation in das KZ Sachsenhausen, wo Lewinsohn nach nur zwei Monaten am Heiligenabend 1940 zu Tode kam.

Lewkowicz, Willi,

wurde am 15. Mai 1894 in Dresden geboren. Der Kaufmann, der jüdischen Glaubens war, wohnte in Prag, Benedicka 6.

Als rassisch Verfolgter hatte er hier offenkundig Zuflucht gefunden.

Im Gefolge der deutschen Okkupation Prags 1939 in Haft genommen, wurde Lewkowicz am 4. September 1940 in das Zuchthaus Hameln eingeliefert und bis zum 19. Mai 1941, dem Ende seiner Strafzeit, festgehalten.

Anschließend nahm ihn die Polizei Hameln für die Gestapo Dresden in „Schutzhaft“. Nach zwei Tagen im Gerichtsgefängnis wurde er nach Dresden „überführt“, um drei Wochen später in das KZ Buchenwald deportiert zu werden. Hier wurde Lewkowicz am 4. April 1942 ums Leben gebracht.

Liepold, Ludwig,

wurde am 2. Juli 1887 in Alsenz im Kreis Rockenhausen/Rheinpfalz geboren. Der Kaufmann, der jüdischen Glaubens war, wohnte in Eldagsen, Kirchstr. 1.

Liepold wurde am 25. Juni 1933 von der Landgendarmarie auf Anweisung des Landrats Hameln-Pyrmont in „Schutzhaft“ genommen und – wegen Überfüllung des Hamelner Gerichtsgefängnisses mit „Schutzhäftlingen“ – in das damalige Strafgefängnis Hameln eingeliefert. Die Justizverwaltung, die dem polizeilichen Aufnahmeersuchen willfährig nachgekommen war, hielt Liepold mehr als zwei Monate gefangen, bevor sie ihn nach entsprechender polizeilicher Aufforderung am 30. August 1933 entließ.

Wie viele Juden aus der Region Hannover wurde Liepold am 26. März 1942 in das Ghetto Warschau deportiert. Er gilt als verschollen.

Lippold, Fritz,

wurde am 4. August 1896 in Schwerin geboren. Der Kaufmann wohnte in Berlin-Pichelsdorf, Ruderweg 25.

Schon seit 1936 in Haft, wurde Lippold für die letzten Monate seiner Strafzeit in das Zuchthaus Hameln eingeliefert.

Mit deren Ablauf am 11. November 1941 nahm ihn die Polizei Hameln für die Gestapo Berlin in „Vorbeugehaft“. Nach einer Woche im Gerichtsgefängnis wurde Lippold in ein Berliner Gestapogefängnis verschleppt, am 1. Januar 1942 in das KZ Dachau und von hier am 14. März in das

elsässische KZ Natzweiler, um am 13. August 1942 wieder in das KZ Dachau eingeliefert zu werden. Noch im selben Jahr, am 2. Oktober 1942, kam Lippold ums Leben.

Löbl, Otto,

wurde am 13. Mai 1900 in Budau im Kreis Eger im Sudetenland geboren. Der Fleischer jüdischen Glaubens wohnte in Wattenbach im Bezirk Kassel.

Als rassistisch Verfolgter seit 1939 in Haft, wurde er zusammen mit anderen jüdischen Gefangenen am 4. September 1940 aus dem Zuchthaus Celle in das Zuchthaus Hameln verlegt. In dem Celler Außenlager Mulmshorn hatten diese Männer Hunger und schwere Misshandlungen zu erleiden. Da die Gestapo Reichenberg/Sudetenland um „Schutzhäft“ und Verbringung Löbels in das KZ Mauthausen ersuchte, übergab ihn die Zuchthausverwaltung am Tag seiner Entlassung, dem 18. September 1942, der Kripo Hameln, die Löbl zunächst in das Gerichtsgefängnis Hameln einlieferte. Am 23. September 1942 wurde Löbl in das KZ Mauthausen „überführt“, vermutlich mit der Zwischenstation Hannover, denn im KZ wurde er erst am 6. Oktober als Zugang registriert. Für Löbl war der Weg ins KZ eine so mörderische Prozedur, dass er fünf Tage später, am 11. Oktober 1942, ums Leben kam.

Loewenthal, Ernst,

wurde am 20. Mai 1903 in Berlin geboren. Der Packer, der jüdischen Glaubens war, wohnte in Berlin, Winzstr. 16.

Seit 1939 als rassistisch Verfolgter in Haft, wurde er zusammen mit anderen jüdischen Gefangenen am 4. September 1940 aus dem Zuchthaus Celle in das Zuchthaus Hameln verlegt. In den Celler Außenlagern Mulmshorn oder Lührsbockel hatten diese Männer Hunger und schwere Misshandlungen zu erleiden. Loewenthal blieb bis zum Ende seiner Haftzeit in Hameln.

Am 14. Januar 1941 holte ihn die Polizei Hameln im Zuchthaus ab und hielt ihn für die Gestapo Berlin zweieinhalb Monate im Gerichtsgefängnis fest. Die Gestapo Berlin deportierte Loewenthal am 13. August 1941 in das schlesische KZ Groß Rosen, wo er am 30. Dezember 1941 ums Leben kam.

Lohmeyer, Fritz,

wurde am 11. August 1890 in Hannover geboren. Der Invalide wohnte in Hannover, Alte Celler Heerstr. 20.

Als SPD-Funktionär und Mitglied der Widerstandsgruppe „Sozialistische Front“ 1937 verurteilt und danach schon vorübergehend in Hameln inhaftiert, wurde Lohmeyer am 11. Juli 1939 aus dem emsländischen Straflager Stapelermoor in das Zuchthaus Hameln zurückgebracht.

Am Tag seiner Entlassung, am 19. August 1941, sperrte ihn die Polizei Hameln in das Gerichtsgefängnis, um ihn anderntags der Gestapo Hannover zu übergeben. Nachdem Lohmeyer Häftling im KZ Sachsenhausen war, wurde er am 16. Februar 1945 in das KZ Mauthausen verschleppt. Im Außenlager Ebensee bei Gmünden, dessen Insassen für die Firma „Solvay Zement“ schuften mussten, wurde Lohmeyer ums Leben gebracht. Da sein Todestag nicht bekannt ist, wurde er mit Wirkung vom 8. Mai 1945 für tot erklärt.

Schon seit 1952 erinnert in Hannover der Lohmeyerhof an ihn, und 1979 wurde das städtische Jugendzentrum im Roderbruch nach Lohmeyer benannt.

Loman, Petrus,

Niederländer, wurde am 18. Juli 1891 in Amsterdam geboren. Sein Wohnort und sein Beruf sind unbekannt.

Als „Nacht und Nebel“-Gefangener wurde der Widerstandskämpfer ohne Gerichtsurteil und Aussicht auf ein Haftende vermutlich schon seit längerem festgehalten, bevor er am 2. November 1944 zusammen mit anderen niederländischen politischen Gefangenen mit einem Sammeltransport aus dem Zuchthaus Lüttringhausen kommend in Hameln eintraf.

Am 26. Januar 1945 nahm die Polizei Hameln Lomann in „Schutzhaft“ und lieferte ihn – in etwa zeitgleich mit anderen „NN“-Gefangenen – an die Gestapo Hannover aus. Lomann kam am 28. Februar 1945 im „Arbeitserziehungslager“ Lahde/Weser, dem KZ der Gestapo Hannover, ums Leben.

Lomnitz, David,

wurde am 6. März 1871 in Bischhausen, Kr. Eschwege geboren. Der ehemalige Lehrer, der jüdischen Glaubens war, wohnte in Eldagsen im Kreis Springe, Adolf-Hitlerstr. 4.

Lomnitz wurde am 26. Juni 1933 von der Landgendarmarie auf Anweisung des Landrats Hameln-Pyrmont in „Schutzhaft“ genommen und – wegen Überfüllung des Hamelner Gerichtsgefängnisses mit „Schutzhäftlingen“ – in das damalige Strafgefängnis Hameln eingeliefert. Dort blieb Lomnitz bis zum 14. Juli 1933 eingesperrt. An einem unbekannten Tag des Jahres 1938 wurde er erneut verhaftet und im Gerichtsgefängnis Hameln bis zum 7. Juli festgehalten, um anschließend in das Strafgefängnis Hannover gebracht zu werden. Ob er vor seiner Deportation noch einmal freikam, ist nicht bekannt. Am 23. Juli 1942 wurde der 71-Jährige von Hannover aus in das Altersghetto Theresienstadt verschleppt und am 26. September weiter in das Vernichtungslager Treblinka. Lomnitz gilt als verschollen.

Lorenz, Friedrich,

wurde am 10. Mai 1897 in Equord im Kreis Peine geboren. Der Arbeiter hatte keinen festen Wohnsitz. Kurz zuvor in Haft genommen, wurde Lorenz am 18. Oktober 1935 in die gerade in ein Zuchthaus umgewandelte Strafanstalt Hameln eingeliefert.

Nach Ablauf seiner Strafzeit, am 11. Juli 1938, nahm ihn die Polizei Hameln für die Gestapo fest und brachte ihn bis zu seinem Abtransport nach Hannover für zwei Tage im Gerichtsgefängnis unter.

Lorenz wurde am 12. September 1938 für knapp zweieinhalb Jahre in das KZ Flossenbürg deportiert und am 11. Februar 1941 in das KZ Dachau. Dort kam Lorenz am 6. Mai 1942 um.

Lübeck, Jacob,

wurde am 13. Februar 1881 in Hamburg geboren. Der Klempner, der jüdischen Glaubens war, wohnte in Hamburg, Schmuckstr. 9.

Seit 1938 als rassistisch Verfolgter in Haft, wurde er am 25. September 1940 in das Zuchthaus Hameln eingeliefert.

Am Tage seines Haftendes, dem 23. Februar 1941, nahm ihn die Polizei Hameln fest und sperrte ihn in das Gerichtsgefängnis, um ihn am 26. Februar 1941 „auf Transport“ zur Gestapo Hamburg zu setzen.

Im selben Jahr wurde Lübeck in das KZ Dachau deportiert, wo er am 15. Mai 1942 umkam.

Lutz, Leopold,

wurde am 24. Juli 1907 in Wien geboren. Der Tiefbauarbeiter lebte im „Lager 8“ der „Hermann-Göring“-Stahlwerke in Hallendorf bei Braunschweig.

Kurz zuvor verurteilt, wurde Lutz am 14. Februar 1939 in das Zuchthaus Hameln eingeliefert.

An seinem Entlassungstag, dem 8. Januar 1940, nahm ihn die Polizei Hameln in „Vorbeugehaft“ und hielt ihn zwei Monate lang im Gerichtsgefängnis fest, bis er an die Gestapo Braunschweig „überstellt“ wurde. Über das KZ Sachsenhausen wurde Lutz in das KZ Dachau verschleppt, wo er am 2. Februar 1941 ums Leben kam.

Lutz erhielt nach dem Krieg ein Urnengrab (Nr. 824) im „Ehrenhain“ des Friedhofs Perlacher Forst in München.

Mairing, Wilhelm,

wurde am 15. Dezember 1898 in Höxter geboren. Der Anstreicher wohnte in Höxter, Westerbach 43. Als politischer Gefangener einige Monate zuvor verurteilt, wurde Mairing am 29. Oktober 1935 in das Zuchthaus Hameln eingeliefert.

Nach Ablauf seiner Strafzeit, am 6. April 1938, nahm ihn die Polizei Hameln für die Gestapo Bielefeld in „Schutzhaft“. Noch im April wurde er Häftling in Sachsenhausen und kam 1941 nach Neuengamme.

Dort wurde er am 7. November 1944 für das Strafbataillon Dirlewanger, eine SS-Bewährungseinheit, zwangsrekrutiert und an die Front geschickt.

Einen Monat später, am 13. Dezember 1944, geriet Mairing in sowjetische Gefangenschaft, die er nicht überlebte. Er starb am 27. März 1945 in einem Lager im rumänischen Voxani.

Maise, Heinrich,

wurde am 23. August 1889 in Hundsfield im Kreis Breslau geboren. Der Kaufmann wohnte in Brünn. Als politischer Gefangener seit kurzem in Haft, wurde Maise am 25. Oktober 1939 in das Zuchthaus Hameln eingeliefert, wo er bis zum Ende seiner Strafzeit einsaß.

Am 28. Juni 1940 nahm ihn die Polizei Hameln für die Gestapo in „Schutzhaft“. Im Gerichtsgefängnis mußte Maise fünf Tage auf seinen Abtransport nach Hannover warten. Von dort wird er umgehend in ein KZ gekommen sein. Maise starb am 1. April 1942 im KZ Sachsenhausen.

Mandel, Leopold,

wurde am 6. September 1904 in Aachen geboren. Der Handlungsgehilfe, der jüdischen Glaubens war, wohnte Chemnitz, Schillerstr. 3.

Als rassisch Verfolgter seit 1939 in Haft, wurde er zusammen mit anderen jüdischen Gefangenen am 4. September 1940 aus dem Zuchthaus Celle in das Zuchthaus Hameln verlegt. In den Celler Außenlagern Mulmshorn oder Lührsbockel hatten diese Männer Hunger und schwere Misshandlungen zu erleiden. In Hameln blieb Mandel bis zum Ende seiner Haftzeit.

An seinem Entlassungstag, dem 8. Juni 1941, nahm die Polizei Hameln Mandel auf Ersuchen ihres Dienstherren, des Hamelner Oberbürgermeisters, in „Schutzhaft“ und sperrte ihn in das Gerichtsgefängnis Hameln. Am 11. Juni 1941 wurde Mandel in das Gestapogefängnis Chemnitz „überführt“. Die Gestapo deportierte ihn am 16. August 1941 in das KZ Sachsenhausen, sodann in das KZ Dachau und ein Jahr später, am 9. August 1942 in das schlesische KZ Groß Rosen. Am 19. Oktober 1942 schließlich wurde Mandel nach Auschwitz verschleppt, wo er verschollen ist.

Manke, Robert,

wurde am 30. November 1893 in Niederausmaß im Kreis Kulm in Westpreußen geboren. Der Schlachter wohnte in Bad Pyrmont, Oesbergstr. 17.

Kurz zuvor in Haft genommen, wurde Mankel am 15. April 1936 in das Zuchthaus Hameln eingeliefert.

Mit Ablauf seiner Strafe am 21. Mai 1938 nahm ihn die Polizei Hameln in „Vorbeugehaft“. Über die Stationen Gerichtsgefängnis Hameln und Gestapogefängnis Hannover (oder Nürnberg) wird er in ein KZ gekommen sein, vermutlich nach Sachsenhausen. Ab 16. November 1938 war er Häftling im KZ Flossenbürg. Dort ist Mankel am 22. Januar 1945 ums Leben gekommen.

Marker, Wilhelm,

wurde am 22. August 1894 in Hofgeismar geboren. Der Schuhmacher wohnte in Niederzwehren im Kreis Kassel, Bornstr. 1-2.

Als politischer Gefangener seit kurzem in Haft, wurde Marker am 18. Juli 1934 bis zum Ende seiner Strafzeit in das damalige Strafgefängnis Hameln eingeliefert.

Am Tage seiner Entlassung nahm ihn die Polizei Hameln in „Schutzhaft“ und sperrte ihn in das Gerichtsgefängnis. Über welches Gestapogefängnis Merker anschließend oder später in ein KZ kam, ist nicht bekannt. Überliefert ist lediglich sein Tod durch Erhängen am 22. Mai 1940 im KZ Sachsenhausen, also durch Mord oder Selbstmord.

Matzdorf, Wilhelm,

wurde am 26. Januar 1892 in Stadtoldendorf im Kreis Holzminden geboren. Der Fabrikant, der jüdischen Glaubens war, wohnte in Stadtoldendorf, Hoopsstr. 7.

Als rassistisch Verfolgter seit 1937 in Haft, wurde Matzdorf am 31. Januar 1939 für die letzten acht Monate seiner Strafzeit in das Zuchthaus Hameln eingeliefert.

Am 3. Oktober 1939 vermerkte die Zuchthausverwaltung: „Matzdorf ist der Polizei Hameln zwecks Inschutzhaftnahme überstellt worden.“ Die Polizei hielt ihn für die Gestapo Braunschweig im Gerichtsgefängnis fest, um ihn am 19. Oktober 1939 um 5.45 Uhr in das Gestapogefängnis Braunschweig zu „überführen“. Ab 18. April 1940 und bis zu seinem Tod am 28. Januar 1942 war Matzdorf Häftling im KZ Sachsenhausen.

Matzdorfs Ehefrau Alice, geb. Frank, die wegen Depressionen in eine Bonner psychiatrische Privatklinik gekommen war, wurde im Februar 1941 in der Gaskammer der Tötungsanstalt Hadamar ermordet – ein Opfer der NS-Euthanasie.

Merk, Heinrich,

wurde am 12. Januar 1897 in Stetten geboren. Der Geistliche wohnte in Kloster Reichenbach bei Regensburg.

Seit 1936 in Haft, wurde er am 24. Februar 1941 für das letzte halbe Jahr seiner Strafzeit in das Zuchthaus Hameln eingeliefert.

Seine Entlassung am 11. September 1941 aus dem Zuchthaus bedeutete für Merk nicht Freiheit, sondern „Schutzhaft“, zunächst im Hamelner Gerichtsgefängnis. Die Polizei Hameln sorgte am 17. Juni 1941 für die „Überführung“ an die Gestapo Regensburg, die ihn am 17. November 1941 in das KZ Flossenbürg verschleppte. Dort kam Merk am 21. Mai 1942 ums Leben.

Meyenberg, Karl,

wurde am 26. Juli 1887 in Sarstedt im Kreis Hildesheim geboren. Der Arbeiter wohnte in Hannover, Fernroderstr. 14.

Seit kurzem in Haft, wurde er am 16. Juli 1936 in das Zuchthaus Hameln eingeliefert und nach einem Monat für ein knappes Jahr in das Zuchthaus Celle verlegt. Seit 27. Juli 1939 wieder in Hameln, saß Meyenberg bis zum Ende seiner Strafzeit, das am 28. April 1938 erreicht war, hier ein.

Anschließend wurde er, so die Zuchthausverwaltung, „der Polizei Hameln zwecks Übernahme in polizeiliche Vorbeugehaft übergeben“. Er dürfte über das Gerichtsgefängnis Hameln und das Gestapogefängnis Hannover in das KZ Sachsenhausen gekommen sein. Von dort am 6. September 1940 in das Dachau verschleppt, war Meyenburg ab 12. Juli 1941 im KZ Buchenwald, wo er nach wenigen Wochen, am 22. August 1941, umkam.

Meyer, Georg,

wurde am 12. November 1905 in Stadtoldendorf im Kreis Holzminden geboren. Der Kraftfahrer wohnte in Hildesheim, Kramerstr. 2.

Als KPD-Anhänger einige Monate zuvor verurteilt, wurde er am 24. Februar 1938 in das Zuchthaus Hameln eingeliefert.

Nach Haftende am 17. Juni 1940 nahm ihn die Polizei Hameln für die Gestapo in „Schutzhaft“ und sperrte ihn für neun Tage in das Gerichtsgefängnis, wo er auf seinen Abtransport in das Gestapo-Gefängnis Hannover warten musste. Die Gestapo verschleppte ihn am 17. Juni 1940 in das KZ Sachsenhausen.

Dort wurde Georg Meyer am 5. November 1944 für das Strafbataillon Dirlewanger, eine SS-Bewährungseinheit, zwangsrekrutiert und an die Front geschickt. Im April 1945 geriet er in sowjetische Gefangenschaft. Diese überlebte Georg Meyer vermutlich nicht.

Meyer, Kurt,

wurde am 27. November 1905 in Paderborn geboren. Der Viehhändler, der jüdischen Glaubens war, wohnte in Paderborn, Rembergstr. 10.

Schon Jahre zuvor zu einer längeren Freiheitsstrafe verurteilt, wurde Kurt Meyer am 21. Dezember 1941 in das Zuchthaus Hameln eingeliefert, um nach knapp einem Jahr, am 13. November 1942, mit einem vielköpfigen Transport zumeist jüdischer Langzeit-Gefangener in das Zuchthaus Celle weiterverlegt zu werden.

Lange vor Ablauf seiner Strafe, am 22. Mai 1943, wurde Kurt Meyer zusammen mit weiteren 18 jüdischen Häftlingen in das KZ Auschwitz verschleppt und zu einem unbekannten Zeitpunkt weiter in das KZ Mauthausen. Dort kam Kurt Meyer am 15. April 1945 um.

Meyer, Wilhelm,

wurde am 21. September 1905 in Soltau geboren. Der Tischler wohnte in Soltau, Wisselhövederstr. 1. Als KPD-Aktivist kurz zuvor verurteilt, wurde Wilhelm Meyer am 18. November 1937 in das Zuchthaus Hameln eingeliefert.

„Mit dem Tage seiner Entlassung“ am 14. Januar 1940 wurde er von der Polizei Hameln auf „Anweisung“ der Gestapo Lüneburg in „Schutzhaft“ genommen und in das Gerichtsgefängnis „überführt“ und drei Tagen später in das Gestapogefängnis Hannover. Anschließend sicherlich ununterbrochen KZ-Häftling wurde Wilhelm Meyer zu einem unbekannten Zeitpunkt in das KZ Auschwitz verschleppt und von dort am 25. Januar 1945 in das KZ Mauthausen „evakuiert“, d.h. er gehörte zu den Tausenden von Häftlingen, die im Januar 1945 auf Todesmärschen Richtung Westen getrieben wurden. Im mörderischen Außenlager Melk an der Donau (Niederösterreich) wurde Wilhelm Meyer am 22. März 1945 ums Leben gebracht.

Morgenstern, Albert,

wurde am 5. Oktober 1895 in Frankfurt/Main geboren. Der Dekorateur wohnte in Frankfurt/Main, Lutherstr. 29.

Seit 1939 in Haft, wurde Morgenstern am 24. Februar 1941 in das Zuchthaus Hameln eingeliefert, wo er bis zu seiner Entlassung am 22. März 1942 verblieb.

Für die Gestapo Frankfurt von der Polizei Hameln am Entlassungstag in „Vorbeugehaft“ genommen, wurde Morgenstern nach drei Tagen vom Gerichtsgefängnis Hameln aus „auf Transport“ nach Frankfurt gesetzt. Ab 4. Mai 1942 war er Häftling im KZ Flossenbürg und ab 18. Juli im Männerlager des KZ Ravensbrück. Von hier wurde Morgenstern zu einem unbekannten Zeitpunkt in das KZ Auschwitz deportiert, wo er am 17. März 1943 ums Leben gebracht wurde.

Münz, Otto,

wurde am 9. Juni 1913 in Holz im Kreis Saarbrücken geboren. Der Kaufmann wohnte in Düsseldorf, Stein 42.

Im Jahr zuvor nach dem „Kriegssonderstrafrecht“ verurteilt, wurde Münz am 25. August 1943 in das Zuchthaus Hameln zur weiteren „Verwahrung“ eingeliefert. Für ihn als wehrpflichtigen „Kriegstäter“ sollte die Verbüßung seiner Strafe erst mit dem Tag des Kriegsendes beginnen.

Aus unbekanntem Grund lieferte ihn die Zuchthausverwaltung am 16. Januar 1945 an die Polizei Hameln und damit an die Gestapo aus. Vermutlich mit der Zwischenstation Gestapogefängnis Hannover-Ahlem wurde Münz am 24. Februar 1945 in das KZ Buchenwald deportiert, wo er nach einem Monat, am 28. März 1945, ums Leben kam.

Musalf, Berthold,

wurde am 5. Dezember 1907 in Kiew geboren. Der staatenlose Schmied wohnte in Groß Ilsede Nr. 213.

Kurz zuvor verurteilt, wurde er am 17. August 1939 in das Zuchthaus Hameln eingeliefert, um hier seine Strafe bis zum 17. Juli 1940 abzusitzen.

An seinem Entlassungstag übergab ihn die Zuchthausverwaltung an die Polizei Hameln zur „Vorbeugehaft“. Noch am selben Tag fand vom Gerichtsgefängnis aus seine „Überführung“ in das Gestapogefängnis Hannover statt. Zunächst im KZ Buchenwald festgehalten, musste Musalf am 4. November 1940 an einem Häftlingstransport vom KZ Neuengamme in das KZ Dachau teilnehmen. Dort starb er unmittelbar nach seiner Ankunft, am 6. November 1940.

Neugarten, Siegfried,

wurde am 17. März 1887 in Mengede bei Bochum geboren. Der Viehhändler und Schlachter, der jüdischen Glaubens war, wohnte in Zeven, Langestr. 32.

Als rassistisch Verfolgter kurz zuvor verurteilt, wurde er am 1. März 1938 in das Zuchthaus Hameln eingeliefert und blieb bis zum Ablauf seiner Strafzeit am 30. Januar 1941 vor Ort.

Anschließend nach Wesermünde (Bremerhaven) entlassen, dürfte Neugarten wie seine Ehefrau Melitta im November von der Gestapo nach Hamburg gebracht worden sein. Wie seine Ehefrau wird er am 18. November 1941 in das Ghetto Minsk deportiert worden sein. Seine Ehefrau starb am 28. Juli 1942 im Ghetto. Neugarten selbst gilt als verschollen.

Neumann, Joachim,

wurde am 25. September 1900 in Pirna/Elbe geboren. Der kaufmännische Angestellte, der jüdischen Glaubens war, wohnte in Dresden, Strehlenstr. 52.

Als rassistisch Verfolgter seit 1939 in Haft, wurde er zusammen mit anderen jüdischen Gefangenen am 4. September 1940 aus dem Zuchthaus Celle in das Zuchthaus Hameln verlegt. In den Celler Außenlagern Mulmshorn oder Lührsbockel hatten diese Männer Hunger und schwere Misshandlungen zu erleiden. Neumann blieb bis zum Ende seiner Haftzeit in Hameln.

Bei seiner Entlassung am 21. März 1942 nahm ihn die Polizei Hameln für die Gestapo Hannover fest und brachte ihn als „Schutzhäftling“ in das Gerichtsgefängnis, um ihn nach vier Tagen „auf Transport“ zur Gestapo nach Hannover zu setzen. Seine Verschleppung in das KZ Mauthausen am 20. Juni 1942 überlebte Neumann nur wenige Tage. Er starb am 25. Juni.

Niedergesäß, Heinrich,

wurde am 25. März 1883 in Norden geboren. Der Kaufmann wohnte in Osnabrück, Heseastr. 60.

Als SPD-Funktionär kurz zuvor verurteilt, wurde Niedergesäß am 27. Juli 1937 in das Zuchthaus Hameln eingeliefert.

Am Tag seiner Haftentlassung, dem 23. August 1938, nahm ihn die Polizei Hameln in "Schutzhaft" und hielt ihn zwei Tage im Gerichtsgefängnis Hameln fest. Am 25. August wurde Niedergesäß in das KZ Buchenwald verschleppt.

Von dort durfte er am 17. September 1941 nach Osnabrück zurückkehren.

Nach dem Attentat vom 20. Juli 1944 wurde Niedergesäß mit anderen NS-Gegnern zunächst in das Gestapo-„Arbeitserziehungslager“ Ohrbeck gesperrt. Umgehend nach Neuengamme weitertransportiert, gehörte Niedergesäß zu den KZ-Häftlingen, die seit ihrer „Evakuierung“ auf die "Cap Arcona", die die Briten im Mai versehentlich bombardierten, auf der Ostsee verschollen blieben.

Niehaus, Hermann,

wurde am 6. Mai 1904 in Spenge im Kreis Herford geboren. Der Webereiarbeiter wohnte in Lenzinghausen, Nr. 198.

Als KPD-Mitglied kurz zuvor verurteilt, wurde Hermann Niehaus am 9. Juni 1936 in das Zuchthaus Hameln eingeliefert.

Als seine Strafzeit am 11. Mai 1940 beendet war, übergab ihn die Zuchthausverwaltung an die Polizei Hameln, die ihn im Auftrag der Gestapo Bielefeld in „Schutzhaft“ nahm. Nach vier Tagen im Gerichtsgefängnis Hameln wurde Hermann Niehaus nach Bielefeld gebracht

Ein knappes Jahr später, am 20. April 1941, kam Hermann Niehaus im KZ Sachsenhausen ums Leben.

Niemann, Hermann,

wurde am 8. Dezember 1882 in Lehre im Kreis Braunschweig geboren. Der Schuhmacher wohnte in Lüneburg, Schlageterstr. 26.

Als SPD-Funktionär kurz zuvor verurteilt, wurde Niemann am 31. Oktober 1935 in das Zuchthaus Hameln eingeliefert und musste hier seine Strafzeit verbringen.

Nachdem ihn die Polizei Hameln zwischen dem 18. Mai und 3. Juli 1937 in „Schutzhaft“ gehalten hatte, kam Niemann kurzfristig frei, geriet aber am 1. September des Jahres erneut in die Gewalt der Gestapo. Niemann kam am 3. März 1940 im KZ Sachsenhausen ums Leben.

Im Jahr 2009 wurde in Lüneburg vor dem Haus Marcus-Heinemannstr. 26 ein Stolperstein verlegt, der an Niemann erinnert.

Nierich, Otto,

wurde am 22. Juli 1903 in Wittenberg geboren. Der Milchhändler wohnte in Hinzdorf bei Wittenberge.

Seit 1938 in Haft, wurde er am 24. Februar 1941 in das Zuchthaus Hameln eingeliefert, um hier bis zum 1. November des Jahres 1941 die letzten Monate seiner Strafzeit zu verbringen.

An diesem Tag nahm ihn die Polizei Hameln für die Gestapo Berlin in „Vorbeugehaft“. Nach mehr als zwei Wochen im Gerichtsgefängnis wurde Nierich „auf Transport“ zum Gestapogefängnis Berlin-Plötzensee gesetzt; von dort verschleppte ihn die Gestapo am 25. Dezember 1941 ins KZ Buchenwald an. Den Weitertransport in das KZ Natzweiler am 12. März 1942 überlebte Nierich nur fünf Wochen. Er starb am 20. April 1942.

Nitzsche, Gerhard,

wurde am 11. Februar 1909 in Riesa/Elbe geboren. Der Schuhmacher wohnte in Riesa, Schillerstr. 44. Seit 1939 in Haft, wurde er am 22. Mai 1941 in das Zuchthaus Hameln eingeliefert.

Nach Ablauf seiner Strafe, am 30. November 1941, nahm ihn die Polizei Hameln in „Vorbeugehaft“. Nach drei Tagen im Gerichtsgefängnis erfolgte seine „Überführung“ an die Gestapo Hannover. Seit 6. Februar 1942 war Nitzsche für über ein Jahr Häftling im KZ Buchenwald, sodann ab 12. März 1942 im KZ Natzweiler. Hier wurde er nach zwei Monaten, am 14. Mai 1942, ums Leben gebracht.

Noack, Friedrich,

wurde am 14. Februar 1904 in Wildgrube im Kreis Liebenwerda geboren. Der Schlosser wohnte in Thräna in Thüringen, Waldstr. 2.

Seit 1939 in Haft, wurde Noack am 22. Mai 1941 in das Zuchthaus Hameln eingeliefert, um hier bis zum 14. Februar 1943 seine Strafe abzusitzen.

Am Entlassungstag nahm ihn die Polizei Hameln für die Gestapo Frankfurt in „Schutzhaft“ und sperrte ihn bis zum Abtransport nach Frankfurt drei Tage später in das Gerichtsgefängnis. Nach weniger als drei Monaten war Noack tot, umgekommen am 3. Mai 1943 im KZ Buchenwald, in das er am 25. März deportiert worden war.

Nolting, Ernst,

wurde am 21. Juni 1892 in Nienstädt im Kreis Stadthagen geboren. Der Korbmacher wohnte in Wesermünde, Lilienthalstr. 12.

Nachdem er 1933/34 im damaligen Strafgefängnis Hameln eingesessen hatte, wurde Nolting, der seit 1941 erneut in Haft war, am 24. Juli 1942 in das Zuchthaus Hameln eingeliefert, um hier bis zum 30. Oktober 1943 seine Strafe zu verbüßen.

An seinem Entlassungstag notierte die Zuchthausverwaltung: „Von der Polizei Hameln abgeholt. Kommt in Vorbeugehaft Polizeigef. Bremen“. Nach den Zwischenstationen Gerichtsgefängnis Hameln und Gestapogefängnis Bremen begann Noltings Leidenszeit als KZ-Häftling, die zeitlich und örtlich nicht ermittelt werden konnte. Bekannt ist lediglich, dass er am 27. Januar 1945 im KZ Neuengamme umkam.

Oerke, Louis,

wurde am 20. Mai 1892 in Hameln geboren. Der Maler wohnte in Hamburg, Königstr. 27.

Seit Anfang 1935 in Haft, wurde Oerke am 7. November 1935 in die gerade in ein Zuchthaus umgewandelte Anstalt Hameln gebracht, um hier bis zum 9. November 1938 seine Strafe abzusitzen. Anschließend nahm ihn die Polizei Hameln in „Vorbeugehaft“. Vermutlich über das Gestapo-Gefängnis Hamburg wurde Oerke in ein KZ verschleppt, vielleicht zunächst nach Neuengamme. Ab 18. Januar 1939 war Oerke Häftling im KZ Flossenbürg. Am 14. September 1940 kam er dort zu Tode.

Ortkamp, Josef,

wurde am 21. August 1905 in Buer bei Gelsenkirchen geboren. Der Lehrer wohnte in Waltrop bei Recklinghausen, Bahnhofstraße.

Seit 1938 in Haft, wurde Ortkamp am 24. Februar 1941 für gut anderthalb Jahre in das Zuchthaus Hameln eingeliefert.

An seinem Entlassungstag, dem 18. Oktober 1942, holte ihn die Polizei Hameln im Auftrag der Gestapo ab und brachte ihn als „Schutzhäftling“ in das Gerichtsgefängnis, um ihn nach drei Tagen an die Gestapo Recklinghausen zu „überstellen“. Vermutlich noch 1942 wird die Gestapo Ortkamp in ein KZ verschleppt haben. Er starb am 22. März 1943 im KZ Sachsenhausen.

Peesel, Heinrich,

wurde am 24. Februar 1898 in Eschede im Kreis Celle geboren. Der Bierbrauer wohnte in Hannover, Isernhagenerstr. 32.

Schon seit 1931 in Haft, wurde Peesel am 8. November 1935 in die kurz zuvor zum Zuchthaus umgewidmete Anstalt Hameln eingeliefert. Hier musste er seine Reststrafe absitzen.

Bei seiner Entlassung am 28. Juni 1937 vermerkte die Zuchthausverwaltung: „Ist nach Strafablauf der Polizei Hameln zwecks Übernahme in Vorbeugehaft übergeben worden.“ Sicherlich über das Gestapogefängnis Hannover wurde Peesel am 28. August 1937 in das KZ Buchenwald deportiert. Am 5. März 1942 kam er im KZ Flossenbürg ums Leben.

Peschik, Matthias,

Tscheche, wurde am 24. Dezember 1907 in Schebes in Böhmen geboren. Der Arbeiter wohnte in Eger, Kammergasse 17.

Schon seit 1931 in Haft, wurde Peschik am 30. März 1941 für die letzten Monate seiner Strafzeit in das Zuchthaus Hameln eingeliefert.

Am Entlassungstag, dem 25. August 1941, übergab ihn die Zuchthausverwaltung an die Polizei Hameln, die ihn für die Gestapo in „Vorbeugehaft“ nahm und zwei Tage später „auf Transport“ nach Hannover setzte. Seit 18. November 1941 war Peschik im KZ Mauthausen, wo er am 1. Juli 1943 ermordet wurde - „auf der Flucht erschossen“.

Peters, Walther,

wurde am 15. Februar 1891 in Bremen geboren. Der Reichsangestellte wohnte in Grohn bei Bremen-Vegesack, General-Wever-Str. 2.

Kurz zuvor verurteilt, wurde er am 21. September 1939 in das Zuchthaus Hameln eingeliefert und verbüßte hier seine Freiheitsstrafe bis zum 11. Mai 1942.

Anschließend wurde Peters der Polizei Hameln übergeben, die ihn bis zur „Überstellung“ an die Gestapo Bremen im Gerichtsgefängnis festhielt. Peters starb wenig später, am 12. Juli 1942; ob noch im Gestapogefängnis oder in einem KZ, ist nicht bekannt.

Pferdekämper, Dietrich,

wurde am 25. Mai 1890 in Annen im Kreis Witten geboren. Der Invalide wohnte in Annen, Erlenweg 25.

Seit 1938 in Haft, wurde er am 20. Juni 1939 für das letzte halbe Jahr seiner Strafzeit in das Zuchthaus Hameln eingeliefert.

An seinem Entlassungstag, dem 10. Dezember 1939, nahm ihn die Polizei Hameln für die Gestapo in „Vorbeugungshaft“, um ihn zwei Tage später nach Hannover zu „überführen“. Anschließend Häftling im KZ Sachsenhausen, wurde Pferdekämper am 28. August 1940 mit einem Sammeltransport in das KZ Dachau verschleppt. Hier überlebte er nur ein halbes Jahr und starb am 11. März 1941.

Philipp, Alex,

wurde am 22. September 1881 in Köln geboren. Der Kaufmann, der jüdischen Glaubens war, wohnte in Köln, Ursulagartenstr. 18.

Als rassisch Verfolgter und aufgrund des Vorwurfs des Geheimnisverrats sieben Jahre zuvor zu einer langjährigen Zuchthausstrafe verurteilt, wurde Philipp am 21. Dezember 1941 in das Zuchthaus Hameln eingeliefert und nach knapp einem Jahr, am 13. November 1942, mit einem vielköpfigen Transport zumeist jüdischer Langzeit-Gefangener in das Zuchthaus Celle weiterverlegt.

Lange vor Ablauf seiner Strafzeit, am 22. Mai 1943, wurde Philipp zusammen mit weiteren 18 jüdischen Häftlingen in das KZ Auschwitz deportiert. Dort ist er verschollen.

Philippson, Julius,

wurde am 8. April 1894 in Magdeburg geboren. Der Studienassessor, der jüdischen Glaubens war, wohnte in Berlin, Kanzowstr. 8.

Als politisch und rassisch Verfolgter drei Jahr zuvor zu einer lebenslangen Freiheitsstrafe verurteilt, wurde Philippson am 21. Dezember 1941 in das Zuchthaus Hameln eingeliefert und am 13. November 1942 mit einem vielköpfigen Transport zumeist jüdischer Langzeit-Gefangener in das Zuchthaus Celle weiterverlegt.

Am 22. Mai 1943 wurde Philippson zusammen mit weiteren 18 jüdischen Häftlingen in das KZ Auschwitz deportiert. Dort ist er verschollen.

Portier, Louis,

Franzose, wurde am 2. Februar 1897 in Epinal im Departement Vogesen geboren. Der Buchdrucker wohnte in Vesoul im Departement Haute Saone, rue de l'Aigle noire 40.

Als Widerstandskämpfer seit 1943 in Haft, kam Portier am 16. September 1944 mit einem Sammeltransport mit Hunderten von Leidensgenossen aus dem Zuchthaus Rheinbach bei Köln nach Hameln.

Nach wenigen Tagen, wohl am 20. September 1944, wurde Portier nach Hannover weiterverlegt, womöglich zunächst in das dortige Strafgefängnis. Zuletzt war er aber im Gestapogefängnis in Hannover-Ahlem eingesperrt. Portier starb am 20. März 1945 in der Ritter-Brüningstr. 45, im Krankenhaus „Siloah“, und wurde auf dem Seelhorster Friedhof in Hannover bestattet.

Potthast, Friedrich,

wurde am 15. Oktober 1900 in Hannover geboren. Der Kaufmann wohnte in Hannover, Vahrenwalderstr. 47c.

Kurz zuvor verurteilt, wurde der KPD-Aktivist am 23. Juni 1936 in das Zuchthaus Hameln eingeliefert, um nach Ablauf seiner Strafzeit, am 6. März 1940, nach Hannover entlassen zu werden. Potthast starb am 3. April 1942, wobei nicht klar ist, ob er sich zu diesem Zeitpunkt in Gestapo-Gewalt oder in einem KZ befand.

Quist, Pieter,

Niederländer, wurde am 18. Juni 1894 in Dienskamp geboren. Sein Wohnort und sein Beruf sind unbekannt.

Als „Nacht und Nebel“-Gefangener wurde der Widerstandskämpfer ohne Gerichtsurteil und Aussicht auf ein Haftende vermutlich schon seit längerem festgehalten, bevor er am 2. November 1944 zusammen mit anderen niederländischen politischen Gefangenen mit einem Sammeltransport aus dem Zuchthaus Lüttringhausen kommend in Hameln eintraf.

Mitte Januar 1945 nahm die Polizei Hameln Quist in „Schutzhaft“ und lieferte ihn – in etwa zeitgleich mit anderen „NN“-Gefangenen – an die Gestapo Hannover aus. Quist kam am 1. März 1945 im „Arbeitserziehungslager“ Lahde/Weser, dem KZ der Gestapo Hannover, ums Leben.

Rammo, Andreas,

wurde am 5. Dezember 1893 in Spiesen im Kreis Ottweiler geboren. Der Bergmann wohnte in Salzgitter, Bismarckstr. 19a.

Kurz zuvor verurteilt, wurde Rammo am 1. Mai 1940 in das Zuchthaus Hameln eingeliefert.

Bei Haftende am 6. Februar 1942 nahm ihn die Polizei Hameln im Auftrag der Gestapo Braunschweig in „Vorbeugehaft“, um ihn bis zum Abtransport fünf Tage später im Gerichtsgefängnis festzuhalten. In das KZ Neuengamme verschleppt, überlebte Rammo das erste Jahr im KZ nicht. Er starb am 20. November 1942.

Reimers, Heinrich,

wurde am 28. September 1903 in Oldenburg geboren. Der Magazinverwalter wohnte in Nordenham, Müllerstr. 38.

Seit 1936 in Haft, wurde er am 24. Februar 1941 für die letzten sechs Monate seiner Strafzeit in das Zuchthaus Hameln eingeliefert.

Am Entlassungstag, dem 28. August 1941, nahm die Polizei Hameln Reimers in „Vorbeugehaft“. Nach fünf Tagen im Gerichtsgefängnis fand seine „Überführung“ in das Gestapogefängnis Bremen-Ostertor statt. Anschließend Häftling im KZ Neuengamme wurde Reimers am 1. August 1942 in das KZ Dachau verschleppt, wo er nach wenigen Tagen, am 19. August 1942, ums Leben gebracht wurde.

Riemke, Ferdinand,

wurde am 3. Januar 1907 in Hildesheim geboren. Der Arbeiter wohnte in Himmelsthür, Schulstr. 5. Kurz zuvor verurteilt, wurde Riemke am 18. Dezember 1935 in das Zuchthaus Hameln eingeliefert und nach nur zwei Wochen in das Zuchthaus Celle weiterverlegt.

Ein Jahr später entlassen musste Riemke ab 1940 erneut eine Haftstrafe in Celle verbüßen, um nach Ablauf derselben, am 31. Oktober 1942, der Gestapo Hannover übergeben zu werden. Die „Schutzhaft“ überlebte Riemke nur vier Monate. Am 1. März 1943 kam er im KZ Neuengamme ums Leben.

Römer, Johann,

wurde am 20. April 1908 in Alsdorf im Kreis Aachen geboren. Der Melker war in Bergen bei Celle beim Landeschützenbataillon 711 stationiert.

Kurz zuvor verurteilt, wurde er am 18. Dezember 1940 in das Zuchthaus Hameln eingeliefert, um hier bis zum 20. Februar 1943 seine Strafe abzusitzen. An diesem Tag sperrte ihn die Polizei Hameln im Auftrag der Gestapo als „Schutzhäftling“ in das Gerichtsgefängnis, wo Römer auf seinen Abtransport in das Gestapogefängnis Hannover zwei Tage später warten musste. Danach war er Häftling im Männerlager des KZ Ravensbrück und später im KZ Neuengamme, wo er am 25. Dezember 1944 ums Leben kam.

Rosenberg, Werner,

wurde am 30. Mai 1910 in Hamburg geboren. Der Kaufmann, der jüdischen Glaubens war, wohnte in Hamburg, Grindelberg 80.

Als rassistisch Verfolgter zwei Jahre zuvor zu einer längeren Zuchthausstrafe verurteilt, wurde Rosenberg am 7. August 1940 in das Zuchthaus Hameln eingeliefert und am 13. November 1942 mit einem vielköpfigen Transport zumeist jüdischer Langzeit-Gefangener in das Zuchthaus Celle weiterverlegt.

Ein Jahr vor Ablauf seiner Strafzeit, am 22. Mai 1943, wurde Rosenberg zusammen mit weiteren 18 jüdischen Häftlingen in das KZ Auschwitz deportiert. Dort ist er verschollen.

Ruß, Ludwig,

wurde am 11. Oktober 1888 in Breslau geboren. Der Kaufmann, der jüdischen Glaubens war, wohnte in Berlin, Litzmannstr. 23.

Seit 1936 als politisch und rassistisch Verfolgter in Haft, wurde er zusammen mit anderen jüdischen Gefangenen am 7. August 1940 aus dem Zuchthaus Celle in das Zuchthaus Hameln verlegt. In den Celler Außenlagern Mulmshorn oder Lührsbockel hatten diese Männer Hunger und schwere Misshandlungen zu erleiden. Nach acht Monaten kam Ruß zurück in das Zuchthaus Celle.

Dort nahm ihn nach Ablauf seiner Strafzeit am 29. Dezember 1941 die Polizei Celle in „Vorbeugehaft“. Die Gestapo verschleppte ihn am 28. Mai 1942 in das KZ Sachsenhausen. Als sein Todesdatum gilt der Tag seiner Ankunft.

Rustemeyer, Wilhelm,

wurde am 23. Februar 1878 in Bielefeld geboren. Der Metallarbeiter wohnte in Bielefeld, Weststr. 29. Seit längerem in Haft, wurde er am 25. Oktober 1937 in das Zuchthaus Hameln eingeliefert.

Am 13. Februar 1939, dem Tag seiner Entlassung, nahm ihn die Polizei Hameln für die Gestapo in „Schutzhaft“. Am 15. Februar wurde Rustemeyer vom Gerichtsgefängnis in das Gestapogefängnis Hannover gebracht und von dort vermutlich umgehend in das KZ Sachsenhausen verschleppt. Hier kam Rustemeyer am 11. April 1940 ums Leben.

Rys, Marian,

wurde am 30. Januar 1910 in Tąlików im Kreis Lentschütz in Polen geboren. Der Arbeiter wohnte in Lehrte, Iltenerstr. 119.

Seit 1938 in Haft, wurde Rys am 31. Juli 1940 in das Zuchthaus Hameln eingeliefert.

Nach Ablauf seiner Strafzeit am 3. Oktober 1941 holte ihn die Polizei Hameln ab, um ihn zur „Schutzhaft“ in das Gerichtsgefängnis zu verschleppen. Nachdem er hier ungewöhnlich lange, fast drei Monate, eingesperrt war, wurde Rys am Silvestertag in das Gestapogefängnis Hannover „überführt“. Am 27. Februar 1942 deportierte ihn die Gestapo in das KZ Buchenwald und zwei Wochen später, am 14. März 1942, in das KZ Ravensbrück (Männerlager). Hier kam er am 8. September 1942 ums Leben.

Sandmann, Hermann,

wurde am 11. Januar 1895 in Löhne im Kreis Herford geboren. Der Arbeiter wohnte in Löhne, Nr. 16. Seit 1935 in Haft, wurde er am 21. Januar 1936 in das Zuchthaus Hameln eingeliefert.

Am 25. Februar 1938, dem Tag des Ablaufs seiner Strafe, wurde Sandmann laut Zuchthausverwaltung „der Polizei Hameln zwecks Übernahme in poliz. Vorbeugehaft übergeben“. Was in den nächsten Monaten mit ihm geschah, ob er in einem Gestapo-Keller oder einem KZ festgehalten wurde, ist nicht bekannt. Am 26. November 1938 kam Sandmann in das KZ Flossenbürg, nach bald vier Jahren, am 18. Juli 1942, in das KZ Ravensbrück und zuletzt in das KZ Dachau. Hier wurde Sandmann am 27. Dezember 1942 ums Leben gebracht.

Schaper, Karl,

wurde am 31. Juli 1884 in Ottenstein im Kreis Holzminden geboren. Der Landarbeiter wohnte auf Gut Corvey bei Höxter.

Kurz zuvor verurteilt, wurde er am 1. Dezember 1936 in das Zuchthaus Hameln eingeliefert.

Am Tag seiner Entlassung, dem 12. September 1939, nahm ihn die Polizei Hameln für die Gestapo Dortmund in „Vorbeugehaft“. Im Gerichtsgefängnis Hameln musste Schaper sechs Wochen verbringen, bis zu seinem Abtransport nach Dortmund am 26. Oktober 1939. Schaper blieb noch knapp drei Jahre am Leben. Er starb am 16. Juni 1942 im KZ Flossenbürg.

Schild, Karl,

wurde am 16. Juli 1910 in Wennigsen am Deister geboren. Der Maurer wohnte in Wennigsen.

Kurz zuvor verurteilt, wurde er am 5. September 1933 in das damalige Strafgefängnis Hameln eingeliefert. Am 10. Juli 1935, kurz vor dem Ende seiner Haft, wurde Schild an das Gerichtsgefängnis Celle überwiesen, vermutlich weil ihm ein weiterer Prozess bevorstand. Bis 1938 saß er im Zuchthaus Celle ein.

Nach Ablauf seiner Strafzeit wurde er in „Vorbeugehaft“ genommen und zu einem unbekannten Zeitpunkt in das KZ Sachsenhausen verschleppt, sodann in das KZ Ravensbrück. Hier wurde Schild am 17. Januar 1943 ermordet (erschossen).

Schmidt, Emil,

wurde am 4. Juni 1906 in Remscheid geboren. Der Hilfsarbeiter wohnte in Remscheid, Intzestr. 48.

Seit 1935 als KPD-Funktionär in Haft, wurde Emil Schmidt am 25. März 1936 in das Zuchthaus Hameln eingeliefert, um hier lange Jahre bis zu seiner Entlassung am 19. Mai 1942 zu verbringen.

An diesem Tag nahm ihn die Polizei Hameln auf Ersuchen der Gestapo Düsseldorf fest, um ihn in das Gestapo-Gefängnis Wuppertal zu „überstellen“. Die Gestapo verschleppte Emil Schmidt am 18.

August 1942 in das KZ Sachsenhausen, anschließend kam er in das KZ Ravensbrück.

1944 wurde er für das Strafbataillon Dirlewanger, eine SS-Bewährungseinheit, zwangsrekrutiert und an die Front geschickt. Nach einem Lazarettaufenthalt im Februar 1945 mit anschließendem „Fronturlaub“ musste er an die Front zurückkehren; seit März 1945 verschollen, wurde Emil Schmidt für tot erklärt.

2009 wurde in Remscheid vor Haus Intzestr. 59 ein Stolperstein verlegt, der an Emil Schmidt erinnert.

Schmidt, Paul,

wurde am 6. Januar 1891 in Lesgen im Kreis Grünberg geboren. Der Fabrikarbeiter wohnte in Hannover, Blumenauerstr. 21.

Kurz zuvor verurteilt, wurde er am 4. Mai 1939 in das Zuchthaus Hameln eingeliefert.

Nach Ablauf seiner Strafzeit nahm ihn die Polizei Hameln am 23. September 1940 in „Vorbeugehaft“ und brachte ihn in das Gerichtsgefängnis, um ihn nach zwei Tagen „auf Transport“ in das Gestapogefängnis Hannover zu setzen. Paul Schmidt überlebte die „Schutzhaft“ keine vier Monate. Er

starb am 10. Januar 1941 im KZ Sachsenhausen, in das er am 8. November 1940 verschleppt worden war.

Schmulowitz, Günther,

Tscheche, wurde am 1. September 1915 in Gleiwitz in Oberschlesien geboren. Der Kellner, der jüdischen Glaubens war, wohnte in Mährisch Ostrau, Ziegeleistr. 22.

Als politisch und rassisch Verfolgter vier Jahr zuvor zu einer langjährigen Freiheitsstrafe verurteilt, wurde Schmulowitz am 21. Dezember 1941 in das Zuchthaus Hameln eingeliefert und am 13. November 1942 mit einem vielköpfigen Transport zumeist jüdischer Langzeit-Gefangener in das Zuchthaus Celle weiterverlegt.

Lange vor Ablauf seiner Strafzeit, am 27. März 1943, wurde Schmulowitz in das KZ Auschwitz deportiert. Schmulowitz dürfte zu den Tausenden von Häftlingen gehört haben, die im Januar 1945 auf Todesmärschen Richtung Westen getrieben wurden, denn am 22. Januar 1945 wurde er im KZ Buchenwald registriert. Schmulowitz gilt als verschollen.

Schreiber, Moritz,

wurde am 25. November 1901 in Zürich geboren. Der Schneider, der jüdischen Glaubens war, wohnte in Berlin, Woldenburgerstr. 15.

1939 zu einer langjährigen Freiheitsstrafe verurteilt, wurde Schreiber am 21. Dezember 1941 in das Zuchthaus Hameln eingeliefert und nach knapp einem Jahr, am 13. November 1942, mit einem vielköpfigen Transport zumeist jüdischer Langzeit-Gefangener in das Zuchthaus Celle weiterverlegt. Zwei Jahre vor Ablauf seiner Strafzeit, am 22. Mai 1943, wurde Schreiber zusammen mit weiteren 18 jüdischen Häftlingen in das KZ Auschwitz deportiert. Dort ist er verschollen.

Schröder, Albert,

wurde am 8. April 1896 in Rostock geboren. Der Kaufmann wohnte in Rostock.

Seit 1939 in Haft, wurde er am 2. März 1941 in das Zuchthaus Hameln eingeliefert und verbrachte hier den letzten Monat seiner Strafe.

An seinem Entlassungstag, dem 5. April 1941, nahm ihn die Polizei Hameln für die Gestapo in „Schutzhaft“. Bis zu seinem Abtransport nach Hannover am 9. April saß Schröder im Gerichtsgefängnis ein. Er wurde noch im selben Jahr, am 1. November 1941, im KZ Auschwitz ums Leben gebracht.

Schuhmacher, Heinz,

wurde am 18. April 1909 in Königsberg in Ostpreußen geboren. Der Geschäftsführer wohnte in Oberschreiberkau in Schlesien, Friedrichsweg 32.

Seit 1938 in Haft, wurde er am 30. März 1941 in das Zuchthaus Hameln eingeliefert.

Bei seiner Entlassung am 12. September 1941 nahm ihn die Polizei Hameln für die Gestapo Breslau in „Schutzhaft“ und brachte ihn in das Gerichtsgefängnis, um ihn nach fünf Tagen „auf Transport“ nach Breslau zu setzen. Schuhmacher dürfte nicht mehr frei gekommen sein. Er wurde am 13. März 1943 im KZ Auschwitz ums Leben gebracht.

Seifert, Hermann,

wurde am 2. November 1903 in Themendorf im Kreis Bunzlau/Schlesien geboren. Der Landwirt wohnte in Klein Krausche im Kreis Rotenburg/Lausitz.

Schon seit 1934 in Haft, wurde er am 30. März 1941 für die letzten knapp anderthalb Jahre seiner Strafzeit in das Zuchthaus Hameln eingeliefert.

An seinem Entlassungstag, dem 27. August 1942, wurde Seifert von der Polizei Hameln zur „Überführung“ in das Gestapogefängnis Breslau abgeholt. Er kam in das KZ Groß Rosen und wurde

im Zuge der Räumung des KZ Anfang 1945 Richtung Westen geschafft. Seit dem 15. Februar 1945 war Seifert im KZ Flossenbürg. Er gilt als verschollen.

Seinfeld, Moses,

wurde am 1. Februar 1892 in Czernowitz in der damals habsburgischen Bukowina (heute Ukraine) geboren. Der Handelsvertreter, der jüdischen Glaubens war, wohnte in Hamburg, Bartelsstr. 97. Als rassistisch Verfolgter seit 1939 in Haft, wurde er zusammen mit anderen jüdischen Gefangenen am 14. August 1940 aus dem Zuchthaus Celle in das Zuchthaus Hameln verlegt. In den Cellen Außenlagern Mulmshorn oder Lührsbockel hatten diese Männer Hunger und schwere Misshandlungen zu erleiden. Seinfeld saß in Hameln bis zum Ablauf seiner Strafzeit am 16. April 1941 in Haft. An diesem Tag nahm ihn die Polizei Hameln für die Gestapo Hamburg in „Schutzhaft“. Seinfeld kam in das Gestapo-KZ Hamburg-Fuhlsbüttel, offiziell ein Polizeigefängnis, und noch 1941 in das KZ Neuengamme. Dort wurde er am 21. Februar 1942 umgebracht.

Sgraja, Viktor,

wurde am 6. März 1912 in Witoslawitz im Kreis Cosel in Oberschlesien geboren. Der Maurer wohnte in Witoslawitz.

Schon seit 1933 in Haft, wurde er am 15. April 1939 für seine zwei letzten Haftjahre in das Zuchthaus Hameln eingeliefert.

Bei seiner Entlassung am 25. April 1941 nahm ihn die Polizei Hameln für die Gestapo in „Schutzhaft“ und sperrte ihn in das Gerichtsgefängnis, um ihn nach fünf Tagen in das Gestapogefängnis Hannover zu „überführen“. Von dort wurde Sgraja in das Vernichtungslager Auschwitz verschleppt, wo er Anfang Oktober 1941 umkam.

Sieger, Erich,

wurde am 10. Januar 1893 in Hamburg geboren. Der Kaufmann, der jüdischen Glaubens war, wohnte in Berlin, Wilhelmstr. 141.

Als rassistisch Verfolgter seit 1934 in Haft, wurde Sieger am 17. September 1935 in das Strafgefängnis Hameln eingeliefert, um aber nach nur einem Monat, am 16. Oktober 1935 in das Zuchthaus Celle verlegt zu werden. Als „Sicherungsverwahrter“ kam Sieger am 2. Februar 1937 in die Sicherungsanstalt Werl.

Von dort wurde Sieger zu einem unbekannten Zeitpunkt in das KZ Auschwitz deportiert, wo er am 11. Februar 1942 umkam.

Siekman, Rudolf,

wurde am 14. August 1882 in Bielefeld geboren. Der Klempner wohnte in Bielefeld, Theesenerstr. 13. Kurz zuvor verurteilt, wurde er am 21. Juni 1938 in das Zuchthaus Hameln eingeliefert.

Mit Haftende am 10. März 1942 nahm ihn die Polizei Hameln für die Gestapo in „Vorbeugehaft“ und sperrte ihn in das Gerichtsgefängnis, um ihn anderntags in das Gestapogefängnis Hannover zu verfrachten. Vermutlich ohne weitere Zwischenstation wurde Siekman in das KZ Neuengamme verschleppt, wo er am 16. November 1942 umkam.

Silbermann, Richard,

wurde am 27. Juli 1901 in Groß Wartenberg im Kreis Breslau geboren. Der Arbeiter, der jüdischen Glaubens war, wohnte in Groß Wartenberg, Wilhelmstr. 54.

Zwei Jahre zuvor als politisch und rassistisch Verfolgter zu einer langjährigen Freiheitsstrafe verurteilt, wurde Silbermann am 21. Dezember 1941 in das Zuchthaus Hameln eingeliefert und nach knapp einem Jahr, am 13. November 1942, mit einem vielköpfigen Transport zumeist jüdischer Langzeit-Gefangener in das Zuchthaus Celle weiterverlegt.

Lange vor Ablauf seiner Strafzeit, am 22. Mai 1943, wurde Silbermann zusammen mit weiteren 18 jüdischen Häftlingen in das KZ Auschwitz deportiert. Dort ist er verschollen.

Silberreis, Karl,

wurde am 16. März 1894 in Eschede geboren. Der Friseur wohnte in Frankfurt-Höchst, Hospitalstr. 13a.

Kurz zuvor verurteilt, wurde er am 28. März 1935 in das Strafgefängnis Hameln eingeliefert. Mit Ablauf seiner Haft am 28. November 1939 nahm ihn die Polizei Hameln für die Gestapo Frankfurt in „Vorbeugehaft“ und brachte ihn in das Gerichtsgefängnis, um ihn dann unverzüglich in das Gestapo-Gefängnis Frankfurt/M. „auf Transport“ zu setzen. Seit 6. April 1940 war Silberreis Häftling im KZ Flossenbürg; hier kam er am 5. Februar 1941 ums Leben.

Sinemus, Walter,

wurde am 1. April 1908 in Quelle im Kreis Bielefeld geboren. Der Schneider wohnte in Bielefeld, Am Bach 10.

Kurz zuvor verurteilt, wurde er am 24. März 1936 in das Zuchthaus Hameln eingeliefert. Nach Haftverbüßung am 10. Mai 1941 nahm ihn die Polizei Hameln für die Gestapo in „Vorbeugehaft“ und sperrte ihn für vier Tage in das Gerichtsgefängnis, um ihn am 14. Mai dem Gestapogefängnis Hannover „zuzuführen“. Nach Aufenthalt in einem oder mehreren anderen KZs wurde Sinemus in das KZ Dachau verschleppt, wo er am 7. Juni 1942 umkam.

Sluiter, Hendrik,

Niederländer, wurde am 18. November 1921 in Hardewyk geboren. Der Schlachter lebte zuletzt – vermutlich als Zwangsarbeiter – in Oldenburg.

Kurz zuvor verurteilt, wurde er am 15. September 1943 in das Zuchthaus Hameln eingeliefert. Ende Juli 1944 kam Sluiter in das neu eingerichtete Außenlager Holzen zum verschärften Strafvollzug; erkrankt durch die mörderischen Arbeitsbedingungen wurde er nach Hameln zurückgebracht. Am Tag vor dem Ablauf seiner Strafe, am 8. September 1944, holte ihn die Polizei Hameln im Zuchthaus ab, nahm ihn für die Gestapo Hannover in „Schutzhaft“ und sperrte ihn in das Gerichtsgefängnis, um ihn wenig später in das Gestapogefängnis Hannover-Ahlem zu „überstellen“. Von hier wurde Sluiter in das KZ Neuengamme deportiert, wo er am Silvestertag 1944 umkam.

Steinwedel, Georg,

wurde am 11. September 1898 in Hannover geboren. Der Bildhauer wohnte in Hannover, Engelbostelerdamm 9.

Kurz zuvor verurteilt, wurde Steinwedel am 15. Juli 1937 in das Zuchthaus Hameln eingeliefert und blieb hier bis zu seiner Entlassung am 23. Juni 1942.

An diesem Tag nahm ihn die Polizei Hameln in „Vorbeugehaft“, sperrte ihn in das Gerichtsgefängnis und lieferte ihn schon anderntags an die Gestapo Hannover aus. Steinwedel kam am 18. Januar 1943 im KZ Neuengamme ums Leben und wurde auf dem Seelhorster Friedhof in Hannover bestattet.

Stichnoth, Wilhelm,

wurde am 23. Oktober 1889 in Lagershausen im Kreis Northeim geboren. Der Schneider wohnte in Bielefeld, Goldstr. 10.

Kurz zuvor verurteilt, wurde er am 26. Mai 1936 in das Zuchthaus Hameln eingeliefert.

Am Tag seiner Entlassung, am 30. September 1938, nahm ihn die Polizei Hameln für die Gestapo Hannover in „Vorbeugungshaft“ und beließ ihn bis zu seinem Abtransport in das Gestapogefängnis Hannover zwölf Tage lang im Gerichtsgefängnis Hameln. Stichnoth kam sechs Jahre später, am 8. Juli 1944, im KZ Sachsenhausen ums Leben.

Störmer, Julius,

wurde am 31. Dezember 1907 in Wätzum im Kreis Hildesheim geboren. Der Arbeiter wohnte in Minden, Königswall 33.

Kurz zuvor verurteilt, wurde er am 19. Dezember 1935 in das Zuchthaus Hameln eingeliefert, wo er bis zum 19. März 1938 seine Strafe verbüßte.

An diesem Tag notierte die Zuchthausverwaltung: „Von der Polizei abgeholt. Vorbeugehaft“.

Vermutlich über das Gestapo-Gefängnis Hildesheim wurde Störmer in das KZ Sachsenhausen verschleppt und am 17. November 1938 weiter in das KZ Flossenbürg, wo er am 25. März 1939 umkam.

Storoni, Johann,

Luxemburger, wurde am 10. Dezember 1902 in Rodingen geboren. Der Bergmann wohnte in Rodingen, Hermann Göringstr. 77.

Seit 1942 als politischer Gefangener in Haft, kam er am 16. September 1944 mit einem Sammeltransport mit Hunderten von Leidensgenossen aus dem „evakuierten“ Zuchthaus Rheinbach bei Köln nach Hameln.

Vermutlich wurde Storoni nach Ablauf seiner Strafe am 19. November 1944 in das Gestapogefängnis Hannover-Ahlem verschleppt. Hier oder im KZ Neuengamme kam er ums Leben. Der Zeitpunkt seines Todes ist unklar; genannt wird der 8. September 1944, was allerdings im Widerspruch zur vorhergehenden Zeitangabe steht.

Stühmann, Wilhelm,

wurde am 7. August 1908 in Steinhude geboren. Der Landarbeiter wohnte in Rehren bei Hohnhorst im Kreis Schaumburg.

Schon in früheren Jahren wiederholt in Haft, wurde Stühmann am 21. Januar 1936 in das Zuchthaus Hameln eingeliefert.

An seinem Entlassungstag, dem 3. Dezember 1937 übergab ihn die Zuchthausverwaltung der Polizei in „Vorbeugehaft“. Vermutlich über das Gestapogefängnis Hannover und über das KZ Sachsenhausen wurde Stühmann am 17. November 1938 in das KZ Flossenbürg verschleppt, wo er am 18. August 1940 umkam.

Südhölter, Heinrich,

wurde am 23. März 1880 in Bielefeld geboren. Der Dreher wohnte in Bielefeld, Petistr. 95.

Kurz zuvor verurteilt, wurde er am 12. Mai 1941 in das Zuchthaus Hameln eingeliefert.

Am Tage seiner Entlassung, dem 11. November 1942, holte ihn die Polizei Hameln für die Gestapo ab. Vermutlich über das Gestapogefängnis Hannover wurde Südhölter in das KZ Neuengamme verschleppt, wo er am 24. Januar 1943 ums Leben kam.

Tondera, Karl,

wurde am 15. Mai 1913 in Hämelschenburg im Kreis Hameln geboren. Der Gärtner war jahrelang „auf Wanderschaft“ im Ausland und wurde als „ohne Wohnsitz“ geführt.

Kurz zuvor verurteilt, wurde Tondera am 4. Februar 1936 einmal mehr in das Zuchthaus Hameln eingeliefert; zwei Jahr zuvor hatte er die Anstalt – derzeit noch ein Gefängnis – nach einjähriger Haft verlassen können.

Da die Kripo Hameln „Vorbeugehaft“ angeordnet hatte, übergab ihn die Zuchthausverwaltung an seinem Entlassungstag, dem 17. September 1937, an die Polizei Hameln. Vermutlich über das Gestapogefängnis Hannover und eventuell weitere Zwischenstationen wurde Tondera in das KZ Flossenbürg verschleppt. Hier kam er am 19. Dezember 1939 ums Leben.

Trammer, Wilhelm,

wurde am 24. Februar 1880 in Breslau geboren. Der Kaufmann, der jüdischen Glaubens war, wohnte in Hannover, Cellerstr. 21.

Als rassistisch Verfolgter kurz zuvor verurteilt, wurde Trammer am 29. November 1938 in das Zuchthaus Hameln eingeliefert. 1939 kam er in das Zuchthaus Celle, kehrte aber nach einem Monat wieder nach Hameln zurück, um im hiesigen Zuchthaus bis zum Ablauf seiner Strafzeit einzusitzen. Am Tage seiner Entlassung, dem 12. Juli 1941, holte ihn die Polizei Hameln ab und hielt ihn für mehr als drei Monate im Gerichtsgefängnis Hameln in „Schutzhaft“. Am 22. Oktober 1941 schließlich wurde Trammer über das Gestapogefängnis Hannover in das KZ Sachsenhausen verschleppt. Dort kam er nach einem Monat, am 25. November 1941 um.

Tumbowski, Max,

wurde am 7. Mai 1909 in Neubrandenburg geboren. Der Buchhalter, der jüdischen Glaubens war, wohnte in Dresden, Alaunstr. 8.

Als rassistisch Verfolgter seit 1939 in Haft, wurde er zusammen mit anderen jüdischen Gefangenen am 4. September 1940 aus dem Zuchthaus Celle in das Zuchthaus Hameln verlegt. In dem Celler Außenlager Mulmshorn hatten diese Männer Hunger und schwere Misshandlungen zu erleiden.

Kurz vor seiner Entlassung teilte die Oberstaatsanwaltschaft Dresden der Zuchthausverwaltung mit, dass die Gestapo Dresden „gebeten“ habe, Tumbowsky „nach Strafverbüßung mittels Sammeltransports in das Polizeigefangenenhaus Dresden rückführen zu lassen.“

So wurde er am Tag seiner Entlassung, dem 1. April 1941, von der Polizei Hameln abgeholt und zur „Schutzhaft“ in das Gerichtsgefängnis Hameln verbracht, um einen Tag später „auf Transport“ in das Gestapogefängnis Dresden gesetzt zu werden. Tumbowsky kam ein Jahr später, am 21. April 1942, im KZ Sachsenhausen ums Leben.

Uterhardt, Karl,

wurde am 20. November 1904 in Wesermünde (=Bremerhaven) geboren. Der Arbeiter wohnte in Wesermünde-Lehe, Langestr. 20.

Kurz zuvor verurteilt, wurde er am 20. März 1934 in das damalige Strafgefängnis Hameln eingeliefert und nach sieben Wochen mit einem Sammeltransport von knapp 150 Mann in eines der Moorklager bei Papenburg verlegt, wahrscheinlich in das neu errichtete Straflager Brual-Rhede.

Uterhardt starb am 10. Februar 1943 im KZ Neuengamme. Wann er in ein KZ gekommen ist und ob er zwischenzeitlich in Freiheit war, ist nicht bekannt.

Vachal, Johann,

Tscheche, wurde am 23. Mai 1909 in Boritz, Kreis Taus, geboren. Der Landwirt wohnte in Aujestl Nr. 28, Kreis Taus.

Nach Ablauf seiner Zuchthausgefangenschaft wurde Vachal am 12. November 1944 von der Polizei Hameln in „Schutzhaft“ genommen und am 15. November 1944 in das „Polizei-Hilfsgefängnis“ in Hannover-Ahlem verschleppt.

Dort wurde er wie viele seiner Mithäftlinge von der Gestapo an einem unbekannten Datum kurz vor Kriegsende ermordet.

van der Zyl, Peter,

wurde am 27. April 1905 in Hannover geboren. Der Schiffsheizer, der jüdischen Glaubens war, wohnte in Hamburg, Lindenallee 46, bei Wolf.

Seit 1939 als rassistisch Verfolgter in Haft, wurde er zusammen mit anderen jüdischen Gefangenen am 14. August 1940 aus dem Zuchthaus Celle in das Zuchthaus Hameln verlegt. In den Celler Außenlagern Mulmshorn oder Lührsbockel hatten diese Männer Hunger und schwere Misshandlungen zu erleiden. In Hameln saß van der Zyl für die letzten zwei Wochen seiner Strafzeit ein.

Anstatt am 1. September 1940 auf freien Fuß zu kommen, nahm ihn die Polizei Hameln „um 15 Uhr“ in „Vorbeugehaft“. Für die nächsten acht Tage war für ihn das Gerichtsgefängnis Zwischenstation auf dem Weg in das Gestapogefängnis Hamburg. 1941 war van der Zyl Häftling im KZ Groß Rosen. Im KZ Dachau wurde er am 18. September 1942 ums Leben gebracht.

van Loon, Frederik Kaspar,

Niederländer, wurde am 25. Juni 1916 in Düsseldorf geboren. Der Angestellte wohnte in Arnheim, St. Marten 90.

1941 als Widerstandskämpfer von einem deutschen Kriegsgericht verurteilt und seither in Haft, kam van Loon am 16. September 1944 mit einem Sammeltransport mit Hunderten von Leidensgenossen aus dem Zuchthaus Rheinbach bei Köln nach Hameln.

Nach Ablauf seiner Zuchthausgefangenschaft am 14. Februar 1945 nahm die Polizei Hameln van Loon in „Schutzhaft“ und lieferte ihn an die Gestapo Hannover aus. Diese verschleppte ihn ins „Arbeitserziehungslager“ Lahde/Weser, dem KZ der Gestapo Hannover.

Frederik Kaspar van Loon kam auf dem Todesmarsch von Lahde ins Gestapo-Gefängnis Hannover-Ahlem nach dem 2. April 1945 ums Leben; vermutlich wurde er von einem Wachmann erschossen, weil er vor Erschöpfung nicht mehr weitermarschieren konnte.

Wagner, Kurt,

wurde am 31. März 1909 in Braunlage geboren. Der Sattler wohnte in Braunlage, Marktstr. 9. Schon seit 1931 in Haft, wurde er am 15. April 1939 in das Zuchthaus Hameln zur Verbüßung seiner Reststrafe eingeliefert.

Am Tage seiner Entlassung, dem 27. November 1940, nahm ihn die Polizei Hameln in „Vorbeugehaft“. Vermutlich wurde Wagner über das Gestapogefängnis Braunschweig in das KZ Sachsenhausen „verschubt“. Dort kam er am 18. März 1942 ums Leben.

Wahle, Heinrich,

wurde am 6. November 1897 in Bochum geboren. Der Französisch-Lehrer wohnte in Bochum, Humboldtstr. 4.

Seit 1936 in Haft, wurde Wahle am 20. Juni 1939 in das Zuchthaus Hameln eingeliefert, um hier die letzten zwei Jahre seiner Strafzeit abzusitzen.

An seinem Entlassungstag, dem 15. August 1941, nahm ihn die Polizei Hameln für die Gestapo Bochum in „Vorbeugehaft“. Am 20. August wurde Wahle vom Gerichtsgefängnis Hameln aus nach Bochum „auf Transport“ gesetzt. Ein Jahr später, am 17. Juli 1942, kam er im KZ Sachsenhausen ums Leben.

Wajsmann, Laib,

Pole, wurde am 1. Januar 1903 in Olkusz geboren. Der Vertreter, der jüdischen Glaubens war, wohnte in Hamburg-Altona, Poststr. 25.

Als rassistisch Verfolgter seit 1938 in Haft, wurde er zusammen mit anderen jüdischen Gefangenen am 4. September 1940 aus dem Zuchthaus Celle in das Zuchthaus Hameln verlegt. In den Celler Außenlagern Mulmshorn oder Lührsbockel hatten diese Männer Hunger und schwere Misshandlungen zu erleiden.

Am 24. Dezember 1940 wurde Wajsmann der Polizei Hameln übergeben, deutlich vor Ablauf seiner Strafzeit, die am 5. September 1941 geendet hätte. Welches Schicksal Wajsmann erlitt, ist unbekannt. Eine Deportation zu einem späteren Zeitpunkt ist wahrscheinlich.

Wallbaum, Hermann,

wurde am 1. April 1887 in Bückeburg geboren. Der Gemüsehändler wohnte in Bückeburg, Trampetorstr. 30.

Kurz zuvor verurteilt, wurde Wallbaum am 16. August 1938 in das Zuchthaus Hameln eingeliefert und blieb seine gesamte Strafzeit über in Hameln.

Am 21. April 1943 überließ ihn die Zuchthausverwaltung der Polizei Hameln, die ihn wahrscheinlich „auf Transport“ nach Hannover oder Hamburg setzte. Ab 15. November 1943 war Wallbaum Häftling im KZ Neuengamme. Er starb dort am 20. Juni 1944.

Weiser, Robert,

Pole, wurde am 23. Dezember 1887 in Lodz geboren. Der Weber wohnte in Dortmund-Huckardt, Burgheisterkamp 44.

Seit einem halben Jahr in Haft, wurde Weiser am 8. November 1935 in das Zuchthaus Hameln eingeliefert und saß in Hameln seine Strafe ab, die am 7. September 1936 endete.

Da die Hamelner Polizei gegen ihn die Ausweisung verfügt hatte, wurde er von der Polizei Hameln im Zuchthaus abgeholt. Was mit Weiser anschließend geschah und wie sein Leben in den nachfolgenden Jahren verlief, ist nicht bekannt.

Am 8. Oktober 1943 befand er sich in der Gewalt der Gestapo Dortmund. Am 2. Januar 1944 kam er – vermutlich in einem KZ – zu Tode.

Wiebke, Hermann,

wurde am 23. Mai 1906 in Brokeloh im Kreis Nienburg/Weser geboren. Der „Turmsteiger“ wohnte in Lüdingworth im Kreis Cuxhaven.

Kurz zuvor verurteilt, wurde er am 3. September 1941 in das Zuchthaus Hameln eingeliefert, um nach drei Monaten, am 3. Dezember, in das Zuchthaus Celle verlegt zu werden.

Nachdem Wiebke am 14. Februar 1942 seine Strafe verbüßt hatte, wurde er über das Gestapogefängnis Hamburg in das KZ Neuengamme verschleppt. In einem der hannoverschen Außenlager des KZ Neuengamme kam Wiebke am 23. Mai 1944 ums Leben.

Wierdsma, Tjebbe,

Niederländer, wurde am 28. Mai 1895 in Lemsterland in der Provinz Holland geboren. Der Pensionsbesitzer wohnte in Epe, Wellerparkweg B 344.

1943 von einem deutschen Gericht in Den Haag verurteilt, kam Wierdsma am 16. September 1944 mit einem Sammeltransport mit Hunderten von Leidensgenossen aus dem Zuchthaus Rheinbach bei Köln nach Hameln.

Nach Ablauf seiner Zuchthausgefangenschaft am 16. Februar 1945 nahm die Polizei Hameln Wierdsma in „Schutzhaft“ und lieferte ihn an die Gestapo Hannover aus. Am 11. März 1945 wurde Wierdsma im „Arbeitserziehungslager“ Lahde/Weser, dem KZ der Gestapo Hannover, ums Leben gebracht.

Wolf, Erich,

wurde am 12. Oktober 1897 in Treptow im Kreis Rega/Pommern geboren. Der Vertreter, der jüdischen Glaubens war, wohnte in Berlin-Schöneberg, Grunewaldstr. 59.

Als rassisch Verfolgter im Jahr zuvor zu einer langjährigen Freiheitsstrafe verurteilt, wurde Erich Wolf am 21. Dezember 1941 in das Zuchthaus Hameln eingeliefert und nach knapp einem Jahr, am

13. November 1942, mit einem vielköpfigen Transport zumeist jüdischer Langzeit-Gefangener in das Zuchthaus Celle weiterverlegt.

Lange vor Ablauf seiner Strafzeit, am 22. Mai 1943, wurde Erich Wolf zusammen mit weiteren 18 jüdischen Häftlingen in das KZ Auschwitz deportiert. Dort ist er verschollen.

Wolff, Richard,

wurde am 7. September 1888 in Stadtoldendorf geboren. Der Kaufmann, der jüdischen Glaubens war, wohnte in Stadtoldendorf, Schulstr. 2.

Seit 1938 in Haft, wurde er am 31. Januar 1939 in das Zuchthaus Hameln eingeliefert.

Nachdem Wolff am 3. Mai 1939 seine Strafe abgesessen hatte, übergab ihn die Zuchthausverwaltung der Polizei Hameln, die ihn der Gestapo Braunschweig „überstellte“. Wolff wurde am 12. September in das KZ Sachsenhausen eingeliefert, wo er nach wenigen Monaten, am 3. Februar 1940, ums Leben kam.

Woutman, Jules Ruud,

Niederländer, wurde am 7. August 1918 in Batavia (=Djakarta) im damals niederländischen Indonesien geboren. Sein Wohnort und sein Beruf sind unbekannt.

Als „Nacht und Nebel“-Gefangener wurde der Widerstandskämpfer ohne Gerichtsurteil und Aussicht auf ein Haftende vermutlich schon seit längerem festgehalten, bevor er am 2. November 1944 zusammen mit anderen niederländischen politischen Gefangenen mit einem Sammeltransport aus dem Zuchthaus Lüttringhausen kommend in Hameln eintraf.

Am 14. Januar 1945 nahm die Polizei Hameln Woutman in „Schutzhaft“ und lieferte ihn – in etwa zeitgleich mit anderen „NN“-Gefangenen – an die Gestapo Hannover aus. Woutman kam am 28.

Februar 1945 im „Arbeitserziehungslager“ Lahde/Weser, dem KZ der Gestapo Hannover, ums Leben.

Woywod, Max,

wurde am 4. März 1903 in Darkehmen in Ostpreußen geboren. Der Uhrmacher wohnte in Hannover, Kokenstr. 4.

Seit 1939 in Haft, wurde er am 3. Januar 1940 in das Zuchthaus Hameln eingeliefert. Bei seiner Entlassung am 2. November 1942 nahm ihn die Polizei Hameln für die Gestapo Hannover in „Schutzhaft“ und sperrte ihn bis zu seinem Abtransport nach Hannover zwei Tage später in das Gerichtsgefängnis. Die Gestapo Hannover verschleppte Woywod umgehend in das KZ Neuengamme. Hier wurde er am 22. Dezember 1942 durch „Brustdurchschuß“ ermordet – „auf der Flucht erschossen“.

Zaffke, Eduard,

wurde am 24. August 1900 in Pirza im polnischen Kreis Lublin geboren. Der staatenlose Landarbeiter lebte auf Domäne Stauffenburg bei Münchhof im Kreis Gandersheim.

Kurz zuvor verurteilt, wurde Zaffke am 18. Oktober 1939 in das Zuchthaus Hameln eingeliefert, um hier seine Strafe bis zum 28. September 1942 abzusitzen.

Am 24. September ersuchte der Hamelner Oberbürgermeister als Dienstherr der Ortspolizei die Zuchthausverwaltung, Zaffke nicht zu entlassen, „sondern dem abholenden Polizeibeamten (zu) übergeben“, und ordnete „Schutzhaft“ an. Dem folgend wurde er am Entlassungstag in das Gerichtsgefängnis Hameln „überstellt“. Dort musste Zaffke zweieinhalb Monate verbringen, um am 13. Januar 1943 in das KZ Buchenwald „überstellt“ zu werden. Dort kam Zaffke nach mehr als zwei Jahren, am 4. April 1945, ums Leben, kurz vor der Befreiung.

Zucker, Arnold,

wurde am 20. Oktober 1899 in Rzeszow in Polen geboren. Der Kaufmann („Verkäufer“), der jüdischen Glaubens war, wohnte in Hamburg, Lange Reihe 24.

Als rassistisch Verfolgter seit 1938 in Haft, wurde er zusammen mit anderen jüdischen Gefangenen am 4. September 1940 aus dem Zuchthaus Celle in das Zuchthaus Hameln verlegt. In den Celler Außenlagern Mulmshorn oder Lührsbockel hatten diese Männer Hunger und schwere Misshandlungen zu erleiden.

Zuckers Strafzeit sollte am 1. Juli 1942 beendet sein, doch deutlich früher, am 19. November 1941, wurde er von der Zuchthausverwaltung „der Polizei Hameln zwecks Überführung in das Polizeigefängnis Hamburg-Fuhlsbüttel übergeben. (Evakuierung)“. Von Hamburg aus wurde Zucker am 6. Dezember 1941 mit einem großen Sammeltransport, darunter die Mitgefangenen Alexander, Brill und Eichholz, in das Ghetto Riga deportiert. Dort ist Zucker verschollen.

Kapitel 3

Die Opfer unter den ausländischen zivilen Zwangsarbeitern sowie den Kriegsgefangenen

3.1 Belgier

Baptista, Leon,

wurde am 12. Mai 1888 in Brüssel geboren. Sein Einsatzort als Zwangsarbeiter war Messenkamp im Kreis Springe.

Er starb am 13. Oktober 1944 im Krankenhaus in Hameln an einem Magengeschwür und wurde auf dem Friedhof Wehl bestattet (Feld F I/155). Mit 39 toten Zuchthausgefangenen und Zwangsarbeitern wurde Baptista im März 1972 auf Feld F II umgebettet (Feld F II/232) und erhielt einen beschrifteten Grabstein.

Cambier, Valerie,

wurde am 7. August 1883 in Guemes geboren. Ihr Heimatort ist nicht bekannt. Sie war vermutlich in Eimbeckhausen im Arbeitseinsatz, vermutlich bei der Stuhlfabrik Benze.

Cambier starb am 22. November 1944 in Eimbeckhausen und wurde auf dem örtlichen Friedhof bestattet.

Harmers, A.,

wurde zu einem unbekannten Zeitpunkt geboren. Das Geschlecht der Person ist ebenso wenig bekannt wie ihr Heimat- oder Einsatzort.

Sie oder er wurde am 20. April 1945 bei Heinsen ertrunken aus der Weser geborgen und am 23. April auf dem Friedhof in Heinsen bestattet.

Hendriks, Peter,

wurde am 5. Juni 1903 in Deurne en Liessel geboren. Der Gärtner war in Afferde als Zwangsarbeiter im Einsatz.

Hendriks starb am 15. April 1945 an Unterernährung und wurde am 18. April 1945 auf dem örtlichen Friedhof bestattet.

Hügelen, Emilie,

wurde am 25. November 1885 geboren. Ihr Geburts- und ihr Heimatort sind unbekannt. Sie war in oder bei Bad Münster im Arbeitseinsatz.

Hügelen starb am 28. Juli 1948 und wurde auf einem örtlichen Friedhof bestattet. Mit der Umbettung Anfang der 1950er Jahre auf die zentrale „Ehrenstätte für Fremdarbeiter und andere Ausländer“ in Bad Münster hat sie einen beschrifteten Grabstein erhalten.

Lammens, Richard,

wurde am 6. Mai 1924 in Lembeke geboren. Sein Wohnort war Wondelgem. Er musste zusammen mit seinem Vater Adolf Lammens bei der Reichsbahn in Hameln arbeiten und war im Reichsbahnlager am Güterbahnhof untergebracht.

Der 19jährige ertrank am 21. Juli 1943 beim Baden in Töneböns Teichen und wurde auf dem Friedhof Wehl bestattet (Feld F III/366). Mit 39 toten Zuchthausgefangenen und Zwangsarbeitern wurde Lammens im März 1972 auf Feld F II umgebettet (Feld F II/194) und erhielt einen beschrifteten Grabstein.

Theys, Ludwig,

wurde 1926 geboren. Sein Geburts- und sein Heimatort sind nicht bekannt. Sein Einsatzort als Zwangsarbeiter war Hameln.

Theys starb neunzehnjährig am 21. Mai 1945 im Kreiskrankenhaus Wilhelmstraße an Tuberkulose und wurde auf dem Friedhof Wehl bestattet.

Thon, Maurice,

wurde am 13. Juni 1891 in Wasmuel geboren. Sein Einsatzort war Sillium im Kreis Hildesheim-Marienburg.

Thon kam am 14. März 1945 beim großen Luftangriff auf das Hamelner Bahnhofsviertel ums Leben und wurde auf dem Friedhof Wehl bestattet (E Vb/37).

Kapitel 3

Die Opfer unter den ausländischen zivilen Zwangsarbeitern sowie den Kriegsgefangenen

3.2 Franzosen

Acroué, Regis,

wurde am 17. Oktober 1922 in Roussillon im Departement Vaucluse geboren. Er musste als Heizer auf dem Weserdampfer „Borussia“ arbeiten.

Der 21jährige ertrank am 15. November 1943 im Hamelner Hafen. Er wurde auf dem „alten Kriegsgefangenenfriedhof“ am Rande des Friedhofs Wehl bestattet (Feld KGF B 5).

Basset, Louis,

wurde am 16. Juli 1912 in St. Leonard im Departement Haute-Vienne geboren. Der Schuhmacher war in Lüntorf als Zwangsarbeiter im Einsatz.

Er starb am 24. Dezember 1944 im Stadtkrankenhaus Hameln an Tuberkulose und wurde auf dem „alten Kriegsgefangenenfriedhof“ am Rande des Friedhofs Wehl bestattet (Feld KGF A 36).

Benamon, Edmond,

wurde am 20. April 1926 in Paris geboren. Sein Wohnort und sein Einsatzort als Zwangsarbeiter sind nicht bekannt.

Der 19jährige starb am 2. Mai (oder Juni) 1945 im UNRRA-Hospital Jugendherberge in Hameln an Leberzirrhose und wurde auf dem „alten Kriegsgefangenenfriedhof“ am Rande des Friedhofs Wehl bestattet (Feld KGF A 56b).

Berteaux, Jean Marie,

wurde am 20. Dezember 1886 geboren. Sein Heimatort war Mauves-sur-Loire im Departement Loire-Atlantique. Sein Einsatzort als Zwangsarbeiter ist nicht bekannt.

Berteaux starb am 19. Mai 1945 in Hameln im UNRRA-Hospital Hermannschule an Magenkrebs und wurde auf dem „alten Kriegsgefangenenfriedhof“ am Rande des Friedhofs Wehl bestattet (Feld KGF A 50d). Er wurde am 26. Oktober 1948 in seine Heimat umgebettet.

Bosignon, Louis,

wurde am 24. Juli 1879 geboren. Sein Geburts- und Heimatort sowie sein Einsatzort als Zwangsarbeiter sind nicht bekannt.

Bosignon starb 65jährig am 29. Januar 1945 in Hameln und wurde auf dem „alten Kriegsgefangenenfriedhof“ am Rande des Friedhofs Wehl bestattet (Feld KGF A 46).

Dautel, Andre,

wurde am 7. Juli 1920 in Falaise im Departement Calvados geboren. Sein Heimatort ist nicht bekannt. Er dürfte in oder bei Bad Münster im Arbeitseinsatz gewesen sein.

Dautel starb kurz nach der Befreiung am 18. April 1945 im UNRRA-Krankenhaus „Deisterhort“ (Lungenheilanstalt) an einer Darmerkrankung und wurde auf dem Friedhof Bad Münster bestattet.

Denichere, Georges,

wurde am 17. Mai 1912 in Chatellerault im Departement Vienne geboren. Der Automechaniker war seit August 1944 in Hameln als Zwangsarbeiter im Einsatz, vermutlich bei den Wesermühlen. Als seine Adresse wird Hafenstraße 30 genannt.

Denichere starb am 17. Februar 1945 im Stadtkrankenhaus Hameln an einem Kopfschuss infolge eines Tieffliegerangriffs auf der Landstraße bei Aerzen und wurde am 20. Februar auf dem „alten Kriegsgefangenenfriedhof“ am Rande des Friedhofs Wehl bestattet (Feld KGF A 48). Denichere wurde am 26. Oktober 1948 in seine Heimat, nach Molineuf im Departement Loire-et-Cher, umgebettet.

Doucet, Maurice,

wurde am 19. Juli 1922 geboren. Sein Heimatort war Billiers im Departement Morbihan in der Bretagne. Sein Einsatzort als Zwangsarbeiter ist nicht bekannt.

Doucet starb am 27. Mai 1945 im UNRRA-Hospital Jugendherberge an Tuberkulose und wurde auf dem „alten Kriegsgefangenenfriedhof“ am Rande des Friedhofs Wehl bestattet (Feld KGF A 56a). Er wurde am 26. Oktober 1948 in seine Heimat umgebettet.

Favrand, Lucien,

wurde am 10. Juni 1910 in Ranville par Asgne im Departement Charante geboren. Er musste als Kriegsgefangener im Hartgusswerk Concordia in Hameln arbeiten.

Favrand starb am 18. Oktober 1944 im Stadtkrankenhaus Hameln an Tuberkulose und wurde am 23. Oktober auf dem „alten Kriegsgefangenenfriedhof“ am Rande des Friedhofs Wehl bestattet (Feld KGF A 33). Er wurde am 26. Oktober 1948 in seine Heimat, nach Ranville im Departement Charante, umgebettet.

Gaujard, Raymond Paul,

wurde am 17. Dezember 1903 in Courbehaye im Departement Eure et Loire geboren. Der Landwirt war als Kriegsgefangener vermutlich in einem Hamelner Lager stationiert.

Er starb am 1. Oktober 1941 in einem Hamelner Reservelazarett an einer Bauchfellentzündung und wurde auf dem „alten Kriegsgefangenenfriedhof“ am Rande des Friedhofs Wehl bestattet (Feld KGF A 52a).

Gradulet, Alfred,

wurde am 10. März 1919 geboren. Sein Heimatort war Boulogne-sur-mer im Departement Pas-de-Calais. Sein Einsatzort als Zwangsarbeiter ist nicht bekannt.

Gradulet starb am 13. Mai 1945 im UNRRA-Hospital Hermannschule an inneren Verletzungen infolge eines Autounfalls und wurde auf dem „alten Kriegsgefangenenfriedhof“ am Rande des Friedhofs Wehl bestattet (KGF A 50a). Gradulet wurde am 26. Oktober 1948 in seine Heimat umgebettet.

Gruget, Maurice,

wurde am 15. Dezember 1901 in Aumagne im Departement Charente Maritime geboren. Sein Einsatzort als Zwangsarbeiter war Dohnsen im Kreis Holzminden.

Er starb am 17. August 1943 im Stadtkrankenhaus Hameln an einem Schädelbruch, den er sich unter ungeklärten Umständen zugezogen hatte, und wurde am 20. August auf dem „alten Kriegsgefangenenfriedhof“ am Rande des Friedhofs Wehl bestattet (Feld KGF B 35). Gruget wurde am 26. Oktober 1948 in seine Heimat umgebettet.

Humez, Henri,

wurde zu einem unbekannten Zeitpunkt geboren. Sein Heimatort ist nicht bekannt. Er dürfte in Bensen im Arbeitseinsatz gewesen sein.

Humez starb am 26. Februar 1945 in Bensen. Falls Humez vor Ort bestattet wurde, so ist er in den frühen Nachkriegsjahren vermutlich umgebettet worden.

Jacquart, Daniel,

wurde am 17. März 1906 in Roubaix geboren. Er musste für die Deutsche Reichsbahn in Hameln als Lok-Heizer arbeiten und war in einem Reichsbahnlager einquartiert.

Jacquart starb am 29. März 1945 im Stadtkrankenhaus Hameln an Verletzungen infolge eines Luftangriffs auf das Bahnhofsviertel und wurde auf dem „alten Kriegsgefangenenfriedhof“ am Rande des Friedhofs Wehl bestattet (Feld KGF A 52).

Lebougne, Augustin,

wurde am 30. September 1901 in Savonnières geboren. Sein Heimatort ist nicht bekannt. Er dürfte in oder bei Bad Münster im Arbeitseinsatz gewesen sein.

Lebougne starb am 10. März 1941 in Bad Münster nach einem landwirtschaftlichen Unfall an einem Schädelbruch. Er wurde auf dem Friedhof Bad Münster bestattet, später vermutlich in seine Heimat umgebettet.

Lefrancois, Francois Roger,

wurde am 5. Januar 1920 in Cesny-aux-Vignes im Departement Calvados geboren. Er musste als Kriegsgefangener in Salzhemmendorf arbeiten.

Lefrancois erstickte am 17. Juni 1941 infolge einer Angina und wurde auf dem Gemeindefriedhof bestattet.

Maingny, Theophil,

wurde am 19. Dezember 1917 in Plumangat im Departement Cotes du nord geboren. Er war ledig und wohnte in Plumangat. Er dürfte in oder bei Bad Münster im Arbeitseinsatz gewesen sein.

Maingny starb infolge eines Unfalls am 20. September 1942 im Reservelazarett „Deisterhort“ (Lungenheilanstalt). In den verschiedenen Totenverzeichnissen aus der Nachkriegszeit sind zwei verschiedene Bestattungsorte angegeben: Friedhof Bad Münster und Friedhof Springe.

Renaudet, Raoul,

wurde am 15. Mai 1903 geboren. Sein Heimatort ist nicht bekannt. Er war als Kriegsgefangener in Hagen im Arbeitseinsatz und wird Insasse des hiesigen Gefangenenlagers gewesen sein.

Renaudet starb am 11. August 1943 im Krankenhaus Lügde. Er wurde zunächst auf dem Gemeindefriedhof Hagen bestattet und am 7. Juli 1949 in seine Heimat umgebettet.

Rousseau, Edouard,

wurde am 7. Dezember 1919 in Arthon-en-Retz im Departement Loire inferieur geboren. Der Müller kam als Kriegsgefangener in Hameln zum Einsatz, womöglich bei den Wesermühlen.

Rousseau erlitt bei einem Betriebsunfall eine Gasvergiftung und starb am 7. Juni 1941 im Hamelner Reservelazarett für Kriegsgefangene. Er wurde auf dem „alten Kriegsgefangenenfriedhof“ am Rande des Friedhofs Wehl bestattet (Feld KGF A 50b). Er wurde am 7. Juli 1949 in seine Heimat, nach Arthon-en-Retz, umgebettet.

Touzeau, Yves,

wurde 1922 geboren. Sein Geburts- und Heimatort sowie sein Einsatzort als Zwangsarbeiter sind nicht bekannt.

Touzeau starb am 7. Mai 1945 im Hamelner DP-Lager Linsingen-Kaserne und wurde auf dem „alten Kriegsgefangenenfriedhof“ am Rande des Friedhofs Wehl bestattet (Feld KGF A 50c). Er wurde am 7. Juli 1949 in seine Heimat Jarnac im Departement Charente umgebettet.

Truptil, Maurice,

wurde am 28. Juli 1920 in Bury im Departement Oise geboren. Sein Einsatzort als Zwangsarbeiter war seit dem 29. März 1945 das Holzwerk Bock in Osterwald.

Truptil starb am 30. April 1945 im Krankenhaus Hameln an Tuberkulose und wurde auf dem „alten Kriegsgefangenenfriedhof“ am Rande des Friedhofs Wehl bestattet (Feld KGF A 53). Er wurde am 7. Juli 1949 in seine Heimat, nach Hermes im Departement Oise in der Picardie, umgebettet.

Unbekannter Toter.

Der Mann war Kriegsgefangener und damit wahrscheinlich Insasse des Gefangenenlagers in Esperde, das seit 1940 mit Franzosen und Belgiern belegt war. Die Gefangenen waren vor Ort im Arbeitseinsatz.

Der Franzose starb am 28. März 1945 in Esperde und wurde auf dem örtlichen Friedhof bestattet („1. Querweg 2. Reihe Grab 10“).

Valade, Emile,

wurde am 3. Juli 1918 im Departement Haute Vienne geboren. Er kam als Kriegsgefangener nach Hameln, vermutlich in das Lager des Rüstungswerkes Preis auf dem Gelände der Hefe- und Spritwerke, des heutigen "Hefehofs". Valade wurde „beurlaubt“ und als ziviler Zwangsarbeiter im Schamotte- und Tonwerk auf dem „Hefehof“ eingesetzt.

Er starb am 14. April 1945 im Krankenhaus Hameln an „Kreislaufschwäche“ und wurde auf dem „alten Kriegsgefangenenfriedhof“ am Rande des Friedhofs Wehl bestattet (Feld KGF A 56). Laut Kirchenbuch St. Augustinus wurde für den Verstorbenen eine „Totenmesse in der Linsingen-Kaserne“ gelesen. Valade wurde am 26. Oktober 1948 in seine Heimat, nach Saint-Yrieix-La-Perche im Departement Haute Vienne, umgebettet.

Watier, Lucien,

wurde am 23. August 1913 in Chaumuzy im Departement Marne geboren. Sein Einsatzort als Zwangsarbeiter war seit dem 4. Oktober 1944 ein Kieswerk in Afferde bei Hameln.

Lucien Watier starb am 18. Dezember 1944 im Krankenhaus Hameln an einer Gehirnhautentzündung und wurde am 21. Dezember auf dem – damals so genannten – „alten Kriegsgefangenenfriedhof“ am Rande des Friedhofs Wehl bestattet (Feld KGF A 36). Lucien Watier wurde am 7. Juli 1949 in seine Heimat, nach Cumieres im Departement Meuse in Lothringen, umgebettet.

Kapitel 3

Die Opfer unter den ausländischen zivilen Zwangsarbeitern sowie den Kriegsgefangenen

3.3 Italiener

Abate, Fernando,

wurde am 9. November 1923 geboren. Er war „Militärinternierter“ und dürfte in Hameln zum Arbeitseinsatz gekommen sein.

Abate starb am 14. Juni 1944 in Hameln und wurde auf dem „alten Kriegsgefangenenfriedhof“ am Rande des Friedhofs Wehl bestattet (Feld KGF 994). Abate wurde, wie die anderen auf dem Wehl bestatteten Italiener, am 10. Januar 1958 auf den italienischen Ehrenfriedhof in Hamburg-Öjendorf umgebettet.

Bastioli, Pietro,

wurde am 28. Oktober 1910 geboren. Sein Geburts- und sein Heimatort sind unbekannt. Er war in oder bei Bad Münden im Arbeitseinsatz.

Bastioli starb kurz nach der Befreiung am 5. Mai 1945 und wurde auf einem örtlichen Friedhof bestattet. Mit der Umbettung Anfang der 1950er Jahre auf die zentrale „Ehrenstätte für Fremdarbeiter und andere Ausländer“ in Bad Münden hat er einen beschrifteten Grabstein erhalten.

Bertoldo, Pietro,

wurde am 1. November 1919 in Costabissara in der Provinz Vicenza geboren. Der Tischler war „Militärinternierter“ und musste bei der Firma Voss & Sasse in Lauenau arbeiten.

Bertoldo starb am 5. Oktober 1944 im Stadtkrankenhaus Hameln an Tuberkulose und wurde auf dem Friedhof Wehl bestattet (Feld F I/145). Er wird, wie die anderen auf dem Wehl bestatteten Italiener, am 10. Januar 1958 auf den italienischen Ehrenfriedhof in Hamburg-Öjendorf umgebettet worden sein.

Bichicchi, Amabilio,

wurde am 21. Dezember 1924 in San Benedetto bei Bologna geboren. Sein Heimatort und sein Einsatzort als „Militärinternierter“ oder ziviler Zwangsarbeiter sind nicht bekannt.

Bichicchi starb am 13. Mai 1945 im UNRRA-Hospital Jugendherberge in Hameln an Tuberkulose und wurde auf dem „alten Kriegsgefangenenfriedhof“ am Rande des Friedhofs Wehl bestattet (Feld KGF A 24c). Er wurde, wie die anderen auf dem Wehl bestatteten Italiener, am 10. Januar 1958 auf den italienischen Ehrenfriedhof in Hamburg-Öjendorf umgebettet.

Bonesoli, Mario,

wurde am 21. April 1925 in Povigliano bei Verona geboren. Sein Heimatort und sein Einsatzort als „Militärinternierter“ oder ziviler Zwangsarbeiter sind nicht bekannt. Nach der Befreiung war er im DP-Lager Scharnhorst-Kaserne untergebracht.

Bonesoli fand zwanzigjährig am 15. Mai 1945 den Tod durch Ertrinken in Töneböns Teichen und wurde auf dem „alten Kriegsgefangenenfriedhof“ am Rande des Friedhofs Wehl bestattet (Feld KGF A 24c). Er wurde, wie die anderen auf dem Wehl bestatteten Italiener, am 10. Januar 1958 auf den italienischen Ehrenfriedhof in Hamburg-Öjendorf umgebettet.

Bucarelli, Filipo,

wurde am 5. Juni 1923 geboren. Sein Geburts- und Heimatort sowie sein Einsatzort als „Militärinternierter“ oder ziviler Zwangsarbeiter sind nicht bekannt.

Bucarelli starb am 28. Oktober 1945 in Hameln und wurde auf dem „alten Kriegsgefangenenfriedhof“ am Rande des Friedhofs Wehl bestattet (Feld KGF A 20b). Er wurde, wie die anderen auf dem Wehl bestatteten Italiener, am 10. Januar 1958 auf den italienischen Ehrenfriedhof in Hamburg-Öjendorf umgebettet.

Buttita, Giovanni,

wurde am 26. April 1919 in Palermo geboren. Sein Wohnort ist nicht bekannt. Er dürfte in Bodenwerder im Arbeitseinsatz gewesen sein.

Buttita starb am 27. Oktober 1944 in Bodenwerder an Tbc und wurde auf dem „Ausländerfriedhof“ im Junkersgrund südlich von Bodenwerder bestattet. Buttita wurde in den 1950er Jahren umgebettet, vermutlich auf den italienischen Ehrenfriedhof in Hamburg-Öjendorf.

Cappaccetta, Alberto,

wurde am 12. Oktober 1921 geboren. Sein Geburts- und Wohnort sind nicht bekannt. Er dürfte in Bodenwerder im Arbeitseinsatz gewesen sein.

Cappaccetta starb am 14. Juni 1944 in Bodenwerder und wurde auf dem „Ausländerfriedhof“ im Junkersgrund südlich von Bodenwerder bestattet. Cappaccetta wurde in den 1950er Jahren umgebettet, vermutlich auf den italienischen Ehrenfriedhof in Hamburg-Öjendorf.

Carette, Otilio,

wurde am 13. November 1921 in Venedig geboren. Sein Wohnort ist nicht bekannt. Er dürfte in Bodenwerder im Arbeitseinsatz gewesen sein.

Carette starb am 21. Januar 1944 in Bodenwerder und wurde auf dem „Ausländerfriedhof“ im Junkersgrund südlich von Bodenwerder bestattet. Otilio Carette wurde in den 1950er Jahren umgebettet, vermutlich auf den italienischen Ehrenfriedhof in Hamburg-Öjendorf.

Castenetto, Diego,

wurde am 1. Januar 1919 in Cassacco bei Udine geboren. Sein Heimatort ist nicht bekannt. Er war „Militärinternierter“ und kam vermutlich in der Zuckerfabrik Kirchhosen zum Arbeitseinsatz.

Castenetto erlitt am 6. August 1944 eine tödliche Brustquetschung. Er wird zunächst auf dem örtlichen Friedhof bestattet worden sein, um in den 1950er Jahren, wie die meisten Italiener, auf den italienischen Ehrenfriedhof in Hamburg-Öjendorf umgebettet zu werden.

Catullo, Luigi (oder Fontane, Catullo),

wurde am 19. Februar 1900 in Fontevivo bei Castelvetro in der Provinz Piacenza geboren. Er war seit dem 20. April 1941 Landarbeiter in Börry.

Catullo starb am 20. August 1942 infolge eines Schädelbruchs und wurde auf dem Friedhof Wehl bestattet (Feld F II/239). Er wurde, wie die anderen auf dem Wehl bestatteten Italiener, am 10. Januar 1958 auf den italienischen Ehrenfriedhof in Hamburg-Öjendorf umgebettet.

D´Agnese, Angelo,

wurde am 1. Oktober 1913 in Neapel geboren. Er arbeitete als „Militärinternierter“ oder ziviler Zwangsarbeiter auf der Arminius-Werft in Bodenwerder.

D'Agnese starb am 25. März 1944 im Stadtkrankenhaus Hameln an einer Sepsis und wurde auf dem Friedhof Wehl bestattet (Feld F I/1). Er wurde, wie die anderen auf dem Wehl bestatteten Italiener, am 10. Januar 1958 auf den italienischen Ehrenfriedhof in Hamburg-Öjendorf umgebettet.

Imberti, Giovanni,

wurde am 15. Dezember 1894 in Casnigo bei Bergamo geboren. Sein Einsatzort als Zwangsarbeiter war Hameln.

Imberti starb am 4. April 1943 an den Folgen einer Gasvergiftung in der Neuen Marktstraße 8 in Hameln und wurde auf dem „alten Kriegsgefangenenfriedhof“ am Rande des Friedhofs Wehl bestattet (Feld KGF A 24b). Er wurde, wie die anderen auf dem Wehl bestatteten Italiener, am 10. Januar 1958 auf den italienischen Ehrenfriedhof in Hamburg-Öjendorf umgebettet.

Javarone,

dessen Vorname nicht bekannt ist, wurde zu einem unbekannten Zeitpunkt geboren. Sein Geburts- und Wohnort sowie sein Einsatzort als „Militärinternierter“ oder ziviler Zwangsarbeiter sind ebenfalls nicht bekannt.

Möglicherweise ist er identisch mit Pasquale Javaroni, der am 7. Juni 1924 geboren wurde und vom 1. September 1944 bis 31. März 1945 in der Hamelner Rüstungsfabrik Domag im Arbeitseinsatz war. Javarone starb am 6. April 1945 vermutlich beim alliierten Artilleriebeschuss Hamelns und wurde auf dem „alten Kriegsgefangenenfriedhof“ am Rande des Friedhofs Wehl bestattet (Feld KGF A 24d). Er wurde, wie die anderen auf dem Wehl bestatteten Italiener, am 10. Januar 1958 auf den italienischen Ehrenfriedhof in Hamburg-Öjendorf umgebettet.

Kontajer, Egidio,

wurde zu einem unbekannten Zeitpunkt geboren. Sein Geburts- und Heimatort sowie sein Einsatzort als „Militärinternierter“ oder ziviler Zwangsarbeiter sind nicht bekannt.

Kontajer starb am 3. Mai 1945 in Hameln und wurde auf dem Friedhof Wehl bestattet (Feld F I/133). Er wurde, wie die anderen auf dem Wehl bestatteten Italiener, am 10. Januar 1958 auf den italienischen Ehrenfriedhof in Hamburg-Öjendorf umgebettet.

Malavasi, Ivo,

wurde am 17. Januar 1920 in Mirandola geboren. Sein Wohnort ist nicht bekannt. Er dürfte in Bodenwerder im Arbeitseinsatz gewesen sein.

Malavasi starb am 29. März 1944 in Bodenwerder und wurde auf dem „Ausländerfriedhof“ im Junkersgrund südlich von Bodenwerder bestattet. Malavasi wurde in den in den 1950er Jahren umgebettet, vermutlich auf den italienischen Ehrenfriedhof in Hamburg-Öjendorf.

Marachioni, Alfredo,

wurde 1925 geboren. Sein Geburts- und sein Heimatort sind unbekannt. Er war in oder bei Bad Münster im Arbeitseinsatz.

Marachioni starb am 13. August 1945 und wurde auf einem örtlichen Friedhof bestattet. Mit der Umbettung Anfang der 1950er Jahre auf die zentrale „Ehrenstätte für Fremdarbeiter und andere Ausländer“ in Bad Münster hat er einen beschrifteten Grabstein erhalten.

Pilotti, Bernardo,

wurde am 14. August 1912 geboren. Sein Geburts- und Heimatort sowie sein Einsatzort als „Militärinternierter“ oder ziviler Zwangsarbeiter sind nicht bekannt.

Pilotti starb am 11. September 1945 in Hameln und wurde auf dem „alten Kriegsgefangenenfriedhof“ am Rande des Friedhofs Wehl bestattet (Feld KGF A 30a). Er wurde, wie die anderen auf dem Wehl bestatteten Italiener, am 10. Januar 1958 auf den italienischen Ehrenfriedhof in Hamburg-Öjendorf umgebettet.

Rossi, Adolfo,

wurde am 22. August 1924 in Villa Coviolo bei Reggio Emilia geboren. Er war „Militärinternierter“ und musste in Hameln arbeiten.

Rossi starb am 18. April 1944 im Reservelazarett für Kriegsgefangene an einer Bauchfellentzündung und wurde auf dem „alten Kriegsgefangenenfriedhof“ am Rande des Friedhofs Wehl bestattet (Feld KGF A 18). Er wurde, wie die anderen auf dem Wehl bestatteten Italiener, am 10. Januar 1958 auf den italienischen Ehrenfriedhof in Hamburg-Öjendorf umgebettet.

Sacchi, Conrado,

wurde am 30. August 1911 geboren. Sacchi war von Beruf Bauer und kam in Hameln als Zwangsarbeiter zum Einsatz.

Sacchi starb am 11. Oktober 1945 und wurde auf dem „alten Kriegsgefangenenfriedhof“ am Rande des Friedhofs Wehl bestattet (Feld KGF A 20a). Er wurde, wie die anderen auf dem Wehl bestatteten Italiener, am 10. Januar 1958 auf den italienischen Ehrenfriedhof in Hamburg-Öjendorf umgebettet.

Salvatore, Mauro (oder Mauro, Salvatore),

wurde am 18. Dezember 1913 in Casabono bei Cotrone in der Provinz Catanzaro geboren. Als „Militärinternierter“ musste er in der Zuckerfabrik Emmerthal in Kirchhosen arbeiten und in einem Werkslager für Italiener wohnen.

Salvatore starb am 25. Februar 1945 im Krankenhaus Hameln an Tuberkulose und wurde auf dem Friedhof Wehl bestattet (Feld F I/36). Salvatore wurde, wie die anderen auf dem Wehl bestatteten Italiener, am 10. Januar 1958 auf den italienischen Ehrenfriedhof in Hamburg-Öjendorf umgebettet.

Sasni, Alessandro,

wurde am 1. Mai 1919 geboren. Sein Geburts- und Heimatort sowie sein Einsatzort als „Militärinternierter“ oder ziviler Zwangsarbeiter sind nicht bekannt.

Sasni starb am 31. Dezember 1944 und wurde auf dem „alten Kriegsgefangenenfriedhof“ am Rande des Friedhofs Wehl bestattet (Feld KGF A 43). Er wurde, wie die anderen auf dem Wehl bestatteten Italiener, am 10. Januar 1958 auf den italienischen Ehrenfriedhof in Hamburg-Öjendorf umgebettet.

Scurati, Luigi,

wurde zu einem unbekannten Zeitpunkt geboren. Sein Geburts- und Heimatort sowie sein Einsatzort als „Militärinternierter“ oder ziviler Zwangsarbeiter sind nicht bekannt.

Scurati starb am 3. Mai 1945 in Hameln und wurde auf dem Friedhof Wehl bestattet (Feld F I/179). Er wird, wie die anderen auf dem Wehl bestatteten Italiener, am 10. Januar 1958 auf den italienischen Ehrenfriedhof in Hamburg-Öjendorf umgebettet worden sein.

Kapitel 3

Die Opfer unter den ausländischen zivilen Zwangsarbeitern sowie den Kriegsgefangenen

3.4 Jugoslawen

Bilaver, Franjo,

wurde am 25. März 1917 geboren. Sein Geburts- und sein Heimatort sind unbekannt. Er war in oder bei Bad Münster im Arbeitseinsatz.

Bilaver starb am 21. August 1948 und wurde auf einem örtlichen Friedhof bestattet. Mit der Umbettung Anfang der 1950er Jahre auf die zentrale „Ehrenstätte für Fremdarbeiter und andere Ausländer“ in Bad Münster hat er einen beschrifteten Grabstein erhalten.

Filipovic, Mirko,

wurde am 14. November 1917 geboren. Sein Geburts- und sein Heimatort sind unbekannt. Er war in oder bei Bad Münster im Arbeitseinsatz.

Filipovic starb am 4. Juni 1949 und wurde auf einem örtlichen Friedhof bestattet. Mit der Umbettung Anfang der 1950er Jahre auf die zentrale „Ehrenstätte für Fremdarbeiter und andere Ausländer“ in Bad Münster hat er einen beschrifteten Grabstein erhalten.

Gajic, Nikola,

wurde zu einem unbekannten Zeitpunkt geboren. Der Serbe stammte aus Malesewa Golubec. Gajic gehörte einer der Marschkolonnen von Kriegsgefangenen an, die gegen Kriegsende vor den vorrückenden Westalliierten aus dem Westen ins Zentrum Deutschlands „evakuiert“ wurden und dabei auch durch den Kreis Hameln-Pyrmont zogen.

Gajic kam am 5. April 1945 bei einem Fliegerangriff ums Leben. Zusammen mit Momir und Savoiz Petkovic war er vergeblich von seiner Marschkolonnie auf der heutigen B 217 weg aufs freie Feld geflüchtet. Gajic und seine beiden Landsleute wurden in Flegessen bestattet. Die drei Gräber sind mit beschrifteten Grabsteinen versehen.

Garans, Stefan,

wurde am 7. Februar 1904 in Boljeveci geboren. Sein Heimatort ist nicht bekannt. Er dürfte zu den serbischen Kriegsgefangenen gehört haben, die aus dem Lager im Nachbardorf Baarsen täglich zur Arbeit auf Bauernhöfen nach Eichenborn marschieren mussten.

Garans starb am 28. Juli 1943 in Eichenborn und wurde auf dem örtlichen Friedhof bestattet.

Michailowic, Slovka,

wurde am 12. November 1921 geboren. Ihr Geburts- und ihr Heimatort sind unbekannt. Sie war in oder bei Bad Münster im Arbeitseinsatz.

Michailowic starb am 23. Februar 1947 und wurde auf einem örtlichen Friedhof bestattet. Mit der Umbettung Anfang der 1950er Jahre auf die zentrale „Ehrenstätte für Fremdarbeiter und andere Ausländer“ in Bad Münster hat sie einen beschrifteten Grabstein erhalten.

Michailowicz, Mirko,

wurde am 15. Mai 1895 geboren. Sein Geburts- und sein Heimatort sind unbekannt. Er war in oder bei Bad Münde im Arbeitseinsatz.

Michailowicz starb am 10. April 1948 und wurde auf einem örtlichen Friedhof bestattet. Mit der Umbettung Anfang der 1950er Jahre auf die zentrale „Ehrenstätte für Fremdarbeiter und andere Ausländer“ in Bad Münde hat er einen beschrifteten Grabstein erhalten.

Nicolic, Chastimir,

wurde am 25. August 1908 geboren. Sein Heimatort ist unbekannt. Vermutlich war er in Nettelrede im Arbeitseinsatz.

Nicolic starb am 19. März 1943 und wurde auf dem Friedhof von Nettelrede bestattet.

Ninkowitsch, Schiworod,

wurde 1908 oder 1909 in Godatz geboren. Sein Heimatort ist nicht bekannt. Ninkowitsch kam als serbischer Kriegsgefangener in das Landeskrankenhaus Bad Pyrmont. Da in Bad Pyrmont kein serbisches Gefangenenlager existierte, muss er von außerhalb hierher gebracht worden sein, vermutlich aus dem Serben-Lager in Baarsen

Ninkowitsch starb am 10. April 1945 im Landeskrankenhaus Bad Pyrmont an den Folgen eines Bauchschusses und wurde auf dem örtlichen Ehrenfriedhof bestattet.

Pavlovic, Dobriewoje,

wurde am 12. April 1905 geboren. Sein Geburts- und sein Heimatort sind unbekannt. Er war in oder bei Bad Münde im Arbeitseinsatz.

Pavlovic starb am 23. September 1950 und wurde auf einem örtlichen Friedhof bestattet. Mit der Umbettung Anfang der 1950er Jahre auf die zentrale „Ehrenstätte für Fremdarbeiter und andere Ausländer“ in Bad Münde hat er einen beschrifteten Grabstein erhalten.

Petkovic, Momir,

wurde zu einem unbekannten Zeitpunkt geboren. Der Serbe gehörte einer der Marschkolonnen von Kriegsgefangenen an, die gegen Kriegsende vor den vorrückenden Westalliierten aus dem Westen ins Zentrum Deutschlands „evakuiert“ wurden und dabei auch durch den Kreis Hameln-Pyrmont zogen. Momir Petkovic kam am 5. April 1945 bei einem Fliegerangriff ums Leben. Zusammen mit Savoiz Petkovic, wohl einem Verwandten und einem weiteren Serben, Nikola Gajic, war er vergeblich von seiner Marschkolonne auf der heutigen B 217 weg aufs freie Feld geflüchtet. Momir Petkovic und seine beiden Landsleute wurden in Flegessen bestattet. Die drei Gräber sind mit beschrifteten Grabsteinen versehen.

Petkovic, Savoiz,

wurde zu einem unbekannten Zeitpunkt geboren. Der Serbe gehörte einer der Marschkolonnen von Kriegsgefangenen an, die gegen Kriegsende vor den vorrückenden Westalliierten aus dem Westen ins Zentrum Deutschlands „evakuiert“ wurden und dabei auch durch den Kreis Hameln-Pyrmont zogen. Savoiz Petkovic kam am 5. April 1945 bei einem Fliegerangriff ums Leben. Zusammen mit Momir Petkovic, wohl einem Verwandten und einem weiteren Serben, Nikola Gajic, war er vergeblich von seiner Marschkolonne auf der heutigen B 217 weg aufs freie Feld geflüchtet. Savoiz Petkovic und seine beiden Landsleute wurden in Flegessen bestattet. Die drei Gräber sind mit beschrifteten Grabsteinen versehen.

Popovic, Dragutin,

wurde am 10. April 1901 geboren. Sein Geburts- und sein Heimatort sind unbekannt. Er war in oder bei Bad Münde im Arbeitseinsatz.

Popovic starb am 2. Mai 1950 und wurde auf einem örtlichen Friedhof bestattet. Mit der Umbettung Anfang der 1950er Jahre auf die zentrale „Ehrenstätte für Fremdarbeiter und andere Ausländer“ in Bad Münde hat er einen beschrifteten Grabstein erhalten.

Striljkewic, Dobrosow,

wurde am 20. Juli 1912 geboren. Der Geburts- und Heimatort des Serben sowie sein Einsatzort als Zwangsarbeiter sind nicht bekannt.

Striljkewic starb am 25. März 1944 in Hameln an Diphtherie und wurde auf dem Friedhof Wehl bestattet (Feld F I/2). Mit 39 toten Zuchthausgefangenen und Zwangsarbeitern wurde Striljkewic im März 1972 auf Feld F II umgebettet (Feld F II/195) und erhielt einen beschrifteten Grabstein.

Tadic, Milan,

wurde am 12. April 1910 geboren. Der Geburts- und Heimatort des Serben sowie sein Einsatzort als Zwangsarbeiter sind nicht bekannt.

Tadic erlitt am 5. September 1941 einen tödlichen Halswirbelbruch und wurde auf dem Friedhof Wehl bestattet (Feld F II/16). Mit 39 toten Zuchthausgefangenen und Zwangsarbeitern wurde Tadic im März 1972 auf Feld F II umgebettet (Feld F II/146) und erhielt einen beschrifteten Grabstein.

Wuertz, Karl,

wurde am 13. September 1923 in Senten geboren (Senta in Serbien?). Sein Heimatort ist nicht bekannt. Er war ledig und von Beruf Schneider. Wahrscheinlich kam er erst nach Kriegsende nach Hameln.

Wuertz starb am 17. August 1945. Ob er auf dem Friedhof Wehl bestattet wurde, ist ungeklärt.

Kapitel 3

Die Opfer unter den ausländischen zivilen Zwangsarbeitern sowie den Kriegsgefangenen

3.5 Niederländer

Ackermann,

dessen Vorname nicht bekannt ist, wurde 1914 geboren. Sein Geburts- und Heimatort sowie sein Einsatzort als Zwangsarbeiter sind nicht bekannt.

Ackermann starb am 9. Mai 1945 im Hamelner DP-Lager Linsingen-Kaserne und wurde auf dem Friedhof Wehl bestattet.

Boeren, Martin,

wurde am 1. Januar 1917 geboren. Sein Geburts- und Heimatort sowie sein Einsatzort als Zwangsarbeiter sind nicht bekannt. Die Angaben über den Todeszeitpunkt sind widersprüchlich.

Boeren starb - laut einem städtischen Totenverzeichnis - am 7. April 1945, also dem Tag des Einmarsches der US-Truppen, und wurde am 10. April bestattet. Laut einem Eintrag der katholischen St. Augustinus-Kirche starb Boeren am 10. Mai 1945 im DP-Lager Linsingen-Kaserne. Bestattungsort war der Friedhof Wehl (Feld F I/180).

Box Hoorn (Schreibweise unklar), Cornelius,

wurde am 22. Mai 1915 in Schiedam geboren. Sein Heimatort ist nicht bekannt. Ob er im Kreis Hameln-Pyrmont im Einsatz gewesen war oder nach Kriegsende von außerhalb kam, ist nicht bekannt. Hoorn starb am 1. Januar 1946 an Diphtherie im Landeskrankenhaus Bad Pyrmont und wurde auf dem Ehrenfriedhof Bad Pyrmont bestattet (Parzelle Ra IX/169).

Deloose, Moritz,

wurde am 23. November 1919 geboren. Sein Heimatort und sein Einsatzort als Zwangsarbeiter sind nicht bekannt.

Deloose kam am 5. Februar 1945 in Hameln bei einem Luftangriff ums Leben und wurde auf dem Friedhof Wehl bestattet (Feld F II/19). Mit 39 toten Zuchthausgefangenen und Zwangsarbeitern wurde Deloose im März 1972 auf Feld F II umgebettet (Feld F II/147) und erhielt einen beschrifteten Grabstein.

Hannecker (Hammecher), Cornelis,

wurde am 21. Juli 1924 in Nijmwegen geboren. Sein Heimatort und sein Einsatzort als Zwangsarbeiter sind nicht bekannt.

Hannecker kam am 14. März 1945 beim großen Luftangriff auf das Hamelner Bahnhofsviertel ums Leben und wurde auf dem Friedhof Wehl bestattet (E V b 3). Seit seiner Umbettung in den Nachkriegsjahren befindet sich sein Grab auf dem Seelhorster Friedhof in Hannover (19f/C50).

Kessels, Johannes,

wurde am 24. August 1915 in Beegden in der Provinz Limburg geboren. Er musste zunächst auf einem großen Bauernhof in Marienau und ab Januar 1945 auf Rittergut Helpensen als Melker arbeiten.

Johannes Kessels starb am 25. März 1945 in Marienau an Tuberkulose und wurde auf dem Friedhof Wehl bestattet (Feld F I/40). Seit seiner Umbettung in den Nachkriegsjahren befindet sich sein Grab auf dem Seelhorster Friedhof in Hannover (19f/C42).

Priessen, Bernardus Antonius,

wurde am 19. Juni 1917 in Harlem geboren. Sein Einsatzort als Zwangsarbeiter war Hameln. Seine Adresse, Ostertorwall 37, deutet auf eine Tätigkeit als Tischler hin.

Priessen starb am 20. März 1942 im Krankenhaus Hameln an einer Lungenentzündung und wurde auf dem Friedhof Wehl bestattet (Feld F II/136). Mit 39 toten Zuchthausgefangenen und Zwangsarbeitern wurde Priessen im März 1972 auf Feld F II umgebettet (Feld F II/186) und erhielt einen beschrifteten Grabstein.

Schreuder, Wilhelm,

wurde am 29. Dezember 1879 in Schloten geboren. Sein Heimatort ist nicht bekannt. Er dürfte in Esperde im Arbeitseinsatz gewesen sein.

Schreuder starb am 8. April 1945 in Esperde und wurde auf dem Gemeindefriedhof bestattet ("1. Querweg 2. Reihe Gr. 2").

ter Burkes, Arie,

wurde am 4. März 1921 geboren. Sein Geburts- und Heimatort sowie sein Einsatzort als Zwangsarbeiter sind nicht bekannt.

Ter Burkes starb am 13. Dezember 1945 in Hameln an Syphilis und wurde auf dem Friedhof Wehl bestattet (Feld F III/343). Mit 39 toten Zuchthausgefangenen und Zwangsarbeitern wurde ter Burkes im März 1972 auf Feld F II umgebettet (Feld F II/193) und erhielt einen beschrifteten Grabstein.

van Dyk, Anton,

wurde am 4. Mai 1923 in Hilversum geboren. Er musste seit Juli 1943 auf einem Hof in Brockensen arbeiten.

Van Dyk starb am 25. Januar 1945 und wurde auf dem Friedhof Wehl bestattet (Feld C I/81).

van Wyk, Jan Marinus,

wurde am 26. Januar 1922 in Bergambacht bei Gouda geboren. Sein Einsatzort als Zwangsarbeiter war ein Bauernhof in Meinsen im Kreis Springe.

Van Wyk starb am 30. September 1943 im Stadtkrankenhaus Hameln an einer Blutvergiftung und wurde auf dem Friedhof Wehl bestattet (Feld F II/326). Seit seiner Umbettung in den Nachkriegsjahren befindet sich sein Grab auf dem Seelhorster Friedhof in Hannover (19f/C46).

Wester, Cornelius,

wurde am 26. Dezember 1925 in Edam geboren. Sein Heimatort und sein Einsatzort als Zwangsarbeiter sind nicht bekannt.

Wester starb am 7. Juli 1945 im UNRRA-Hospital Jugendherberge in Hameln an Tuberkulose und wurde auf dem Friedhof Wehl bestattet (Feld F II/29). Mit 39 toten Zuchthausgefangenen und Zwangsarbeitern wurde Wester im März 1972 auf Feld F II umgebettet (Feld F II/148) und erhielt einen beschrifteten Grabstein.

Kapitel 3

Die Opfer unter den ausländischen zivilen Zwangsarbeitern sowie den Kriegsgefangenen

3.6 Polen

Adamczyk, Jan,

wurde am 27. Januar 1906 in Opatow geboren. Er musste beim Holzwerk Bock am Bahnhof Osterwald arbeiten.

Auf dem Holz-Lagerplatz der Firma Bock erlitt er am 1. Juni 1940 einen tödlichen Unfall und wurde auf dem Gemeindefriedhof Oldendorf bestattet.

Andrzejak (oder Undyczak), Josef,

wurde am 9. Februar 1925 geboren. Sein Heimatort ist nicht bekannt. Er dürfte in oder bei Bad Münster im Arbeitseinsatz gewesen sein.

Andrzejak starb am 19. August 1945 in Bad Münster und wurde am 23. August 1945 auf dem örtlichen Friedhof bestattet. Mit der Umbettung Anfang der 1950er Jahre auf die zentrale „Ehrenstätte für Fremdarbeiter und andere Ausländer“ in Bad Münster hat Andrzejak einen beschrifteten Grabstein erhalten.

Beschka, Wladyslaw,

wurde am 5. Mai 1914 in Chorzow geboren. Er musste auf der Domäne Aerzen arbeiten.

Beschka kam am 1. Juli 1940 zu Tode, indem er sich wohl das Leben nahm, und wurde auf dem Friedhof Aerzen beigesetzt (Grab-Nr. 85).

Bilik, Helena,

wurde am 27. Oktober 1923 geboren. Ihr Geburts- und Heimatort sind unbekannt. Sie war in oder bei Bad Münster im Arbeitseinsatz.

Bilik starb am 14. Dezember 1946 und wurde auf einem örtlichen Friedhof bestattet. Mit der Umbettung Anfang der 1950er Jahre auf die zentrale „Ehrenstätte für Fremdarbeiter und andere Ausländer“ in Bad Münster hat sie einen beschrifteten Grabstein erhalten.

Bogusz, Theophil,

wurde am 30. September 1909 in Buegi im Kreis Miasowo geboren. Er musste in Hameln Zwangsarbeit leisten und im Lager am Langen Wall leben.

Bogusz starb am 20. Oktober 1944 im Stadtkrankenhaus Hameln an einer Lungenentzündung und wurde auf dem „alten Kriegsgefangenenfriedhof“ am Rande des Friedhofs Wehl bestattet (Feld KGF B 44). Sein Name und die Lebensdaten stehen – neben anderen – auf einer der Grabstelen, die der Volksbund in den 1950er Jahren setzen ließ.

Bojanowski, Zygmund,

wurde am 29. März 1912 geboren. Sein Geburts- und sein Heimatort sind unbekannt. Er war in oder bei Bad Münster im Arbeitseinsatz.

Bojanowski starb am 23. Mai 1951 und wurde auf einem örtlichen Friedhof bestattet. Mit der Umbettung Anfang der 1950er Jahre auf die zentrale „Ehrenstätte für Fremdarbeiter und andere Ausländer“ in Bad Münster hat er einen beschrifteten Grabstein erhalten.

Boncowicz, Lucian,

wurde am 3. August 1897 in Kaminsk geboren. Sein Heimatort ist nicht bekannt. Er war in Kleinenwieden Nr. 3 im Arbeitseinsatz.

Boncowicz starb kurz nach der Befreiung im Kreiskrankenhaus Rinteln an Typhus und wurde in Rinteln bestattet.

Borek, Josef,

wurde am 1. Februar 1916 geboren. Sein Geburts- und sein Heimatort sind unbekannt. Er war in oder bei Bad Münster im Arbeitseinsatz.

Borek starb am 5. April 1946 und wurde auf einem örtlichen Friedhof bestattet. Mit der Umbettung Anfang der 1950er Jahre auf die zentrale „Ehrenstätte für Fremdarbeiter und andere Ausländer“ in Bad Münster hat er einen beschrifteten Grabstein erhalten.

Breilak, Kazim,

wurde zu einem unbekannten Zeitpunkt geboren. Sein Geburts- und sein Heimatort sind unbekannt. Er war in oder bei Bad Münster im Arbeitseinsatz.

Breilak starb am 2. August 1946 und wurde auf einem örtlichen Friedhof bestattet. Mit der Umbettung Anfang der 1950er Jahre auf die zentrale „Ehrenstätte für Fremdarbeiter und andere Ausländer“ in Bad Münster hat er einen beschrifteten Grabstein erhalten.

Bruchawecky, Michal,

wurde am 16. September 1891 geboren. Er musste für die Firma Bähre in Springe arbeiten.

Bruchawecky starb am 2. März 1945 im Stadtkrankenhaus Hameln an Tuberkulose und wurde auf dem „alten Kriegsgefangenenfriedhof“ am Rande des Friedhofs Wehl bestattet (Feld KGF B 50).

Brzeziecki, Witold,

wurde am 24. Juni 1926 in Wygon-Pilichonki im Kreis Chelm geboren. Er musste seit März 1942 auf einem Bauernhof in Herkendorf arbeiten.

Brzeziecki starb neunzehnjährig am 20. August 1945 in Hameln an einem Herzfehler und wurde auf dem „alten Kriegsgefangenenfriedhof“ am Rande des Friedhofs Wehl bestattet (Feld KGF D 112).

Sein Name und die Lebensdaten stehen – neben anderen – auf einer der Grabstelen, die der Volksbund in den 1950er Jahren setzen ließ.

Bukowski, Alexander,

wurde am 7. März 1921 in Batronicki im Kreis Sieradz geboren. Er musste seit Dezember 1939 auf einem Bauernhof in Thüste arbeiten.

Bukowski wurde zusammen mit Marian Kubicki am 15. April 1945 vom Ortspolizisten beim Plündern gestellt und erschossen. Beide Männer wurden auf dem örtlichen Friedhof in einer Grabstätte bestattet („1. Reihe Nr. 3“) und erhielten ein gemeinsames Steinkreuz.

Chalecka, Helene,

wurde am 15. März 1909 geboren. Ihr Heimatort ist nicht bekannt. Sie dürfte in oder bei Bad Münster im Arbeitseinsatz gewesen sein.

Chalecka starb am 10. April 1946 in Bad Münster und wurde auf dem örtlichen Friedhof bestattet. Mit der Umbettung Anfang der 1950er Jahre auf die zentrale „Ehrenstätte für Fremdarbeiter und andere Ausländer“ in Bad Münster hat Chalecka einen beschrifteten Grabstein erhalten.

Ciapka, Wasyl,

wurde am 24. Dezember 1924 im galizischen Drohobycz geboren. Der ethnische Ukrainer musste seit März 1942 auf der Domäne Grohnde als „Untermelker“ arbeiten.

Ciapka wurde am 27. August 1944 bei Kirchhosen tot aus der Weser geborgen und am 29. August 1944 auf dem Gemeindefriedhof Grohnde bestattet (A 17/17).

Cornota, Anton,

wurde am 28. Februar 1899 geboren. Sein Geburts- und Wohnort sind unbekannt. Er musste in Hameln Zwangsarbeit leisten.

Cornota starb am 8. März 1948 in Bad Münster an Tuberkulose. Er wurde nach Hameln übergeführt und auf dem „alten Kriegsgefangenenfriedhof“ am Rande des Friedhofs Wehl bestattet (Feld KGF D 108). Sein Name und die Lebensdaten stehen – neben anderen – auf einer der Grabstelen, die der Volksbund in den 1950 Jahren errichtet ließ.

Czaja, Janina,

wurde am 9. September 1923 in Sczajoczkow geboren. Sie musste auf einem Bauernhof in Reinerbeck arbeiten.

Czaja kam am 25. September 1940 infolge eines Blutsturzes ums Leben und wurde auf dem örtlichen Friedhof bestattet.

Czorneyko, Nikolaus,

wurde am 8. Dezember 1922 in Nogurnje im Kreis Bilgoraj geboren. Sein Einsatzort als Zwangsarbeiter ist unbekannt.

Czorneyko starb am 10. Juni 1945 im UNRRA-Hospital Jugendherberge in Hameln an Lungenentzündung und wurde auf dem „alten Kriegsgefangenenfriedhof“ am Rande des Friedhofs Wehl bestattet (Feld KGF D 64). Sein Name und die Lebensdaten stehen – neben anderen – auf einer der Grabstelen, die der Volksbund in den 1950er Jahren setzen ließ.

Dido, Anastasia,

wurde am 15. April 1896 Kobelany im Kreis Opatow geboren. Die verheiratete Frau musste mit ihrer Tochter seit April 1940 im Lager am Langen Wall leben und in Hameln arbeiten. Später wechselte sie als Hausgehilfin nach Aerzen. Dort hielt sie sich vermutlich auch nach der Befreiung auf.

Dido wurde am 7. März 1947 bei einem Raubüberfall erdrosselt, ihr Leichnam nach Aerzen übergeführt und auf dem örtlichen Friedhof bestattet.

Dobrucki, Wladyslaw,

wurde am 13. April 1892 geboren. Sein Geburts- und sein Heimatort sind unbekannt. Er war in oder bei Bad Münster im Arbeitseinsatz.

Dobrucki starb am 29. November 1950 und wurde auf einem örtlichen Friedhof bestattet. Mit der Umbettung Anfang der 1950er Jahre auf die zentrale „Ehrenstätte für Fremdarbeiter und andere Ausländer“ in Bad Münster hat er einen beschrifteten Grabstein erhalten.

Dombrowski, Andrzej,

wurde am 19. September 1878 in Lodz geboren. Er musste seit Mai 1940 in der Brikettfabrik der Gewerkschaft Humboldt in Wallensen arbeiten und im dortigen „Polenlager“ wohnen.

Dombrowski starb 65jährig am 21. März 1944 an Herzstillstand und wurde am 24. März 1944 auf dem örtlichen Friedhof bestattet.

Domietrak, Julia,

wurde am 15. Dezember 1914 in Dobromil im Kreis Przemysl geboren. Sie musste in einem Hamelner Hotel in der Osterstraße 27 arbeiten.

Domietrak nahm sich am 12. Januar 1942 das Leben und wurde auf dem Friedhof Wehl bestattet (Feld F II/84). Mit 39 toten Zuchthausgefangenen und Zwangsarbeitern wurde Domietrak im März 1972 auf Feld F II umgebettet (Feld F II/185) und erhielt einen beschrifteten Grabstein.

Figura, Stanislaw, geb. Karolak,

wurde am 19. Januar 1924 geboren. Ihr Geburts- und ihr Heimatort sind unbekannt. Sie war in oder bei Bad Münde im Arbeitseinsatz.

Figura starb am 6. Juli 1948 und wurde auf einem örtlichen Friedhof bestattet. Mit der Umbettung Anfang der 1950er Jahre auf die zentrale „Ehrenstätte für Fremdarbeiter und andere Ausländer“ in Bad Münde hat sie einen beschrifteten Grabstein erhalten.

Gabski, Franziska Barbara,

wurde am 30. November 1870 in Borek im Kreis Kempen geboren. Die verheiratete Frau musste in Hannover Zwangsarbeit leisten.

Gabski starb 70jährig am 9. Dezember 1943 im Hamelner Felsenkellerweg 2 nach einem komplizierten Beinbruch an einer „Allgemeinfektion“ und wurde auf dem Friedhof Wehl bestattet.

Gatonlek, Stanislaw,

wurde am 10. März 1913 in Benczkow geboren und war von Beruf Händler. Er musste zunächst in Duensen im Kreis Holzminden arbeiten und wurde seit September 1944 auf einen Bauernhof in Hemeringen eingesetzt.

Gatonlek starb am 4. Oktober 1944 und wurde vermutlich auf dem örtlichen Friedhof bestattet.

Genslicka, Albina,

wurde am 18. April 1911 geboren. Ihr Geburts- und ihr Heimatort sind unbekannt. Sie war in oder bei Bad Münde im Arbeitseinsatz.

Genslicka starb am 1. Oktober 1948 und wurde auf einem örtlichen Friedhof bestattet. Mit der Umbettung Anfang der 1950er Jahre auf die zentrale „Ehrenstätte für Fremdarbeiter und andere Ausländer“ in Bad Münde hat sie einen beschrifteten Grabstein erhalten.

Gesarz, Edmund,

wurde zu einem unbekannten Zeitpunkt und geboren. Sein Geburts- und Wohnort sind unbekannt. Er musste vermutlich in der Hamelner Rüstungsfabrik Kaminski arbeiten.

Gesarz erlitt am 6. April 1945 beim alliierten Artilleriebeschuss Hamelns in einem Splittergraben einen Kopfschuss, an dem er im Stadtkrankenhaus starb. Gesarz wurde auf dem „alten

Kriegsgefangenenfriedhof“ am Rande des Friedhofs Wehl bestattet (Feld KGF A 55). Sein Name und die Lebensdaten stehen – neben anderen – auf einer der Grabstelen, die der Volksbund in den 1950 Jahren errichtet ließ.

Golubek, Henryk,

wurde am 30. Juni 1923 geboren. Sein Geburts- und Wohnort sind unbekannt. Er musste in Rehren Zwangsarbeit leisten.

Golubek starb am 30. Mai 1945 im UNRRA-Hospital Erichstraße 4 an Tuberkulose und auf dem „alten Kriegsgefangenenfriedhof“ am Rande des Friedhofs Wehl bestattet. Sein Name und die Lebensdaten stehen – neben anderen – auf einer der Grabstelen, die der Volksbund in den 1950 Jahren errichtet ließ.

Golz, Josef,

wurde am 12. Oktober 1925 geboren. Sein Geburts- und sein Heimatort sind unbekannt. Er war in oder bei Bad Münster im Arbeitseinsatz.

Golz starb am 29. Mai 1950 und wurde auf einem örtlichen Friedhof bestattet. Mit der Umbettung Anfang der 1950er Jahre auf die zentrale „Ehrenstätte für Fremdarbeiter und andere Ausländer“ in Bad Münster hat er einen beschrifteten Grabstein erhalten.

Gorczak, Anna,

wurde am 24. August 1887 geboren. Ihr Geburts- und ihr Heimatort sind unbekannt. Sie war vermutlich Zwangsarbeiterin in Pötzen oder einem Nachbarort.

Gorczak kam in Pötzen zusammen mit zwei weiteren Zwangsarbeitern und zwei Deutschen am 5. April ums Leben, vermutlich bei einem amerikanischen Fliegerangriff, bei dem eine Bombe ein Gebäude des Mühlenbesitzers Schröder zerstörte. Zusammen mit den vier anderen Opfern wurde Gorczak auf dem Friedhof Pötzen bestattet. Ihr Name befindet sich auf einem gemeinsamen Ehrengrabstein.

Gorski, Franciszek,

wurde am 10. Oktober 1882 in Kalisch geboren. Er musste für das Friedhofsamt der Stadt Hameln arbeiten und war im Lager Langer Wall 1-3 untergebracht.

Gorski starb 62jährig am 7. Januar 1945 im Krankenhaus Hameln an Tuberkulose und wurde auf dem „alten Kriegsgefangenenfriedhof“ am Rande des Friedhofs Wehl bestattet (Feld KGF B 47). Sein Name und die Lebensdaten stehen – neben anderen – auf einer der Grabstelen, die der Volksbund in den 1950er Jahren setzen ließ.

Grabon, Anton,

wurde am 22. Mai 1922 Scumsko im Kreis Lochatow geboren. Sein Heimatort ist nicht bekannt. Er war seit 8. März 1940 in Tündern als Landarbeiter im Einsatz.

Grabon nahm sich am 11. August 1940 das Leben, indem er sich im Wald bei Tündern erhängte. Er wurde am 14. August 1940 auf dem Gemeindefriedhof Tündern bestattet.

Granozik, Ignaz,

wurde am 7. Juli 1890 in Bratislawice im Kreis Breczeny geboren und wohnte in Lodz. Er musste seit Mai 1940 in der Brikettfabrik der Gewerkschaft Humboldt in Wallensen arbeiten.

Granozik starb am 6. März 1941 im Krankenhaus Hameln und wurde auf dem Friedhof Wehl bestattet (Feld F II/1). Mit 39 toten Zuchthausgefangenen und Zwangsarbeitern wurde Granozik im März 1972 auf Feld F II umgebettet (Feld F II/140) und erhielt einen beschrifteten Grabstein.

Gregorczyk, Mieczyslaw,

wurde am 27. August 1918 in Chodezo-Nowa geboren. Er musste seit November 1944 beim Holzwerk Bock in Osterwald arbeiten.

Gregorczyk starb am 10. März 1945 an inneren Verletzungen im Krankenhaus Hameln und wurde auf dem „alten Kriegsgefangenenfriedhof“ am Rande des Friedhofs Wehl bestattet (Feld KGF D 3). Sein Name und die Lebensdaten stehen – neben anderen – auf einer der Grabstelen, die der Volksbund in den 1950er Jahren setzen ließ.

Greszkewiecka, Leokadia,

wurde 1905 in Maruszow im Kreis Liposka geboren. Sie musste bei der Firma Granum in Hameln-Wangelist arbeiten.

Greszkewiecka starb am 2. März 1945 im Stadtkrankenhaus Hameln an einer „Allgemeininfektion“ und wurde auf dem „alten Kriegsgefangenenfriedhof“ am Rande des Friedhofs Wehl bestattet (Feld KGF B 49). Leokadia Greszkewieckas Name und die Lebensdaten stehen – neben anderen – auf einer der Grabstelen, die der Volksbund in den 1950er Jahren setzen ließ.

Hendzyl, Jan,

wurde am 7. Juni 1920 geboren. Sein Geburts- und sein Heimatort sind unbekannt. Er war in oder bei Bad Münster im Arbeitseinsatz.

Hendzyl starb am 9. November 1950 und wurde auf einem örtlichen Friedhof bestattet. Mit der Umbettung Anfang der 1950er Jahre auf die zentrale „Ehrenstätte für Fremdarbeiter und andere Ausländer“ in Bad Münster hat er einen beschrifteten Grabstein erhalten.

Hoby, Stanislaw,

wurde zu einem unbekannten Zeitpunkt geboren. Ihr Geburts- und ihr Heimatort sind unbekannt. Sie war in oder bei Bad Münster im Arbeitseinsatz.

Hoby starb in den Jahren vor oder nach Kriegsende und wurde auf einem örtlichen Friedhof bestattet. Mit der Umbettung Anfang der 1950er Jahre auf die zentrale „Ehrenstätte für Fremdarbeiter und andere Ausländer“ in Bad Münster hat sie einen beschrifteten Grabstein erhalten.

Husarak, Paul,

wurde zu einem unbekannten Zeitpunkt geboren. Sein Geburts- und sein Heimatort sind nicht bekannt. Er wird in oder bei Bad Pyrmont im Arbeitseinsatz gewesen sein.

Husarak starb am 26. Februar 1945 vermutlich in Bad Pyrmont und wurde auf einem örtlichen Friedhof bestattet.

Imzczini, Katerina,

wurde am 27. März 1926 Ulazow im Kreis Lynbatschew geboren. Sie musste auf einem Bauernhof in Aerzen arbeiten.

Imzczini starb achtzehnjährig in Aerzen am 5. August 1944 an Unfallverletzungen und wurde auf dem Friedhof Aerzen bestattet (Grab-Nr. 228).

Jacewicz, Franciszka,

wurde 1898 in Jedlinsk im Kreis Radom geboren. Sie musste seit Mai 1940 auf einem Bauernhof in Klein Berkel arbeiten.

Jacewicz starb am 30. November 1945 in einem Hamelner UNRRA-Hospital an Krebs und wurde auf dem „alten Kriegsgefangenenfriedhof“ am Rande des Friedhofs Wehl bestattet (Feld KGF D 115). Ihr Name und die Lebensdaten stehen – neben anderen – auf einer der Grabstelen, die der Volksbund in den 1950er Jahren setzen ließ.

Jagello, Jan,

wurde am 28. Januar 1906 in Warschau geboren. Sein Wohnort und sein Einsatzort als Zwangsarbeiter sind nicht bekannt.

Jagello starb am 8. Juli 1945 an einer Lungenentzündung im UNRRA-Hospital Jugendherberge in Hameln und wurde auf dem „alten Kriegsgefangenenfriedhof“ am Rande des Friedhofs Wehl bestattet (Feld KGF D 70). Sein Name und die Lebensdaten stehen – neben anderen – auf einer der Grabstelen, die der Volksbund in den 1950er Jahren setzen ließ.

Janiak, Maria,

wurde am 12. Januar 1922 geboren. Ihr Geburts- und Wohnort sowie ihr Einsatzort als Zwangsarbeiterin sind nicht bekannt. Nach der Befreiung lebte sie im „Ausländerlager“ Springe.

Janiak starb am 22. April 1947 an einem Lebergeschwulst im Hamelner Kreiskrankenhaus Wilhelmstraße und wurde auf dem „alten Kriegsgefangenenfriedhof“ am Rande des Friedhofs Wehl bestattet. Ihr Name und die Lebensdaten stehen – neben anderen – auf einer der Grabstelen, die der Volksbund in den 1950er Jahren setzen ließ.

Jankowski, Kasimir,

wurde am 3. März 1914 geboren. Sein Geburts- und sein Heimatort sind unbekannt. Er war in oder bei Bad Münster im Arbeitseinsatz.

Jankowski starb am 19. Januar 1947 und wurde auf einem örtlichen Friedhof bestattet. Mit der Umbettung Anfang der 1950er Jahre auf die zentrale „Ehrenstätte für Fremdarbeiter und andere Ausländer“ in Bad Münster hat er einen beschrifteten Grabstein erhalten.

Janosik, Maria,

wurde am 10. April 1924 geboren. Ihr Geburts- und Wohnort sowie ihr Einsatzort als Zwangsarbeiterin sind nicht bekannt.

Janosik starb am 1. September 1945 an Tuberkulose in Hameln und wurde auf dem „alten Kriegsgefangenenfriedhof“ am Rande des Friedhofs Wehl bestattet (Feld KGF D 93). Ihr Name und die Lebensdaten stehen – neben anderen – auf einer der Grabstelen, die der Volksbund in den 1950er Jahren setzen ließ.

Jedrzejcak, Teofil,

wurde am 3. Januar 1894 in Galki geboren. Sein Heimatort ist nicht bekannt. Er war mit seiner Frau (?) Wladislawa und zwölf weiteren Polen bei von Münchhausen in Hess. Oldendorf im Arbeitseinsatz und hatte wie die anderen die Adresse Weserstraße Nr. 205.

Jedrzejcak starb er am 13. März 1944 an Bronchialkatarrh und wurde auf dem jüdischen Friedhof am Felsenkeller bestattet. Zunächst ohne Kennzeichnung, wurde auf sein Grab später ein beschrifteter Grabstein gesetzt.

Jendras, Leon,

wurde am 5. November 1919 in Lipie im Kreis Ilza geboren. Er musste seit 1940 auf Bauernhöfen in Dörpe und seit 1944 auf einem Hof in Groß Berkel arbeiten.

Jendras starb am 8. Dezember 1945 an einer Alkoholvergiftung im DP-Lager Linsingen-Kaserne und wurde auf dem „alten Kriegsgefangenenfriedhof“ am Rande des Friedhofs Wehl bestattet (Feld KGF D 86). Sein Name und die Lebensdaten stehen – neben anderen – auf einer der Grabstelen, die der Volksbund in den 1950er Jahren setzen ließ. Laut Totenregister Dörpe von 1946 (Nr. 15) wurde Jendras auf dem Friedhof Dörpe beigesetzt.

Jozwiak, Henryk,

wurde am 28. April 1923 in Lodz geboren. Er musste seit Mai 1940 im Steinbruch der Dolomitwerke Salzhemmendorf arbeiten.

Jozwiak starb am 20. Oktober 1945 an einer Alkoholvergiftung und wurde auf dem „alten Kriegsgefangenenfriedhof“ am Rande des Friedhofs Wehl bestattet (Feld KGF D 104). Sein Name und die Lebensdaten stehen – neben anderen – auf einer der Grabstelen, die der Volksbund in den 1950er Jahren setzen ließ.

Kadinow, Pawlo,

wurde am 2. Februar 1897 geboren. Sein Geburts- und Wohnort sind unbekannt. Sein Einsatzort als Zwangsarbeiter war Hannover-Vinnhorst.

Kadinow starb am 26. Februar 1948 an einer Blutkrankheit in Hameln und wurde auf dem „alten Kriegsgefangenenfriedhof“ am Rande des Friedhofs Wehl bestattet (Feld KGF D 88).

Pawlo Kadinows Name und die Lebensdaten stehen – neben anderen – auf einer der Grabstelen, die der Volksbund in den 1950er Jahren setzen ließ.

Kalok, Wladyslaw,

wurde am 10. Februar 1898 geboren. Sein Geburts- und Wohnort sowie sein Einsatzort als Zwangsarbeiter sind nicht bekannt.

Kalok erlag am 25. August 1945 im Hamelner DP-Lager Linsingen-Kaserne einem Herzschlag und wurde auf dem „alten Kriegsgefangenenfriedhof“ am Rande des Friedhofs Wehl bestattet (Feld KGF D 83). Sein Name und die Lebensdaten stehen – neben anderen – auf einer der Grabstelen, die der Volksbund in den 1950er Jahren setzen ließ.

Kaminski, Alexander,

wurde am 20. November 1911 geboren. Er war zunächst als Kriegsgefangener und später als ziviler Zwangsarbeiter in Emmern im Einsatz.

Kaminski starb am 28. Juni 1945 bei einem Motorradunfall und wurde auf dem Friedhof Kirchhosen bestattet.

Kartusiewicz, Halina,

wurde am 6. August 1925 geboren. Ihr Geburts- und Wohnort sowie ihr Einsatzort als Zwangsarbeiterin sind nicht bekannt.

Kartusiewicz starb am 25. Oktober 1945 in Hameln an einer Alkoholvergiftung und wurde auf dem „alten Kriegsgefangenenfriedhof“ am Rande des Friedhofs Wehl bestattet (Feld KGF D 84). Auf diesem Areal ist ihr beschrifteter Grabstein erhalten.

Kiesieliwiecz, Tadeusz,

wurde am 12. Februar 1914 geboren. Sein Geburts- und sein Heimatort sind unbekannt. Er war in oder bei Bad Münster im Arbeitseinsatz.

Kiesieliwiecz starb am 25. Mai 1947 und wurde auf einem örtlichen Friedhof bestattet. Mit der Umbettung Anfang der 1950er Jahre auf die zentrale „Ehrenstätte für Fremdarbeiter und andere Ausländer“ in Bad Münster hat er einen beschrifteten Grabstein erhalten.

Kleszyk, Michael,

wurde am 9. September 1909 geboren. Sein Geburts- und sein Heimatort sind unbekannt. Er war in oder bei Bad Münster im Arbeitseinsatz.

Kleszyk starb am 11. Mai 1949 und wurde auf einem örtlichen Friedhof bestattet. Mit der Umbettung Anfang der 1950er Jahre auf die zentrale „Ehrenstätte für Fremdarbeiter und andere Ausländer“ in Bad Münster hat er einen beschrifteten Grabstein erhalten.

Kmiec, Eduard,

wurde am 17. März 1919 geboren. Sein Geburts- und sein Heimatort sind unbekannt. Er war in oder bei Bad Münster im Arbeitseinsatz.

Kmiec starb am 9. März 1948 und wurde auf einem örtlichen Friedhof bestattet. Mit der Umbettung Anfang der 1950er Jahre auf die zentrale „Ehrenstätte für Fremdarbeiter und andere Ausländer“ in Bad Münster hat er einen beschrifteten Grabstein erhalten.

Kojda, Kazimierz,

wurde am 20. Dezember 1921 in Orzejn im Kreis Kalisz geboren. Sein Heimatort ist nicht bekannt. Er war als Landarbeiter auf einem Bauernhof in Bensen im Einsatz.

Kojda kam am 4. April 1944 bei Bensen bei einem Arbeitsunfall im Süntelwald ums Leben: beim Versuch, eine festgefahrene Fuhre Brennholz wieder flott zu machen, kippte diese um und begrub ihn unter sich. Kazimierz Kojda wurde am 7. April 1944 auf dem Benser Friedhof bestattet.

Kolwski, Czeslaw,

wurde am 16. September 1894 geboren. Sein Geburts- und Wohnort sowie sein Einsatzort als Zwangsarbeiter sind nicht bekannt.

Kolwski starb am 3. August 1945 in Hameln durch einen alkoholbedingten Unfall und wurde auf dem „alten Kriegsgefangenenfriedhof“ am Rande des Friedhofs Wehl bestattet (Feld KGF D 102).

Korgul, Jozef,

wurde am 23. Februar 1889 in Polichow im Kreis Nowo-Radomsko geboren. Er arbeitete seit 1919 auf Gut Schwöbber.

Korgul starb am 18. Juli 1945 im Stadtkrankenhaus Hameln an Krebs. Vermutlich wurde er auf dem auf dem Friedhof Aerzen bestattet.

Kornatko, Tadeusz,

wurde am 15. Dezember 1925 geboren. Sein Geburts- und sein Heimatort sind unbekannt. Er war in oder bei Bad Münster im Arbeitseinsatz.

Kornatko starb am 7. Februar 1947 und wurde auf einem örtlichen Friedhof bestattet. Mit der Umbettung Anfang der 1950er Jahre auf die zentrale „Ehrenstätte für Fremdarbeiter und andere Ausländer“ in Bad Münster hat er einen beschrifteten Grabstein erhalten.

Kowalczyk, Aniela,

wurde am 19. September 1927 geboren. Ihr Heimatort ist nicht bekannt. Sie dürfte in oder bei Bad Münster im Arbeitseinsatz gewesen sein.

Kowalczyk starb am 19. Februar 1946 und wurde auf dem örtlichen Friedhof bestattet. Mit der Umbettung Anfang der 1950er Jahre auf die zentrale „Ehrenstätte für Fremdarbeiter und andere Ausländer“ in Bad Münster hat Kowalczyk einen beschrifteten Grabstein erhalten.

Kowalik, Pawlina,

wurde am 12. November 1925 geboren. Ihr Geburts- und Wohnort sowie ihr Einsatzort als Zwangsarbeiterin sind nicht bekannt.

Kowalik starb am 12. Dezember 1945 an „Kreislaufinsuffizienz“ in Hameln und wurde auf dem „alten Kriegsgefangenenfriedhof“ am Rande des Friedhofs Wehl bestattet (Feld KGF D 96). Ihr Name und die Lebensdaten stehen – neben anderen – auf einer der Grabstelen, die der Volksbund in den 1950er Jahren setzen ließ.

Kozłowski, Czesław,

wurde am 16. Juli 1894 geboren. Sein Geburts- und Wohnort sind unbekannt. Er musste in Lüntorf Zwangsarbeit leisten.

Kozłowski starb am 2. August 1945 durch einen Unfall und wurde auf dem „alten Kriegsgefangenenfriedhof“ am Rande des Friedhofs Wehl bestattet (Feld KGF D 102). Sein Name und die Lebensdaten stehen – neben anderen – auf einer der Grabstelen, die der Volksbund in den 1950er Jahren setzen ließ.

Krawczyk, Therese,

wurde am 1. März 1921 geboren. Ihr Geburts- und ihr Heimatort sind unbekannt. Sie war in oder bei Bad Münster im Arbeitseinsatz.

Therese Krawczyk starb am 31. Mai 1943 und wurde auf einem örtlichen Friedhof bestattet. Mit der Umbettung Anfang der 1950er Jahre auf die zentrale „Ehrenstätte für Fremdarbeiter und andere Ausländer“ in Bad Münster hat sie einen beschrifteten Grabstein erhalten.

Krüger, Czesław,

wurde am 12. Juli 1925 in Lodz geboren. Er musste in Bodenwerder Zwangsarbeit leisten.

Krüger wurde am 19. August 1942 bei Hajen ertrunken aus der Weser geborgen und auf dem Gemeindefriedhof Hajen bestattet.

Kubiak, Jan,

wurde am 7. Dezember 1910 geboren. Sein Geburts- und Wohnort sowie sein Einsatzort als Zwangsarbeiter sind nicht bekannt.

Kubiak starb am 13. Februar 1951 und wurde auf dem „alten Kriegsgefangenenfriedhof“ am Rande des Friedhofs Wehl bestattet (Feld KGF D 99). Sein Name und die Lebensdaten stehen – neben anderen – auf einer der Grabstelen, die der Volksbund in den 1950er Jahren setzen ließ.

Kubiak, Władysław,

wurde am 1. Januar 1918 geboren. Sein Geburts- und Wohnort sind unbekannt. Er musste in Bad Münster Zwangsarbeit leisten.

Kubiak starb am 6. März 1941 an Hirnhautentzündung im Hamelner Kreiskrankenhaus Wilhelmstraße und wurde auf dem Friedhof Wehl bestattet (Feld F II/12). Mit 39 toten Zuchthausgefangenen und Zwangsarbeitern wurde Kubiak im März 1972 auf Feld F II umgebettet (Feld F II/141) und erhielt einen beschrifteten Grabstein.

Kubicki, Marian,

wurde am 19. August 1919 geboren. Sein Geburts- und Wohnort sind unbekannt. Er musste seit September 1940 auf einem Bauernhof in Thüste arbeiten.

Kubicki wurde zusammen mit Alexander Bukowski am 15. April 1945 vom Ortspolizisten beim Plündern gestellt und erschossen. Beide Männer wurden auf dem örtlichen Friedhof in einer Grabstätte bestattet ("1. Reihe Nr. 3") und erhielten ein gemeinsames Steinkreuz.

Kucharski, Anton,

wurde am 4. April 1917 in Olbleackie geboren. Er musste in Bodenwerder Zwangsarbeit leisten. Kucharski starb am 21. September 1943 im Krankenhaus Hameln an Tuberkulose und wurde auf dem „alten Kriegsgefangenenfriedhof“ am Rande des Friedhofs Wehl bestattet (Feld KGF B 4). Sein Name und die Lebensdaten stehen – neben anderen – auf einer der Grabstelen, die der Volksbund in den 1950er Jahren setzen ließ.

Kuleta, Maria,

wurde am 17. Februar 1924 geboren. Sie stammte aus Radesziska im Kreis Dworska und war in Eldagsen im Arbeitseinsatz.

Maria Kuleta starb am 24. Januar 1945 im Stadtkrankenhaus Hameln im Wochenbett – eine Woche nach ihrem neugeborenen Sohn. Sie scheint im Grab ihres Sohnes auf dem Deisterfriedhof bestattet worden zu sein.

Laszcz, Anton,

wurde am 5. April 1894 in Kutno geboren. Sein Heimatort ist nicht bekannt. Zusammen mit seiner Frau Marianne arbeitete er auf Domäne Heidbrink bei Polle.

Durch Kriegshandlungen kam das Ehepaar Laszcz am 7. April 1945 zusammen mit mehreren Deutschen ums Leben. Sie wurden zunächst in einem Massengrab auf der Domäne beerdigt. Gemeinsam mit zwei deutschen Opfern wurde das Ehepaar am 10. Dezember 1947 auf den Gemeindefriedhof Polle umgebettet.

Laszcz, Marianne,

wurde am 22. Juli 1894 in Poborowice geboren. Ihr Heimatort ist nicht bekannt. Zusammen mit ihrem Mann Anton arbeitete sie auf Domäne Heidbrink bei Polle.

Durch Kriegshandlungen kam das Ehepaar am 7. April 1945 zusammen mit mehreren Deutschen ums Leben. Sie wurden zunächst in einem Massengrab auf der Domäne begraben. Gemeinsam mit zwei deutschen Opfern wurde das Ehepaar am 10. Dezember 1947 auf den Gemeindefriedhof Polle umgebettet.

Lecki, Ignatz,

wurde am 30. Juli 1880 in Deutschwehr im Kreis Rawitsch geboren. Von dort wurde er spätestens 1944 mit Ehefrau Valentyna, einem erwachsenen Sohn und einer 15-jährigen Tochter zum Einsatz als Landarbeiter auf das Rittergut Hofspiegelberg gebracht.

Lecki starb am 12. April 1944 in Lauenstein und wurde auf dem örtlichen Friedhof bestattet.

Lepczynski, Jan,

wurde am 14. Juni 1925 geboren. Sein Geburts- und Wohnort sind unbekannt. Sein Einsatzort als Kriegsgefangener und später ziviler Zwangsarbeiter ist ebenfalls nicht bekannt. Nach der Befreiung lebte er im DP-Lager „Alte Brauerei“ in Hameln.

Lepczynski starb am 15. November 1945 an den Folgen eines Kopfschusses und wurde auf dem „alten Kriegsgefangenenfriedhof“ am Rande des Friedhofs Wehl bestattet (Feld KGF D 85). Sein Name und die Lebensdaten stehen – neben anderen – auf einer der Grabstelen, die der Volksbund in den 1950er Jahren setzen ließ.

Lewicki, Wacław,

wurde am 10. August 1923 geboren. Sein Geburts- und sein Heimatort sind unbekannt. Er war in oder bei Bad Münde im Arbeitseinsatz.

Lewicki starb am 27. November 1947 und wurde auf einem örtlichen Friedhof bestattet. Mit der Umbettung Anfang der 1950er Jahre auf die zentrale „Ehrenstätte für Fremdarbeiter und andere Ausländer“ in Bad Münster hat er einen beschrifteten Grabstein erhalten.

Litwinski, Stanislaw,

wurde am 23. April 1906 in Biala geboren. Sein Wohnort und sein Einsatzort als Zwangsarbeiter sind nicht bekannt.

Litwinski starb am 26. Juli 1945 an Tuberkulose im UNRRA-Hospital Jugendherberge in Hameln und wurde auf dem „alten Kriegsgefangenenfriedhof“ am Rande des Friedhofs Wehl bestattet (Feld KGF D 82). Sein Name und die Lebensdaten stehen – neben anderen – auf einer der Grabstelen, die der Volksbund in den 1950er Jahren setzen ließ.

Macherzyck, Czeslaw,

wurde 1920 geboren. Sein Geburts- und sein Heimatort sind unbekannt. Er war in oder bei Bad Münster im Arbeitseinsatz.

Macherzyck starb am 13. April 1944 und wurde auf einem örtlichen Friedhof bestattet. Mit der Umbettung Anfang der 1950er Jahre auf die zentrale „Ehrenstätte für Fremdarbeiter und andere Ausländer“ in Bad Münster hat er einen beschrifteten Grabstein erhalten.

Macziejewski, Wawrzyniec,

wurde am 17. Juli 1882 geboren. Sein Geburts- und Wohnort sind unbekannt. Der Landwirt musste in Hameln Zwangsarbeit leisten, möglicherweise bei der Firma Stahlbau Richard, Deisterstr. 40a.

Macziejewski erlag 60jährig am 5. Mai 1943 in der Deisterstraße 40 einem Herzschlag und wurde auf dem Friedhof Wehl bestattet (Feld F III/87). Seine Familie ließ ihm einen individuell gestalteten Grabstein setzen, der auf dem „alten Kriegsgefangenenfriedhof“ am Rande des Friedhofs Wehl steht.

Maksimiak, Jozef,

wurde am 15. Juni 1902 in Stanislaw geboren. Sein Wohnort und sein Einsatzort als Zwangsarbeiter sind nicht bekannt.

Maksimiak starb am 11. Juli 1945 im UNRRA-Hospital Jugendherberge in Hameln an Tuberkulose und wurde auf dem „alten Kriegsgefangenenfriedhof“ am Rande des Friedhofs Wehl bestattet (Feld KGF D 77). Sein Name und die Lebensdaten stehen – neben anderen – auf einer der Grabstelen, die der Volksbund in den 1950er Jahren setzen ließ.

Malinowska, Marianna,

wurde 1897 geboren. Ihr Geburts- und Wohnort sowie ihr Einsatzort als Zwangsarbeiterin sind nicht bekannt.

Malinowska starb am 22. November 1945 an „Herzschwäche“ im Hamelner DP-Lager Linsingen-Kaserne und wurde auf dem „alten Kriegsgefangenenfriedhof“ am Rande des Friedhofs Wehl bestattet (Feld KGF D 95). Auf diesem Areal ist ihr beschrifteter Grabstein erhalten.

Malw, Leon,

wurde am 11. März 1915 geboren. Sein Geburts- und sein Heimatort sind unbekannt. Er war in oder bei Bad Münster im Arbeitseinsatz.

Malw starb am 16. Mai 1951 und wurde auf einem örtlichen Friedhof bestattet. Mit der Umbettung Anfang der 1950er Jahre auf die zentrale „Ehrenstätte für Fremdarbeiter und andere Ausländer“ in Bad Münster hat er einen beschrifteten Grabstein erhalten.

Malys, Johann,

wurde am 14. Mai 1913 geboren. Sein Heimatort ist nicht bekannt. Malys dürfte in oder bei Bad Münster im Arbeitseinsatz gewesen sein.

Malys starb am 27. Februar 1946 in Bad Münster und wurde auf dem Friedhof Bad Münster bestattet. Mit der Umbettung Anfang der 1950er Jahre auf die zentrale „Ehrenstätte für Fremdarbeiter und andere Ausländer“ in Bad Münster hat Malys einen beschrifteten Grabstein erhalten.

Mankowa, Sofia,

wurde am 15. November 1945 geboren. Ihr Heimatort ist nicht bekannt. Sie dürfte in oder bei Bad Münster im Arbeitseinsatz gewesen sein

Mankowa starb am 24. November 1945 und wurde auf dem Friedhof Bad Münster bestattet. Mit der Umbettung Anfang der 1950er Jahre auf die zentrale „Ehrenstätte für Fremdarbeiter und andere Ausländer“ in Bad Münster hat Sofia einen beschrifteten Grabstein erhalten.

Marschalkewitz, Wladislaw,

wurde am 18. Juli 1902 in Laurahütte im oberschlesischen Kreis Kattowitz geboren. Sein Heimatort ist nicht bekannt.

Marschalkewitz wurde am 25. September in oder bei Heinsen tot aufgefunden und am 27. September 1940 auf dem örtlichen Friedhof bestattet.

Martysiuk, Josef,

wurde am 10. November 1911 geboren. Sein Geburts- und sein Heimatort sind unbekannt. Er war in oder bei Bad Münster im Arbeitseinsatz.

Martysiuk starb am 11. Februar 1950 und wurde auf einem örtlichen Friedhof bestattet. Mit der Umbettung Anfang der 1950er Jahre auf die zentrale „Ehrenstätte für Fremdarbeiter und andere Ausländer“ in Bad Münster hat er einen beschrifteten Grabstein erhalten.

Michalak, Julian,

wurde am 14. Februar 1915 geboren. Sein Heimatort ist nicht bekannt. Er dürfte in oder bei Bad Münster im Arbeitseinsatz gewesen sein.

Michalak starb am 19. März 1948 in Bad Münster und wurde auf dem Friedhof Bad Münster bestattet. Mit der Umbettung Anfang der 1950er Jahre auf die zentrale „Ehrenstätte für Fremdarbeiter und andere Ausländer“ in Bad Münster hat Michalak einen beschrifteten Grabstein erhalten.

Mierzwa, Peter,

wurde am 25. Juli 1881 in Obojna im galizischen Kreis Turbia geboren. Er musste vermutlich in Aerzen Zwangsarbeit leisten.

Mierzwa starb 65jährig am 17. Januar 1947 an Asthma in Aerzen und wurde auf dem Friedhof Aerzen bestattet.

Mikitschuk-Gorczakowska, Sabina,

wurde am 1. Dezember 1905 in Warschau geboren. Sie kam als Witwe mit dem Namen Gorczakowska zur Zwangsarbeit nach Aerzen. Den Ehenamen Mikitschuk erhielt die Frau bei ihrer zweiten Heirat am 16. Juni 1945.

Wenige Monate später, am 17. November 1945, starb sie an einer Alkoholvergiftung und wurde auf dem „alten Kriegsgefangenenfriedhof“ am Rande des Friedhofs Wehl bestattet (Feld KGF D 105). Ihr Name und die Lebensdaten stehen – neben anderen – auf einer der Grabstelen, die der Volksbund in den 1950er Jahren setzen ließ.

Mikolajczik, Roman,

wurde am 9. April 1910 geboren. Sein Geburts- und Wohnort sowie sein Einsatzort als Zwangsarbeiter sind nicht bekannt.

Mikolajczik starb am 6. September 1942 in Hameln an einer Lungenentzündung und wurde auf dem Friedhof Wehl bestattet (Feld F II/152). Mit 39 toten Zuchthausgefangenen und Zwangsarbeitern wurde Mikolajczik im März 1972 auf Feld F II umgebettet und erhielt einen beschrifteten Grabstein.

Mikos, Anna,

wurde am 23. Juni 1916 in Wiory geboren und wohnte in Lisay im Kreis Zarzad. Sie musste in Geseke Zwangsarbeit leisten.

Mikos wurde am 22. August 1941 im Hamelner Klütwald mehrere Wochen nach ihrem Ableben tot aufgefunden (womöglich war sie auf der Flucht gewesen, womöglich hatte sie sich umgebracht).

Mikos wurde auf dem Friedhof Wehl bestattet (Feld F II/15). Mit 39 toten Zuchthausgefangenen und Zwangsarbeitern wurde Mikos im März 1972 auf Feld F II umgebettet (Feld F II/145) und erhielt einen beschrifteten Grabstein.

Milimina, Vera,

wurde am 3. April 1925 in Schechtjakowa geboren. Ihr Wohnort und ihr Einsatzort als Zwangsarbeiterin sind nicht bekannt.

Milimina starb am 15. Juli 1945 im Hamelner UNRRA-Hospital Erichstraße 4 an Tuberkulose und wurde auf dem „alten Kriegsgefangenenfriedhof“ am Rande des Friedhofs Wehl bestattet (Feld KGF D 81). Vera Miliminas Name und die Lebensdaten stehen – neben anderen – auf einer der Grabstelen, die der Volksbund in den 1950er Jahren setzen ließ.

Mjnia, Karol,

wurde am 25. April 1915 geboren. Sein Heimatort ist nicht bekannt. Vermutlich war er in oder bei Hameln im Arbeitseinsatz.

Mjnia starb am 31. Januar 1945 im Stadtkrankenhaus Hameln. Dass er auf dem Friedhof Wehl bestattet wurde, ist nicht nachweisbar.

Mostowiak, Stefan,

wurde am 22. Oktober 1923 geboren. Sein Geburts- und sein Heimatort sind unbekannt. Er war in oder bei Bad Münster im Arbeitseinsatz.

Mostowiak starb am 23. März 1950 und wurde auf einem örtlichen Friedhof bestattet. Mit der Umbettung Anfang der 1950er Jahre auf die zentrale „Ehrenstätte für Fremdarbeiter und andere Ausländer“ in Bad Münster hat er einen beschrifteten Grabstein erhalten.

Mroczek, Jan,

wurde am 30. Januar 1896 in Ruszkow im Kreis Opatow geboren. Er musste seit Februar 1940 in Jeinsen und seit Juli 1940 auf Gut Schwöbber arbeiten, offenbar mit seiner Familie.

Mroczek starb am 27. März 1945 an einer Lungenentzündung und wurde auf dem Friedhof Aerzen bestattet.

Myskiwski, Czeslaw,

wurde am 2. April 1925 geboren. Sein Geburts- und sein Heimatort sind unbekannt. Er war in oder bei Bad Münster im Arbeitseinsatz.

Myskiwski starb am 4. Juli 1946 und wurde auf einem örtlichen Friedhof bestattet. Mit der Umbettung Anfang der 1950er Jahre auf die zentrale „Ehrenstätte für Fremdarbeiter und andere Ausländer“ in Bad Münster hat er einen beschrifteten Grabstein erhalten.

Nocunski, Wladislaw,

wurde am 27. Februar 1920 in Brechelsdorf im Kreis Liegnitz in Schlesien geboren. Sein Heimatort ist nicht bekannt. Er dürfte in oder bei Bad Münster im Arbeitseinsatz gewesen sein.

Nocunski starb am 29. Mai 1943 an Tbc in Bad Münster und wurde auf dem örtlichen Friedhof bestattet.

Nowoborski, Konstantin,

wurde am 9. Februar 1900 geboren. Er musste in Hameln Zwangsarbeit leisten.

Nowoborski starb am 8. Februar 1947 an einem Schädelbruch, den er sich bei einem Treppensturz in der Gröningerstraße Nr. 5 zugezogen hatte, und wurde auf dem „alten Kriegsgefangenenfriedhof“ am Rande des Friedhofs Wehl bestattet (Feld KGF D 117). Auf diesem Areal ist sein beschrifteter Grabstein erhalten.

Okonska, Agnieszka,

wurde am 2. Dezember 1898 in Raduzki im Kreis Wielun geboren. Sie musste seit März 1940 auf einem Bauernhof in Groß Berkel arbeiten.

Okonska starb am 11. November 1945 im UNRRA-Hospital Hermannschule an „Kreislaufschwäche“ und wurde auf dem „alten Kriegsgefangenenfriedhof“ am Rande des Friedhofs Wehl bestattet (Feld KGF D 114). Ihr Name und die Lebensdaten stehen – neben anderen – auf einer der Grabstelen, die der Volksbund in den 1950er Jahren setzen ließ.

Olszewski, Georgi,

wurde am 4. Juli 1925 in Warschau geboren. Sein Wohnort und sein Einsatzort als Zwangsarbeiter sind nicht bekannt.

Olszewski starb am 9. Juni 1945 im UNRRA-Hospital Jugendherberge in Hameln an Tuberkulose und Lungenentzündung und wurde auf dem „alten Kriegsgefangenenfriedhof“ am Rande des Friedhofs Wehl bestattet (Feld KGF A 500). Sein Name und die Lebensdaten stehen – neben anderen – auf einer der Grabstelen, die der Volksbund in den 1950er Jahren setzen ließ.

Osuch, Boleslaw,

wurde am 22. April 1908 an einem nicht genannten Ort geboren. Er musste in einer Hamelner Gärtnerei arbeiten.

Er erhängte sich am 20. August 1942 im Garten des Hauses Schillerstraße 1 und wurde auf dem Friedhof Wehl bestattet (Feld F II/51). Mit 39 toten Zuchthausgefangenen und Zwangsarbeitern wurde Osuch im März 1972 auf Feld F II umgebettet und erhielt einen beschrifteten Grabstein.

Panczyk, Stanislaw,

wurde am 8. Mai 1913 in Zwierzyniec im Kreis Lublin geboren. Er musste seit Februar 1942 auf drei Stellen in Bad Pyrmont und zuletzt in Hameln Zwangsarbeit leisten.

Panczyk starb am 24. Oktober 1945 an einer Vergiftung und wurde auf dem „alten Kriegsgefangenenfriedhof“ am Rande des Friedhofs Wehl bestattet (Feld KGF D 94). Sein Name und die Lebensdaten stehen – neben anderen – auf einer der Grabstelen, die der Volksbund in den 1950er Jahren setzen ließ.

Pavinenko,

dessen Vorname unbekannt ist, wurde am 18. Juni 1907 geboren. Sein Geburts- und sein Heimatort sind unbekannt. Er war in oder bei Bad Münde im Arbeitseinsatz.

Pavinenko starb am 13. März 1949 und wurde auf einem örtlichen Friedhof bestattet. Mit der Umbettung Anfang der 1950er Jahre auf die zentrale „Ehrenstätte für Fremdarbeiter und andere Ausländer“ in Bad Münde hat er einen beschrifteten Grabstein erhalten.

Pinski, Stefan,

wurde am 2. Oktober 1916 geboren. Sein Geburts- und Wohnort sowie sein Einsatzort als Zwangsarbeiter sind nicht bekannt.

Pinski starb am 13. Oktober 1945 an Tuberkulose im UNRRA-Hospital Jugendherberge, wenige Wochen nach seiner Heirat auf dem Krankenbett, und wurde auf dem „alten Kriegsgefangenenfriedhof“ am Rande des Friedhofs Wehl bestattet (Feld KGF D 113). Auf diesem Areal ist sein beschrifteter Grabstein erhalten.

Piwartschuk, Ignaz,

wurde 1894 in Welnitsche im Kreis Dubnow geboren. Er musste seit Januar 1944 auf einem Bauernhof in Ohr arbeiten.

Piwartschuk starb am 15. November 1944 im Stadt Krankenhaus Hameln an Tuberkulose und wurde auf dem „alten Kriegsgefangenenfriedhof“ am Rande des Friedhofs Wehl bestattet (Feld KGF B 7). Sein Name und die Lebensdaten stehen – neben anderen – auf einer der Grabstelen, die der Volksbund in den 1950er Jahren setzen ließ.

Piwko, Wladyslaw,

wurde am 25. September 1922 geboren. Ihr Geburts- und ihr Heimatort sind unbekannt. Sie war in oder bei Bad Münde im Arbeitseinsatz.

Wladyslaw Piwko starb am 15. Oktober 1945 und wurde auf einem örtlichen Friedhof bestattet. Mit der Umbettung Anfang der 1950er Jahre auf die zentrale „Ehrenstätte für Fremdarbeiter und andere Ausländer“ in Bad Münde hat sie einen beschrifteten Grabstein erhalten.

Podkowa, Tadeusz,

wurde am 19. Mai 1927 geboren. Sein Geburts- und sein Heimatort sind unbekannt. Er war in oder bei Bad Münde im Arbeitseinsatz.

Podkowa starb am 18. Februar 1947 und wurde auf einem örtlichen Friedhof bestattet. Mit der Umbettung Anfang der 1950er Jahre auf die zentrale „Ehrenstätte für Fremdarbeiter und andere Ausländer“ in Bad Münde hat er einen beschrifteten Grabstein erhalten.

Ponomarenko, Wladimir,

wurde am 10. Dezember 1926 in Besludowska geboren. Sein Heimatort ist unbekannt. Er war in oder bei Bad Münde im Arbeitseinsatz.

Ponomarenko nahm sich am 19. Juni 1943 in Bad Münde das Leben, indem er sich erhängte. Er wurde auf dem örtlichen Friedhof bestattet. Mit der Umbettung Anfang der 1950er Jahre auf die zentrale „Ehrenstätte für Fremdarbeiter und andere Ausländer“ in Bad Münde hat Ponomarenko einen beschrifteten Grabstein erhalten.

Pziotrowski, Bronislaw,

wurde am 11. August 1917 geboren. Sein Geburts- und sein Heimatort sind unbekannt. Er war in oder bei Bad Münde im Arbeitseinsatz.

Pziotrowski starb am 11. Januar 1947 und wurde auf einem örtlichen Friedhof bestattet. Mit der Umbettung Anfang der 1950er Jahre auf die zentrale „Ehrenstätte für Fremdarbeiter und andere Ausländer“ in Bad Münster hat er einen beschrifteten Grabstein erhalten.

Raczkowski, Anton,

wurde am 17. Juli 1911 geboren. Sein Geburts- und Wohnort sowie sein Einsatzort als Zwangsarbeiter sind nicht bekannt.

Raczkowski starb am 1. Juni 1942 in Hameln und wurde auf dem Friedhof Wehl bestattet (Feld F II/144). Mit 39 toten Zuchthausgefangenen und Zwangsarbeitern wurde Raczkowski im März 1972 auf Feld F II umgebettet und erhielt einen beschrifteten Grabstein.

Radzki, Florian,

wurde am 20. August 1920 in Lipka im Kreis Klembow geboren. Er musste seit März 1943 beim Holzwerk Bock in Osterwald arbeiten und wurde Ende Januar 1945 ins „Krankensammlungslager Szicka“ bei Wesermünde (d. i. Bremerhaven) verlegt.

Radzki starb am 13. April 1945 im Stadtkrankenhaus Hameln an Tuberkulose und wurde auf dem Friedhof Wehl bestattet (Feld E Vc 1).

Ratajczak, Jozef,

wurde am 24. September 1898 in Lindenhain im Kreis Guben geboren und wohnte in Posen. Sein Einsatzort als Zwangsarbeiter ist nicht bekannt.

Ratajczak starb infolge eines Autounfalls am 3. Juni 1945 im Krankenhaus Hameln und wurde auf dem Friedhof Wehl bestattet.

Robotnikowski, Jozef,

wurde am 22. Dezember 1873 geboren. Sein Geburts- und Wohnort sind unbekannt. Sein Einsatzort als Zwangsarbeiter dürfte Bessinghausen gewesen sein.

Jozef Robotnikowski starb 71jährig am 1. September 1945 in Bessinghausen und wurde vermutlich auf dem örtlichen Friedhof bestattet.

Rogalski, Marian,

wurde am 3. Oktober 1915 (oder 1916) in Gniezno bei Lemberg in Galizien geboren und lebte als Holzarbeiter in Sanok bei Lemberg. Seit 15. Februar 1944 war er in Löwensen als Landarbeiter im Einsatz.

Rogalski wurde am 5. August 1944 bei Löwensen ertrunken aus der Emmer geborgen und auf dem örtlichen Friedhof bestattet. Sein (vor Jahren eingeebnetes) Grab wurde 2011 entsprechend der Ortsangabe von Zeitzeugen an seinem annähernd originalen Platz neu angelegt. Eine Bezeichnung steht allerdings noch aus.

Rozycki, Stanislaw,

wurde am 7. Mai 1920 geboren. Sein Geburts- und Wohnort sind unbekannt. Er dürfte in Flegessen im Arbeitseinsatz gewesen sein.

Rozicki starb am 10. November 1943 in Flegessen und wurde auf dem örtlichen Friedhof bestattet.

Ruskowsky, Anna,

wurde am 10. Januar 1915 geboren. Ihr Geburts- und ihr Heimatort sind unbekannt. Sie war vermutlich Zwangsarbeiterin in Pötzen oder einem Nachbarort.

Ruskowsky kam in Pötzen zusammen mit zwei weiteren Zwangsarbeitern und zwei Deutschen am 5. April ums Leben, vermutlich bei einem amerikanischen Fliegerangriff, bei dem eine Bombe ein Gebäude des Mühlenbesitzers Schröder zerstörte. Zusammen mit den vier anderen Opfern wurde Ruskowsky auf dem Friedhof Pötzen bestattet. Ihr Name befindet sich auf einem gemeinsamen Ehrengrabstein.

Ryczko, Aniela,

wurde am 2. August 1904 in Wolanscy im Kreis Bilgoraj geboren. Anfang Juli 1944 aus Lublin gekommen, musste die Witwe auf einem Bauernhof in Wehrbergen arbeiten.

Ryczko starb nach zwei Wochen, am 17. Juli 1944, im Stadtkrankenhaus Hameln an Tuberkulose und wurde auf dem „alten Kriegsgefangenenfriedhof“ am Rande des Friedhofs Wehl bestattet (Feld KGF B 29).

Rymarkiewicz, Aniela,

wurde am 17. Januar 1919 geboren. Ihr Heimatort ist nicht bekannt. Vermutlich war sie in Hameln im Arbeitseinsatz.

Rymarkiewicz starb am 2. März 1941 im Stadtkrankenhaus Hameln und wurde vermutlich auf dem Friedhof Wehl bestattet.

Rzepka, Stanislaw,

wurde am 8. Mai 1890 (oder 26. März 1887) im Kreis Kalisch geboren. Er musste seit Juli 1940 in der Molkerei Hameln und seit August 1940 beim Holzwerk Bock in Osterwald arbeiten.

Rzepka starb am 9. Dezember 1944 im Krankenhaus Hameln an einer Lungenentzündung und wurde auf dem „alten Kriegsgefangenenfriedhof“ am Rande des Friedhofs Wehl bestattet (Feld KGF B 46). Sein Name und die Lebensdaten stehen – neben anderen – auf einer der Grabstelen, die der Volksbund in den 1950er Jahren setzen ließ.

Sadno, Halina,

wurde am 6. August 1924 geboren. Ihr Geburts- und Wohnort sowie ihr Einsatzort als Zwangsarbeiterin sind nicht bekannt.

Sadno starb am 25. Oktober 1945 in Hameln an einer Alkoholvergiftung und wurde auf dem „alten Kriegsgefangenenfriedhof“ am Rande des Friedhofs Wehl bestattet (Feld KGF D 84). Ihr Name und die Lebensdaten stehen – neben anderen – auf einer der Grabstelen, die der Volksbund in den 1950er Jahren setzen ließ.

Sala, Johann,

wurde am 10. August 1914 in Sluzia-Nowa geboren. Sein Heimatort ist nicht bekannt. Er wird in Hastenbeck im Arbeitseinsatz gewesen sein.

Sala kam am 5. April 1945 in Hastenbeck ums Leben, als ihn bei Artilleriebeschuss ein Granatsplitter traf. Sala wurde am 8. April 1945 auf dem Friedhof Hastenbeck bestattet (Grab-Nr. 288).

Sawinski, Alexander,

wurde 1901 an einem nicht bekannten Ort geboren. Sein Einsatzort als Zwangsarbeiter war Rehren.

Sawinski starb am 28. Mai 1945 im Hamelner UNRRA-Hospital Erichstraße 4 an Tuberkulose und wurde auf dem „alten Kriegsgefangenenfriedhof“ am Rande des Friedhofs Wehl bestattet (Feld KGF D 72). Sein Name und die Lebensdaten stehen – neben anderen – auf einer der Grabstelen, die der Volksbund in den 1950er Jahren setzen ließ.

Sczewzik, Franz,

wurde am 23. August 1899 in Zagliny im Kreis Lask geboren. Sein Heimatort ist nicht bekannt. Er war in Hess. Oldendorf im Arbeitseinsatz.

Sczewzik starb er am 20. Dezember 1942 an einem Herzschlag. Sczewzik wurde auf dem jüdischen Friedhof am Felsenkeller bestattet.

Sdamczyk, Johann,

wurde am 27. Januar 1906 in Wowichowice im Kreis Opatow geboren. Er musste seit April 1940 beim Holzwerk Bock in Osterwald arbeiten.

Sdamczyk starb am 3. Mai 1940 und wurde vermutlich auf dem örtlichen Friedhof bestattet.

Siatka, Marian,

wurde am 30. September 1909 in Kowala geboren. Sein Einsatzort als Zwangsarbeiter war vermutlich Hameln.

Siatka kam am 1. Juni 1945 auf dem Gelände des DP-Lagers Scharnhorst-Kaserne durch die Explosion einer Handgranate ums Leben und wurde auf dem „alten Kriegsgefangenenfriedhof“ am Rande des Friedhofs Wehl bestattet (Feld KGF D 63). Sein Name und die Lebensdaten stehen – neben anderen – auf einer der Grabstelen, die der Volksbund in den 1950er Jahren setzen ließ.

Siniechina, Maria,

wurde zu einem unbekannten Zeitpunkt geboren. Ihr Geburts- und Wohnort sowie ihr Einsatzort als Zwangsarbeiterin sind nicht bekannt.

Siniechina starb an demselben Tag wie ihr neugeborener Sohn Slawomir, am 31. Januar 1946, an Lungenentzündung in Hameln und wurde auf dem Friedhof Wehl bestattet.

Siviatkiewicz, Stanislaw,

wurde am 29. April 1913 in Janowice geboren. Sein Wohnort ist nicht bekannt. Er war vermutlich in Bisperode im Arbeitseinsatz.

Siviatkiewicz starb er am 12. April 1945 und wurde auf dem örtlichen Friedhof bestattet.

Skudlarek, Boleslaw,

wurde am 2. Oktober 1922 in Dobra Nadziga im Kreis Pleschew geboren.

Sein Einsatzort als Zwangsarbeiter war Hameln.

Boleslaw Skudlarek starb am 14. März 1945 in der Kreuzstraße 3 beim großen Luftangriff auf das Hamelner Bahnhofsviertel und wurde auf dem – damals so genannten – „alten Kriegsgefangenenfriedhof“ am Rande des Friedhofs Wehl bestattet (Feld KGF D 7). Boleslaw Skudlareks Name und seine Lebensdaten stehen – neben anderen – auf einer der Grabstelen, die auf Initiative des Volksbunds Deutsche Kriegsgräberfürsorge in den 1950er Jahren gesetzt wurden.

Smus, Marianna,

wurde am 14. Januar 1902 in Jakubice geboren. Sie lebte mit Ehemann Lukasz und zwei Kindern in Bartochow im Kreis Sieradz. Im Mai 1943 wurde die Familie nach Dehmkerbrock verschleppt, Marianna und ihr Mann mussten auf Gut Postholz arbeiten.

Marianna Smus starb am 7. September 1943 im Stadt Krankenhaus Hameln an Tuberkulose und wurde mit ihrem auf dem Gut geborenen Sohn Stefan, der einen Tag nach ihr starb, in einem gemeinsamen Grab auf dem „alten Kriegsgefangenen-Friedhof“ am Rande des Friedhofs Wehl bestattet (Feld KGF B 2). Ihr Name und die Lebensdaten stehen – neben anderen – auf einer der Grabstelen, die der Volksbund in den 1950er Jahren errichtet ließ.

Sobczyk, Stanislaw,

wurde am 16. April 1922 geboren. Sein Heimatort ist nicht bekannt. Er war in oder bei Bad Münden im Arbeitseinsatz.

Sobczyk starb am 7. Juni 1946 in Bad Münden und wurde auf dem örtlichen Friedhof bestattet. Mit der Umbettung Anfang der 1950er Jahre auf die zentrale „Ehrenstätte für Fremdarbeiter und andere Ausländer“ in Bad Münden hat Sobczyk einen beschrifteten Grabstein erhalten.

Sokolowski, Jozef,

wurde am 24. August 1924 geboren. Sein Geburts- und Wohnort sind unbekannt. Der Schmied war in Hameln im Arbeitseinsatz.

Sokolowski starb am 13. Januar 1949 an Magenkrebs und wurde auf dem „alten Kriegsgefangenenfriedhof“ am Rande des Friedhofs Wehl bestattet (Feld KGF D 118). Sein Name und die Lebensdaten stehen – neben anderen – auf einer der Grabstelen, die der Volksbund in den 1950er Jahren setzen ließ.

Sowinski, Alexander,

wurde am 14. November 1897 in Ruda im Kreis Putusk geboren. Der Weber musste in Rehren und zuvor in Stadthagen Zwangsarbeit leisten. Er lebte in einem DP-Lager in Rehren.

Sowinski starb am 28. Mai 1945 im UNRRA-Hospital Erichstraße 4 an Tuberkulose und wurde auf dem Friedhof Wehl bestattet.

Stelmach, Szymon,

wurde am 24. Februar 1898 in Henzykow geboren. Er wurde im April 1940 mit seiner Familie nach Hagenohsen verschleppt und musste auf Domäne Ohsen Zwangsarbeit leisten.

Dort starb Stelmach am 25. August 1941 an einem Herzschlag und wurde auf dem Friedhof Hagenohsen bestattet ("3. Grab Reihe 6").

Szczotka, Bronislaw,

wurde am 4. September 1904 geboren. Sein Geburts- und sein Heimatort sind unbekannt. Er war in oder bei Bad Münden im Arbeitseinsatz.

Szczotka starb am 2. Mai 1949 und wurde auf einem örtlichen Friedhof bestattet. Mit der Umbettung Anfang der 1950er Jahre auf die zentrale „Ehrenstätte für Fremdarbeiter und andere Ausländer“ in Bad Münden hat er einen beschrifteten Grabstein erhalten.

Szegda, Tadeusz,

wurde am 17. Oktober 1922 geboren. Sein Geburts- und sein Heimatort sind unbekannt. Er war in oder bei Bad Münden im Arbeitseinsatz.

Szegda starb an seinem 24. Geburtstag, am 17. Oktober 1946 und wurde auf einem örtlichen Friedhof bestattet. Mit der Umbettung Anfang der 1950er Jahre auf die zentrale „Ehrenstätte für Fremdarbeiter und andere Ausländer“ in Bad Münden hat er einen beschrifteten Grabstein erhalten.

Szerepanski, Czeslaw,

wurde am 20. Juli 1914 in Ährenfeld (poln. Strykowo) im Kreis Steszew geboren. Sein Heimatort ist nicht bekannt. Er dürfte in Bad Pyrmont im Arbeitseinsatz gewesen sein.

Szerepanski nahm sich am 15. Februar 1945 in Bad Pyrmont das Leben und wurde auf dem Oesdorfer Friedhof bestattet (Parzelle Rb, Reihe 22, Nr. 33).

Seinem Grab benachbart sind die Gräber der ukrainischen bzw. russischen Zwangsarbeiterinnen Anastasia Panibratzowa und Walentina Gorbaszowa. Den dreien wurde 2009 ein beschrifteter Denkstein gesetzt.

Szived, Jan,

wurde zu einem unbekannten Zeitpunkt geboren. Sein Heimatort ist nicht bekannt. Er dürfte in Bad Münster im Arbeitseinsatz gewesen sein.

Szived starb am 23. September 1944 in Bad Münster und wurde auf dem Friedhof Springe bestattet (Feld U Nr. 74).

Szymczak, Richard,

wurde am 19. November 1921 geboren. Sein Geburts- und sein Heimatort sind unbekannt. Er war in oder bei Bad Münster im Arbeitseinsatz.

Szymczak starb am 8. August 1946 und wurde auf einem örtlichen Friedhof bestattet. Mit der Umbettung Anfang der 1950er Jahre auf die zentrale „Ehrenstätte für Fremdarbeiter und andere Ausländer“ in Bad Münster hat er einen beschrifteten Grabstein erhalten.

Tecner, Stanislaw,

wurde am 5. April 1875 geboren. Sein Geburts- und Wohnort sind unbekannt. Er dürfte in Flegessen im Arbeitseinsatz gewesen sein.

Tecner starb am 1. November 1942 in Flegessen und wurde auf dem örtlichen Friedhof bestattet.

Terenc, Benedykt,

wurde am 3. Oktober 1922 geboren. Sein Geburts- und sein Heimatort sind unbekannt. Er war in oder bei Bad Münster im Arbeitseinsatz.

Terenc starb am 23. April 1951 und wurde auf einem örtlichen Friedhof bestattet. Mit der Umbettung Anfang der 1950er Jahre auf die zentrale „Ehrenstätte für Fremdarbeiter und andere Ausländer“ in Bad Münster hat er einen beschrifteten Grabstein erhalten.

Tomaszewski, Stefan,

wurde am 31. August 1906 in Warschau geboren. Der Wohnort des Zuckerbäckers ist nicht bekannt. Ebenfalls unbekannt ist sein Einsatzort als Zwangsarbeiter. Nach der Befreiung war er im DP-Lager Scharnhorst-Kaserne einquartiert.

Tomaszewski kam am 23. Juni 1945 beim Fischfang durch eine vorzeitig explodierende Handgranate ums Leben und wurde auf dem „alten Kriegsgefangenenfriedhof“ am Rande des Friedhofs Wehl bestattet (Feld KGF D 59). Sein Name und die Lebensdaten stehen – neben anderen – auf einer der Grabstelen, die der Volksbund in den 1950er Jahren setzen ließ.

Tyrajski (oder Terajski), Wladyslaw,

wurde am 22. August 1907 in Gorzewo bei Gostynin im Kreis Lodz geboren. Der Vater von fünf Kindern musste seit November 1943 auf einem Bauernhof in Welsede arbeiten.

Terajski starb am 28. Februar 1945 im Stadtkrankenhaus Hameln an einem Blinddarmdurchbruch und Lungenentzündung und wurde auf dem „alten Kriegsgefangenenfriedhof“ am Rande des Friedhofs Wehl bestattet (Feld KGF B 61).

Unbekannte Tote.

Eine Polin und zwei Polen kamen - wahrscheinlich gegen Kriegsende 1945 – in oder bei Welliehausen ums Leben und dürften auf einem örtlichen Friedhof (vermutlich in Holtensen) bestattet worden sein.

Unbekannter Toter.

Der Pole kam am 14. März 1945 beim großen Bombenangriff auf den Hamelner Bahnhof ums Leben und wurde am 19. März 1945 auf dem „alten Kriegsgefangenenfriedhof“ am Rande des Friedhofs Wehl bestattet (Feld KGF D 4). Die Inschrift „unbekannter Pole, gest. 14.3.1945“ findet sich – neben mehreren Namen und Lebensdaten – auf einer der Grabstelen, die der Volksbund in den 1950er Jahren errichten ließ.

Unbekannter Toter.

Der Pole wurde Ende März 1945 in oder bei Rumbeck unter unbekannten Umständen erschossen und auf dem örtlichen Friedhof bestattet.

Utnik, Mieczyslaw,

wurde am 16. September 1922 in Mostki im Kreis Sandomirz geboren. Er musste seit April 1941 auf einem Bauernhof in Holtensen arbeiten.

Utnik starb am 1. Mai 1942 und wurde auf dem Friedhof Wehl bestattet (Feld F II/188). Mit 39 toten Zuchthausgefangenen und Zwangsarbeitern wurde Utnic im März 1972 auf Feld F II umgebettet und erhielt einen beschrifteten Grabstein.

Wasocki, Josef,

wurde am 25. September 1905 geboren. Sein Geburts- und sein Heimatort sind unbekannt. Er war in oder bei Bad Münster im Arbeitseinsatz.

Wasocki starb am 5. November 1948 und wurde auf einem örtlichen Friedhof bestattet. Mit der Umbettung Anfang der 1950er Jahre auf die zentrale „Ehrenstätte für Fremdarbeiter und andere Ausländer“ in Bad Münster hat er einen beschrifteten Grabstein erhalten.

Wlazlak, Jan,

wurde am 8. Dezember 1918 in Gotenfelde im Kreis Kalisch geboren. Er musste auf Gut Hehlen bei Bodenwerder arbeiten.

Wlazlak wurde am 25. Juni 1941 ertrunken aus der Weser geborgen und auf dem Friedhof Wehl bestattet (Feld F II/10). Mit 39 toten Zuchthausgefangenen und Zwangsarbeitern wurde Jan Wlazak im März 1972 auf Feld F II umgebettet (Feld F II/142) und erhielt einen beschrifteten Grabstein.

Wlazlo, Jozef,

wurde am 29. Dezember 1895 geboren. Sein Geburts- und Wohnort sowie sein Einsatzort als Zwangsarbeiter sind nicht bekannt. Wlazlo starb am 21. November 1940 in Hameln an Tuberkulose und wurde auf dem Friedhof Wehl bestattet (Feld F III/209).

Wlodarska, Marjanna,

wurde 1891 in Zalesie geboren. Ihr Wohnort ist nicht bekannt. Sie war in Bodenwerder im Arbeitseinsatz.

Wlodarska starb am 16. Juli 1940 und wurde auf dem Gemeindefriedhof Bodenwerder bestattet.

Wojciezk (oder Woysisch), Gerhard,

wurde am 29. August 1919 geboren. Sein Heimatort ist nicht bekannt. Wojciezk dürfte in oder bei Bad Münster im Arbeitseinsatz gewesen sein.

Wojciezk starb am 25. März 1946 in Bad Münster und wurde auf dem örtlichen Friedhof bestattet. Mit der Umbettung Anfang der 1950er Jahre auf die zentrale „Ehrenstätte für Fremdarbeiter und andere Ausländer“ in Bad Münster hat Wojciezk einen beschrifteten Grabstein erhalten.

Wojcik, Wladyslaw,

wurde am 11. September 1908 in Kutno geboren. Er musste seit April 1940 in einer Hamelner Kiesgrube arbeiten.

Wojcik wurde nach einem Luftangriff auf das Basberg-Viertel am 7. Juli 1944 zusammen mit dem Russen Jozef Bogdanow verschüttet und wie dieser nur tot geborgen. Wojcik wurde auf dem „alten Kriegsgefangenenfriedhof“ am Rande des Friedhofs Wehl bestattet (Feld KGF B 27). Sein Name und die Lebensdaten stehen – neben anderen – auf einer der Grabstelen, die der Volksbund in den 1950 Jahren errichtet ließ.

Wojcyk, Sigmund,

wurde am 15. Februar 1913 geboren. Sein Heimatort ist nicht bekannt. Wojcyk dürfte in oder bei Bad Münster im Arbeitseinsatz gewesen sein.

Wojcyk starb um den 16. Januar 1946 in Bad Münster und wurde am 19. Januar 1946 auf dem örtlichen Friedhof bestattet. Mit der Umbettung Anfang der 1950er Jahre auf die zentrale „Ehrenstätte für Fremdarbeiter und andere Ausländer“ in Bad Münster hat Wojcyk einen beschrifteten Grabstein erhalten.

Wojnarowsky, January,

wurde am 18. September 1926 in Sarny im Kreis Rowno geboren. Er musste in einer Hamelner Gärtnerei arbeiten.

Wojnarowsky starb 18jährig am 4. Oktober 1944 im Stadtkrankenhaus Hameln an einer Sepsis und an Kreislaufschwäche und wurde auf dem „alten Kriegsgefangenenfriedhof“ am Rande des Friedhofs Wehl bestattet (Feld KGF B 39). Sein Name und die Lebensdaten stehen – neben anderen – auf einer der Grabstelen, die der Volksbund in den 1950er Jahren setzen ließ.

Wozniak, Feliks,

wurde am 13. Juli 1913 in Groszki bei Warschau geboren. Sein Wohnort und sein Einsatzort als Zwangsarbeiter sind nicht bekannt. Nach der Befreiung war er im DP-Lager „Alte Brauerei“ untergebracht.

Wozniak kam am 15. Dezember 1945 in Hameln durch einen Lkw-Unfall ums Leben und wurde auf dem „alten Kriegsgefangenen-Friedhof“ am Rande des Friedhofs Wehl bestattet (Feld KGF D 106). Auf diesem Areal ist sein beschrifteter Grabstein erhalten.

Wrzeszcz, Franciszek,

wurde am 17. September 1922 geboren. Er stammte aus Falkow und war seit 20. März 1940 in Marienau als Landarbeiter im Einsatz.

Wrzeszcz starb am 2. Juni 1942 im Stadtkrankenhaus Hameln und wurde auf dem Friedhof Wehl bestattet.

Wysocki, Jan,

wurde am 16. Februar 1886 geboren. Sein Geburts- und sein Heimatort sind unbekannt. Er war in oder bei Bad Münster im Arbeitseinsatz.

Wysocki starb am 17. Mai 1951 und wurde auf einem örtlichen Friedhof bestattet. Mit der Umbettung Anfang der 1950er Jahre auf die zentrale „Ehrenstätte für Fremdarbeiter und andere Ausländer“ in Bad Münster hat er einen beschrifteten Grabstein erhalten.

Wyszkowsky, Jozef,

wurde am 2. Februar 1922 in Zielze im Kreis Turek geboren. Er musste seit März 1942 auf Bauernhöfen in Hajen arbeiten.

Wyszkowsky starb am 24. August 1943 im Stadtkrankenhaus Hameln an Kreislaufversagen und wurde auf dem „alten Kriegsgefangenenfriedhof“ am Rande des Friedhofs Wehl bestattet (Feld KGF B 1). Sein Name und die Lebensdaten stehen – neben anderen – auf einer der Grabstelen, die der Volksbund in den 1950er Jahren setzen ließ.

Zagraj, Stanislaw,

wurde am 2. Mai 1896 in Waslowicz geboren. Sein Wohnort und sein Einsatzort als Zwangsarbeiter sind nicht bekannt.

Zagraj kam am 14. März beim großen Luftangriff auf das Hamelner Bahnhofsviertel am Hauptbahnhof ums Leben und wurde auf dem „alten Kriegsgefangenenfriedhof“ am Rande des Friedhofs Wehl bestattet (Feld KGF D 8). Sein Name und die Lebensdaten stehen – neben anderen – auf einer der Grabstelen, die der Volksbund in den 1950er Jahren setzen ließ.

Zagrajek, Celina,

wurde zu einem unbekannten Zeitpunkt geboren. Sie hatte vermutlich in Bad Münster Zwangsarbeit leisten müssen.

Zagrajek starb am 11. Oktober 1946 zusammen mit ihrer neugeborenen Tochter Barbara im Hamelner Kreiskrankenhaus Wilhelmstraße an „Kreislaufschwäche“ und wurde auf dem Friedhof Wehl bestattet.

Zarbock, Julius,

wurde am 17. Juli 1868 geboren. Sein Geburts- und Wohnort sind unbekannt. Er dürfte in Hameln im Arbeitseinsatz gewesen sein.

Zarbock starb am 24. Mai 1944 im Stadtkrankenhaus Hameln und wurde auf dem Friedhof Wehl bestattet (Feld F I/138).

Zatorski, Edward,

wurde am 12. März 1924 geboren. Sein Geburts- und sein Heimatort sind unbekannt. Er war in oder bei Bad Münster im Arbeitseinsatz.

Zatorski starb am 13. November 1947 und wurde auf einem örtlichen Friedhof bestattet. Mit der Umbettung Anfang der 1950er Jahre auf die zentrale „Ehrenstätte für Fremdarbeiter und andere Ausländer“ in Bad Münster hat er einen beschrifteten Grabstein erhalten.

Kapitel 3

Die Opfer unter den ausländischen zivilen Zwangsarbeitern sowie den Kriegsgefangenen

3.7 Russen, Ukrainer und andere Sowjetbürger

Afaganow, Dschorow,

wurde zu einem unbekannten Zeitpunkt geboren. Sein Geburts- und Wohnort sind unbekannt. Als Kriegsgefangener in Salzhemmendorf gehörte Dschorow Afaganow zu einem Offizierskommando, das im Steinbruch des ortsansässigen Dolomitsteinwerkes arbeiten musste und in einem werkseigenen Lager untergebracht war.

Dschorow Afaganow kam am 23. November 1942 ums Leben und wurde wie sechs seiner Kameraden „am Weg nach dem Limberg“, nördlich des Eingangs des Steinbruchs, bestattet. Die Gräber wurden entsprechend dem Zeitpunkt ihrer Anlage durchnummeriert. Das Gräberareal lag derzeit auf Werksgelände. Heute ist das Gelände bewaldet und die Grabstätten sind nicht mehr kenntlich.

Akowenko, Kusma,

wurde am 22. Juni 1913 geboren. Ihr Geburts- und sein Heimatort sind unbekannt. Sie war in oder bei Bad Münster im Arbeitseinsatz.

Akowenko starb am 6. November 1946 und wurde auf einem örtlichen Friedhof bestattet. Mit der Umbettung Anfang der 1950er Jahre auf die zentrale „Ehrenstätte für Fremdarbeiter und andere Ausländer“ in Bad Münster hat sie einen beschrifteten Grabstein erhalten.

Akulow, Anbak,

wurde zu einem unbekannten Zeitpunkt geboren. Sein Heimatort ist nicht bekannt. Als Kriegsgefangener in Salzhemmendorf gehörte Akulow zu einem Offizierskommando, das im Steinbruch des ortsansässigen Dolomitsteinwerkes arbeiten musste und in einem werkseigenen Lager untergebracht war.

Anbak Akulow kam am 23. Dezember 1942 ums Leben und wurde wie sechs seiner Kameraden „am Weg nach dem Limberg“, nördlich des Eingangs des Steinbruchs, bestattet. Die Gräber wurden entsprechend dem Zeitpunkt ihrer Anlage durchnummeriert. Das Gräberareal lag derzeit auf Werksgelände. Heute ist das Gelände bewaldet und die Grabstätten sind nicht mehr kenntlich.

Alekcanigpol, Alek(sander),

wurde zu einem unbekannten Zeitpunkt geboren. Sein Geburts- und Wohnort sind unbekannt. Er war Insasse eines Kriegsgefangenenlagers in Hemeringen und musste im Wald oder in einem Sägewerk arbeiten.

Wie weitere fünf Gefangene starb er 1944 aus unbekannter Ursache und wurde am Ortsausgang von Hemeringen im Wald rechts der Straße von Hemeringen nach Grunenhagen bestattet. Auf dem inzwischen mit einer Hecke eingefriedeten Gräberareal stehen sechs Holzkreuze in Reihe nebeneinander, die mit Namen und Todesjahr versehen sind.

Alfinow, Viktor,

wurde am 15. März 1926 in Tuskarnaje geboren. Er musste auf einem Bauernhof in Dohnsen im Kreis Holzminden arbeiten.

Der Sechzehnjährige kam am 14. November 1942 im Stadtkrankenhaus Hameln infolge eines Unfalls, bei dem er beide Beine verlor, im Stadtkrankenhaus Hameln ums Leben. Viktor Alfinow wurde auf dem Friedhof Wehl bestattet (Feld F II/213). Mit 39 toten Zuchthausgefangenen und Zwangsarbeitern wurde Viktor Alfinow im März 1972 auf Feld F II umgebettet (Feld F II/190) und erhielt einen beschrifteten Grabstein.

Antiporowitsch, Nina,

wurde am 10. September 1924 in Opolj im Kreis Pinsk geboren. Sie musste auf Gut Helpensen arbeiten.

Die 19jährige ledige Mutter starb am 20. März 1944 infolge eines Autounfalls im Stadtkrankenhaus Hameln und wurde auf dem 'alten Kriegsgefangenenfriedhof' am Rande des Friedhofs Wehl bestattet (Feld KGF B 9). Ihr Name und die Lebensdaten stehen – neben anderen – auf einer der Grabstelen, die der Volksbund in den 1950er Jahren setzen ließ.

Aschtka, Anjari (oder Anjari, Aschtka),

wurde am 1. Januar 1925 geboren. Sein Geburts- und sein Heimatort sind unbekannt. Er war in oder bei Bad Münster im Arbeitseinsatz.

Anjari Aschtka starb am 17. Januar 1946 und wurde auf einem örtlichen Friedhof bestattet. Mit der Umbettung Anfang der 1950er Jahre auf die zentrale „Ehrenstätte für Fremdarbeiter und andere Ausländer“ in Bad Münster hat er einen beschrifteten Grabstein erhalten.

Astrachow, Antona Gawrilowitscha,

wurde am 23. August 1889 geboren. Ihr Geburts- und Wohnort sowie ihr Einsatzort als Zwangsarbeiterin sind nicht bekannt.

Antona Astrachowa starb am 13. August 1947 in Bad Münster an Tuberkulose. Sie wurde nach Hameln übergeführt und auf dem „alten Kriegsgefangenen-Friedhof“ am Rande des Friedhofs Wehl bestattet. Auf diesem Areal ist ihr beschrifteter Grabstein erhalten. Er steht neben dem ihres Sohnes Waldemar, der fünf Monate früher als sie gestorben war.

Astrachow, Waldemar,

wurde am 18. Juli 1927 geboren. Sein Geburts- und Wohnort sowie sein Einsatzort als Zwangsarbeiter sind nicht bekannt.

Waldemar Astrachow starb als 19jähriger am 10. März 1947 und wurde auf dem „alten Kriegsgefangenen-Friedhof“ am Rande des Friedhofs Wehl bestattet. Auf diesem Areal ist sein beschrifteter Grabstein, in den ein Medaillon mit einem Bild des Verstorbenen eingearbeitet ist, erhalten. Der Grabstein steht neben dem seiner Mutter Antona, die fünf Monate nach ihm starb.

Atamanczuk, Anastazja,

wurde am 1. April 1916 in Korypow im galizischen Kreis Stanislaw geboren. Die Ukrainerin musste seit April 1942 auf einem Bauernhof in Ahrenfeld arbeiten.

Atamanczuk erlag am 25. September 1944 einem Herzschlag und wurde am 28. September 1944 auf dem örtlichen Friedhof bestattet.

Babizkaja, Janina,

wurde 1918 in Selo-Silizkol geboren. Ihr Heimatort ist nicht bekannt. Sie war in Segelhorst im Arbeitseinsatz.

Babizkaja nahm sich in oder bei Welsede das Leben, indem sie sich erhängte. Sie wurde auf dem Welseder Friedhof bestattet.

Bandarenko, Nina,

wurde zu einem unbekannten Zeitpunkt geboren. Ihr Geburts- und Wohnort sowie ihr Einsatzort als Zwangsarbeiterin sind ebenfalls nicht bekannt.

Bandarenko kam am 3. April 1945 bei einem Luftangriff auf das Hamelner Bahnhofs- und Industriegebiet Süd ums Leben und wurde auf dem „alten Kriegsgefangenenfriedhof“ am Rande des Friedhofs Wehl bestattet (Feld KGF D 13). Ihr Name und die Lebensdaten stehen – neben anderen – auf einer der Grabstelen, die der Volksbund in den 1950er Jahren setzen ließ.

Bedsolkow, Alexander,

wurde 1898 geboren. Sein Geburts- und Wohnort sowie sein Einsatzort als Zwangsarbeiter sind nicht bekannt.

Bedsolkow starb am 25. Mai 1945 an Tuberkulose und wurde auf dem „alten Kriegsgefangenenfriedhof“ am Rande des Friedhofs Wehl bestattet (Feld KGF D 47). Sein Name und die Lebensdaten stehen – neben anderen – auf einer der Grabstelen, die der Volksbund in den 1950er Jahren setzen ließ.

Belokrinitzky, Alexander,

wurde am 8. September 1902 in Iwanorska im Gebiet Slawjanskaja geboren. Er kam in Lauenstein als Zwangsarbeiter zum Einsatz.

Belokrinitzky starb am 21. Juni 1945 an Magenkrebs und wurde auf dem örtlichen Friedhof bestattet.

Bennar, Iwan,

wurde 1906 geboren. Sein Geburts- und Wohnort sowie sein Einsatzort als Zwangsarbeiter sind nicht bekannt.

Bennar starb am 23. April 1945 in Hameln an einer Krankheit und wurde auf dem „alten Kriegsgefangenenfriedhof“ am Rande des Friedhofs Wehl bestattet (Feld KGF D 25). Sein Name und die Lebensdaten stehen – neben anderen – auf einer der Grabstelen, die der Volksbund in den 1950er Jahren setzen ließ.

Beserheniw, Prokop,

wurde am 20. Juli 1888 in der Ukraine geboren. Sein Geburts- und sein Heimatort sind unbekannt. Er war in oder bei Bad Münster im Arbeitseinsatz.

Beserheniw starb am 21. November 1948 und wurde auf einem örtlichen Friedhof bestattet. Mit der Umbettung Anfang der 1950er Jahre auf die zentrale „Ehrenstätte für Fremdarbeiter und andere Ausländer“ in Bad Münster hat er einen beschrifteten Grabstein erhalten.

Bewdyk, Petro,

wurde am 10. April 1903 in der Ukraine geboren. Sein Geburts- und sein Heimatort sind unbekannt. Er war in oder bei Bad Münster im Arbeitseinsatz.

Bewdyk starb am 13. Juni 1948 und wurde auf einem örtlichen Friedhof bestattet. Mit der Umbettung Anfang der 1950er Jahre auf die zentrale „Ehrenstätte für Fremdarbeiter und andere Ausländer“ in Bad Münster hat er einen beschrifteten Grabstein erhalten.

Bewza, Ilko,

wurde am 19. März 1919 in der Ukraine geboren. Sein Geburts- und sein Heimatort sind unbekannt. Er war in oder bei Bad Münster im Arbeitseinsatz.

Bewza starb am 22. Dezember 1949 und wurde auf einem örtlichen Friedhof bestattet. Mit der Umbettung Anfang der 1950er Jahre auf die zentrale „Ehrenstätte für Fremdarbeiter und andere Ausländer“ in Bad Münster hat er einen beschrifteten Grabstein erhalten.

Bilek, Andrij,

wurde am 13. März 1903 in der Ukraine geboren. Sein Geburts- und sein Heimatort sind unbekannt. Er war in oder bei Bad Münster im Arbeitseinsatz.

Bilek starb am 16. Juni 1947 und wurde auf einem örtlichen Friedhof bestattet. Mit der Umbettung Anfang der 1950er Jahre auf die zentrale „Ehrenstätte für Fremdarbeiter und andere Ausländer“ in Bad Münster hat er einen beschrifteten Grabstein erhalten.

Bobolew, Kim,

wurde am 15. August 1926 in Kinchewo geboren. Sein Heimatort ist nicht bekannt. Er war als Landarbeiter auf dem Hof Meyer in Bensen im Einsatz.

Bobolew kam im November 1944 bei einem nächtlichen Unfall ums Leben. Auf dem Weg in seine Kammer stürzte er vom Stallboden ab in einen Häckselkasten. Er wurde auf dem Benser Friedhof bestattet.

Bodnar, Nikolaus,

wurde am 26. September 1923 geboren. Der Ukrainer stammte aus Zagwezd in im Kreis Stanislaw in Galizien. Seit 15. April 1942 war er in Herkensen als Landarbeiter im Einsatz.

Bodnar starb am 9. Juni 1943 und wurde auf dem Gemeindefriedhof Hohnsen bestattet.

Bogdanow, Alexander,

wurde am 30. Juni 1919 geboren. Sein Geburts- und Wohnort sind unbekannt. Er war bis zur Befreiung vermutlich bei der Hamelner Rüstungsfabrik Kaminski im Arbeitseinsatz.

Bogdanow starb am 1. Mai 1945 wie zwölf seiner Landsleute wohl nach einer Siegesfeier an einer Alkoholvergiftung im DP-Lager Kaminski und wurde auf dem „alten Kriegsgefangenenfriedhof“ am Rande des Friedhofs Wehl bestattet (Feld KGF D 45).

Bogdanow, Jozef,

wurde 1912 in Rostow geboren. Er musste in einer Hamelner Kiesgrube arbeiten.

Bogdanow wurde nach einem Luftangriff am 7. Juli 1944 auf das Basberg-Viertel zusammen mit dem Polen Wladyslaw Wojcik verschüttet und wie dieser nur tot geborgen. Bogdanow wurde auf dem „alten Kriegsgefangenenfriedhof“ am Rande des Friedhofs Wehl bestattet (Feld KGF B 26). Sein Name und die Lebensdaten stehen – neben anderen – auf einer der Grabstelen, die der Volksbund in den 1950 Jahren errichtet ließ.

Borwelew, Kiem,

wurde am 15. August 1926 geboren. Er musste in Bensen Zwangsarbeit leisten.

Borwelew starb achtzehnjährig am 17. November 1944 durch einen Unfall und wurde auf dem örtlichen Friedhof bestattet.

Bubilowa, Valentina,

wurde am 31. Dezember 1921 in Taganrog am Asowschen Meer geboren. Ihr Wohnort und ihr Einsatzort als Zwangsarbeiterin sind nicht bekannt.

Valentina Bubilowa starb am 19. September 1943 im Stadtkrankenhaus Hameln an Tuberkulose und wurde auf dem „alten Kriegsgefangenenfriedhof“ am Rande des Friedhofs Wehl bestattet (Feld KGF B 3). Ihr Name und die Lebensdaten stehen – neben anderen – auf einer der Grabstelen, die der Volksbund in den 1950er Jahren setzen ließ.

Burko, Maria,

wurde zu einem unbekannten Zeitpunkt geboren. Ihr Geburts- und ihr Heimatort sind nicht bekannt. Sie war in Segelhorst im Arbeitseinsatz.

Burko starb kurz nach der Befreiung am 13. April 1945 und wurde auf dem Friedhof in Segelhorst bestattet.

Busznewski, Alexander,

wurde am 25. März 1908 in Jaltucha im Kreis Kamenez-Podolsk in der Ukraine geboren. Sein Wohnort und sein Einsatzort als Zwangsarbeiter sind nicht bekannt.

Busznewski starb am 16. Juni 1945 im Stadtkrankenhaus Hameln an Tuberkulose und wurde auf dem „alten Kriegsgefangenenfriedhof“ am Rande des Friedhofs Wehl bestattet (Feld KGF D 65). Sein Name und die Lebensdaten stehen – neben anderen – auf einer der Grabstelen, die der Volksbund in den 1950er Jahren setzen ließ.

Buzyszyn, Wasil,

wurde am 1. Februar 1918 in der Ukraine geboren. Sein Heimatort ist nicht bekannt. Er dürfte in Bad Münster im Arbeitseinsatz gewesen sein.

Buzyszyn starb am 25. Januar 1942 in Bad Münster und wurde auf dem örtlichen Friedhof bestattet (Abt. B Nr. 1), auf seinem Grab ein beschriftetes Holzkreuz gesetzt. Mit der Umbettung Anfang der 1950er Jahre auf die zentrale „Ehrenstätte für Fremdarbeiter und andere Ausländer“ in Bad Münster hat Buzyszyn einen beschrifteten Grabstein erhalten.

Cembalistyi, Pawlo,

wurde am 10. Dezember 1903 in Wischnewtschik im Kreis Smotritzki geboren. Er musste seit Juli 1942 auf einem Bauernhof in Hastenbeck und seit Januar 1943 in einem Sägewerk in Voremborg arbeiten. Cembalistyi erlitt am 10. Juli 1944 durch einen Motorradunfall einen tödlichen Schädelbruch und wurde auf dem „alten Kriegsgefangenenfriedhof“ am Rande des Friedhofs Wehl bestattet (Feld KGF B 23). Sein Name und die Lebensdaten stehen – neben anderen – auf einer der Grabstelen, die der Volksbund in den 1950er Jahren setzen ließ.

Charlamow, Maxim,

wurde 1919 geboren. Sein Geburts- und Wohnort sind unbekannt. Er war als Kriegsgefangener an einem nicht bekannten Ort im Arbeitseinsatz.

Charlamow kam am 13. Mai 1945 beim „wilden“ Fischen in der Weser durch eine vorzeitig explodierende Handgranate ums Leben und wurde auf dem „alten Kriegsgefangenenfriedhof“ am Rande des Friedhofs Wehl bestattet (Feld KGF D 40). Sein Name und die Lebensdaten stehen – neben anderen – auf einer der Grabstelen, die der Volksbund in den 1950er Jahren setzen ließ.

Chawansky, Marian,

wurde am 18. Juli 1887 in Medwedivci im Kreis Czortkow in Galizien geboren und wohnte in Zalszczycki im Kreis Czortkow. Er wird als Zwangsarbeiter in der Hamelner Rüstungsindustrie im Einsatz gewesen sein, denn er war im Industrie-Gemeinschaftslager Walkemühle an der Kaiserstraße untergebracht.

Chawansky starb am 28. September 1944 im Stadtkrankenhaus Hameln an Tuberkulose und wurde auf dem „alten Kriegsgefangenenfriedhof“ am Rande des Friedhofs Wehl bestattet (Feld KGF B 38). Sein Name und die Lebensdaten stehen – neben anderen – auf einer der Grabstelen, die der Volksbund in den 1950er Jahren setzen ließ.

Chorkum, Wasyl,

wurde am 11. Juni 1922 in der Ukraine geboren. Sein Geburts- und sein Heimatort sind unbekannt. Er war in oder bei Bad Münster im Arbeitseinsatz.

Chorkum starb am 22. Januar 1951 und wurde auf einem örtlichen Friedhof bestattet. Mit der Umbettung Anfang der 1950er Jahre auf die zentrale „Ehrenstätte für Fremdarbeiter und andere Ausländer“ in Bad Münster hat er einen beschrifteten Grabstein erhalten.

Cocolow, Dimitrij,

wurde 1916 geboren. Sein Geburts- und Wohnort sowie sein Einsatzort als Zwangsarbeiter sind nicht bekannt.

Cocolow starb am 30. April 1945 in Hameln an einer Krankheit und wurde auf dem „alten Kriegsgefangenenfriedhof“ am Rande des Friedhofs Wehl bestattet (Feld KGF D 28). Sein Name und die Lebensdaten stehen – neben anderen – auf einer der Grabstelen, die der Volksbund in den 1950er Jahren setzen ließ.

Derencius, Petros,

wurde am 29. Juni 1895 in der Ukraine geboren. Sein Geburts- und sein Heimatort sind unbekannt. Er war in oder bei Bad Münster im Arbeitseinsatz.

Derencius starb am 11. Januar 1950 und wurde auf einem örtlichen Friedhof bestattet. Mit der Umbettung Anfang der 1950er Jahre auf die zentrale „Ehrenstätte für Fremdarbeiter und andere Ausländer“ in Bad Münster hat er einen beschrifteten Grabstein erhalten.

Dianow, Konstantin,

wurde am 9. Januar 1914 geboren. Sein Heimatort ist nicht bekannt.

Als Kriegsgefangener in Salzhemmendorf gehörte Konstantin Dianow zu einem Offizierskommando, das im Steinbruch des ortsansässigen Dolomitsteinwerkes arbeiten musste und in einem werkseigenen Lager untergebracht war.

Konstantin Dianow kam am 18. August 1944 ums Leben und wurde wie sechs seiner Kameraden laut Angabe des Bürgermeisters nach dem Kriege „am Weg nach dem Limberg“, nördlich des Eingangs des Steinbruchs, bestattet. Die Gräber wurden entsprechend dem Zeitpunkt ihrer Anlage durchnummeriert. Das Gräberareal lag seinerzeit auf dem Werksgelände. Heute ist das Gelände bewaldet und die Grabstätten sind nicht mehr kenntlich.

Dimanow (oder Limanow), Iwan,

wurde 1908 an einem nicht bekannten Ort geboren. Er war bis zur Befreiung vermutlich bei der Hamelner Rüstungsfabrik Kaminski im Arbeitseinsatz.

Dimanow starb am 1. Mai 1945 wie zwölf seiner Landsleute wohl nach einer Siegesfeier im DP-Lager Kaminski an einer Alkoholvergiftung und wurde auf dem „alten Kriegsgefangenenfriedhof“ am Rande des Friedhofs Wehl bestattet (Feld KGF D 39). Sein Name und die Lebensdaten stehen – neben anderen – auf einer der Grabstelen, die der Volksbund in den 1950er Jahren setzen ließ.

Docin, Alexander,

wurde 1905 geboren. Sein Geburts- und sein Wohnort sind unbekannt. Er war bis zur Befreiung vermutlich bei der Hamelner Rüstungsfabrik Kaminski im Arbeitseinsatz.

Docin starb am 1. Mai 1945 wie zwölf seiner Landsleute wohl nach einer Siegesfeier im DP-Lager Kaminski an einer Alkoholvergiftung und wurde auf dem „alten Kriegsgefangenenfriedhof“ am Rande des Friedhofs Wehl bestattet (Feld KGF D 36). Sein Name und die Lebensdaten stehen – neben anderen – auf einer der Grabstelen, die der Volksbund in den 1950er Jahren setzen ließ.

Duschina (oder Duchena), Klara,

wurde zu einem unbekannten Zeitpunkt geboren. Ihr Geburts- und Wohnort sowie ihr Einsatzort als Zwangsarbeiterin sind ebenfalls nicht bekannt.

Duschina kam am 3. April 1945 bei einem Luftangriff auf das Hamelner Bahnhofs- und Industriegebiet Süd ums Leben und wurde auf dem „alten Kriegsgefangenenfriedhof“ am Rande des Friedhofs Wehl bestattet (Feld KGF D 11). Ihr Name und die Lebensdaten stehen – neben anderen – auf einer der Grabstelen, die der Volksbund in den 1950er Jahren setzen ließ.

Ebrzuk, Urban,

wurde zu einem unbekannten Zeitpunkt geboren. Sein Geburts- und Wohnort sind unbekannt. Er war Insasse eines Kriegsgefangenenlagers in Hemeringen und musste im Wald oder in einem Sägewerk arbeiten.

Wie weitere fünf Gefangene starb er 1944 aus unbekannter Ursache und wurde am Ortsausgang von Hemeringen im Wald rechts der Straße von Hemeringen nach Grupenhagen bestattet. Auf dem inzwischen mit einer Hecke eingefriedeten Grabareal stehen sechs Holzkreuze in Reihe nebeneinander, die mit Namen und Todesjahr versehen sind.

Ewtuschenko, Alexej,

wurde am 28. Februar 1925 in Primorka im Kreis Rostow geboren. Sein Wohnort und sein Einsatzort als Zwangsarbeiter sind nicht bekannt.

Ewtuschenko starb am 7. Juni 1945 im UNRRA-Hospital Jugendherberge in Hameln an einer Lungenentzündung und wurde auf dem „alten Kriegsgefangenenfriedhof“ am Rande des Friedhofs Wehl bestattet. Sein Name und die Lebensdaten stehen – neben anderen – auf einer der Grabstelen, die der Volksbund in den 1950 Jahren errichtet ließ.

Ferlowa, Nadeschda,

wurde am 28. Dezember 1922 geboren. Ihr Geburts- und Wohnort sind unbekannt. Sie musste auf Bauernhöfen in Herkendorf und zuletzt in Hemeringen arbeiten.

Ferlowa starb am 9. September 1944 und wurde vermutlich auf dem örtlichen Friedhof bestattet.

Gadomska, Marja,

wurde am 1. September 1920 in Lowsnow geboren und wohnte in Slowoecka im galizischen Kreis Trembowla. Die Ukrainerin musste seit Oktober 1941 auf einem Bauernhof in Gellersen arbeiten.

Gadomska starb am 22. Januar 1945 im Krankenhaus Hameln an „Kreislaufschwäche“ und wurde auf dem „alten Kriegsgefangenenfriedhof“ am Rande des Friedhofs Wehl bestattet (Feld KGF B 48). Ihr Name und die Lebensdaten stehen – neben anderen – auf einer der Grabstelen, die der Volksbund in den 1950er Jahren setzen ließ.

Gdarscha, Silka,

wurde am 3. März 1924 in Tarasiwka geboren. Ihr Einsatzort als Zwangsarbeiterin war vermutlich zumindest zeitweise Schieder in Lippe.

Gdarscha nahm sich am 12. Mai 1944 das Leben und wurde auf dem „alten Kriegsgefangenenfriedhof“ am Rande des Friedhofs Wehl bestattet (Feld KGF B 17). Ihr Name und die Lebensdaten stehen – neben anderen – auf einer der Grabstelen, die der Volksbund in den 1950er Jahren setzen ließ.

Gisnhu, Bachinh (oder Bachinh, Gisnhu),

wurde zu einem unbekannten Zeitpunkt geboren. Er war Insasse eines Kriegsgefangenenlagers in Hemeringen und musste im Wald oder in einem Sägewerk arbeiten.

Wie weitere fünf Gefangene starb er 1944 aus unbekannter Ursache und wurde am Ortsausgang von Hemeringen im Wald rechts der Straße von Hemeringen nach Grupenhagen bestattet. Auf dem inzwischen mit einer Hecke eingefriedeten Grabareal stehen sechs Holzkreuze in Reihe nebeneinander, die mit Namen und Todesjahr versehen sind.

Gorbaszowa, Walentina,

wurde am 31. Juli 1917 in Kursk geboren. Ihr Wohnort ist unbekannt. Sie musste seit Juli 1942 in einer Pension in Bad Pyrmont arbeiten.

Gorbaszowa nahm sich am 21. März 1943 das Leben und wurde am Rande des Oesdorfer Friedhofs bestattet (Parzelle Rb, Reihe 23, Nr. 33a).

Ihrem Grab benachbart sind die Gräber der ukrainischen Zwangsarbeiterin Anastasia Panibratzowa und des polnischen Zwangsarbeiters Czeslaw Szerepanski. Den dreien wurde 2009 ein beschrifteter Denkstein gesetzt.

Groszkow, Michail,

wurde am 3. September 1916 geboren. Sein Geburts- und Wohnort sowie sein Einsatzort als Zwangsarbeiter sind nicht bekannt.

Groszkow starb am 27. Juni 1945 in Hameln an Tuberkulose und wurde auf dem „alten Kriegsgefangenenfriedhof“ am Rande des Friedhofs Wehl bestattet (Feld KGF D 76). Sein Name und die Lebensdaten stehen – neben anderen – auf einer der Grabstelen, die der Volksbund in den 1950er Jahren setzen ließ.

Hliporycz, Daniel,

wurde am 14. Juli 1895 in Barany-Peretcky im Kreis Tarnopol geboren. Sein Heimatort ist nicht bekannt. Er war spätestens seit 13. September 1943 in Brevörde im Arbeitseinsatz.

Hliporycz starb am 16. August 1945 in Brevörde und wird auf dem örtlichen Friedhof bestattet worden sein.

Holnik, Iwan,

wurde am 25. Dezember 1925 Radkowitsche im Kreis Sotek geboren. Er musste in der Futtermittel-Fabrik Granum in Hameln-Wangelist arbeiten.

Holnik starb am 26. März 1944 im Alter von 18 Jahren im Krankenhaus Hameln an Tuberkulose und wurde auf dem „alten Kriegsgefangenenfriedhof“ am Rande des Friedhofs Wehl bestattet (Feld KGF B 11). Sein Name und die Lebensdaten stehen – neben anderen – auf einer der Grabstelen, die der Volksbund in den 1950er Jahren setzen ließ.

Ilienow, Jerasjem,

wurde am 23. Februar 1911 in Fedoska geboren. Sein Wohnort und sein Einsatzort als Zwangsarbeiter sind nicht bekannt.

Ilienow starb am 28. Mai 1945 im UNRRA-Hospital Jugendherberge in Hameln an Tuberkulose und wurde auf dem „alten Kriegsgefangenenfriedhof“ am Rande des Friedhofs Wehl bestattet (Feld KGF D 49). Sein Name und die Lebensdaten stehen – neben anderen – auf einer der Grabstelen, die der Volksbund in den 1950er Jahren setzen ließ.

Inocilnkow, Nikolaj,

wurde am 4. Februar 1905 in Astrachan geboren. Sein Wohnort und sein Einsatzort als Zwangsarbeiter sind nicht bekannt.

Nikolaj Inocilnkow starb am 14. Juni 1945 im UNRRA-Hospital Jugendherberge in Hameln an Tuberkulose und wurde auf dem „alten Kriegsgefangenenfriedhof“ am Rande des Friedhofs Wehl bestattet (Feld KGF D 57). Sein Name und die Lebensdaten stehen – neben anderen – auf einer der Grabstelen, die der Volksbund in den 1950er Jahren setzen ließ.

Jaczyszyn, Katerina,

wurde am 27. März 1923 geboren. Ihr Geburts- und Wohnort sind unbekannt. Sie kam in Aerzen als Zwangsarbeiterin zum Einsatz.

Jaczyszyn starb am 5. August 1944 bei einem Unfall und wurde vermutlich auf dem Friedhof Aerzen bestattet.

Jakimiuk, Mychajlo,

wurde 1918 geboren. Sein Geburts- und Wohnort sind unbekannt. Jakimiuk war möglicherweise Kriegsgefangener. Sein Einsatzort ist nicht bekannt.

Jakimiuk starb am 24. Mai 1945 im Lazarett Wilhelmstraße 5 an einer Schussverletzung und wurde auf dem „alten Kriegsgefangenenfriedhof“ am Rande des Friedhofs Wehl bestattet (Feld KGF D 52). Sein Name und die Lebensdaten stehen – neben anderen – auf einer der Grabstelen, die der Volksbund in den 1950er Jahren setzen ließ.

Janko, Nikolaj,

wurde am 27. Mai 1896 geboren. Sein Geburts- und Wohnort sowie sein Einsatzort als Zwangsarbeiter sind nicht bekannt.

Janko kam am 27. März 1945 infolge eines Luftangriffs auf das Hamelner Bahnhofsviertel ums Leben und wurde auf dem „alten Kriegsgefangenenfriedhof“ am Rande des Friedhofs Wehl bestattet (Feld KGF D 116a). Sein Name und die Lebensdaten stehen – neben anderen – auf einer der Grabstelen, die der Volksbund in den 1950er Jahren setzen ließ.

Januschkewitz, Iwan,

wurde zu einem unbekannten Zeitpunkt geboren. Sein Geburts- und sein Wohnort sind nicht bekannt. Sein Einsatzort als Zwangsarbeiter war Düsseldorf.

Januschkewitz hatte beim Artilleriebeschuss Hamelns Verletzungen erlitten und starb am 15. April 1945 im Stadtkrankenhaus Hameln. Er wurde auf dem „alten Kriegsgefangenenfriedhof“ am Rande des Friedhofs Wehl bestattet (Feld KGF D 21). Sein Name und die Lebensdaten stehen – neben anderen – auf einer der Grabstelen, die der Volksbund in den 1950 Jahren errichtet ließ.

Jazuk, Sergej,

wurde am 10. Mai 1926 in Rubeshnoje im Kreis Woroschilowgrad geboren. Sein Einsatzort als Zwangsarbeiter war Duingen.

Jazuk starb 18jährig am 18. Juli 1944 in der „Ostbaracke“ des Krankenhauses in Hameln an Tuberkulose und wurde auf dem „alten Kriegsgefangenenfriedhof“ am Rande des Friedhofs Wehl bestattet (Feld KGF B 30). Sein Name und die Lebensdaten stehen – neben anderen – auf einer der Grabstelen, die der Volksbund in den 1950er Jahren setzen ließ.

Joulkin,

dessen Vorname unbekannt ist, wurde zu einem unbekannten Zeitpunkt geboren. Sein Geburts- und Wohnort sowie sein Einsatzort als Zwangsarbeiter sind ebenfalls nicht bekannt.

Joulkin starb am 14. Mai 1945 in Hameln und wurde auf dem „alten Kriegsgefangenenfriedhof“ am Rande des Friedhofs Wehl bestattet (Feld KGF D 30). Sein Name und die Lebensdaten stehen – neben anderen – auf einer der Grabstelen, die der Volksbund in den 1950er Jahren setzen ließ.

Juschakow, Dimitrij,

wurde am 2. Februar 1916 an einem nicht bekannten Ort geboren. Sein Einsatzort als Zwangsarbeiter war Rehren.

Juschakow starb am 4. Juni 1945 im Hamelner UNRRA-Hospital Erichstraße 4 an Tuberkulose und wurde auf dem „alten Kriegsgefangenenfriedhof“ am Rande des Friedhofs Wehl bestattet (Feld KGF D 55). Sein Name und die Lebensdaten stehen – neben anderen – auf einer der Grabstelen, die der Volksbund in den 1950er Jahren setzen ließ.

Kajenikowa, Vera,

wurde am 18. März 1926 in Nowaja geboren. Sie musste seit April 1944 in der Hamelner Rüstungsfabrik Domag arbeiten und in einem Werkslager leben.

Kajenikowa kam kurz vor ihrem 19. Geburtstag am 14. März 1945 beim großen Luftangriff auf das Hamelner Bahnhofsviertel in der Kreuzstraße ums Leben und wurde auf dem „alten Kriegsgefangenenfriedhof“ am Rande des Friedhofs Wehl bestattet (Feld KGF D 6). Ihr Name und die Lebensdaten stehen – neben anderen – auf einer der Grabstelen, die der Volksbund in den 1950er Jahren setzen ließ.

Kaluschni, Serafim,

wurde am 7. Juni 1907 in Woronski im Kreis Petropaulski geboren. Sein Wohnort und sein Einsatzort als Zwangsarbeiter sind nicht bekannt.

Kaluschni starb am 22. Juli 1945 im UNRRA-Hospital Jugendherberge in Hameln an Tuberkulose und wurde auf dem „alten Kriegsgefangenenfriedhof“ am Rande des Friedhofs Wehl bestattet (Feld KGF D 111). Sein Name und die Lebensdaten stehen – neben anderen – auf einer der Grabstelen, die der Volksbund in den 1950er Jahren setzen ließ.

Kaniwskoi, Alexander,

wurde am 28. September 1909 an einem nicht genannten Ort geboren. Er war bis zur Befreiung vermutlich bei der Hamelner Rüstungsfabrik Kaminski im Arbeitseinsatz.

Kaniwskoi starb am 1. Mai 1945 wie zwölf seiner Landsleute wohl nach einer Siegesfeier im DP-Lager Kaminski an einer Alkoholvergiftung und wurde auf dem „alten Kriegsgefangenenfriedhof“ am Rande des Friedhofs Wehl bestattet (Feld KGF D 42). Sein Name und die Lebensdaten stehen – neben anderen – auf einer der Grabstelen, die der Volksbund in den 1950er Jahren setzen ließ.

Kassatkin, Lew,

wurde am 22. Juli 1915 geboren. Sein Heimatort ist nicht bekannt. Er war Leutnant der Roten Armee. Als Kriegsgefangener in Salzhemmendorf gehörte Lew Kassatkin zu einem Offizierskommando, das im Steinbruch des ortsansässigen Dolomitsteinwerkes arbeiten musste und in einem werkseigenen Lager untergebracht war.

Am 4. Oktober 1943 wurde Lew Kassatkin „auf der Flucht“ erschossen und anderntags „am Weg nach dem Limberg“, nördlich des Eingangs des Steinbruchs, bestattet. Auf diesem Gelände, das derzeit zum Dolomitwerk gehörte, wurden zwischen 1942 und 1944 sieben Kriegsgefangene beerdigt, die Gräber entsprechend dem Zeitpunkt ihrer Anlage durchnummeriert. Lew Kassatkin lag in „Grab Nr. 5“. Das Gräberareal lag derzeit auf Werksgelände. Heute ist das Gelände bewaldet und die Grabstätten sind nicht mehr kenntlich.

Katjucha, Nina,

wurde am 15. April 1924 in Ostreki bei Charkow in der Ukraine geboren. Ihr Einsatzort als Zwangsarbeiterin war ein Haushalt in Bad Pyrmont.

Katjucha starb am 16. Mai 1944 im Krankenhaus Hameln an einer Bauchfellentzündung und wurde auf dem „alten Kriegsgefangenenfriedhof“ am Rande des Friedhofs Wehl bestattet (Feld KGF B 19). Nina Katjuchas Name und die Lebensdaten stehen – neben anderen – auf einer der Grabstelen, die der Volksbund in den 1950er Jahren setzen ließ.

Katschin, Boris,

wurde am 8. Juli 1922 in Cherson in der Ukraine geboren. Er war auf der Arminius-Werft in Bodenwerder im Arbeitseinsatz. Aus nicht bekannten Gründen verschleppte ihn die Gestapo in das „Arbeitserziehungslager“ Lahde/Weser, das KZ der Gestapo Hannover.

In Lahde wurde Katschin am 16. Februar 1944 umgebracht („auf der Flucht erschossen“). Er wurde auf dem jüdischen Friedhof von Petershagen bestattet.

Khlostikow, Iwan,

wurde am 9. August 1893 in Sibirien geboren. Sein Wohnort und sein Einsatzort als Zwangsarbeiter sind nicht bekannt.

Khlostikow starb am 25. Juni 1945 im UNRRA-Hospital Jugendherberge in Hameln an Tuberkulose und wurde auf dem „alten Kriegsgefangenenfriedhof“ am Rande des Friedhofs Wehl bestattet (Feld KGF D 67). Sein Name und die Lebensdaten stehen – neben anderen – auf einer der Grabstelen, die der Volksbund in den 1950er Jahren setzen ließ.

Kirilenko, Iwan,

wurde 1925 in Schitomir in der Ukraine geboren. Sein Einsatzort als Zwangsarbeiter war Rehren. Kirilenko starb am 26. Mai 1945 im Hamelner UNRRA-Hospital Erichstraße 4 und wurde auf dem „alten Kriegsgefangenenfriedhof“ am Rande des Friedhofs Wehl bestattet (Feld KGF D 48). Sein Name und die Lebensdaten stehen – neben anderen – auf einer der Grabstelen, die der Volksbund in den 1950er Jahren setzen ließ.

Klodnytzky, Alexander,

wurde am 3. April 1922 in Rudliw im Gebiet Dubnow geboren. Sein Einsatzort als Zwangsarbeiter war Vahlbruch.

Klodnytzky starb am 26. April 1944 im Stadtkrankenhaus Hameln an Tuberkulose und wurde auf dem „alten Kriegsgefangenenfriedhof“ am Rande des Friedhofs Wehl bestattet (Feld KGF B 13). Sein Name und die Lebensdaten stehen – neben anderen – auf einer der Grabstelen, die der Volksbund in den 1950er Jahren setzen ließ.

Kobiszanowa, Anastasia,

wurde am 2. Mai 1923 in Rescheteils geboren. Sie musste in der Hamelner Rüstungsfabrik Domag arbeiten und in einem Werkslager leben.

Kobiszanowa kam am 7. April 1945 beim Artilleriebeschuss Hamelns ums Leben und wurde auf dem „alten Kriegsgefangenenfriedhof“ am Rande des Friedhofs Wehl bestattet (Feld KGF D 22). Ihr Name und die Lebensdaten stehen – neben anderen – auf einer der Grabstelen, die der Volksbund in den 1950er Jahren setzen ließ.

Kolisniszenko, Stefan,

wurde am 13. Juli 1896 in Lysa Gora im Kreis Perwomaisk geboren. Er musste bei der Deutschen Reichsbahn in Hameln arbeiten und war im Reichsbahnlager untergebracht.

Kolisniszenko erlitt am 16. November 1944 bei einem Unfall einen tödlichen Schädelbruch und wurde auf dem „alten Kriegsgefangenenfriedhof“ am Rande des Friedhofs Wehl bestattet (Feld KGF B 45). Sein Name und die Lebensdaten stehen – neben anderen – auf einer der Grabstelen, die der Volksbund in den 1950er Jahren setzen ließ.

Konapka, Stefan,

wurde am 31. Dezember 1917 in Omsk geboren. Sein Heimatort ist nicht bekannt. Als Kriegsgefangener in Salzhemmendorf gehörte Stefan Konapka zu einem Offizierskommando, das im Steinbruch des ortsansässigen Dolomitsteinwerkes arbeiten musste und in einem werkseigenen Lager untergebracht war.

Stefan Konapka kam am 11. März 1944 ums Leben und wurde wie sechs seiner Kameraden „am Weg nach dem Limberg“, nördlich des Eingangs des Steinbruchs, bestattet. Die Gräber wurden entsprechend dem Zeitpunkt ihrer Anlage durchnummeriert. Das Gräberareal lag derzeit auf Werksgelände. Heute ist das Gelände bewaldet und die Grabstätten sind nicht mehr kenntlich.

Kopsar, Ejar,

wurde 1912 geboren. Sein Geburts- und sein Wohnort sind unbekannt. Er war als Kriegsgefangener vermutlich in Hameln im Arbeitseinsatz.

Kopsar starb am 24. April 1945 im Hamelner Krankenhaus an einer Bauchverletzung und wurde auf dem „alten Kriegsgefangenenfriedhof“ am Rande des Friedhofs Wehl bestattet (Feld KGF D 26). Sein Name und die Lebensdaten stehen – neben anderen – auf einer der Grabstelen, die der Volksbund in den 1950er Jahren setzen ließ.

Kosa, Wasyl,

wurde am 12. Juni 1926 in Malo-Katherinowka im Kreis Saporoschje geboren. Er musste in der Hamelner Rüstungsfabrik Domag arbeiten und in einem Werkslager leben.

Kosa kam 18jährig am 14. März 1945 beim großen Luftangriff auf das Hamelner Bahnhofsviertel ums Leben und wurde auf dem „alten Kriegsgefangenenfriedhof“ am Rande des Friedhofs Wehl bestattet (Feld KGF D 5). Sein Name und die Lebensdaten stehen – neben anderen – auf einer der Grabstelen, die der Volksbund in den 1950er Jahren setzen ließ.

Kosorow, Alexander,

wurde am 29. August 1912 in Russland geboren. Sein Geburts- und Wohnort sind nicht bekannt. Er dürfte in Bodenwerder im Arbeitseinsatz gewesen sein.

Kosorow nahm sich am 2. November 1943 in Bodenwerder das Leben, indem er sich erhängte. Er wurde auf dem „Ausländerfriedhof“ im Junkersgrund südlich von Bodenwerder bestattet. Sein Grab ist erhalten.

Auf dem Friedhof mit insgesamt sechs erhaltenen Gräbern ist von den Bürgern von Bodenwerder ein Denkstein mit einer Erinnerungstafel gesetzt worden.

Kovacic, Viktor,

wurde am 8. August 1904 geboren. Sein Heimatort ist nicht bekannt. Kovacic dürfte in oder bei Bad Münster im Arbeitseinsatz gewesen sein.

Kovacic starb infolge des Blutverlusts durch eine Beinverletzung am 4. November 1944 im Reservelazarett „Deisterhort“ (Lungenheilanstalt). Kovacic wurde auf dem Friedhof Bad Münster bestattet.

Kowalenko, Jakob,

wurde am 29. Juni 1923 geboren. Sein Geburts- und sein Heimatort sind unbekannt. Vor der Befreiung war er Häftling im Konzentrationslager Buchenwald.

Kowalenko starb am 16. April 1945 im Hamelner Krankenhaus an den Folgen einer Schussverletzung und wurde auf dem „alten Kriegsgefangenenfriedhof“ am Rande des Friedhofs Wehl bestattet (Feld KGF D 24). Sein Name und die Lebensdaten stehen – neben anderen – auf einer der Grabstelen, die der Volksbund in den 1950er Jahren setzen ließ.

Krawec, Kateryna,

wurde am 19. August 1918 in der Ukraine geboren. Ihr Geburts- und ihr Heimatort sind unbekannt. Sie war in oder bei Bad Münster im Arbeitseinsatz.

Krawec starb am 23. September 1949 und wurde auf einem örtlichen Friedhof bestattet. Mit der Umbettung Anfang der 1950er Jahre auf die zentrale „Ehrenstätte für Fremdarbeiter und andere Ausländer“ in Bad Münster hat sie einen beschrifteten Grabstein erhalten.

Kremenetzky, Iwan,

wurde am 27. März 1923 in Hayworon im Distrikt Kiew in der Ukraine geboren. Sein Wohnort und sein Einsatzort als Zwangsarbeiter sind nicht bekannt.

Kremenetzky starb am 19. Juni 1945 im UNRRA-Hospital Jugendherberge in Hameln an Tuberkulose und wurde auf dem „alten Kriegsgefangenenfriedhof“ am Rande des Friedhofs Wehl bestattet (Feld KGF D 66). Sein Name und die Lebensdaten stehen – neben anderen – auf einer der Grabstelen, die der Volksbund in den 1950er Jahren setzen ließ.

Kret, Maria,

wurde am 3. Juni 1926 geboren. Ihr Geburts- und Wohnort sowie ihr Einsatzort als Zwangsarbeiterin sind nicht bekannt.

Kret starb noch 18jährig am 15. Mai 1945 im UNRRA-Hospital Jugendherberge in Hameln an Tuberkulose und wurde auf dem „alten Kriegsgefangenenfriedhof“ am Rande des Friedhofs Wehl bestattet (Feld KGF D 61). Ihr Name und die Lebensdaten stehen – neben anderen – auf einer der Grabstelen, die der Volksbund in den 1950er Jahren setzen ließ.

Kriwulla, Alexandra,

wurde am 25. Dezember 1924 geboren. Sie musste in der Hamelner Rüstungsfabrik Domag arbeiten und im Werkslager Kuhbrückenstraße 17 leben.

Kriwulla starb am 30. März 1945 an Tuberkulose und wurde auf dem „alten Kriegsgefangenenfriedhof“ am Rande des Friedhofs Wehl bestattet (Feld KGF D 10). Ihr Name und die Lebensdaten stehen – neben anderen – auf einer der Grabstelen, die der Volksbund in den 1950er Jahren setzen ließ.

Kuchei, Sergej,

wurde am 11. Oktober 1920 geboren. Sein Geburts- und Wohnort sowie sein Einsatzort als Zwangsarbeiter sind nicht bekannt.

Kuchei kam am 14. März 1945 beim großen Luftangriff auf das Hamelner Bahnhofsviertel ums Leben und wurde auf dem „alten Kriegsgefangenenfriedhof“ am Rande des Friedhofs Wehl bestattet (Feld KGF A 50). Sein Name und die Lebensdaten stehen – neben anderen – auf einer der Grabstelen, die der Volksbund in den 1950er Jahren setzen ließ.

Kulik, Michael,

wurde zu einem unbekannten Zeitpunkt geboren. Er war Insasse eines Kriegsgefangenenlagers in Hemeringen und musste im Wald oder in einem Sägewerk arbeiten.

Wie weitere fünf Gefangene starb er 1944 aus unbekannter Ursache und wurde am Ortsausgang von Hemeringen im Wald rechts der Straße von Hemeringen nach Grupenhagen bestattet. Auf dem inzwischen mit einer Hecke eingefriedeten Grabareal stehen sechs Holzkreuze in Reihe nebeneinander, die mit Namen und Todesjahr versehen sind.

Kuz, Natalia,

wurde am 9. Oktober 1921 in Sedlice geboren. Ihr Wohnort ist nicht bekannt. Sie dürfte in Hehlen im Arbeitseinsatz gewesen sein.

Kuz starb am 6. Januar 1944 in Hehlen und wurde auf dem „Ausländerfriedhof“ im Junkersgrund südlich von Bodenwerder bestattet. Ihr Grab ist erhalten und mit einem Kreuz versehen.

Auf dem Friedhof mit insgesamt sechs erhaltenen Gräbern ist von den Bürgern von Bodenwerder ein Denkstein mit einer Erinnerungstafel gesetzt worden.

Lasartschuk, Petro,

wurde am 15. Februar 1912 in Schwerschiwitzki im galizischen Kreis Czortko geboren. Der Ukrainer musste zusammen mit seiner Frau Marja seit Juli 1944 auf einem Bauernhof in Klein Berkel arbeiten. Lasartschuk starb am 8. März 1945 im Krankenhaus Hameln an Tuberkulose und Durchfall und wurde auf dem „alten Kriegsgefangenenfriedhof“ am Rande des Friedhofs Wehl bestattet (Feld KGF D 2). Sein Name und die Lebensdaten stehen – neben anderen – auf einer der Grabstelen, die der Volksbund in den 1950er Jahren setzen ließ.

Lassawoi, Jozef,

wurde 1910 geboren. Sein Geburts- und Wohnort sind unbekannt. Sein Einsatzort als Zwangsarbeiter war Rehren.

Lassawoi starb am 18. Juni 1945 im Hamelner UNRRA-Hospital Erichstraße 4 an Tuberkulose und wurde auf dem „alten Kriegsgefangenenfriedhof“ am Rande des Friedhofs Wehl bestattet (Feld KGF D 75). Sein Name und die Lebensdaten stehen – neben anderen – auf einer der Grabstelen, die der Volksbund in den 1950er Jahren setzen ließ.

Lebedewa, Maria,

wurde am 22. Mai 1909 in Karebij im Kreis Mogilew in Weißrussland geboren. Die verheiratete Frau und Mutter war als Zwangsarbeiterin in der Hamelner Rüstungsfabrik Kaminski eingesetzt.

Lebedewa kam zusammen mit ihrer Tochter Ira am 5. April 1945 beim Artilleriebeschuss Hamelns in einem Splittergraben ums Leben und wurde auf dem „alten Kriegsgefangenenfriedhof“ am Rande des Friedhofs Wehl bestattet (Feld KGF D 19). Ihr Name und die Lebensdaten stehen – neben anderen – auf einer der Grabstelen, die der Volksbund in den 1950er Jahren setzen ließ.

Lewtschenko, Wasja,

wurde am 5. Mai 1922 in der Ukraine geboren. Sein Geburts- und Wohnort sind nicht bekannt. Er war auf der Arminius-Werft in Bodenwerder im Arbeitseinsatz.

Lewtschenko starb am 30. Dezember 1944 in Bodenwerder an Herzschwäche und wurde auf dem

„Ausländerfriedhof“ im Junkersgrund südlich von Bodenwerder bestattet. Sein Grab ist erhalten.

Auf dem Friedhof mit insgesamt sechs erhaltenen Gräbern ist von den Bürgern von Bodenwerder ein Denkstein mit einer Erinnerungstafel gesetzt worden.

Listwak, Iwan,

wurde am 24. Juni 1918 in der Ukraine geboren. Sein Heimatort ist nicht bekannt. Listwak dürfte in Bad Münster im Arbeitseinsatz gewesen sein.

Listwak starb am 20. Oktober 1941 in Bad Münster und wurde auf dem örtlichen Friedhof bestattet

(Abt. B Nr. 5), auf seinem Grab ein beschriftetes Holzkreuz gesetzt. Seine Nationalität und sein

Sterbedatum stimmen mit den entsprechenden Angaben bei dem „auf der Flucht“ erschossenen

Grigorij Zebulsky überein – Indiz für dasselbe Schicksal. Mit der Umbettung Anfang der 1950er Jahre

auf die zentrale „Ehrenstätte für Fremdarbeiter und andere Ausländer“ in Bad Münster hat Listwak

einen beschrifteten Grabstein erhalten.

Loniezie, Akoli,

wurde zu einem unbekannten Zeitpunkt geboren. Sein Geburts- und Wohnort sowie sein Einsatzort als Zwangsarbeiter sind nicht bekannt.

Loniezie starb am 16. Mai 1945 in Hameln an Tuberkulose und wurde auf dem „alten

Kriegsgefangenenfriedhof“ am Rande des Friedhofs Wehl bestattet (Feld KGF D 51). Sein Name und

die Lebensdaten stehen – neben anderen – auf einer der Grabstelen, die der Volksbund in den 1950er

Jahren setzen ließ.

Losowoy, Leonid,

wurde am 18. Juli 1903 in Swanoka im Kreis Stalino geboren. Sein Wohnort und sein Einsatzort als Zwangsarbeiter sind nicht bekannt.

Losowoy starb am 16. Juli 1945 im UNRRA-Hospital Jugendherberge in Hameln an Tuberkulose und

wurde auf dem „alten Kriegsgefangenenfriedhof“ am Rande des Friedhofs Wehl bestattet (Feld KGF

D 91). Sein Name und die Lebensdaten stehen – neben anderen – auf einer der Grabstelen, die der

Volksbund in den 1950er Jahren setzen ließ.

Lyssanjuk, Lubamira,

wurde am 24. August 1922 in der Ukraine geboren. Ihr Geburts- und ihr Heimatort sind unbekannt.

Sie war in oder bei Bad Münster im Arbeitseinsatz.

Lissanjuk starb am 26. April 1946 und wurde auf einem örtlichen Friedhof bestattet. Mit der

Umbettung Anfang der 1950er Jahre auf die zentrale „Ehrenstätte für Fremdarbeiter und andere

Ausländer“ in Bad Münster hat sie einen beschrifteten Grabstein erhalten.

Manskin, Nikolaj,

wurde 1905 geboren. Sein Geburts- und ihr Heimatort sind unbekannt. Er war bis zur Befreiung vermutlich bei der Hamelner Rüstungsfabrik Kaminski im Arbeitseinsatz.

Manskin starb am 1. Mai 1945 wie zwölf seiner Landsleute wohl nach einer Siegesfeier im DP-Lager

Kaminski an einer Alkoholvergiftung und wurde auf dem „alten Kriegsgefangenenfriedhof“ am Rande

des Friedhofs Wehl bestattet (Feld KGF D 29). Sein Name und die Lebensdaten stehen – neben

anderen – auf einer der Grabstelen, die der Volksbund in den 1950er Jahren setzen ließ.

Marinow, Sirote,

wurde 1903 geboren. Sein Geburts- und ihr Heimatort sind unbekannt. Er war bis zur Befreiung vermutlich bei der Hamelner Rüstungsfabrik Kaminski im Arbeitseinsatz.

Marinow starb am 1. Mai 1945 wie zwölf seiner Landsleute wohl nach einer Siegesfeier im DP-Lager Kaminski an einer Alkoholvergiftung und wurde auf dem „alten Kriegsgefangenenfriedhof“ am Rande des Friedhofs Wehl bestattet (Feld KGF D 35). Sein Name und die Lebensdaten stehen – neben anderen – auf einer der Grabstelen, die der Volksbund in den 1950er Jahren setzen ließ.

Masapetow, Kyril,

wurde am 5. Mai 1912 in Kruzenobauka geboren. Sein Wohnort und sein Einsatzort als Zwangsarbeiter sind nicht bekannt.

Masapetow starb am 29. Mai 1945 im UNRRA-Hospital Jugendherberge in Hameln an Tuberkulose und wurde auf dem „alten Kriegsgefangenenfriedhof“ am Rande des Friedhofs Wehl bestattet (Feld KGF D 53). Sein Name und die Lebensdaten stehen – neben anderen – auf einer der Grabstelen, die der Volksbund in den 1950er Jahren setzen ließ.

Masepa, Maria,

wurde am 22. Mai 1925 in Charkow in der Ukraine geboren. Sie musste in der Hamelner Rüstungsfabrik Domag arbeiten und im Werkslager Kuhbrückenstraße 17 leben.

Maria Masepa starb am 7. Mai 1944 im Krankenhaus Hameln an einer Bauchfellentzündung und wurde auf dem „alten Kriegsgefangenenfriedhof“ am Rande des Friedhofs Wehl bestattet (Feld KGF B 16). Ihr Name und die Lebensdaten stehen – neben anderen – auf einer der Grabstelen, die der Volksbund in den 1950er Jahren setzen ließ.

Maslowa, Lidia,

wurde am 10. August 1925 in Rotefeld im Kreis Woroschilowgrad geboren. Sie musste in der Hamelner Rüstungsfabrik Domag arbeiten und im Werkslager Kuhbrückenstraße 17 leben.

Maslowa kam am 6. April 1945 beim Artilleriebeschuss Hamelns ums Leben und wurde auf dem „alten Kriegsgefangenenfriedhof“ am Rande des Friedhofs Wehl bestattet (Feld KGF D 22). Ihr Name und die Lebensdaten stehen – neben anderen – auf einer der Grabstelen, die der Volksbund in den 1950er Jahren setzen ließ.

Massalow, Pjotr,

wurde 1909 geboren. Sein Geburts- und Wohnort sowie sein Einsatzort als Zwangsarbeiter sind nicht bekannt.

Massalow starb am 5. Juni 1945 im Krankenhaus Hameln nach einem Unfall mit einer Panzerfaust und wurde auf dem „alten Kriegsgefangenenfriedhof“ am Rande des Friedhofs Wehl bestattet (Feld KGF D 54). Sein Name und die Lebensdaten stehen – neben anderen – auf einer der Grabstelen, die der Volksbund in den 1950er Jahren setzen ließ.

Matschulski, Wasyli,

wurde am 1. Januar 1900 in Tarnowka im Kreis Kamenez-Podolsk in der Ukraine geboren. Er musste bei der Deutschen Reichsbahn in Hameln arbeiten und war im Lager am Güterbahnhof untergebracht. Er starb am 5. Dezember 1942 im Krankenhaus Hameln an Tuberkulose und wurde auf dem Friedhof Wehl bestattet (Feld F II/52). Mit 39 toten Zuchthausgefangenen und Zwangsarbeitern wurde Matschulski im März 1972 auf Feld F II umgebettet (Feld F II/191) und erhielt einen beschrifteten Grabstein.

Melnik, Paraska,

wurde am 18. September 1909 in Lisezj geboren. Ihr Einsatzort als Zwangsarbeiterin war Springe. Melnik starb am 29. April 1944 im Stadtkrankenhaus Hameln an Tuberkulose und wurde auf dem „alten Kriegsgefangenenfriedhof“ am Rande des Friedhofs Wehl bestattet (Feld KGF B 15). Ihr Name und die Lebensdaten stehen – neben anderen – auf einer der Grabstelen, die der Volksbund in den 1950er Jahren setzen ließ.

Michalec, Iwan,

wurde am 25. März 1919 in der Ukraine geboren. Sein Geburts- und sein Heimatort sind unbekannt. Er war in oder bei Bad Münster im Arbeitseinsatz.

Michalec starb am 23. Juli 1946 und wurde auf einem örtlichen Friedhof bestattet. Mit der Umbettung Anfang der 1950er Jahre auf die zentrale „Ehrenstätte für Fremdarbeiter und andere Ausländer“ in Bad Münster hat er einen beschrifteten Grabstein erhalten.

Michalkow,

dessen Vorname unbekannt ist, wurde zu einem unbekannten Zeitpunkt geboren. Sein Geburts- und Wohnort sowie sein Einsatzort als Zwangsarbeiter sind ebenfalls nicht bekannt.

Michalkow starb am 15. Mai 1945 in Hameln und wurde auf dem „alten Kriegsgefangenenfriedhof“ am Rande des Friedhofs Wehl bestattet (Feld KGF D 71). Sein Name und die Lebensdaten stehen – neben anderen – auf einer der Grabstelen, die der Volksbund in den 1950er Jahren setzen ließ.

Micin,

dessen Vorname unbekannt ist, wurde zu einem nicht bekannten Zeitpunkt geboren. Der Geburts- und der Heimatort des Kriegsgefangenen sind ebenfalls unbekannt. Micin musste in einem Kriegsgefangenenlager in Hemeringen leben und im Wald oder in einem Sägewerk arbeiten.

Wie weitere fünf Gefangene starb er 1944 aus unbekannter Ursache und wurde am Ortsausgang von Hemeringen im Wald rechts der Straße von Hemeringen nach Grupenhagen bestattet. Auf dem inzwischen mit einer Hecke eingefriedeten Grabareal stehen sechs Holzkreuze in Reihe nebeneinander, die mit Namen und Todesjahr versehen sind.

Mirostaw, Jan,

wurde am 11. Februar 1917 in der Ukraine geboren. Sein Geburts- und sein Heimatort sind unbekannt. Er war in oder bei Bad Münster im Arbeitseinsatz.

Mirostaw starb am 18. Oktober 1946 und wurde auf einem örtlichen Friedhof bestattet. Mit der Umbettung Anfang der 1950er Jahre auf die zentrale „Ehrenstätte für Fremdarbeiter und andere Ausländer“ in Bad Münster hat er einen beschrifteten Grabstein erhalten.

Mucha, Nikolai,

wurde am 8. September 1921 geboren. Sein Geburts- und Wohnort sind nicht bekannt. Er dürfte in Bodenwerder im Arbeitseinsatz gewesen sein.

Mucha kam am 8. Mai 1945 in Bodenwerder durch einen Stromschlag ums Leben und wurde auf dem „Ausländerfriedhof“ im Junkersgrund südlich von Bodenwerder bestattet. Sein Grab ist erhalten. Auf dem Friedhof mit insgesamt sechs erhaltenen Gräbern ist von den Bürgern von Bodenwerder ein Denkstein mit einer Erinnerungstafel gesetzt worden.

Murischin (oder Umrichni), Wasyl,

wurde am 1. Januar 1918 geboren. Sein Geburts- und Wohnort sowie sein Einsatzort als Zwangsarbeiter sind nicht bekannt.

Murischin kam am 14. März 1945 beim großen Luftangriff auf das Hamelner Bahnhofsviertel ums Leben und wurde auf dem „alten Kriegsgefangenenfriedhof“ am Rande des Friedhofs Wehl bestattet (Feld KGF A 49). Sein Name und die Lebensdaten stehen – neben anderen – auf einer der Grabstelen, die der Volksbund in den 1950er Jahren setzen ließ.

Mykytyn, Wasyl,

wurde am 21. Februar 1921 in der Ukraine geboren. Sein Geburts- und sein Heimatort sind unbekannt. Er war in oder bei Bad Münde im Arbeitseinsatz.

Mykytyn starb am 28. November 1950 und wurde auf einem örtlichen Friedhof bestattet. Mit der Umbettung Anfang der 1950er Jahre auf die zentrale „Ehrenstätte für Fremdarbeiter und andere Ausländer“ in Bad Münde hat er einen beschrifteten Grabstein erhalten.

Najdzion, Teofila,

wurde 1870 in Nowogruda im Gebiet Stolzpe (oder Terebejno/Stolbce) geboren. Sie musste seit Mai 1944 auf der Domäne Aerzen arbeiten.

Najdzion starb 75jährig am 17. Juni 1945 im UNRRA-Hospital Hermannschule in Hameln an akutem Herzversagen und wurde auf dem „alten Kriegsgefangenenfriedhof“ am Rande des Friedhofs Wehl bestattet (Feld KGF D 58). Ihr Name und die Lebensdaten stehen – neben anderen – auf einer der Grabstelen, die der Volksbund in den 1950er Jahren setzen ließ.

Nasarenko, Dimitri,

wurde am 5. (oder 15.) Oktober 1920 geboren. Sein Einsatzort als Zwangsarbeiter war Dortmund.

Nasarenko starb am 8. April 1945 im Hamelner Krankenhaus an einer Brustquetschung, die er beim alliierten Artilleriebeschuss Hamelns erlitten hatte, und wurde auf dem „alten Kriegsgefangenenfriedhof“ am Rande des Friedhofs Wehl bestattet (Feld KGF A 54). Sein Name und die Lebensdaten stehen – neben anderen – auf einer der Grabstelen, die der Volksbund in den 1950er Jahren setzen ließ.

Necharoszkina, Alexander,

wurde am 16. August 1907 in Paliki im Gebiet Orlowski geboren. Er musste im Lager Walkemühle in Hameln leben und wurde in der Rüstungsproduktion der Hamelner Teppichfabrik Besmer als Zwangsarbeiter eingesetzt.

Necharoszkina erlag am 30. April 1943 im Aufenthaltsraum der Firma einem Herzschlag und wurde auf dem Friedhof Wehl bestattet (Feld F II/266). Mit 39 toten Zuchthausgefangenen und Zwangsarbeitern wurde Necharoszkina im März 1972 auf Feld F II umgebettet (Feld F II/192) und erhielt einen beschrifteten Grabstein.

Nedanosok, Nadja,

wurde am 12. März 1922 in Osierna im Kreis Kiew in der Ukraine geboren. Ihr Wohnort und ihr Einsatzort als Zwangsarbeiterin sind nicht bekannt.

Nedanosok starb am 27. Juli 1945 im UNRRA-Hospital Jugendherberge in Hameln an Tuberkulose und wurde auf dem „alten Kriegsgefangenenfriedhof“ am Rande des Friedhofs Wehl bestattet (Feld KGF D 92). Ihr Name und die Lebensdaten stehen – neben anderen – auf einer der Grabstelen, die der Volksbund in den 1950er Jahren setzen ließ.

Nepomnjaschi, Alexander,

wurde am 2. März 1915 in Rostow geboren und war von Beruf Lehrer. Er musste seit März 1944 auf einem Bauernhof in Frenke arbeiten, bald aber auf Hof W. in Holtensen.

Nepomnjaschi wurde kurz vor der Einnahme Hamelns durch die amerikanischen Soldaten am 2. April 1945 von deutschen Soldaten vermutlich wegen „Wehrkraftzersetzung“ erschossen und am Ortsrand von Holtensen begraben. Sein Grab hat 2005 einen beschrifteten Grabstein erhalten.

Nesterow, Nikolaj,

wurde am 17. März 1921 in Stalingrad geboren. Sein Wohnort und sein Einsatzort als Zwangsarbeiter sind nicht bekannt.

Nesterow starb am 30. Juni 1945 im UNRRA-Hospital Jugendherberge in Hameln an Tuberkulose und wurde auf dem „alten Kriegsgefangenenfriedhof“ am Rande des Friedhofs Wehl bestattet (Feld KGF D 60). Sein Name und die Lebensdaten stehen – neben anderen – auf einer der Grabstelen, die der Volksbund in den 1950er Jahren setzen ließ.

Nowski, Filipp,

wurde zu einem unbekannten Zeitpunkt geboren. Sein Geburts- und sein Heimatort sind nicht bekannt. Er war Insasse eines Kriegsgefangenenlagers in Hemeringen und musste im Wald oder in einem Sägewerk arbeiten.

Wie weitere fünf Gefangene starb er 1944 aus unbekannter Ursache und wurde am Ortsausgang von Hemeringen im Wald rechts der Straße von Hemeringen nach Grunenhagen bestattet. Auf dem inzwischen mit einer Hecke eingefriedeten Grabareal stehen sechs Holzkreuze in Reihe nebeneinander, die mit Namen und Todesjahr versehen sind.

Oleksenko, Marija,

wurde am 20. Mai 1924 in Kajiri im Gebiet Simferopol auf der Krim/Ukraine geboren. Sie musste in der Hamelner Rüstungsfabrik Domag arbeiten und in einem Werkslager leben.

Oleksenko starb am 5. April 1944 im Krankenhaus Hameln an Tuberkulose und wurde auf dem „alten Kriegsgefangenenfriedhof“ am Rande des Friedhofs Wehl bestattet (Feld KGF B 12). Ihr Name und die Lebensdaten stehen – neben anderen – auf einer der Grabstelen, die der Volksbund in den 1950er Jahren setzen ließ.

Panibratzowa, Anastasia,

wurde am 13. Juli 1909 in Baturin in der Ukraine geboren. Ihr Heimatort ist nicht bekannt. Sie dürfte in Bad Pyrmont im Arbeitseinsatz gewesen sein.

Panibratzowa starb am 1. Juni 1943 in Bad Pyrmont und wurde auf dem Oesdorfer Friedhof bestattet (Parzelle Rb, Reihe 23, Nr. 33a).

Ihrem Grab benachbart sind die Gräber der russischen Zwangsarbeiterin Walentina Gorbaszowa und des polnischen Zwangsarbeiters Czeslaw Szerepanski. Den dreien wurde 2009 ein beschrifteter Denkstein gesetzt.

Panschkin, Pawel,

wurde 1908 geboren. Sein Geburts- und Wohnort sind unbekannt. Er war bis zur Befreiung vermutlich bei der Hamelner Rüstungsfabrik Kaminski im Arbeitseinsatz.

Panschkin starb am 1. Mai 1945 wie zwölf seiner Landsleute wohl nach einer Siegesfeier im DP-Lager Kaminski an einer Alkoholvergiftung und wurde auf dem „alten Kriegsgefangenenfriedhof“ am Rande des Friedhofs Wehl bestattet (Feld KGF D 43). Sein Name und die Lebensdaten stehen – neben anderen – auf einer der Grabstelen, die der Volksbund in den 1950er Jahren setzen ließ.

Pasko, Gregori,

wurde 1910 geboren. Sein Geburts- und Wohnort sind unbekannt. Er war bis zur Befreiung vermutlich bei der Hamelner Rüstungsfabrik Kaminski im Arbeitseinsatz.

Pasko starb am 1. Mai 1945 wie zwölf seiner Landsleute wohl nach einer Siegesfeier im DP-Lager Kaminski an einer Alkoholvergiftung und wurde auf dem „alten Kriegsgefangenenfriedhof“ am Rande des Friedhofs Wehl bestattet (Feld KGF D 41). Sein Name und die Lebensdaten stehen – neben anderen – auf einer der Grabstelen, die der Volksbund in den 1950er Jahren setzen ließ.

Perbuchin, Gregori,

wurde 1914 geboren. Sein Geburts- und Wohnort sind unbekannt. Er war bis zur Befreiung vermutlich bei der Hamelner Rüstungsfabrik Kaminski im Arbeitseinsatz.

Perbuchin starb am 1. Mai 1945 wie zwölf seiner Landsleute wohl nach einer Siegesfeier im DP-Lager Kaminski an einer Alkoholvergiftung und wurde auf dem „alten Kriegsgefangenenfriedhof“ am Rande des Friedhofs Wehl bestattet (Feld KGF D 38). Sein Name und die Lebensdaten stehen – neben anderen – auf einer der Grabstelen, die der Volksbund in den 1950er Jahren setzen ließ.

Petro, Nikolai,

wurde am 20. Juli 1898 geboren. Sein Geburts- und Wohnort sind nicht bekannt. Er dürfte in Bodenwerder im Arbeitseinsatz gewesen sein.

Petro kam am 28. Juni 1944 in Bodenwerder zu Tode, indem er „auf der Flucht erschossen“ wurde. Auf dem „Ausländerfriedhof“ im Junkersgrund südlich von Bodenwerder wurde Petro bestattet. Sein Grab ist erhalten. Auf dem Friedhof mit insgesamt sechs erhaltenen Gräbern ist von den Bürgern von Bodenwerder ein Denkstein mit einer Erinnerungstafel gesetzt worden.

Petschulow (oder Tetschulow), Iwan,

wurde zu einem unbekannten Zeitpunkt geboren. Sein Geburts- und Wohnort sind unbekannt. Er war Kriegsgefangener und wird in Hameln im Arbeitseinsatz gewesen sein.

Petschulow starb am 5. November 1941 an Unterernährung und wurde auf dem „alten Kriegsgefangenenfriedhof“ am Rande des Friedhofs Wehl bestattet (Feld KGF A 2).

Ponomarenko, Nikolai,

wurde am 7. September 1920 in der Ukraine geboren. Sein Heimatort ist nicht bekannt. Ponomarenko dürfte in oder bei Bad Münster im Arbeitseinsatz gewesen sein.

Ponomarenko starb am 2. Februar 1942 in Bad Münster und wurde auf dem örtlichen Friedhof bestattet (Abt. B Nr. 2). Auf seinem Grab wurde ein beschriftetes Holzkreuz errichtet. Mit der Umbettung Anfang der 1950er Jahre auf die zentrale „Ehrenstätte für Fremdarbeiter und andere Ausländer“ in Bad Münster hat Ponomarenko einen beschrifteten Grabstein erhalten.

Popowa, Raissa,

wurde am 14. November 1918 geboren. Ihr Geburts- und Wohnort sind unbekannt. Ihr Einsatzort als Zwangsarbeiterin war Rehren.

Popowa starb am 28. Mai 1945 im Hamelner UNRRA-Hospital Erichstraße 4 an Tuberkulose und wurde auf dem „alten Kriegsgefangenenfriedhof“ am Rande des Friedhofs Wehl bestattet (Feld KGF D 50). Ihr Name und die Lebensdaten stehen – neben anderen – auf einer der Grabstelen, die der Volksbund in den 1950er Jahren setzen ließ.

Pracenko, Emilian,

wurde 1915 geboren. Sein Geburts- und Wohnort sind unbekannt. Er war bis zur Befreiung vermutlich bei der Hamelner Rüstungsfabrik Kaminski im Arbeitseinsatz.

Pracenko starb am 1. Mai 1945 wie zwölf seiner Landsleute wohl nach einer Siegesfeier im DP-Lager Kaminski an einer Alkoholvergiftung und wurde auf dem „alten Kriegsgefangenenfriedhof“ am Rande des Friedhofs Wehl bestattet (Feld KGF D 37). Sein Name und die Lebensdaten stehen – neben anderen – auf einer der Grabstelen, die der Volksbund in den 1950er Jahren setzen ließ.

Prgdanowa, Alexandra,

wurde am 30. Juni 1929 geboren. Das fast sechzehnjährige Mädchen war bis zur Befreiung vermutlich bei der Hamelner Rüstungsfabrik Kaminski im Arbeitseinsatz.

Alexandra starb am 1. Mai 1945 wie zwölf ihrer Landsleute wohl nach einer Siegesfeier im DP-Lager Kaminski an einer Alkoholvergiftung und wurde auf dem „alten Kriegsgefangenenfriedhof“ am Rande des Friedhofs Wehl bestattet. Ihr Name und die Lebensdaten stehen – neben anderen – auf einer der Grabstelen, die der Volksbund in den 1950er Jahren setzen ließ.

Pruschnikow, Jakob,

wurde 1903 in Nikopolski im Gebiet Dnjepropetrowsk geboren. Sein Wohnort und sein Einsatzort als Zwangsarbeiter sind nicht bekannt. Nach der Befreiung war er im DP-Lager Linsingen-Kaserne untergebracht.

Pruschnikow starb am 8. Juni 1945 im Krankenhaus Hameln an Verletzungen infolge der Explosion eines Sprengkörpers und wurde auf dem „alten Kriegsgefangenenfriedhof“ am Rande des Friedhofs Wehl bestattet (Feld KGF D 74). Sein Name und die Lebensdaten stehen – neben anderen – auf einer der Grabstelen, die der Volksbund in den 1950er Jahren setzen ließ.

Sabrodujawa, Walja,

wurde am 1. April 1925 in Dimitrijewka in der Ukraine geboren. Ihr Heimatort ist nicht bekannt.

Sabrodujawa wurde am 3. Juni 1942 bei Lachem tot aus der Weser geborgen und auf dem örtlichen Friedhof bestattet.

Safonow, Pawel,

wurde am 11. August 1927 in Charkow in der Ukraine geboren. Sein Einsatzort als Zwangsarbeiter war Bad Münster.

Safonow starb als noch Siebzehnjähriger am 19. März 1945 im Stadtkrankenhaus Hameln an Tuberkulose und wurde auf dem „alten Kriegsgefangenenfriedhof“ am Rande des Friedhofs Wehl bestattet (Feld KGF D 9). Sein Name und die Lebensdaten stehen – neben anderen – auf einer der Grabstelen, die der Volksbund in den 1950er Jahren setzen ließ.

Saladachin, Gregori,

wurde am 9. Januar 1914 in Baranowitsche in Weißrussland geboren. Er musste seit April 1943 auf einem Bauernhof in Börry arbeiten.

Saladachin starb am 4. Juli 1945 an einer Alkoholvergiftung und wurde auf dem „alten Kriegsgefangenenfriedhof“ am Rande des Friedhofs Wehl bestattet (Feld KGF A 43).

Savin, Alexander,

wurde am 1. April 1919 geboren. Sein Geburts- und Wohnort sind unbekannt. Er war Kriegsgefangener und wird in Hameln im Arbeitseinsatz gewesen sein.

Savin starb am 1. Dezember 1944 in Hameln an einem Bauchschuss und wurde auf dem „alten Kriegsgefangenenfriedhof“ am Rande des Friedhofs Wehl bestattet (Feld KGF A 43).

Schewiszowa,

deren Vornamen unbekannt ist, wurde zu einem nicht bekannten Zeitpunkt geboren. Ihr Geburts- und Wohnort sowie ihr Einsatzort als Zwangsarbeiterin sind ebenfalls nicht bekannt.

Schewiszowa starb am 11. August 1944 in Hameln und wurde auf dem „alten Kriegsgefangenenfriedhof“ am Rande des Friedhofs Wehl bestattet (Feld KGF C 12).

Schewtschuk, Pawel,

wurde am 12. April 1889 in Ingulka im Gebiet Nikolajew geboren. Er musste seit Mai 1944 auf einem Bauernhof in Hemmendorf arbeiten.

Schewtschuk starb am 25. Mai 1944 im Stadtkrankenhaus Hameln an Typhus und wurde auf dem „alten Kriegsgefangenenfriedhof“ am Rande des Friedhofs Wehl bestattet (Feld KGF B 20). Sein Name und die Lebensdaten stehen – neben anderen – auf einer der Grabstelen, die der Volksbund in den 1950er Jahren setzen ließ.

Schiranowa, Lydia,

wurde am 4. März 1926 geboren. Ihr Einsatzort als Zwangsarbeiterin war Rehren.

Schiranowa starb 19jährig am 11. Juli 1945 im Stadtkrankenhaus Hameln an Tuberkulose und wurde auf dem „alten Kriegsgefangenenfriedhof“ am Rande des Friedhofs Wehl bestattet (Feld KGF D 78). Ihr Name und die Lebensdaten stehen – neben anderen – auf einer der Grabstelen, die der Volksbund in den 1950er Jahren setzen ließ.

Schlitzeruck,

dessen Vornamen und weitere Personendaten nicht bekannt sind, war sowjetischer Kriegsgefangener. Vermutlich war er in Hameln stationiert.

Schlitzeruck kam am 14. März 1945 beim großen Luftangriff auf das Hamelner Bahnhofsviertel ums Leben und wurde auf dem „alten Kriegsgefangenenfriedhof“ am Rande des Friedhofs Wehl bestattet (Feld KGF A 51).

Schugajew, Alexander,

wurde am 15. Juli 1919 in Russland geboren. Sein Einsatzort als Zwangsarbeiter war Essen.

Schugajew starb am 23. April 1945 im Hamelner UNRRA-Hospital Erichstraße 4 an Tuberkulose und wurde auf dem „alten Kriegsgefangenenfriedhof“ am Rande des Friedhofs Wehl bestattet (Feld KGF D 27). Sein Name und die Lebensdaten stehen – neben anderen – auf einer der Grabstelen, die der Volksbund in den 1950er Jahren setzen ließ.

Schütz, Peter,

wurde am 29. Mai 1918 in Osmolow bei Stalino in Russland geboren. Sein Heimatort ist nicht bekannt. Er war in Pötzen seit 1942 als Landarbeiter beim Mühlenbesitzer Hermann Schröder im Arbeitseinsatz.

Schütz kam am 5. April 1945 bei einem amerikanischen Fliegerangriff ums Leben, als eine Bombe ein Gebäude Schröders zerstörte. Er wurde zusammen mit zwei weiteren Zwangsarbeitern und zwei Deutschen, die ebenfalls am 5. April getötet worden waren, auf dem Gemeindefriedhof Pötzen bestattet. Sein Name ist auf einem gemeinsamen Ehrengrabstein verzeichnet.

Schuxin, Semison,

wurde zu einem unbekannten Zeitpunkt geboren. Er war sowjetischer Kriegsgefangener mit unbekanntem Einsatzort.

Schuxin starb am 24. April 1945 im Hamelner UNRRA-Hospital Erichstraße 4 an Flecktyphus und wurde auf dem „alten Kriegsgefangenenfriedhof“ am Rande des Friedhofs Wehl bestattet (Feld KGF D 26). Sein Name und die Lebensdaten stehen – neben anderen – auf einer der Grabstelen, die der Volksbund in den 1950er Jahren setzen ließ.

Schwedow, Anatoli,

wurde am 5. November 1923 an einem nicht bekannten Ort geboren. Sein Einsatzort als Zwangsarbeiter war Polle.

Schwedow starb am 13. April 1945 im Stadtkrankenhaus Hameln an Tuberkulose und wurde auf dem „alten Kriegsgefangenenfriedhof“ am Rande des Friedhofs Wehl bestattet (Feld KGF A 54).

Semendjick, Donka,

wurde zu einem unbekannten Zeitpunkt geboren. Ihr Geburts- und ihr Heimatort sind unbekannt. Sie dürfte in oder bei Bad Münster im Arbeitseinsatz gewesen sein.

Semendjick starb in Bad Münster, das Datum ist nicht bekannt. Donka Semendjick wurde in Hannover auf dem Seelhorster Friedhof bestattet (Abt. 18b Nr. 14).

Semjonowa, Klawdia, geb. Saweljewa,

wurde am 8. April 1898 in Ljadow bei Porchow im Gebiet Leningrad (seit 1991 wieder Sankt Petersburg) geboren. Sie musste seit März 1944 auf einem Bauernhof in Wehrbergen arbeiten.

Semjonowa hinterließ zwei Kinder, als sie am 15. Mai 1944 im Krankenhaus Hameln an „Verdauungsstörungen“ starb. Sie wurde auf dem „alten Kriegsgefangenenfriedhof“ am Rande des Friedhofs Wehl bestattet (Feld KGF B 18). Ihr Name und die Lebensdaten stehen – neben anderen – auf einer der Grabstelen, die der Volksbund in den 1950 Jahren errichtet ließ.

Skljarenko, Gregori,

wurde am 20. März 1924 in Simferopol auf der Krim/Ukraine geboren. Er musste seit September 1942 auf einem Bauernhof in Dehmke arbeiten.

Der 18jährige verunglückte am 2. November 1942 tödlich mit einem Langholzfuhrwerk und wurde am 4. November 1942 auf dem örtlichen Friedhof bestattet.

Sliridnovitsch, Iwan,

wurde im Jahr 1900 geboren. Sein Geburts- und sein Heimatort sind unbekannt. Er war in oder bei Bad Münster im Arbeitseinsatz.

Sliridonovitsch starb zu einem unbekannten Zeitpunkt im Jahr 1947 und wurde auf einem örtlichen Friedhof bestattet. Mit der Umbettung Anfang der 1950er Jahre auf die zentrale „Ehrenstätte für Fremdarbeiter und andere Ausländer“ in Bad Münster hat er einen beschrifteten Grabstein erhalten.

Solowjew, Grigorij,

wurde am 15. Dezember 1909 geboren. Sein Geburts- und Wohnort sind unbekannt. Er war als Kriegsgefangener im Arbeitseinsatz.

Solowjew starb am 5. Juni 1943 in Hameln und wurde auf dem „alten Kriegsgefangenenfriedhof“ am Rande des Friedhofs Wehl bestattet (Feld KGF A 4).

Spilewei, Konstantin,

wurde am 5. Mai 1926 in Selo Rogawa im Kreis Kiew/Ukraine geboren. Der Wohnort des Pferdekehns ist unbekannt. Ebenfalls nicht bekannt ist sein Einsatzort als Zwangsarbeiter. Spilewei starb 19jährig am 30. Juni 1945 im UNRRA-Hospital Jugendherberge in Hameln an Tuberkulose und wurde auf dem „alten Kriegsgefangenenfriedhof“ am Rande des Friedhofs Wehl bestattet (Feld KGF D 68). Sein Name und die Lebensdaten stehen – neben anderen – auf einer der Grabsteine, die der Volksbund in den 1950er Jahren setzen ließ.

Srein, Alexander,

wurde zu einem unbekannten Zeitpunkt geboren. Sein Heimatort und sein Einsatzort als Zwangsarbeiter sind ebenfalls nicht bekannt. Srein starb am 1. Mai 1945 und wurde vermutlich auf dem Friedhof Wehl bestattet.

Starodabowa, Tatjana,

wurde 1906 in Taplinkaja im Kreis Witebsk geboren. Ihr Einsatzort als Zwangsarbeiter ist nicht bekannt.

Starodabowa starb am 16. Juli 1945 im UNRRA-Hospital Jugendherberge in Hameln an Tuberkulose und wurde auf dem „alten Kriegsgefangenenfriedhof“ am Rande des Friedhofs Wehl bestattet (Feld KGF D 80). Ihr Name und die Lebensdaten stehen – neben anderen – auf einer der Grabsteine, die der Volksbund in den 1950er Jahren setzen ließ.

Stolokow, Michail,

wurde am 13. Februar 1917 an einem nicht bekannten Ort geboren. Er war bis zur Befreiung vermutlich bei der Hamelner Rüstungsfabrik Kaminski im Arbeitseinsatz.

Stolokow starb am 1. Mai 1945 wie zwölf seiner Landsleute wohl nach einer Siegesfeier im DP-Lager Kaminski an einer Alkoholvergiftung und wurde auf dem „alten Kriegsgefangenenfriedhof“ am Rande des Friedhofs Wehl bestattet (Feld KGF D 44). Sein Name und die Lebensdaten stehen – neben anderen – auf einer der Grabsteine, die der Volksbund in den 1950er Jahren setzen ließ.

Suchta, Nikodem,

wurde im August 1902 in Terebejno im Kreis Baranowitsche in Weißrussland geboren. Er war im Lager Walkemühle in Hameln untergebracht und kam in der Stadt als Zwangsarbeiter zum Einsatz. Suchta starb am 19. März 1944 im Stadtkrankenhaus Hameln an Tuberkulose und wurde auf dem „alten Kriegsgefangenenfriedhof“ am Rande des Friedhofs Wehl bestattet (Feld KGF B 10). Sein Name und die Lebensdaten stehen – neben anderen – auf einer der Grabsteine, die der Volksbund in den 1950er Jahren setzen ließ.

Sujetowa, Wera,

wurde am 9. September 1891 in Doroschink im Kreis Pskow geboren. Sie musste in der Hamelner Rüstungsfabrik Domag arbeiten und im Werkslager Kuhbrückenstraße 17 leben.

In diesem Lager starb Sujetowa am 15. Juli 1944 an Herzasthma und wurde auf dem „alten Kriegsgefangenenfriedhof“ am Rande des Friedhofs Wehl bestattet (Feld KGF B 25). Ihr Name und die Lebensdaten stehen – neben anderen – auf einer der Grabsteine, die der Volksbund in den 1950er Jahren setzen ließ.

Sulidan, Johann,

wurde am 26. November 1926 geboren. Sein Geburts- und Wohnort sowie sein Einsatzort als Zwangsarbeiter sind nicht bekannt.

Sulidan starb 1945 in Hameln und wurde auf dem „alten Kriegsgefangenenfriedhof“ am Rande des Friedhofs Wehl bestattet. Sein Name und die Lebensdaten stehen – neben anderen – auf einer der Grabstelen, die der Volksbund in den 1950er Jahren setzen ließ.

Szaban, Iwan,

wurde am 15. August 1915 in der Ukraine geboren. Sein Heimatort ist unbekannt. Szaban dürfte in Bad Münster im Arbeitseinsatz gewesen sein.

Szaban starb am 20 April 1942 in Bad Münster und wurde auf dem örtlichen Friedhof bestattet (Abt. B Nr. 3). Auf seinem Grab wurde ein beschriftetes Holzkreuz errichtet. Mit der Umbettung Anfang der 1950er Jahre auf die zentrale „Ehrenstätte für Fremdarbeiter und andere Ausländer“ in Bad Münster hat Szaban einen beschrifteten Grabstein erhalten.

Szalamaga, Dmytro,

wurde am 4. Oktober 1911 in der Ukraine geboren. Sein Geburts- und sein Heimatort sind unbekannt. Er war in oder bei Bad Münster im Arbeitseinsatz.

Szalamaga starb am 2. Oktober 1946 und wurde auf einem örtlichen Friedhof bestattet. Mit der Umbettung Anfang der 1950er Jahre auf die zentrale „Ehrenstätte für Fremdarbeiter und andere Ausländer“ in Bad Münster hat er einen beschrifteten Grabstein erhalten.

Sznepypick (oder Szapiek), Ream,

wurde 1910 geboren. Sein Geburts- und Wohnort sowie sein Einsatzort als Kriegsgefangener sind nicht bekannt. Sznepypick wurde am 17. April 1945 von US-Soldaten ins Hamelner Stadtkrankenhaus gebracht.

Dort starb er am 24. April 1945 an einer „Krankheit“ und wurde auf dem „alten Kriegsgefangenenfriedhof“ am Rande des Friedhofs Wehl bestattet (Feld KGF D 27). Sein Name und die Lebensdaten stehen – neben anderen – auf einer der Grabstelen, die der Volksbund in den 1950er Jahren setzen ließ.

Szolmirowez, Wincenty,

wurde 1896 in Kaloschiza im Kreis Mogilew in Weißrussland geboren. Er musste gemeinsam mit Frau und Tochter in der Futtermittelfabrik Granum in Hameln-Wangelist Zwangsarbeit leisten.

Zusammen mit seiner 12jährigen Tochter Wanda kam Szolmirowez am 5. April 1945 beim Artilleriebeschuss Hamelns in einem Splittergraben bei der Tündernschen Warte ums Leben. Er wurde mit seiner Tochter auf dem „alten Kriegsgefangenenfriedhof“ am Rande des Friedhofs Wehl in einem gemeinsamen Grab bestattet (Feld KGF D 18). Wincenty Szolmirowez' Name und die Lebensdaten stehen – neben anderen – auf einer der Grabstelen, die der Volksbund in den 1950er Jahren setzen ließ.

Taropczenko, Jakob,

wurde 1898 an einem nicht bekannten Ort geboren. Er war bis zur Befreiung vermutlich bei der Hamelner Rüstungsfabrik Kaminski im Arbeitseinsatz.

Taropczenko starb am 1. Mai 1945 wie zwölf seiner Landsleute wohl nach einer Siegesfeier im DP-Lager Kaminski an einer Alkoholvergiftung und wurde auf dem „alten Kriegsgefangenenfriedhof“ am Rande des Friedhofs Wehl bestattet (Feld KGF D 34). Sein Name und die Lebensdaten stehen – neben anderen – auf einer der Grabstelen, die der Volksbund in den 1950er Jahren setzen ließ.

Teslenko, Stefan,

wurde am 15. Dezember 1903 in Chodorkow im Kreis Schitomir in der Ukraine geboren. Er musste bei der Deutschen Reichsbahn in Springe arbeiten.

Teslenko starb am 7. März 1945 im Stadtkrankenhaus Hameln an Tuberkulose und wurde auf dem „alten Kriegsgefangenenfriedhof“ am Rande des Friedhofs Wehl bestattet (Feld KGF D 1). Sein Name und die Lebensdaten stehen – neben anderen – auf einer der Grabstelen, die der Volksbund in den 1950er Jahren setzen ließ.

Timoschenko, Iwan,

wurde 1918 geboren. Sein Geburts- und Wohnort sind unbekannt. Er war als Kriegsgefangener im Arbeitseinsatz.

Timoschenko starb am 3. Oktober 1942 an Magen-Darm-Katarrh und wurde auf dem „alten Kriegsgefangenenfriedhof“ am Rande des Friedhofs Wehl bestattet (Feld KGF A 3).

Tkatsch, Maksim,

wurde 1907 in der Ukraine geboren. Sein Heimatort ist unbekannt. Als Kriegsgefangener war er in Bad Münster im Arbeitseinsatz.

Tkatsch wurde er am 21. Oktober 1941 „beim Fluchtversuch aus dem Kriegsgefangenenlager“ erschossen. Am Tag zuvor war ein weiterer Ukrainer „auf der Flucht“ erschossen worden (Grigorij Zebulsky), was für eine gemeinsame Unternehmung spricht. Beide wurden auf dem örtlichen Friedhof bestattet (Abt. B Nr. 6 und Nr. 4), ihre Gräber mit beschrifteten Holzkreuzen kenntlich gemacht. Mit der Umbettung Anfang der 1950er Jahre auf die zentrale „Ehrenstätte für Fremdarbeiter und andere Ausländer“ in Bad Münster hat Tkatsch einen beschrifteten Grabstein erhalten.

Tosfaow, Salich,

wurde zu einem unbekannten Zeitpunkt geboren. Sein Geburts- und Wohnort sind unbekannt. Als Kriegsgefangener in Salzhemmendorf gehörte Salich Tosfaow zu einem Offizierskommando, das im Steinbruch des ortsansässigen Dolomitsteinwerkes arbeiten musste und in einem werkseigenen Lager untergebracht war.

Salich Tosfaow kam am 24. Dezember 1942 ums Leben und wurde wie sechs seiner Kameraden „am Weg nach dem Limberg“, nördlich des Eingangs des Steinbruchs, bestattet. Die Gräber wurden entsprechend dem Zeitpunkt ihrer Anlage durchnummeriert. Das Gräberareal lag derzeit auf Werksgelände. Heute ist das Gelände bewaldet und die Grabstätten sind nicht mehr kenntlich.

Trionow, Jurij,

wurde zu einem unbekannten Zeitpunkt geboren. Sein Geburts- und Wohnort sowie sein Einsatzort als Zwangsarbeiter sind ebenfalls nicht bekannt.

Trionow kam am 3. April 1945 bei einem Luftangriff auf Hameln ums Leben und wurde auf dem „alten Kriegsgefangenenfriedhof“ am Rande des Friedhofs Wehl bestattet (Feld KGF D 12). Sein Name und die Lebensdaten stehen – neben anderen – auf einer der Grabstelen, die der Volksbund in den 1950er Jahren setzen ließ.

Trochinenko, Lucian,

wurde 1905 geboren. Sein Geburts- und Wohnort sowie sein Einsatzort als Zwangsarbeiter sind nicht bekannt.

Trochinenko starb am 17. Mai 1945 und wurde auf dem „alten Kriegsgefangenenfriedhof“ am Rande des Friedhofs Wehl bestattet (Feld KGF D 46). Sein Name und die Lebensdaten stehen – neben anderen – auf einer der Grabstelen, die der Volksbund in den 1950er Jahren setzen ließ.

Trozka, Nastja,

wurde am 23. September 1925 in Derewka im Kreis Kolelewski bei Poltawa geboren. Ihr Einsatzort als Zwangsarbeiterin war Bodenwerder.

Trozka starb am 10. März 1943 im Stadtkrankenhaus Hameln an Tuberkulose und wurde auf dem Friedhof Wehl bestattet.

Trusch, Maria,

wurde am 25. Oktober 1902 geboren. Ihr Geburts- und ihr Heimatort sind unbekannt. Sie war in oder bei Bad Münster im Arbeitseinsatz.

Trusch starb am 17. August 1948 und wurde auf einem örtlichen Friedhof bestattet. Mit der Umbettung Anfang der 1950er Jahre auf die zentrale „Ehrenstätte für Fremdarbeiter und andere Ausländer“ in Bad Münster hat sie einen beschrifteten Grabstein erhalten.

Tschepeljuk, Filip,

wurde 1902 in Solotschew bei Charkow in der Ukraine geboren. Er musste in der Hamelner Rüstungsfabrik Domag arbeiten und in einem Werkslager („Unterkunftshaus Schwarz“) wohnen. Tschepeljuk kam am 6. April 1945 beim Artilleriebeschuss Hamelns ums Leben und wurde auf dem „alten Kriegsgefangenenfriedhof“ am Rande des Friedhofs Wehl bestattet (Feld KGF D 23). Sein Name und die Lebensdaten stehen – neben anderen – auf einer der Grabstelen, die der Volksbund in den 1950er Jahren setzen ließ.

Tschernij, Pjotr,

wurde am 24. August 1896 geboren. Sein Geburts- und Wohnort sind unbekannt. Er musste seit Juli 1942 in der Aerzener Maschinenfabrik arbeiten.

Tschernij starb am 7. September 1945 an Magenkrebs und wurde auf dem „alten Kriegsgefangenenfriedhof“ am Rande des Friedhofs Wehl bestattet (Feld KGF D 103). Auf diesem Areal ist sein beschrifteter Grabstein erhalten.

Tschorna, Marianka,

wurde am 9. Juni 1917 in Ljutwikiuwka geboren. Ihr Einsatzort als Zwangsarbeiterin war die Firma Voss & Sasse in Lauenau.

Tschorna starb am 18. Dezember 1943 im Stadtkrankenhaus Hameln an einer Hirnhautentzündung und wurde auf dem „alten Kriegsgefangenenfriedhof“ am Rande des Friedhofs Wehl bestattet (Feld KGF B 6). Ihr Name und die Lebensdaten stehen – neben anderen – auf einer der Grabstelen, die der Volksbund in den 1950er Jahren setzen ließ.

Twusch, Iwan,

wurde am 25. September 1902 geboren. Sein Geburts- und sein Heimatort sind unbekannt. Er war in oder bei Bad Münster im Arbeitseinsatz.

Twusch starb am 20. Dezember 1947 und wurde auf einem örtlichen Friedhof bestattet. Mit der Umbettung Anfang der 1950er Jahre auf die zentrale „Ehrenstätte für Fremdarbeiter und andere Ausländer“ in Bad Münster hat er einen beschrifteten Grabstein erhalten.

Unbekannte Tote.

Sechs Russen. Sie gehörten einer langen Marschkolonne sowjetischer Kriegsgefangener aus den Hamelner Rüstungswerken Domag und Kaminski an, die vor den vorrückenden Westalliierten in Richtung Osten „evakuiert“ wurden.

Die sechs Männer kamen am 6. April 1945 bei einem Fliegerangriff in Hohnsen ums Leben und wurden auf dem örtlichen Friedhof bestattet. Sie erhielten einen gemeinsamen Grabstein mit der Inschrift „Unbekannte Russen“.

Unbekannter Toter.

Als Kriegsgefangener in Salzhemmendorf gehörte der unbekannte Russe zu einem Offizierskommando, das im Steinbruch des ortsansässigen Dolomitsteinwerkes arbeiten musste und in einem werkseigenen Lager untergebracht war.

Der unbekannte russische Offizier kam vermutlich vor Oktober 1943 ums Leben und wurde wie sechs seiner Kameraden „am Weg nach dem Limberg“, nördlich des Eingangs des Steinbruchs, bestattet. Die Gräber wurden entsprechend dem Zeitpunkt ihrer Anlage durchnummeriert. Das Gräberareal lag derzeit auf Werksgelände. Heute ist das Gelände bewaldet und die Grabstätten sind nicht mehr kenntlich.

Unbekannte Tote.

Vier Russen. Als Kriegsgefangene werden sie Teilnehmer einer der Marschkolonnen gewesen sein, mit denen Kriegsgefangene aus Westdeutschland vor den vorrückenden Alliierten in Richtung Mitteldeutschland „evakuiert“ wurden und die dabei auch durch den Kreis Hameln-Pyrmont zogen. Die vier Männer kamen am 4. April 1945 in Groß Hilligsfeld ums Leben – vermutlich durch einen Fliegerangriff während des Marsches auf der heutigen B 217 – und wurden auf dem örtlichen Friedhof bestattet. Sie waren nicht zu identifizieren gewesen, angeblich weil polnische Kriegsgefangene ihre Papiere weggenommen hatten.

Unbekannter Toter.

Als Kriegsgefangener wird er Teilnehmer einer der Marschkolonnen gewesen sein, mit denen Kriegsgefangene aus Westdeutschland vor den vorrückenden Alliierten in Richtung Mitteldeutschland „evakuiert“ wurden und die dabei auch durch den Kreis Hameln-Pyrmont zogen. Der unbekannte Kriegsgefangene kam im März/April 1945 in Aerzen ums Leben und wurde auf dem örtlichen Friedhof bestattet.

Unbekannter Toter.

Der als Arzt bezeichnete Russe starb am 5. April 1945 in Hohnsen. Dass er bei einem Fliegerangriff ums Leben kam, wie sechs weitere Russen in diesen Tagen, lässt sich nur vermuten. Der Arzt wurde auf dem Friedhof Ahrenfeld bestattet.

Unbekannte Tote.

Fünf Russen. Sie kamen beim Luftangriff auf das Hamelner Bahnhofs- und Industriegebiet Süd am 3. April 1945 ums Leben und wurden auf dem „alten Kriegsgefangenenfriedhof“ am Rande des Friedhofs Wehl bestattet, drei von ihnen in einem Grab (Feld KGF D 15, KGF D 16, drei in KGF D 17). Sie sind als „unbekannte Russen“ mit Sterbedatum auf einer der Grabstelen – neben namentlich bekannten Umgekommenen – verzeichnet, die der Volksbund in den 1950er Jahren setzen ließ.

Unbekannte Tote.

Drei Russen. Sie erlagen am 4. April (oder Mai) 1945 ihren Verletzungen, die sie beim Luftangriff auf das Hamelner Bahnhofs- und Industriegebiet Süd am 3. April oder beim Artilleriebeschuss in den Folgetagen erlitten hatten. Sie wurden auf dem „alten Kriegsgefangenenfriedhof“ am Rande des Friedhofs Wehl bestattet (Feld KGF D 31, KGF D 32, KGF D 33). Sie sind als „unbekannte Russen“

mit Sterbedatum auf einer der Grabstelen – neben namentlich bekannten Umgekommenen – verzeichnet, die der Volksbund in den 1950er Jahren setzen ließ.

Unbekannter Toter.

Er erlag am 5. April (oder 6. Juni) 1945 seinen Verletzungen, die er beim Luftangriff auf das Hamelner Bahnhofs- und Industriegebiet Süd am 3. April oder beim Artilleriebeschuss in den Folgetagen erlitten hatte. Er wurde auf dem „alten Kriegsgefangenenfriedhof“ am Rande des Friedhofs Wehl bestattet (Feld KGF D 73). Er ist als „unbekannter Russe“ mit Sterbedatum auf einer der Grabstelen – neben namentlich bekannten Umgekommenen – verzeichnet, die der Volksbund in den 1950er Jahren setzen ließ.

Unbekannter Toter.

Er erlag am 22. Juli 1945 seinen Verletzungen, die er bei beim Luftangriff auf das Hamelner Bahnhofs- und Industriegebiet Süd am 3. April oder beim Artilleriebeschuss in den Folgetagen erlitten hatte. Er wurde auf dem „alten Kriegsgefangenenfriedhof“ am Rande des Friedhofs Wehl bestattet (Feld KGF D 101). Er ist als „unbekannter Russe“ mit Sterbedatum auf einer der Grabstelen – neben namentlich bekannten Umgekommenen – verzeichnet, die der Volksbund in den 1950er Jahren setzen ließ.

Wasikow, Mativa,

wurde zu einem unbekannten Zeitpunkt geboren. Sein Geburts- und Wohnort sind unbekannt. Er war als Zwangsarbeiter nicht in Hameln eingesetzt.

Wasikow kam am 3. April 1945 bei einem Luftangriff auf Hameln ums Leben und wurde auf dem „alten Kriegsgefangenenfriedhof“ am Rande des Friedhofs Wehl bestattet (Feld KGF D 14). Sein Name und die Lebensdaten stehen – neben anderen – auf einer der Grabstelen, die der Volksbund in den 1950er Jahren setzen ließ.

Wenger, Wera,

wurde am 5. Dezember 1922 in Slobidka-Hluskowetzka bei Odessa/Ukraine geboren. Sie musste bei der Firma Bähre in Bad Münster arbeiten.

Wenger starb am 30. Juli 1944 im Stadt Krankenhaus Hameln an Tuberkulose und wurde auf dem „alten Kriegsgefangenenfriedhof“ am Rande des Friedhofs Wehl bestattet (Feld KGF B 31). Ihr Name und die Lebensdaten stehen – neben anderen – auf einer der Grabstelen, die der Volksbund in den 1950er Jahren setzen ließ.

Wetrow, Wladimir,

wurde am 17. Juli 1920 im Bezirk Moskau geboren. Er kam in Hameln als Kriegsgefangener zum Einsatz.

Wetrow starb am 25. Oktober 1941 in einem Gefangenenlager an einer „Allgemeininfektion“ und wurde auf dem „alten Kriegsgefangenenfriedhof“ am Rande des Friedhofs Wehl bestattet (Feld KGF A 1).

Winokurow, Semion,

wurde 1889 geboren. Sein Geburts- und Wohnort sowie sein Einsatzort als Zwangsarbeiter sind nicht bekannt.

Winokurow starb am 23. Januar 1945 in Hameln und wurde auf dem „alten Kriegsgefangenenfriedhof“ am Rande des Friedhofs Wehl bestattet. Sein Name und die Lebensdaten stehen – neben anderen – auf einer der Grabstelen, die der Volksbund in den 1950er Jahren setzen ließ.

Zebulsky, Grigorij,

wurde am 5. Dezember 1918 in der Ukraine geboren. Sein Geburts- und Wohnort sind unbekannt. Er war in Bad Münster im Arbeitseinsatz.

Zebulsky wurde in Bad Münster am 20. Oktober 1941 „auf der Flucht vom Arbeitsplatz erschossen“. Einen Tag später wurde ein weiterer Ukrainer „auf der Flucht“ erschossen (Maksim Tkatsch), was für eine gemeinsame Unternehmung spricht. Beide wurden auf dem örtlichen Friedhof bestattet (Abt. B Nr. 4 und Nr. 6), ihre Gräber mit beschrifteten Holzkreuzen kenntlich gemacht. Mit der Umbettung Anfang der 1950er Jahre auf die zentrale „Ehrenstätte für Fremdarbeiter und andere Ausländer“ in Bad Münster hat Zebulsky einen beschrifteten Grabstein erhalten.

Kapitel 3

Die Opfer unter den ausländischen zivilen Zwangsarbeitern sowie den Kriegsgefangenen

3.8 Slowaken

Mirth, Ambros,

wurde am 12. März 1924 in Velke Pole geboren. Er war in Aerzen im Arbeitseinsatz.

Mirth starb in Aerzen am 27. August 1941 im Alter von siebzehn Jahren und wurde auf dem örtlichen Friedhof bestattet (Grab-Nr. 138).

Kapitel 3

Die Opfer unter den ausländischen zivilen Zwangsarbeitern sowie den Kriegsgefangenen

3.9 Tschechen

Biela, Katarina,

wurde am 29. November 1922 geboren. Ihr Heimatort ist nicht bekannt. Sie dürfte in Hameln oder der näheren Umgebung im Arbeitseinsatz gewesen sein.

Biela starb am 15. März 1945 im hiesigen Stadtkrankenhaus und wurde auf dem Friedhof Wehl bestattet (Feld F II/401).

Kristen, Karl,

wurde zu einem unbekannten Zeitpunkt geboren. Sein Geburts- und Heimatort sind nicht bekannt.

Kristen dürfte in Hameln im Arbeitseinsatz gewesen sein.

Kristen starb am 27. Mai 1941 in Hameln und wurde auf dem Deisterfriedhof bestattet (Süd, Feld I /551).

Ksander, Jozef,

wurde am 23. März 1911 in Osowe im Kreis Groß Wossow geboren und wohnte in Herschowitz. Er musste bei der Deutschen Reichsbahn in Hameln arbeiten und war im Reichsbahnlager am Güterbahnhof untergebracht.

Ksander starb am 18. August 1944 nach einem Betriebsunfall am Güterbahnhof an inneren Blutungen noch im Rettungswagen und wurde auf dem Friedhof Wehl bestattet (Feld F I/12). Mit 39 toten Zuchthausgefangenen und Zwangsarbeitern wurde Ksander im März 1972 auf Feld F II umgebettet (Feld F II/196) und erhielt einen beschrifteten Grabstein.

Stecker, Frantisek,

wurde am 30. September 1906 in Horka (oder Caslau) geboren. Er musste bei der Deutschen Reichsbahn in Hameln arbeiten und war im Reichsbahnlager am Güterbahnhof untergebracht.

Stecker kam am 5. Dezember 1944 bei einem Betriebsunfall ums Leben und wurde auf dem Friedhof Wehl bestattet (Feld F I/159).

3.10 Unbekannte Tote (erscheint in der Druckfassung nicht als eigenes Unterkapitel)

Kapitel 3

Die Opfer unter den ausländischen zivilen Zwangsarbeitern sowie den Kriegsgefangenen

3.11 Die Opfer unter den Kindern

3.11.1 Stadt Hameln und Landkreis Hameln-Pyrmont

Bazlawska, Ursula,

wurde am 7. April 1945 in Egge geboren. Ihre polnische Mutter Maryanna hatte seit 1940 auf einem Hof in Griessem arbeiten müssen, bevor sie 1942 zu einem Bauern in Egge geschickt worden war. Das Kind starb am 5. September 1945 im Alter von fünf Monaten im Stadtkrankenhaus Hameln an „Ernährungsstörungen“ und wurde auf dem „alten Kriegsgefangenenfriedhof“ am Rande des Friedhofs Wehl bestattet (Feld KGF C 16). Ihr Name und die Lebensdaten stehen – neben anderen – auf einer der Grabstelen, die der Volksbund in den 1950er Jahren setzen ließ.

Briscy, Raoul,

wurde am 17. Januar 1945 im Entbindungsheim Hemeringen-Forellental geboren. Seine Eltern, die Belgier Marie Louise und Raoul Briscy, waren in Aerzen Nr. 81 im Arbeitseinsatz. Mutter und Kind kehrten kurz nach der Geburt nach Aerzen zurück.

Dort starb das Kind nach vier Monaten, am 29. Mai 1945, an „Herzschwäche“ und wurde vermutlich auf dem örtlichen Friedhof bestattet.

Broker, Josephus,

kam am 11. März 1945 in Brockensen Nr. 35 als Frühgeburt zur Welt, als siebtes Kind der „Ehefrau“ Antoinette Bröker aus Winterswyk im niederländischen Gelderland.

Das Kind starb anderntags, am 12. März 1945, und wurde vermutlich auf dem örtlichen Friedhof bestattet.

Bszinek,

war ein Mädchen ohne Vornamen, das am 28. Dezember 1944 tot geboren wurde. Ihre polnische Mutter, Stanislaw Bszinek, musste in Bisperode arbeiten.

Ob das Kind auf dem örtlichen Friedhof bestattet wurde, ist nicht bekannt.

Burczak, Waldemar,

wurde am 15. Mai 1944 in Hameln geboren. Seine Mutter Leokadia aus dem polnischen Gnesen musste in der Rüstungsfabrik Kaminski arbeiten. Das Kind starb am 19. September 1944 im „Ostarbeiterlager“ Kuhbrückenstraße 17 im Alter von vier Monaten an Magen-Darm-Katarrh und wurde auf dem „alten Kriegsgefangenenfriedhof“ am Rande des Friedhofs Wehl bestattet (Feld KGF B 37a).

Sein Name und die Lebensdaten stehen – neben anderen – auf einer der Grabstelen, die der Volksbund in den 1950er Jahren setzen ließ.

Calus, Stefan,

wurde am 21. Juli 1945 in Hameln geboren. Seine ledige Mutter Zofia stammte aus Malusy Male im Kreis Tschenstochau, Polen, und lebte im DP-„Polenlager“ der Linsingenkaserne in Hameln.

Das Kind starb am 3. Januar 1946 im Alter von fünf Monaten in der Linsingenkaserne an „Herzschwäche“ und wurde auf dem „alten Kriegsgefangenenfriedhof“ am Rande des Friedhofs Wehl bestattet (Feld KGF C 21). Sein Name und die Lebensdaten stehen – neben anderen – auf einer der Grabstelen, die der Volksbund in den 1950er Jahren setzen ließ.

Camby, Claude,

wurde am 7. Mai 1945 als Sohn der Belgierin Claire Camby und eines Wehrmachtsangehörigen in Aerzen Nr. 112 geboren.

Der Säugling starb anderntags, am 8. Mai 1945, an „Lebensschwäche“ und wurde auf dem Aerzener Friedhof bestattet (Grab-Nr. 473).

Cecut,

war ein Junge ohne Vornamen, der am 10. Oktober 1944 in Bisperode zur Welt kam und noch an demselben Tag starb. Über seine polnische Mutter ist nichts bekannt.

Das Kind wurde auf dem Friedhof Bisperode bestattet.

Chudzik, Stanislaw,

wurde am 12. Juli 1933 in Kaszewize im Kreis Petrikau geboren. Die Eltern des Kindes, die Polen Jozef und Antonina Chudzik, waren Zwangsarbeiter an einem unbekannten Einsatzort.

Stanislaw kam als Zwölfjährige am 9. Juni 1945 im Hamelner DP-Lager Scharnhorstkaserne durch einen Stromschlag ums Leben. Sie wurde auf dem „alten Kriegsgefangenenfriedhof“ am Rande des Friedhofs Wehl bestattet (Feld KGF D 56). Ihr Name und die Lebensdaten stehen – neben anderen – auf einer der Grabstelen, die der Volksbund in den 1950er Jahren setzen ließ.

Cybula,

war ein Junge ohne Vornamen, der am 28. Dezember 1941 auf Gut Schwöbber zur Welt kam und nur eine Stunde lebte. Seine Mutter Janina stammte aus Opatow in Polen und musste seit 1940 auf dem Gut arbeiten.

Das neugeborene Kind wurde auf dem Gemeindefriedhof Aerzen bestattet.

de Leenheer, William,

wurde am 27. Februar 1945 vermutlich in Bad Pyrmont geboren. Über seine belgische Mutter ist nichts bekannt. Sie dürfte vor Ort im Arbeitseinsatz gewesen sein.

Der Säugling starb am 4. Oktober 1945 in Bad Pyrmont und wird auf einem örtlichen Friedhof bestattet worden sein.

Debatsch, Siegmund,

kam am 19. Oktober 1944 in Hameln als Frühgeburt zur Welt. Seine Mutter Maria stammte aus Antonowka im Kreis Kostopol in der damaligen Sowjetunion. Sie musste in Brökeln im Kreis Holzminden Zwangsarbeit leisten.

Das Kind starb nach zwei Wochen, am 2. November 1944, im Stadtkrankenhaus Hameln an „allgemeiner Schwäche“ und wurde auf dem Deisterfriedhof, Abt. Kinderfriedhof, bestattet (Nord III /17).

Dekownow, Sbisclaw (Zdislaw),

wurde am 28. Oktober 1943 in Hameln geboren. Seine Mutter Stefania kam aus Polen und musste bei einem Bauern in Rohrsen im Kreis Springe arbeiten.

Der Säugling starb nach einer Woche, am 5. November 1943, im Stadtkrankenhaus Hameln an Diphtherie. Zdislaw wurde auf dem Deisterfriedhof, Abt. Kinderfriedhof, bestattet (Nord III /201).

Derer, Emil,

wurde am 12. Mai 1936 in Velke Pole in der Slowakei geboren. Sein Heimatort ist nicht bekannt. Das knapp neunjährige Kind starb kurz nach der Befreiung am 22. April 1945 in Aerzen, wo seine Familie untergebracht war, und wurde auf dem örtlichen Friedhof bestattet (Grab-Nr. 462).

Dortschain (oder Dorshiw), Iwan Chacha,

wurde am 12. März 1930 in Elista im sowjetischen Kalmückengebiet geboren und wohnte in Nikolajew. Das Kind musste in der Hamelner Rüstungsfabrik Domag arbeiten.

Der vierzehnjährige Junge starb am 19. September 1944 im „Ostarbeiterlager“ Kuhbrückenstraße an einer „Selbstalkoholvergiftung“ und wurde auf dem „alten Kriegsgefangenenfriedhof“ am Rande des Friedhofs Wehl bestattet (Feld KGF B 36). Sein Name und die Lebensdaten stehen – neben anderen – auf einer der Grabstelen, die der Volksbund in den 1950er Jahren setzen ließ.

Drozd, Jozef,

wurde am 14. März 1944 auf der Domäne Grohnde geboren. Seine Mutter Genovefa stammte aus Myszkowice im Kreis Turek, Polen, und musste seit Mai 1940 auf der Domäne arbeiten.

Das Kind starb am 29. Juli 1945 im Alter von einem Jahr an einer Lungenentzündung und wurde vermutlich auf dem örtlichen Friedhof beigesetzt.

Faltynowski, Kazimiersz,

wurde am 24. August in einem nicht genannten Jahr geboren. Die Eltern des Jungen, die Polen Stanislaw und Marta, geb. Markowski, stammten aus dem westpreußischen Kreis Straßburg und mussten für die Deutsche Reichsbahn in Hameln arbeiten sowie in der „Eisenbahnerbaracke“ Deisterstraße 115 wohnen.

Das Kind starb am 23. Februar 1943 an Tuberkulose und wurde vermutlich auf dem Friedhof Wehl bestattet.

Futorska-Michalczyk, Jan,

wurde am 10. April 1945 in Königsförde geboren und am 10. Mai 1945 unter dem Nachnamen des polnischen Vaters, Michalczyk, getauft. Seine Mutter Paraska, eine ethnische Ukrainerin, stammte aus dem galizischen Kreis Tarnopol und war seit 1942 in Königsförde als Zwangsarbeiterin zum Einsatz gekommen.

Das Kind starb am 4. Dezember 1945 im Alter von acht Monaten an „Ernährungsstörungen“ und wurde auf dem „alten Kriegsgefangenenfriedhof“ am Rande des Friedhofs Wehl bestattet (Feld KGF C 20). Sein Name und die Lebensdaten stehen – neben anderen – auf einer der Grabstelen, die der Volksbund in den 1950er Jahren setzen ließ.

Gajer, Franciszek,

wurde am 12. November 1942 geboren. Sein Vater Aloizy heiratete die Mutter, Helena Daktera, kurz nach der Befreiung. Die Einsatzorte der beiden Polen als Zwangsarbeiter sind nicht bekannt.

Das Kind starb am 4. März 1946 im polnischen DP-Lager „Auf der Höhe“ an Diphtherie und wurde auf dem „alten Kriegsgefangenenfriedhof“ am Rande des Friedhofs Wehl bestattet (Feld KGF C 23).

Sein Name und die Lebensdaten stehen – neben anderen – auf einer der Grabstelen, die der Volksbund in den 1950er Jahren setzen ließ.

Gorniak, Stanislaw,

wurde am 26. November 1940 im Kreiskrankenhaus Hameln geboren. Seine ledige Mutter Maria stammte aus Zajaczkow im Kreis Ilza in Polen. Sie arbeitete schon vor dem Krieg in Detmold. Seit 6. März 1940 war sie in Herkendorf bei einem Bauern im Arbeitseinsatz. Vater wird Jan Dobron gewesen sein, der bei demselben Bauern arbeiten mußte und den Maria kurz nach Kriegsende heiratete. Das wohl bereits todkranke Kind wurde am 3. April 1941 getauft, wofür die Genehmigung der Kreisbehörde eingeholt werden mußte.

Stanislaw starb am 9. April 1941 in Halvestorf und wurde auf dem örtlichen Friedhof bestattet.

Grabko, Franja,

wurde 1939 in Paleske im Gebiet Halopinitzki geboren. Als Wohnort wird Glusk im Kreis Polesje in der Sowjetunion genannt. Zusammen mit einem Bruder und ihrer Mutter Nadja wurde das Mädchen im August 1944 nach Hameln ins „Ostarbeiterlager“, Kuhbrückenstraße 17, gebracht. Ihre Mutter musste in der Hamelner Rüstungsfabrik Domag arbeiten.

Das fünfjährige Kind starb am 16. September 1944 im Lager an Tuberkulose und wurde auf dem „alten Kriegsgefangenenfriedhof“ am Rande des Friedhofs Wehl bestattet (Feld KGF B 40). Ihr Name und die Lebensdaten stehen – neben anderen – auf einer der Grabstelen, die der Volksbund in den 1950er Jahren setzen ließ.

Grassinova, Valeria,

wurde 1944 geboren. Vermutlich war ihre polnische Mutter in Holzminden im Arbeitseinsatz. Der Säugling starb am 22. Dezember 1944 im Stadtkrankenhaus Hameln. Valeria wurde auf dem „alten Kriegsgefangenenfriedhof“ am Rande des Friedhofs Wehl bestattet (Feld KGF C 4).

Hapanowa, Tamara,

wurde am 9. Mai 1944 im „Ostarbeiterlager“ Kuhbrückenstraße 17 in Hameln geboren. Ihre Mutter Natalia aus Orlaske im Gebiet Klintnja in der Sowjetunion musste in der Hamelner Rüstungsfabrik Domag arbeiten.

Das Kind starb am 16. September 1944 im „Ostarbeiterlager“ an einem Darmkatarrh und wurde auf dem „alten Kriegsgefangenenfriedhof“ am Rande des Friedhofs Wehl bestattet (Feld KGF B 42). Ihr Name und die Lebensdaten stehen – neben anderen – auf einer der Grabstelen, die der Volksbund in den 1950er Jahren setzen ließ.

Hermans, Jean Pierre,

wurde am 14. Januar 1945 in Hameln geboren. Seine Mutter war die ledige Handschuhnäherin Maria Hermans, eine Niederländerin, sein Vater der Arbeiter Georges Francois aus Paris.

Das Kind starb im Alter von drei Monaten am 12. April 1945 und wurde auf dem Friedhof Wehl bestattet (Feld C Ia/12).

Hidrowez, Emilia,

wurde am 20. Februar 1945 in Hameln geboren, vermutlich im Granum-Lager, Wertheimerstraße 26. Ihre Mutter Wladyslawa, eine Polin, stammte aus Glusk-Poleskoje und musste bei der Futtermittelfabrik Granum arbeiten.

Das Kind starb am 3. Mai 1945 im Alter von knapp drei Monaten infolge eines Unfalls und wurde auf dem „alten Kriegsgefangenenfriedhof“ am Rande des Friedhofs Wehl bestattet (Feld KGF C 6).

Hrabko, Michail,

wurde am 13. Juni 1939 in Cholopenitsche im Kreis Polesje in der Sowjetunion geboren. Seine Mutter Darja musste in der Futtermittel-Fabrik Granum in Hameln-Wangelist arbeiten.

Das fünfjährige Kind starb am 13. Oktober 1944 im Granum-Lager an einem Hungerödem und Durchfall und wurde auf dem „alten Kriegsgefangenenfriedhof“ am Rande des Friedhofs Wehl bestattet (Feld KGF B 43). Sein Name und die Lebensdaten stehen – neben anderen – auf einer der Grabstelen, die der Volksbund in den 1950er Jahren setzen ließ.

Humenna, Hyla,

wurde am 17. April 1945 geboren. Ihre Mutter Emilia war Polin und stammte aus Koniochy im Kreis Brzezany in Galizien; sie hatte in Coppenbrügge Nr. 41 arbeiten müssen.

Hyla starb am 26. April 1945 im Kreiskrankenhaus Hameln und wurde auf dem Deisterfriedhof, Abt. Kinderfriedhof, bestattet (Nord III /49).

Ircha, Valeria,

wurde am 14. März 1943 im Lager am Langen Wall 1-3 in Hameln geboren. Ihre Eltern Maria und Pjotr, die aus Swatowo im Kreis Woroschilowgrad in der Sowjetunion stammten, mussten in Hameln Zwangsarbeit leisten.

Das Kind starb nach fünf Monaten, am 17. August 1943, im Stadtkrankenhaus Hameln an Lungenentzündung und wurde auf dem „alten Kriegsgefangenenfriedhof“ am Rande des Friedhofs Wehl bestattet (Feld KGF B 32). Ihr Name und die Lebensdaten stehen – neben anderen – auf einer der Grabstelen, die der Volksbund in den 1950er Jahren setzen ließ.

Iwaniuk, Olga,

wurde am 2. Februar 1944 geboren. Ihre ledige Mutter Olga war Weißrussin und stammte aus Kowela im Kreis Bielsk im Bezirk Bialystok. Seit 8. November 1941 war sie als Landarbeiterin in Bantorf im Einsatz.

Der Säugling starb nach einer Woche an „allg. Schwäche“ am 8. Februar 1944 im Stadtkrankenhaus Hameln. Olga wurde auf dem Deisterfriedhof, Abt. Kinderfriedhof, bestattet (Nord III /212). Ihre Mutter wurde am 15. März nach Hemeringen zur Arbeit im Sägewerk Clasing versetzt.

Jakubowska, Stanislaw,

wurde am 20. Juni 1944 in Bisporode geboren. Seine ledige Mutter, eine Polin, deren Vornamen nicht bekannt ist, war vor Ort im Arbeitseinsatz.

Das Kind starb nach zehn Tagen, am 30. Juni 1944, und wurde auf dem örtlichen Friedhof bestattet.

Jannssen, Monika,

wurde am 18. Februar 1944 in den Niederlanden geboren. Ihre Mutter Marie, eine ledige Postangestellte, kam im September 1944 aus dem niederländischen Breda nach Thüste.

Das Kind starb im Alter von einem Jahr am 26. Juli 1945 in Hameln und wurde auf dem Friedhof Wehl bestattet (Feld C I/25). Nach ihrer Umbettung um 1975 auf Feld F II erhielt Monika einen beschrifteten Grabstein.

Kaminski, Jozef,

wurde am 5. August 1941 in Bessinghausen geboren. Seine Mutter Cezylia stamme aus Kowale Panskie in Polen und war hier als Zwangsarbeiterin im Einsatz.

Das Kind starb nach einem Tag, am 6. August 1941, und wurde vermutlich auf dem örtlichen Friedhof bestattet.

Kesko, Antoni,

wurde am 20. Mai 1942 in Minsk geboren. Seine Eltern, die Sowjetbürger Antoni und Nina Kesko, mussten in der Hamelner Rüstungsfabrik Kaminski arbeiten.

Das Kind starb zweijährig am 18. August 1944 im Lager Kaminski in der Kuhbrückenstraße an einer Lungenentzündung und wurde auf dem „alten Kriegsgefangenenfriedhof“ am Rande des Friedhofs Wehl bestattet (Feld KGF B 33). Sein Name und die Lebensdaten stehen – neben anderen – auf einer der Grabstelen, die der Volksbund in den 1950er Jahren setzen ließ.

Kolodynskow, Ludwig,

wurde am 31. Januar 1944 als Zwillingsskind in Thüste geboren. Seine Mutter Kazimiera stammte aus Michow im Kreis Pulawy, Polen, und war seit April 1943 auf einem hiesigen Hof als Zwangsarbeiterin im Einsatz.

Der Junge starb wie sein Bruder nach wenigen Tagen, am 5. Februar 1944, und wurde zusammen mit seinem Bruder Stanislaw auf dem örtlichen Friedhof im „Kinderreihengrab Nr. 5“ bestattet.

Kolodynskow, Stanislaw,

wurde am 31. Januar 1944 als Zwillingsskind in Thüste geboren. Seine Mutter Kazimiera stammte aus Michow im Kreis Pulawy, Polen, und war seit April 1943 auf einem hiesigen Hof als Zwangsarbeiterin im Einsatz.

Der Junge starb wie sein Bruder nach wenigen Tagen, am 6. Februar 1944, und wurde zusammen mit seinem Bruder Ludwig auf dem örtlichen Friedhof im „Kinderreihengrab Nr. 5“ bestattet.

Komarowa, Maria,

wurde am 2. Januar 1930 in Klemionowa im Gebiet Orel in der Sowjetunion geboren. Das Mädchen musste auf einem Bauernhof in Ottenstein arbeiten.

Das Kind starb 14jährig am 17. Juli 1944 im Stadtkrankenhaus Hameln an einem „Lungenstau“ und wurde auf dem „alten Kriegsgefangenenfriedhof“ am Rande des Friedhofs Wehl bestattet (Feld KGF B 28). Ihr Name und die Lebensdaten stehen – neben anderen – auf einer der Grabstelen, die der Volksbund in den 1950er Jahren setzen ließ.

Kondolow, Wladyslaw,

wurde am 26. Juli 1943 auf der Domäne Ohsen geboren. Seine Mutter Marja stammte aus Ostrowo in Polen und war zwischen 1940 und 1943 auf Höfen in Thüste und Dehmke als Zwangsarbeiterin im Einsatz, um schließlich auf die Domäne zu kommen.

Das Kind starb nach drei Tagen, am 29. Juli 1943, an „Lebensschwäche“ und wurde vermutlich auf dem örtlichen Friedhof bestattet.

Korenskowa, Lydia,

kam am 5. August 1944 im „Ostarbeiterlager“ Kuhbrückenstraße in Hameln als Frühgeburt zur Welt. Ihre Mutter Maria stammte aus Kramatorskaja im Gebiet Stalino in der damaligen Sowjetunion. Sie musste in der Hamelner Rüstungsfabrik Domag arbeiten.

Das Kind, eine Frühgeburt, starb nach zwei Wochen, am 21. August 1944 im „Ostarbeiterlager“. Lydia wurde auf dem Deisterfriedhof, Abt. Kinderfriedhof, bestattet (Nord III /1).

Kostrzewski, Stanislaw,

wurde am 6. Juli 1947 vermutlich in Bad Münster geboren. Über die polnische Mutter des Kindes ist nichts bekannt.

Stanislaw starb am 13. September 1947 und wurde auf einem örtlichen Friedhof bestattet. Mit der Umbettung Anfang der 1950er Jahre auf die zentrale „Ehrenstätte für Fremdarbeiter und andere Ausländer“ in Bad Münster hat Stanislaw einen beschrifteten Grabstein erhalten.

Koterba, Theofil,

wurde am 20. Dezember 1943 in Hastenbeck geboren. Seine Eltern, die Polen Agnieszka und Tomasz Koterba, stammten aus Kluski im Kreis Wielun und mussten seit 1942 auf Gut Hastenbeck arbeiten. Das Kind starb am 6. Februar 1945 und wurde auf dem örtlichen Friedhof bestattet (Grab-Nr. 283). Das Grab erhielt einen beschrifteten Grabstein.

Kuleta, Stanislaw,

wurde am 9. Januar 1945 in Eldagsen geboren. Seine Mutter Maria war Polin und stammte aus Radesziska im Kreis Dworska. Sie musste in Eldagsen Zwangsarbeit leisten. Mit seiner Mutter ins Stadtkrankenhaus Hameln gebracht, starb der Säugling am 16. Januar 1945 im Alter von einer Woche an „allg. Schwäche“ und „Ernährungsstörungen“. Stanislaw wurde auf dem Deisterfriedhof, Abt. Kinderfriedhof, bestattet (Nord III /32). Seine Mutter Maria überlebte das Wochenbett nicht. Sie scheint in seinem Grab mit bestattet worden zu sein.

Kutschinska (oder Kutulinska), Katja,

wurde am 29. Mai 1944 in Wallensen geboren. Ihre Mutter Maria stammte aus Zmolka im Gebiet Schepetowka in der Sowjetunion und musste seit Juni 1942 auf einem hiesigen Bauernhof arbeiten. Das Kind starb am 21. Dezember 1944 im Alter von sieben Monaten an „Krämpfen“ und wurde Heiligabend auf dem Gemeindefriedhof Wallensen bestattet.

Kuzenko, Stefan,

wurde am 30. Dezember 1946 in einem DP-Lager (englisch: DP-Camps, DP: Displaced Person) in Bennigsen geboren. Die ukrainischen Eltern Zofija und Theodor waren seit 1941/42 in Klein Berkel als Zwangsarbeiter im Einsatz gewesen. Der Säugling starb am 3. Mai 1947 in Hameln an „Ernährungsstörungen“ und wurde auf dem „alten Kriegsgefangenenfriedhof“ am Rande des Friedhofs Wehl bestattet (Feld KGF C 26).

Lebedewa, Ira,

wurde am 5. Juni 1939 in Karebij im Kreis Mogilew in Weißrussland geboren. Ihre Mutter Maria musste in der Hamelner Rüstungsfabrik Kaminski arbeiten. Das fünfjährige Kind kam zusammen mit seiner Mutter Maria am 5. April 1945 beim Artilleriebeschuss Hamelns in einem Splittergraben ums Leben und wurde auf dem „alten Kriegsgefangenenfriedhof“ am Rande des Friedhofs Wehl bestattet (Feld KGF D 20). Ihr Name und die Lebensdaten stehen – neben anderen – auf einer der Grabstelen, die der Volksbund in den 1950er Jahren setzen ließ.

Lentschuk, Wladislaw,

wurde am 4. Januar 1945 in Hameln geboren. Der Säugling, über dessen polnische Mutter nichts bekannt ist, starb vier Wochen später am 31. Januar 1945 in Marienau und wurde auf dem örtlichen Friedhof bestattet.

Lewandowski, Janek,

wurde am 25. November 1943 in Reinerbeck-Bruch geboren. Seine Mutter Marta, eine Ukrainerin, stammte aus Rydomel im Kreis Kamenez-Podolsk und war seit Mai 1942 auf einem hiesigen Bauernhof im Einsatz.

Das Kind starb nach vier Tagen am 29. November 1943 an „Schwäche“ und wurde auf dem örtlichen Friedhof bestattet.

Marczewska, Barbara,

wurde am 9. Juni 1945 in Hameln geboren. Ihre ledige Mutter Kazimiera stammte aus Kutno in Polen. Als ehemalige Zwangsarbeiterin war sie im DP-Lager Scharnhorstkaserne untergebracht.

Das Kind starb am 21. August 1945 im UNRRA-Hospital Hermannschule im Alter von zwei Monaten an „Ernährungsstörungen“ und wurde auf dem „alten Kriegsgefangenenfriedhof“ am Rande des Friedhofs Wehl bestattet (Feld KGF C 13). Ihr Name und die Lebensdaten stehen – neben anderen – auf einer der Grabstelen, die der Volksbund in den 1950er Jahren setzen ließ.

Martelé, Renata Maria,

wurde am 9. Oktober 1944 in Hameln geboren. Nach der Befreiung zog sie mit ihrer belgischen Mutter Suzanne ins DP-Lager Linsingen-Kaserne.

Dort starb der Säugling im Alter von sieben Monaten am 3. Mai 1945 und wurde auf dem Friedhof Wehl bestattet (Feld C Ia/18).

Maschotta, Edmund,

wurde am 15. Mai 1943 in Börry geboren. Seine Eltern, die Polen Waleria und Leo Maschotta, waren auf einem Bauernhof in Börry als Zwangsarbeiter im Einsatz.

Das Kind starb am 16. August 1943 im Alter von drei Monaten und wurde vermutlich auf dem örtlichen Friedhof bestattet.

Matlach, Peter,

wurde am 12. April 1943 in Grupenhagen geboren. Sein Vater Stefan, ein Ukrainer aus Galizien, musste in der örtlichen Molkerei arbeiten. Nach der Befreiung scheint er in Hameln sesshaft geworden zu sein.

Das Kind starb im Alter von vier Jahren am 15. Dezember 1947 an der Ruhr und wurde auf dem Friedhof Wehl bestattet.

Michalak, Czeslaw,

wurde am 17. Juni 1937 in Zallin im Bezirk Cholm als Sohn der Polen Paulina und Heinrich Michalik geboren. Seine Mutter war auf einem Hof in Oldendorf als Zwangsarbeiterin im Einsatz.

Das siebenjährige Kind starb am 7. Oktober 1944 an einer Lungenentzündung in Oldendorf und wurde auf dem örtlichen Friedhof bestattet.

Mokarowa, Valentina,

wurde am 5. Mai 1944 vermutlich in Haverbeck geboren. Ihre namentlich nicht bekannte Mutter, die aus der Sowjetunion kam, dürfte vor Ort im Arbeitseinsatz gewesen sein.

Der Säugling starb sieben Wochen später und wird auf dem örtlichen Friedhof bestattet worden sein.

Napierala, Aniela,

wurde am 25. März 1944 in Hameln geboren. Ihre Mutter Marja Amalie stammte aus Liskow im Kreis Kalisch, Polen, und war seit Juni 1940 in Hachmühlen als Zwangsarbeiterin im Einsatz. Als Schwangere wurde sie im November 1943 auf einen Hof in Dehmkerbrock-Rodenbeck versetzt. Dort starb der Säugling am 31. Mai 1944 im Alter von zwei Monaten und wurde vermutlich auf dem örtlichen Friedhof bestattet.

Nathan, Angelika,

wurde am 30. Januar 1945 vermutlich in Marienau geboren. Ihre vermutlich polnische Mutter dürfte in Marienau im Arbeitseinsatz gewesen sein.

Der Todesort des Säuglings, der zwei Monate nach seiner Geburt am 30. März 1945 starb, war Marienau. Angelika wurde auf dem örtlichen Friedhof bestattet.

Dass es sich um ein polnisches Mädchen handelte, ist eine Vermutung, wird doch die Nationalität in den Sterbeunterlagen nicht genannt.

Olczyk, Stanislaw Kazimierz,

kam am 23. Oktober 1943 in Lüdersen als Frühgeburt zur Welt. Seine Mutter Stanislaw aus Garbalin im Kreis Lentschütz, Polen, musste bei einem hiesigen Bauern Zwangsarbeit leisten.

Das Kind starb nach zehn Tagen, am 4. November 1943, im Stadtkrankenhaus Hameln an Diphtherie. Ob Stanislaw in Lüdersen oder Hameln bestattet wurde, ist ungeklärt.

Olijnik (oder Gliny), Matrona,

wurde am 7. November 1943 in Wallensen tot geboren. Ihre ledige Mutter Matrona stammte aus Tarnopol in Galizien und musste seit dem 12. August 1942 in Wallensen als Landarbeiterin tätig sein. Die tote Neugeburt wurde noch am selben Tag auf dem örtlichen Friedhof bestattet.

Opanasenko, Alfred,

wurde am 16. Januar 1945 in Hameln geboren. Seine Mutter Alexandra war Polin und stammte aus Schtschebre im Kreis Sums. Sie musste seit Mai 1943 auf einem Bauernhof in Afferde arbeiten.

Das Kind starb am 28. Januar 1945 im Krankenhaus Hameln an „allgemeiner Schwäche“. Alfred wurde auf dem Deisterfriedhof, Abt. Kinderfriedhof, bestattet (Nord III /37).

Osinski, Jurek,

wurde am 21. September 1932 in Zichenau geboren. Der Junge lebte bei seiner Mutter Sophia, einer Polin, die in Bad Münster-Rahlmühle als Zwangsarbeiterin im Einsatz war.

Das zwölfjährige Kind starb am 29. Januar 1945 an „Kreislaufschwäche“ im Krankenhaus Hameln und wurde auf dem „alten Kriegsgefangenenfriedhof“ am Rande des Friedhofs Wehl bestattet (Feld KGF C 7). Sein Name und die Lebensdaten stehen – neben anderen – auf einer der Grabstelen, die der Volksbund in den 1950er Jahren setzen ließ.

Owczarczyk, Zdislaw,

wurde am 12. Juli 1945 vermutlich in Marienau geboren. Über seine polnische Mutter ist nichts bekannt.

Der Säugling starb nach sechs Wochen am 30. August 1945 in Marienau und wird auf dem örtlichen Friedhof bestattet worden sein.

Paczyk, Bronislaw,

wurde am 12. Mai 1945 auf der Domäne Ohsen geboren. Seine Mutter Stanislawa stammte aus Kabel im Kreis Wielun, sein Vater Zygmunt aus Tschenstochau. Beide waren als polnische Zwangsarbeiter auf der Domäne im Einsatz gewesen, die Mutter seit Mai 1940.

Das Kind starb am 27. August 1945 im Stadtkrankenhaus Hameln im Alter von drei Monaten und wurde auf dem „alten Kriegsgefangenenfriedhof“ am Rande des Friedhofs Wehl bestattet (Feld KGF C 14). Sein Name und die Lebensdaten stehen – neben anderen – auf einer der Grabstelen, die der Volksbund in den 1950er Jahren setzen ließ.

Papay, Gertrud,

wurde am 25. Februar 1943 in Harderode geboren. Über ihre polnische Mutter ist nichts bekannt. Das Kind starb am 25. Januar 1944 in Harderode und wurde auf dem örtlichen Friedhof bestattet. Gertruds jüngere Schwester Monika starb gut ein Jahr später, noch am Tage ihrer Geburt.

Papay, Monika,

kam am 6. Mai 1945 in Harderode zur Welt. Über ihre polnische Mutter ist nichts bekannt. Das Kind überlebte den Tag seiner Geburt nicht. Seine Schwester Gertrud war gut ein Jahr zuvor im Alter von 11 Monaten gestorben. Monika wurde auf dem Friedhof Harderode bestattet.

Paprocka, Eva,

wurde am 22. März 1944 auf der Domäne Ohsen geboren. Ihre Eltern Konstancija und Stanislaw Paprocki stammten aus dem westpolnischen Ostrowo und mussten auf der Domäne Zwangsarbeit leisten.

Das Kind starb noch am Tag der Geburt an „allgemeiner Schwäche“ und wurde vermutlich auf dem örtlichen Friedhof bestattet.

Pawlik, Erika,

wurde am 25. Mai 1944 in Börry geboren. Ihre Mutter Hanna stammte aus dem ukrainischen Poltawa und musste im Dorf auf einem Bauernhof arbeiten.

Der Säugling starb knapp zwei Wochen später, am 4. Juni 1944, und wurde auf „hiesigem Friedhof unter den Kindergräbern“ bestattet.

Pelka, Monika,

wurde am 27. Juli 1944 in Kemnade geboren. Ihre polnische Mutter Janina war dort im Arbeitseinsatz. Das Kind starb nach knapp drei Wochen, am 15. August 1944, in Kemnade an Brechdurchfall und wurde auf dem „Ausländerfriedhof“ im Junkersgrund südlich von Bodenwerder bestattet.

Auf dem Friedhof mit insgesamt sechs erhaltenen Gräbern ist von den Bürgern von Bodenwerder ein Denkstein mit einer Erinnerungstafel gesetzt worden.

Petrow, Dimitri,

wurde am 19. Mai 1941 in Nowaja im Kreis Leningrad in Rußland geboren. Seine Mutter Marija musste seit Mai 1943 bei einem Pyrmonter Gastwirt arbeiten und seit Juni 1943 in der Hamelner Rüstungsfabrik Domag.

Das Kind starb am 28. Mai 1944 im „Ostarbeiterlager“ Kuhbrückenstraße im Alter von drei Jahren an „Krämpfen“ und wurde auf dem „alten Kriegsgefangenenfriedhof“ am Rande des Friedhofs Wehl bestattet (Feld KGF B 14). Sein Name und die Lebensdaten stehen – neben anderen – auf einer der Grabstelen, die der Volksbund in den 1950er Jahren setzen ließ.

Polak-Bakker, Gertrude Wilhelmina,

wurde am 21. März 1944 in Utrecht in den Niederlanden geboren.

Ihre Mutter dürfte in Voremberg im Arbeitseinsatz gewesen sein, denn der Säugling starb am 27. Oktober 1944 in Voremberg und wurde auf dem Gemeindefriedhof bestattet (Grab-Nr. 164).

Proc, Walentina,

wurde am 26. April 1945 in Hameln geboren. Ihre Eltern, die Sowjetbürger Iwan und Rosa Proc, waren als Zwangsarbeiter in einer Afferder Mühle beschäftigt gewesen.

Der Säugling starb am 2. Mai 1945 im Kreiskrankenhaus Wilhelmstraße an „Lebensschwäche“ und wurde vermutlich auf dem Friedhof Wehl bestattet.

Prokain, Stefan,

wurde am 9. Januar 1945 geboren. Seine ledige Mutter Elisabeth galt derzeit als „Volksdeutsche“ und stammte aus Krickherhan in Polen. Vermutlich arbeitete sie als Hausgehilfin in Hameln. Vater dürfte der Pole Stefan Molnar gewesen sein, den Elisabeth am 20. Mai 1945 in Hameln heiratete. Das Paar soll nach Brasilien ausgewandert sein.

Der Säugling starb am 8. Mai 1945 im Stadtkrankenhaus Hameln und wurde auf dem „alten Kriegsgefangenenfriedhof“ am Rande des Friedhofs Wehl bestattet (Feld KGF C Ia/19).

Pryslak, Marie,

kam am 2. Februar 1945 in Behrensen tot zur Welt. Ihre namentlich nicht bekannte Mutter, die aus der Sowjetunion kam, dürfte hier Zwangsarbeiterin gewesen sein. Das Kind wurde auf dem örtlichen Friedhof bestattet.

Rackowska, Christoph,

wurde am 21. Juli 1944 in Segelhorst geboren. Seine Mutter war die Warschauerin Leokadia Rackowska, die als polnische Landarbeiterin in Segelhorst Nr. 1 im Einsatz war.

Der Säugling starb drei Monate später am 26. Oktober 1944 und wurde auf dem Friedhof in Segelhorst bestattet (Grab-Nr. 103). Seine Mutter verließ Segelhorst nach ihrer Befreiung in Richtung Frankreich.

Renkel, Mieczyslaw,

wurde am 23. Januar 1935 geboren. Sein Geburts- und sein Heimatort sind unbekannt. Die polnische Mutter des Kindes war in oder bei Bad Münde im Arbeitseinsatz.

Mieczyslaw starb im Alter von elf Jahren am 14. Dezember 1946 und wurde auf einem örtlichen Friedhof bestattet. Mit der Umbettung Anfang der 1950er Jahre auf die zentrale „Ehrenstätte für Fremdarbeiter und andere Ausländer“ in Bad Münde hat er einen beschrifteten Grabstein erhalten.

Romanenko, Nikolai,

wurde am 29. Mai 1945 geboren. Seine namentlich nicht bekannte Mutter, die aus der Sowjetunion kam, dürfte in Marienau im Arbeitseinsatz gewesen sein.

Der Säugling starb am 9. September 1945 in Marienau und wurde auf dem örtlichen Friedhof bestattet.

Rutschenko, Galina,

wurde am 10. April 1944 geboren. Der Einsatzort ihrer vermutlichen Mutter Olga, die aus der Sowjetunion kam, ist nicht bekannt.

Der Säugling starb am 26. April 1944 in Alter von zwei Wochen und wurde auf dem „alten Kriegsgefangenenfriedhof“ am Rande des Friedhofs Wehl bestattet. Ihr Name und die Lebensdaten stehen – neben anderen – auf einer der Grabstelen, die der Volksbund in den 1950er Jahren setzen ließ.

Rybak, Johann,

wurde am 24. Februar 1943 in Bad Münster geboren. Seine namentlich nicht bekannte Mutter wird polnische Zwangsarbeiterin in Bad Münster gewesen sein.

Der Säugling starb am 2. Mai 1943 an „Schwäche“ und wurde auf dem Friedhof Bad Münster bestattet. Mit der Umbettung Anfang der 1950er Jahre auf die zentrale „Ehrenstätte für Fremdarbeiter und andere Ausländer“ in Bad Münster hat Johann einen beschrifteten Grabstein erhalten.

Rzepka, Halina,

wurde am 10. April 1944 in Hameln geboren. Ihre Mutter Czeslawa stammte aus Lubin im Kreis Leslau, Polen, und musste als Hausgehilfin Zwangsarbeit im Hamelner Hotel „Bremer Schlüssel“ in der Wendenstraße 13 leisten.

Dort starb der Säugling nach sechs Wochen, am 26. Mai 1944, an Krämpfen und wurde auf dem „alten Kriegsgefangenenfriedhof“ am Rande des Friedhofs Wehl bestattet (Feld KGF B 21).

Sadowski, Tadeusz,

wurde am 17. Dezember 1943 in Hameln geboren.

Seine ledige Mutter Janina stammte aus Warschau und musste seit Dezember 1942 in Möbelfabriken in Lauenstein und Münster Zwangsarbeit leisten, bevor sie im Dezember 1943 auf einen Hof in Oldendorf kam.

Tadeusz starb im Alter von sechs Wochen, am 27. Januar 1944, laut offiziellen Angaben an „Lungenentzündung“ und wurde auf dem Friedhof in Oldendorf bestattet.

Samojlenko, Anna,

wurde am 9. Oktober 1943 geboren. Ihre Eltern stammten aus Tjuborowka im Gebiet Nikolajew in der Ukraine und mussten auf Bauernhöfen in Gellersen arbeiten.

Nach der Befreiung im polnischen DP-Lager „Auf der Höhe“ untergebracht, starb das keine zwei Jahre alte Kind am 15. Mai 1946 in Hameln an einem Lungenödem und wurde auf dem „alten Kriegsgefangenenfriedhof“ am Rande des Friedhofs Wehl bestattet (Feld KGF C 24).

Samulik, Nikolaj,

wurde am 5. Dezember 1943 in Hameln geboren. Seine Mutter Dumna stammte aus Gluska in der Ukraine. Sie war als Zwangsarbeiterin bei der Rüstungsfabrik Domag im Einsatz und musste im Lager Kuhbrückenstraße 17 leben.

Dort starb der neun Monate alte Säugling am 19. September 1944 an einer Lungenentzündung und wurde auf dem „alten Kriegsgefangenenfriedhof“ am Rande des Friedhofs Wehl bestattet (Feld KGF B 41). Sein Name und die Lebensdaten stehen – neben anderen – auf einer der Grabstelen, die der Volksbund in den 1950er Jahren setzen ließ.

Scherbakow,

war ein Junge ohne Vornamen, der am 20. Juli 1943 im „Ostarbeiterlager“ Kuhbrückenstraße tot zur Welt kam. Seine Mutter Habia stammte aus einem Dorf bei Mocholow (Mogilew) in Weißrußland und musste in der Lagerei der Rüstungsfabrik Domag arbeiten. Ob das Kind auf dem Friedhof Wehl bestattet wurde, ist nicht bekannt.

Siniechinow, Andrzej Slawomir,

wurde am 3. Januar 1946 in Hameln geboren, vermutlich im DP-Lager Linsingen-Kaserne (englisch: DP-Camp, DP: Displaced Person). Über seine polnische Mutter ist nichts bekannt.

Der Säugling starb im Alter von vier Wochen wie seine Mutter Maria am 31. Januar 1946 an Lungenentzündung und wurde auf dem 'alten Kriegsgefangenenfriedhof' am Rande des Friedhofs Wehl bestattet (Feld KGF C 22).

Smirnow, Wladimir,

wurde am 12. Mai 1944 in Hameln geboren, vermutlich im „Ostarbeiterlager“ Kuhbrückenstraße. Seine Eltern Olga und Nikolai stammten aus dem Gebiet Leningrad in Rußland und mussten in der Rüstungsfabrik Kaminski arbeiten.

Wladimir starb am 7. Januar 1945 im Alter von acht Monaten im „Ostarbeiterlager“ Kuhbrückenstraße an einer Lungenentzündung und wurde auf dem „alten Kriegsgefangenenfriedhof“ am Rande des Friedhofs Wehl bestattet (Feld KGF C 5).

Smus, Stefan,

wurde am 1. August 1943 in Postholz geboren. Seine polnischen Eltern und älteren Geschwister waren im Mai 1943 auf Gut Postholz zur Zwangsarbeit gekommen.

Das Kind starb im Alter von fünf Wochen am 8. September 1943 und wurde mit seiner am Tag zuvor verstorbenen Mutter Marianna in einem gemeinsamen Grab auf dem „alten Kriegsgefangenen-Friedhof“ am Rande des Friedhofs Wehl bestattet (Feld KGF B 2). Sein Name und die Lebensdaten stehen – neben anderen – auf einer der Grabstelen, die der Volksbund in den 1950er Jahren errichtet ließ.

Sorokow, Jurij,

wurde am 14. April 1945 in Hameln geboren. Seine Mutter Maria stammte aus Rydomel im Gebiet Kamenez-Podolsk in der Ukraine, sie war seit Mai 1942 in Haverbeck und Thüste als Zwangsarbeiterin eingesetzt worden.

Das Kind starb am 4. September 1945 im Alter von fünf Monaten an Lungenentzündung und wurde auf dem „alten Kriegsgefangenenfriedhof“ am Rande des Friedhofs Wehl bestattet (Feld KGF C 15).

Soyka, Jan,

wurde am 2. Oktober 1935 geboren. Der Einsatzort seiner polnischen Mutter als Zwangsarbeiterin ist nicht bekannt.

Das Kind starb am 10. Februar 1941 im Alter von knapp sechs Jahren und wurde auf dem Friedhof Wehl bestattet (Feld F III/216).

Stotionow (oder Soktoinow), Boris,

wurde am 3. August 1943 in Oldendorf geboren. Seine Mutter Alexandra stammte aus Kursk in Rußland und musste seit Juni 1942 auf einem hiesigen Bauernhof arbeiten.

Das Kind starb am 25. April 1945 im Alter knapp zwei Jahren. Ob Boris in Oldendorf oder Hameln bestattet wurde, ist ungeklärt.

Suchodolska, Irene,

wurde am 26. November 1944 in Hameln geboren. Ihre ledige Mutter Maria war nach dem 13. August 1942 aus Zbaraz im Kreis Tarnopol nach Brevörde zum Einsatz als Landarbeiterin verschleppt worden. Das Kind wurde nur vier Wochen alt.

Irene starb am 23. Dezember 1944 in Brevörde und wurde auf dem örtlichen Friedhof bestattet.

Suschtschenko, Jurij,

kam am 24. Dezember 1944 in Hameln als Frühgeburt zur Welt. Seine Mutter Olga kam vermutlich aus der Ukraine. Sie war im „Südlager“, Kuhbrückenstraße 17, untergebracht und musste in der Hamelner Rüstungsfabrik Domag arbeiten.

Der Säugling starb nach nur einem Tag, am 25. Dezember 1944, im Krankenhaus Hameln an „Lebensschwäche“ und wurde auf dem Deisterfriedhof, Abt. Kinderfriedhof, bestattet (Nord III /27).

Szolmirowez, Wanda,

wurde am 5. Dezember 1932 in Kaloschiza im Kreis Mogilew in Weißrußland geboren. Sie kam gemeinsam mit ihren Eltern, den Sowjetbürgern Paulina und Wincenty Szolmirowez, zur Futtermittel-Fabrik Granum in Hameln-Wangelist und musste dort vermutlich Zwangsarbeit leisten.

Zusammen mit ihrem Vater wurde das zwölfjährige Kind am 5. April 1945 beim Artilleriebeschuss Hamelns in einem Splittergraben bei der Tündernischen Warte tödlich verletzt. Wanda Szolmirowez wurde mit ihrem Vater auf dem „alten Kriegsgefangenenfriedhof“ am Rande des Friedhofs Wehl in einem gemeinsamen Grab bestattet (Feld KGF D 18). Ihr Name und die Lebensdaten stehen – neben anderen – auf einer der Grabstelen, die der Volksbund in den 1950er Jahren setzen ließ.

Szymanska, Maria,

wurde am 26. August 1945 in Hameln geboren. Ihre Mutter Bronislawa stammte aus Kranow im Kreis Turek, Polen, und hatte seit März 1943 auf einem Hof in Lachem Zwangsarbeit leisten müssen.

Der Säugling starb am 13. November 1945 im Alter von knapp drei Monaten im DP-Lager Linsingen-Kaserne an Tuberkulose und „Ernährungsstörungen“ und wurde auf dem „alten Kriegsgefangenenfriedhof“ am Rande des Friedhofs Wehl bestattet (Feld KGF C 19). Ihr Name und die Lebensdaten stehen – neben anderen – auf einer der Grabstelen, die der Volksbund in den 1950er Jahren setzen ließ.

Tarachowicz, Janina,

wurde am 1. Februar 1945 auf der Domäne Aerzen geboren. Ihre Eltern, die Sowjetbürger Efrosinja und Wladimir Tarachowicz, stammten aus Ljuban im Gebiet Polesje in Rußland. Zusammen mit vier Kindern mussten sie seit August 1944 auf der Domäne arbeiten.

Dort starb ihr fünftes Kind am 1. April 1945 im Alter von zwei Monaten und wurde auf dem örtlichen Friedhof bestattet (Grab-Nr. 461).

Terenkow, Nikolaj,

wurde am 8. Mai 1945 in Hameln geboren. Seine Mutter Anna stammte aus Malewka in Rußland. Die ehemalige Zwangsarbeiterin lebte derzeit in Hameln in der „Unterkunft Hauptbahnhof“.

Der Säugling starb nach nur einem Lebenstag, am 9. Mai, im Kreiskrankenhaus Wilhelmstraße in Hameln an „Lebensschwäche“. Ob das Kind auf dem Friedhof Wehl bestattet wurde, ist nicht bekannt.

Thibault, Bertrand,

wurde am 28. September 1941 vermutlich in Hameln geboren. Die französische Mutter des Jungen, vermutlich eine Zwangsarbeiterin, stammte aus Grisy les Matres im Departement Seine et Oise. Der Vater, Bertram Keller, arbeitete als Offsetdrucker in Hameln und war offenbar Deutscher. Dieser erkannte die Vaterschaft an, eine Trauung war aber laut Kirchenbuch St. Augustinus wegen „überstaatlicher Hinderungsgründe“ nicht möglich.

Bertrand Thibault starb knapp zweijährig am 20. Juli 1943 in Hameln und wurde auf dem Friedhof Wehl bestattet (Feld B I/38). Nach seiner Umbettung um 1975 auf Feld F II erhielt Bertrand einen beschrifteten Grabstein.

Tomaszewicz, Eugeniusz Czeslaw,

wurde am 6. Juli 1945 in Hameln geboren. Seine Mutter Maria stammte aus Biala im Kreis Wielun im westlichen Polen, sein Vater Konstanty war ein Bauer aus Wilna in Zentralpolen. Die Eltern, seit Mai 1945 verheiratet, hatten seit 1943 bzw. 1941 auf Gut Hastenbeck Zwangsarbeit leisten müssen.

Ihr Kind starb am 11. September im Alter von zwei Monaten an Lungenentzündung und wurde auf dem „alten Kriegsgefangenenfriedhof“ am Rande des Friedhofs Wehl bestattet (Feld KGF C 17). Sein Name und die Lebensdaten stehen – neben anderen – auf einer der Grabstelen, die der Volksbund in den 1950er Jahren setzen ließ.

Tomczyk, Jerzy,

wurde am 24. April 1945 in Selxen geboren. Seine Mutter Janina stammte aus Teofilow im Kreis Opatow in Polen; sie hatte seit Februar 1940 auf einem Hof in Oldendorf arbeiten müssen, bevor sie im Februar 1944 als Schwangere auf einen Hof in Selxen gekommen war. Der Vater des Jungen, Feliks Zalewski aus Lodz, hatte seit März 1940 in Eichenborn arbeiten müssen.

Der Säugling starb am 14. Juli 1945, keine drei Monate alt, an „Breachdurchfall“ und wurde auf dem „alten Kriegsgefangenenfriedhof“ am Rande des Friedhofs Wehl bestattet (Feld KGF C 10). Jerzys Name und die Lebensdaten stehen – neben anderen – auf einer der Grabstelen, die der Volksbund in den 1950er Jahren setzen ließ.

Tomtschuk, Halina,

wurde am 17. April 1944 in Bad Münster geboren. Ihre polnische Mutter dürfte in Bad Münster im Arbeitseinsatz gewesen sein.

Der Säugling starb in Bad Münster am 26. Dezember 1944 an einer Lungenentzündung und wurde auf dem Friedhof Bad Münster bestattet. Mit der Umbettung Anfang der 1950er Jahre auf die zentrale „Ehrenstätte für Fremdarbeiter und andere Ausländer“ in Bad Münster hat Halina einen beschrifteten Grabstein erhalten.

Topolski,

war ein Junge ohne Vornamen, der am 14. April 1945 im Kreiskrankenhaus Wilhelmstraße tot zur Welt kam. Die vermutlich polnischen Eltern des Kindes, Maria, geborene Klonowska, und der Kraftfahrer Alexander, wohnten in Hameln, Feuergraben 21. Womöglich waren sie in der Chemischen Fabrik Lohmann als Zwangsarbeiter im Einsatz gewesen. Ob das Kind auf dem Friedhof Wehl bestattet wurde, ist nicht bekannt.

Trzeinski, Jozef,

wurde am 14. September 1944 in Reinerbeck geboren. Seine Mutter war Irena Trzeinska aus Tschenstochau in Polen, die seit April 1941 zusammen mit ihrer Mutter Josefa auf einem Reinerbecker Bauernhof arbeiten musste. Beide Frauen wurden im Sommer 1941 über das Hamelner Gerichtsgefängnis ins Gestapogefängnis Hannover verschleppt, konnten später aber nach Reinerbeck zurückkehren.

Jozef Treinski starb am 19. September 1945 im Alter von einem Jahr an Lungenentzündung und wurde auf dem „alten Kriegsgefangenenfriedhof“ am Rande des Friedhofs Wehl bestattet (Feld KGF C 18). Sein Name und die Lebensdaten stehen – neben anderen – auf einer der Grabstelen, die der Volksbund in den 1950er Jahren setzen ließ.

Ueinski, Jurek,

wurde am 21. September 1932 geboren. Der Einsatzort seiner Mutter, die aus der Sowjetunion kam, ist nicht bekannt.

Jurek starb am 29. Januar 1945 im Stadt Krankenhaus Hameln im Alter von zwölf Jahren an „Kreislaufschwäche“ und wurde auf dem „alten Kriegsgefangenenfriedhof“ am Rande des Friedhofs Wehl bestattet (Feld KGF C 7).

Urban, Hendryk,

wurde am 16. Juli 1945 im Hamelner Kreiskrankenhaus Wilhelmstraße geboren. Seine Mutter Helena, eine Witwe aus Warschau in Polen, hatte von 1940 bis 1942 im Hamelner sowie Pyrmonter Gastgewerbe als Zimmermädchen arbeiten müssen und danach bis 1945 in der Marienauer Holzfabrik Niemeier als Köchin. Seit Kriegsende war sie als Krankenschwester aktiv.

Ihr Kind starb nach vier Tagen, am 20. Juli 1945, und wurde auf dem Friedhof Wehl bestattet.

Urbanski, Stanislaw Franciszek,

wurde am 28. Januar 1945 in Aerzen Nr. 81 geboren. Seine Eltern, die Polen Stanislaw und Stanislaw Urbanski, waren hier als Zwangsarbeiter im Arbeitseinsatz.

Stanislaw starb nach fünf Monaten, am 2. August 1945, im Stadt Krankenhaus Hameln an Durchfall und wurde auf dem „alten Kriegsgefangenenfriedhof“ am Rande des Friedhofs Wehl bestattet (Feld KGF C 11). Sein Name und die Lebensdaten stehen – neben anderen – auf einer der Grabstelen, die der Volksbund in den 1950er Jahren setzen ließ.

van der Werff, Roswitha,

wurde am 17. Februar 1944 geboren. Ihre namentlich nicht bekannte Mutter, eine Niederländerin, dürfte in Aerzen gearbeitet haben.

Das Kleinkind starb am 7. Juli 1945 in Aerzen und wurde auf dem örtlichen Friedhof bestattet (Grab-Nr. 467).

Vanderstylen, Gilbert,

wurde zu einem unbekannten Zeitpunkt geboren. Über seine Mutter, die aus den Niederlanden stammte, ist nichts bekannt.

Gilbert starb kurz nach der Befreiung am 23. April 1945 im Stadt Krankenhaus Hameln. Das Kind wurde auf dem Deisterfriedhof, Abt. Kinderfriedhof, bestattet (Nord III 747). In einem Verstorbenenverzeichnis der Stadtverwaltung von 1950 wurde das Grab bereits als eingeebnet bezeichnet.

Vondenhoff, Peter,

wurde am 19. Dezember 1939 in Bank bei Kohlscheidt in den Niederlanden geboren. Das Kind wohnte zuletzt sicherlich mit Mutter oder Eltern in Dehrenberg.

Peter starb kurz nach der Befreiung am 20. April 1945 in Aerzen und wurde auf dem Friedhof in Dehrenberg bestattet.

Wakowski, Editha,

wurde am 18. Oktober 1930 geboren. Ihre polnische Mutter war vermutlich in Ahrenfeld im Arbeitseinsatz.

Das Mädchen starb elfjährig am 12. April 1942 im Stadt Krankenhaus Hameln. Ob das Kind in Hameln oder in Ahrenfeld bestattet wurde, ist ungeklärt.

Wasilewski, Josef,

wurde am 14. März 1944 vermutlich in Grohnde geboren. Seine polnische Mutter wird vor Ort im Arbeitseinsatz gewesen sein.

Der Säugling starb am 29. Juli 1945. Josef wird auf dem örtlichen Friedhof bestattet worden sein.

Wasiljew, Sergej,

wurde am 7. Januar 1944 in Hameln geboren. Seine Eltern Dimitrij und Sabrowja aus dem Gebiet Leningrad in Rußland mussten in der Rüstungsfabrik Kaminski arbeiten.

Das Kind starb am 19. September 1944 im Alter von acht Monaten im Lager Kaminski, Kuhbrückenstraße 20, an Darmkatarrh und wurde auf dem „alten Kriegsgefangenenfriedhof“ am Rande des Friedhofs Wehl bestattet (Feld KGF B 37). Sein Name und die Lebensdaten stehen – neben anderen – auf einer der Grabstelen, die der Volksbund in den 1950er Jahren setzen ließ.

Widimtschuk, Nikolaj,

wurde am 5. Juni 1944 in Grohnde Nr. 75, dem Lager der örtlichen Domäne, geboren. Seine Mutter Julia stammte aus Saslaw in der Ukraine und musste seit April 1942 auf der Domäne Grohnde arbeiten.

Nikolaj starb am 23. Juni 1944, keine drei Wochen alt, an „Lebensschwäche“. Er wird auf dem örtlichen Friedhof bestattet worden sein.

Wilczynska, Stanislaw,

wurde am 9. Juni 1943 in Bessingen bei Coppenbrügge geboren. Seine ledige Mutter, eine Polin, deren Vornamen nicht bekannt ist, war vor Ort im Arbeitseinsatz.

Das Kind starb am 28. März 1944 in Bessingen und wurde auf dem örtlichen Friedhof bestattet.

Wittkowski, Hans,

wurde am 13. August 1940 auf Gut Diedersen geboren. Seine Eltern, die Polen Juliana und Nikolaj Wittkowski, stammten aus Wielun und waren seit Ende 1939 in Tündern, Brünninghausen und Diedersen als Zwangsarbeiter im Einsatz.

Das knapp fünfjährige Kind starb am 20. Mai 1945 an Diphtherie und wurde auf dem „alten Kriegsgefangenenfriedhof“ am Rande des Friedhofs Wehl bestattet (Feld KGF C 8). Sein Name und die Lebensdaten stehen – neben anderen – auf einer der Grabstelen, die der Volksbund in den 1950er Jahren setzen ließ.

Wowsja, Walja,

wurde am 20. Mai 1943 in Hameln geboren, vermutlich im „Ostarbeiterlager“ Kuhbrückenstraße. Ihre Mutter Nina stammte aus Drewjiwka im Gebiet Kirowograd in der Ukraine und musste in der Rüstungsfabrik Domag arbeiten.

Das Kind starb am 1. September 1944 im „Ostarbeiterlager“ im Alter von einem Jahr an Darmkatarrh und Herzschwäche und wurde auf dem „alten Kriegsgefangenenfriedhof“ am Rande des Friedhofs Wehl bestattet (Feld KGF B 34). Ihr Name und die Lebensdaten stehen – neben anderen – auf einer der Grabstelen, die der Volksbund in den 1950er Jahren setzen ließ.

Wroblewsky, Romuald,

wurde am 27. Juni 1944 in Polle geboren. Seine Eltern, die Polen Bogdan und Bronislawa Wroblewsky, arbeiteten als Zwangsarbeiter auf dem Rittergut Sonnenberg.

Das Kind starb am 18. Oktober 1944 im Krankenhaus Hameln an „Lebensschwäche“ und wurde auf dem „alten Kriegsgefangenenfriedhof“ am Rande des Friedhofs Wehl bestattet (Feld KGF C 1). Sein

Name und die Lebensdaten stehen – neben anderen – auf einer der Grabstelen, die der Volksbund in den 1950er Jahren setzen ließ.

Zagrajek, Barbara,

wurde am 27. Juni 1946 im Hamelner Kreiskrankenhaus Wilhelmstraße geboren. Ihre Mutter Celina, eine Polin, war vermutlich in Bad Münde als Zwangsarbeiterin eingesetzt worden.

Das Kind starb nach wenigen Monaten am 11. Oktober 1946 - zusammen mit seiner Mutter - an „Kreislaufschwäche“ und wurde auf dem „alten Kriegsgefangenenfriedhof“ am Rande des Friedhofs Wehl bestattet (Feld KGF C 25).

Zieja, Waclaw,

wurde am 29. Dezember 1943 im „Entbindungsheim für Ostarbeiterinnen“ Braunschweig geboren. Seine Mutter stammte aus Grysikamin im Kreis Opatow, Polen, und war zuletzt Zwangsarbeiterin auf einem Bauernhof in Groß Berkel.

Das Kind starb nach zwei Wochen am 15. Januar 1944 und wurde vermutlich auf dem örtlichen Friedhof bestattet. Waclaws jüngerer Bruder Wladyslaw, nach Waclaws Tod geboren, starb im Alter von knapp drei Monaten.

Zieja, Wladyslaw,

wurde am 13. April 1945 in Hameln geboren. Seine Mutter stammte aus Grysikamin im Kreis Opatow, Polen, und war zuletzt in Groß Berkel Zwangsarbeiterin auf einem Bauernhof gewesen.

Das Kind starb nach knapp drei Monaten am 3. Juli 1945 an „Ernährungsstörungen“ und wurde auf dem „alten Kriegsgefangenenfriedhof“ am Rande des Friedhofs Wehl bestattet (Feld KGF C 9).

Wladyslavs älterer Bruder Waclaw war vor Wladyslavs Geburt gestorben.

Kapitel 3

Die Opfer unter den ausländischen zivilen Zwangsarbeitern sowie den Kriegsgefangenen

3.11 Die Opfer unter den Kindern

3.11.2 Kinderlager Hemeringen

Antonijcz, Stanislaw,

wurde am 7. April 1944 im „Entbindungsheim für Ostarbeiterinnen“ in Braunschweig geboren. Seine Mutter Anastasia, eine ethnische Ukrainerin, stammte aus dem ostpolnischen Kreis Kostopol. Sie musste seit April 1940 auf Bauernhöfen in Coppenbrügge arbeiten. Nachdem der Säugling am 16. Juli 1944 ins Kinderlager Hemeringen geschafft worden war, wurde sie auf einen Bauernhof in Dehrenberg versetzt.

Getrennt von der Mutter starb Stanislaw am 17. August 1944 im Kinderlager Hemeringen und wurde wie sieben weitere tote Kinder am Rande des örtlichen Friedhofs bestattet. Die acht Gräber erhielten Holzkreuze und wurden später - vermutlich nach Ablauf der üblichen Liegezeit - eingeebnet.

Dobrowa, Valeria,

wurde am 26. Juli 1944 in Holzminden geboren. Ihre verheiratete Mutter Nadja aus der Tataren-Stadt Bachtschyssaraj auf der Krim in der Ukraine musste auf der Domäne Heidbrink bei Polle arbeiten. Der Säugling wurde schon kurz nach der Geburt ins Kinderlager Hemeringen verschleppt. Als Valeria an Diphtherie erkrankte, kam sie ins Krankenhaus nach Hameln.

Hier starb sie am 22. Dezember 1944 im Alter von fünf Monaten und wurde auf dem 'alten Kriegsgefangenenfriedhof' am Rande des Friedhofs Wehl bestattet (Feld KGF C 4).

Drobina, Tadeusz,

wurde am 11. Februar 1944 in Hameln geboren. Seine ledige Mutter Cornelia war Polin und musste seit Ende 1939 auf Bauernhöfen in Reher und Herkendorf arbeiten. Das Kleinkind wurde am 9. September von Herkendorf ins Kinderlager Hemeringen gebracht, während seine Mutter nach Gellersen wechseln musste.

Tadeusz starb am 20. September 1944 im Alter von sieben Monaten im Kinderlager Hemeringen und wurde wie sieben weitere tote Kinder am Rande des örtlichen Friedhofs bestattet. Die acht Gräber erhielten Holzkreuze und wurden später - vermutlich nach Ablauf der üblichen Liegezeit - eingeebnet.

Kaczmarek, Johann,

wurde am 20. Mai 1944 in Hameln geboren. Seine Mutter Anna war Polin und musste seit Anfang 1940 in Behrensen arbeiten. Ihr Kind wurde am 16. Juli 1944 ins Kinderlager Hemeringen verschleppt.

Dort starb Johann am 2. Oktober 1944, knapp fünf Monate alt, und wurde wie sieben weitere tote Kinder am Rande des örtlichen Friedhofs bestattet. Die acht Gräber erhielten Holzkreuze und wurden später - vermutlich nach Ablauf der üblichen Liegezeit - eingeebnet.

Kruzinowska, Isabella,

wurde am 19. Mai 1944 in Hameln geboren. Ihre Mutter Marja, eine Schneiderin, stammte aus Orle in Polen und musste seit Oktober 1943 auf einem Bauernhof in Reinerbeck arbeiten. Nach Einlieferung des Kindes in das Kinderlager Hemeringen am 17. September 1944 musste die Mutter auf einen Flakenholzer Hof wechseln.

Wenige Monate alt starb Isabella am 4. Oktober 1944 im „Kinderlager“ Hemeringen und wurde wie sieben weitere tote Kinder am Rande des örtlichen Friedhofs bestattet. Die acht Gräber erhielten Holzkreuze und wurden später - vermutlich nach Ablauf der üblichen Liegezeit - eingeebnet.

Kursakowa, Valeria,

wurde am 28. Januar 1944 in Hameln geboren. Ihre Mutter Antonina war sowjetische Zwangsarbeiterin. Valeria kam am 19. Juli 1944 ins Kinderlager Hemeringen, in dem ihre Mutter als Pflegekraft arbeiten musste.

Das Kind starb am 15. Januar 1945 kurz vor ihrem ersten Geburtstag und wurde wie sieben weitere tote Kinder am Rande des örtlichen Friedhofs bestattet. Die acht Gräber erhielten Holzkreuze und wurden später - vermutlich nach Ablauf der üblichen Liegezeit - eingeebnet.

Liechmann, Anna,

wurde am 16. Oktober 1943 in Dehrenberg Nr. 2 geboren. Ihre Mutter Janina war Polin und stammte aus Krzalkow im Kreis Kalisch. Sie war seit Juli 1940 auf diesem Bauernhof in Dehrenberg als Zwangsarbeiterin im Einsatz; sie musste nach Hameln wechseln, nachdem ihr Kind am 16. Juli 1944 ins Kinderlager Hemeringen verschleppt worden war.

Anna starb am 11. April 1945 im Kinderlager Hemeringen und wurde wie sieben weitere tote Kinder am Rande des örtlichen Friedhofs bestattet. Die acht Gräber erhielten Holzkreuze und wurden später - vermutlich nach Ablauf der üblichen Liegezeit - eingeebnet.

Monkowska, Maria,

wurde am 29. März 1944 in Hameln geboren. Ihre Mutter Eva war Polin und stammte aus Osiny im Kreis Garwolin. Sie musste auf einem Copenbrügger Bauernhof arbeiten. Der Säugling wurde zunächst ins Kinderlager Hemeringen gebracht und anschließend ins Krankenhaus Hameln.

Dort starb das Kind am 24. Oktober 1944 im Alter von sieben Monaten an „Ernährungsstörungen“ und wurde auf dem "alten Kriegsgefangenenfriedhof" am Rande des Friedhofs Wehl bestattet (KGF C 3). Ihr Name und die Lebensdaten stehen - neben anderen - auf einer der Grabstelen, die der Volksbund in den 1950er Jahren setzen ließ.

Schlonzack, Erika,

wurde am 4. Juli 1944 in Hameln geboren. Ihre Mutter Janina kam aus Polen und musste seit 1940 auf einem Bauernhof in Flakenholz arbeiten. Der Säugling wurde am 14. August 1944 in das Kinderlager Hemeringen verschleppt.

Dort starb Erika am 5. September 1944 im Alter von zwei Monaten und wurde wie sieben weitere tote Kinder am Rande des örtlichen Friedhofs bestattet. Die acht Gräber erhielten Holzkreuze und wurden später - vermutlich nach Ablauf der üblichen Liegezeit - eingeebnet.

Singakowa, Halina,

wurde am 20. Juni 1944 in Bad Pyrmont geboren. Ihre Mutter Antonina stammte aus Kursk in Rußland und war seit Juni 1942 in der Pyrmonter Hagenerstraße im Arbeitseinsatz.

Der Säugling wurde am 19. August ins Kinderlager Hemeringen geschafft und starb dort nach wenigen Tagen, am 22. August 1944. Halina wurde wie sieben weitere tote Kinder am Rande des

örtlichen Friedhofs bestattet. Die acht Gräber erhielten Holzkreuze und wurden später - vermutlich nach Ablauf der üblichen Liegezeit - eingeebnet.

Smaga, Genovefa Margareta,

wurde am 8. April 1944 in Wördeholz geboren. Ihre Mutter Genovefa war Polin und stammte aus Szymanow im Kreis Ilza. Sie musste seit 1940 in der Revierförsterei Herkendorf-Wördeholz arbeiten. Nach der Geburt kam sie auf einen Hof in demselben Dorf. Das Kind wurde am 23. Juli 1944 zusammen mit seiner etwas älteren Schwester ins Kinderlager Hemeringen verschleppt. Von dort kam Genovefa ins Hamelner Krankenhaus, wo sie am 19. Oktober 1944 an „Verdauungsstörungen“ starb. Genovefa wurde auf dem "alten Kriegsgefangenenfriedhof" am Rande des Friedhofs Wehl bestattet (KGF C 2). Ihr Name und die Lebensdaten stehen - neben anderen - auf einer der Grabstelen, die der Volksbund in den 1950er Jahren setzen ließ.

Szymaniak, Christel,

wurde am 7. Dezember 1944 im Stadtkrankenhaus Hameln geboren. Ihre Mutter Maria stammte aus Kleczczele im ostpolnischen Kreis Bielsk und musste seit November 1941 auf einem Hemeringer Bauernhof arbeiten, während ihr Vater, Andrzej Staszek, aus dem westpolnischen Kalisch kam und seit Mai 1940 Zwangsarbeit in Hemeringen leisten musste. Nach der Geburt wurde die Mutter nach Thüste versetzt, der Säugling wurde ins „Kinderlager“ Hemeringen verschleppt. Von dort kam Christel ins Hamelner Stadtkrankenhaus, wo sie am 17. April 1945, keine fünf Monate alt, an „Ernährungsstörungen“ starb. Vermutlich wurde sie auf dem Friedhof Wehl bestattet.

Kapitel 3

Die Opfer unter den ausländischen zivilen Zwangsarbeitern sowie den Kriegsgefangenen

3.11 Die Opfer unter den Kindern

3.11.3 "Ausweichkrankenhaus" Nienstedt

Andrzejczak, Wacława,

wurde am 26. September 1944 im „Ausländer-Wöchnerinnenheim“ Hannover-Godshorn geboren. Ihre Mutter Regina, eine polnische Zwangsarbeiterin, lebte in Hannover, Seelhorststr. 37. Das Kind starb am 12. Juli 1945 im „Ausweichkrankenhaus“ der Kinderheilanstalt Hannover in Nienstedt an Tuberkulose und wurde auf dem Ricklinger Stadtfriedhof in Hannover bestattet (Abt. 23d Nr. 131).

Andrzejewskaja, Halina,

wurde um den 12. September 1944 vermutlich in Hannover geboren, denn ihre vermutlich polnischen Eltern lebten als Zwangsarbeiter im Lager der Accumulatoren-Werke Stöcken in Hannover. Das Kind starb am 21. Oktober 1944, nur zwei Tage nach seiner Aufnahme, im „Ausweichkrankenhaus“ der Kinderheilanstalt Hannover in Nienstedt an „Brechdurchfall“ und wurde auf dem Seelhorster Friedhof in Hannover bestattet.

Babkowski, Alexander,

wurde um den 18. Juli 1944 vermutlich in Hannover geboren, denn seine polnischen Eltern, derzeit Zwangsarbeiter, lebten seit Kriegsende im hannoverschen DP-Lager Mühlenberg. Das Kind starb am 19. Mai 1945, nur einen Tag nach seiner Aufnahme, im „Ausweichkrankenhaus“ der Kinderheilanstalt Hannover in Nienstedt an „Pneumonie“ (Lungenentzündung) und wurde auf einem nicht genannten Friedhof in Hannover bestattet.

Bakalarz, Kornelia,

wurde am 9. Juni 1945 vermutlich in Hannover geboren, denn ihre Eltern, ehemalige polnische Zwangsarbeiter, lebten im DP-Lager „Vinnhorster Straße 192“ in Hannover. Das Kind starb am 24. September 1945, knapp drei Wochen nach seiner Aufnahme, im „Ausweichkrankenhaus“ der Kinderheilanstalt Hannover in Nienstedt an „Atrophie“ (Nahrungsmangel) und wurde auf einem nicht genannten Friedhof in Hannover bestattet.

Beckers, Andre,

wurde am 15. September 1944 in Hülse bei Lauenau geboren. Seine Eltern, der Sanitäter Andre Beckers und seine Frau Lea Ivonne Beckers, geb. Parente, waren Belgier und möglicherweise Zwangsarbeiter. Der Säugling starb am 13. Oktober 1944 im „Ausweichkrankenhaus“ der Kinderheilanstalt Hannover in Nienstedt an „Lebensschwäche“ und wurde auf dem Friedhof Eimbeckhausen bestattet. Andres ältere Schwester Christine war kurz vor ihm, am 17. September 1944, gestorben. Beide Kinder wurden

auf dem Friedhof in Eimbeckhausen in einem gemeinsamen Grab bestattet (Nordseite, 4. Reihe von Osten).

Beckers, Christine,

wurde am 25. Oktober 1943 in Ath in Belgien geboren. Ihre Eltern, der Sanitäter Andre Beckers und seine Frau Lea Ivonne Beckers, geb. Parente, waren Belgier und möglicherweise Zwangsarbeiter. Das Kind starb am 17. September 1944 im „Ausweichkrankenhaus“ der Kinderheilanstalt Hannover in Nienstedt an „Magen- und Darmkatarrh“. Christines jüngerer Bruder Andre starb kurz nach ihr, am 13. Oktober 1944. Beide Kinder wurden auf dem Friedhof in Eimbeckhausen in einem gemeinsamen Grab bestattet (Nordseite, 4. Reihe von Osten).

Bis, Silina,

wurde um den 19. April 1945 vermutlich in Hannover geboren. Ihre Eltern, vermutlich polnische Zwangsarbeiter, dürften seit Kriegsende in einem DP-Lager in Hannover gelebt haben. Das Kind starb am 29. April 1945, vier Tage nach seiner Aufnahme, im „Ausweichkrankenhaus“ der Kinderheilanstalt Hannover in Nienstedt an „Hautauflösung“ und wurde auf einem nicht genannten Friedhof in Hannover bestattet.

Bocian, Johann,

wurde am 8. Juli 1943 in Wernigerode geboren. Seine Eltern waren die polnischen Zwangsarbeiter Johann und Wawrieka Bocian, geb. Goyda, die in einem Lager in Barsinghausen leben mussten. Das Kind starb neun Tage nach seiner Einlieferung am 2. August 1945 im „Ausweichkrankenhaus“ der Kinderheilanstalt Hannover in Nienstedt an Herzversagen. Johann wurde auf dem Waldfriedhof Nienstedt bestattet.

Boerstra, Riemi Yvonne,

wurde am 3. Juni 1945 in Hannover geboren. Ihre Mutter, die ledige ehemalige Zwangsarbeiterin Guske Boerstra aus den Niederlanden, war in Hannover-Vinnhorst im DP-„Lager Bekleidungsamt“ untergebracht. Der Säugling starb am 2. August 1945 im „Ausweichkrankenhaus“ der Kinderheilanstalt Hannover in Nienstedt an „Darmkatarrh“ und wurde auf einem nicht genannten Friedhof in Hannover bestattet.

Bolko, Christina (oder Christiane),

wurde am 13. September 1943 in Nienstedt geboren. Ihre ledige Mutter Lydia, eine sowjetische Zwangsarbeiterin aus Russland, war auf dem Hof Nienstedt Nr. 2 im Einsatz. Das Kind starb am 8. Januar 1944 im „Ausweichkrankenhaus“ der Kinderheilanstalt Hannover in Nienstedt an einer Lungenentzündung und wurde in Nienstedt bestattet. Der jüngere Bruder des Mädchens, Marian, starb ein Jahr später, am 28. März 1945, in Nienstedt.

Bolko, Marian,

wurde am 1. März 1945 in Nienstedt geboren. Seine ledige Mutter Lydia, eine sowjetische Zwangsarbeiterin aus Russland, war auf dem Hof Nienstedt Nr. 2 im Einsatz. Der Säugling starb am 28. März 1945 im „Ausweichkrankenhaus“ der Kinderheilanstalt Hannover in Nienstedt an „Lebensschwäche“ und wurde auf dem Waldfriedhof in Nienstedt bestattet. Die ältere Schwester des Jungen, Christina, war ein Jahr zuvor, am 8. Januar 1944 in Nienstedt gestorben.

Borowski, Bogdan,

wurde am 2. April 1946 in Braunschweig geboren. Seine Eltern Marian und Wanda Borowski, geb. Musiatowicz, ehemalige polnische Zwangsarbeiter, lebten seit Kriegsende als „displaced persons“ in Hannover-Buchholz, Gehegestraße.

Der Säugling starb am 16. Juni 1946 im „Ausweichkrankenhaus“ der Kinderheilanstalt Hannover in Nienstedt an „Kreislaufschwäche“. Bogdans Bestattungsort ist nicht bekannt.

Brenitzka, Jan,

wurde am 17. Februar 1946 vermutlich in Hannover geboren, denn seine Mutter, vermutlich eine ledige polnische Zwangsarbeiterin, lebte im hannoverschen DP-Lager Mühlenberg.

Das Kind starb am 23. März 1946, eine Woche nach seiner Aufnahme, im „Ausweichkrankenhaus“ der Kinderheilanstalt Hannover in Nienstedt an einer Lungenentzündung und wurde auf dem Friedhof Wettbergen bei Hannover bestattet.

Broneskyj, Nikolaus,

wurde um den 20. Mai 1945 vermutlich in Laatzen bei Hannover geboren, denn seine Eltern, vermutlich ehemalige Zwangsarbeiter aus der Sowjetunion, lebten in einem DP-Lager in Laatzen bei Hannover.

Das Kind starb am 23. Juli 1945, noch am Tag seiner Aufnahme, im „Ausweichkrankenhaus“ der Kinderheilanstalt Hannover in Nienstedt an „Brechdurchfall“ und wurde auf einem nicht genannten Friedhof in Hannover bestattet.

Burny, Edward,

wurde am 6. August 1944 in Schmarrie bei Hilsede geboren. Seine Eltern waren die Polen Felix und Czeslawa Burny, geb. Kozobecki, die in Schmarrie bei einem Bauern arbeiten mussten.

Der Säugling starb am 15. Oktober 1944 im „Ausweichkrankenhaus“ der Kinderheilanstalt Hannover in Nienstedt an „Darmkatarrh“ und wurde auf dem Friedhof Schmarrie bestattet.

Byczkowski, Jan,

wurde am 14. Januar 1946 vermutlich in Hannover geboren, denn seine Eltern, ehemalige polnische Zwangsarbeiter, lebten in einem DP-Lager in Hannover-Bothfeld.

Das Kind starb am 16. Februar 1946, drei Wochen nach seiner Aufnahme, im „Ausweichkrankenhaus“ der Kinderheilanstalt Hannover in Nienstedt an einer Pilzerkrankung (Soor) und wurde auf dem Friedhof Hannover-Bothfeld bestattet.

Chornay (und Domainsky), Tadeusz,

wurde am 4. September 1945 vermutlich in Laatzen bei Hannover geboren, denn seine Eltern, ehemalige wahrscheinlich polnische Zwangsarbeiter, lebten in einem DP-Lager in Laatzen. Für das Kind sind zwei Nachnamen eingetragen, weil die Mutter (Chornay) bei Geburt noch ledig, beim Tod des Kindes aber verheiratet (Domainsky) war.

Das Kind starb am 16. September 1945, vier Tage nach seiner Aufnahme, im „Ausweichkrankenhaus“ der Kinderheilanstalt Hannover in Nienstedt an einer Asthmaerkrankung („schweres Atmen“) und wurde auf dem Friedhof Laatzen bestattet.

Dalle-Pezze, Carlo,

wurde um den 11. März 1945 vermutlich in Hannover geboren, denn seine italienischen Eltern, derzeit vermutlich Zwangsarbeiter, lebten im hannoverschen DP-Lager Mühlenberg.

Das Kind starb am 11. Juni 1945, nur zwei Tage nach seiner Aufnahme, im „Ausweichkrankenhaus“ der Kinderheilstalt Hannover in Nienstedt an einer Bronchitis und wurde auf einem nicht genannten Friedhof in Hannover bestattet.

David, Johann,

wurde am 3. Juli 1945 vermutlich in Hannover-Empelde geboren, denn seine Eltern, ehemalige wahrscheinlich polnische Zwangsarbeiter, lebten im DP-Lager Empelde.

Das Kind starb am 10. September 1945, fünf Wochen nach seiner Aufnahme, im „Ausweichkrankenhaus“ der Kinderheilstalt Hannover in Nienstedt an „Atrophie“ (Nahrungsmangel) und wurde auf dem Friedhof Empelde bestattet.

De Raad, Elli,

wurde um 28. Februar 1945 vermutlich in Hannover geboren. Ihre niederländischen Eltern, derzeit möglicherweise Zwangsarbeiter, lebten in Hannover-Kleefeld.

Der Säugling starb am 30. April 1945, zwei Wochen nach seiner Aufnahme, im „Ausweichkrankenhaus“ der Kinderheilstalt Hannover in Nienstedt an „Dekomposition“ (Unterernährung) und wurde auf einem nicht genannten Friedhof in Hannover bestattet.

Dembowsky, Edward,

wurde am 21. Februar 1945 in Degersen bei Wennigsen geboren. Seine namentlich nicht bekannte polnische Mutter, derzeit Zwangsarbeiterin, lebte seit Kriegsende im DP-Lager Hannover-Empelde.

Der Säugling starb am 22. August 1945 im „Ausweichkrankenhaus“ der Kinderheilstalt Hannover in Nienstedt an „Darmkatarrh“ und wurde in Nienstedt bestattet.

Ditzak, Bolislaw,

wurde um den 11. Dezember 1944 vermutlich in Egestorf geboren, denn seine polnischen Eltern, derzeit Zwangsarbeiter, lebten in Egestorf, Nienstedterstr. 1.

Das Kind starb am 11. Mai 1945, vier Wochen nach seiner Aufnahme, im „Ausweichkrankenhaus“ der Kinderheilstalt Hannover in Nienstedt an „Rachitis, Ernährungsstörung“ und wurde auf dem Friedhof Egestorf bestattet.

Dombrowska, Lilli,

wurde um den 25. April 1945 vermutlich in Laatzen bei Hannover geboren, denn ihre vermutlich polnischen Eltern, ehemalige Zwangsarbeiter, lebten in einem DP-Lager in Laatzen.

Das Kind starb am 27. Juli 1945, nur drei Tage nach seiner Aufnahme, im „Ausweichkrankenhaus“ der Kinderheilstalt Hannover in Nienstedt an „Breachdurchfall“ und wurde auf einem nicht genannten Friedhof in Hannover bestattet.

Drzazyn, Marian,

wurde um den 4. Februar 1945 vermutlich in Lehrte geboren, denn seine polnischen Eltern, derzeit Zwangsarbeiter, lebten nach Kriegsende im DP-„Lager Roosevelt“ in Lehrte.

Das Kind starb am 9. Juli 1945, nur zwei Tage nach seiner Aufnahme, im „Ausweichkrankenhaus“ der Kinderheilstalt Hannover in Nienstedt an „Breachdurchfall“ und wurde auf dem Friedhof Lehrte bestattet.

Dubrowskaja, Aegine,

wurde am 6. März 1942 in Barschanka in Weißrussland, geboren. Ihre Eltern waren die vermutlich sowjetischen Zwangsarbeiter Theodor und Rose Dubrowskaja, geb. Fuchs, die in Bad Münster bei der Möbelfabrik Dyes arbeiten mussten.

Das Kind starb am 3. Februar 1944 im „Ausweichkrankenhaus“ der Kinderheilanstalt Hannover in Nienstedt an „Ernährungsstörung“ und wurde auf dem Friedhof in Bad Münster bestattet.

Fabisiak, Stanislaw,

wurde am 16. Mai 1943 in Warschau geboren.

Ihre Mutter Sophie war Polin und musste als Zwangsarbeiterin in Nienburg im Lager der Holzbaufirma Hermann Rabe leben.

Stanislaw starb am 15. Februar 1945 im „Ausweichkrankenhaus“ der Kinderheilanstalt Hannover in Nienstedt laut offiziellen Angaben an „Ernährungsstörung“ und wurde auf dem Waldfriedhof in Nienstedt bestattet.

Filzkowska, Janina,

wurde um den 15. Mai 1944 vermutlich in Koldingen bei Pattensen im Landkreis Hannover geboren, denn in Koldingen lebten ihre Eltern, die polnische Zwangsarbeiter waren.

Das Kind starb am 24. Mai 1944, noch am Tag seiner Aufnahme, im „Ausweichkrankenhaus“ der Kinderheilanstalt Hannover in Nienstedt an einer Darmkrankheit und wurde auf dem Friedhof Coldingen bestattet.

Fricke, Ynze,

wurde um den 12. Juni 1944 vermutlich in Lohnde bei Seelze geboren, denn seine niederländischen Eltern, die möglicherweise Zwangsarbeiter waren, lebten auf dem in Lohnde am Mittellandkanal beheimateten Schlepper „Stelia“.

Das Kind starb am 7. September 1945, noch am Tag seiner Aufnahme, im „Ausweichkrankenhaus“ der Kinderheilanstalt Hannover in Nienstedt an „Broncho-Pneumonie“ (Lungenentzündung) und wurde auf dem Friedhof Lohnde bestattet.

Frontzak, Janina,

wurde am 30. August 1945 in Laatzen bei Hannover geboren. Ihre Eltern, ehemalige polnische Zwangsarbeiter, lebten nach Kriegsende im DP-„Lager 14“ in Laatzen.

Das Kind starb am 27. September 1945, eine Woche nach seiner Aufnahme, im „Ausweichkrankenhaus“ der Kinderheilanstalt Hannover in Nienstedt an „Ernährungsstörung“ und wurde auf einem nicht genannten Friedhof in Hannover bestattet.

Galwas, Jadwiga,

wurde am 22. November 1945 vermutlich in Hannover geboren. Ihre Eltern waren der Kaufmann Leo Galwas und seine Frau Maria, geb. Rybizka, die als ehemalige polnische Zwangsarbeiter in Hannover im DP-„Lager Bothfeld, Block 5, Zimmer 10A“ lebten.

Das Kind starb am 17. April 1946, nur zwei Tage nach seiner Aufnahme, im „Ausweichkrankenhaus“ der Kinderheilanstalt Hannover in Nienstedt an „Ernährungsstörung“ und wurde auf dem Bothfelder Friedhof in Hannover bestattet.

Gowala (und Hryciuk), Stanislaw,

wurde um den 27. Dezember 1944 vermutlich in Hannover geboren, denn seine polnischen Eltern, derzeit Zwangsarbeiter, lebten nach Kriegsende in einem DP-Lager in Hannover-Vinnhorst. Für das

Kind sind zwei Nachnamen eingetragen, weil die Mutter (Gowala) bei Geburt noch ledig, beim Tod des Kindes aber verheiratet (Hryciuk) war.

Das Kind starb am 27. Juni 1945, nur einen Tag nach seiner Aufnahme, im „Ausweichkrankenhaus“ der Kinderheilstalt Hannover in Nienstedt an „Breachdurchfall“ und wurde auf einem nicht genannten Friedhof in Hannover bestattet.

Hordienko, Lyda,

wurde am 3. Juli 1944 in Hannover geboren. Ihre Mutter, eine sowjetische Zwangsarbeiterin vermutlich aus der Ukraine, musste in Hannover-Leinhausen, Einbeckerstr.1, im „Lager Eichholz“ leben.

Der Säugling starb am 29. Oktober 1944, gut zwei Wochen nach seiner Aufnahme, im „Ausweichkrankenhaus“ der Kinderheilstalt Hannover in Nienstedt an einer Lungenentzündung und wurde auf dem Seelhorster Friedhof in Hannover bestattet (Abt. 18 d Nr. 140).

Inst, Lodja (d.i. Leokadia),

wurde am 28. Januar 1945 in Kirchhorst, damals Landkreis Hannover, geboren. Ihre ledige Mutter Janina, vermutlich eine Polin, lebte derzeit als Zwangsarbeiterin in Altwarmbüchen im Lager einer Ziegelei.

Der Säugling starb am 20. Mai 1945 im „Ausweichkrankenhaus“ der Kinderheilstalt Hannover in Nienstedt an „Kreislaufschwäche“ und wurde auf einem Friedhof in Altwarmbüchen bestattet.

Jagoda, Josef,

wurde um den 1. Februar 1945 geboren, vermutlich in Hannover, denn seine polnischen Eltern, derzeit Zwangsarbeiter wahrscheinlich bei der Hanomag, lebten nach Kriegsende im DP-Lager Humboldtschule in Hannover.

Das Kind starb am 15. Mai 1945, fünf Tage nach seiner Aufnahme, im „Ausweichkrankenhaus“ der Kinderheilstalt Hannover in Nienstedt an „Pneumonie, Atrophie“ (Lungenentzündung, Nahrungsmangel) und wurde auf einem nicht genannten Friedhof in Hannover bestattet.

Jancz, Marian Tadeusz,

wurde am 1. Juli 1945 vermutlich in Hannover-Empelde geboren, denn seine Eltern, ehemalige polnische Zwangsarbeiter, lebten im DP-Lager Empelde.

Das Kind starb am 10. Oktober 1945, fünf Tage nach seiner Aufnahme, im „Ausweichkrankenhaus“ der Kinderheilstalt Hannover in Nienstedt aus unbekannten oder nicht genannten Gründen und wurde auf dem Friedhof Empelde bestattet.

Janczak, Prakseda,

wurde am 11. Juli 1943 vermutlich in Hannover geboren, denn ihre polnischen Eltern, derzeit Zwangsarbeiter, lebten nach Kriegsende in einem DP-Lager in Hannover-Vinnhorst.

Das Kind starb am 30. August 1945, zwei Tage nach seiner Aufnahme, im „Ausweichkrankenhaus“ der Kinderheilstalt Hannover in Nienstedt an einer Darmerkrankung und wurde auf einem nicht genannten Friedhof in Hannover bestattet.

Janiki, Richard,

wurde am 5. November 1944 vermutlich in Hannover-Empelde geboren, denn seine polnischen Eltern, derzeit Zwangsarbeiter, lebten nach Kriegsende im DP-Lager Empelde.

Das Kind starb am 13. September 1945, zwei Tage nach seiner Aufnahme, im „Ausweichkrankenhaus“ der Kinderheilanstalt Hannover in Nienstedt an „Meningitis“ (Hirnhautentzündung) und wurde auf dem Friedhof Empelde bestattet.

Jedzyczuk, Luzian,

wurde um den 24. Juli 1945 geboren, vermutlich in Hannover, denn seine Eltern, ehemalige polnische Zwangsarbeiter, lebten in einem DP-Lager in Hannover-Vinnhorst.

Das Kind starb am 24. August 1945, zwei Tage nach seiner Aufnahme, im „Ausweichkrankenhaus“ der Kinderheilanstalt Hannover in Nienstedt an „alimentärer Intoxikation“ (durch Nahrungsaufnahme bedingte Vergiftung) und wurde auf einem nicht genannten Friedhof in Hannover bestattet.

Jiazitsian, Ahihras,

wurde am 25. Mai 1945 in Hannover geboren. Seine Eltern waren Evangeliv und Esther Jiazitsian, möglicherweise ehemalige sowjetische Zwangsarbeiter aus Armenien.

Am 14. August aufgenommen, starb der Säugling am 9. September 1945 im „Ausweichkrankenhaus“ der Kinderheilanstalt Hannover in Nienstedt an „Darmkatarrh“ und wurde in Nienstedt bestattet.

Jokiel, Peter,

wurde um den 16. Oktober 1944 vermutlich in Hannover geboren, denn seine Eltern, polnische Zwangsarbeiter, waren in Hannover, Braunstr. 8, einquartiert.

Der Säugling wurde am 31. Oktober 1944 in das „Ausweichkrankenhaus“ der Kinderheilanstalt Hannover in Nienstedt sterbend eingeliefert und starb noch am selben Tag an Kreislaufversagen. Peter wurde auf einem nicht genannten Friedhof in Hannover bestattet.

Juchno, Olga,

wurde am 9. September 1944 vermutlich in Hannover geboren, denn ihre Eltern, Pawlo und Fatiana Juchno, derzeit vermutlich sowjetische Zwangsarbeiter, lebten nach Kriegsende in hannoverschen DP-Lagern in Vinnhorst, Baracke 5 sowie in Stöcken.

Das Kind starb am 24. Mai 1945 im „Ausweichkrankenhaus“ der Kinderheilanstalt Hannover in Nienstedt an einer Lungenentzündung. Olga wurde auf einem nicht genannten Friedhof in Hannover bestattet.

Kanafa, Johann,

wurde am 14. August 1943 in Oyle Nr. 25 bei Marklohe im Landkreis Nienburg geboren. Seine ledige Mutter Maria, eine Polin, war dort auf einem Bauernhof als Zwangsarbeiterin im Einsatz.

Das Kind starb am 9. Februar 1944 im „Ausweichkrankenhaus“ der Kinderheilanstalt Hannover in Nienstedt an „Ernährungsstörung“ und „Lebensschwäche“ und wurde entweder auf dem Friedhof Oyle oder in Nienstedt bestattet.

Karpatschenkow, Anatoli,

wurde am 12. April 1944 vermutlich in Hannover geboren, denn seine Eltern, Georgi und Jekaterina Karpatschenkow, mussten als sowjetische Zwangsarbeiter im Lager Hannover-Mühlenberg leben.

Der Säugling starb am 11. August 1944 im „Ausweichkrankenhaus“ der Kinderheilanstalt Hannover in Nienstedt an „Ernährungsstörung“ und wurde auf dem Friedhof Wettbergen bei Hannover (oder auf dem Seelhorster Friedhof) bestattet.

Kaschuba, Wjeslawa,

wurde um den 8. März 1945 geboren, vermutlich in Hannover-Empelde, denn seine polnischen Eltern, derzeit Zwangsarbeiter, lebten nach Kriegsende im DP-Lager Empelde.

Das Kind starb am 27. Juni 1945, nur einen Tag nach seiner Aufnahme, im „Ausweichkrankenhaus“ der Kinderheilstalt Hannover in Nienstedt an „Breachdurchfall“ und wurde auf dem Friedhof Empelde bestattet.

Kasus, Sofia,

wurde am 12. Januar 1945 in Korzila in Polen geboren. Ihre Eltern, Joseph und Maria Kasus, geb. Mischak, derzeit vermutlich polnische Zwangsarbeiter, mussten nach Kriegsende in Hannover-Letter im in einem DP-„Polenlager“ leben.

Der Säugling starb am 6. August 1945, zwei Wochen nach seiner Aufnahme, im „Ausweichkrankenhaus“ der Kinderheilstalt Hannover in Nienstedt an „Kreislaufschwäche“ und wurde auf einem nicht genannten Friedhof in Hannover bestattet.

Kizselewa, Vera Irene,

wurde am 2. Dezember 1935 in Ruthe bei Sarstedt im Landkreis Hildesheim geboren. Ihre aus Polen stammenden Eltern, Fedor und Janina Kizselew waren auf Rittergut Remme in Bredenbeck im Landkreis Hannover als Zwangsarbeiter im Einsatz.

Das Kind starb am 17. März 1944 im „Ausweichkrankenhaus“ der Kinderheilstalt Hannover in Nienstedt an „Gehirnhautentzündung“ und wurde auf dem Friedhof Bredenbeck bestattet.

Konanko, Jan,

wurde um den 9. Oktober 1944 vermutlich in Hannover geboren, denn seine Eltern, derzeit sowjetische Zwangsarbeiter vermutlich aus der Ukraine, lebten nach Kriegsende im hannoverschen DP-Lager Mühlenberg.

Das Kind starb am 9. Juni 1945, noch am Tag seiner Aufnahme, im „Ausweichkrankenhaus“ der Kinderheilstalt Hannover in Nienstedt an „alimentärer Intoxikation“ (durch Nahrungsaufnahme bedingte Vergiftung) und wurde auf einem nicht genannten Friedhof in Hannover bestattet.

Kondratjuk, Wassily,

wurde am 29. Januar 1946 in Lubik geboren. Seine ledige Mutter Lydia war Ukrainerin und lebte als ehemalige Zwangsarbeiterin in Hannover im DP-„Lager Lyssenko“, Möckernstraße 27.

Der Säugling starb am 5. März 1946 im „Ausweichkrankenhaus“ der Kinderheilstalt Hannover in Nienstedt an „Herzlähmung“ und wurde in Nienstedt bestattet.

Konorenko, Nina,

wurde am 1. Juni 1943 vermutlich in Hannover geboren, denn ihre Eltern, derzeit sowjetische Zwangsarbeiter vermutlich aus der Ukraine, lebten nach Kriegsende im DP-Lager Nordringkaserne in Hannover, Möckernstraße.

Das Kind starb am 4. September 1945, nur drei Tage nach seiner Aufnahme, im „Ausweichkrankenhaus“ der Kinderheilstalt Hannover in Nienstedt an „Meningitis“ (Hirnhautentzündung) und wurde auf einem nicht genannten Friedhof in Hannover bestattet.

Konwiska (oder Stonwiska), Vera,

wurde um den 27. April 1945 vermutlich in Hannover geboren. Ihre Eltern, ehemalige polnische Zwangsarbeiter, lebten nach Kriegsende in Hannover-Vinnhorst im DP-„Lager Schulenburgerlandstraße“.

Das Kind starb am 5. Juli 1945, noch am Tag seiner Aufnahme, im „Ausweichkrankenhaus“ der Kinderheilanstalt Hannover in Nienstedt an „Brechdurchfall“ und wurde auf einem nicht genannten Friedhof in Hannover bestattet.

Kowalsewskiego, Krzysztofa-Zbigniewa,

wurde am 14. Februar 1946 vermutlich in Hannover geboren. Ihre Eltern, Constantin Kowalsewskiego und Eugenia, geb. Sosnowska, ehemalige polnische Zwangsarbeiter, lebten in Hannover-Misburg, Waldwinkel 49.

Das Kind starb am 7. März 1946, drei Tage nach seiner Aufnahme, im „Ausweichkrankenhaus“ der Kinderheilanstalt Hannover in Nienstedt an „Sepsis und Oberschenkelphlegmonie“ und wurde auf dem Friedhof Misburg bestattet.

Kowalski, Richard,

wurde am 17. November 1945 vermutlich in Hannover-Empelde geboren, denn seine Eltern lebten als ehemalige polnische Zwangsarbeiter nach Kriegsende im hannoverschen DP-Lager Empelde.

Das Kind starb am 28. November 1945, fünf Tage nach seiner Aufnahme, im „Ausweichkrankenhaus“ der Kinderheilanstalt Hannover in Nienstedt an „Spina bifida“ (offenem Rücken) und wurde auf einem nicht genannten Friedhof in Hannover bestattet.

Krus, Alicia,

wurde am 2. April 1945 vermutlich in Hannover geboren, denn seine Eltern, derzeit Zwangsarbeiter aus Polen, lebten nach Kriegsende im hannoverschen DP-Lager Mühlenberg.

Das Kind starb am 3. Februar 1946, noch am Tag seiner Aufnahme, im „Ausweichkrankenhaus“ der Kinderheilanstalt Hannover in Nienstedt an „Bronchopneumonie, Rachitis“ (Lungenentzündung, Knochenerkrankung) und wurde auf dem Friedhof Wettbergen bei Hannover bestattet.

Kubiak, Damyta (Danuta),

wurde am 1. Juni 1945 in Klötze in der Altmark geboren. Ihre Eltern Josef und Sofia Kubiak, geb. Brauer, lebten als ehemalige polnische Zwangsarbeiter in Hannover-Empelde im DP-„Lager 24“.

Der Säugling starb am 31. Oktober 1945 im „Ausweichkrankenhaus“ der Kinderheilanstalt Hannover in Nienstedt an „Tuberkulose“ sowie „Herz- und Kreislaufigschwäche“ und wurde auf dem Friedhof in Empelde bestattet.

Kubicki, Eduard,

wurde am 14. Juni 1944 im „Ausländer-Wöchnerinnenheim“ in Hannover-Godshorn geboren. Seine Mutter Kazimiera musste als polnische Zwangsarbeiterin in Hannover-Vinnhorst im Lager Hansastr. 10 leben.

Der Säugling starb 12. Juli 1944 im „Ausweichkrankenhaus“ der Kinderheilanstalt Hannover in Nienstedt an „Ernährungsstörung“ und wurde auf dem Seelhorster Friedhof in Hannover (Abt. 18, Nr. 2/3) bestattet.

Kucharska, Danuta Wladislawa,

wurde am 5. Juli 1945 in Hannover, Am Mittelfelde 38-40, geboren. Ihre ledige Mutter Wladislawa lebte als ehemalige Zwangsarbeiterin in Hannover-Empelde im DP-„Lager 169“.

Das Kind starb am 19. Dezember 1945 im „Ausweichkrankenhaus“ der Kinderheilanstalt Hannover in Nienstedt an „Ernährungsstörung mit anschließender Herzmuskelschädigung“. Danutas Bestattungsort ist nicht bekannt.

Kujawa, Waclaw,

wurde am 3. März 1946 vermutlich in Hannover geboren, denn seine Eltern, Waclaw Kujawa und Lucia, geb. Wolmka, lebten als ehemalige polnische Zwangsarbeiter in einem DP-Lager in Hannover-Bothfeld.

Das Kind starb am 6. April 1946, noch am Tag seiner Aufnahme, im „Ausweichkrankenhaus“ der Kinderheilanstalt Hannover in Nienstedt an einer Augenentzündung und wurde auf dem Seelhorster Friedhof in Hannover bestattet.

Lechka, Jan,

wurde am 11. (oder 10.) November 1944 im „Ausländer-Wöchnerinnenheim“ in Hannover-Godshorn geboren. Seine Mutter Minudora, eine sowjetische Zwangsarbeiterin aus Russland, musste in Hannover, Kohlrauchstr. 23, leben.

Der Säugling starb am 24. November 1944, vier Wochen nach seiner Aufnahme, im „Ausweichkrankenhaus“ der Kinderheilanstalt Hannover in Nienstedt an „Ernährungsstörung“ und wurde auf dem Seelhorster Friedhof in Hannover (Abt. 36 e, Nr. 74) bestattet.

Lemaire, Noella,

wurde am 19. Februar 1944 in Rechicourt geboren. Ihre Eltern, Meninier und Noella Lemaire, geb. Lachert, vermutlich französische Zwangsarbeiter, mussten in Hannover in einem Lager leben.

Das Kind starb wenige Tage nach seiner Aufnahme, am 21. (oder 24.) Januar 1945, im „Ausweichkrankenhaus“ der Kinderheilanstalt Hannover in Nienstedt an „Lungenentzündung“ und wurde auf dem Seelhorster Friedhof in Hannover (Abt. 18 d Nr. 164) bestattet.

Lich, Anneliese-Monika,

wurde am 18. Dezember 1945 vermutlich in Hannover geboren, denn ihre Eltern lebten als ehemalige polnische Zwangsarbeiter im hannoverschen DP-Lager Mühlenberg an der Chaussee nach Hameln. Das Kind starb am 17. März 1946, drei Wochen nach seiner Aufnahme, im „Ausweichkrankenhaus“ der Kinderheilanstalt Hannover in Nienstedt an „Ernährungsstörung“ und wurde auf dem Friedhof Hohenbostel bei Barsinghausen bestattet.

Maillard, Jacques,

wurde um 3. November 1944 vermutlich in Hannover geboren, denn seine Eltern, wahrscheinlich französische Zwangsarbeiter, waren im Lager Hannover-Mühlenberg einquartiert.

Das Kind starb am 3. März 1945, drei Wochen nach seiner Aufnahme, im „Ausweichkrankenhaus“ der Kinderheilanstalt Hannover in Nienstedt an „Darmkatarrh, Auszehrung“ und wurde auf dem Seelhorster Friedhof in Hannover bestattet.

Malardier, Henry Joseph,

wurde am 10. Februar 1945 vermutlich in Eldagsen geboren, denn seine Eltern, die Belgier Heinrich und Fernanda Malardier, lebten in Eldagsen, Kirchstr. 7. Zwangsarbeiter werden sie nicht gewesen sein, soll doch der Vater der „Rex-Bewegung“, angehört haben, der flämischen Faschisten-Organisation.

Der Säugling starb am 8. Juli 1945 im „Ausweichkrankenhaus“ der Kinderheilanstalt Hannover in Nienstedt an „Magen- und Darmkatarrh“ und wurde in Nienstedt bestattet.

Malkowind, Siegmund,

wurde am 3. November 1944 in Lemberg geboren. Seine ledige Mutter Janina war als polnische Zwangsarbeiterin in Hannover-Linden, Fannystr. 1, einquartiert.

Der Säugling starb am 30. März 1945 im „Ausweichkrankenhaus“ der Kinderheilanstalt Hannover in Nienstedt an „Darmkatarrh“ und wurde in Nienstedt am 11. April 1945 in einem „Massengrab“ bestattet.

Marre, Rika,

wurde um 19. Januar 1945 vermutlich in Hannover geboren. Ihre niederländischen Eltern, derzeit vermutlich Zwangsarbeiter, lebten in Hannover-Kirchrode, Ernststr. 5.

Das Kind starb am 19. Mai 1945, vier Wochen nach seiner Aufnahme, im „Ausweichkrankenhaus“ der Kinderheilanstalt Hannover in Nienstedt an „Pneumonie“ und wurde an einem unbekannten Ort bestattet (möglicherweise auf dem Seelhorster Friedhof in Hannover).

Martschewska, Sovra,

wurde am 18. Februar 1946 vermutlich in Hannover geboren, denn ihre Eltern, ehemalige sowjetische Zwangsarbeiter aus der Ukraine, lebten in Hannover, im DP-Lager Möckernstraße 9 (Nordringkaserne).

Das Kind, eine Frühgeburt, starb am 25. Februar 1946, fünf Tage nach seiner Aufnahme, im „Ausweichkrankenhaus“ der Kinderheilanstalt Hannover in Nienstedt an „Bronchopneumonie“ und wurde auf einem nicht genannten Friedhof in Hannover bestattet.

Matylewicz, Genovefa,

wurde am 6. Mai 1945 in Nordgoltern bei Barsinghausen geboren. Ihre Eltern, Johann und Hedwig Matylewicz, geb. Jemski, lebten als ehemalige polnische Zwangsarbeiter im DP-Lager Hannover-Empelde.

Der Säugling starb am 29. September 1945, zwei Wochen nach seiner Aufnahme, im „Ausweichkrankenhaus“ der Kinderheilanstalt Hannover in Nienstedt an „Darmkatarrh, Gehirnentzündung“ und wurde auf dem Friedhof Empelde bestattet.

Matyschick, Erika Viktoria,

wurde am 26. Juli 1944 in Königshütte in Oberschlesien geboren. Ihre Eltern, Heinrich und Irene Matyschick, geb. Pietronietz, vermutlich polnische Zwangsarbeiter, lebten in einer Werksbaracke in Sarstedt im Landkreis Hildesheim.

Das Kind starb am 21. Juli 1945 im „Ausweichkrankenhaus“ der Kinderheilanstalt Hannover in Nienstedt an „Darmkatarrh“. Eikas Bestattungsort ist nicht bekannt.

Michalski, Eduard,

wurde am 26. Dezember 1943 in Pattensen geboren. Seine ledige Mutter Irene, wahrscheinlich eine Polin, war derzeit als Zwangsarbeiterin im Lager Hannover-Empelde der Dynamit Nobel untergebracht. Eduard wurde nach Nienstedt gebracht, nachdem er am 13. November 1945 Verbrennungen durch kochendes Wasser erlitten hatte.

Das Kind starb am 16. November 1945 im „Ausweichkrankenhaus“ der Kinderheilanstalt Hannover in Nienstedt infolge seiner Verletzungen an „Herzlähmung“. Eduards Bestattungsort ist nicht bekannt.

Mikulewitsch, Hendryk,

wurde am 7. Juli 1945 in Hannover-Kleefeld geboren. Seine ledige Mutter Jadwiga Mikulewitsch, wahrscheinlich eine Polin, lebte als ehemalige Zwangsarbeiterin im DP-Lager Hannover-Empelde.

Der Säugling starb am 17. August 1945 im „Ausweichkrankenhaus“ der Kinderheilanstalt Hannover in Nienstedt an „Ernährungsstörung“ und wurde in Nienstedt bestattet.

Mintschenko, Luzia,

wurde am 26. Januar 1944 im „Ausländer-Wöchnerinnenheim“ in Hannover-Godshorn geboren. Seine Eltern, die aus Russland stammenden Zwangsarbeiter Arkadi und Raffa Mintschenko, geb. Bjolaj, lebten in Hannover-Linden, Davenstedter Str. 14.

Der Säugling starb am 27. Juni 1944 im „Ausweichkrankenhaus“ der Kinderheilanstalt Hannover in Nienstedt an Tuberkulose und wurde in Nienstedt bestattet.

Mirek, Hendryk,

wurde am 15. Mai 1945 vermutlich in Hannover geboren, denn seine Eltern lebten als ehemalige polnische Zwangsarbeiter nach Kriegsende im DP-Lager Hannover-Empelde, Baracke 143.

Das Kind starb am 16. Februar 1946, nur zwei Tage nach seiner Aufnahme, im „Ausweichkrankenhaus“ der Kinderheilanstalt Hannover in Nienstedt an „Bronchopneumonie, Rachitis“ (Lungenentzündung, Knochenerkrankung) und wurde auf dem Friedhof Hannover-Empelde bestattet.

Montakowski, Alexander,

wurde am 5. Juli 1945 vermutlich in Hannover geboren, denn seine Eltern lebten als ehemalige polnische Zwangsarbeiter nach Kriegsende im hannoverschen DP-Lager Mühlenberg.

Das Kind starb am 26. Dezember 1945, noch am Tag seiner Aufnahme, im „Ausweichkrankenhaus“ der Kinderheilanstalt Hannover in Nienstedt an „Invagination“ (Darmverschluss) und wurde auf dem Friedhof Wettbergen bei Hannover bestattet.

Mrozinska, Renate,

wurde am 19. November 1943 in Hannover geboren. Ihre Eltern, die polnischen Zwangsarbeiter Bobislaus und Martha Mrozinski, geb. Lindenau, lebten in Hannover, Rehbockstr. 21.

Das Kind starb am 12. November 1944 im „Ausweichkrankenhaus“ der Kinderheilanstalt Hannover in Nienstedt an „Lungenentzündung und Rippenfellentzündung“ und wurde auf einem nicht genannten Friedhof in Hannover bestattet.

Mupial, Henryk,

wurde um 28. Februar 1945 vermutlich in Ronnenberg geboren, denn seine polnischen Eltern, derzeit Zwangsarbeiter, lebten nach Kriegsende im DP-Lager Ronnenberg bei Hannover.

Das Kind wurde am 28. Juni 1945 sterbend in das „Ausweichkrankenhaus“ der Kinderheilanstalt Hannover in Nienstedt eingeliefert und starb noch an demselben Tag an „Breachdurchfall“. Henryk wurde auf einem nicht genannten Friedhof (in Hannover?) bestattet.

Nonas, Edward,

wurde am 18. Dezember 1944 in Wendemark in Polen geboren. Seine Eltern, Edmund und Pella Nonas, geb. Masurek, derzeit vermutlich Zwangsarbeiter, lebten nach Kriegsende im hannoverschen DP-Lager Mühlenberg an der Hamelner Chaussee.

Der Säugling starb am 29. Juni 1945 im „Ausweichkrankenhaus“ der Kinderheilanstalt Hannover in Nienstedt an „Darmkatarrh“ und wurde auf dem Ricklinger Stadtfriedhof in Hannover bestattet (Abt. 23d Nr.126).

Olivier, Jacques,

wurde am 19. Januar 1944 in Enville in Frankreich geboren. Seine ledige Mutter soll in Hannover im „Flüchtlingslager Marstallstr. 26“ untergebracht gewesen sein.

Ihr Kind starb am 5. Januar 1945, gut zwei Wochen nach seiner Aufnahme, im „Ausweichkrankenhaus“ der Kinderheilstalt Hannover in Nienstedt an „Lungenentzündung, Herzschwäche“ und wurde auf einem nicht genannten Friedhof in Hannover bestattet.

Orzelek, Josef,

wurde am 20. Juli 1945 vermutlich in Seelze geboren. Seelze wird als Wohnort des Säuglings angegeben und das Dorf Döteberg bei Seelze als Adresse seiner „Pflegemutter – Frau Bock“. Die Eltern, sicherlich polnische Zwangsarbeiter, scheinen nicht vor Ort gewesen zu sein. Das Kind starb am 17. September 1945, noch am Tag seiner Aufnahme, im „Ausweichkrankenhaus“ der Kinderheilstalt Hannover in Nienstedt an „Bronchiolitis“ und wurde von der UNRRA abgeholt, um vermutlich in Seelze bestattet zu werden.

Pasenko, Nikolai,

wurde am 18. Mai 1944 in Hannover geboren. Seine Eltern, Iwan und Emilia Pasenko, waren als sowjetischen Zwangsarbeiter in Hannover-Leinhausen, Einbeckerstraße, im „Lager Eichholz“ einquartiert. Nikolai Pasenko starb, knapp vier Wochen nach seiner Aufnahme, am 23. Oktober 1944 im „Ausweichkrankenhaus“ der Kinderheilstalt Hannover in Nienstedt an „Darmkatarrh“ und wurde auf dem Seelhorster Friedhof in Hannover (Abt. 18d Nr. 128) bestattet.

Pasternak, Alfred,

wurde um 18. Juli 1930 geboren. Sein Nachname lässt einen Geburtsort in Russland vermuten. Über seine Eltern, die sicherlich Zwangsarbeiter waren, ist nichts bekannt. Alfred kam aus dem Stephansstift in Hannover am 16. Oktober 1943 als erstes Kind in das damals neu eingerichtete „Ausweichkrankenhaus“ der Kinderheilstalt Hannover in Nienstedt. Das Kind starb zwei Tage später, am 18. Oktober 1943, an Tuberkulose und wurde am 21. Oktober 1943 in Nienstedt bestattet.

Pedzich, Jerzy Rynard,

wurde am 30. Juni 1945 in Hannover geboren. Seine ledige Mutter Michalina, vermutlich eine Polin, lebte als ehemalige Zwangsarbeiterin im DP-Lager in Hannover-Empelde. Der Säugling starb am 26. August 1945 im „Ausweichkrankenhaus“ der Kinderheilstalt Hannover in Nienstedt an „allgemeiner Körperschwäche und Ernährungsstörung“ und wurde in Nienstedt bestattet.

Podyma (und Polinski), Eduard,

wurde am 25. Januar 1945 in Westerborg geboren. Seine ledige Mutter Eva, musste als Zwangsarbeiterin in Hannover-Kleefeld leben. Der Nachname Polinski, der ebenfalls verzeichnet ist, dürfte auf den Vater deuten. Wahrscheinlich haben die Eltern unmittelbar nach Kriegsende geheiratet. Das Kind starb am 28. August 1945 im „Ausweichkrankenhaus“ der Kinderheilstalt Hannover in Nienstedt an „Ernährungsstörung, Kreislaufschwäche“ und wurde in Nienstedt bestattet.

Pradella, Ingeborg,

wurde am 7. April 1944 Hannover geboren. Ihre Eltern, die aus Polen deportierten Zwangsarbeiter Josef und Maria Pradella, geb. Wiedera, mussten in Leveste Nr. 8 im Landkreis Hannover leben. Der Säugling, eine Frühgeburt, starb am 30. April 1944 im „Ausweichkrankenhaus“ der Kinderheilstalt Hannover in Nienstedt an „Lebensschwäche“ und wurde auf dem Friedhof Leveste bestattet.

Rezetski, Nina,

wurde um den 17. Dezember 1944 vermutlich in Hannover geboren, denn ihre polnischen Eltern, derzeit Zwangsarbeiter, lebten nach Kriegsende in Hannover im DP-„Hainhölzer Lager“.

Der Säugling starb am 17. Mai 1945, fünf Tage nach seiner Aufnahme, im „Ausweichkrankenhaus“ der Kinderheilanstalt Hannover in Nienstedt an „Dystrophie“ (Mangelernährung) und wurde auf einem nicht genannten Friedhof in Hannover bestattet.

Royer, Mireille Juliette,

wurde am 12. November 1943 in Luneville in Frankreich geboren. Ihre Eltern, Albert Jose und Helene Marie Royer, sollen in Hannover, Marstallstr. 26, gelebt haben. Hier war ein Flüchtlingslager eingerichtet.

Das Kind starb am 27. Dezember 1944, vier Wochen nach seiner Aufnahme, im „Ausweichkrankenhaus“ der Kinderheilanstalt Hannover in Nienstedt an „Darmkatarrh“ und wurde auf dem Seelhorster Friedhof in Hannover bestattet (Abt. 18d Nr. 154).

Ruzovics, Inge,

wurde am 1. Januar 1944 in Engerau bei Bratislava in der Slowakei geboren. Ihre vermutlich slowakischen Eltern Johannes und Margarete Ruzsacivs, geb. Schilka, lebten – möglicherweise als Zwangsarbeiter – in Hannover, Lennéstr. 14.

Das Kind starb am 21. Februar 1945 im „Ausweichkrankenhaus“ der Kinderheilanstalt Hannover in Nienstedt an „Lungen- und Rippenfellentzündung“. Inges Bestattungsort ist nicht bekannt.

Schukodskya, Wasila (oder Wasili),

wurde am 9. Mai 1944 geboren. Von ihrer (oder seiner) ledigen Mutter, einer polnischen Zwangsarbeiterin, ist der Vorname nicht überliefert. Sie musste in den Maschsee-Gaststätten in Hannover arbeiten.

Das Kind starb am 23. August 1944 im „Ausweichkrankenhaus“ der Kinderheilanstalt Hannover in Nienstedt aus unbekannten oder nicht genannten Gründen und wurde auf dem Seelhorster Friedhof in Hannover (Abt. 18 d, Nr. 115) bestattet.

Schwiderska, Anna,

wurde am 18. Oktober 1944 in Hamburg geboren. Ihre ledige Mutter Sophia, derzeit polnische Zwangsarbeiterin, lebte nach Kriegsende in einem Lager, das zur großen Munitionsfabrik bei Steyerberg-Liebenau im Landkreis Nienburg gehört hatte.

Das Kind starb am 23. Juli 1945, drei Wochen nach seiner Aufnahme, im „Ausweichkrankenhaus“ der Kinderheilanstalt Hannover in Nienstedt an „Gehirnhautentzündung“ und wurde in Nienstedt bestattet.

Schwilska, Veronika Edith,

wurde am 12. August 1945 in Hannover geboren. Ihre ledige Mutter Rosalia war Polin und lebte als ehemalige Zwangsarbeiterin in Krähenwinkel Nr. 6 im Landkreis Hannover.

Der Säugling starb am 24. September 1945 im „Ausweichkrankenhaus“ der Kinderheilanstalt Hannover in Nienstedt an „Kreislaufschwäche“ und wurde auf dem Ricklinger Stadtfriedhof in Hannover bestattet (Abt. 23d Nr. 184).

Sinkerciute, Alfred,

wurde um den 16. März 1944 vermutlich in Hannover geboren, denn als Adresse wird Hannover, Lager Büttnerfeld, genannt. Der Nachname dürfte ein Hinweis auf eine litauische Herkunft sein. Das

Kind wurde am 26. August 1944 sterbend in das „Ausweichkrankenhaus“ der Kinderheilanstalt Hannover in Nienstedt eingeliefert.

Alfred starb noch am selben Tag aus unbekannten oder nicht genannten Gründen und wurde auf dem Seelhorster Friedhof in Hannover bestattet.

Slynko, Alexandra,

wurde am 23. Juli 1945 vermutlich in Hannover geboren, denn ihre vermutlich ledige Mutter Katja, eine ehemalige sowjetische Zwangsarbeiterin vermutlich aus der Ukraine, lebte als DP in Hannover, Nettelbeckstr. 2.

Das Kind starb am 31. August 1946 im „Ausweichkrankenhaus“ der Kinderheilanstalt Hannover in Nienstedt an „Pneumonie“ (Lungenentzündung). Alexandras Bestattungsort ist nicht bekannt.

Solarski, Mieczyslaw,

wurde am 25. September 1945 in Hannover, Ellernstr. 16, geboren. Seine sicherlich polnischen Eltern, Heinrich Solarski und Marija Solarski, geb. Matusiewicz, lebten als ehemalige Zwangsarbeiter im DP-Lager in Hannover-Empelde.

Mieczyslaw Solarski starb am 8. Februar 1946, zwei Wochen nach seiner Aufnahme, im „Ausweichkrankenhaus“ der Kinderheilanstalt Hannover in Nienstedt an „Kreislaufschwäche“ und wurde auf dem Friedhof Empelde bestattet.

Sroczinska, Viktoria,

wurde am 1. August 1944 im „Ausländer-Wöchnerinnenheim“ in Hannover-Godshorn geboren. Ihre ledige Mutter Viktoria war sicherlich Polin und lebte als ehemalige Zwangsarbeiterin in Lathwehren bei Seelze in einem Lager.

Das Kind starb am 16. September 1945 im „Ausweichkrankenhaus“ der Kinderheilanstalt Hannover in Nienstedt an „Halsdrüsentuberkulose“. Viktorias Bestattungsort ist nicht bekannt.

Stachinski, Jan,

wurde um die Jahreswende 1944/45 geboren, möglicherweise in Steyerberg, denn seine Mutter, derzeit polnische Zwangsarbeiterin, lebte nach Kriegsende im DP-„Lager Steyerberg“ bei Liebenau im Landkreis Nienburg.

Das Kind starb am 2. August 1945, eine Woche nach seiner Aufnahme, im „Ausweichkrankenhaus“ der Kinderheilanstalt Hannover in Nienstedt an „Furunkulose“ und wurde auf dem Ricklinger Stadtfriedhof in Hannover bestattet (Abt. 23d Nr. 143).

Stachostnaja (oder Stoschtaja/Steschastnaja), Ljuba,

wurde am 22. September 1939 in Chritonkowa bei Witebsk in Weißrussland geboren. Ihre Eltern, Michael und Melanja Stachostnaja, waren als Zwangsarbeiter in einem Lager der Brinker Eisenwerke in Hannover, Brinkerhafenstraße, einquartiert.

Das Kind starb am 7. Juni 1944 im „Ausweichkrankenhaus“ der Kinderheilanstalt Hannover in Nienstedt an „Darmakzidose (Darmübersäuerung), allgemeine Entkräftung“ und wurde in Nienstedt bestattet.

Staniszewski, Richard,

wurde am 1. Oktober 1945 vermutlich in Wunstorf geboren, denn seine Eltern, ehemalige polnischen Zwangsarbeiter, lebten in Wunstorf, Südstr. 25.

Der Säugling wurde am 8. Oktober sterbend in das „Ausweichkrankenhaus“ der Kinderheilanstalt Hannover in Nienstedt eingeliefert und starb einen Tag später aus nicht genanntem Grund. Richard wurde auf einem nicht genannten Friedhof in Hannover bestattet.

Stavinski, Josef,

wurde um den 9. März 1945 vermutlich in Hannover geboren, denn seine Eltern, polnische Zwangsarbeiter, lebten nach Kriegsende in Hannover im DP-Lager Bultkaserne, Gneisenastr. 32. Das Kind starb am 30. Mai 1945, nur einen Tag nach seiner Aufnahme, im „Ausweichkrankenhaus“ der Kinderheilanstalt Hannover in Nienstedt an „alimentärer Intoxikation“ (durch Nahrungsaufnahme bedingte Vergiftung) und wurde auf einem nicht genannten Friedhof in Hannover bestattet.

Stips, Ducia,

wurde um den 25. November 1944 vermutlich in Kirchwehren bei Seelze geboren, denn ihre Eltern, Belgier aus Flandern und möglicherweise Zwangsarbeiter, lebten in Kirchwehren. Das Kind starb am 18. April 1945, vier Tage nach seiner Aufnahme, im „Ausweichkrankenhaus“ der Kinderheilanstalt Hannover in Nienstedt an „Brechdurchfall“ und wurde auf dem Friedhof Kirchwehren bestattet.

Sudzinski, Wladislaw,

wurde am 25. März 1945 in Osterode/Ostpreußen geboren. Seine Eltern, Wladislaw und Stefani Sudzinski, geb. Mazurek, derzeit polnische Zwangsarbeiter, lebten nach Kriegsende in einem Lager in Barsinghausen.

Das Kind starb am 23. September 1945 im „Ausweichkrankenhaus“ der Kinderheilanstalt Hannover in Nienstedt an „Kreislaufschwäche“ und wurde auf dem Friedhof Barsinghausen bestattet.

Szewesyk, Lucia,

wurde am 13. Februar 1946 vermutlich in Hannover geboren, denn ihre Eltern lebten als ehemalige polnische Zwangsarbeiter im DP-Lager Hannover-Bothfeld, Baracke 4, Zimmer 22.

Das Kind, eine Frühgeburt, starb am 16. Februar 1946, drei Tage nach seiner Aufnahme, im „Ausweichkrankenhaus“ der Kinderheilanstalt Hannover in Nienstedt an einem Herzfehler und wurde auf einem nicht genannten Friedhof in Hannover bestattet.

Tabsto, Lousia,

wurde um den 8. Februar 1944 vermutlich in Hannover geboren, denn ihre Eltern, Zwangsarbeiter möglicherweise aus Polen, waren in Hannover im Hanomag-Lager Humboldtschule einquartiert.

Das Kind starb am 22. März 1945, zwei Monate nach seiner Aufnahme, im „Ausweichkrankenhaus“ der Kinderheilanstalt Hannover in Nienstedt an Tuberkulose und wurde auf einem nicht genannten Friedhof in Hannover bestattet.

Turschinski, Viktoria,

wurde am 1. August 1944 vermutlich in Lathwehren bei Seelze geboren, denn ihre Eltern, derzeit polnische Zwangsarbeiter, lebten nach Kriegsende im Lager Lathwehren.

Das Kind starb am 16. September 1945, fünf Wochen nach seiner Aufnahme, im „Ausweichkrankenhaus“ der Kinderheilanstalt Hannover in Nienstedt an Tuberkulose. Viktorias Bestattungsort ist nicht bekannt.

Urbanski, Karin,

wurde um den 1. Oktober 1943 vermutlich in Hannover geboren, denn ihre Eltern, die polnische Zwangsarbeiter waren, lebten in Hannover im „Lager Vinnhorsterweg 1“.

Das Kind starb am 28. Oktober 1944, eine Woche nach seiner Aufnahme, im „Ausweichkrankenhaus“ der Kinderheilstalt Hannover in Nienstedt an „Darmkatarrh“ und wurde auf einem nicht genannten Friedhof in Hannover bestattet.

Van Raay, Elke,

wurde um den 29. März 1945 vermutlich in Hannover geboren. Ihre niederländischen Eltern, derzeit möglicherweise Zwangsarbeiter, lebten in Hannover, Platenstraße.

Der Säugling starb am 14. April 1945, nur einen Tag nach seiner Aufnahme, im „Ausweichkrankenhaus“ der Kinderheilstalt Hannover in Nienstedt an „Dyspepsie“ (Verdauungsstörung) und wurde auf einem nicht genannten Friedhof in Hannover bestattet.

Wanbrowna, Maria,

wurde um den 16. August 1942 vermutlich in Hannover geboren, denn ihre Eltern, derzeit vermutlich polnische Zwangsarbeiter, lebten nach Kriegsende in Hannover-Letter in einem DP-Lager.

Das Kind starb am 17. Juli 1945, nur einen Tag nach seiner Aufnahme, im „Ausweichkrankenhaus“ der Kinderheilstalt Hannover in Nienstedt an „Breachdurchfall“ und wurde auf einem nicht genannten Friedhof in Hannover bestattet.

Wizniewski, Christiane,

wurde am 22. November 1944 in Apelern im Landkreis Grafschaft Schaumburg geboren. Ihre ledige Mutter Wladyslawa war Polin und lebte als Zwangsarbeiterin in Apelern.

Der Säugling starb am 25. Februar 1945 im „Ausweichkrankenhaus“ der Kinderheilstalt Hannover in Nienstedt an „Lungenentzündung“ und wurde auf dem Friedhof Apelern bestattet.

Wojek (oder Wojnik), Stephan,

wurde am 15. September 1943 in Stadthagen geboren. Seine ledige Mutter Anna, eine polnische Zwangsarbeiterin, war als Landarbeiterin in Bad Nenndorf, Erlengrundstr. 13, im Einsatz.

Der Säugling starb am 7. Dezember 1943 im „Ausweichkrankenhaus“ der Kinderheilstalt Hannover in Nienstedt an „Ernährungsstörung“ und wurde in Nienstedt bestattet.

Zagonek, Stanislaw,

wurde am 26. Juli 1943 in Hannover geboren. Seine ledige Mutter Gerharda, derzeit polnische Zwangsarbeiterin, lebte in Bad Münder im DP-„Lager Rahlmühle“.

Das Kind starb am 3. August 1945 im „Ausweichkrankenhaus“ der Kinderheilstalt Hannover in Nienstedt an „Nasen- und Kehlkopfdiphtherie“. Stanislaws Bestattungsort ist nicht bekannt.

Kapitel 4

Die Opfer unter weiteren Verfolgengruppen

4.1 "Euthanasie"-Opfer

Eilers, Ernst Karl Friedrich,

wurde am 25. Oktober 1939 in Brünninghausen im Landkreis-Hameln geboren.

Das Kind wurde am 28. Juni 1943 mit der Diagnose „Schwachsinn“ und „angeborene Taubheit“ von der Heil- und Pflegeanstalt Lüneburg aufgenommen.

Ernst starb in der dortigen „Kinderfachabteilung“ am 11. April 1945, angeblich an Lungenentzündung und akuter Nierenentzündung.

Nicht auszuschließen ist, dass der Junge zu den über 300 Kindern gehörte, die die Lüneburger Anstalt im Rahmen der Kinder-„Euthanasie“ als „lebensunwert“ durch die Gabe des Schlafmittels Luminol getötet hat. Wahrscheinlich aber ist Ernst zu den 100 Kindern zu zählen, die infolge von Mangel- oder Fehlversorgung umkamen.

Jonas, Helene Martha,

wurde am 1. Dezember 1889 in Tündern bei Hameln geboren. Ihre Eltern waren der Viehhändler Moritz Jonas und seine Frau Dina, geborene Löwenstein.

Über das Gestapo-KZ Breitenau in Hessen wurde Helene Martha Jonas am 26. September 1941 in das KZ Ravensbrück verschleppt. Wahrscheinlich gehörte sie zu den weiblichen Insassen, die im Rahmen der „Euthanasie“-Mordaktion „14f13“ in der „Heil- und Pflegeanstalt“ Bernburg bei Halle durch Gas ermordet wurden.

Siehe die Darstellung im Verzeichnis der Opfer unter den jüdischen Bürgern Hamelns (Kap. 1.1).

Saile, Ingrid,

wurde 28. Juli 1939 in Hannover geboren. Die Mutter starb noch im Wochenbett. Zusammen mit seiner Stiefmutter, einer Schwester der Mutter, und der Großmutter wurde das Mädchen nach Benstorf im Landkreis Hameln-Pyrmont evakuiert – vermutlich 1943 nach den verheerenden Luftangriffen auf Hannover – und wohnte in Haus Nr. 72.

Da ein Gutachten des Gesundheitsamtes Hameln eine Einlieferung wegen „hochgradigen Schwachsinn“ empfahl, brachten Großmutter und Stiefmutter das Kind am 8. September 1944 in die Heil- und Pflegeanstalt Lüneburg. Diese stellte die Diagnose „Idiotie“ und „Blindheit“, verursacht wohl infolge einer schweren Zangengeburt.

In der „Kinderfachabteilung“ der Anstalt starb Ingrid am 18. September 1944, angeblich an „akuter Gastroenteritis“ (Magen-Darm-Entzündung, Brechdurchfall).

Nicht auszuschließen ist, dass das Mädchen zu den über 300 Kindern gehörte, die die Lüneburger Anstalt im Rahmen der Kinder-„Euthanasie“ als „lebensunwert“ durch die Gabe des Schlafmittels Luminol getötet hat. Wahrscheinlich aber ist Ingrid zu den 100 Kindern zu zählen, die infolge von Mangel- oder Fehlversorgung umkamen.

Wichmann, Christoph,

wurde am 27. Februar 1934 in Dehmkerbrock im Landkreis Hameln-Pyrmont geboren.

Mit der Diagnose „Schwachsinn“ befand sich der Junge wohl seit 1838 in einer Anstalt der Inneren Mission in Rotenburg/Wümme.

Am 9. Oktober 1941 wurde Christoph in die Heil- und Pflegeanstalt Lüneburg verlegt. In der dortigen „Kinderfachabteilung“ starb er am 15. Januar 1943, angeblich an „Grippe“ und „Lufttröhrenentzündung“.

Nicht auszuschließen ist, dass der Junge zu den über 300 Kindern gehörte, die die Lüneburger Anstalt im Rahmen der Kinder-„Euthanasie“ als „lebensunwert“ durch die Gabe des Schlafmittels Luminol getötet hat. Wahrscheinlich aber ist Christoph zu den 100 Kindern zu zählen, die infolge von Mangel- oder Fehlversorgung umkamen.

Windmüller, Anna,

wurde am 9. Februar 1900 in Hameln geboren. Die Frau war jüdischen Glaubens und wohnte in Hameln.

Anna Windmüller lebte später als geistig Behinderte in der Pflegeanstalt Dr. Fontheim in Liebenburg. Sie gehörte zu den 148 psychisch Kranken und geistig Behinderten jüdischer Herkunft, die im September 1940 aus ganz Norddeutschland in die Heil- und Pflegeanstalt Wunstorf gebracht wurden, um am 27. September 1940 in die „Heilanstalt“ Brandenburg/Havel deportiert zu werden; diese war seit Anfang 1940 eine „Tötungsanstalt“ der NS-„Euthanasie“, in der – nach NS-Definition – „lebensunwertes Leben“ in Gaskammern vernichtet wurde.

Anna Windmüller wurde noch am Tag ihrer Ankunft, am 27. September 1940, ermordet.

Wolters, Werner,

wurde am 1. Mai 1938 in Celle als Sohn des Landarbeiters Georg Wolter und seiner Frau Herta Henriette Anna geboren.

Die Familie zog kurz nach der Geburt nach Ahrenfeld im Landkreis Hameln-Pyrmont.

Werner wurde im Sommer 1939 im Alter von 15 Monaten nach einem Besuch im Hamelner Krankenhaus als „anstandsbedürftig“ eingestuft; er galt als „schwachsinnig“ und „unterentwickelt“; auf ständige Aufsicht angewiesen, hinderte er seine Mutter an der Arbeit.

Werner kam daraufhin in eine Anstalt der Inneren Mission in Rotenburg/Wümme. Diese hielt Werner für ein freundliches und zugängliches Kind, das nicht sonderlich „schwachsinnig“ sei; es scheine die Folgen einer schweren Rachitis überwunden zu haben und hole „versäumte“ Entwicklung nach.

Trotzdem wurde Werner – zusammen mit vielen anderen kleinen Patienten – am 10. Oktober 1941 in die Heil- und Pflegeanstalt Lüneburg verlegt.

In der dortigen „Kinderfachabteilung“ starb Werner im Alter von vier Jahren am 15. September 1942. Mit hoher Wahrscheinlichkeit gehörte er zu den über 300 Kindern, die die Lüneburger Anstalt im Rahmen der Kinder-„Euthanasie“ als „lebensunwert“ durch die Gabe des Schlafmittels Luminol ermordet hat.

Präparate von Werners Gehirn überließ die Anstalt zu Forschungszwecken der Universitätsklinik Hamburg, vermutlich wie Gehirn-Präparate von anderen Kindern im Zuge der NS-„Erforschung von erbkrankem Nachwuchs“.

Um den kindlichen Opfern wie Werner Wolters endlich eine würdevolle Bestattung zu geben, wurden am 25. August 2013 die sicher gestellten Präparate auf dem Lüneburger Nord-West-Friedhof bestattet.

Kapitel 4

Die Opfer unter weiteren Verfolgengruppen

4.2 Die Opfer unter politisch Verfolgten

Habes, Heinrich,

wurde am 19. Juni 1893 in Kleinenbremen geboren. Der Eisenbahner und Frühlrentner wohnte in Hameln, Osterplatz 14.

Heinrich Habes war schwer kriegsbeschädigt. Als er sich wiederholt abfällig über das NS-Regime äußerte, denunzierten ihn mehrere Nachbarn in einem gemeinsamen Schreiben; dabei soll nach Auskunft seiner Tochter auch Neid auf sein Haus im Spiel gewesen sein.

Nachdem er mehrfach zu Vernehmungen geladen worden war, wurde Heinrich Habes verhaftet, vermutlich Ende 1943.

Da es keinen richterlichen Haftbefehl (und keinen Prozess) gegeben hat und Habes nicht ins Hamelner Gerichtsgefängnis eingeliefert wurde, muss ihn die Hamelner Polizei sofort an die Gestapo Hannover ausgeliefert haben.

Die Gestapo verschleppte ihn über ihr Gefängnis in Ahlem oder aber auf direktem Wege in das „Arbeitserziehungslager“ Lahde bei Petershagen, ein berüchtigtes Gestapo-KZ. Heinrich Habes musste im Außenlager „Steinbruch Walter Schmidt“ bei Steinbergen arbeiten, wo ein noch brutaleres Regiment der SS geherrscht haben soll als in Lahde selbst.

Habes' Ehefrau erhielt über seinen Aufenthaltsort zunächst keine Mitteilung und suchte vergeblich nach ihm; als sie schließlich Bescheid bekam, konnte sie ihren Mann ein einziges Mal besuchen.

Wie andere Gefangene des Lahder Außenkommandos Steinbergen von SS-Aufsehern unsäglich gequält, musste Heinrich Habes bis Anfang 1944 im Steinbruch arbeiten.

Seine letzten Tage auf dem Außenkommando schildert Wilhelm Hartmann, ein alter Bekannter aus seinem nahe gelegenen Heimatort Kleinenbremen:

„Etwa Anfang des Jahres 1944, als ich mich in der Nähe des obengenannten Steinbruches aufhielt, sah ich unter den Strafgefangenen, die in einer Kolonne von ihrer Arbeitsstelle abgeführt wurden, den mir seit etwa 50 Jahren gut bekannten, aus Kleinenbremen (mein Wohnort) stammenden Heinrich Habes, der mir zurief: „Guten Tag Wilhelm.“ Der Wachposten hatte dieses gehört und schlug Habes erbarmungslos mit einem dicken Knüppel.

Am nächsten Tage sah ich Habes wieder in der Kolonne, als diese zur Ahrensburg, wo die Strafgefangenen untergebracht waren, zurückgeführt wurden.

Habes, der bei der Kälte – es war doch Winter – keine Socken trug, bat mich, für ihn am nächsten Tag ein paar Socken mitzubringen. Bei seiner Bitte an mich war er etwas aus der Kolonne herausgetreten und einen kurzen Moment bei mir stehengeblieben. Als der SS.-Wachposten ihn mit den Worten: „Du bist wohl verrückt geworden usw.“ ausschimpfte, gab Habes keine Widerworte und ging weiter. Der Wachposten, der am Schluß der Kolonne ging, kam dann noch angelaufen und schlug Habes mit dem Gewehrkolben zu Boden. Mich schrie der SS.-Wachposten mit den Worten an: „Bringen Sie die Socken für den Mann mit, kommen Sie sofort auch dahin, wo die Gefangenen sind.“

Habes habe ich trotz aller meiner Bemühungen fernerhin dann nicht mehr unter den Strafgefangenen gesehen. Wenn er noch in dem Kommando gewesen wäre, hätte ich ihn sehen müssen, weil ich immer den An- und Abmarsch der Strafgefangenen beobachtet habe.“

Geschwächt von der unmenschlichen Behandlung und zusätzlich offenbar an Tbc erkrankt, wurde Habes am 25. Februar 1944 auf das Krankenrevier des Lagers Lahde gebracht.

Dort starb Heinrich Habes am 2. März 1944 an „Herzschwäche“.

Jahn, Ernst,

wurde am 15. März 1903 geboren. Der Frisör wohnte in Hameln, Pyrmonterstraße 29.

Ernst Jahn war als SPD-Mitglied bis 1933 offenbar an den Straßenkämpfen mit der Hamelner SA beteiligt, so dass „offene Rechnungen“ bestanden. Nach Errichtung des NS-Regimes war er wiederholt massiven Anfeindungen von SA-Leuten ausgesetzt.

In der Nacht vom 4. auf den 5. Februar 1935 wurde Ernst Jahn unter dem Vorwand, ein Nachbar benötige Hilfe, laut Aussage seiner Tochter von SA-Männern aus seiner Wohnung gelockt.

Am Morgen des 5. Februar wurde er tot aus der Weserschleuse geborgen. Offensichtlich hatten ihn die SA-Männer ins Wasser geworfen, vermutlich um eine „alte Rechnung“ begleichen.

Die Hamelner Deister- und Weserzeitung meldete den Fund einer Leiche bereits am 5. Februar 1935.

Der Artikel endete mit dem Satz: „Die Kriminalpolizei ist bemüht, den Sachverhalt zu erforschen.“

Bereits am nächsten Tage erschien ein zweiter Bericht, der den Toten als Ernst Jahn identifizierte und in dem Satz gipfelte: „Es wird wohl ungeklärt bleiben, wie sich das Unglück zugetragen hat.“

Weder wird die Zeitung der Sache weiter nachgehen, noch wird die Hamelner Kripo ihrer Aufgabe gerecht werden und ermitteln. Bezeichnend ist, dass der Eintrag im Totenbuch des Standesamtes Hameln auf eine Meldung der Polizei Hameln zurückgeht. Dies deutet auf das Vorliegen eines Verbrechens.

Laut Eintrag im Hamelner Totenbuch ist Ernst Jahn „im Becken der Schleppzugschleuse in der Weser am fünften Februar des Jahres 1935 vormittags um zwei Uhr verstorben ... und um 11 Uhr vormittags tot aufgefunden am gleichen Tage. Zuletzt war der Verstorbene lebend im 1 Uhr früh gesehen.“

Kapitel 4

Die Opfer unter weiteren Verfolgengruppen

4.3 Die Opfer unter homosexuellen Männern

Berger, Karl,

wurde am 14. März 1897 in Solingen geboren. Er wohnte in Hameln, Nelkenstraße 1, und war Facharbeiter („Vertikalfräser“) bei der Domag, dem größten Rüstungsbetrieb der Stadt.

Vom Landgericht Hannover am 16. Dezember 1942 auf Grundlage des Paragraphen 175 zu zehn Jahren Freiheitsstrafe verurteilt, wurde Karl Berger am 15. Januar 1943 zur Strafverbüßung in das Zuchthaus Celle eingeliefert.

Berger gehörte zu den vielen Celler Häftlingen, die nicht den vorrückenden Alliierten in die Hände fallen sollten und deshalb am 10. April 1945 auf einen Todesmarsch zum Zuchthaus Dreierberg bei Bützow in Mecklenburg gezwungen wurden.

Da kein weiteres Lebenszeichen existiert, dürfte Karl Berger auf diesem Todesmarsch umgekommen sein.

Boier, Roman,

wurde am 29. August 1921 in Banatsko in Serbien geboren. Der Friseur wohnte in Hameln, Pyrmonterstraße 25.

Vom Landgericht Hannover am 13. September 1943 auf Grundlage des Paragraphen 175 zu zwei Jahren Freiheitsstrafe verurteilt, wurde Roman Boier am 1. Oktober 1943 zur Strafverbüßung in das Zuchthaus Celle eingeliefert.

Boier gehörte zu den vielen Celler Häftlingen, die nicht den vorrückenden Alliierten in die Hände fallen sollten und deshalb am 10. April 1945 auf einen Todesmarsch zum Zuchthaus Dreierberg bei Bützow in Mecklenburg gezwungen wurden.

Roman Boier starb sechs Tage nach Ankunft, am 19. April 1945, in Bützow.

Kapitel 4

Die Opfer unter weiteren Verfolgengruppen

4.4 Die Opfer von „wilden“ Erschießungen gegen Kriegsende

Beißner, Ferdinand August Christian,

wurde am 19. September 1901 geboren. Der Landwirt wohnte in Fischbeck.

Ferdinand Beißner hatte besonders erregt protestiert, als die Fischbecker am 4. April 1945 aus Angst vor der Zerstörung ihres Dorfes am Gefechtsstand der Wehrmacht die Verteidigung des Dorfes lautstark verhindern wollten.

Nachdem der Ortskommandant zunächst auf seine Festnahme verzichtet hatte, weil sich Dorfbewohner schützend vor ihn gestellt hatten, wurde Beißner am Abend des 5. April in Arrest genommen. In der Nacht übergab ihn das Militär einer aus Hameln zur Wiederherstellung der Ordnung geschickten Sonderstreife aus Kripo, Volkssturm und HJ. Diese hatte zuvor den Fischbecker Gastwirt August Diekmann angeschossen, der an seiner Wunde verblutete.

Die Hamelner Streife, die in Fischbeck als „Werwolf“-Gruppe wahrgenommen wurde, brachte den Gefangenen nach Hameln. Hier wurde Ferdinand Beißner unter ungeklärten Umständen durch Genickschuss ermordet. Seine Leiche wurde nach Kriegsende zwischen Hameln und Fischbeck gefunden.

Diekmann, August Wilhelm Friedrich Heinrich,

wurde am 26. Dezember 1904 in Fischbeck geboren. Er war Gastwirt und wohnte in Fischbeck.

In der Nacht des 5./6. April 1945 traf Diekmann in Fischbeck auf eine Hamelner Sonderstreife aus Kripo, Volkssturm und HJ, die in Fischbeck als „Werwolf“-Gruppe wahrgenommen wurde. Sie sollte den als vermeintlichen Rädelsführer des Fischbecker Tumults vom 4. April arretierten Landwirt Beißner nach Hameln bringen.

August Diekmann wurde von der Streife angeschossen, als er nach seinem Einsatz als militärischer Wachposten im Dunkeln unterwegs war und vermutlich nicht rechtzeitig die gültige Parole rief.

Der Ortschronist schildert den Sachverhalt wie folgt:

„In den Abendstunden wurde der Gastwirt August Diekmann, der vom Dienst an der Panzersperre bei der Ziegelei zurückkam, von einer Werwolfstreife ‚umgelegt‘. Mehrere Kugeln aus einer Maschinenpistole, von einem halbwüchsigen Jungen abgefeuert, zerrissen die Schlagader am rechten Oberschenkel. Hilfe kam zu spät, so daß Diekmann im Keller von Fr. Möhlmann verblutete.“

August Diekmann starb um 1.30 Uhr am 6. April 1945 an seinen Schussverletzungen.

Quellen und Literatur

Kapitel 1: Die Opfer unter den jüdischen Bürgern

Die Angaben basieren auf einer Datenbank, die Bernhard Gelderblom seit 1988 bei der Auswertung unterschiedlicher Quellen aufgebaut hat.

Dafür und für die weitere Erarbeitung der Namensartikel wurden herangezogen:

Archive

- Niedersächsisches Landesarchiv – Hauptstaatsarchiv Hannover, OFD-Akten (Akten der Devisenstelle der Oberfinanzdirektion Hannover), Wiedergutmachungsakten und weitere Akten aus der NS-Zeit und den Nachkriegsjahren
- Archiv des Internationalen Suchdienstes des Roten Kreuzes, Bad Arolsen, verschiedene Akten
- Stadtarchiv Hameln, verschiedene Akten aus der NS-Zeit und den Nachkriegsjahren
- Kreisarchiv Hameln-Pyrmont, verschiedene Akten aus der NS-Zeit und den Nachkriegsjahren

Briefwechsel und Interviews Bernhard Gelderbloms mit ehemaligen Hamelner Juden und ihren Nachkommen

Websites und Datenbanken

- Bundesarchiv Berlin, Online-Gedenkbuch „Opfer der Verfolgung der Juden unter der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft in Deutschland 1933-1945“
- Archiv des Internationalen Suchdienstes des Roten Kreuzes, Bad Arolsen, Zentrale Namenkartei (digitale Version)
- Oorlogsgravenstichting (=niederländische Kriegsgräberfürsorge), Den Haag
- Gedenkstätte Theresienstadt, Tschechien
- Gedenkstätte Yad Vashem, Israel, zentrale Datenbank der Namen der Holocaustopfer
- Gedenkstätte Mémorial de la shoah, Frankreich
- „JewishGen.org“ (US-Datenbank zur jüdischen Genealogie/Familiengeschichtsforschung)

Literatur

- Buchholz, Marlis, Die hannoverschen Judenhäuser. Zur Situation der Juden in der Zeit der Ghettoisierung und Verfolgung 1941 bis 1945, Quellen und Darstellungen zur Geschichte Niedersachsens, Bd. 101, Hildesheim 1987
- Gelderblom, Bernhard, Sie waren Bürger der Stadt. Die Geschichte der jüdischen Einwohner Hamelns im Dritten Reich. Ein Gedenkbuch, Hameln 1997

- Ders., Jüdisches Leben im mittleren Weserraum zwischen Hehlen und Polle. Von den Anfängen im 14. Jahrhundert bis zu seiner Vernichtung in der nationalsozialistischen Zeit. Ein Gedenkbuch, Holzminden 2003
- Ders., Die Juden von Hameln von ihren Anfängen im 13. Jahrhundert bis zu ihrer Vernichtung durch das NS-Regime. Anhang: Dokumentation der Grabsteine des jüdischen Friedhofs erstellt von Berndt Schaller zusammen mit Bernhard Gelderblom, Holzminden 2012
- Schulze, Peter, Namen und Schicksale. Verschleppt nach Riga. Dokumentation der Namen und Schicksale von 1001 jüdischen Männern, Frauen und Kindern aus Hannover, in Berlitz-Jackstien, Julia, und Kreter, Karljosef (Hrsg.), Abgeschoben in den Tod. Die Deportation von 1001 jüdischen Hannoveranern und Hannoveranern am 15. Dezember 1941 nach Riga, Hannover 2011

Kapitel 2: Die Opfer unter den Gefangenen des Zuchthauses Hameln

Die Namensartikel basieren im Wesentlichen auf den Angaben der Datenbank „Gefangene der Strafanstalt Hameln 1933-1945“ und der im Aufbau begriffenen Datenbank „Gefangene der Strafanstalt Celle 1933-1945“, die Mario Keller-Holte und Bernhard Gelderblom seit 2007 erarbeitet haben.

Dafür und für die weitere Erarbeitung der Namensartikel wurden herangezogen:

Archive und Gemeindeverwaltungen

- Archiv der Kriegsofferstelle (SPF Service des Victimes de la Guerre), Brüssel, Akten belgischer Kriegsoffer (ehemaliger Gefangener des Zuchthauses Hameln)
- Niedersächsisches Landesarchiv – Hauptstaatsarchiv Hannover, Gefangenenpersonalakten der Strafanstalt Hameln, Gefangenenpersonalakten der Strafanstalt Celle, „Verzeichnis der im Konzentrationslager (sog. Arbeitserziehungslager) in Lahde in den Jahren 1943-1945 verstorbenen Personen“ und weitere Akten aus der NS-Zeit und den Nachkriegsjahren
- Archiv der Gedenkstätte Zuchthaus Brandenburg, „Ehrenbuch für die im Zuchthaus Brandenburg-Görden ermordeten Antifaschisten“
- Stadtarchiv Hameln, Toten- bzw. Gräberverzeichnisse des Friedhofsamtes Hameln
- Archiv der Jugendanstalt Hameln, „Verzeichnis der Begrabenen“ (bis 17.8.1944), „Verzeichnis der Verstorbenen“ (datiert ab 1.4.1945) der Strafanstalt Hameln
- Standesämter Hameln, Eschershausen, Bad Liebenwerda und Bützow, Totenregister der Gemeinden

Websites und Datenbanken

- Bundesarchiv Berlin, Online-Gedenkbuch „Opfer der Verfolgung der Juden unter der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft in Deutschland 1933-1945“

- Gedenkstätte Yad Vashem, Israel,
zentrale Datenbank der Namen der Holocaustopfer
- Archiv des Internationalen Suchdienstes des Roten Kreuzes, Bad Arolsen,
Zentrale Namenkartei (digitale Version)
- Verschiedene Websites,
die das Schicksal und den Tod einzelner NS-Verfolgter zum Thema haben.

Literatur

- Gelderblom, Bernhard, Vom Karrengefängnis zur Jugendanstalt. Über 300 Jahre Strafvollzug in Hameln, Holzminden 2009
- Gelderblom, Bernhard, und Keller-Holte, Mario, „Die letzten Monate in Hameln werden schrecklich sein.“ Die Eskalation der Gewalt im Hamelner Zuchthaus zum Ende des Zweiten Weltkrieges, in Informationen. Wissenschaftliche Zeitschrift des Studienkreises Deutscher Widerstand 1933-1945, Nr. 76, 2012, S. 12-18

Kapitel 3: Die Opfer unter den ausländischen zivilen Zwangsarbeitern sowie den Kriegsgefangenen

Die Angaben basieren auf der Datenbank „Ausländische zivile Zwangsarbeiter und Kriegsgefangene in der Stadt Hameln und im Landkreis Hameln-Pyrmont 1939-1945“, die Mario Keller-Holte und Bernhard Gelderblom seit 2001 bei der Auswertung unterschiedlicher Quellen aufgebaut haben.

Dafür und für die weitere Erarbeitung der Namensartikel wurden herangezogen:

Archive und Gemeindeverwaltungen

- Archiv des Internationalen Suchdienstes des Roten Kreuzes, Bad Arolsen,
Totenverzeichnisse der Stadtverwaltung Hameln, der Stadt- und Gemeindeverwaltungen des Landkreises Hameln-Pyrmont sowie der Kreisverwaltung Hameln-Pyrmont
- Niedersächsisches Landesarchiv - Hauptstaatsarchiv Hannover,
Kriegsgräberlisten des Landkreises Springe
- Stadtarchiv Hameln,
Toten- bzw. Gräberverzeichnisse des Friedhofsamt der Stadt Hameln und weitere Akten aus der NS-Zeit und den Nachkriegsjahren
- Kreisarchiv Hameln-Pyrmont,
verschiedene Akten aus der NS-Zeit und den Nachkriegsjahren
- Archiv des Kinderkrankenhauses Auf der Bult, Hannover,
Totenbücher
- Standesämter Hameln, Bad Münster, Gemeinde Nienstedt und anderer Gemeinden des Landkreises,
Totenregister der Gemeinden

Inschriften auf Grabsteinen

- der Kriegsgräberanlagen auf dem Friedhof Wehl in Hameln
- der Kriegsgräberanlage auf dem Stadtfriedhof Bad Münster

- verschiedener Gemeindefriedhöfe des Landkreises Hameln-Pyrmont

Literatur

- Gelderblom, Bernhard, und Keller-Holte, Mario, Ausländische Zwangsarbeit in Hameln und im Landkreis Hameln-Pyrmont 1939-1945, Holzminden 2006

Kapitel 4: Die Opfer unter weiteren Verfolgengruppen

Archive und Gemeindeverwaltungen

- Niedersächsisches Landesarchiv - Hauptstaatsarchiv Hannover,
Akten zu Ermittlungsverfahren der Staatsanwaltschaft beim Landgericht Hannover
zu NS-Verbrechen 1946-1955,
Gefangenenpersonalakten der Strafanstalt Celle,
Patientenakten der Heil- und Pflegeanstalt Lüneburg/Kinderfachabt.,
Wiedergutmachungsakten
- Standesämter Hameln und Bützow,
Totenregister der Gemeinden

Briefwechsel und Interviews Bernhard Gelderbloms mit ehemaligen Hamelner Juden und ihren Nachkommen

Interviews Bernhard Gelderbloms mit Zeitzeugen aus Hameln und dem Landkreis Hameln-Pyrmont zur NS-Zeit und zum Kriegsende

Mail Rainer Hoffschildts, Hannover, an Bernhard Gelderblom vom 28. Februar 2013, mit Informationen zum Opferschicksal Karl Bergers und Roman Boiers

Websites und Datenbanken

- Bundesarchiv Berlin,
Online-Gedenkbuch „Opfer der Verfolgung der Juden unter der
nationalsozialistischen Gewaltherrschaft in Deutschland 1933-1945“
- Bildungs- und Gedenkstätte der „NS-Psychiatrie“ Lüneburg

Zeitungen und Literatur

- Deister- und Weserzeitung vom 2. Juli 2013
- Gelderblom, Bernhard, und Truchseß, Wolfhard F., 60 Jahre Kriegsende. Eine Dokumentation über die letzten Tage des Zweiten Weltkriegs in und um Hameln, Hameln 2005
- Reiter, Raimond, Psychiatrie im Dritten Reich in Niedersachsen, Hannover 1997
- Reiter, Raimond, Psychiatrie im „Dritten Reich“ in Niedersachsen. Begleitmaterial zur Wanderausstellung, Hannover 2001
- Spilker, August, Chronik der Gemeinde Fischbeck, hrsg. von der Stadtverwaltung Hess. Oldendorf, Hameln 1975